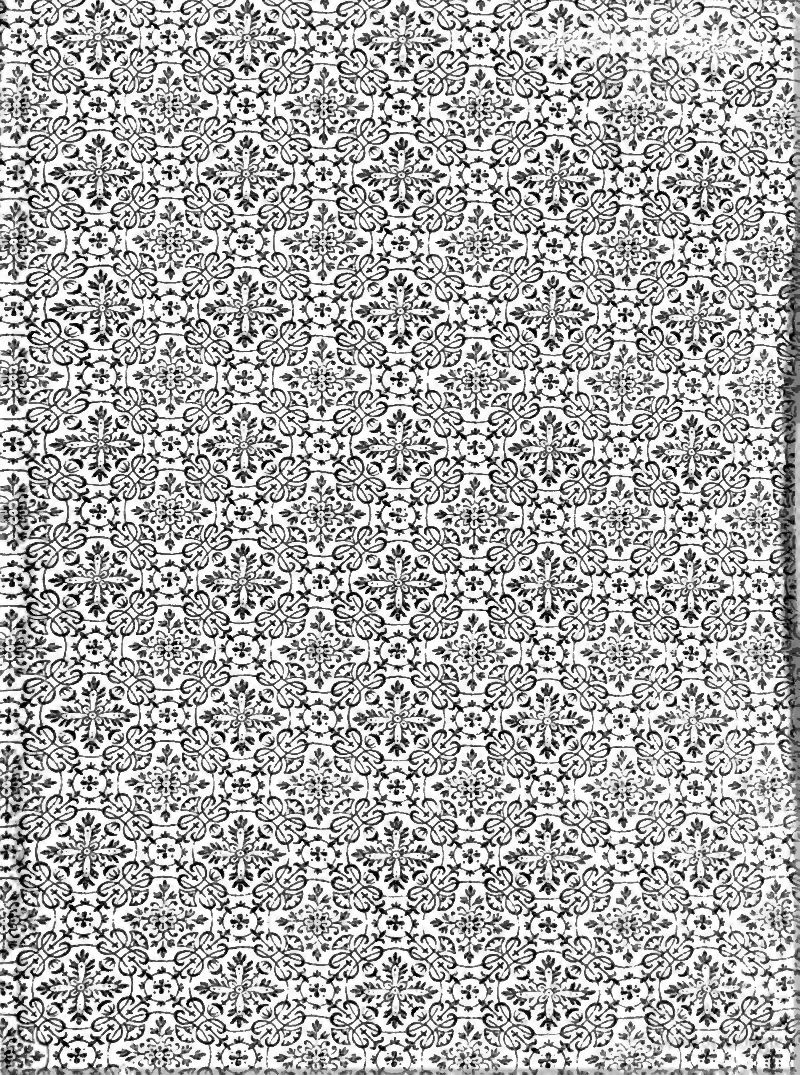
Us Stadt und Land

Erzellige

vo

Karl Biedermann.

Winterthur,
Geschwister Ziegler.



Erzellige

us

Stadt und Land.

Zweiter Theil.

Us
Stadt und Land.



Erzellige

vo

Karl Biedermann.

Zweiter Theil.

Selbstverlag des Verfassers.
(Druck von Geschwister Ziegler.)
Winterthur.
1889.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
FEB 15 1957

Inhalts-Verzeichniß.

Hans Klein.

Amene chlinere Fluß im Kanton B. lit s'Dorf Ruchhusen, inere zimli bergige Geged, wome grad nid cha zu de fruchtbarste rächne im Schwizerländli. Wi wachst keine meh, aber viel Obst, und d'Iwoner verleged si scho sit langer Zit meh uf d'Viehzucht als uf der Ackerbau; die ärmer Klaß gaht i d'Fabrik, und meh als es sust de Fal ist, sind d'Iwoner scharf teilt gsi, i wohlhabedi, fast richi Pure und rächt arm Taglöhner und Fabrikler.

S'ist nahem Neujahr 186.., wo'n im Hauptwirthshus, i der „Stube" z'Ruchhuse zimli vil Gest binenand sind und zwar meist vo de wohlhäbige Pure. Es sött ebe'n en Absteigerig stattfinde, und zwar e rächt trurigi, dänn es handlet si drum, die Arme'n ider Gmeind wider für e Jahr dene z'übergä, wo'n am wenigste Chostgält heuscheḋ.

Ime'n Egg näbet dem große'n Ofe sitzed uf de Bänke e paar alt Mane'n und Fraue, öppe'n es Tozet Buebe'n und Maitli, chliner und größer, aber das sind kei Gest, wo dem Wirt öppis z'lose gänd, keis hät öppis z'ässe oder z'trinke vorem, alli lueged trurig an Bode und mängem chame d'Angst im Gsicht abläse, wo's empfindt, bim Gedanke a die neu Herrschaft, die villicht na strenger, gitiger ist, als die bisherig. Keis redt es Wort, dänn da under de Riche, wo si müend erhalte, sind si ganz natürli die Rächtlose, die kein Ispruch türfed erhebe, s'mag ga, wie's will.

Die andere Gest händ au würkli ta, wie wänn sie; die Almosegnössige, gar nid ider Stube wärid. Die Einte händ vom Veh, vom vile Most, wo's ga hät, gredt, die Andere händ binogglet und derbi gfluechet, mit de Füste uf de Tisch gschlage, daß d'Gleser und d'Guttere vor Schräcke'n ufgumpet sind.

Äntli staht de Presidänt vo der Armepfläg uf, chlopfet miteme Mässer a's Glas, und de Waibel rüeft: Stille, ihr Mane, d'Absteigerig nimmt ire'n Afang.

De Presidänt ist en ticke, feste, eltere Pur, dem me's vo witem agseht, das er s'Mitlid, d'Mäntscheliebe nu dem Name na kännt, und das em gwüß si Veh meh am Herze lit, als Frau und Chind; das er aber au weiß, das er füfzgtusig Franke verstürt und villicht s'Toppelt hät.

Ihr Mane, rüeft er mitere Stimm, wo'n eme Bär Ehr gmacht hett, ihr Mane, ich ha'n i dur de Waibel dahere ilade la, um wo mügli die Lüt dethine, wo der Gmeind scho lang, e Teil au erst sit Churzem, zur Last falled, wider neu z'verchostgälte, und zwar, wänn neime mügli, biliger als fern. Er wüssed, s'vergange Jahr ist ordli gsi, s'hät vil Herdöpfel gä, vil Obst, und Fueter gnueg, so daß me kei Mangel hät ader Milch. Under dene'n Umstände, tänki, ist villicht der Eint oder Ander im Stand, esone Gschöpf a d'Chost z'nä. Mached's billig, er wüssed, eusers Armeguet ist chli, de Mehrteil vo'n Usgabe mues dur Stüre teckt werde, und wer zalt die, als mir, die wo'n öppis händ. De Gmeindschriber wird, der Ornig wäge, die Gsetzesparagraphe abläse, wo vo der Versorgig vo'n Almosegnössige handled. Wie gsait, s'gscheht blos der Ornig wäge, s'weiß ja sust en jedere, was er z'tue hät. Öppe chlage bim Pfarrer oder bim Amtsstatthalter wird ekeis vo'n säbe dert probiere, mer hettid dänn na Mitteli gnueg, umem si uflüpfisch Wäse z'vertribe. S'ist meini gnueg, daß die, wo hused und spared, öppis händ, müend Lüt erhalte, wo'n irer Läbtig nie händ möge schaffe, müend Chind erzieh vo Mäntsche, wo eigetli i's Zuchthus ghörtid, oder dene me s'Rächt z'hürate nie hett söle'n irume.

De Herr Presidänt sitzt ab und schwämmt das, was er eigetli na witers hät wele säge, mitemene Glas Wi abe. Aber s'Murre und d'Gsichter vo de meiste Awäsede bewiesedem tütli, daß er ine us der Seel use gredt hät.

De Schriber verlist s'Gsetz und jetzt cha de Sklavemärt aga. Aber es ist en Unterschid zwüsched Negersklave und dene Wiße da. Bi'n Schwarze tribt me de Pris i d'Höhi, und da so vil wie mügli abe. Ein Arme'n um der ander wird usgrüeft und törf si nid muggse, wämenem si ganz Vorläbe, si Armuet vorhät, in na mit böse Schimpfwörtere regalirt.

Am Schlimmste gat's e paar unehliche Chinde. Was die müend ghöre, törf ekei Fädere schribe, aber das ist gwüß, ider zarte Seel vom Chind mues ales Gfühl für Astand, ali Scham verschwinde, und es ist kei Wunder, wänn si vo Juged uf en Haß empfinded gäge die Wohlhabede, der dänn später mängsmal trurigi Folge hät, zu Verbräche oder i's Zuchthus füert. Mänge'n ist scho zum Dieb, zum Mörder worde, wil uf die Art si Juged vergiftet worde'n ist. Wil menem vo Chinds-beine uf prophezeit hät, du bist nüt, du gist nüt, di Mueter ist eso und eso eini gsi, du wirst nid besser werde, der Öpfel falt nid wit vom Stamm. — Mer wänd nid säge, es besseret au da na und na, aber Mänge wär nie i's Zuchthus cho, wänn er ider Juged vo rächtschaffene Lüte erzoge worde wär, die'n em nid bi jedem Stückli Brot vorghebt hettid, woher er stami und wie'n in Gmeind mit vile Chöste mües erzieh.

Schier am Schlimmste ist es dem Letschte gange, wo'n uf die trurig Absteigerig cho ist. Er hät Hans Klein gheiße, ist de Su vonere arme Dienstmagd gsi, die de jung Herr vom Hus, wo si dienet hät, unglückli gmacht hät. Bis vor e paar Wuche hät d'Mueter s'Chind vo'n irem Unglück chöne ver-chostgälte und chleide us irem Loh. Jetzt ist si tod und de Bueb der Gmeind heigfalle.

Wer will das Herrebüebli a d'Chost nä, rüeft de Waibel ase spöttisch, wo die Awäsede afäh lang gnueg über das arm Büebli, über si Mueter, eso trurig gschimpft händ, das me d'Händ hett chöne wäsche'n in Thräne, wo dem Chline über d'Bagge abe strömed.

Lang wot Niemert nüt säge. Äntli heuscht de Pur, wo de Hans bis dazue ader Chost gha hät, zwänzg Franke meh, als em d'Mueter sälig gä hät.

Wo tänkst du hi, Vetter Gmeindrath, schnauzt de Presi-dänt. Meinst du, mer wüssid nid, was dir das Mäntsch für ire Bastert zalt hät? Jetzt, wo de Kärli cha schaffe, s'Veh hüete, tribe, hälfe Holzmache, heuschist du zwänzg Franke meh? Nei, nei, ase gat's nid. Es ist frili e grings Pürschtli, aber werche chaner und wird's müese. Häst öppe e dringedi Arbet, so bhaltsten diheime, de Lehrer sait nüt, wänn dä Nütnutz au nid i d'Schuel chunt. Lehre tuet er doch nüt, und en Halungg wird er einewägs. Wot er aber nid schaffe, öppe na ufbegähre, so hät me ja e Ruete, en Hälsig, um dem Herre-

büebli begrifli z'mache, das er jetzt usem Armeguet erhalte wird. I fröge di also na emal, wotst de Kärli nä um drißg Franke billiger als der die Alt zalt hät, oder söll ich en drum nä.

De Pur git ekei rächti Antwort, murret nu, und es hät der Aschi, wie wänn er wett ja säge.

Jetzt rüeft me mitere chreftige Stimm vomene'n andere Tisch her:

Presidänt, ich nime de Bueb um füfzg Franke'n im Jahr und zwänzg für d'Chleidig, das ist na minder als ihr heuscheb.

De Presidänt lueget dä ganz erstunt a, wo'n eso en Atrag stellt. S'ist en rüstige Ma in eifacher, aber bsunders suberer Chleidig. Er hät en offes Gsicht, en Usdruck vo rauer Guetmüetigkeit. De starch Schnauz im suber rasierte Gsicht, die fest Haltig, de Stolz mit dem er die Pure behandelt, die näbedem sitzed, das verrat der alt Militär, au wänn sis sacré nom de Dieu und anderi Soldatenusdrück s'nid tütli gsait hettid, daß er früener in französische Dienste gstande'n ist.

Was sägeder, Meister Hartme, fröget jetzt äntli de Presidänt, ihr wänd dä Purscht a d'Chost nä? Händer nid gnueg a'n euerem Chind, wo doch eueri Frau gstorbe'n ist? Hät euers Ächerli eso vil Herdöpfel bracht, gänd eueri Geiße'n eso vil Milch, das ihr na müend Chostgänger nä, um dermit fertig z'werde?

Jetzt staht de Soldat uf, d'Auge blitzed, und mitere wahre Kommandostimm rüeft er:

Presidänt, so vil ich weiß, bin ich eu so wenig schuldig, als irgend ame'n andere Mäntsch. Öb ich z'wenig oder z'vil heb, gat eu nüt a. Aber säb ist sicher, bi mir ist de Bueb besser versorget als bi'n eu. Ich würd mi vor de Steine schäme, dem arme Chind s'Unglück voder Mueter fürzha, wie wänn er schuld wär dra. Mir folget er oni Stock und Ruete, und ich wirde mis Best tue, daser kein Halungg wird, wie'n ihr meined, das en jedere mües werde, wo vom Vatter her kein Purehof, wo kei Chüe und Stiere im Stal, öppedie na ider Stube hät. Verstönder mi, Herr Presidänt? Ich widerhole mi Pot, und wänn kei'n Andere minder heuscht, gat de Bueb mit mir hei, i ha'n jetzt wider emal gnueg ghört, cré nom de Dieu!

De Presidänt ist ganz tuch, redt lisli mit dem Schriber, und macht dänn na en Umfrag. Aber Niemert wot de Chli billiger nä.

De Bueb ist eu zuegsproche, sait jetzt de Schriber zum Hartme, chömed, underschribed da de Vertrag. Mit festem Schritt gaht der alt Militär zum Tischli, wo die Vorgsetzte sitzed, list rasch de Vertrag und underschribt mit schöne Züge: Peter Hartmann.

Er werded ghört ha, was s'Gsetz sait i Bezug uf Behandlig vo'n almosegnössige Chinde. D'Oberbehörde sind sträng bider Visitation, fat jetzt de Presidänt wider a.

Frili ha'n i's ghört, spotted de Peter, und ha'n au gmerkt, was ihr na händ wele derzue säge. Händ nu kein Chumber, de Statthalter cha cho wänn er wil, bi mir findter sicher nüt z'tadle. Bi mir ist de Bueb gwüß besser ufghobe als bi'n eu, wo gschwinder zum Tokter springt, wänn e Chue nüme wil frässe, als wänn e Chind chrank wird.

De Presidänt wirft em en giftige Blick zue, aber er schwiget. Es schint, er kännt de Gegner. Die Awäsede lächled uf de Stockzähne. De Peter tuet er achti's nid und nimmt de Hansli ader Hand, dä bis dazue da gstande'n ist und nüt hät chöne, als heißi Thräne vergüße.

Chumm, Chline, sait er früntli, chumm, de wirst wol Hunger ha. Dini alte Chostlüt händ der hüt sicher wenig oder gar nüd z'ässe gä. S'ist halt en Underschid zwüschet dem Veh und dem arme Mäntsch. S'erst fueteret me guet, eh me mitem z'Märt fart, der Almosegnössig latme am letschte Tag vom Vertrag hungere, me profitiert am Chostgält, und die neue Chostlüt chöned dänn s'Versumt nahehole oder au nid.

Jetzt hett me sölle ghöre und gseh, wie die Einte glachet, bravo grüeft, die Andere dem bissige Spötter wüetigi Blick zuegworfe händ. Er sälber achtet weder s'eint na s'ander, befilt na en Schoppe, Brot und e Wurst, setzt de Hansli näbetem und lueget mit der größte Freud zue, wie de Bueb alles miteme wahre Wolfshunger verzehrt. Wo de Chli satt ist, stat de Peter uf und sait im liebrichste Ton: Chumm jetzt, Hans, wer wänd hei. Mi Kathri hät sust Angst, wänn i so lang furtblibe. Bis jetzt lustig und fröhli, die schlimme Tage sind jetzt verbi.

O wie fröhli folget de Hans sim neue Chostherr, wo'n en wie'n en Vatter ader Hand füert. Eso guet, eso liebrich hät ja na kein Mäntsch usser der Mueter sälig mitem gredt. Zwar hät er's nid gar schlächt gha, so lang ebe d'Mueter

s'Chostgält zalt und ihm d'Chleider agschafft hät. Aber e guets Wort hät er nie ghört. Bi jedem Alas hät menem si Geburt vorgha und wäge siner fine Gstalt händem d'Chind nu gsaid „s'Herrebüebli."

* * *

S'Peter Hartmes Hus ist echli absits vom Dorf gstande, z'mitts imene Garte'n undere Wise voll Obstbäum. Ueberall hätme e fast pinlichi Ornig und Reinlichkeit chöne gseh, wie's sust z'Ruchhuse und der Ände sälte vorcho ist. De Garte'n ist i schöni Bett abtheilt gsi, jedes mit Buchs igfasset, d'Wäg mit Grie bleit, niene kei Gresli, kei Uchrütli; uf einer Site en Unzahl Rosestämmli. S'Hüsli ist chli, e Stube, e Chuchi, drei Chamere, hine'n en hölzene Abau mitem Stal für zwo Geiße und dem Holzschopf, aber alles suber, wie zumene Trückli us. Und erst im Hus sälber! D'Möbel sind altväterisch, aber alles solid von Eiche'n- oder Nußbaumholz, niene kei Stäubli, alles wie frisch poliert, s'Handgießi, d'Chante ufem gschnitzte Puffert händ glänzt wie Silber. — Hine'n a der Wise ist na en schöne große Acher gsi, all' Jahr zur Helfti mit Herdöpfle, zur Helfti mit Frucht apflanzet.

De Peter Hartme, de Bsitzer vo dem chline aber hübsche Heime, ist s'einzig Chind gsi vo brave'n aber arme Lüte. Wo'n er größer, en Chnab worde'n ist, händ sie dem Rat von irem Zeisherr gfolget und händ de Bueb zumene Gärtner i d'Lehr ta. Er ist flißig, ufmerksam gsi und reist na der Lehrzit nach Frankrich, um sich ider Chunstgärtnerei uszbilde. Leider ist er i schlächti Gsellschaft grate, hät Schulde gmacht und am Änd nüt bessers gwüßt, als de Gärtnerschurz a's scharlachroth Chleid voder Garde „des allerchristlichsten Königs" z'vertusche. Aber bald hät sin bessere Geist wider d'Oberhand übercho, und er hät sis müglichist ta, um sich ufezschwinge. Wo d'Julitage s'Königtum vo Gottesgnade umgstürzt händ, ist de Peter scho Underoffizier gsi und eso a's Soldateläbe gwänt, daß er, astatt mit den andere Schwizere heizga, i d'Legion vom Fürst Hohenlohe iträte'n ist. Mit dem Corps gat er nach Afrika und wird Lütenant. Bi der Inahm vo Constantine trifft en e maurische Chugle'n und machten dienstunfähig. Er chunt e Pension über vo sächshundert Franke jährli und d'Erlaubniß. si i der Heimat z'verzehre. D'Eltere händ d'Freud, der einzig

Su wider binene z'ha, nid lang chöne gnüße, aber jetzt hät de Peter gmeint, si Hus sei en Einödi, er läbi ider Wüesti.

Sin militärische Stolz, sis zitewis rauh's Benäh, si churz abundes Wäse, händem prezis nie vil Fründ erworbe. Me hät em gwönli nu „de Franzos" gseit. Er sälber hät wenig Zuneigig gha zu Lüte, die i Bizug uf Denkigsart, bsunders i religiöser Beziehig, eso himelwit von ihm entfernt gsi sind. Er hät bireits drüber naetänkt, öb er nid sis Heime verchaufe und nach Frankrich zrugg well, um öppe bi de'n Invalide en Ufethalt z'finde. S'hät nid söle si, d'Liebi häten im Land z'rugghalte.

Bi sine'n Eltere hät en arms, bravs Maitli g'wont, e Waise. Sie hät ires Brot als Wäberi ider Fabrik verdienet, bis Peters Eltere Chost und Logis gha. Wo die gstorbe sind, hät si natürli wele furt, en andere Chostort sueche, aber de Peter hät nid lugg gä mit Bitte'n und Bäte, bis si zlescht igwiliget hät, si Huswäse z'bsorge, bis er en Chäufer gfunde heb. Jetzt hät er erst gseh, wie still, wie bscheide si ist und wie gschickt, e chlises Huswäse näbet irer Wäberei d'sorge. Sie aber hät scho lang gmerkt, was für en herrliche Cherne i dere ruche Schal stäckt und hät, trotz der Verschideheit vom Alter, de Peter lieb gha, ohni daß si's sälber rächt gwüßt hät.

Amene schöne Suntig z'Abig, wo si bimene Glas Wi ider Reblaube sitzed, sait er uf eimal:

Kathri, jetzt wüßt i en Chäufer für mis Güetli, aber i jägeder's ufrichtig, i gane eigetli doch ungern us dem Hus use, wo'n i gebore bi.

Jä wer zwingt i dänn, furtzga, Meister Peter? So vil i weiß, händ er ja gnueg zum Läbe, ohni daß er prezis sträng müend schaffe. Schulde händer au ekei, s'Heime ghört eu, frei und ledig.

Säb ist wahr, Kathri, sait de Peter und leit si Soldate-pfifeli uf de Bank, aber de begriffst, eso chan i nid läbe. Eso de ganz lieb, lang Tag elei si, mit Niemertem rede, als mit mine Rose und mit de Gaiße, wo mer au kei Antwort händ, säb gat i d'Längi nid. I bi mi gwänt, under Mäntsche z'läbe, aber a die Pure im Dorf chani mi i Gotts Name nid aschlüße. Du bsorgist mer mis Huswäse, besser nützt nüt, säb ist wahr, und i weiß nid, wie'n i der tanke söll derfür; aber am Morge um sächsi gahst i d'Fabrik, nimmst s'Ässe mit der und wänt

z'Abig na ufgrumt, s'Nötig gmacht häst, bist müed und gahst i's Bett. Choche chani, säb hani bim Militär glehrt, besser als hundert und hundert Purewiber, aber i säg der's, eso elei z'ässe ist mer mängmal en Arbet, statt en Gnuß, s'best Ässe gschmöckt mer nid. Und dänn bist du jetzt zweiezwänzgi, wer weiß, wie lang das es na gaht, bis du hüratest, und dänn hocket der alt Peter Hartme elei i sire Gaserne.

O Meister Peter, mit mim Hürate hät's na guet Wil. Wer wett esone armi Waise hürate, wo'n uf der Wält nüt hät, als was sie am Lib trait, nid emal en eige Bett. Höchstes au wider en Arme, und dänn? Ihr käned ja gwüß s'Sprüchwort „Wo d'Armuet zur Türe ilueget, springt d'Liebi zum Feister us". Aber säged, wil mer doch vo dem reded, warum hürated ihr nid? Es wär na mängs bravs Maitli, mängi Wittfrau froh, wänn ihrere d'Hand wettid gä!

Glaubst du das, Kathri? fröget er und lueget si scharf a.

Warum nid, Meister, sait si und wird ganz rot.

Nu dänn so los, Kathri. Eso'n e eifeltige Puretotsch, wo nid emal e rächti Rindfleischsuppe cha choche, wo meint, wäme kei Platte voll Herdöpfel, kän Chübel voll Surchrut mit handhöchem Späck uf de Tisch stelli, sei's kei rächts Imbisässe, ase'n eini mag i nid, und e Wittfrau? Eusere Herrgott bewahr mi dervor! Die würd mir bi jeder Suppe, bime'n iedere Glas Wi de lieb Sälig als en Urbild vomene härzige, guete'n Ehma vorstele! Aber wänt du, Kathri, mir wettist d'Hand gä, du, die zweiezwänzgjährig, dem feufevierzgjährige invalide Soldat, dänn, Kathri, dänn blibi mit tusig Freude da, und eusere Herrgott söll Züge si, a mir söll's nie fähle, daß du glückli bist. Was meinst, Kathri?

Aber s'Maitli sait ekei Wörtli und sänkt s'Chöpfli uf Brust abe. Sanft hebet ere's de Peter i d'Höchi und lueget ere früntli i d'Auge, i dene e Träne glänzt.

Peter, sait sie lisli, i ha di ja scho lang gern und säge Ja mit tusig Freude.

Jetzt nimmt si der ehmalig Lütenant in Arm und chüßt si herzhaft. En avant, enfants de la patrie, jubelt er und singt e lustigs französisches Soldatelied. Chumm, Schatz, rüeft er dänn, chumm, mer mached na en Spaziergang, reded über euseri künftig Husornig. Morn gönd mer zum Pfarrer, bstelled s'Ufgebot und i vier Wuche bist du mi liebs Fraueli.

* * *

Wome'n ab der Chanzle hät chöne ghöre, „de Peter Hartmann und d'Katharina Hausmann. Beide von und in Ruchhausen" welid si verehliche, da ist de Tüfel los gsi. Uf all Art und Wis hät me glueget dem Hochziter d'Brut und der Brut de Hochziter herezmale, wie wänn ekei guets Härli weder am Einte noch am Andere wär. Beidi händ drüber glachet, si händ enand z'guet kännt, am Peter bsunders sind die Lästerzunge wüest acho.

Ame'n Abig sitzt er ider „Stube" bimene Schoppe'n und wartet uf de Metzger, bi dem er ordinäri si Ration holt. Eso hät er nämli s'Rindfleisch g'heiße, wo si Hauptnahrig gsi ist, nach Soldatebruch. D'Wirthin sitzt zunem, redt zerst vom Wetter, vom Garte 2c., und sait dänn äntli:

Aber, Meister Peter, das hetti von eu nid erwartet. Ihr sind doch en Ma, wo schier ider halbe Wält umecho ist.

Ja, was ist dänn? fröget de Peter ase ruch.

Er müend nid grad bös werde, Meister Hartme, i meine's ja nu guet mit i, und will au gar nid säge, so elei z'si und z'huse ist en eigeni Sach, für d'Mane gar — — aber i meine —

Was meined er dänn? schüssed emal los, so gseht me'n au, uf was er eigetli ziled.

I meine'n ebe, daser hürate wänd, begrift en jedere, aber e Maitli wie d'Kathri — —

Jä, was händer dänn gäge mi Brut? Jung ist si, säb ist wahr, en alti Schnupfnase han i nid wele. Sie ist zweiezwänzgi, ich feufevierzgi, macht zsäme sibenesächzgi. Wämer ehrli teilet, wie's söll si bi Ma und Frau, so trifft's eim drüedrißgi e halbs, s'schönst Alter im mäntschliche Läbe, lachet de Peter.

Jä, Herr Jesis, wägem Alter möcht i gar nüt säge. Ihr gsehnd ja na besser, jünger us, als mänge Drißger, und me sait ja sust, es sei vil besser, de Ma seig elter als d'Frau, weder umgchehrt. Aber er wüssed doch gwüß au, wie d'Fabrikler ordinäri sind, schüli liecht, und Kathri macht allwäg ekei Usnahm, es händ ämel e paar Spinner gestert z'Abig eso zimli tütli gredt. Nüt Böses, Herr Jesis, nei, aber er verstönd mi ja scho.

Dem Peter si Stirne runzlet si, d'Auge fänd a rolle, aber er fasset si, lachet spöttisch und sait: Frau Wirthin, Kathri

mag so mänge Liebste gha ha, als es in irem Alter mügli ist, so mängs Schätzli als ich gküßt ha, chöned's nid si, si ist vil z'jung derzue. Mer chöned also i dem Fal enand nüt vorha. Wär si aber au nid eso uschuldig, wie'n ich weiß, daß si ist, so ist si mer doch tusigmal lieber als eueri Schwöster, die härzig Wittfrau vom Heiri Chnauser sälig. Säged ere das, Frau Wirthin. — — Aha, da ist de Metzger. — Guet Nacht mitenand.

Das ist jetzt en impertinänte Grobian, sait d'Wirtin zu irer Schwöster, wo ider Näbetchamer gloset hät. Tank du Gott, daß er dich nid gfröget hät. Das arm Kathrinli chunt sicher meh Ohrfige'n über als Brot.

Aber au der Kathri hätme wele s'Herz schwer mache. Die Einte säged, de Peter sufi heimli, die Andere, er heb in Frankrich e Frau mit siebe Chinde im Eländ zruckgla, die dritte händ wele behaupte, er sei gar nie Offizier gsi, heb e gar ekei Pension, de Pfarrer müeßt's wüsse, d'Pension vom alte Wächter sälig, wo mit dem Bohneparti i Rußland gsi seig, heb alimal de Pfarrer übercho und dänn dem Wächter gä. Wo d'Kathri zu Allem lachet, händ e paar Spiner, wo si früener churz abgwise hät, verabredt, si welid ere ufem Heiweg ufpasse und derna tue, daß de Peter meini, si seigem nid treu. Aber de Schutz ist hine'n use oder vielmeh gar nid losgange. Ali Abig spaziert de Peter der Fabrik zue, raukt si Pfifli und warted geduldig, bis Firabig ist und d'Kathri chunt; dänn spaziered si mitenand hei, und keine waget si nu spöttisch azluege. Me fürcht ebe de „Franzos“, dänn öppe'n emal hät er im Wirtshus ganz chalt gsait, für in heb s'Mäntscheläbe en chline Wert, und es seig Eine'n en Nar, wänn er im bestorganisierte Polizeistaat ohni e Waffe ume laufi. De Peter hät au am Mändig na der Verlobig dem Fabrikherr sälber für d'Kathri ufkündt, und vierzähe Tag druf isch si nüme a'n irem Wäbstuel gsässe. Wo'n Alles nüt hilft, reded e paar Kärli ab, si welid am Hochsigtag am Morge Sprür streue uf de Weg vo's Peters Hus bis zur Chile. Aber au dä schlächt Streich ist z'nüte worde. Am Abig chunt de Peter vom Pfarramt die nötige Schriften über. Der ander Morge'n in aler Früeni halt en schöne'n Eispäner vorem Garte. De Peter, im finste schwarze Chleid, hilft der Brut istige, und si fahred uf Bern und lönd si dert kopuliere; dänn nämed si d'Post, d'Ise-

bahn und fahred bis nach Marseille; dänn de Peter wott sim Fraueli d'Stadt zeige, wo'n er si engagirt hät, und s'Meer, wo'n er überegschifft ist nach Afrika. Es gaht drei Wuche, eh si z'Abig spät wider hei chömed, und am andere Morge git er de Trauschi im Pfarrhus ab.

* * *

Jetzt isch es aber gsi, es seig dem alte Soldat e neus Läbe ufgange. Jetzt erst hät er mit Freude gärtneret und mänge Franke us sine Rosestämmlene zoge, dänn d'Kultur vo dene isch si Lieblingssach gsi, und nid grad en Gärtner hät eso wunderschöni Rose zoge'n und verchauft wie'n er. D'Obstbäum vo de'n Eltere hät er, grad nachdem er us de Dienste hei cho ist, veredlet, die ganz alte dur jungi ersetzt, und sis Edelobst wirtem von Händlere usder Stadt eso tür zalt, daß em öppedie en Baum meh abtreit, als mängem zähe. Si Kathri aber hät er ufde Hände treit, und wänn mängi richi Purefrau hett chöne zueluege, mit was fürere Höflichkeit, Güeti und Liebi der alt Soldat si Fraueli behandlet hät, si wär vor Nid grün und gäl worde. Wo dänn nachem Jahr d'Kathri e Chindli überchunt, da hät de Peter vor Freude schier nid gwüßt, wie'n er tue well. Es git gwüß sälte'n e wohlhabedi Bürgersfrau, wo'n ider Chindbett pflägt und bsorget wirt, wie d'Kathri. Drei Nächt wachet de Peter am Bett vo siner Frau, und wo si emal sait:

Aber Peter, lig jetzt au e paar Stund ab, lueg, es fählt mer ja nüt, es ist mer ja so wohl, als es ere Chindbetteri nu au si cha, do nimmt er iri Hand, lächlet und sait:

Liebs Chind, i han umen armsälige Sold mängi Nacht gwachet für en frönde Fürst, meinst i well weniger tue für d'Königin vo mim Herze?

S'Chind chunt de Name'n über vo der Mueter, s'ist ires Ebebild gsi und d'Freud vom Vatter.

Zwölf Jahr häted si mitenand gläbt i Liebi und Eintracht, wie's sälte, sälte de Fal ist. Da chunt de Tod und nimmt im das, was im s'Türst gsi ist im Läbe, und dem Chind die liebrichst Mueter. Kei Fädere ist im Stand, au nu annähered z'bschribe, was de Peter glitte hät am Chranke-, am Todbett vo siner Kathri. Ohni s'Chind hettme vermuetli Bedi in ei Grab gleit. Starr und stumm ist der ehmalig

Offizier hinderem Sarg her gange, der sis ganz Glück igschlosse hät. Stumm hät er si Chind a's Herz truckt. Kei Träne hät si bränig Aug füecht gmacht. D'Lüt, wo si bi derige Aläße a luts Schreie, a's Jämere gwänt sind, händ gsait, er heb ekei Herz. Si händ nid begriffe, daß de furchtbarst Seele-schmerz stumm ist. Er hät's nid gachtet, was me gmuret hät, aber vo der sähe Stund a hät en kein Mäntsch meh gseh lache, keine meh ghört singe oder pfife, wie'n er's sust im Bruch gha hät.

Vo da a hät er fast gar kein Umgang gha mit andere Lüte. Si Chind, sis Kathrinli, ist im Ales gsi, nu für in's hät er na gläbt. S'ist, wieme sait, sin Augöpfel gsi, und me hett's Niemertem törfe rathe, s'Chind nu miteme Wort z'beleidige, verschwige mitemene Finger azrüere, s'wär em sicher schlächt gnueg gange. Er hät gmeint, die Stunde, wo's ider Schuel hät müesi si, seigid wahri Ewigkeite; er hät si aber benutzt, um Alles z'mache, was i Hus und Garte nötig gsi ist, nu das er der Abig ganz bi sim Töchterli chönn zuebringe. Dänn aber häterem ghulfe d'Ufgabe mache, und hätem erzelt vo de Ländere, Stedte und Völkere, die'n er gseh und under dene'n er gläbt hät. Er ist nid ohni Bildig gsi, und hät sis müglichist tha, dem Chind Alles bizbringe, was er sälber gwüßt hät. Eso ist es dänn frili kei Wunder gsi, daß d'Kathri di best Schüeleri und dem Lehrer sin Liebling worde'n ist.

Emal ame'n Abig staht Kathri im Baumgarte'n und gseht en Bueb von irem Alter, en Schuelkamerad, wo gschwind dur e Loch im Grüenhag chrücht, e paar Öpfel uflist und hurtig wider furt will. Aber eh'n er zum Hag chunt, staht s'Maitli dert, lueget en mit ire funklede Auge'n a und rüeft:

Hans, was machst du da? Schämst di du nid z'stäle? Weist nüme, was de Lehrer letzthi gsait hät? En Dieb seig zu alem Böse fähig?

Ä pa, sait de Bueb, das ist nid gstole, wäme'n e paar Öpfel uflist, bsunders wänn d'Bäum eso vollehanged, wie'n eueri da.

So, rüeft s'Maitli spöttisch, wil's vil hät, meinst du, sei s'Wegnäh erlaubt? Du bist mer e subers Pürschtli und gist gwüß emal en rächte Schölm. Schäm di, Hans, das hett i nid vo dir erwartet. Was meinst ächt, wänn i dem Vatter rüefe, er seig au diner Meinig?

Aber bitti, Kathri, gäl das tuest nid. De weißst, i bi ja en arme'n, arme Bueb. Die Lüt, wo'n i ader Chost bi, gän mer nie en Öpfel und häusch i emal eine, so heißt's, gang use, i d'Wise, under de Bäume liged gnueg. Wirst erwütscht, tüchtig dureghaue, so schadt's der nüt, de lehrst nu besser ufpasse. En Nütnutz wirst ja doch.

Träne chömedem i d'Auge, er cha nüme rede. S'Maitli hät Erbarme mitem. Du arme Hans, sait's mitlidig, bis nu ruhig, es tuet der Niemert nüt. Bhalt di säbe Öpfel und nimm da na e paar vo dene, si sind rifner als di säbe. Und wänt jetzt wider na eme Öpfel oder ere Bire glustist, so chumm zu eus und heusch dem Vatter ordli. Er ist ja eso guet und sait mer aliwil, me mües mit de'n Arme Mitlide ha. Aber gäl, Hans, stäle tuest mer nüme?

De Bueb verspricht's under Träne; dänn fahrt d'Kathri furt, wie wänn si weiß wie vil elter wär: Los Hans, de Vatter hätmer scho vil vomene Volch verzelt, wo in Afrika läbt, wo'n er ebe'n au gsi ist. Die säbe Lüt lönd Ales dusse stah ohni en Hüeter, die schönste Frücht an Bäume, Trube, Melone, ja d'Frucht ufem Feld lönd si stah, reised wit furt mit irem Veh, und wänn si wider chömed, finded si Ales wider, s'hät Niemert nüt gna dervo. Und weißst, Hans, di säbe Lüt sind nid emal Christe, es sind Muhamedaner. Gang jetzt und stil mer nüme, weißst, das ist e schweri Sünd.

De Winter ist da, de Schnee lit chnütüf und aliwil na schneit's und stürmt's. De Peter Hartme hät si Kathri usder Schuel heitreit. Jetzt sitzed si am warme'n Ofe, s'Chind uf s'Vatters Schoß. Uf eimal fröget's:

Liebe Vatter, was wott au das bedüte, almosegnössig si und dem Mindistforderede übergä werde?

Wie chunst du zu dere Frag, Kathri?

Min liebe Vatter, du kännst ja de Hans, min Schuelkamerad, wo't im Herbst e paarmal Öpfel und Bire gä häst. Jetzt los nu. Hüt hät er schüli gschraue, und wo'n i en fröge, was em fehli, sait er mer, si Mueter seigem gstorbe, jetzt werd er almosegnössig und chömm zu dem Pur a d'Chost, wo'n am wenigste heuschi. Lueg, Vatter, de chast der nid begrife, wie de arm Kärli gschraue hät. Die Andere händ en nu usglachet, händ gsait, gäl jetzt mueßst dänn wärche oder de chunst meh Prügelsuppe über als anderi, und en Teil händem nahegrüeft, er seig en Herrebueb mitem Bättelsack am Puggel.

Dem Peter si Stirne runzled si, und er sait zu'n em sälber: Eso mached si's, s'ist aliwil die glich trurig Gschicht. Armuet und dänn na Spott derzue. Es nimmt ein nid wunder, wänn si spöter die Wohlhabede hassed, me'n erzieht's ja derzue.

Was saist, liebe Vatter, i verstahne di nid rächt.

De bist au na z'jung derzue, sait er jetzt und lueget's wehmüetig a. I will luege, das i der di Frag eso beantworte cha, daß du's verstahst. Lueg, da ider Schwiz und ide meiste Ländere vo'n Europa ist en jederi Gmeind verpflichtet, für die arme Bürger, seigid si jung oder alt, Maiteli oder Buebe, Mane'n oder Fraue, z'sorge, daß si nid vor Hunger sterbed und ämel au en Obdach hebid. A vile'n Orte hät me apartigi Armehüser, für die arme Waisli Waisehüser. Wo'n aber, wie da bi eus, ekei großes Armeguet ist und die, wo'n öppis händ, müend stüre, mängmal 3, 4 und na meh Franke vo tusig Franke Vermöge, da tuet me halt die Arme'n eso bilig als neime mügli verchostgälte und ist froh, wänn wider eine stirbt. Das ist aber e bösi Sach, bsunders für die arme Chind. Sie sind ebe nie die eigne Chind, me chleid's schlächt, si törfed si nid lustig mache mit de'n andere, chömed sälte'n e guets Wort über, vomene Gschänk gar nid z'rede. Mängmal schint's si seigid d'Chnächt oder d'Maitli vo de Chinde im Hus, müend tue, was die wänd, oder si werded verchlagt und chömed de Puggel voll Schläg über. D'Chost ist so schlächt als mügli, und bime'n iedere Alas heißt's, de bist en Nütznutz, gist en Halungg, und eso furt. Sind si der Altagschuel entla, so schickt me's i d'Fabrik. Jetzt begriffst, liebs Chind, esonigi armi Chind chöned ekei Liebi ha zu ire Pflägeltere, si sind ene kei Dankbarkeit schuldig, me hät wenig für iri Uferziehig zalt, und si händ na minder überchо. Werded's jetzt echli elter, chöned's öppe'n efä echli meh verdiene als punkt nu s'Chostgält, so laufed's furt, hushalted für sich, wänd si au emal lustig mache, chömed i Gesellschaft vo'n eltere, wo s'Glich duregmacht händ. Jetzt werded die einte Suffludene, Spiler, die andere liechtfertigi Mäntsche, wo nie öppis erhuse chöned, und s'Änd vom Lied ist, das e großi Zahl im Alter der Gmeind na emal zur Last fallt, oder dänn ires Läbe im Zuchthus ändet. Häst mi jetzt verstande, Kathri?

Ja frili, liebe Vater, aber säg, das ist ja schüli, da chönnt der arm Hans am Änd doch na en rächte Dieb werde?

Ja wol, und für in ist na meh z'fürche als für hundert Anderi, de Grund warum, verstast jetzt du frili nanig.

S'Chind lueget de Vater lang a, plötzlich schlingt's em der Arm um de Hals, streichlet em de Bagge und sait halbe lisli:

Vatter, wie wär's au, wänn du am wenigste würdist heusche für de Hans. Bi dir wurd er sicher nie en Dieb.

Chind, lachet de Peter, wo tänkst du ane. Han i nid gnueg Arbet mit dir, wie gieng's mer ächt, wänn i zwei Chind müeßt bsorge? Und dänn han i der scho emal erchlärt, mir sind ebe nid rich, mis Ikome langet punkt für eus Bedi und für s'Alter müend mer au sorge. D'Gmeind zalt aber nie eso vil, daß de Bueb mit eus chönnt ässe und ordli chleidt werde; im aber weniger gä, wär ja prezis das, was du wotst vermide.

Heb du wägem Hans ekein Chumber. Ich wilem scho zeige, wie'n en artigs Chind sich tuet wäsche, sträle und d'Chleider ider Ornig ha. Er chönnt mer dänn hälfe d'Gaiße hüete, mer chönntid der s'Wasser und s'Holz i d'Chuchi träge, hälfe grase im Garte. Wägem Ässe mueschti di au nid chümbere, Gmües hämer ja meh als gnueg, und Fleisch mueschi ekei Mümpfeli meh chause. Ich teile mi Stuck mitem Hans, ich ha glich na gnueg. Tänk der au die Freud, wämer us dem arme Bueb en brave Ma chöntid erzieh.

Jetzt zieht der Invalid si Chind a si Brust, e Träne glänzt i sim Aug, und erst nachere Wili sait er mit bewegter Stimm:

Mer wänd luege, Kathri, was z'mache seig, wänn d'Absteigerig chunt. Aber los, de mueschi Niemertem nüt dervo säge, nid emal dem Hansli. Mer wänd dem Pürschtli grad e rächti Freud mache, wänn er uf eimal gseht, das er jetzt zu dem Maitli chunt, wonem eso mängmal Obst gä hät und eso guet für in will sorge.

S'Chind sait nüt, lächlet nu seelevergnüegt und verbirgt sis Lockechöpfli a s'Vatters Brust.

Mer händ gseh, wie de Peter Hartme si Wort ghalte hät; aber d'Freud vom Hansli z'bschribe, wo'n er gseht, wie'n er nid als arme, verschupfte Bueb, sundere'n als s'Chind vom Hus behandlet wird, das ist nid mügli, zu dem ist euseri Fädere z'schwach.

* * *

Öppe zähe Minute'n underhalb Ruchhuse staht die Fabrik, wo die ärmere Lüt usder Umgeged ires Brot verdienet händ. De Herr Wildi, Vater, hät zerst e chlini Spinerei igricht, hät Gält verdienet, und de Su hät s'Gschäft mächtig vergrößeret, na e Wäberei igricht, dänn ider ganze Geged hät's „billigi Arbeitschreft" gha; imene'n andere Sinn hät bsunders de jung Herr d'Mäntsche nid kännt, wo für in gschafft händ, und die nach siner Asicht ganz von im abghanget sind. Me hät en für rich gha, d'Frau Wildi ist d'Tochter gsi vomene Banquier z'Basel.

Wänn er aber scho i sine'n Arbeitere nid vil meh gseh hät, als läbigi Maschine, so hät in defür s'Volch schier für e höhers Wäse aglueget. Er ist natürli in ali mögliche Bhörde gwelt worde. Aber er hät ekei Zit gha, sich mit der Schuel oder Chile'n abzgä; au als Bezirksrichter uud Bezirksrath hett er vil z'vil Akte sölle studiere. D'Bsoldige sind z'chli gsi, im Berglich zur Müeh, drum hät er kei esone Bezirks- oder Gmeindsamt lenger als e'n Amtsdur bhalte. Jn Kantonsrath frili hät er si aliwil wider wele lah, dänn dert hät me, wenigstes na e zitlang, ali Gsetz fix und fertig gmacht; erst i späterer Zit ist s'Referendum cho; drum hät er gfunde, es seig si Pflicht, im Großrath z'sitze und drüber z'wache, daß d'Gsetz aliwil eh zum Vortel vo de Herre, als vo de'n Arbeitere luted.

Bim Militär ist de Herr Wildi, Sohn, Oberstlütenant gsi. De Peter Hartme hät frili emal im Wirtshus offetli gsait, wänn er sinerzit nüd meh vom Militärwäse verstande hett, so wär er nid emal Wachtmeister worde. S'hät em's natürli niemert glaubt.

Wo de Vatter gstorbe'n ist, hät de Herr Oberst s'Gschäft ganz elei übernah. Er hät ekein Su gha, nu e Tochter, wo jetzt grad usem Wälschland hei cho ist. Dert hät si inere Pension ire herrli Geist usbildet; so hät's ämel d'Mueter gsait, und wahr isch gsi, s'Fräulein Jeanette, si hät eigetli Johanne gheiße, hät chöne französisch plappere, änglischi Roman läse und s'Klavier eso guet spile, daß me's, trotz dem Grüsch vo der Fabrik, im Hof une ghört hät. Schön isch si prezis nid gsi, au nid grad wüescht, si ist eso mitem große Hufe gloffe. Daß si nie mit de Chinde im Dorf zsäme cho ist, verstaht si vo sälber, esonig Mäntsche sind doch gwüß ekei

Gsellschaft für e Fräulein Wildi. Später hät si dänn au der Oelgruch nid chönne verträge, wo gwöhnli an Chleidere von Fabriklere haftet. Die einzige Persone, mit dene si na Umgang gha hät, sind de Julius gsi, de Su vom Tokter Kernig z'Ruchhuse, und d'Helene, e Schwösterchind vom Herr Tokter.

D'Eltere vo der Helene sind frücht gstorbe, ohni Vermöge z'hinderla, und de Tokter hät d'Waise zuenem gna, und wie si eige Chind erzoge. Wänn scho d'Frau Tokter vo Hus us sehr rich gsi ist, so händ si doch ganz eifach gläbt, und so hät sie gfunde, es passi nid, daß d'Helene inere Pension zumene Fräulein erzoge werdi; es sei besser, sie werdi e tüchtigi Husfrau, wo sich i der Chuchi, im Wöschhus und im Garte uskänni. Drum hät d'Helene nid englisch chönne, au kei Klavier gspillt, aber s'Nähe, s'Stricke, s'Choche hät sie usem Fundemänt verstande, später hät si na dem Unggle i der Apitegg ghulfe Tränkli süde und Salbe'n amache. Sie und de Julius sind mit d'en andere Chinde i d'Dorfschuel, nu hät ene de Lehrer, en sehr gebildete Ma, na Räbetstunde gä und de Tokter hät d'Helene emal au eso vil latinisch glehrt, daß si verstande hät, was uf alle dene Häfe und Büchse ider Apitegg gschribe gsi ist.

Vo dem a, daß de Julius a die höchere Schuele i d'Stadt und später a d'Hochschuel cho ist, hät d'Helene die meist Zit mit dem Unggle müese, wänn er zu sine Paziänte'n ist, wo wit eweg, in chline Höfe oder Bergdörflene gläbt händ. Wil er sich underwägs mit ire vil Müeh gä hät, sie i der Chrankepfläg z'underrichte, bsunders was d'Nahrig agange'n ist, so hät si vil glehrt, ires Gmüet ist veredlet worde'n und iri Hochachtig für der Unggle ist tägli größer worde; dänn de Tokter Kernig ist en Mäntschefründ gsi, wie's nid vil git und hät nid nu die Chrankne gheilet, sondere gä und ghulfe, wo's öppe gfählt hät. Wo dänn s'Fräulein Jeanette usem Wälschland hei chunt, isch si nid wenig erstunt gsi ob irer Fründin, die under dere Zit e vollendeti Schönheit worde'n ist, und wo na derzue, bsunders von Arme, als en wahre Engel schier abätet wird. Sie hät si nid leid benidet; aber was hät si welle mache? Wänn si halt e Gsellschafteri hät welle, hät si doch müese s'Tokters Helene ilade, en anderi passedi Gspilin ist z'Ruchhuse nid z'finde und all Tag i d'Stadt z'fahre, ist au nid gange.

Me hät d'Rückkunft voder Tochter miteme chline Fäst gfiret. De Herr Pfarrer mit Frau und Su, de Herr Tokter wird iglade. Daß d'Helene nid fehlt, verstaht si vo sälber, und will de Julius grad in Ferie diheim ist, mues er au mitga, gern oder ungern.

Er ist jetzt en hübsche, flotte Studänt, volle Muetwille, en rächte Witzchopf, zu alle Posse ufgleit, ganz s'Gägeteil vo s'Pfarrers Theodor, der Theologie studirt und jetzt scho e Gsicht macht wie de Jeremias, wo'n er sini Chlaglieder gsunge hät.

D'Gsellschaft ist binenand im Salon vom Herr Oberst und Kantonsrath Wildi, me redt vom Wätter, lügt echli Kumplimänt und wartet mit Ungeduld uf de Herr Tokter, de versproche hät z'cho, zerst aber na en Chranke bsuecht. De Julius macht si a's Fräulein Jeanette, rüemt iri Sprachkänntniß wie'n iri Schönheit und zwar eso, daß e Gschideri gmerkt hett, daß er si eigetli usspottet, dänn ires frönd, affektirt Wäse hät em gar nid gfalle. S'ist au nüt lächerlicher, als wänn e jungi Person e paar Jährli vo heime furt ist und dänn tuet, si chönn nüme rede, wie'n ere de Schnabel gwachse'n ist und wüß de Wäg nüme, wänn si e Viertelstund von irem Hus ewäg sei. D'Helene hät dem Vetter frili e paarmal mit den Auge gwunke, aber er hät's nid welle merke und d'Jeanette hät alles für bari Münz gna und mit dem größte Vergnüege dem hübsche Studänt zugloset.

Äntli chunt de Tokter.

Sie händ is lang warte lah, Herr Tokter, sait d'Frau Kantonsrath und zwingt si zum Lächle. Mer händ bald gmeint, im Ifer als Arzt hebid sie euseri Iladig vergässe.

Durchus nid, Frau Oberst, ich vergisse sälte'n öppis, aber zerst ghöri de Chrankne und dänn de Gsunde. Hettid si's nu gmacht, wie mini Lüt, wänn i nid zur Zit heichume.

Mer hettid sie sölle hole lah?

O nei, Frau Oberst, durchus nid, dänn i wär doch nid cho, eh'n i mi Pflicht als Arzt ta hett. Nei, aber mini Lüt warted mitem Ässe höchstes bis e halb Stund über die festgsetzt Zit, bini dänn nanid da, so ässed si und stelled mi Sach a d'Wärmi. De Chnächt und d'Magd wänd zur Zit gässe ha, sie chöned nid ider Zwüschetzit öppis näh, wänn's Hunger händ und drum au nid warte, bis de Tokter heichunt.

Nei, sie nämed au gar z'vil Rücksicht uf derig Lüt.

Ebe will's Lüt sind, wie mir, Frau Oberst, isches mi Pflicht, uf sie Rücksicht z'näh. Aber apropo Jumpfer Johanne, wie gaht's ene? Sie sind gwachse. E chli mager, i dene Pensione fahred si ebe na em Grundsatz vo de französische'n Ärzte: „Vor Allem diät". Nu öppedie isches au guet und sie händ Zit, s'Versumt naezhole. Trinked sie am Morge frueh en Schoppe chüewarmi Milch, um achti z'Morge, e gueti Schoggelade, z'Mittag Suppe, Fleisch, Zuegmües, z'Abig Milch und z'Nacht Suppe, e chli Fleisch, e guets Glas Wi derzue, dänn werded sie bald feißer werde, rothi Bagge übercho. Lueged sie dert d'Helene'n a, feiß wie'n en Aal und doch bständig uf de Beine. Nu kei Zuckerzüg, das verderbt nu de Mage und nimmt eim der Appitit.

De Tokter hett no vil meh gsait, wänn d'Magd nid d'Suppe ufgstellt hett. Er hät's nid emal gachtet, wie s'Fräulein roth wird, wienem d'Mueter giftigi Blick zuewirft, und de Herr Oberst spöttisch lächlet. Wänn er's aber gmerkt hett, er hett ekei Wort weniger gredt, das ist eso si Art gsi „frisch use, kei Platt vor's Mul". „Niemert hät meh s'Rächt d'Woret rund use z'säge als en Arzt" — mit dem hät er si entschuldiget, wänn em öppe d'Frau oder andere guete Fründ gsait händ, er sett öppe echli schoneder, sachtlicher z'weg ga mit Rede.

Wo die nu z'großartig Mahlzit äntli verbi ist, d'Frauezimmer na am Dessert sind, zieht de Tokter sis Zigarenetuis use und fröget, öb's erlaubt sei, echli z'rauche.

Lueged si, sait er und lueget Alli a, es ist jetzt emal eso mi Gwonet, na em Ässe e chli z'rauche, lieber wett i d'Gsellschaft als mi Zigare entbehre. I dem höche Salon merkt me e bitzeli Rauch nid und Lungechranki hämer hoffetli nid under eus, oder lided si öppe'n uf der Brust, Jungfer Wildi?

Nei, nei, Herr Tokter, entgegnet d'Mueter statt der Tochter. D'Jeanette ist e Sängeri, wie's nid grad eini git, und Sängerinne dörfed nid bruſtchrank si.

Was, si singed, Fräulein? sait jetzt de Julius, da müend si eus öppis zum Beste gä. Wänn si's erlaubed, begleit ich si, ich singe Tenor.

Rächt gern, Herr Julius; aber ich singe nu englischi Lieder, Gedicht usem Hochland.

S'macht nüt, Fräulein. Si singed d'Wort, ich d'Note, es gaht ganz guet, bide Studente macht mes vil eso.

Aber Herr Tokter, fallt jetzt de Herr Pfarrer i, ire Pruef ist doch gwüß sehr asträngeb? Es wunderet mi nu, daß si bi irem Vermöge sich nid zur Rueh setzed, vermuetli wägem Herr Su, wo'n emal iri Praxis übernäh wird? Si händ ja nid emal Roß und Chaise.

Ja asträngeb isch min Pruef scho, Herr Pfarrer. Es ist vil beschwerlicher, dem Chranke am Lib nahezgah, als Seelenarzt z'si. Die Seelechranke chömed zu ine, nid emal i s'Hus, sondere i d'Chille. Si spänded Alle zsäme, in corpore, iri Arznei, meist sehr unschuldiger Natur, so daß de Mäntsch sich dermit nid cha vergifte, wänn er si nid ganz falsch oder au gar im Uebermaß inimmt. Ich aber mues zu jedem einzelne Chranke ga, mitem rede, in usforsche, undersueche und dänn erst mit mir sälber z'Rath ga, wie starch d'Arznei tärf si, wie vil vo dem oder disem Mittel de Chrank mög erträge. Ich mues d'Läbeswis, s'Alter, s'Gschlächt, Ales beräche; dänn es chöned zwei Persone die glich Chranket ha, und doch ist der einte Gift, was der andere Heilig verschafft.

En Arzt hört sis Läbe lang nid uf, neui Erfahrige z'mache, und dem eltiste Praktiker chömed Fäl vor, die'n er na nie behandlet hät. Das ließ si Alles na mache, aber s'Schwerst, das wo'n ein schier ufribt, das ist d'Ruelosigkeit. Emene gwüssehafte Arzt stönd sini Patiente bständig vor de'n Auge. E regelmäßigi Nachtrueh kännt er gar nid. Hät er si bi schlächtem Wätter de Tag über scho müed gloffe, so chunt z'Nacht en Pott, da oder dert, uf emene'n einsame Berghof ligi e Frau i Chindsnöte. Jetzt heißt's, uf und furt, i Sturm, Schnee oder Räge uf Wäge, wo s'Fahre'n am Tag e riskierti Sach ist, dänn i der heiße, dumpfige Stube d'Operation gmacht und, im Schweiß badet, wider use i die grusig Winternacht.

Jä, Herr Tokter, müend si dänn alimal gah, s'Wätter mag si wie's will? fröget d'Frau Oberst. De Tokter lueget si ganz erstunt a.

Ich verstahne si nid, Frau Oberst. I cha doch die Frau nid warte lah, bis es Tag und schön Wätter ist, bsunders i derige Fälle, wome sust tummerwis bis z'üsserst use wartet, eh me de Tokter holt.

Aber i derige Fälle türfed si au di topplet Taxe veräche, meint de Fabrikherr.

Die topplet Taxe, lachet de Tokter, die topplet Taxe bi Lüte, wo meisteteils eso arm sind, daß si Not händ, die eifach z'zale? Wer wohnt meist i dene'n einsame Berghöfe? Arm Lüt, wonene s'Nötigist felt. Säged si lieber, das sind Fäll, wo de rechtschaffe Arzt gar nüt forderet, wo'n er na Wi, Spise, Gält spändirt, nu daß die arm Chindbetteri sich cha erhole und de Chinde d'Mueter erhalte blibt.

Dänn nimmt's mich aber Wunder, wie'n en Arzt grad inere sone'n arme Geged wie euseri nu läbe cha, na meh, wie's ihm mügli ist, e hübsches Vermöge z'sammle, wie's doch öppe vorchunt, meint jetzt de Herr Kantonsrat.

Si sind ebe nanig in alli Finanzchünst igweiht, lachet de Tokter. Wänn si aber speziell vo mir wänd rede, so säg ich ine ganz offe, ich ha mi Vermöge ererbt. Min Verdienst langet zwar für euseri Bedürfniß, au wänn i die ganz Arme meistes umsust behandle. Die ererbte Kapitalie'n aber sind à 4 Prozent bi Landlüte agleit, wo'n ich d'Verhältniß känne, nie nüt riskiere, höchstes öppe mit dem Zeis echli warte mues, de Zeis leit nie wider eso a und mit der Zit verdopplet si s'Vermöge. Ich mache kei Gschäft a der Börse, lehne mis Gält weder de Sklavehaltere na de Nordstaate, ich lahne's dem Pur, wo'n ich de Wert vom Underpfand selber cha schetze. En Spatz ider Hand ist mir lieber als zähe Tube uf eme frömde Tach.

D'Stirne vom Herr Oberst verfinsteret si, er schwiget; defür nimmt de Herr Pfarrer s'Wort: Willmer jetzt doch uf das Thema vo der Medizin grate sind, sait er, würded si mir erlaube, Herr Tokter, e Frag a si z'richte, mit der Pitt, si möchtid mer si ganz ufrichtig beantworte.

Nu use dermit, Herr Pfarrer, aber Ufrichtigkeit söll's nid fäle. Ich nimme nie kei Platt vor s'Mul.

Nu dänn, wänn si's erlaubed, was halted si vom Chrankebsuech, den en Geistliche macht, um de Lided z'tröste, ufzmuntere und ihn ufmerksam z'mache uf das, was de Wäg zur Säligkeit ebnet und de Tod versüeßt?

De Tokter lueget de Pfarrer fest a, e lises, schier spöttisches Lächle spilt i sine Züge, und imene ganz eigetümliche Ton sait er:

Herr Pfarrer, das ist en eigeni Frag. Sie sölid aber, mit dem Luther z'rede, en Antwort ha, wo weder Hörner

nah Zäh hät und ine wahrschinli doch nid gfallt. I de wit us meiste Fälle gseh'n ich's höchst ungern, wänn de Geistlich a s'Bett vom Chranke chunt. Es herrscht jetzt emal bim Volch de Glaube, wänn de Pfarrer zumene Chranke chöm, so sei's Mathäi am Letste. Das chunnt vermuetli us der Zit, wo mir au na katholisch gsi sind, und wo de Priester zum Sterbede grüeft worde ist, um ihm die letst Ölig z'erteile. Das ist frili bin Protestante nümme, aber de Glaube ist doch blibe, de Geistlich und de Tod seigid näch binenand. Chunt de Pfarrer zumene Mäntsch, der anere langwirige, schmerzhafte Chranket lidt, tröst er en, munteret er en uf, mahnt er en zur Geduld, verschafft erem e gueti Suppe, e guets Glas Wi und vermidt er's, vom Grab, vom Himmel, vo Reu und Bueß z'rede, dänn ist mir de Geistlich en sehr willkommene Kolleg, der mir hilft, de Chrank z'heile. Will er aber de fromm Seelehirt spille, dem Chranke sini Sünde vorhebe, ihn zur Reu ermahne, ihn, wie me sait, uf de letst Tag vorbereite, dänn wett i, er wär, wo de Pfeffer wachst. En ufgweckte, verhältnißmäßig frohmüetige Chranke behandli gern, si Herstellig ist liecht, zähemal liechter als da, wo Chumber, Sorge und Not um s'Chrankebett ume stönd. I säge's ine, Herr Pfarrer, i ha mer scho mängsmal bimene Pazient en Scherz erlaubt, den si vilicht unpassed gfunde hettid, aber item, es hät ghulfe, en Schmerz überwinde.

Das mag si, Herr Tokter, aber ganz iverstande bini nid.

Das glaub ich ine vo Herze gern, Herr Pfarrer. Wüssed si, ich bi nämli überzügt, die meiste Herre von irem Stand sind vom Volch so wit entfernt, als ire Himmel von irer Höll. Si känned s'Volch, sini Bedürfniß, sini Asichte, sini Gsinige nid oder nu oberflächli. Si läbed in ere ideale Wält, und das um so meh, will's sälte Eine waget, ine d'Woret z'säge. Wänn's mügli wär, si unerchännt mit mer z'näh, i d'Hütte vo der Armuet, a s'Chrankebett vo körperlich und geistig verchümberete Mäntsche, a s'Sterblager vomene Trunkebold, uf desse Änd Wib und Chind planged, zunere Chindbetteri, wo me de Neugebore mit Widerwille alueget, wil er kei Freud, aber e neui Last ist, an Strausack, uf dem en Almosegnössige dem Änd vo sim trurige Läbe entgägelueget — — Herr Pfarrer, da chämid si ganz andere Begriff über vom Volch. Da lehrtid si begrife, daß da die gringst materiell Hülf meh gilt als die herrlichist Predig. Wänn i so en

Geistliche ghöre rede von himmlische Freude, vo der Belohnig im Jänsits, vom Glück, wo uf der andere Site vom Grab uf der Arm warti, so chunt mer allimal de säb Arzt in Si, wo'n emene Lungechranke die herrli Luft vo Nizza gschilderet hät, ohni z'bedänke, daß der arm Tüfel nid emal im Stand sei, de Zeis vo siner Chällerwohnig z'zahle.

Der Ifer hett eusere wacker Tokter nah wit bracht; aber d'Helene, wo der Unggle und si Unschenirtheit kännt, sait lisli zur Jeanette, öb si nid eis well singe, s'werd sust z'spat. D'Jeanette hät scho lang schier Bläß ab planget, bis si ire Chunst cha zeige. Si gaht mit der Fründin zum Klavier, macht's mit eso vil Grüsch uf, das me hät chönne merke, was si will. Si pletteret imene Stoß Musik und fangt dänn a, d'Taste z'mißhandle. Spiel und Gsang wärid im Grund nid übel gsi, aber uf einer Site ires affektirt Wäse, uf der andere Site die für d'Zuehörer total unverständliche Lieder händ Alles verderbt.

Trotzdem hät natürli Alles Bifall klatschet, mit Usnahm vom Tokter. Er hät au d'Händ nid frei gha, dänn er hät just e frischi Zigare azündt.

D'Jeanette stimmt e neus Lied a. E Lied vom öde Moor im schottische Hochland, vom liebichranke Schäfer mit nackige Beine, im Schafpelz, wie'n er mitem Dudelsack sim Schmerz Luft macht; vo zarte Elfe mit goldenem Haar, vo Wassernixe mit grüene'n Auge, Lilienärme und emene glänzige Fischlib. Es ist nu schad, daß, ußert der Sängeri sälber, niemert die melodisch Sprach von Old England verstande hät, dänn na der Behauptig vo der Jeanette übertrifft die englisch Sprach a Tonfülli und melodischem Usdruck alli andere Sprache, s'Italienisch nid usgna. De Julius staht nebet dem Piano und begleitet d'Sängerin mitere Stimm, wie wänn er under Studente müeßt hälfe singe: Gaudeamus igitur oder „Was kommt dort von der Höh".

En rusch ede Bifall belohnt die bede Sänger, die Eint für ires gfühlvoll Spiel, der Ander für d'Asträngig vo siner Lunge. Aber mitte'n im Bifallklatsche trifft de Julius en vorwurfsvolle Blick voder Helene eso, daß er d'Auge niderschlat. Aber schnell faßt er si wider, redt lisli mit der Jeanette, si nikt mitem Chopf, und jetzt wändt er si a d'Zuehörer und rüeft wienen Direkter vomene wanderede Tirolersängertrupp:

Danke bestens dem gnädischen Bublikums. Werden uns bemihen, Gnoden noch ein ganz neies Stick, von mir selbst in Musik gesetzt, zum Besten zu geben. Bitte um gnädische Verurteilung unserer Produgzionen, vorher aber werden mer zusammen noch e Stick vom Koiserlied singen.

Alles lachet und d'Jeanette stimmt würkli e lustigs Tirolerlied a und de Julius thuet sis müglichist, das es guet gsunge wird. Jetzt sitzt er a s'Piano und d'Helene mues hälfe, das ganz neu Stück singe:

„Zum Zipfel, zum Zapfel, zum Kellerloch nei."

Ab dem hät dänn frili Ales eso müese lache, daß de Tokter gfürcht hät, de Herr Oberst und si Frau chömid de Lachchrampf über. Au de Herr Pfarrer hät gschmunzlet, vermuetli ischem in Si cho, was er siner Zit bi de Studente tribe hät, nu de Herr Theodor hät d'Auge nidergschlage und ist rot worde. Hät er si würkli scheniert oder hät er öppe'n im Gsicht vom Julius gläse, daß dä sich nid täusche laht?

Kurz und guet, s'Stuck hät gfalle und d'Jeanette ist eso entzückt gsi, daß si d'Hand ufs Julius Achsle leit, sich zuenem abe bügt, bis d'Bagge enand schier berühred und ihn mit dem liebrichste Blick fraget:

Julius, du kännst doch das Lied na, womer früener so mängmal mitenand gsunge händ?

Si meined „Guter Mond, du gehst so stille"?

Ja prezis das. Aber warum „Sie" Julius? Bin ich dir eso frömd worde? Ich müeßt ja au per Sie mit dir rede und duze doch eso gern en alte Fründ.

Vo Herze gern per Du, Jeanette. Ich ghöre's au nid gern, wänn jungi Lüt, wo sich eso guet känned, wie du und ich, per Sie mitenand reded. Aber i ha gfürcht, de hebist im Wältschland der Unterschid zwüschet der Tochter vomene Millionär und dem Su vomene eifache Landarzt känne glehrt.

O du ewige Spötter, flüsteret si, und schlat em sanft i s'Gsicht; wänn wirst au du emal ufhöre, eus Maitli uszlache.

Was sich liebt, das zankt sich gern! Kännst das Sprüchwort, Jeanette?

Du böse Mäntsch, cha me dänn enand nid lieb ha, ohni z'zangge?

Er git kei Antwort, und stimmt das allbekant Lied a. D'Helene singt au. Jedes git sich die größt Müeh guet z'singe

und eso grat das Stück eso guet, daß sälber de Tokter bravo grüeft hät, was sust bi ihm nid grad vorcho ist.

Aber wie dänn uf der Wält Ales en Änd nimmt, so au das Familiefäst. Me nimmt Abschid mit obligatem Händ-trucke, redt vo Widervergälte, macht Iladige, wo chum Ernst gmeint sind, und chunt äntli mit hundert Kumplimänte zur Türe'n us. Wo d'Jeanette dem Julius d'Hand git, sait si mit bitteder Stimm:

Aber gäl, Julius, eh d'wider furtgahst, bsuechst is na e paarmal.

Die Iladig ist würkli ernst gmeint gsi. De Julius fühlt's, er truckt ere d'Hand und sait: Wänn's neime mügli ist, so chumi mit der Helene.

Ufem Heiweg gat de Tokter vorus, schinbar i sini Gedanke versunke. De Julius füert d'Helene'n am Arm. Wo si e paar hundert Schritt vo der Fabrik ewäg sind, sait d'Helene:

Los, Julius, de bist dänn doch en wüeste Mäntsch, die arm Jeanette eso z'verspotte. I bi'n e Zitlang gsi, wie'n uf Nadle. Iri Eltere müend's gmerkt ha.

O, Helene, glaub au das nid. Die Lüt sind eso stolz uf ires Chind, si tunked sich eso erhabe über anderi Mäntsche, das ich d'Farbe na vil stärcher hett chöne'n ufträge, si hettid's nid gmerkt. Es ist schad um d'Jeanette, si wär nid tumm, bi rächter Erziehig, bi weniger ibildete'n Eltere chönt si na e rächti Frau gä. Aber d'Eltere verderbed si eso, daß si iri Fähler nüme'n igseht und meint, es gäb kei gschideri und schöneri als s'Fräulein Wildi.

S'mag si, aber rächt ist es glich nid vo dir, si usslache. Ich bin überzügt, d'Jeanette liebt dich vo Herze. I ha's wol gseh, wie si sich zu dir abegla hät und dich eso liebli alueget.

Das ha'n ich au gmerkt und mänge hett die größt Freud dra gha. Bi mir ist d'Müeh vergäbe. Wär mi Herz au na frei, d'Jeanette wär kei Frau für mich, scho wäge de'n Eltere nid. Aber i säge ja, mi Herz ist scho lang nüme mi, wäm's ghört, das weißt du am Beste, Leneli.

Wär's nid Nacht gsi, d'Röti im Gsicht voder Helene hett dem Julius gnueg verrate, daß si's wüssi. Ire'n Arm zitteret echli i sim. Plötzli bügt er sich über si abe, faßt ires Chöpfli mit bede Hände'n und truckt en lange Chuß uf die Lippe, wo gar nid widersträbed, sundere s'Erhalte lisli zruckgänd.

Was tribed ir dänn für Alotria da hine, rüeft de Tokter und chert si rasch um.

Liebe Vatter, entgegnet de Julius lustig, i ha gfürcht, d'Helene sei der Abig schier ifersüchtig worde, drum ha'n i si grad um Herz und Hand gfröget. Si hät nid nei gsait, und statt de Ringe hämer gschwind e paar Chüßli ustuschet.

E kuriosi Zit, um en Hüratsatrag z'stelle, murret de Tokter. Aber mer sind halt ebe ufem Land und da gschehnd ja die meiste Liebeserchlärige z'Nacht, eitweders vor oder i der Chammer vo der Herzallerliebste.

De häst also nüt dergäge, Vatter?

S'wurd vil hälfe! Aber das säg ich i, d'Hochsig findt nid statt, bis du dis Examen gmacht häst und en tüchtige'n Arzt bist, dem ich mini Chranke ruig chan überla. Und d'Junpfer Brut hilft under der Zit der Mueter i der Hushaltig und dem Unggle i der Apitegg, daß si emal e tüchtigi Frau für en Landarzt ist. Verstande?

Und iverstande, rüefet Bedi mitenand.

Fröhli und lustig treted si i s'Wonzimer, wo d'Frau Tokter uf si wartet.

Schinbar halbe zornig rüeft de Tokter:

Da Mueter sind zwei Verlobti, die händ enand im Heiweg d'Eh versproche. I ha's ja aliwil gsait, es sei gfährli, e Nichte i s'Hus z'nä, wänn me en Su heb, wo schier glich alt sei. Da häst jetzt de Chram. I ha scho lang gmerkt, das eso öppis ume'n ist, nu du häst es nie welle glaube, daß die Bedi da emal es Paar gäbid. Jetzt ist es gscheh, und mir händ witers nüt z'tue, als Rat, Gält und Säge z'spendiere. S'erst gist du, s'zweit ich und s'dritt gämer tänk wol zsämme.

Alles lachet und de Tokter holt e paar Fläsche, wo meh als zähejährige Staub dra chläbet. D'Verlobig wird im Stille, aber fröhli gfiret.

*
* *

Dem Hans Klein sind die Jährli im Flug verschwunde; daß es ihm na eso guet chönn ga, ist em früener nid emal im Traum igfalle. De Peter Hartme hät en behandlet, grad wie s'eige Chind und ider Kathri häter e Schwöster gfunde, wie's wenig git. Wo'n er aber der Schuel entla wird, hät's

se si drum ghandlet, en Pruef z'ergrife. Zur Gärtnerei hät er kei rächti Lust zeiget, und e Handwerch z'lehre, hett z'vil gchost. D'Gmeind hett's nie zalt, und de Peter Hartme hät au nid eso vil gha, um drü-, vierhundert Franke an en frömde Bueb z'verwände. Er ist ebe au elter worde, hät gfürcht, er chönt am Änd na lang chrank lige, eh'n er zum letste Appäll grüeft werdi. Eso ist ebe nüt anders übrig blibe für de Hans, als d'Wahl zwüschet der Fabrik und dem Diene bimene Pur. De Peter hät zwar nid vil uf der Fabrik gha; aber er hät glich gfunde, es sei dert na besser als bimene Pur, wome si um en gringe Loh und schlächti Chost schier mües z'tod schaffe.

De Hans ist also i d'Fabrik. Das er en flißige, sparsame Arbeiter ist, hät er de guete Grundsätze z'verdanke, won em sin Pflägvatter ipflanzet hät. Er ist bim Peter blibe, und dä hät eso'n e chlises Chostgält von em gna, daß de Hans öppis hät chönne vormache. Statt daß er aber de Vorschuß, wie hundert Ander, verjublet hät, git er's sim Pflägvatter. Dä leit em's i d'Sparkasse, und wo de Hans achtzächni gsi ist, chan er der Gmeind bim Rappe umezale, was si für ihn usgä hät. Er hät's miteme berächtigte Stolz ta, und der Armepfläger, en junge, tätige Pur, weuscht em Glück und ermanet en dringli, eso furtzfahre und de Lüte z'zeige, das au us eme almosegnössige Bueb chönn en tüchtige, rächtschaffene Ma werde.

Das ist dänn de Hans au worde; aber meh als d'Ermanig vom Armepfläger, meh als die guete Lehre vom Peter, hät d'Liebi zur Kathri derzue bitreit. Die ist i dere Zit zuncre liebliche Jungfrau agwachse. I der Chleidig hät sich d'Kathri nid uszeichnet vor andere Maitlene im Dorf, desto meh i Bezug uf Bildig. Vil hät si von irem witgreiste, wälterfahrene Vatter glehrt, si hät sin starche, muetige Charakter gerbt, und was si am meiste uszeichnet, ist ire frei Sinn i Bezug uf d'Religion. I Folg vo sim Umgang mit Katholike'n und Mahamedanere, hät de Peter gfunde, es gäb eigetli kei „alleinseligmachende Kirche", und es mög eine e Religion ha, wie'n er well, wänn er ehrli, redli sei, sin Nächste lieb heb, so seig er sicher en glückliche Mäntsch, der dem Tod ruig chönn entgäge ga. Sit er us de Dienste heicho ist, hät de Peter nu drümal e Chille bsuecht, wo'n er si Kathri ghüratet hät, wo sis Töchterli tauft worde'n ist und schier ohni Wüsse, wome sin größt

Schatz i d'Erde bettet hät. Die Art, i religiöse Sache z'tänke, ist dänn au uf d'Tochter übergange und, frili i gringerem Maß uf de Hans Klein. Mer säged i gringerem Maß, dänn de furchtbar Truck, wo'n ufem Hans gläge'n ist, bis er i s'Peters Hus Ufnahm gfunde hät, der inner Schmerz über d'Vorwürf, die'n er eso mängmal wäge siner Geburt hät müese ghöre, händ bewürkt, das er das Gfühl vo eigner Chraft und Unabhängigkeit nie i dem Maß bsässe hät wie d'Kathri. Bedi sind mitenand in Religionsunterricht, de glich Geistlich hät si konfirmiert; aber währet das fin Lächle vo der Kathri mängmal gnueg zeiget hät, wie wenig sie vo dem glaubi, was de Herr Pfarrer sait, isches doch nu ire z'verdanke gsi, wänn de Hans wenigstes nahetänkt, eh'n er glaubt. Ohni d'Kathri hett de Hans zu dene vile Tusige zellt, wo ghöred, glaubed, aber nid tänked, wo d'Stund vo der Konfirmation mit Jubel begrüßed, wil's d'Stund ist, wo si s'Joch vo der Schuel und chirchliche Ufsicht abschüttle chönned und zu dene träted, dene weder de Pfarrer, na de Lehrer witers öppis z'befele händ.

Under dene'n Umstände isches nüt als sälbstverständli gsi, daß de Hans mit de Jahre e ganz anderi Liebi zur Kathri empfunde hät, als die vom Brüeder zur Schwöster. D'Kathri hät die Liebi teilt, de Hans ist ere scho lang lieb und wert gsi, und der alt Vatter hät au nid chönne nei säge, wo'n en äntli Bedi um sin Säge für iri ehlich Verbindig bätted. Er hät jetzt eso e hochs Alter erreicht, daß de Tod vo'n eim Tag uf der ander cha'n iträte, und wänn er villicht au gwünscht hät, d'Kathri hett en Andere als en Fabrikarbeiter ghüratet, so hät er dänn au wider müese säge, der Kathri ires Erb sei chli, sie nid a's gwönlich Pureläbe gwänt, de Hans aber en Mäntsch, desse Herzesgüeti, Fliß und Sparsamkeit ihm bekannt sei, und dä zudem sis Fraueli scho eso lang lieb heb, daß da vo Zangg und Strit nie kei Red werd si. Ja wil er grad i dere Zit nid sogar wol gsi ist, hät er na a Bede tribe, si söllid Hochsig mache; villicht hät er au gfürcht, wänn er vorher sterbi, chöm de Gmeindrath und well d'Vatterstell ader Waise übernä, und dänn wurd si s'Erbli schwerli vermehre. D'Hochsig hät also stattgfunde, ganz im Stille und nu vorem Zivilbeamtete, was do scho Rächt und Gsetz gsi ist.

Chum vierzähe Tag später hät de Peter en Afal vo Schwäche und Schwindel übercho und mues si i's Bett lege. D'Kathri wot de Tokter hole.

Laß das underwäge, sait er mit müeder Stimm. Lueg, Chind, i bi nie ken Fründ gsi vo dene verdammte Pflasterchäste, wo meh vo mine Kamerade under de Bode bracht händ, als d'Chugle vo de Kabyle. Ich bin alt, sehr alt, und kein Tokter cha mi meh jung mache. Gang du ruig i's Bett. Morn ist mer scho wider besser.

Er hät Rächt gha; s'ist besser worde. I der Nacht hät de Rüter Tod der alt Soldat still und schmerzlos zum letste Appäll abgholt.

Wo d'Kathri am Morge i d'Chammer tritt, schint de Vatter na sanft z'schlumere. Uf de Zehe gat sie wider use, hebet ordli d'Türe, daß si ja nid giri. Aber ei Stund um die ander vergat, es rodt si nüt i der Chamer obe. Jetzt wird's der junge Frau Angst. Si tüselet zum Bett her, si loset, öb de Vatter na athmi. Si achtet nüt. Es faht si a früre. Si fasset s'Vatters Hand, wo'n uf der Teci lit. — — Chalt und stif!

Mitemene furchtbare Schrei sinkt si uf s'Bett vom Todte, vo dem me würkli gmeint hett, er schlafi nu. Si rüeft em mit de zärtlichste Ustrücke. Si cha's gar nid begrife, daß de Vatter söll tod si. Äntli erliechteret en Tränestrom iri Brust. Eso findt de Hans si Frau, wo'n er hei chunt us der Fabrik, und sini Träne vermisched si mit ire. Au er hät ja en Vatter verlore. Hand in Hand sitzed si am Bett vom Todte und verspräched enand ebigi Liebi und Treui.

D'Kathri fasset si zerst. Sie schickt de Hans zum Zivilbeamtete, zum Tokter. Der alt Tokter Kernig chunt und undersuecht de Verstorbe.

Ihr junge Lüt, sait er, tanked dem Himel, der dem sälige Vatter en Tod beschide hät, wie'n er sälte amene Sterbliche z'Teil wird. Euere Vatter ist us dere Wält gschide, ohni de gringst Schmerz. Me cha mit Rächt säge: „Er entschlief im Frieden.“ Vergässed en nie, dänn de Peter Hartme ist en Ehrema gsi, dur und dur. An eu, Hans, hät er als Vatter ghandlet. Vergälted der Tochter, was er an eu ta hät. I weiß, es tuet weh, de Vatter z'verlüre, aber bedänked, er ist siebezg Jahr alt worde, e hochs Alter für en Ma, der eso vil Strapaze duregmacht hät, wie'n er; er ist nie chrank gsi und ist überegange, wie Wenigi scheided. Läbed zfride mitenand und bedänked, wir Alli müend sterbe.

Die junge Ehlüt truckeb dem wackere Tokter d'Hand, aber wänn si au gfunde händ, er heb ganz Rächt, heißi, heißi Träne sind doch uf de Sarg, uf s'Grab vom liebe Vatter gfalle.

Schier s'ganz Dorf hät de Peter Hartme uf de Chirchhof begleitet, dänn sobald d'Lüt verna händ, wie hoch de rich und beliebt Tokter de Verstorbe schetzt, hät en iedere gfunde, es sei si Pflicht, eso en Ehrema a s'Grab z'begleite. Jetzt hät me chöne gseh, daß de Peter Hartme siner Zit Offizier gsi ist. Er lit im Sarg i siner Uniform als Lütenant, s'Chrüz vo der Ehrelegion uf der Brust, de Täge a siner Site, wie'n er's bi Läbzite gwünscht hät.

* * *

Wo'n jetzt de Vatter im Grab lit und sälbstverständli d'Pension nüme gflosse'n ist, händ sich natürli die junge Ehlüt müese fröge; us was wämer jetzt läbe? So lang si nu sälbander sind, langet dem Hans sin Verdienst. Frili hät d'Kathri Tag und Nacht drüber nahetänkt, wie si au öppis chönt verdiene; s'ist ere nüt rächts igfalle. Aber wo s'Jahr druf d'Kathri emene schöne Maiteli s'Läbe git, so mues uf irged en neue Erwerb tänkt werde. D'Taufi hät zwar nüt gkost; s'Chindlis Name ist eifach i s'Zivilregister itreit worde. D'Mueter hät eso welle'n und de Hans hät nid widerredt, wil er glaubt, d'Frau wüß i derige Sache besser als er, was rächt und guet sei. Aber d'Niderkunft hät echli Gält gkost. D'Kathri hät e paar Wuche müese im Bett blibe, und das Alles hät meh brucht, als de Hans hät chönne verdiene. Währet si im Bett lit, fallt's ere plötzli i, d'Mueter sei ja au e Wäberi gsi und heb si ganz ordeli durebracht. Chum ist si ganz gsund, so gat si i d'Fabrik und fröget um Arbet; si chunt über, s'Gschäft ist just guet gange. Die hübsch, aliwil bsunders suber Wäberi gfallt dem Wäbermeister. Er git em Müeh, si s'Handwerch guet z'lehre und bald chunt si in Saal, wo die finste Tüecher gwobe werded und d'Arbeiterine de höchst Loh überchömed. Wo nahem Neujahr die Arme wider uf s'Neu verchostgältet werded, nimmt d'Kathri en elteri Frau um e grings Chostgält a. Die arm Wittfrau bsorget jetzt s'Chindli und fueteret d'Gaiße, währet de Hans und d'Kathri ider Fabrik sind.

S'wär Ales guet gange; die junge Lüt händ mit Freude gschafft und sich gfreut, wänn si am Zaltag zsäme fast meh übercho händ als brucht worde'n ist. Da chunt e neus Unglück.

Mitts inere stürmische Nacht rüeft me „Fürio! d'Fabrik brännt". D'Sturmglogge hüled; aber eh d'Mannschaft da ist, um z'lösche, ist d'Wäberei und de größt Teil vo der Spinnerei abbrännt, und mit der größte Not cha me s'Herrehus rette.

Me hät zwar mit dem Neubau grad agfange'n und all Manne, wo'n i der Fabrik gschafft händ, hät me als Handlanger agstellt; aber de Loh ist chli gsi und d'Wiber natürli händ gar kei Arbet gfunde. Jetzt isch es dänn frili für eusern Lüt e Chunst gsi mit dem z'läbe, was de Hans heibracht hät. Me ist zwunge gsi, vo dem zuezsetze, wo me erspart gha hät.

Es chunt e neus Unglück. En schwere Stei fallt dem Hans uf de Fueß. Me bringt en uf der Bahre hei, bleich und bluetig. D'Kathri hät nid gjämeret, wie's vil mached, wo d'Händ zsäme schlönd, de Nachberswibere rüefed, vo dene die Eint das, die Ander prezis s'Kunträri als s'best Mittel arat. Si lat de Blessiert i s'Bett lege, holt Wasser, wäscht de Fueß suber ab und leit chalt Ueberschläg druf. Dänn wot si furt, de Dokter hole; aber just chunt dä zur Türe'n i. S'ist de Dokter Julius Kernig, womer bereits käned. Die andere'n Arbeiter händ en gholt. Er undersuecht de Fueß und sait dänn früntli:

Frau Klein, sind nu ganz ruig. D'Sach ist nid gfährli; s'ist nüt broche, nüt eso verletzt, das en blibede Schade z'fürche'n ist, nu cha's etlich Wuche ga, eh'n euere Ma wider öppis schaffe cha. Es brucht au witers nüt, als chalt Ueberschläg. Lueged mer zue, wie'n ich de Fueß verbinde, und dänn sorged derfür, daß de Verband aliwil so chalt als mügli blibt. Ässe chan de Ma, was er händ, nu kein Wi und na minder Schnaps. Morn chumi wider, und söt's öppis bsunders gä, öppe Wundfieber iträte, so holed mi uf der Stell, i bi parat, sei's Tag oder Nacht.

Er gat und d'Kathri setzt si a's Bett vom Chranke. Wehmüetig lueged si enand a. Äntli sait die jung Frau:

Hans, wer wänd de Muet nid verlüre. Schreie, chlage, jämere hilft is nüt. D'Wunde ist nid gfährli, das ist d'Hauptsach, für s'Ander wird eusere Herrgott sorge. Lueg, de Vatter sälig hät mer vil vo de Muhamedanere erzellt, under dene er

lang gläbt hät. Wänn dert eim en Unglück begegnet, wo'n er nid sälber verschuldet hät, wänn eim e liebi Person stirbt, wänn d'Heuschräcke, wänn d'Dürri d'Ärnd verderbed, wänn Chrankheite d'Heerde z'Grund richted, so sait de Muhamedaner „Inschallah", das heißt uf Tütsch „Gottes Wille geschehe", tröstet si mit dem und verzwiflet nie. Jetzt wämer's au eso mache, mer wänd au säge „Inschallah" und nid verzwifle.

Eso hät d'Kathri ire'n Hans tröst, in pflägt, für gueti Nahrig gsorget, ja später na, wo's de Tokter erlaubt, für e guets Glas Wi. Mängmal hät's de Chrank gwunderet, woher si's au näm; dänn hät si gläcḧlet und gsait:

Iß und trink ruig, Hans. Uf emene'n unehrliche Wäg bi'n i nid zu dem Gält cho.

Sie hät nüt als d'Woret gsait, uf emene'n urächte Wäg hät si's nid übercho, aber wo de letst vorgsparet Franke'n ufbrucht gsi ist, wo si nümme gwüßt hät, woher Gält zumene Brot nä, da hät si dem Tokter iri Lag vorgstellt. Uf der Stell git er ire feufhundert Franke, wofür em dänn s'Hus und s'Heime, s'Erb vo der Kathri, söllid verschribe werde, sobald de Hans zum Notar ga chönn.

I chönnt i tusig gä, Frau Klein, sait de Tokter, aber i tänke, für eimal isch es gnueg und er zeised ringer zwänzg als vierzg Franke. Chömmed er wider i d'Not, so bin i ja na da.

D'Kathri tanket em mit Träne'n in Auge. Jetzt hät si de Chrank uf's Best chönne verpfläge.

* * *

De Julius hät nid chönne uswiche; er hät müese na e paarmal dringedi Iladige vo Site dem Herr Oberst Wildi anäh. Er hät au de Bitte vo siner Helene nahgäh und d'Jeanette sehr höfli behandlet, nümme verspottet. Wie das hüfig vorchunt, hät Jeanette si Höflichkeit für meh aglueget und nüt anders gmeint, als de hübsch Studänt sei nu na echli z'schüch, um ire rächt de Hof z'mache, vilicht meini er au, als Tokterssuh törf er chum zu der einzige Tochter vom Millionär, Oberst und Großrath Wildi ufeluege. Sie hät sich alli Müeh gä, in z'ermuetige und hät die fest Hoffnig gha, emal Frau Tokter Kernig z'heiße. D'Frau Oberst hät nüt dergäge izwände gha, wie si dänn überhaupt gfunde hät, Alles was d'Jeanette tüeg, sei ganz vollkomme rächt. Au de Herr Oberst hät gfunde,

s'Vermöge vom Herr Tokter seig emal groß gnueg, um in us Gnade'n als Schwigersuh azmäh. Er hett's frili lieber gseh, s'wär en tüchtige Chaufme mit eme schöne disponible Vermöge cho, um d'Jeanette azhalte. Leider hät keine de Wäg i d'Fabrik Ruchhuse gfunde, wänn scho d'Isebahn chum zäh Minute dervo ewäg ghalte hät. D'Gschäft sind ebe vo Jahr zu Jahr schlächter gange. De Brand hät frili dem Herr Oberst nüt gschade. Im Gägeteil, s'Assekuranzgält hät ganz guet glanget, um die alte Maschine dur neui System z'ersetze; aber es wär en tüchtige Chaufme als Associe sehr nötig gsi, wil me aliwil meh und meh nu uf de Handel mit Indie und Amerika agwise worde'n ist. De Herr Oberst ist zwar en sehr guete Fabrikant gsi, aber e ken bsundere Chaufme. Er hät frili zwei Jahr in England und Havre zuebracht, aber als Freiwillige, als Volontair, wie me sait, und das französisch Wort hät er eso usgleit, das er nu gschafft hät, wänn em s'Spil und d'Frauezimmer erlaubt händ. Wo'n er heicho ist, hät er dem Vatter imponirt, dur sis Gschick, d'Fabrik z'leite und s'Gschäfft ist usgezeichnet gloffe, so lang fast ganz Europa dem Freihandelssystem ghuldiget hät. Sobald aber e'n ieders Land aliwil höcheri Zollschranke zieht, der Absatz stocket, isch es mit der Wäberei und Spinnerei vom Herr Oberst im Galopp hindersi gange. Er hät agfange zu sogenannte Consignationsgschäffte Zueflucht näh, hät's nid ghörig verstande, ist na betroge worde'n und hät ein Verlust am andere gha. Um siner Kasse'n echli ufzhälfe, fangt er a, a der Börse Gschäfft mache, nid offe, sondern underem Name vomene Agent. Aber zu dem hät em de chlar Blick, die gnau Känntniß vo der Isebahnstatistik, die ruig politisch Uebersicht gmanglet, wo dä ha mues, wo'n ader Börse nid wil grupft werde, so guet wie'n ader Spilbank in Monaco, nu echli langsamer. Er ist kein Banquier, sondern en Spiller gsi, und das na en rächt lideschaftliche.

So sind d'Sache gstande, wo de Julius vom Vatter heigrüeft wird. Er hät s'Äxame mit Uszeichnig abgleit, ist mit emene birühmte Professer als Assistent nach Egypte, um d'Ursach und die alfällig Heilig von der Cholera z'studiere. Über e Jahr blibt er det; do chunt en Brief vo heime, de Vetter sei sit einiger Zit nid wohl, und es wärem rächt, de Julius chäm hei und übernähm die müehsam Praxis. S'erst Schiff bringt en von Alexandrie nach Triest. Vo dert us

mäldt er de Tag vo siner Akunft. De Brief chunt just ame Tag, wo d'Helene der Imbis bi irer Fründin, dem Fräulein Jeanette, ordinäri zuebringt. D'Helene hät die Müeh scho lang beobachtet, w d'Jeanette sich git, um de Julius azzieh, aber si hät ire Verlobte zue guet känt und hät die ganz Gschicht meh für e Liebelei vo Site der Jeanette aglueget, en Art Zitvertrib, wil si suft au sälte i d'Gesellschaft vo junge Herre cho ist. Daß d'Jeanette de Julius würkli gern heb, daß d'Mueter nüt gäge d'Hürat sägi und dem Herr Oberst s'Vermöge vom Tokter Kernig sehr willkomme wär, a das ist ire nie kein Si cho. Drum brichtet si dänn au ganz arglos, de Julius chömm i drei Tage hei und werd dänn d'Praxis vom Vatter übernäh.

Dänn wird's wol nüme lang ga, bis de jung Herr Tokter hüratet und en eigene Husstand gründet, sait d'Frau Oberst.

Ich tänke's au nid, entgegnet d'Helene und wirt zeuselroth.

D'Frau Oberst achtet's nid und fahrt furt.

Aber wie gaht's dänn ine, liebs Chind, blibed sie bim Unggle und bi der Tante?

Es ist na nie nüt drüber gredt worde, Frau Oberst. Aber i tänke, mer blibed binenand, mer sind is ja z'sämme gwänt.

Sie scho, aber die jung Frau? Glaubed sie, die werd au iri Zuestimmig gä? Jungi Fraue händ suft lieber en eigene Hushalt.

Das ist bi eus nid de Fal, Frau Oberst. Mer blibed bim Vatter und bi der Mueter.

Du redst aliwil nu vo dir, Helene, sait jetzt d'Jeanette. D'Mueter meint aber die zuekünftig Frau vom Herr Julius.

D'Helene lueget iri Fründin ganz erstunt a und sait dänn halbe lisli:

Aber Jeanette, die jung Frau wirde ja ich; also blibt Alles bim Alte, blos daß ich min Gschlächtsname a dä vom Julius tusche.

Jetzt wird s'Fräulein Wildi totebleich. Es zwirblet ere vor den Auge; es fählt wenig, so wird si ohnmächtig. D'Mueter gseht's, springt uf und fröget:

Wird's dir übel, Chind? Es ist aber au e gräßlichi Hitz i dem Zimmer, wottst echli in Garte, oder wottst ablige? Sell i der Chamerjumpfer rüefe?

Nei, nei, rüeft d'Jeanette, es ist nu en plötzliche Schwindel. Gi mer e Glas Wasser, Mueter, es ist grad übere, und du, Helene, mach au echli s'Feister uf.

D'Helene tuet, was si verlangt, und d'Mueter benutzt der Augeblick, wo d'Helene de Rugge chert und git der Tochter en bedütsame Wink mit de'n Auge. Die verstaht's und nimmt alli Chreft zsämme.

Aber Helene, sait si nach ere Wili, sit wänn sind ir dänn verlobt? Me hät ja gar nüt dervo gredt. Charte händ mir ämel keini übercho, und zu mir, diner beste Fründin, häst nie e Wörtli verlute la.

O Jeanette, lachet d'Helene, d'Sach ist eso gschwind gange, daß ich hüt na nid rächt weiß, wie's eigetli cho ist. Charte hät weder der Unggle na de Julius welle. Bed händ gmeint, es seig gnueg, wä mir's wüssid, und de Julius hät na gspottet, wänn ich em öppe untreu sött werde, so heb er si doch nid blamiert dur e voriligi Verlobigsazeig. Ich ha tänkt, dich werd mi Verlobig nid groß intressiere, bsunders wil mer nid a d'Hochzit händ törfe tänke, bis sich de Julius hie als Arzt chönn niderla.

D'Jeanette sait witers nüt, bißt d'Lippe'n ufenand und cha d'Träne schier nid zrugghalte. S'Gspräch stocket, d'Helene merkt, si sei überflüssig. De Gedanke, d'Jeanette chönnt am Änd doch ernsteri Absichte'n uf de Julius gha ha, dämmeret inere'n uf. Si nimmt Abschid und wirt eso chalt entla, daß d'Dämmerig zum Tag wird. Es gaht lang, bis si wider e'n Jladig zu s'Herr Oberste'n überchunt; si ist scho e gueti Wili mit dem Julius verhüratet gsi. Au iri Hochsig ist nu im Stille, i der Familie gfiret worde, wägem Uwohlsi vom alte Herr Tokter. Aber wäme'n au Frömdi iglade hett, d'Jeanette hett nid chöne'n erschine. Si ist e paar Tag, nachdem de Julius hei cho ist, mit der Mueter nach Nizza verreist und dert de ganz Winter blibe. Churz nachdem si us Italie hei chömmed, taucht e neui Persönlichkeit z'Ruchhuse und zwar im Hus und Büreau vom Herr Oberst Wildi sälber uf.

Es ist en Ma, scho wit über die vierzgi use, lang, mager, mit emene Gsicht, es hett emene griechische Faun alli Ehr gmacht. D'Kleidig ist fin, ganz schwarz, e schweri goldeni Uhrechette, die wenige Haar ufem Chopf eso chünstli gordnet, daß si die chal Platte eso zur Not verdeckt händ, e rächts

Zwangsalehe, wie'n emal en fidele Friseur gmeint hät. Er redt langsam, echli starch dur d'Nase, d'Auge sind alliwil am Bode, er tärf Niemertem i s'Gsicht luege, grüeßt aber jede'n Arbeiter mit eme fromme „guten Tag, mein Lieber". Alli Sunntig gseht mene i der Chille.

Bald chunt's us, de Herr heißi „Fromm", sei rich und zuglich de Hochziler vom Fräulein Wildi, jetzt scho Associe vom Gschäft. Würkli hät me dänn au s'Fräulein nüme'n anderst gseh, als am Ärm vom Herr Fromm, und im Büreau händ die Angestellte, i der Fabrik d'Arbeiter gmerkt, daß d'Frömmigkeit, de Gitz und d'Hartherzigkeit ganz guet näbet enand Platz hebid im Herz vom neue Herr.

D'Verlobigscharte flüged. De Julius schüttlet de Chopf, und d'Helene nimmt en Boge Papier mit Goldrand und schribt der Fründin en herzliche Glückwunsch. Si wird, wie de Herr Julius, dringed zur Hochsig iglade. De Tokter entschuldiget si mit sine vile Patiente, und d'Helene bringt em de Pricht hei, si heb gmeint, si sei amene Lichmal und nid anere Hochsig gsi. Me heb nüt ghört als vo de Missione'n in Heideländere und voder zuenämede Sitteverderbniß und dem Unglaube vom eigene Volch.

Würkli ist de Herr Fromm Mitglied gsi von ere Gsellschaft evangelische Männere und Fraue. D'Jeanette hät gern oder ungern alli Wuche emal müese mit dem Herr Ehgemal i d'Stadt und der sogenannte Bibelstund biwohne. Vo Theater, Konzert, Bälle kei Spur, defür hät de Herr Fromm im Hus sälber christlichi Gebrüch igfüert. Vor und nah em Ässe spricht er zerst en endloses Gebät, z'Abig list er der Familie Missionspricht oder us der Bible vor. S'Klavier hät die jung Frau törfe witer benutze; aber de Gemahl hätere die wältlich Musik gna und verbrännt, defür hät er e Mängi geistlichi Musik bracht und d'Arbeiter sind ganz erstunt gsi, wo si uf eimal statt unverständliche Romanze, Tänze, Tirolerliedere Choralgsäng ghöred singe'n und mit dem Klavier begleite.

Me hett sölle tänke, de Pietismus im Hus vom Fabrikherr müeßt alli und jedi Verbindig ufhebe zwüschet der Jeanette und der Helene, der freisinnige Gattin vom radikalste Freidänker. Grad s'Kunträri. D'Jeanette ist e verzoges, echli liechtsinnigs, ibildetes Frauezimer gsi, aber durchus kei Hüchleri. Si hät sich bald sehr unglückli gfühlt, bsunders wo d'Mueter

schier in religiöse Wahnsinn verfallt und's nid vil gfählt hät, si hett sich öffetlichi Bueßüebige'n uferleit. Bim Vatter hät d'Jeanette weder Trost na Hülf gfunde. De Herr Oberst hät zwar durchus kei Freud gha a dem pietistische Triebe i sim Hus, aber er hät gwüßt, wo'n in de Schue truckt und hät de Herr Schwigersu müese mache la.

Bi der Helene ellei hät die jung Frau Trost und Ermunterig gfunde. So mängmal als es nu mügli gsi ist, hät si s'Tokters Hus ufgsuecht. Dert hät si chönne lache, gspasse und singe, de Julius hät großes Mitlide gha mitere und hät s'Müglichist tha, um si ufzheitere. Bi s'Tokters isch es der Jeanette unäntli wohl gsi, diheim hät si sich unäntli unglückli gfühlt. Sie hät zum Glück ires Chrüz nid mängs Jahr müese träge.

* * *

De Hans ist chum wieder hergstellt gsi, so mues si d'Kathri i s'Bett lege. Es ist e bösi typhusartigi Chranket i der Geged usbroche. Es sind zwar wenig Lüt dra gstorbe, dänn de Tokter Julius Kernig hät sini Chranke mit rastlosem Ifer bsorget; so zsäge Tag und Nacht ist er uf de Beine gsi, und d'Helene ist wenig zur Appitegg us cho. Au d'Kathri ist grettet worde, aber die lang, lang Chranket hät Gält kost, de Hans nüt verdienet, und eso ist nüt anders übrig blibe, als de Tokter um e neus Darlehe azga. Er hät sofort entsproche'n, aber jetzt ist s'Güetli verschuldet und nüme vil meh wert als s'Kapital, wo druf haftet, dänn d'Güeter z'Ruchhuse sind schier unverchäufli worde.

Aentli wirt d'Fabrik wider eröffnet, de Hans und d'Kathri sind vo'n Erste, wo Arbet überchömmed, aber de Loh ist umen guete Drittel chliner als früener. De Herr Oberst und sin Schwigersu behaupted, s'Gschäft göng schlächt, si chönnid nid meh zale. Si händ vollkomme Rächt, aber ob früener de Loh au im Verhältniß zum Profit gstande'n ist, säb händ d'Arbeiter nid chöne'n usrächne.

Aber au sust hät sich ider Fabrik vil veränderet. Wäret dem eijährige Stillstand sind e Masse Lüt, bsunders jungi, usgwanderet, ganzi Familie händ d'Heimat verla, en Teil händ an andere'n Orte Arbet gfunde, die Meiste sind nach Amerika. D'Uswanderer händ begrifli iri Hüser und Ligeschafte verchauft, aber mitere'n iedere neue Gant sind d'Güeter-

pris gsunke. Fröndi sind keini cho, mer händ scho gsait, d'Geged vo Ruchhuse ghört nid zu'n fruchtbarste i der Schwiz; die riche Pure händ gnueg Güeter, und die arme händ nüt chönne chaufe. Jude händ zletzt ganzi Gwerbli um en Spott gkauft und doch na Gält verlore dra.

Us Mangel an Iheimische mues de Herr Oberst fröndi Arbeiter istelle, aber s'ist vil liechti Waar drunder. Elsäßer, us Dütschland, Pole, sogar us Belgie; vil, wo'n in andere Fabrike furtgschickt worde sind; Manne, dem Trunk ergäh, Wiber ohni Scham, ledigi Wäberinne vom liechtiste Schlag, wo Alles nu an Staat hänked. D'Sitte verwildered, Prügeleie, Rohheite aller Art chömmed a jedem Zaltag vor. S'Obst ist e paar Jahr hinderenand gfählt, s'hät kei Most gä, de Wi, wo me sust us andere Gegede mues cho la, ist au tür. Wer also nid vom eländiste Chunstwi hät möge trinke, hät zum Schnaps si Zueflucht gna. Die Frömde bsunders händ z'erst zum Letzste griffe und die Iheimische händ's nu z'gschwind nahe gmacht.

De Herr Pfarrer, de Su vom früenere Geistliche, wo mer im Afang vo euserer Erzellig känne glehrt händ, suecht frili dem Verderbniß von Sitte us alle Chrefte z'stüre, und de Herr Fromm understützt en ifrig. Aber si grifed s'Übel mit lätze Waffe'n a. Si füered Bibelstunde'n i, schänked dene, wo chömed, Traktätli, s'eifältigist Züg, wo'n eine cha schribe, der Ander läse. De Herr Pfarrer hät prediget als ächte Gläubige, aber ohni Läbe, ohni packedi Würkig, ehner zum Ischlafe als zum Nahtänke igricht. Er und d'Frau Pfarreri, die ist wie'n er, händ e Sunntigsschuel igricht für chlini Chind, dene me, im Verhältniß zu irer Fassigschraft, de größt Unsinn vorlist, wo me si nu cha tänke. Derbi händ si dänn sorgsam drüber gwacht, daß ja nu d'Chind von Fromme i die Schuel chömmed. Alles das hät bsunders die Frömde, under dene vil Katholike gsi sind, heillos gärgeret und hät Alas gä zu ebig vile Ribereie. Wo zletzst na e Gsellschaft für evangelisch-christlichi Jüngling und Jungfraue gstiftet wird, dere Mitglieder sich abgsunderet händ, mit Verachtig uf die Andere abelueged und si „Heide" nänned, da ist de Sturm losbroche. D'Heide sind i der Mehrzal gsi und händ iri Uebermacht benutzt, die Fromme z'verspotte und glägetli ghörig durezbläue. Bald ist d'Gmeind Ruchhuse de Schauplatz truriger Zerrüttig und Ruch-

losigkeit gsi. Uf der einte Site sind die Fromme gsi, händ Bueß- und Bätpsalme gsunge, händ de Zorn Gottes uf iri Gegner abegrüeft, händ sich abgschlosse, und uf der andere Site händ am Zaltag d'Manne, Wiber und Chind d'Wirtshüser gfüllt und sich mit dem eländiste Fusel betrunke. De Herr Fromm hät frili emal wele Ornig schaffe, die wüestiste Heide entlah; zuefällig sind's aber grad die beste'n Arbeiter gsi, und deswäge hät de Herr Oberst energisch Widerstand gleistet, im isch es glich gsi, was Eine näbet der Fabrik tha hät, er hät blos uf d'Arbet glueget, wo gmacht worde'n ist. Dä chli Husstrit ist aber nid verborge blibe. De Herr Schwigersu uschünde, de Herr Oberst wider astelle, das hät müese'n uffalle. Die sogenannte Heide händ sich das Ding gmerkt und gli hät's gheiße: Wie de Fromm eim uschündt von eus, gönd mer all mitenand.

Wie wänn's nid gnueg gsi wär a dem, träted au na derig uf, wo de Most und sini Apostel für Heiligi ghalte händ, die beruefe seigid, Freiheit und Glichheit herzstelle. Das sind frili keini Trinker gsi. Im Gägetheil, huslichi Kärli, aber iri Rede sind vo der Mehrzahl falsch ufgfasset worde. Sie sälber händ au fast Unmüglis verlangt; dänn wäme hüt Alles glich verteile wurd, morn hett der Eint scho wider meh als der Ander. Under dene sogenannte Sozialiste ist en Pol, Novinsky, de Hauptfüehrer gsi. Nächtlicher Wis händ si Versammlige gha, de Novinsky ist en Redner gsi, der sini Zuehörer gwüßt hät z'feßle, anderst als de Herr Pfarrer, aber wil sie sust ruig gsi sind, hät mene nüt chönne mache. Dem Most si Zitig „d'Freiheit“ ist cho und verteilt worde, s'hät Niemert chönne säge woher nnd wie. Emal hät de Herr Oberst sälber e Platt vo der „Freiheit“ gfunde, und hät uf der Stell nachgforschet, woher die Zitig chömm. Chum vernimmt's de Novinsky, so gat er uf s'Büreau und wändt si diräkt an Herr.

Herr Oberst, sait er mit Astand, aber fest, si wänd wüsse, wem die Zitig „d'Freiheit“ ghöri?

Ja, chönned ihr mer's säge?

Frili, dänn sie ist mi. Ich lise si, wie sie en ander Platt, gfallt's ine nid, so notired si gfälligst mi Uschündig. Für dä Loh, wo'n ich bi ine ha, cha'n i schaffe, wo'n i will.

Der Oberst luegeten groß a. Was will er mache? De Novinsky ist en Mechaniker, wie nid grad Eine. Eme'n Andere

müeßt er s'Dopplet zahle und verstüend villicht dänn na nid, was de Novinsky.

O nei, Novinsky, sait er ganz früntli. Ich ha durchus nüt dergäge, wänn ir die Zitig läsed. Ir verstönd si und i bi'n überzügt, er stimmed nid zu Allem, was drin staht. Nenei, blibed ir nu, ich bi zfride mit i.

De Novinsky lächlet spöttisch und wirft dem Herr Fromm en Blick zue, der meh sait als tusig Wort; dänn gat er wider a si Arbet und sit dem lit d'Zitig mängmal uf sim Werchbank.

De Hans und d'Kathri sind alle Parteie frömd blibe, frili hät zu dem nid wenig bitreit, daß ires Hüsli eso absits lit und Bedi vo Juged uf gwänt sind, für sich elei z'läbe. De Schnaps hät frili au de Wäg in iri Wonig gfunde. Wi händ si so wenig vermöge z'chaufe, als ander Arbeiter, s'Obst ist, wie scho gsait, e paar Jahr nid grate und das, was si na überchv händ, ist Edelobst gsi, das sie tür händ chöne verchaufe. Trotz dem Aberwille, wo d'Kathri im Afang gha hät, mues si's halt doch zuegä, daß de Hans sis Glesli Schnaps trinkt und später sie sälber au. In euserem Klima und da, wo drümal Kaffi oder Zigoriwasser mit Herdöpfle d'Hauptnahrig usmached, mues der Arbeiter öppis Geistigs ha. De Wi, bsunders wo keine wachst und s'Ohmgält en na verthürt hät, ist z'thür, s'Bier au, und fehlt s'Obst, so hät me au kei Most. Was blibt dänn na? De Schnaps.

Amene Zahltag z'Abig gat de Hans i s'Dorf, go de Chrämer und de Beck zahle und echli Fleich heizbringe für de Sunntig, er chunt aber erst spat hei und leider nid nüechter. D'Kathri sait kei Wort. Am Sunntig Zimbis sitzed si ider Laube im Garte, s'Chind gfätterlet mit Steinlene'n am Bode, si reded vo der Hushaltig, vom Loh und au vom Läbe ider Gmeind.

Uf eimal nimmt d'Kathri dem Hans si Hand, lueget en fest a, und sait dänn in irem ernste, ruige Ton:

Hans, du bist gestert im Wirthshus gsi, häst Schnaps trunke, meh als din Mage mag verträge. Wottst du au en Trinker werde? Mängi Frau hett mit der zangget, gschimpft. Ich ha gschwiget, ich rede mit keim Trunkene. Aber säg, Hans, was söll us eus werde, wänn du afahst, de sur verdienet Loh im Wirthshus vertrinke? Ich will nid vo dem rede, was ich vo Chindsbeine'n uf für dich ta und gopferet

ha. Alles das ist mi Pflicht gsi, und isch es na. Aber, ich fräge di, Hans, wer hät der arm, verspottet Bueb, s'unehlich Chind von ere Unglückliche i's Hus gna? Wer hät en behandlet wie s'eige Chind, wer hät us em verachtete Almosegnössige en Ma gmacht, vor dem bis uf die hütig Stund en iedere mues Achtig ha? Wer hät dem junge Ma si Tochter gä, die zwar au nid vil gha hät, aber doch meh als de Hans Klein, wo vo der Gmeind erzoge worde'n ist? Ist das nid min sälige, unvergäßliche Vatter gsi, dem du mängmal hoch und tür versproche häst, de wellist der Tochter vergälte, was er a dir tha hät. Hans, i bitte di im Name vom Sälige, vo'n euserem Vatter, laß di nid verfüere vo dene'n Elände, wo'n en Rusch lieber ist als Frau und Chind. Blib du, was du bis dazue gsi bist, min liebe, treue Hans, dem's niene wöhler ist als diheim bi Frau und Chind. Wottst du mir das verspräche, Hans?

De Hans truckt fest d'Hand vo siner Frau, luegetere frei i's Gsicht und sait imene ganz firliche Ton:

Kathri, i bitt di, zürn mer nid lenger, das ich di eso chränkt ha. Es wird nie meh vorcho. Lueg, scho lang händ mi ander Spiner usglachet, daß i aliwil diheim hocki, und händ mi iglade, i söll au emal mitmache. I werd dänn gseh, daß me bi allem Eländ doch na lustig Stunde chönn ha. De weist, i bi nie gange. Gester z'Abig, wo'n i us der Metzg heigahne, a s'Oberbecke Hus verbi, chömmed e paar usezspringe, fassed mi am Arm und zered mi schier mit Gwalt i d'Stube'n ine. Alles ist voll gsi, Manne, Wiber, Chind, Maitli, Chnabe, me hät gsunge, gjolet, gspillt und derzue Schnaps gsoffe wie Wasser. Wo si mich gsehnd, brüelet Alles: Aha, da ist de Hans Klein, willkumm, Kamerad, setz di, Brueder! Wo häst dis Wib, die hübsch Kathri? S'nächst Mal bringst si au mit, häst ghört! -- Und so furt und furt. En iedere hebet mer si Glas here, i mues, ob i well oder nid, zuetrinke, und eh'n i nu ha chöne absitze, ha'n i scho z'vil im Chopf gha. De kännst ja de Spinner, wome de Ruffacher gheißt, und si Frau, wo'n im gliche Saal wibt, wie du? Nu, die nämed mi i d'Mitti, schänked mer i, — si händ en halbe Liter Bätziwasser vorene gha. Me fäht wider a singe; dänn git mer eine na e Zigare, wo'n i au mues rauche. Churz i mag nid säge, wie's zue- und hergange'n ist. Na und na wird's mer bodeschlächt,

i mues use. D'Sterne schined; i erwache'n echli us mim Trümmel und türmle dem Heime zue; aber da, Kathri, ist de Gältseckel, zel euser Gält, es fehlt gwüß kei Santime, und s'Fleisch wirst wol gfunde ha i der Schopetäsche inne.

Der Kathri ires Gsicht wird heiterer.

Chumm, Hans, mer mached en Spaziergang, wie's de Vatter und d'Mueter sälig a jedem schöne Sunntig gmacht und glückli gläbt händ, wänn si scho nie i s'Wirtshus sind. Du begriffst, Hans, ich wett lieber sterbe, als in eso'n e Gsellschaft ga, und tänk, was du amene'n Abig elei vertrinkst, gäb eus drüe Fleisch z'Mittag.

Si gitem en Chuß und fröhli, wohlgemuet spaziered si mitenand, s'Chind i der Mitti. De Hans aber hät Wort ghalte. Sini Mitarbeiter händ chönne spotte, wie si händ welle, in hät me i keim Wirtshus meh gseh.

* * *

Julius, wettist du mir erlaube, emal i d'Missionsstund i der Stadt zga? Natürli nu mit dir, nid daß me chönnt meine, i chäm ohni dis Wüsse?

De Tokter lueget si Frau ganz erstunt a. Er sitzt a sim Schribpult, und sie staht näbet em und gfätterlet mit sini chruse Haare.

Wie chunst du uf die Idee, Chind? Chumm, laß mi din Puls grife. I glaube schier, de häst echli Fieber.

Er nimmt iri Hand und sie laht em si gern.

Nei, Julius, i bi nid chrank, aber d'Jeanette hät mi hüt eso dringed bätte, i söll au mit ere cho, morn seig e großi Versammlig; de Ma chönn nid vom Gschäft ewäg und sie mües elei ga, wänn's kei Strit soll gä. Eis mües unbedingt biwohne.

Jä, cha dänn die Alt nid mitere ga?

Ach, Julius, de weißt ja, me törf die arm Frau niene meh i d'Gsellschaft nä.

So, stat's däwäg mit ere? Nid e Wunder hani letschthi de hochberüemt Tokter Stierling, wo die Chranke mit Gebät heilt, i der Gutsche vo der Fabrik uf de Bahnhof gseh fahre. Da mues schint's de Verruckt e'n Irrsinnigi heile. Mira gang. I will der e Mittel parad mache, um din ufgregte Geist wider i s'ruhig Fahrwasser z'leite, wänn't hei chunst. Oder

wotst e chli Nießwurz i s'Schnupftuech binde, daß d'nid ischlafst ob dene geistriche Predige, wo da losgla werded?

O du ebige Spötter, lachet d'Helene, und chüßt en.

Also, tärf i ga, und du begleitst mi? Dänn wie gsait, ohni dich gahn i nid.

Aber um s'Himelswille, Chind, was fallt au dir i? Ich, de radikalst Freidänker, dä nie kei Chille betritt, ich, de Heid, wo'n e Frau gna hät, ohni de Säge vo der Chille z'erchaufe. wo, wie d'Muhamedaner, d'Eh blos als en bürgerliche Vertrag bitrachtet, wo glaubt, de Jesus sei blos en Mäntsch gsi, wie mir, — ich söll ine Versammlig ga vo Lüte, dene d'Bible alles ist, wil sie alles drin findeb, was si nu z'finde wünsched? Nei, Chind, das gat nid. Si würded mich „hinauswerfen und hinabschleudern an den Ort, wo nichts ist, als Heulen und Zähneklappern", und säb wär mer höchst unagnehm, bsunders bi dere Hitz, me chönnt si heillos verchelte.

D'Helene hebetem de Mund zue. Aber si lat nid na mit Schmeichle und Bätte, bis er äntli mit eme Süfzer sait: Nu dänn, es heißt ja nid umsust „des Weibes Wille ist Gottes Wille". Aber das säg i der, wänn morn Öpper miner Hülf als Arzt bedarf, so chummi nid. Zweites, wänn's mer z'langwilig wird, so truck i mi und warte im Gambrinus bis mi Helene zur Schwöster igweiht ist, und drittes: Wänn't na emal eso chunst, so schribi uf der Stell mim Fründ, dem Irrenarzt, Tokter Schönhaupt, er söll sofort cho, mi arm Helene abhole und i d'Behandlig näh. Und jetzt gang, legg di a, de chast mit mer in Berghof, zu'n ere Chranke. Nimm e Fläsche Veltliner i s'Chörbli, s'ist die best Mixtur, wo'n ich der arme Frau cha verschribe. Gält zum chaufe händ die Lüt nid, si müend froh si, wänn si s'Brod verdiened. S'ist e wahri Schand, wie de Wildi sini Arbeiter zahlt. I wett bald lieber die ganz Fabrik gieng in Flamme'n uf. Eso en elände Verdienst ist en Chräbsschade für die ganz Geged. D'Lüt müend im Eländ versinke, und a d'Chind mag i gar nid tänke.

Die jung Frau macht gschwind, und bald gseht me si am Arm vom Herr Tokter de Berg uf ga, i der freie Hand s'Chörbli mit dem Veltliner.

* * *

Will hüt en ußerordentlichi Versammlig voder Missionsgsellschaft söll stattfinde, zu dere e hochgstellts Mitglied iglade'n ist, hät d'Vorsteherschaft de Saal vom ene Gasthof gmiethet und zueglich e frugals Bruedermahl bstellt. Under dem frugal händ die Herre frili en Ässe mit sächs Gänge, e Fläsche Burgunder oder Rhiwi uf Person verstande; d'Mahlzit wird us der Vereinskasse zahlt, und wie die der Usfall weiß z'tecke, werded mer gli gseh.

Wo de Tokter Julius Kernig stolz und ufrächt itritt, am eine'n Arm si Frau, am andere d'Frau Fromm, hätt's frili e ganz ungwonts Murre, Augezwicke und höhnisches Lächle'n under de Awäsede abgsetzt. De Tokter tuet, er achti's nid, lat sini Blick im ganze Saal umeschweife und suecht sini Dame und sich sälber z'plaziere. D'Tafele bildet es Hufise. Ufder innere Site sitzed d'Herre, ufder ussere d'Dame, wo witus i der Mehrzal gsi sind, im Ganze öppe'n achtzg Persone, meist us de höhere Stände, alli fin i Schwarz kleidt. D'Dame mached sofort Platz für die lieb Schwöster Johanna, so heißt jetzt da d'Jeanette; d'Helene, e chli befange, setzt si näbet iri Fründin. De Julius nimmt unschiniert en Stuel und plaziert sich der Gattin grad übere.

Chum sitzed euseri Lüt, so ertönt e silberis Glöggli, en Geistliche vo der Mission staht uf und verlist e Gebätt, wo'n a Längi gar nüt z'wünsche übrig gla hät. Äntli ist die Geduldprob übere, d'Suppe wird serviert. Jede Gang wird mit emene geistliche Sägesspruch begrüeßt. De Tokter findt, die Mahlzit seig eso, wie si de Jesus mit sine'n Apostle jedefalls nie gnosse heb, nid emal a der Hochsig vo Cana. Wo de Dessert ufgstellt wird, vo dem de Tokter nie öppis nimmt, zieht er si Cigare'netui use und sait mit siner sonore Stimm zum Nachbar:

Ich tänke, es wird wol erlaubt si, e chli z'rauche. So vil i merke, si mer i mene Gasthof und zwar i mene Saal, i dem ich als Student meh als eimal fidel tanzet ha.

Mit emene bittersüeße Lächle entgegnet de Herr:

O ja, Herr Tokter, under eus chan en iedere tue, was er für guet findt. Mir rauched zwar grundsätzli nid, mir halted de Gnuß vom Tabak unwürdig für en Christ und händ das Gält de'n Arme, wo'n eus d'Zigare choste würdid.

Min Herr, sait de Tokter lut, wänn ich de'n Arme nid meh gäb, als mich d'Zigare chosted, so würd ich wenig Dank

ärnte. Aber wie si vorig gsait händ, en iedere nach sim Beliebe. Mit dem zündt er si Zigare'n a und lueget mit spöttischem Lächle uf die Dame, wo ganz erstunt und erschrocke sind ob dem Tue vo dem erschröckliche Heid. Villicht um iri Angst z'verberge vor dem ruchlose Mäntsch, zieht Eini na der Andere'n en Strickbütel füre und fät a lisme, wie wänn si inere Fabrik wär und der Uffäher stüend hinder ire. S'Gspräch dreht si natürli nu um d'Missione, derbi trinked si dann und wann e Schlückli Rhiwi. D'Herre händ Burgunder und reded über s'glich Thema. De Tokter sait der Ufwärteri, si söll em e Fläsche guete Landwi bringe, raucht und bletteret imene Buech, das zuefällig ufem Tisch lit und vo de Missione in Egypte handlet.

Mi liebi Schwöster, sait jetzt d'Frau Fromm zu irer Nachbari, für wen stricked si die Strümpfli? Eso fini Wulle hani gar na nie gseh.

Ach liebi Schwöster im Herrn, lutet d'Antwort, es ist e chlini Gab uf de Tisch des Herrn. Ich mache si für die chline Negerchind am Congo. Tänked si nu, im jüngste Bricht von euserer heilige Mission hani gläse, wie die arme Chind binere Hitz vo 40 Grad total nackig göngid, das mues ja erschröckli Folge ha. Und dänn d'Keuschheit, d'Tuged! Tänket si nu, Buebe und Maitli bis i s'zähet Jahr nackig binenand! Me darf gar nid dra tänke.

Ja, das ist wahr, sait e Dritti, es mues gräßli usgseh bi dene'n arme, arme Heide. Aber i hoffe, das lieb, süeß Jesuschindli werd si rächt bald siner arme, schwarze Brüederli und Schwösterli aneh. Ich hamer's jetzt zur heilige Pflicht gmacht, alli Wuche es Hembli z'nähe für die arme nackige Chind. I ha zerst welle en gfärbte Baulestoff derzue chaufe, aber de hochwürdig Pastor Schierlig hät mer grate, en fine rote Wullestoff z'näh. Wulle seig i dene heiße Ländere wit us besser als Baulelis.

Ja, Frau Tokter, sait jetzt d'Nachberi vo der Helene, ich versichere si, i wett gern na emal hundert Fränkli uf de Tisch des Herrn lege, wänn's nu eusere'n Apostle mügli wär, meh Muhamedaner z'bekehre, wo en Ma drei, vier Fraue hät, die'n er wie Thier behandlet, schlat, peutscht, ja na verchauft, d'Mueter mit sammt de Chinde.

Verzeihed sie, entgegnet d'Helene, ermuetiget dur s'Lächle Tokter, sie verwächsled da allwäg öppis. Min Ma, wo doch lang in Egypte gsi ist, bhauptet grad s'Gägeteil und hät e sehr großi Achtig vor de Muhamedanere.

O nei, Frau Tokter, tönt's jetzt im Chor, da ist nüt z'verwächsle. Me törf doch nid zwifle a de Prichte vo'n eusere fromme'n Apostle, wo mit Gfahr ires Läbes und under schröckliche Entbehrige idringed i das Egypteland, um s'Wort des Heilandes dene z'verchünde, die na vil tüfer im Sündepfuel stäcked als d'Heide und Mäntschefresser.

D'Helene wott entgegne, de Ma als Züge'n arüefe, aber i dem Augeblick erhebt sich ider Mitti vom innere Halbchreis en ticke Herr mit volle, glänzige Bagge; s'glatt rasiert Chinni lueget us ere breite, wiße Halsbinde'n use. Er chlopfet mit dem Dessertmässerli a si Glas, und sofort ist Alles müslistill und lueget de Herr a. Er huestet e paar mal und fangt dänn mitere süeßliche Stimm a, die frili na und na fast ines Chräe usartet:

„Meine lieben Brüder und Schwestern in Christo unserem Herren und Heiland! — Auf die brüderliche Einladung der ehrwürdigen Vorsteher des hiesigen Vereines von christlichen Brüdern und Schwestern habe ich, dem Befehle unseres Heilandes Folge leistend, mich in ihre Mitte begeben, um auch sie, theure Zuhörer, mit den zwei neuen, furchtbaren Feinden bekannt zu machen, die der allezeit unermüdliche Feind des Wortes Gottes, der Antichrist, uns neuerdings entgegenstellt. Ich meine nämlich die Schnapspest und der Kommunismus oder wie die Ungläubigen es nennen, der Sozialismus.

Es ist also diesmal nicht die Sorge um unsere heilige Mission der Heidenbekehrung, die uns hier versammelt findet, sondern vielmehr die Berathung der Mittel, mit denen wir diese beiden furchtbaren Feinde des wahren Christenthums erfolgreich zu bekämpfen vermögen. Allerdings werden wir am Schlusse unserer frommen Versammlung auch derer gedenken, die mit Gefahr ihres Lebens hineindringen in die Länder, wo noch finstere Heidengötter thronen, wo der noch fluchwürdigere Islam herrscht, die da kämpfen und streiten, aber nicht mit dem Schwert in der Hand, sondern mit dem Worte des Heilandes, gestützt auf das Buch der Bücher.

Beginnen wir zuerst mit der Schnapspest, so will ich mich nicht weiter einlassen in die Zerstörungen, die der furchtbare Feind in materieller Beziehung anrichtet, indem er die Gesundheit ganzer Familien untergräbt, ja sogar den Keim der Vernichtung auf künftige Generationen überträgt. Dies Alles ist von Aerzten und Laien schon hinlänglich erörtert worden. Ich selbst fände darin kein zu großes Uebel, wenn der frühzeitige Tod die Schnapstrinker schnell dahin raffen würde, die Masse der Proletarier in den großen Städten unseres deutschen Reiches und anderer Länder würde sich dadurch rasch vermindern. Ja wenn solch' bejammernswerthe Säufer noch in letzter Stunde von Herzen bereuen, so hoffe ich, unser Herr und Heiland würde sich ihrer erbarmen, die verirrten Schafe aufnehmen, wenn auch nicht gerade an dem Ort, den diejenigen in Anspruch nehmen dürfen, welche allezeit christlich wandeln.

Allein nicht genug, daß die Schnapspest den sündigen Leib zu Grunde richtet, muß auch die Seele untergehen in seinen Höhlen des Lasters. wo sich die Schnapser versammeln mit Weib und Kind, abscöne Lieder singen, die Kirche, das Wort des Heilandes verspotten, ja sich erfrechen, über diejenigen zu fluchen, die durch Fleiß und Anstrengung es dahin gebracht haben, ein Glas Wein trinken zu können. Erlassen Sie mir, verehrte Brüder und Schwestern, die Schilderung der unsäglichen Sittenverderbniß, der Gottlosigkeit und Sündhaftigkeit dieses Abschaumes der Menschheit nnd berathen wir vielmehr die Mittel, diesen Feind zu bekämpfen.

Bei uns in Deutschland hoffe ich Alles von dem, der jetzt sozusagen die Geschicke der Nationen in seinen Händen hält. Seine Hohheit, der Fürst von Bismarck, soll sich mit dem Gedanken einer Monopolisirung der Branntweinbrennerei beschäftigen, wodurch der Preis des elenden Fusels derart in die Höhe getrieben werden wird, daß die Mittel der Prolelarier nicht mehr hinreichen, dieses Gift zu kaufen. Ob und wie sich dieser geniale Gedanke des hohen Herren verwirklicht, weiß ich zur Stunde noch nicht, obschon ich das volle Vertrauen zu unserm großen Staatsmanne habe, der sich ja unablässig bemüht, für das Wohlergehen der unteren Volksschichten zu sorgen. Auch in ihrem Lande, verehrte Brüder und Schwestern, soll man sich mit ähnlichen Gedanken beschäftigen, und ich heiße den Tag willkommen, wo die Regierung der

freien Schweiz das Monopol des Branntweins einführt und dadurch hoffentlich der Schnapspest energisch entgegenwirkt. Da aber voraussichtlich doch der Feind dadurch nicht ganz vernichtet wird, sollten wir unserseits noch weiter gehen und ihrer hohen Regierung eine, mit den Unterschriften aller unserer Brüder und Schwestern, die ja nach Tausenden zählen, versehene Petition einreichen, folgenden Inhalts:

Der hohe Bundesrath möchte beschließen:

1. Es sei jedem Inhaber eines Fabrikgeschäftes nicht nur erlaubt, sondern geboten, seinen Arbeitern den Lohn in Brod, Leguminosen, Gutscheinen für Handwerker, Krämer und Metzger auszubezahlen, damit keiner die Mittel besitze, Schnaps zu kaufen.

2. Jedem Wirth ist es bei hoher Buße verboten, Leuten der arbeitenden Klasse Spirituosen irgend welcher Art zu verkaufen, denselben Aufenthalt in seinen Räumen zn gestatten.

3. Der Kauf von gebrannten Wassern soll nur an diejenigen Personen stattfinden dürfen, die einen Erlaubnißschein vorweisen können, welche Scheine aber nur denen ertheilt werden, die im Minimum dreitausend Mark, will sagen Franken, versteuern und zudem das Zeugniß eines Geistlichen beizubringen vermögen, daß sie einem Vereine christlicher Männer und Frauen angehören.

4. Sollen jeder Arbeiter und jede Arbeiterin ledigen Standes gezwungen werden, den Sonntag Abend in den Säälen zuzubringen, welche die christlichen Vereine eröffnen werden, und woselbst evangelische Bücher und Zeitschriften zur Unterhaltung aufgelegt und außerdem zu billigen Preisen Thee und Milch verabreicht werden. Selbstverständlich muß in diesen Säälen eine absolute Trennung beider Geschlechter stattfinden. Verheirathete sollen ermahnt werden, sich ebenfalls in diesen Erholungslokalen einzufinden.

5. Jedem Arbeiter soll auf Kosten der Bibelgesellschaft ein Exemplar des Buches der Bücher verabreicht werden. Der Geistliche hat darüber zu wachen, daß dasselbe fleißig gelesen wird. Solche, die sich widerspänstig zeigen, werden dem Geschäftsinhaber verzeigt, mit Bußen belegt, deren Ertrag in die Kasse der christlichen Gesellschaft fällt, zu welcher der Fehlbare gehören sollte.

Auf diese Weise, verehrte Brüder und Schwestern, müßte die Schnapspest in kürzester Zeit vollkommen unterdrückt sein, wir würden, ähnlich den Engeln des Paradieses, in der Mitte frommer, demüthiger, stiller Menschen wandeln, uns nicht mehr besudeln durch die Berührung gottloser, verabscheuungswürdiger Proletarier. Sind sie einverstanden, verehrte Brüder und Schwestern in Christo unserem Herrn und Heiland?"

Ja wohl, — von ganzem Herzen, — mit Lib und Seel, — eso tönt's vo'n alle Site, obscho nach Art der Zuehörer, nu im gedämpfte Ton.

De Redner ist sichtlich erfreut, macht e Pause und trochnet mit emene fine Battisttuech de Schweiß vo der Stirn.

De Julius benutzt dä Ruehpunkt und sait zu sim Nachber: Erlaubed si, de genial Redner ist en Tütsche?

Ja wohl, Herr Tokter, us em Königrich Würteberg, glaubi.

Also en Schwab, wie mir säged, i hamer's halbe ibildt, aber Ussprach a, meint de Tokter, und zündt e neui Zigare'n a.

Jetzt dräht si de Herr us Tütschland langsam hin und her, lueget sini Zuehörer a und fahrt furt:

„Verehrte Brüder und Schwester in Christo unserem Herrn! Gehen wir über zum zweiten Feinde des wahren Christenthums, so ist dieser vielleicht noch weit gefährlicher, als die Schnapspest, da die Sozialisten, ich möchte jedoch lieber sagen die Anarchisten, Menschen sind, denen es keineswegs an Bildung fehlt. Allein wenn auch ihr Kopf mit weltlichem Wissen angefüllt ist, ihnen fehlt, was den Menschen allein glücklich machen kann, der kindliche Glaube an das Buch der Bücher, die demüthige Unterwerfung unter das sanfte Joch unseres Heilandes, auf Erden repräsentirt durch die Diener der Kirche. Alles Glaubens an die göttliche Offenbarung entbehrend, spotten diese Menschen über das Heilige, über die Bibel und die, welche berufen sind, dieselbe dem Volke zu erklären und deren schöne Lehren in das Herz zu legen. Aber nicht nur gegen die Kirche kämpfen sie in Wort und Schrift, nein, sie sind es, die an den Säulen uralter, göttlicher Ordnung rüttele. Sie predigen den Kampf gegen das Königthum, gegen jeden Unterschied der Stände, als hätte es nicht seit Abrahams Zeiten Herren und Knechte gegeben, als hätte nicht Gott selbst in urältester Zeit seinen Dienern befohlen, das Haupt der Fürsten zu salben, zum Zeichen, daß er selbst sie auf den Thron setze.

Sie, die Anarchisten, aber scheuen sich nicht, die Mörderhand auszustrecken gegen das von Gott gesalbte Königshaupt. Sie geben dem bethörten Volke vor, Gott habe die Erde für Alle geschaffen und Jeder sei berechtigt, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Ihr Schlachtruf ist „Freiheit und Gleichheit", und darunter verstehen sie die Abschaffung aller und jeder Vorrechte, Theilung des Gewinnes zwischen Herr und Arbeiter, Genossenschaften, wo Jeder Herr sein soll, und solch' unsinniger Dinge mehr.

Ich frage aber, verehrte Brüder und Schwestern in Christo, gab es nicht schon unter dem auserwählten Volke Gottes Sklaven und Herren? Gibt Gott nicht selbst durch den Mund seines Dieners Moses Gesetze in Bezug auf die leibeigenen Knechte und Mägde; verordnet er nicht selbst, daß der verarmte Bruder dem Bruder, der ihn gekauft, diene als Taglöhner, er und seine Kinder? Das Treiben und die Lehren dieser Menschen widerstreitet nicht nur unseren weltlichen Gesetzen, sondern noch viel mehr den unvergänglichen Vorschriften, die Gott der Herr den Kindern Israel gab, ehe sie einzogen in das gelobte Land.

Und frage ich weiter, hat man dem Volke nicht schon Vieles, ich möchte sagen Allzuvieles, gegeben, das gegen die göttliche Ordnung der Kirche streiten. Was ist die Zivilehe anders als das priveligirte Konkubinat? Kann nicht Jeder heirathen, unbekümmert ob er, sein Weib und ihre Kinder, den Gemeinden und somit den Besitzenden einst zur Last fallen? Hat man ihnen nicht die weitgehendste Freiheit in Glaubenssachen eingeräumt, wonach es dem atheistischen Vater freisteht, ob er sein Kind taufen, konfirmiren lassen will, ob es den Unterricht des Geistlichen genießen darf oder nicht? Ist nicht dem Geistlichen, dem Seelsorger, die Macht entrissen, in das Innere des Familienlebens einzudringen, streitende Gatten vor sich zu bescheiden und ihnen an der Hand der Bibel das Obscöne des ehelichen Lebens, das sie führen, als strafbar darzustellen? Und jetzt verlangen jene Elenden auch noch die Theilung weltlicher Güter, wollen Herren sein statt Knechte, wozu sie doch von Geburt an bestimmt sein.

Geliebte Brüder und Schwestern in Christo, es würde uns zu weit führen, wollten wir diesen Sendlingen der Hölle auf all ihren Wegen nachfolgen. Bei uns in Deutschland hat

auch hier der mächtige Leiter unserer Geschicke dem Treiben dieser Banden einen unübersteiglichen Damm entgegengesetzt in dem wohlberechtigten Sozialistengesetz, das mit eiserner Konsequenz die Führer in das Gefängniß, die verblendeten Schafe zur wohlverdienten Strafe führt. Bald wird es von den Ersteren heißen, ihre Stimme verhallt in der Wüste und die zweiten kehren zurück unter das milde Regiment ihrer natürlichen Herren und Vormünder.

Hier in der Schweiz haben leider die Regierungen solche Gewalt nicht gegenüber dem im finstern schleichenden Feinde aller christlichen Ordnung, allein dennoch müssen wir, die Streiter für das Evangelium, die Hände nicht in den Schooß legen, sondern unser möglichstes thun, diese Gehülfen des Antichrists, zu bekämpfen. Wir müssen die Regierungen bestürmen:

1. Daß scharfe Gesetze erlassen werden, über Heilighaltung des Sonntags, daß am Tage des Herren keinerlei Arbeit, sie heiße wie sie wolle, verrichtet werden darf, aber auch keine Feste, keine Lustbarkeiten irgend welcher Art gestattet sind, der Tag des Herren soll gefeiert werden, wie Gott es selbst verordnete durch den Mund Moses, seines Knechtes.

2. Soll Jeder, Mann und Weib, Knecht und Magd, regelmäßig den Gottesdienst, sei es in der Landeskirche, sei es in unsern evangelischen Vereinen, besuchen müssen, unter Androhung von schwerer Buße. Nur ein amtliches Krankheitszeugniß soll ihn davon dispensiren.

3. Sollen alle jungen Leute vom vierten bis zum zwanzigsten Lebensjahr die Kinderlehre besuchen müssen, bei Strafe körperlicher Züchtigung, die ihnen nach Art und Weise des früher in Klöstern und Strafanstalten üblichen Schillings öffentlich ertheilt werden soll.

Auf diese Weise allein werden wir im Stande sein, das bethörte Volk zurückzuführen unter die väterliche Obhut der Diener christlicher Religion, nur so kann es uns gelingen, die Armen den Verführern zu entreißen, die ihnen jetzt goldene Zeiten vormalen, sie aber ohne alles Mittel dem Untergang zuführen. Amen.“

En fast zue lute Bifahl hät de Redner belohnt, der sich mit freudigem Antlitz setzt und us ere neue Fläsche der agriffene Brust Stärkig zueführt.

En andere Herr list na en unendlich langs Gebät vor und schließlich bittet er die liebe Brüeder und Schwöstere, sie möchtid au die Männer nid vergässe, die mit Gfahr ires Läbes under Heide und Muhamedanere für d'Mission arbeitid.

En elters Frauezimmer staht uf, nimmt e Theebrett und sammlet mit nidergschlagne'n Auge für die heilig Mission. Es falled nüt als Goldstuck, kei Silber. Wo si zur Helene chunt, wott die au e Goldstuck anelege, aber de Tokter, wo bereits näbet ere staht, hebet ere d'Hand, leit zwe silberi Feufliber uf s'Brett und sait halbe spöttisch:

Das ist für mich und mi Frau. S'Asse chost nit meh, und ich ha nu Landwi trunke. Alles stunt und starret, aber de Tokter lueget ganz unbefange umme, büt der Frau und der Madam Fromm der Arm und füehert si use. Uf em Wäg zum Bahnhof sait er mit fast sträugem Ton:

Helene, da.anne gahst du mir nümme, wänn dir a miner Liebi und Achtig öppis lit. Du häst Armi gnueg i der Nächi, du bruchst dis Gält weder an Kongo na an Nil z'schicke, wänn überhaupt die Sammlige dert here chömmed.

Bis ohni Sorge, Julius, lutet d'Antwort, ich bin jetzt überzügt, bi dene Lüte ist nüt als geistliche Hochmuet und Hüchelei.

D'Jeanette süfzet und e Thräne staht ere in Auge.

* * *

Kathri ist zum zweitemal Mueter worde, aber nid ohne Hülf vom Arzt. Mehreri Tag ist si und s'Büebli am Rand vom Grab gstande, und nu der Gschicklichkeit, dem Ifer vom Tokter Julius Kernig händ's Beedi z'verdanke gha, daß si am Läbe blibe sind. Zähe Wuche gaht's, eh Kathri nu wieder cha s'Bett uf e paar Stund verlah.

Chum ist d'Kindbetteri usert Gfahr, so bschickt de Tokter d'Hebann i si Hus. Frau Habrecht, schauzt er si a, was ist das, daß ir mich erst hole lönd, wänn e Frau bereits alli Chreft in unnütze Astrengige vergüdet hät? Wenig hett gfehlt, d'Frau Klein wär gstorbe'n und ihr wäret Schuld dra. Hättid ir mi grad gholt, so wär Alles liecht gange.

Herr Tokter, si vergässed villicht, daß s'Kleine'n arm Lüt sind, wo chum de Tokter vermöged z'zahle. Es ist doch au mi Pflicht, e so arme Lüte d'Chöste z'erspare, wänn's neime mügli ist.

So meined ir, um zähe Franke z'spare, müesid ir e Frau an Rand vom Grab bringe? Meined er, es chosti jetzt nid vil meh, als wänn d'Frau Klein nach Verlauf vo vierzähe Tage wider gsund und munter gsi wär? Was händ ir eu um de Tokterkunte z'bekümmere? Wüssed ir überhaupt, öb ich dene arme Lüte nu öppis abgna hett? Ich säge'n eu ein für allimal, wänn sich die gringst Schwierigkeit zeiget, so holed ir mich uf der Stell, d'Lüt möget welle'n oder nid, das ist eueri Pflicht, und wänn er si na en einzigs Mal verletzed, so sind er Hebann gsi, da stahn ich i guet derfür. D'Frau Klein bsorged er, wie wänn's d'Frau Pfarreri sälber wär. Wänn ich chumme und finde nid Alles i der beste'n Ornig, d'Mueter oder s'Büebli im gringste vernachläßiget, so wird ich eu sofort verchlage. Euere Kunte bringed ir mir, ich wird i uszahle. Jetzt gönd, s'ist Zit i s'Stündli, und e so'n e pflichtvergäßni Frau, wie'n ihr, hät s'bätte und singe dopplet nöthig.

D'Hebanne murret e paar uverständlichi Wort und gaht, aber gwürkt hät's, d'Kathri und ires Büebli sind würkli uf s'Best bsorget worde.

Daß die lang Chranket vo der Kathri alli Hülfsmittel erschöpft hät, ist liecht uszrächne. De chli Verdienst vom Hans hät natürli nid glanget, Alles z'zahle'n und na die Nahrigsmittel az'schaffe, wo Kathri unbedingt hät müese ha, wänn si söll gsund werde, wider zu Chrefte cho. Scho sind d'Geiße verchauft und der entbehrlichst Husrath zu Spottprise furt gsi, und doch ist kein Rappe meh im Hus, de Zahltag na acht Tag wit ewäg. De Herr Fromm hät nämmli us Sparsamkeitsrücksichte nu alli Monet uszahlt, statt wie's früener de Bruch gsi ist, alli vierzähe Tag.

S'ist wahr, bim Beck, Chrämer und Metzger hät de Hans en schöne Kredit gha, me hät in und si Frau als redlichi, sehr huslichi Lüt gachtet, aber es hät halt doch Alles sini Gränze, und de Hans sälber hät gfunde'n, er törf d'Lüt nid na meh aſtränge, dene'n er scho meh schuldig seig, als er und d'Frau imene ganze Monet chönned verdiene. I dere Not faßt er e Herz und gaht am Samstig z'Abig uf s'Büreau und halt um feuf Franke Vorschuß a.

De Herr Oberst sait, er wettem's gärn gä, wil er en flißige'n Arbeiter sei, aber Vorschuß z'mache, sei gäge sini Grundsätz, es chäm Eine'n um der Ander, und am Änd hett

me nüt als e Mängi unnötigi Schribereie. De Herr Fromm git em e Pack religiösi Schrifte, i dene, meint er, findi er Alles, was de Mäntsch nötig heb. Macht em na bitteri Vorwürf derzue.

De Hans hät zerst gueti Luft, dem Herre die Schrifte'n an Chopf z'werfe, er bsinnet si na zu rächter Zit und gaht use. Im Heiwäg trifft er de Pol Novinsky a, der en grad fröget, woher er chömm und warum er eso trurig usgsäch, ob d'Frau am Sterbe sei.

De Hans erzellt em si Not und wie s'im uf em Büreau gange sei, zeiget em die Traktätli. De Novinsky nimmt's und schlüderet's in Kanal, zieht zwee Franke'n us der Täsche und git's dem Hans.

Sä da für die erst Not, sait er, wännt vernünftig bist, söll der ghulfe werde. Am Zistig z'Abig hol i di ab ine Versammlig, wot dänn chast ghöre, was eigetli der Arbeiter für Rächt hät gägenüber vo dene Bluetsugere, die nu us euserem Schweiß läbed, schlemmed und prassed. Du muest in euseri Verbindig träte. Ich weiß, daß di Frau e sehr ufklärti Freidänkeri ist, derig Lüt chan eusere Bund bruche, und Gält ist gnueg da, um diner Not abzhälfe. Jetzt gang hei, Brueder, und grüeß mer di Frau, i lös ere vo Herze gueti Besserig weusche.

De Hans tanket vo Herze, springt zum Beck und dänn zum Metzger und hei. Für en Tag ist wider ghulfe gsi.

Die guet Fleischsuppe hät d'Kathri gstärkt, si hät am Sunntig s'Hus echli i d'Ornig gmacht, jetzt rueht si us ufem Bett, de Hans sitzt näbet ere und hebet die fin, wiß Hand i sinere. Si lueged enand mit wehmütigem Lächle'n a.

Hans, sait Kathri, de häst mer gar nid erzellt, wie s'der ufem Büreau gange'n ist. Gält häst doch übercho?

Aber nid vom Herr, Kathri. De Pol Novinsky hät mer zwe Franke gä und mer meh versproche, wänn i well zu sine Lüte träte. Er hät bsunders dich grüemt und gmeint, e sonig Lüt chönnid sie bsunders guet bruche. Am Zistig well er mi i d'Versammlig hole. Es mag si wie s'will, so hät er doch e guets Herz; d'Herre liesid ein hungersterbe.

Er erzellt der Frau, was de Herr Wildi und nachher de Fromm gsait hät. Wie'n im de Letst sin Liechtsinn vorgworfe heb, mit dem er ghürathet heb. Er heb gsait, iri Not

chömm nu vo dem her, daß weder er na d'Frau i d'Chille göngid. Si seigid na schlimmer als Heide. Wäme so wenig Religion heb, das me im Konkubinat läbi, öppis anders sei Zivileh gar nid; wäme d'Chind nid taufe lös, so sei's ekei Wunder, wänn ein scho de Zorn Gottes heimsuechi. Mer söllid i d'Chille gah, in Verein christlicher Manne und Fraue träte, dänn well me luege, was me für is tue chönn.

Wämer bis dert ane nid vor Hunger gstorbe sind, lachet Kathri bitter. Glaubst du, Hans, daß euseri sogenannt Irreligiosität d'Schuld sei a'n euserer Armuet?

Wo tänkst au ane, Kathri? I wär ja nid wärt, de Pflägsuh vom sälige Peter Hartme, de Ma vo miner liebe Kathri z'si, wänn i derige Rede nu de mindst Glaube schänke wett. Und säg, sind dänn d'Stündler besser zahlt als mir? Si chömmed dann und wann us der Vereinskasse'n en chline Bitrag über, wänn si chrank sind, aber weist Kathri, din Hans bättlet hüt nanig.

Bravo, Hans, nu de Muet nid verlore. Lueg, es hät mer letschthi traumt, de Vattersälig stönd a mim Bett und zeigi mer i der Witi e Land mit Palme'n und allerhand schöne Bäume'n und Früchte, grad eso, wie'n er mer öppedie Gegede bschribe hät us Afrika. Mit sim früntliche Lächle sait er zuemer: Chind, verlaß das Land und zieh dert ane, dert wirst glückli werde. Es ist nu en Traum, aber i cha de Gedanke a d'Uswanderig nümme los werde. Sobald de Tokter wider chunt, red i mit em drüber.

Aber, Kathri, hämer d'Mittel zum uswandere?

Grad wäge dem will i mit dem Tokter rede. Aber los, hät de Fabrikherr nid gfröget, ob ich bald wider a d'Arbet chömm?

Woll, Kathri, aber i fürche, es tuet der weh, wänn i's säge.

Ne nei, säg's nu use, ich ha scho lang eso en Pricht erwartet.

Nu dänn, er hät gmeint, de söttist jetzt wol wider schaffe chönne. Di gsetzli Feriezit für e Chindbetteri sei scho lang übere. Ich ha gsait, de seigist na sehr schwach und chum e paar Stund im Tag uf; da entgegnet er, ja wännt halt morn nid chömmist, setz er e'n Anderi a din Stuel.

Die arm Frau stoßt en schwere Süfzer us.

Hans, sait si, i will's probiere, es ist mer hüt rächt ordeli, will's Gott gaht's jetzt alli Tag besser. De Himmel wird mer au d'Kraft gä, für mini Chind werche z'chönne.

* * *

Am Mentig am Morge sitzt d'Kathri würkli am Wäbstuel. Es gaht, aber wie? Me gseht, es chost e furchtbari Asträngig. S'Gsicht vo der arme Wäberi wird bald rot, bald todtebleich. Chrampfhaft truckt si öppedie d'Hand uf d'Brust, wo sich na und na en stächede Schmerz fühlbar macht. De Morge schint en Ebigkeit z'si. Äntli, äntli ertönts s'Glöggli, das de verhürathete Fraue erlaubt, e halb Stund vor de'n Andere hei z'gah, um e bitzli öppis z'Imbiß z'choche. D'Kathri springt meh als si gaht, irem Hüsli zue, bed Händ uf der Brust. Si rißt d'Türe'n uf. Chindegschrei tönt ere entgäge, s'Anneli rüeft:

Mueter, Mueter, ich vermag de Hansli nüme z'gschweige.

Si git kei Antwort, sinkt näbet der Wiege uf d'Chnü, rißt de Rock uf und reicht dem Büebli die übervoll Brust. Er trinkt, er suged girig, aber s'chrampfhaft Zucke'n im Gsicht vo der Mueter zeiget d'Schmerze, wo si usstaht. Lang, lang trinkt s'Büebli, bleicher und bleicher wird d'Mueter. Äntli ist er satt, si rafft die letste Chreft zsämme, machte'n i und ordnet em s'Bettli, dänn aber bricht si ohnmächtig zsämme.

Mit lutem Jamergschrei springt s'Anneli dem Vatter entgäge, wo just hei chunnt.

Um Gotteswille, was hät's gä, rüeft er und springt ine. — Si ist ohnmächtig, Gottlob na am Läbe, flüsteret er, treit si sorgfeltig uf s'Bett und wäscht ere d'Stirn mit chaltem Wasser. Jetzt schlat si d'Auge'n uf. Tüfe Schmerz und Chumber malet si uf em Gsicht vo Vatter und Mueter.

Hans, gang i d'Chuchi und mach echli Kafi für dich und s'Anneli, flüsteret d'Kathri. Ich chan um kein Pris ufstah. I ha's probiert z'schaffe, es gaht nid, i bi z'schwach.

Ebe so lisli sait er und schluchzet:

Kathri, es ist kei Milch im Hus und ohni die nützt is s'Kafi nüt. S'ist na en halbe Franke da vo Novinskys Gält. Wänn't witt, so lauf i zum Beck, hole zwei Pfund Ruchbrot und für s'Ander Schnaps, es nährt au.

Si verbirgt de Chopf i d'Küssi und winkt em, er söll ga. Er springt furt und chunt bald mit dem igchaufte. Gschwind schnidt er dem Chind e rächts Stuck Brot ab, leert dänn en Teil vom Schnaps in e Glesli und wott's miteme Stuck Brot der Frau i s'Bett bringe. I dem Moment gaht d'Türe'n uf, de Tokter Julius Kernig tritt rasch i, grüeßt de Hans, gaht a s'Bett und grift der Chranke de Puls.

Was ist mit eu, Kathri? fraget er erstunt. Sind er öppe z'lang ufgsi, händ er öppis Asträngeds welle schaffe?

Die jung Frau antwortet nid. Träne rolled über die bleiche Bagge. De Tokter lueget de Hans a. Mit Müeh bringt de Hans use:

Herr Tokter, d'Kathri hät's probiert i d'Fabrik zga. Wo si hei chunt, isch si ohnmächtig worde.

Das glaubi, rüeft de Tokter zornig. E sone Chindbett, chum im Stand z'ga und doch i d'Fabrik! Hans, säged, ist i d'Kathri verleidet, wänd er si töde?

Um Gotteswille, Herr Tokter, mached si au dem Hans ekei ungrächti Vormürf. Er hät mi ja durchus nid welle ga lah. Aber de Herr hät säge lah, wänn i hüt nid chömm, heb i Firabig, er setzi e'n Anderi a min Stuel.

Soo, sait de Tokter langsam, tüt uf de Schnaps und fahrt furt:

Und mit dem Gift da wänd er i kuriere, eso kuriere, das er e kein Arzt meh nötig händ?

Herr Tokter rüeft jetzt die jung Frau und ringt d'Händ, was sölled mir gnüße? Milch ist ekeini da. Und hettid mer na, ich wär nid im Stand z'choche. Eusere Herrgott weiß, öb mer morn nu na Schnaps und Brot z'chaufe vermöged.

Der Arzt git kei Antwort, nimmt s'Glas und s'Gütterli und leert de Schnaps zum Fänster us. Dänn git er dem Hans zwe Franke'n und sait:

So, Klein, jetzt laufed i s'Wirthshus, lönd i e Schüßle voll Suppe, e Stuck gsotte Rindfleisch und en Liter Most gä, das ässed er dänn mit euerem Chind. Der Kathri gänd er aber nüt dervo. Mi Frau wird ere sofort bringe, was si ässe tarf.

De Hans ränt furt. De Tokter hilft der Frau sich uszieh und bringt si mit der größte Sorgfalt i s'Bett. Chum lit si guet under der Tecki, so chunnt de Hans und bringt e Becki voll Suppe'n und Fleisch.

So, Klein, sait de Tokter, jetzt ässed und dänn mached, das er a d'Arbet chömmed. Z'Abig bsuech ich d'Kathri wider, dänn reded mer mitenand. Da chönned ir nid blibe. De Verdienst wird alliwil chliner, d'Familie größer. Eueri Frau chan s'Wäbe durchus nid verträge, s'wär ire sicher Tod. Ir sind bedi na jung. Imene'n andere Land chönned er's zue öppisem bringe, da chömmed er alliwil tüfer i s'Eländ ine.

Herr Tokter, d'Kathri hät erst gestert vom Uswandere gredt. Aber zue dem brucht's Gält, und wämer alles verchaufed, wie's jetzt i der Gmeind staht, bringed mer nid dreihundert Franke zsämme.

Hans, entgegnet ernst der Arzt, wänn ich emene'n arme Chranke Veltliner verschribe, so gib ich em de Wi oder s'Gält zum chaufe. Verstönd er mi? Jetzt gönd, nämed de Most mit i und e Stuck Brot. Im Verbiwäg säged er dem Fabrikherr, der Kathri ire Wäbstuel sei vakant, si chömm nie meh i d'Fabrik. Vorderhand blibt si im Bett und staht nid uf, bis ich's erlaube, und dänn sorg ich ere für Arbet, wänn er dänn na da sind. — Adie, Kathri, guete Muet und Geduld. Eueri Not hät jetzt en Änd.

Er truckt der junge Frau d'Hand und ilt furt. De Hans aber umarmt si Frau; si preßt en heftig a sich. Dänn ilt er mit frohem Muet i d'Fabrik.

* * *

De Tokter Julius Kernig wohnt imene hübsche Hus, mitts imene prächtige Garte, echli uf ere Ahöche näbet dem Dorf. Von Stubefänstere'n us cha me s'Dorf und die ganz Straß bis zur Fabrik abe überluege. Der alt Herr Tokter hät's sälber la baue. Jetzt lit er uf em Chilchhof näbet siner Gattin.

D'Helene sitzt am Fenster vom eifach aber hübsch möblirte Wohnzimmer und näht. Vo Zit zu Zit lueget si gägem Dorf abe. Si wartet uf ire Julius. De Tisch ist teckt, s'Ässe parat. Äntli gseht si en cho. Es schint, er heb's ilig, er springt d'Stäge vorem Hus uf und öffnet rasch d'Türe. D'Helene lauft em entgäge, chüßt en und nimmt em Huet und Stock ab, hilft em de Rock abzieh und de Husrock alegge; dänn wott si dem Maitli rüefe.

Nu gmach, Chind, sait er, nu gmach, zerst die Chranke, dänn die Gsunde. Gang i d'Chuchi, nimm e Schüsseli Fleischbrüe, verchlopf e Ei dri, stell's i dis Chörbli, e Stuck Wißbrot und e Fläsche Veltiner derzue. Mit dem gahst zur Kathri Klein, de weist ja, dem Peter Hartme sälig si Tochter, i dem hübsche Hüsli usse'n am Dorf? De blibst binere, bis si d'Suppe gässe hät, gist ere dänn en Löffel voll Wi und saist, si söll alli Stund en Äßlöffel voll näh dervo. Lauf jetzt, die arm Frau hät sit gestert nüt meh gha. Wänn't hei chunnst, ässed mer und ich erzell der dänn öppis.

Ohni e Wort z'säge, springt d'Helene i d'Chuchi, und bald gseht me d'Frau Tokter mit em Chorb am Arm dem wohlbekannte Hüsli zuelaufe. De Tokter benutzt iri Abwäseheit, um Medizine z'prepariere.

Wo'n e Stund später bedi ires eifach Imbisässe verzehrt gha händ, de Tokter si Zigare raucht und d'Helene im erzellt, wie d'Kathri under Träne gässe und mit unendlichem Dank de Wi agnah heb, sait er mit früntlichem Ernst:

Lueg, Helene, das sind jetzt jungi, bravi Lüt, de kännst si ja so guet wie'n ich, aber i churzem erliged si der Schnapspest. De Zuefall, nei d'Vorsehig, hät mi grad i s'Hus gfüert, wo de Ma der arme Chindbetteri hät welle'n e Glesli vo dem Gift gä. Ich ha's natürli verhinderet, aber d'Not chunnt wieder. D'Kathri cha'n emal das Sitze'n am Wäbstuel nid ushalte, de Hans nie eso viel verdiene, das er vieri cha'n erhalte. Es ist trurig, wie de Wildi sini Lüt zahlt. S'Gschäft göng schlächt. I glaub's, aber warum dänn alliwil druf los fabriziere? Si söllid die halb Fabrik istelle, die frömde'n Arbeiter entlah und die iheimische besser zahle! Doch das ist nid mi Sach. Mer wänd vo s'Kleine rede. Da tuet jetzt raschi Hülf Not. De Geist vom Vater sälig müeßt mer zürne, wänn i d'Tochter vom Peter Hartme im Eländ lies umcho. De weist, i ha dene Lüte siner Zit tusig Franke'n uf ires Heime glehnt. Früener hett me mit Freude feuftusig derfür zahlt, hüt löst me, wänn's guet gaht, drizähe-, vierzähehundert, aber i cha'n ene doch alliwil na drühundert lehne, daß si läbe chönned, ohni daß die jung Frau sich de Tod mues holle'n am Wäbstuel. I tänke'n aber, i chönn na meh für si tue. Erinnerist di na dem Maler, mim alte Fründ und Studiegnosse, wo'n e paarmal da bi'n is uf Bsuech gsi ist?

Frili, frili, e'n erzfidele Mäntsch, ab dem mer is mängsmal schier z'tod händ müese lache.

Ebe dä. Wil er sis Äxame nie fertig bracht hät, ist er mit sim Vermöge nach Argentinie und ist Pflanzer worde. Chürzli schribt er an en andere Fründ i der Stadt, er söll em au en junge, ehrliche Ma schicke, den er als Gärtner, Ufseher, churz als Faktotum chönn bruche. Vor e paar Tage sait mer's de Fründ i der Stadt und fröget mi, öb ich em nid eso en Mänsch wüssi. I ha'n em versproche, Eine z'sueche, und das ist jetzt e Stell für de Hans Klein, dä ist treu wie Gold und si Frau e Person, die'n a höcher Gsinnig tusigi vo'n irem Stand übertrifft. S'ist wahr, de Maler wott en ledige Ma, aber ich schrieb em dänn sälber, de Hans sei nid verhüratet, er heb nu vorem Zivilbeamtete si Hand emene Maitli gä, wie me sälte'n e brävers findi. Dänn hebet de Maler de Buch vor Lache und nimmt d'Kathri und iri bede Chind in Chauf, der in übriges nie greue wird. Z'Abig gönd mer mitenand zu s'Kleine, reded zerst mit der Kathri, dänn mit dem Hans. Williged si i, und i zwifle gar nid dra, so schrib i uf der Stell dem Maler. Dä schickt sicher s'Reisgält, und wie das da ist, müend die Lüt furt. Uf die Art, liebs Chind, retted mir e Familie vo der Schnapspest, besser als mit der Bible'n und dem Chillezwang.

Die jung Frau staht uf, chüßt de Tokter und flüsteret: Julius, i tank der für d'Lehr. Ich will dänn au öppis tue und der Kathri s'Chindezüg für ires Büebli mache. I glaube, de Hansli heb's na nötiger als d'Negerchind am Kongo.

* * *

Am Abig finded mer de Tokter und si Helene i der Stube vom Hans Klein. De Julius hollt zwe Stüel, und si sitzed a s'Bett vo der Kathri, dere d'Auge lüchted vor Freude. Er grift ere de Puls und fröget:

S'gaht besser, nid wahr, Kathri?

Ja vil besser, Herr Tokter, ich weiß nid wie'n ich ine tanke söll.

Still, still, Kathri, vo dem reded mer gar nid. Mer sind ja alti Schuelkamerade, ich es Jahr elter, d'Helene es Jahr jünger als ir. Ich ha die flißig Schüeleri nid vergässe, wo'n is de Lehrer eso mängmal als Vorbild anegstellt hät.

I han ja au de Vatter guet kännt. En herrliche Ma, echli ruch i sini Maniere, aber wie Gold, en ächte Soldat, en Ehrema in alle Teile. Also da brucht's kein Dank. Mer wänd lieber vo'n euerer Zuekunft rede. I d'Fabrik chönned und törfed ihr nümme gah. Ir möged emal s'Wäbe nid erträge. Das Sitze'n am Wäbstuel ist die einzig Schuld an euerer schwere Chindbett. Er werded welle säge, d'Mueter seig au e Wäberi gsi. Säb ist scho wahr, i ha na ghört dervo, aber gälled, wo si ghüratet gsi ist, so ist si ebe nümme i d'Fabrik. E ledigi Person und e jungi Frau ist zweierlei, bsunders bi zarte Constitutione, wie'n eueri, und wänn i nid irre au der Mueter sälig iri. Wie wär's, wänn ich mit dem Pfarrer wurd rede, daß me'n i usem Armeguet öppis zuecho ließ, bis si öppis Bessers findt? Er ist ja en fromme Ma, nid prezis hartherzig und würkli Presidänt vo der Armepfläg.

Um Gotteswille, Herr Tokter, rüeft d'Kathri ängstli, nu das nid. Das wär min sichere Tod. Si säged, si hebid min Vatter guet kännt, dänn wüssed si gwüß au, wie'n er i Bezug uf d'Religion tänkt hät. Ich bi si Tochter und ha s'Vaters Lehre meh z'Herz gna, als das, was de Pfarrer im Unterricht gsait hät. Min Hans tänkt wie'n ich. Sit der Konfirmation sin mer i kei Chille meh, mer sind nu vor em Zivilstandsbeamtete traut worde, d'Chind sind nid tauft. Erst am Samstig hät de Herr Fromm mim Ma zuegredt, mer söllid i de Verein vo de Stündlere träte, dänn well me'n is au hälfe. Aber ich säge ine, Herr Tokter, eh d'Kathri Klein e Hüchleri wird, weiß si z'sterbe.

Bravo, mi liebi, liebi Schuelkamerädin. Ja, ir sind au im Unglück die wacker Tochter vom radikale Freidänker Peter Hartme. Sind ganz ruhig, es ist mir nid im mindeste Ernst. I ha nu welle luege, öb Not und Armuet us eu heb chönne'n e Hüchleri mache. Wil er aber von Fromme kei Hülf wänd anäh, so werded ebe gottlosi Freidänker sich müese'n euerer Sach anäh. Was meined er zu dem, wo'n i jetzt will säge?

Und jetzt sait er, was er für si am Beste findi, nämli sie und iri Familie nach Argentinie z'schicke. Er schilderet ere s'Land, so guet als er's us de Büechere'n und s'Malers Briefe kännt, er sait ere, wer und wie sin Fründ seig, en joviale, seeleguete Mäntsch, der vomene'n iedere nu s'Best tänki, aber dänn au schüli zornig, wänn er gsäch, me well si

Guetmüetigkeit mißbruche. Mit Lache sait er: Z'bäte und geistlichi Lieder z'singe, Kathri, händ er dert nid nötig, de Maler glaubt a gar nüt, nid emal a'n in sälber, sit er zweimal im Äxame duregfalle'n ist. Was meined er jetzt, Kathri, wird de Hans welle gah? Sölli dem Maler schribe, er chömmid, sobald s'Reisgält da seig?

Jetzt cha si d'Kathri nümme halte. Si richt si im Bett uf, faßt dem Tokter si Hand und rüeft:

De Himmel mag's ine vergälte, Herr Tokter, was si anere'n arme Familie tüend. Ich wirde si, so lang ich läbe, als eusere Retter aluege und verehre. Öb de Hans gah well? O Herr Tokter, tüend si mer au dä Gfalle und schribed si so schnäll wie mügli irem Fründ, de Bode da, brännt mi under de Füeße. Ich sägne d'Stund, wo mir da furtchömmed. Herr Tokter, ich will weder de Hans na mich rüeme, aber si törfed ruhig si, mir werded Alles tue, um irer Empfelig Ehr z'mache, eusere Wohlthäter nie vergässe. — Wie lang meined si, das es gah chönn, bis e'n Antwort da ist?

Gnau weiß i's nid. De Maler wohnt uf em Land, inere Geged, wo d'Post nid alli Tag durechunnt. Eso zähe, zwölf Wuche cha's scho ture. Aber händ ekein Chumber, i d'Fabrik törfed er nümme. Ir söllid d'Reis gsund und starch aträte, au d'Chind müend ghörig erstarchet si. Jetzt ha'n i eso tänkt. Tusig Franke sind er mer uf eucrem Heimeli schuldig, zweihundert Franke söttid für euere'n Underhalt, bis er abreised, lange, mit dem was de Hans verdienet; tuet's es nid, nu so gib ich i na hundert. Defür träted er mer euers ganz Heimwäse chäufli ab. Nid das ich's um dä Pris well bhalte, Gott bewahr mi dervo, aber wänn ich's mit Glägeheit zum Verchauf usbüte, liechti Zahligsbedingige mache, so zahlt me dem Tokter Kernig e Bedüteds meh als eu, vo dene me weiß, warum ir verchaufed und wie nötig er s'Gält händ. Isch es emal verchauft, so schickt de Julius siner liebe Kathri d'Rächnig und de Ueberschuß bi Heller und Pfännig. Verstönd er mi, Kathri?

Aber d'Kathri antwortet nid, si cha nu Träne vergüße und s'Tokters Hand trucke. Er fahrt furt:

Sind ruhig, Kathri, lueged, au e freudigi Ufregig chan i schade. Da sind emal füfzg Franke. Aber i bitt i, schoned i, pfläged i. D'Reis nach Argentinie ist kein Gspaß. Morn

blibed er ruhig im Bett. De Hans cha s'Ässe im Wirthshus holle. Eu bringt's mi Helene. Morn z'Abig chumm i verbi und luege, wie's gaht. Nu kein Chumber, kei Sorge, heiter, fröhli, das ist jetzt die best Arznei. — — Aha, da chunnt de Hans Klein, de Schnapser. Nu her, d'Kathri hät i vil z'brichte.

Mit hastige Worte teilt d'Kathri dem Haus mit, was ire de Tokter offrirt hät. Au er hät Träne'n in Auge und verspricht Alles, um sim Retter Ehr z'mache. Mit zittereder Hand macht Kathri die Rolle vo füfzg Franken uf, git dem Hans zwe und sait:

Bitti, bitti, min liebe Hans, lauf und suech de Novinsky uf, gib em si Gält und säg em, ich werd em si Güeti nie vergässe.

Aber Kathri, das chan ich ja morn i der Fabrik mache.

Nei, Hans, nei, hüt na. Lueg i ha kei Rueh, bis de Novinsky si Gält wider hät. Es ist mer alliwil, es zieh'n is e neus Unglück zue.

Was ist dänn mit dem Novinsky, ist das nid de Mechaniker i der Fabrik, de Füerer vo de Sozialiste i der Geged?

De Hans erzellt jetzt, wie's em gange sei, wo'n er um feuf Franke Vorschuß aghalte hät und wie'n im de Novinsky mit zwe Franke'n us der größte Noth ghulfe heb. Er verschwiget au gar nid, daß de Novinsky in am Zistig z'Abig in e Versammlig abhole well.

De Tokter loset ufmerksam zue, dänn sait er:

Lueged ir liebe Lüt, ich känne so zimli, was die Sozialiste'n eigetli wänd. D'Sach an und für sich ist rächt, aber es wird na e schöni Zit vergah, bis die Idee zur Würklichkeit glanged, ohne e gwaltsami Umwälzig schwerli. Nu git's aber under de Sozialiste Mäntsche, die'n jetzt scho Gwalt wänd awände'n und au vor em Verbräche nid zruck schreckeb. Mer händ leider scho trurige Bispil dervo. Nütze tuet's wenig, d'Sach ist nanig rif und die Meiste vo dene, wo sich zu eigetliche Mordtate hiriße lönd, stärbed dur de Hänker. Ob de Novinsky zu de redliche Sozialisten oder zu de sogenannte'n Anarchiste ghört, weiß ich nid. Böses han ich na nie vo'nem g'hört. Ihr sind armi Lüt, dene aber jetzt e besseri Zukunft winkt. Ihr händ Chind, für die ihr sorge müend und s'Best ist, ihr haltid i von Allem fern. Mached's wie'n euere Vatter sälig, läbed für eu, für eueri Chind. Ich glaube'n au, Hans, es

ist s'Best, er bringed dem Novinsky hüt na si Gält. Danked em, er hät's verdienet, aber säged em, er chömid nid i d'Versammlig. De Dokter Kernig heb eueri Sach i d'Hand gna, in e paar Wuche ziehid ir furt und e so heb's e kein Sinn, wänn ir der Sozialistegsellschaft biträtte würdid. Und na eis, Hans, ich bitt i drum, gönd alli Abig us der Fabrik grad hei, i kei Wirthshus, nieni hi, blibed diheim, daß d'Kathri, s'mag gä was es will, cha züge, das ir die ganzi Nacht nid zum Hus us seigid. Er luegid mi erstunt a. Nu i will i's säge, es gönd allerlei Grücht ume, grad wäge de Sozialiste, d'Polizei ist wach, und bim gringste Alas laufed er Gfahr, verhaftet z'werde. Dänked Hans, wie müest's der Kathri si, wänn er nu acht Tag im Undersuechigsverhaft müestid verblibe.

De Hans verspricht natürli, gnau z'folge und lauft dänn, de Novinsky go sueche. De Dokter und si Frau blibed na bi der Kathri, bis de Hans wider hei chunt. D'Helene ist ganz erstunt über d'Bildig und de frei Sinn vo der junge Frau. Si nimmt mit wahrer Hochachtig Abschied vo'n ere.

* * *

Vierzähe Tag sind wider ume. D'Glogge rüeft i d'Fabrik, aber wie stuned die Lüt, wo'n im Hof zwe Landjeger stönd, alli männliche'n Arbeiter i'n e Näbetgebäud wised, wo wider zwe Wächter des Gesetzes die Gfangene bewached, Eine nah em Andere zum Verhör füehred und gäg em Mittag de Novinsky und na sächs Ander mit Handschälle'n uf d'Bahn begleited, wo si als Zwangsreisedi istiged und vierti Klaß under Bedeckig i d'Hauptstadt fahred.

Bald hät me'n erfahre, es seig i der Nacht im Büreau ibroche worde. De Herr Fromm heb s'Grüsch ghört, heb welle go luege, was es gäb und heb dänn en Schlag mit emene Hammer uf de Chopf übercho, daß er ohnmächtig nidergsunke sei. D'Schölme hebid e großi Summ Gält i Banknote und Gold erwütscht, d'Täsche, wo d'Banknote drin gläge seigid, heb me'n am Kanal gfunde. Zerst hät me nu vo zwänzgtusig Franke gredt, aber z'Imbis ist e halbi Million gar nümme z'vil gsi.

D'Kathri hät i'n irem einsame Hüsli gar nüt ghört vo'n Allem, bis de Hans hei chunt und ere Alles haarchli erzellt.

Me hät is zerst i d'Ferggstube gfüehrt, sait er. Keine hät törfe es Wort mit dem Andere rede, es sind drei Landjeger bi'n is gstande. Eine'n um der Ander mues i s'Näbetzimmer, wo sust de Fergger schribt. Di Einte sind gli zur andere Türe'n us i d'Fabrik, die Andere sind länger blibe, und e paar sind allwäg i s'ander Zimmer cho, wo sust s'Tuech gmässe wird. I bi'n am Feister gstande und ha die gseh, wo'n a d'Arbet händ chönne. Uf eimal rüeft de Weibel a der Türe min Name und winkt mer, izträtte. I cha der's säge, Kathri, s'Herz hät mer nid leid klopfet, wänn i scho gwüßt ha, daß ich nüt Böses agstellt ha.

Am Tisch sitzt de Herr Amtsstatthalter, na en Herr, ganz schwarz agleit, dem Statthalter sin Schriber und de Herr Oberst. Am Feister staht de Herr Tokter Kernig und lachet mi früntli a. Me fröget mi, wie'n i heißi, wie alt daß i sei, verhürathet oder ledig, wie vil Chind daß mer hebid, ob i militärpflichtig seig und bi wellem Batelion daß i stönd, was i i der Fabrik schaffi und wie lang scho. Äntli fröget de Statthalter:

Hans Klein, säged ehrli und ufrichtig, wo sind er gsi, vo gestert z'Abig um nüni a bis hüt de Morge'n um eis. Bedänked, was er säged, dänn er müend alles chönne bewise.

Herr Statthalter, säg i, gestert z'Abig bin ich bis um e halbi nüni mit miner Frau vor em Hüsli gsässe, uf em Bank, mer händ do — — —

Witers cha'n i nid rede. De Tokter staht näbet dem Statthalter und sait:

Erlaubed si, Herr Amtsstatthalter, das ist jetzt de Ma, vo dem ich ine bereits erzellt ha. Ich bürge für en.

De Statthalter nickt früntli und de Schriber sait zu mir, ich seig entlah, ich chönn a mi Arbet gah.

Gäl, Hans, de bist gwüß froh gnueg gsi, daß dem Tokter gfolget häst und diheim blibe bist. Eso hät er's chönne bezüge, daß du i dim Hus gsi bist. Er hät ja goppel lang plauderet mit is, wo'n er gestert z'Abig mit der Frau Tokter im Verbiwäg na zue'n is cho ist.

Ja aber i wett au möge wüsse, wie'n er hät chönne vorusgseh, daß i der Fabrik eso öppis neus passieri.

Das händ si frili nid errathe, weder de Hans na Kathri; aber au d'Frau Tokter hät wenig vo der ganze Gschicht ver-

nah, nid meh als ander Lüt au. De Herr Tokter ist am Morge'n um drü i d'Fabrik gholt worde, de Herr Fromm sei verwundet, ohnmächtig im Kontor gfunde worde. Um sächsi chunt en Landjeger und holt en wider i d'Fabrik. Erst z'Mittag chunt er hei.

Ist de Herr Fromm gfährli verwundet, fröget si, und er entgegnet mit emene ganz kuriose Lächle:

Ne nei, er hät nid starch gschlage.

Witers sait er nüt und sie fraget nid witers, dänn sie hät wohl gwüßt, daß er i Sache vo der Grichtspraxis nie redt, bis es verbi ist.

Aber wie lueged d'Lüt, wo sächs Tag später de Novinsky und sini Kamerade frei und ledig, lustig und fröhli wider i s'Dorf chömmed. Am gliche Tag fahrt de Herr Oberst und sin Associe, de scho wider hergstellt ist, i der Fabrikchaise i d'Stadt, es sitzt na en andere Herr binene, und de Chnächt hät's hinnedri usbracht, es seig en verkleidte Landjegerwachtmeister gsi. Erst drei Tag später chömmed si wider, und s'ist nid lang gange, so hät me's gwüßt, si hebid e großi Kaution müese hinderlege. Das hät frili de Herr Fromm nid verhinderet, e chlises Göfferli z'packe und mit dem letste Zug abzdämpfe. E Returbillet hät er gmeint, seig nid nötig. Wo's uschunt, de Schwigersuh seig über de groß Bach, hät de Herr Oberst wider sölle verhaftet werde, aber jetzt ist de Tokter Kernig für in igstande und hät erchlärt, de Herr lidi eso schwer amene hitzige Fieber, daß er chum wider werd ufcho. Uf das ist er im Hus bewacht worde'n und hät niemert törfe zuenem als de Tokter und e Chrankepflägeri usem Spital. Es sind Experte cho, händ d'Büecher undersuecht, en Inventar ufgnah, und scho nach e paar Tage heißt's, de Konkurs über d'Firma Wildi und Kuupenie seig usbroche. D'Arbeiter werded uszahlt und d'Fabrik gschlosse. Jetzt ist natürli de Lärme losgange, in Wirthshüsere, am Brunne, wo zwei zsämme cho sind, hät me vo nüt anderem gredt, als vom Fallimänt vo de „Herre“. E'n iedere hät de Grund besser welle wüsse, als der Ander, e'n iedere hät gsait, er heb scho lang tänkt, es chömm eso use. Es seig au gar gsi, wie die Herre gläbt und brucht hebid, Mängs Imbis= oder Nachtässe heb meh g'kost, als en Spinner imene ganze Monet verdieni, und de Herr Fromm heb der Mission all Streich tusig Franke gschänkt. De Novinsky hät

behauptet, es sei gar nüt gstolle worde, es heti mit dem fingierte Diebstahl nu die leer Kasse sölle teckt werde. Er hebs dem Verhörrichter i s'Gsicht gsait.

Er hät d'Woret gredt. D'Undersuechig hät's an Tag bracht, daß schier nüt i der Kasse gsi ist, und de Herr Fromm hät sich sälber en Schlag uf de Chopf gä, hät e'n Ohnmacht usgspielt, daß me'n eh a de Diebstahl glaubi. Aber de Tokter Kernig hät si nid täusche lah. De Novinsky hät würkli mit sine Behauptige dem Verhörrichter e Floh i s'Ohr gsetzt. De Tokter wird ufgforderet, en gnaue Pricht izgä, wie'n er de Herr Fromm gfunde heb, wo'n er i d'Fabrik cho sei, und was er für e Meinig heb, öb d'Wunde gfährli seig, und vo was si mög herrüehre. Wo de Pricht chunnt, gwüssehaft und entschide, keini Muetmaßige, wie's i derige Fähle öppe vorchunnt, es cha si, es cha'n au nid si, so sind de Novinsky und sini Kamerade entlah, d'Herre verhaftet worde. De Fabrikherr hät si Verurteilig nid erläbt, er ist e paar Tag nah der Konkurseröffnig gstorbe. Sis Unglück hät er dem Börsespiel z'verdanke gha. D'Frau hät ämel au na en Teil vom Vermöge chönne rette, ist mit der Tochter i d'Stadt zoge und dert au bald gstorbe. D'Jeanette ist druf zur Helene. De Tokter hät kei großi Müeh gha, iri Scheidig z'bewürke, de Herr Fromm hät eitwäders d'Grichtsvorladig nid i de brasilianische Zitige chönne läse, oder de Wäg uf s'Grichthus ist em z'wit gsi. Nah eme Jahr hät d'Janette en Chaufme ghüratet, bi dem si glückli gläbt hät.

* * *

Bigrifli hät de Hans jetzt au kei Arbet meh gha. Uf de Rath vom Tokter ist er zum ene Gärtner i d'Stadt, um ämel au s'Nötigist für en Gärtner z'lehre. Am Samstig ist er hei cho und hät de Sunntig bi siner liebe Kathri und de Chinde zuebracht. Wo nu na öppe acht Tag fähled zu der Zit, wo de Tokter gmeint hät, daß es bruchi, bis en Brief us Argentinie chönnt da si, faht d'Kathri a zsämme z'sueche, was si tänkt hät, si wellid's mitnäh und packt's in e großi Chiste, wo de Hans zsämme zimberet hät. Am ene Sunntig rumt si im Chaste i der Chammer, wo de Vatter sälig gschlafe hät und au gstorbe'n ist. De Hans staht näbet ere, s'Anneli wüelet im Chastefueß. S'hät nüt drin als alti

Chleider, us dene d'Kathri dem Hansli na öppis hät welle mache, e Röckli, später villicht e paar Hösli und e Schöpli. Uf einmal zieht s'Chind an ere wullene, wiß=blau=rothe Schnuer mit Zottle e Blächbüchs us em Chaste'n use. D'Büchs ist en Zilinder gsi, öppe'n en Schueh lang, e paar Zoll tick.

Vatter, was ist das für e Ding, fröget s'Anneli, bitti mach's au uf, es rüttlet öppis drin.

Ach mineli, sait d'Kathri, das ist die Büchs, wo de Vatter sälig sini Schrifte drin treit hät, wo'n er us Afrika hei ist. Er hät mer si mängmal zeiget und gsait, alli verabschidete französische Soldate chömmid eini über, daß si iri Papier drin chönnid verwahre. Mach si nu uf, Hans, der Abschied vom Lütenant Pierre Hartmann und si Diplom als Ritter der Ehrelegion sind gwüß na drin. D'Farbe'n a der Schnuer sind die französische Nationalfarbe.

De Hans zehrt und zehrt, aber es chost Müeh, das verrostet Ding ufzmache. Uf eimal gaht's schier i der Mitti vo'n enand, es fallt e Papier use, verrißt, wo's uf de Bode chunnt, und d'Goldstuck rugeled i der Chammer umme.

Ma und Frau lueged enand fast erschrocke'n a, wäred s'Chind juchzet und die gäle Dinger zsämme suecht. Zletst hälfed si voller Freude dem Anneli zämmeläse, und erst wo'n en ieders Eggli, s'chlinst Spältli vo sächs scharfe'n Auge undersuecht ist, gönd si abe i d'Stube und zelled die Goldstuck, d'Händ zittered schier derbi, es sind im Ganze zweievierzg Napoleon.

Hans, sait äntli d'Kathri, lueg das Gält hät de Vatter sälig zämmegsparet. Wo'n i elter worde bi' han i öppedie zue n'em gsait: Vatter, du söttist doch au hie und da emal i's Wirthshus ga, en Schoppe trinke, mit de Lüte dich e chli unterhalte. Allimal han i die glich Antwort übercho. Chind, was söll ich im Wirthshus tue. Dem Wirth sin Wi ist nid emal e so guet, wie min Most, aber thürer. Wie chan ich mi mit Lüte unterhalte, wo de Werth vom Mäntsch nu nah de Stiere und Chüe schätzed, wo'n er im Stal hät. Wänn i alli Jahr nu drei, vier Napoleon chan uf d'Site lege, so git's zletst e Sümmli, wo mer guet chunt, wänn i öppe lang müeßt chrank lige. Bruch ich's dänn nid, so bist du emal froh drum. Nei, Chind, lueg ich blibe diheim, s'ist mir niene so wohl wie bi dir. E so het er mängs Tozet mal

gredt. Natürli han ich en nie gfräget, wo'n er si Gält ufbhalti und sin unerwartet schnälle Tod hät en verhinderet, mir's na z'säge.

Ach Gott, Kathri, wie mängi schweri Stund hett eus das Gält erspare, wämer's nu au vor e paar Monete gfunde hettid.

S'ist wahr, Hans, süfzet d'Kathri, und s'ist würkli liechtsinnig gsi vo mir, daß i nid besser derna gsuecht ha. Verzieh mer, Hans. Wer wänd jetzt na Gott danke defür, es chan is alliwil na vo großem Nutze si.

So redt si na, wo de Tokter zur Türe'n i chunt.

Aha, rueft er lustig, jetzt hämmer d'Schölme'n erst. Das ist gwüß en Teil vo dem Gält wo'n i der Fabrik gstole worde'n ist.

Nei, nei, Herr Tokter, entgegnet d'Kathri freudig. Das sind d'Ersparniß vomen Ehrema, wo mer per Zufahl vorig gfunde händ.

Gschwind erzellt si, wie si zu dem Gold cho seigid und wott em grad ummegäh, was er ine i der letste Zit vorgschosse hät. Aber er hebet ere d'Hand zrugg.

Nit, nit, Frau Klein. Lueged, da ist en Brief vom Herr Maler. Grad jetzt hät en de Briefpott bracht. Er offriert i, frei Logis und dreihundert Dollar jährli, mit dem chönned er, wie'n er schribt, nid nu guet läbe, sundere na e Schöns vormache. Läsed da die Epistel, die ist für eu. Er werded zwar Müeh ha, die Chrezlete z'erläse. Wänn de Maler nid schöner wär als si Handschrift, so wär er eine von wüestiste Mäntsche uf der Wält.

Jetzt schribt er aber mir, ich sölli s'Reisgält vorstrecke, er well mer's gli ummeschicke. Im Moment chön'n er nid e so wit i d'Stadt reise, um en Wächsel zchaufe, und ohni das sei bis na der Erndt si Gältschrank e'n unnützes Möbel. Z'Ässe und ztrinke im Ueberfluß aber kei baar Gält. Das ist jetzt nid nöthig. Das Gold da langet für d'Reis, mit dem, was er na us em Husrath lösed und däne git i's de Maler zrugg. Jetzt mues i gah, i ha na Patiänte zbsueche. Chömmed z'Abig e chli zue mer ufe. Bimene Glas Wi plaudered mer dänn und verabreded eueri Reis.

Er git ene d'Hand und gaht. Under der Türe chert er si na'n emal um und sait mit Lache: Apropo, Hans, Schnaps

git's e kei in Argentinie. So gern de Maler trinkt, Schnaps cha'n er nid lide.

Die junge Lüt lached au und sitzed dänn here, um die kuriose Buechstabe vom Herr Maler eso zsämme zstelle, das me de Brief verstande hät. Es duret frili lang, es wird schier Abig, bis si demit fertig sind; dänn aber danked si Gott, daß er ine esone Glück laht z'Teil werde. Wie de Tokter scho gsait hät, sölled si im Hus vom Herr sälber wohne. De Hans söll hauptsächli d'Arbeiter überwache, jede awise, was er z'tue heb, churz de Herr eigetli verträte'n und d'Rächnig über Taglöh ꝛc. füere. Für si Müeh söll de Hans dreihundert Dollar jährli übercho. Us em ganze Brief gseht me, daß de Herr Maler jedefalls en seeleguete Mäntsch, aber au en Erzspaßvogel ist. Under Anderem schribt er:

S'Gmües, wo'n er für eueri Hushaltig bruched, nämed er am helle Tag us min Garte. Es ist nid nötig, daß er mer's z'Nacht stähled, es ist au überflüssig gnueg da. Das er s'Best für eu nämed, verstaht si, ich miech's au eso.

Ferner: „Ich bi nid verhüratet. I ha blos e bildschöns Maitli, seeleguet, aber arm wie'n e Chillemuus, überredt, si söll mer d'Hand gä, mer wellid mitenand dur das irdisch Jammertal pilgere. En Notar hät euseri Ubereinkunft uf en Fätze Papier gschribe; ich ha min Name drunder gsetzt und mi Brut hät drü Chrüz drunder gmalet. Si cha halt nu spanisch, und das ist heidemäßig bös schribe. De glichig Notar hät au grad mis Testamänt gmacht. Wänn i sött vor miner Läbesgfehrtin sterbe, so ghört Alles miner Franziska, was i hinderlane. Das es is aber in euserer Einsamkeit nid langwilig werdi, hämer dem Storch en Uftrag gä, und er hät is gar nid lang na enand zwei chlini Büebli und na zwei chlineri Maitli bracht, die'n ich dänn sälber tauft ha, halbe mit spanische, halbe mit tütsche Näme, dänn hie ist s'Taufe na thürer als bi'n eu. Eueri Pfarrer hebed d'Hand ane und nämed, je meh, je lieber; hie aber heuscht de Priester grad eso und eso vil für si Arbeit. Da heißt's: „Kein Dollar, kei Chille!“ Wil ir aber mit eurer Kathri schint's uf ganz glichi Art läbed, so glaubi, euseri Fraue chömmed guet us mitenand. Es ist sust gfährli, zwo Jüppe i der gliche Chuchi. Mi Franziska spricht scho vil tütsch, und eueri Kathri wird au welle e chli spanisch lehre. Ich bi'n überzügt, si verstönd

enand gli gnueg, daß mir nümme Meister werded. Will aber eueri Frau öppedie e chli hälfe, so söll si für de Tag meh übercho, als wänn si e ganzi Wuche wurd am Wäbstuel hocke."

O Hans, rüeft d'Kathri, wo si mit Buechstabiere fertig sind, bi dem Herr hämer's guet. Dä ist anderst als de Wildi, wo'n i sine Arbeitere'n eigetli nu Maschine gseh hät.

Acht Tag druf stönd de Hans, d'Kathri und iri Chind am Bahnhof und warted uf de Zug, wo si sött dem neue Heime entgäge füere. In zwo einzige Chiste'n ist Alles, was si mit ene nämed. De Herr Maler hät ene ja gschribe, si söllid nid mit unnützem Züg d'Reis verthüre.

„Wo'n ich hie acho bi, staht's im Brief, ha'n ich alli mine Habsäligkeite'n imene Handgöfferli treit. Aber i ha Gält gha und en frische Muet. Zwar laufed d'Lüt hie au nid nackig umme, nid emal d'Indianer, aber doch nu ganz liecht agleit, dänn hie isch es im Winter wärmer als bi'n eu im Früelig. Winterchleider und derigi Gschichte bruched er also nid, so wenig als eueri halbzäntnerigi Fädereteckene. En Strumpf hät mi lieb Franziska zum erste mal bi mir gseh und zwar en rächte Studäntestrumpf, d'Löcher sind größer gsi, als die ganze Teil. Jetzt hämer gar kei meh, sie nid und ich nid. Im Hus lauft mi Fraueli barfiß, sogar im Garte. D'Schuehmacher sind verfluecht thür, und sie behauptet, si sei's gwänt, es seig ere vil wöhler, d'Solle brännid si dänn au nid. I nimme'n a, euri Kathri sei gschid gnueg, machi's au eso, und bhalti lieber die vier Dollar, wo'n e paar eländi Schueh hie chosted."

De Hans und d'Kathri händ bi dem Passus herzli glachet, händ aber de Rath guet befolgt, zu Gält gmacht, was au neime z'entbehre gsi ist.

Der Abschied vom Tokter und siner Frau hät vil Träne gkost, und am Grab vom Vatter hät d'Kathri lang, lang bättet.

Äntli chunnt de Zug, si stiged i und winked dem Heime'n e letst's Läbewohl. D'Überfahrt ist glückli, aber wie hät d'Kathri dem Tokter tanket für si Sorgfalt. Wänn sie au ordli zwäg gsi wär, grad nu zur Fabrik us, hett si die lang Seereis chum usghalte. Eso ist si starch, und d'Seechranket laht si zimli guet überstah. De Herr Maler hät si sälber im Seehafe in Empfang gnah und d'Landreis ist i siner Gsellschaft rächt agnehm gsi. Er hät meh tha, als er versproche hät,

und si händ em dur ire Fliß und iri unbestächlichi Treu si Güeti richli vergulte. Bsunders wohl gfallt im de frei Sinn vo der Kathri. Mängi Stund hät er mit ere plauderet und si bald nu als Fründin vo siner Franziska behandlet, nid wie'n e Bediensteti. Die bede Fraue händ mitenand gläbt, wie zwo Schwöstere, wo'n enand rächt lieb händ.

* * *

Grad es Jahr nach irer Abreis chunnt de Tokter en Brief über vo der Kathri. Si malet em s'Glück, worin sie, de Ma und iri Chind läbid, und wie si na e dritts, ohni alli Hülf vom Arzt übercho hebid.

Edler Menschenfreund, schribt si am Schluß vo'n irem lange Brief, kein Tag vergeht, ohne daß wir mit tief gefühltem Danke des Mannes gedenken, der eine ganze Familie dem bittersten Elend entrissen und unendlich glücklich gemacht hat. Was wären wir ohne Sie? Ich schaudere heute noch, wenn ich an den Abgrund denke, an dessen Rand wir standen, als Sie herbei eilten, uns die rettende Hand boten und den Weg in das Paradies wiesen, in dem wir jetzt leben. Leben Sie wohl, unvergeßlicher Retter, und grüßen Sie den Engel, der an ihrer Seite wandelt.

Im Namen meines theuren Gatten und unsere lieben Kleinen,

Ihre ewig dankbare

Katharina Klein.

Was meinst jetzt, Helene, fräget de Tokter, wo'n er der Frau de Brief vorgläse hät. Cha me de Lüte nid hälfe, si glückli mache, ohni sie wie d'Schaf i d'Chille ztribe, sie zue Pietiste, zu Hüchlere zmache?

Das ha'n ich scho lang igseh, min liebe Julius, aber es handled ebe nid Alli wie du.

Wil si z'churzsichtig, z'egoistisch sind. Mit e chli guetem Wille, mit einige'n Opfere chönnt me vil mache. Das Gält, wo'n jetzt für Missione, die sälte gueti Frücht träged, zum Land us chunnt, chönnt Mängem in Amerika oder Australie e sicheri Heimet verschaffe. Ohni Gält cha der Arm niene ufcho. Si tüend's nid, a mängem Ort mag au de Wunsch nach billige'n Arbeitschräfte derzue biträge. I säge der's,

Helene, es gaht mer allimal en Stich i s'Herz, wänn i i der Zitig lise: „In der Gegend sind billige Arbeitskräfte zur Genüge zu finden." Es chunnt mer alli mal vor, dä wo'n eso öppis irucke lös, luegi d'Mäntsche au nu für Maschine, wo nid für na Schlimmers a. Churz, die meiste Riche, bsunders die Industrielle, verschlüßed ires Ohr dem Ruef nach Brot und ordetlich bezahlter Arbet. Sie tribed der arm Tüfel uf einer Site dem Schnaps, uf der andere Site de'n Anarchiste eso lang zue, bis de Boge springt und's dänn zur Abhülf z'spät ist.



Wie's s'Nachtwächters Ruedi uf de Sunnehof chunt.

Ein Stück Volksleben.

Hinderburg ist e chlises Pfarrdorf inere Geged, wo nid grad zu de fruchtbarste, aber au nid zun ganz schlächte ghört. Es wachst Wi, Frucht, Herdöpfel und an Obstbäume'n ist wenigstes i der Nächi von Hüsere kein Mangel. Kapitaliste hät's z'Hinderburg kei. Defür mues schier en iedere e Kapital verzeise. I guete Jahre tuet's es, aber leider sind i'n euserem Ländli di guete sälte, vil mittelmäßigi und au bodeschlächti; s'Land ist z'thür, Hinderburg wit vo der Stadt und schier kein Näbetverdienst. Eso cha me dänn mit Rächt säge, es ist e chlises Purenort oder na besser, en Ort mit chline Pure.

E so eine'n ist au de Chueret Roth gsi, e flißigs Mannli, der si gschunde hät vom Morge früeh bis z'Abig spat, um ehrli durre z'cho. Er hät vo der erste Frau e Tochter gha, die nahem Tod vo der Mueter vo'n ere Bäsi erzoge worde'n ist. De Chueret hät wider g'hürathet und us der zweite'n Eh en Suh, Hans Georg oder, wie me z'Hinderburg sait, Hansjörg und e Tochter Urseli übercho. Wo d'Bäsi au di letst Reis aträtte hät, ist s'Betheli, di eltst Tochter, wider zum Vatter, es ist aber mit der Stüfmueter nid uscho, drum hät's gar nid lang gmacht, sundere hät en arme, aber flißige, husliche Pursch ghürathet. De Vatter hät zwar schüli tha, daß es s'Chlihanse Ruedi well näh. Es heb doch vo der Muetersälig drühundert Guldi oder na em ietzige Gält sibehundert Franke und de Ruedi heb nüt. De Vatter seig mängs Jahr Nachtwächter gsi und heb au öppedie z'vil trunke. Daß me bim Stunderüefe, d'Gante usschälle 2c. meh Durst überchunt als bim Schlafe, das hät de guet Chueret nid igseh. Si Schimpfe hät aber nüt ghulfe, s'Betheli hät de Ruedi gnah und wie's na gange'n ist, wämer jetzt ebe luege.

S'Urseli ist frili gschider gsi, es hät de Peter Ring gnah, en vigelante Kärli, nid ganz ohni Vermöge, mit dem Mul der Erst und, wie'n er sait, bsunders im Handel gfellig Er hät emal ghulfe Holz mache im Tagloh bimene Händler, wo ganzi Stuck zum Abschlah gkauft hät. De Peter hät gmerkt, daß me da meh verdienet, als bim Tröschе um de Loh, hät au emal uf e Stuck bote. S'ist em zuegsait worde'n und er hät würkli hundert Franke dra verdienet. Jetzt isch es fertig, er ist zum Händler gebore. Er chauft, stellt Arbeiter a, laht Chlafter ufstelle, Brätter schnide, handlet mit Buholz und hürathet s'Urseli. Gli druf tuet de Chueret Roth d'Auge für alliwil zue und es gaht a s'erbe. De Hansjörg wott partu de Gwerb binenand bhalte und lueget mit de Schwägere übereis z'cho. Es git's, de Landschriber hilft teile. De Ruedi und s'Betheli händ lah mit ene rede, aber mit dem Peter isch es frili nid so ring gange. Er hät truckt und truckt so lang na es Tröpfli use cho ist. Füfzähehundert Franke mues de Hansjörg jeder Schwöster gäh, dänn ist de Gwerb sine. D'Mueter laht em ire Teil um e'n ordlichi Libtig. Alli Jahr en Saum Wi, drü Malter Frucht, feufezwänzg Pfund Schwinis, zähe Pfund Anke und füfzg Franke am Gält, derzue na de Winkel im Hus, das wott säge, d'Näbetchammer für sie ellei, Platz i der Stube, i der Chuchi und im Chäller, au es Pettli im Garte. Me cha säge, eis is ander billig grächnet, de Zeis vo viertusig Franke und de Winkel derzue. Nu es ist ja au d'Mueter und stirbt si, so ist dänn s'Kapital dem Hansjörg, di Andere händ nüt meh z'fordere.

Me gaht ge fergge, aber wo nachher de Hansjörg bim ene Schoppe im Wirthshus sitzt, chrazet er bidänkli im Haar, s'Gwerbli ist über und über verschuldet. D'Überbrief, wo d'Schwägere überchömmed, händ mit Not e'n eifachi Versicherig und wie sött's gah, wänn der Eint oder der Ander si Gält möcht? Er törf schier nid dra tänke.

De Ruedi und si s'Betheli händ im gliche Wirthshus e chli z'Abig gnah. Si gsehnd, wie de Hansjörg stunet und in Haare chrazet und zletst sait de Ruedi:

Hansjörg, nimm mer's nid bös uf, aber i glaube, de häst e chli glätzet. De häst d'Sach z'thür übernah.

Du bist ja au d'Schuld dra, schnauzt de Hansjörg, i ha nid gmerkt, daß mer du öppis wellist schänke, de häst nüt gsait, wänn de Landschriber na so hoch gschätzt hät.

Säb wär e Dummheit gsi, Schwager, ich mues au für eus luege, aber tribe han i doch nid und a diner Stell hett i gsait, da nämed de Bättel und zahled mich us.

Und dänn, was afäh mit öppe viertusig Fränklene? Nach Amerika gah? Ne nei, Ruedi, so gschid als mini Schwägere sind, bin ich au na. Ihr hettid de Puggel voll glachet, wänn ich eu de Gwerb glah hett und wär furt. Nei, us säbem git's hür na nüt.

Mira, Schwager, s'ist di Sach, wänt nu so guet bist und luegist bi Zite um s'Gält. De weist, ich ha'n au Schulde und mer bruched euseri Sach so notwändig als öpper.

Wänt nu nid meinst i verlumpi morn scho. De muest din Bättel uf Martini ha, wie's gschribe worde'n ist, heb nu kei Chumber. S'ist rächt, daß i s'weiß, i will grad na emal i d'Chanzlei, dem Landschriber säge, er söll mer um s'Gält luege.

Es söll mer rächt si, Schwager und bringst mer s'Gält z'Martini, so begähred mer kein Zeis vo der, das versprich der jetzt scho.

De Hansjörg gaht würkli zum Landschriber, aber er laht d'Ohre lampe, wo'n er hei reist.

Wo tänked er au hi, sait de Landschriber, wer wett au Gält gäh uf chum eifachi Versicherig? Wänn er wänd, mach ich i en Gältufbruchschi, er chönned dänn sälber drum luege, ich wüßt niene keis überzcho als höchstes bim ene Jud und dert gah'n ich nid ane. S'Best wär, er luegtid um e Frau, wo'n öppis zuebrächt.

De Hansjörg tramplet hei. Er hät di ganz Nacht nid chönne schlafe. Am Morge chunt de Peter.

Schwager, sait er, wie staht's? Ich mues mi Gält ha, i bruches in Handel, chasch es du niene überchо, oder isch es der glich, wänn i de Brief verchaufe?

Mira mach was d'witt, schnauzt de Hansjörg. Meinst ich chönn Gält zun Steine usschlah? En dumme Hund bin i gsi, daß ich de Gwerb so überna ha. Nüt hett ich i sölle gäh, i hett dänn na Arbet gnueg gha.

Schwager, red nid so dumm. D'Sach ist jetzt abgmacht, de hüratist e richi Frau und dänn hät alls en Änd.

Weist mer du eini?

Grad jetzt nid, aber en Rat weiß i der.

Und dä wär?

Los, i han im Sinn, drü Roß z'chaufe, daß i mi Holz sälber cha fühere und zu dem bruch i die füfzähehundert Franke. De Müller gantet bi nächstem, er hät d'Mülli eim verchauft, wo scho Roß hät. I ha mit em gredt, er nimmt de Brief als Zahlig und wott di nid plage, de chönnist nu mit em ge rede, er well's z'Zahligewis izieh, füfzg, hundert Franke jährli, wie's der conferieri, nu wott er na en Bürge ha.

En Bürge? Und woher dä näh?

Schwager, i meines guet mit der und hilf der bim Eid won i cha. Ich bi der Bürg und ha's bereits dem Müller gseit, nu muest mer au wider en Dienst tue. De kennst ja s'Sprüchwort, Eine Hand wascht die Andere.

Und was sött das für en Dienst si, Peter?

Los, Schwager, aber säg witers niemertem nüt. S'Seppetonis Wittfrau z'Oberburg hät e Stuck Holz feil, Holz, schöner findst e keis, urche Forre und Tanne, mindestes hundert Jahr alt. I ha'n er es abgkauft, de Vertrag ist gschribe, aber sie begährt zwe Bürge. De weist ja, e so alti Wiber traued euserem Hergott nid. Min Vatter ist mer Bürg und du gist de Zweit, e so hilft eine dem Andere.

Jä und wie hoch ist d'Chauffumm!

Feuftusig, aber säb ist ja glich. Z'Martini zwei und die andere drü über s'Jahr, unterdessen ist natürli s'Holz scho furt, verchauft und die Alt zahlt, denn weist, wenn ich verchaufe, gaht's Zug um Zug, ich kreditire nid.

Aber die zwei muest doch uf die nächst Martini ha? Bis det ane chast doch kei Holz abschlah?

Säb macht mer de gringst Chumber. Ich kenne Händler gnueg, wo mer zweitusig vorschüßed uf der Akkort hi.

Mira, wenn du machst, daß de Müller de Brief nimmt und ich en cha mit füfzg Franke jährli abzahle, so unterschrib ich der als Bürg für s'Holz.

So isch es rächt, Hansjörg. Lueg es gaht, me mues nu enand welle hälfe und nid eine der Ander im Stich lah.

Ja, aber gäll bim Teile häst gnah, meh als Rächt und de Bruch gsi ist.

Säb ist wider öppis anders, Schwager. Wo's um's handle gaht, druck i so vil als mügli und denn bin ich ja nid

ellei gsi. Daß du der Mueter drümal z'vil Libtig versproche häst, vermag ich mi nüt und de Ruedi hät au kei Wort vom schänke gredt.

Säb nid, aber er hät mer doch gester sälber gseit, i hett de Gwerb nid e so thür söllen annäh und i der Kanzlei hät er gar nüt gredt, nu du häst alliwil gsait, dä Acher treit e so vil und e so vil, i dem Wingert hät de Vattersälig scho e so mänge Saum Wi überchо.

S'ist wahr, das ha'n i gseit, will i weiß, er hät's scho drus zoge, aber i ha's gseit vor dir und bi nid hinderruggs zum Landschriber und ha'n em e Schatzig bracht, wie wenn de Gwerb Dublone treiti statt Franke.

Meinst de Ruedi heb's ase gmacht? I cha's schier nid glaube.

Gang mer eweg mit dem Ruedi, er ist en Tuggemüsler und die haß i meh als de Schwarz sälber.

Nei i cha's nid glaube, er und s'Betheli händ mer ja versproche, wänn i s'Gält überchömm uf d'Martini, so wellid's kei Zeis. S'ist doch e gueti Meinig.

Mag si wol gä, wäge drisg Fränklene. Mer händ jetzt Abrelle, meh als en halbe Jahrzeis chönned si gar nid häusche. Weist was, Schwager, mer teiled die drisg Fränkli, dänn lueg ich der um's Gält.

S'ist verchauft, Peter, und dänn zahl i erst na en Liter, nu daß si ire Sach händ und ich der Sorg los bi.

*
* *

Es ist na besser cho, als de Hansjörg hät chönne hoffe. Im Maie ist de Peter Ring in Gmeindrath gwählt worde und me hät em na s'Seckelmeisteramt übertreit. Warum au nid? Ist er au i kei Sekundarschuel gange und au sust nid der Erst i der Schuel gsi, wem Gott ein Amt gibt, dem schenkt er au de Verstand derzue. Es mues das e wahrs Sprüchwort si, sust säß na mänge nid im Gmeindrath, vom Kantonsrath gar nid z'rede. Au zum Seckelmeister hett me kein Bessere chönne wähle. En Holzhändler, wie de Peter Ring, mueß no anderst chönne rächne als e so en Gmeindsguetverwalter, wo ja witers nüt z'tue hät als iznäh, Stüre, Zeis, Holzgält ꝛc. und das wider uszgäh für Bsoldige, Gmeiwerch und dergliche Sache. E Jahrrechnig z'stelle ist e Kleinig-

keit, de dümmst chunt ja us dem eifache Formular, cha s'Stammguet und Kunte Korrent unterscheide und liecht igseh, daß me ja glich e großes Gmeindguet hät, wänn Kunte Korrent-Kasse scho meh Schulde hät als s'Gmeindguet wärt ist. Nu das ist denn frili z'Hinderburg nid de Fahl gsi, es ist en ordlis Gmeindguet da, na e chli Bürgernutze und daß es kei Stüre gäb, für das händ Burger scho gsorget, me hät nüt unnützes, chostlis gmacht, kei Straßebelüchtig, zu was au? schint de Mond, so isch es ordinäri heiter und isch es dunkel, so macht men am Tag fertig und blibt z'Nacht i der Stube, — e Wasserversorgig? Dummheite! d'Wiber sind na so froh, wänn si an Brunne chönned und dert e chli mit enand plodere, — Straße, bsunders im Holz, zu was? d'Grosvättere händ nid so vil Veh gha und nu hölzi Achse an Wäge, si sind doch furt cho. Ne nei, me grift s'Gmeindguet nid a und vertheilt lieber de Vorschuß, es cha's en iedere guet bruche.

De Peter Ring ist also Seckelmeister worde, hät au sini Bürge gstellt. Natürli isch es em jetzt e Kleinigkeit gsi, dem Hansjörg sini füfzähhundert Franke z'verschaffe für de Ruedi und sis Betheli. De Herr Seckelmeister hät enes us der Gmeindskasse gäh und als Underpfand de Brief gna. De Presidänt hät frili gmeint, de Brief sei wohl schwach, aber de Peter erchlärt, er sei na lustig Bürg derzue her, de Hansjörg en husliche, flißige Burger. Do hät niemert meh öppis dergäge gha. Die drisg Fränkli sind teilt worde und de Liter trunke.

* * *

S'erst Jahr ist für de Hansjörg e Glücksjahr gsi. Es hät vil Wi gäh, er hät guet chönne zeise, dem Müller füfzg Franke gäh und d'Mueter hät iri Libtig übercho. Er hett na meh chönne richte, aber er brucht s'Gält zum Hochsig mache. Im Summer hät er öppe'n es Maitli müese'n astelle. D'Mueter ist eräh alt, bhebt si alpott, eitwäders tuet ere de Rugge oder d'Bei weh. D'Marei ist e starchs, werchbers Maitli, grad e keini von gschidste, aber si verstaht s'Rebwerch us em Fundament, weiß wie me d'Säu mues fuettere, daß sie bald feiß sind, cha bache, en ordlis Mittagässe choche, Chabisgschlamp nnd Herdöpfel d'Wuche dur, am Sunntig Späck und Bohne, oder düeri Öpfelstückli, wie's dänn d'Jahrzit mit bringt, au

mit dem Hauff weiß si umzgah, de Garte bsorge, daß es Chrut git für Lüt und Säu, Salat, Bölle und Chabis in Räbe. Churz es ist e Frau gsi, wie gmacht für de Hansjörg, drum händ's enand gli gern gha, na Martini Hochsig gmacht und acht Tag na em Neujahr ist de Herr Seckelmeister Ring und si Frau als Götti und Gotte am Taufstei gstande und händ versproche, a dem chline Peterli Roth im Notfall Eltereſtell z'verträte.

Rich ist frili die jung Frau nid gsi. Sie hät e rächti Usstür bracht, wie's de Bruch ist uf em Land. Drü Roß händ de Wage zoge; eso mues es si, wänn's Eis ellei na so ring hett möge. S'Hochsig hät zwe Tag duret, wie billig. Me mues doch emal e Freud ha i der Eh und besser isch es, me heb si im Afang, s'chönnt liecht de Fahl si, me chäm später nümme derzue. Aber das Alles chost frili Gält und was dem Hansjörg na übrig blibt vo sim Herbst, hät er für d'Taufi brucht. Das macht jetzt nüt meh. De Hansjörg hät jetzt e jungi, werchberi Frau, mues kei Lüt meh astelle, und wo gägem Früelig der alt Zunftrichter sin Gwerb uf d'Gant bringt, werded die junge Chlüt einig, sie wellid wo mügli na e paar Stuck Land, am liebste Räbe, luege z'chaufe.

Am erste Ganttag loset de Hansjörg blos zue. Was hüt botte wird, hät ken Werth, Chnabe und au derig, wo gar nid im Sinn händ z'chaufe, büted us Jux. D'Gantbeamtig und de Wirt müend aber au gläbt ha und wo me drümal gantet, ist meh z'erhole, als wo's in eim mal fertig gaht. Im badische gaht's frili nid eso. De Burgermeister rüeft d'Aschlags-summ für en ieders Stuck us, drunder tärf me nid büte und drüber wird's dem Meistbietede zuegschlage. Nu wänn der Aschlag nid botte wird, git's e zweiti Gant; s'chan au keine d'Schatzig ellei vornäh, das ist Sach vom Gmeindrat. Mir sind aber gottlob keini Underthane, Hinderburg ist au i der Schwiz, und wer söll's emene freie Ma verbüte, si Sach drümal feil z'ha, oder an ere Gant drümal bizwohne, z'trinke, z'büte und am Änd na de Liter z'versorge, wo de Verchäufer de Meistbietede wigxt? Wenn eso en Husvater drümal zum ene Rusch chäm und im Rusch e paar hundert Franke z'viel für e Stuck Land zallti, was gaht das en Andere'n a? S'Gält chunnt ja nid zum Land us, höchstes dänn, wenn Angehörigi vom userwehlte Volk Gottes e Gwerbli igmetzget händ und

s'stuckwis wider uf d'Gant bringed, dänn frili wanderet s'Gält uf Gailinge, Randegg 2c. Ortschafte, wo zwar nid im Lande Kanaan, aber im badische Oberrhein-Kreis lieged. Nu, de Hebräer ist au en Mäntsch und wänn er gschider ist als de Christ, so ghört em au de Nutze. Sit dem Adam und der Eva sälig hät de Tumm de Gschid müese erhalte und wird's müese bis zum jüngste Tag, wänn's dänn am Änd nu überene besser chunnt.

A der zweite Gant gaht's scho e chli hitziger her. Jetzt büt de Hansjörg au. Wo'n er hei gaht, macht er e früntlis Gsicht, es stönd em zwei Stuck Räbe inn, en Vierlig für sächshundert, en Vierlig i der beste Lag um achthundert Franke. Wänn nu die letst Gant scho übere wär. S'hät frili nu na Eine botte druf und mit dem ließ se si na rede, villicht wäme'n em en Franke zwäng gäb, er schwigeti. Am Abig vor der letste Gant, wott er dänn zum Hanschasper und mit em rede, im Verbiweg fräget er bim Gmeindschriber, öb sust au na Öpper nah botte heb. Nid meh als feuf, sait de Schriber, und de Hansjörg trampet mit emene Gsicht hei, wie wänn's sit vierzähe Tage Rägewetter wär. Im Heiwäg trifft er de Ruedi, sin Schwager.

He, Hansjörg, rüeft dä, was häst? Ist der öppis begegnet? De machst, mi armi Seel, e himmeltrurigs Gsicht.

S'ist si nid z'verwundere, sait de Hansjörg. De weist, i ha'n uf zwe Vierlig Räbe botte. De Hanschasper und ich sind die einzige Liebhaber gsi, jetzt sait mer de Schriber, es hebid ire feuf nahebotte.

Los, Schwager, dänn laß en es du? De häst scho e Juchert vom Vatter sälig, meh als gnueg, wänn's mues fähle und gnueg zum Schaffe für dich und d'Frau. Weist, wänn't partu na meh Land witt, so chauf die drei Juchert Wiese im Berg obe. Das Stuck staht mer inn um zwölfhundert Franke und i bi sicher, s'büt mi Niemert ab. Wänn't aber witt, so stah'n ich zrugg und büte ken Rappe meh.

So, lachet de Hansjörg, meinst i well det an Himmel ufe go heue. Ohni Buh git's nüt und wottst Mist ufe tue, so muest s'Veh ischinde, oder en uf em Buggel ufeträge. Ne nei, ase'n en Narr bin i nid. S'Zunfrichters händ i de letste zwei Jahre zähe Saum Wi us dene zwei Stucke gmacht, de Saum zu füfzg Franke macht tusig Franke, das ist öppis anders, als e sone Bergwise.

Mach wie d'witt, Schwager, aber eis säg der doch, mir ist d'Bergwise um zwölfhundert lieber, als dini Räbe, und chämisch es über um füfzächni. En Sack Guano bringt men alliwil use und git's nu drisg Zentner Heu und Ämd ab der Juchert, so sind hundertachtzg Franke zum mindeste uf em Halm. Arbet ist wenig, im Heuet, im Ämdet, de Berg ab bringt me e groß Fueder mit zwei Stucke und fählt's, so gilt s'Heu nu desto meh. Bim Wi isch umkehrt, fählt er, so gilt er erst nüt. Heu cha me weder us Frankrich, Tirol oder Italie cho lah, aber de Wi.

Minetwäge, ich bliben jetzt emal bin Räbe, us dem mues bi eus de Pur zeise und zahle.

Dänn wär ich bös dra, lachet de Ruedi, i ha mini na verchauft. Mach aber wie d'witt. Nu bitti, blib chalt und lah di a der Gant nid tribe.

Det laß du denn mich mache, murret de Hansjörg und stofflet dem Heime zue.

Am Gantabig ist d'Stube im wilde Ma gstoße voll Gest. De Herr President, Schriber und Weibel, der alt Zunfrichter nebetene, sitzed oben am mittlere Tisch und de Wirth, d'Wirthin, zwo Töchtere wüssed chum wo wehre. Es ist en Lärme ärger als in ere Judeschuel und s'mues eine nid Bruftchrank si, wänn er i dem Tubakrauch will existiere. Kanaster vo de finste Sorte, s'Pfund um vierzg Rappe, Stinkatores, direkt us der Pfalz importirt, verbreited en Duft, was wett au s'Boudoir von ere riche Maurin dergäge si. Me redt vom Wetter, vo der Hoffnig uf's nächst Jahr, vom Veh und e paar Erzjasser chlopfed mit de Chnöde uf's Tischblatt, wie wenn si wettid Löcher dri schlah. Me weiß nid, was me meh söll bewundere, d'Härte vom Tisch oder vo de Chnöde. Imen Egg sitzt de Hansjörg und näbet im si'n Schwager, de Ruedi. De Herr Seckelmeister natürli hät sin Platz oben amene Tisch und blaguirt nid leid vo sim Holzhandel. Er verzellt wie'n er da tusig Franke, dert feufhundert verdienet heb und wie'n er jetzt grad im Begriff stönd, mit der Isebahn-Direktion en Akkord abzschlüße für füfzgtusig Schwelle. D'Pure sperred Mul und Augen uf, nu de Ruedi lächlet still uf de Stockzähne und wo de Schwager Seckelmeister rüeft:

Gäll, Ruedi, wänn i der Akkord cha mache und s'fehlt si nid, so chunst mer s'Holz abschlah, du kennst es und uf en Feufliber Tagloh chunt's mer bi dir nid a! —

So seit er ganz ruig:

Frili, frili, Seckelmeister, chum i, euse zähe bringed dänk alles z'Bode, was du hür umtuest und en Feufliber begär i nid, i bi z'fride mit der Helfti, wennt nu das baar uszahlst.

Öb de Seckelmeister de Stich empfunde hät, chönned mer nid säge. Me ghört d'Lüt wol rede, merkt au öppe a der Mine, öb eine guet oder bös gstimmt ist, aber i's Herz gseht me nid. Öppedie wär's frili kummod, s'hett en iedere Mäntsch e Fensterli vorne uf der Brust, daß me chönnt ine luege, me wurd dänn gseh, wie ehrli daß es mänge Fründ mit eim meint, wie's Schätzli an en Andere dänkt, mänge Ehrema wurd zum ene Schölm und allpott au umkehrt. Öb's de Dienere der Kirche agnehm wär? Chum! Oder? Am Beste wär's für Tökter. Si würdid eim dänn nümme de Mage uspumpe, wänn s'Herz chrank ist, im höchste Fahl de Geldseckel. Nu es ist halt jetzt nid e so und es mues guet si, sust wär's bi der Erschaffig der Wält anderst gmacht worde.

Jetzt rüeft de Waibel: „Stille, ir Manne, d'Gant nimmt ire Afang.“

Nah und nah wird's ruhig. De Lärme hört uf, wie's Tose vo der Brandig nah git, s'Meer ruiger wird, wänn d'Ebbe itritt und s'Wasser zrugglauft, nu da und dort na e zornige Wälle über en Felse ine sprützt.

De Schriber verlist na emal d'Gantbedingige. Sächs Zahlige, feuf Prozänt, vo dem was dem Verchäufer zuechunt und s'Rächt, vo de zwe Letstbietede dä z'behafte, wo dem Verchäufer am beste gfallt. Das ist e so en Hindertürli für dä, wo nu im Uftrag mues büte. Es sind natürli just nid di solide Bürger, wo si zu dem lönd bruche, aber Gottlob git's i'n ere'n iedere Gmeind e paar edli Seele, wo'n um en Feufliber, mängsmal blos um en Toppelliter emene solide Chäufer s'Gantobjekt ufe tribed, bis er im Ifer, us Wildi, z'Sach z'thür übernimmt. Merkt er's äntli, hört er uf büte und ist si Gägepart de Höchstbieter, so hebet me doch in, dänn nu er cha zalle und dise hät hinne und vorne nüt, ist s'Gwändli mängmal na schuldig. Zum Schluß bemerkt de Schriber, die beide Letstbieter hebid dänn jede e Halbi z'guet bim Wirth.

Jetzt kann's losgehen, der Publikums wird ungeduldig! rüeft ordinäri de Hanswurst im Zirkus, wänn d'Lüt e fäh mit Stöcke und Füeße stampfed.

Und s'gaht au los, das Wettrännen um Güeter, wo bi richtiger Rächnig a der erste Gant scho z'thür gsi sind. Jetzt merkt me nüt meh vo der Notlag vo der Landwirthschaft. Es mues allwäg nid so gfährli si, wie d'Zitige schribed, sust würd me nid eso büte. Natürli me mues au öppis schribe, daß s'Blatt voll wird und daß es de Bure gfallt. Je meh me'n i der Zitig jämeret, desto milder wird de Herr Stürkommissär und desto eh cha de Landma di Tusige verheimliche, wo'n er all Jahr vormacht und isch es dänn nid wahr, so isch es en Lug und s'Lüge ist e Privilegium vom Zitigschriber, wänn er's nu eso tribt, daß mene nid cha hebe.

Alles wird thür, am thürste'n aber d'Räbe, dänn sit e Jahr feufe ist de Wi schier alliwil grathe, bsunders aber s'letst Jahr. Jetzt cha s'nid fähle, di goldene Zite chömmed, sind bereits scho da. De Hansjörg hät s'eint Stuck um nünhundert und füfzg Franke. Uf s'zweit hät er bereits achthundert botte.

Achthundert Franke sind bereits botte'n uf de Vierlig Räbe'n im hindere Berg, rüeft de Weibel. Wer büt meh?

Achthundertzähe, tönts vom ene'n andere Tisch her.

Achthundertelf, rüeft de Hansjörg.

Achthundertelf sind botte. Wer büt meh?

Schwager, flüsteret de Ruedi, i bitt di, büt au nümme. Si sind ja scho ebig z'thür, rächne nu. En Saum Wi nu für de Zeis.

Achthundertelf zum erste! — Achthundertelf zum andere!

Na drei, rüeft di vorig Stimm.

Achthundertvierzähe zum erste, zum andere, zum, zum —

Wer büt au? fröget de Hansjörg en Nachber.

De Hanschasper, er hät näbet dra, lutet d'Antwort.

Zwänzg, brüelet de Hansjörg, nei du muesch es jetzt z'leid nid ha.

Drisg, chräht de Hanschasper, ich vermag's na z'zahle wie du.

Vierzg, git de Hansjörg zur Antwort.

Eh zähe Minute'n umme sind, rüeft de Waibel.

Nünhundertzähe sind botte! — Wer büt meh?

Aber jetzt hät de Hanschasper gnueg. Er leert e Glas Wi uf ein Zug abe.

Nünhundertzähe zum erste Mal! — Zum andere! — Büt Niemert meh. S'ist na nüt z'thür und wird chum zuegsait! — Nünhundertzähe zum erste, zum andere, zum — zum! — Heh, Hanschasper, tüend na feuf, er händ ja näbet zue, s'git e schöns Stuck zsämme.

De Hanschasper git kei Antwort. Er ist z'wild, oder villicht au zur Bsinnig cho.

Nünhundertzähe zum erste, zum andere und — — zum dritte Mal. — De Hansjörg Roth hät's botte.

De Ruedi lueget sin Schwager fast wehmüetig a, wie dä de Schweiß vo der Stirne wüscht. De Wirth stellt em e Halbi vor, Brod und Chäs derzue. Er ißt und trinkt und wirft dann und wann sim Gegner en giftige Blick zue. Wärid die Beede ellei gsi, si hettid enand allwäg nid übel gstrehlet.

Jetzt chömmed uf Gant drei Juchert Wise im Berg, rüeft de Schriber. Alles an eim Stuck und i mues bemerke, ledig. De Chäufer wird für Alles an Verchäufer gwise. Uf Begähre blibt en Drittel vo der Chaufsumm druf stah, z'feufe verzeise. Uf das Stuck hät s'Chlihanse Ruedi a der zweite Gant zwölfhundert Franke botte, s'Ludis Felix feuf Franke meh.

Zwölfhundert und feuf Franke sind botte uf die drei Juchert im Berg, rüeft de Waibel. Wer büt meh? — S'blibt alles still. —

Zwölfhundert und feuf zum erste! zum andere, zum — zum —

Heh, Ruedi, rüeft jetzt de Zunftrichter, büted na feuf, sust mues is Ludis Felix zuesäge.

Mira, Zunftrichter, ich mag ems gunne, ämel au sini zwo Gaiße, si chömmed dänn au emal gnueg z'fräſſe über, lachet de Ruedi und steckt mit sim Lache die ganz Versammlig a, daß me si eige Wort nid ghört.

Zwölfhundertfeuf zum erste, zum andere und zum dritte Mal, brüelet de Waibel. S'Ludis Felix hät's botte.

Felix, rüeft de Ruedi, wänn't witt, chumm ich der im Heuet go mäie. Du bist di dem doch nid gwänt und wänn't öppe'n e Glesli z'vil häst, chönnst na liecht i d'Säggise gheie.

De Felix wott afäh flueche, aber de Ruedi fahrt mit Lache furt. Nüt für unguet, Felix, de weist ja, i ha's wie min Vatter sälig, i gspasse gern e chli. Chumm daher, mer trinked euseri Maaß zsämme. Du muest de best Teil dervo

ha und Chäs und Brot zahl ich, nu daß mer d'Wise abgnah häst. I ha zerst scho z'vil botte.

De Felix laht si nid zweimal ilade und versorget sin Teil, dänn er hät eso'n en wite Hals und en guete Schluck, daß er im Lauf vo de Jahre e schöns, schuldefreis Gwerbli glückli de durab bracht hät. Jetzt ist er en Kandidat vom Armeguet, d'Frau e'n arms Gschöpf und d'Chind zum Glück uf em Chilchhof.

S'gaht a s'Underschribe, aber me rüeft dem Felix nid. D'Bergwise sind dem Ruedi, wie die zwei Vierlig Räbe dem Hansjörg Roth. Der Underschied zwüschet dene zwe Chäufere ist nu dä: Der Eint ist fröhli und freut si über sin Chauf, der Ander hät diheime Strit und Zangg. D'Frau sait, er heb z'thür gkauft.

De Früelig chunnt, en wunderschöne Abrille, d'Bäum stönd im schönste Bluest und am erste Maie gseht me scho fingerlangi Schößli an Räbe, Trübli e Masse. Hür git's e vieredrisgi, heißt's und mänge rächnet scho us, was er well richte mit dem Wigält.

Was meinst, Ruedi, lachet emal de Hansjörg, wo'n er de Schwager zuefällig trifft. Was meinst, Ruedi, was wär der jetzt lieber, d'Bergwise oder mini Räbe? Wänn s'Wätter nu au e chli zuestaht, git's zwölf Saum, es zahlt mer de Drittel vo der ganze Halbjuchert.

Hansjörg, glaub mer's, wänn's der Alles zallti, so würd si niemert meh drüber freue als ich. Du kännst mi, ich mag's gwüß emen iedere vo Herze wohl gunne, wänn's e guets Jahr git; aber freu di nu nid z'vil, eht's häst. Lueg, min Vater sälig, de häst en ja guet kännt, en ruche, aber gschide Ma, hät mängs hundertmal zue mer gsait: Bueb, wännt emal für dich husest, so zell uf ken Öpfel, so lang er am Baum hanget. In euserem Ländli ist de Tüfel im Stand, er gheit der de Wage underem Schürthor na um. Wänn de Martini übere ist, zeiset und zallt häst und der dänn na en Batze vorig blibt, dänn erst chast di drüber freue. — Und er hät uf mi armi Seel rächt gha, de Vatter, i ha's sither scho sälber erfahre.

Aber gäll, er hät doch alliwil e Stuck Räbe gha, und schier drus gläbt. Du häsch es frili verchauft. Dis Betheli hät's wie'n e Heerefrau, es mues nid voruse ge schaffe.

Aber im Heuet und Ämdet schwitze, daß s'Wasser ab em lauft, lachet de Ruedi.

De Hansjörg gaht, aber binem sälber tänkt er: Es ist natürli nu de pur Nid, wo us em redt.

Plötzli änderet si s'Wätter. D'Hitz ist z'groß, bsunders für die Jahrzit. Es git e Gwitter, zwei, drü hinder enand. D'Luft wird abküehlt. Amene Morge, wo d'Lüt ufstönd, sind d'Dächer wiß, s'Gras ruschet, de Himmel ist chlar und heiter, und wer en Thermometer hät, lueget zweimal, ribt d'Auge'n us und gseht mit Schräcke s'Quädsilber vier under Noll.

D'Sunn staht uf, kei Wülchli ist am Himmel, si git heiß, me chönnt eitägigs mache. D'Schößli an Räbe lamped und z'Mittag sind sie schwarz. Nu hie und da e'n Ägli, wo si verspätet hät, ist na grün. D'Hoffnig uf en guete Herbst ist hi. s'mues guet ga, wänn's nu na Holz git uf's nächst Jahr. De Rogge hät wißi Ähri und au dem Fuetter hät's vil gschade.

De Martini chunnt aber glich. D'Schulde sind leider nid verfrore. Mit Not cha de Hansjörg zeise. Wo d'Mueter de Libdigwi forderet, git's Strit und Händel und d'Schwigertochter sait äntli:

S'nimmt mi, mi armi Seel, Wunder, öb ir na Verstand händ. Mir müend s'ganz Jahr vergäbe schaffe, händ e kei Tröpfli Wi. Ir tüend nüt als grochse und möchtid na meh als mir händ. Ei Wort git s'ander, d'Mueter lauft zum Tochterma, zum Seckelmeister, und es hett nid vil gfählt, si hett iri Aspräch emene Jud verchauft. Au de Müller wott zallt si, laht si aber na brede; aber de Schmid, de Wagner, de Chrämer chönned nid warte bis übers Jahr und de Hansjörg weiß si nid anderst z'hälfe, als er verchauft si Frucht und nimmt s'Mähl uf Kredit bim Müller.

Witus besser isch es dem Ruedi gange. Frili händ d'Bergwise au nid so vil Fueter gä, als me bi dem schöne Abrille hett chönne erwarte, aber im Winter ist e wahri Heunoth iträtte und de Ruedi hät achtzg Zäntner verchauft, de Zäntner um sächs Franke. Er bringt dem Zunftrichter zwo Zallige uf eimal und will dä s'Gält nötig hät, chan er na en Prozent am Zeis abmärte. D'Uslage sind nid groß gsi, en Sack Guano, das ist Alles; gheuet und gämdet hät er sälber mit sim Betheli. Me brucht nid z'pressiere mit dem Heu im Berg obe, es ist dert alliwil acht Tag später als im Thal unne.

S'schlächtist Jahr hät frili de Herr Seckelmeister, de Peter Ring. Verfrohre'n ist em si Sach so guet wie ander Lüte, aber am Meiste verlürt er im Holzhandel. Das Stuck Holz, wo'n er vo s'Seppetonis Wittfrau gkauft hät, ist würkli gsi, wie'n er gsait hät, luter Forre'n und Tanne, mindestes hundert Jahr alt; aber die guete Waldbäum sind ebe uf schlächtem Bode gstande, ringsum ist alles abgschlage gsi und wo'n e chlini Portion Hochwald zu luter Stüdlene us lueget, täuscht si mänge Holzhändler, lueget d'Stämm für höcher a, als si würkli sind. Daß uf Steine, magere Grie- und Sandbücke nie kei subers, reins, spältigs Holz wachst, hett dem Peter en iedere Forstma säge chönne. Er hät aber keine gfraget und ist sälber keine gsi. Die erst Zahlig hät em richtig en Holzhändler vorgschosse, aber, wo d'Brätter gschnitte, ruch, volle'n Est sind, so ist de Peter nümme Meister gsi. De Vorschuß ist gmacht, der Akkord ist dütli, de Händler hät s'Mässer in Hände. Tusig Franke baar Gält sind verlohre, d'Wäge z'Grund gricht.

Z'Martini bringt de Peter der Wittfrau zweitusig Franke und halt a, sie söll mit den andere Tusig warte.

Es tuet mer leid, sait si, aber i ha'n uf das Gält zellt. Es ist bereits versproche.

Säb glaub i scho, me laht tusig Franke nid brach lige, aber i gib i gern sächs Prozent, vom e'n Andere chömmed er vierehalb höchstes feuf über. Wänn er's verlanged, stell ich i Bürge, säb ist mer e Kleinigkeit.

A dem zwifli nid, Herr Seckelmeister; aber lueged, i ha'n alli drütusig uf ein Brief versproche. D'Kopie ha'n i underschribe und er begrifed, i was für e Verlägeheit ich und de neu Schuldner chäm, wänn i s'Gält nid hett.

I ha sust tänkt, er tärftid's wohl tue, i verlüre rein füfzähhundert Franke'n a'n euerem Holz. Wil er aber s'Gält scho versproche händ, will i witers nüt säge. Aber de Zeis tärftid er mer doch schänke.

Wo tänked er au hi, Herr Seckelmeister? Us was sött ich dänn läbe? Losed, ich ha'n i nid überredt, ir sind zu mir cho. Ich ha'n is nid emal grad feil tha, dänn de Ma sälig hät gar ebig vil uf dem Stuck Holz gha, bsunders wil's vo mim Vatter sälig her gstammet hät. Ir hettid mer sicher nid meh gä, wänn er na so vil dra verdienet hettid. Ungrad

will i nid si. Lut Vertrag söttid er mer feuf gä vom Hundert, er söllid's z'viere ha, aber notebeni nu, wänn er mer s'Kapital und de Zeis innert acht Tage bringed.

De Peter gaht. Er gseht, meh ist da nid z'erobere. Er sinnet und stunet, woher die tusig Franke näh. Zahlt müend's si, säb ist kei Frag, dänn wänn s'Seppetonis Wittfrau ihn a d'Rächt gäb, wär de Kredit am Bode und dä brucht er, bsunders dä Winter, wo wider zimli vil Holz vergantet wird. Leider hät's i der Gmeindskasse au nid vil gha, wie's gaht in schlächte Jahre. D'Gmeind cha warte, tänked d'Burger, und zahled s'Holz und d'Sträui, wo si gkauft händ, erst z'letste.

Wo'n er hei chunt, gaht er über's Pult und zellt Baarschaft. Sechshundert Franke sind da, keine meh und keine minder. Nu, dänkt er, besser e so vil, als gar nüt, die vieri wird i au neime überecho. Mit dem Zeis mues si warte, ob si well oder nid. Git si mi a, so schlan ere Rächt vor, säb schadt mer nüt meh, wänn nu s'Kapital zahlt ist.

Wo'n er e so murret, chunt s'Urseli, si Frau, ine.

Du, seit sie, de Ruedi ist scho zweimal da gsi, er möcht mit der rede.

Was wott dä? Brucht er öppe Gält? Us säbem wird nüt, d'Gmeind hät jetzt kei Vorigs.

Nei, i meine er well eh bringe. Lueg dert chunnt er just wider dem Hus zue.

Guete'n Abig binenand, seit de Ruedi, wo'n er zu'r Thür i chunt. So bist jetzt diheim, Schwager Seckelmeister, i bi scho zweimal da gsi und ha welle öppis mit der rede.

Öppis apartis oder därf's d'Frau au ghöre?

Warum au nid. I ha'n ere d'Hauptsach ja scho gseit. De weist, de Vatter sälig hät eusers Hüsli vo der Gmeind gkauft, wo's au hät müese zieh, wo der alt Bantli verlumpet ist. Nah und nah hät er's mit siner Pension abzahlt bis uf feufhundert Franke, wo do stah blibe sind. Jetzt hett i das Gält parad und wurd die Schuld gern ablöse, wänn de Gmeindrath si Iwilligung gäb, dänn i ha'n ebe z'Maie nid ufkündt. I müest sust s'Gält uf d'Leihkasse träge, z'Maie wider hole. Das git mer vil z'vil Gscherrei, d'Lüt wurdid am End na meine, ich hett Gält zum uslehne.

Säb ist nid nöthig, Schwager. Morn hämmer Sitzig. De Gmeindrath sait nid nei, das garantier der, übermorn

chast de Brief ha. Aber säg, woher häst du e so Gält i so'n eme himmeltrurige Jahr? Ander müend vertlehne und du zahlst ab. Häst neime chönne erbe?

Nei, nei, lachet de Ruedi, säb chunnt bi mir jetzt nümme vor. I glaube, wänn die ganz Wält sturb, bis uf mich und nah Eine, so hett da säb Alles und ich nüt. Nei i will der d'Wohret säge. Us Bethelis füfzähhundert Franke ha'n i die zwo Juchert Wise im Berg kauft, wo'n a's Zunftrichters stoßed, die jetzt au mi sind. De weist ja wohl, de Schloßmurer hät mer's gäh um siebehundertundfüfzg, will er hät welle uswandere und s'baar Gält hät chönne bruche. Im Früelig ha'n i e Chue gkauft, e schöni jungi, vo dere han i jetzt e Chalb und will's der Aschi hät, s'Heu werd tür, ha'n i d'Chue wider verchauft und bhalte über de Winter nu mi alti und zwei Chälber, wo'n i wott erzieh. Was mer na gfehlt hät, ha'n i gestert vom Metzger übercho für e schweri Sau.

Du bist en Sakermäntskärli, Schwager. Wänn ander Lüt schier müend vereble, chast du abzahle. Aber säg, wänn ich jetzt seiti, gi mer dini feufhundert Franke bis z'Maie, uf de Tag muesch es wider ha und füfzähe Franke Zeis derzue, wär das nid gschider, als en Brief abzahle, wo z'viere lutet? I säg der's offe, i chönnt's guet bruche.

Ich gäb der's vo Herze gern, Schwager, aber lueg i ha dem Betheli heilig versproche, de Brief mues abglöst si, es ist em fast de schwerst Chumber, imene Hüsli z'wohne, wo d'Bürger säged, es ghöri zur Hälfti der Gmeind. Es hät schier gschraue, wo'n i die schön Chue verchauft ha und hät si nu mit dem tröste lah, i zahli mit dem Gält die leid Schuld ab. Jetzt begriffst, wänn i kei Strit will, mues i Wort halte. Aber was i will säge, wänn de Gmeindrath druf igaht, chunt ja s'Gält i dini Händ. Gmeind bruchts nid und heuscht dir nid emal en Rappe Zeis.

He ja, säb ist richtig, Schwager. Nu also, morn chunt d'Sach i d'Ornig. Bring nu übermorn s'Gält, i blibe dänn diheim.

Wo de Ruedi hei chunt und sim Betheli verzellt, wie de Schwager sis Gält für ihn heb welle und em füfzähe Franke Zeis versproche heb bis z'Maie, hät si Fraueli frili gmeint, er hett's dem Peter sölle gä und die Feufliber profitiere. Aber de Ruedi lachet und sait:

Nei Betheli, säb ist nüt. Lueg i bi nu s'Nachtwächters Bueb und nie i d'Sekundarschuel gange, aber daß en Pur nid cha sächs Prozänt gä, säb cha'n i glich usrächne. De weist, i ha ja dem Peter ghulfe, s'Seppetonis Holz umtue. I bi'n überzügt, er hät schwer Gält dra verlore. Jetzt sött er zahle, aber us was? Nei, Frau, für de Peter Ring wämer is nid schinde. Gänd's mer de Brief nid use, so trägi s'Gält diräkt uf d'Leihkasse.

S'ist nid nötig gsi. Zwe Tag druf lit de Brief verschnitte i der Chanzlei. Au s'Seppetonis Wittfrau hät ires Gält, nu statt hundertfüfzg Franke Zeis blos hundert. De Peter git ere nid meh und sie macht zum böse Spil e gueti Miene.

* * *

Jetzt chunt s'Neujahr, e fröhlichi Zit, au wänn s'verflosse Jahr e trurig schlächts gsi ist. I dem Fahl freut si e'n iedere, daß es durre ist und hoffet, s'neu sei besser. „Wenn Hoffnung nicht wär ɪc." Ueberall herrscht Lust und Freud und git's au da und dert e trurigs Gsicht, di Fröhliche achted's nid, schmaused, tanzed, mached Schlittepartie, wämm's Schnee hät. De Himmel hanget volle Paßgige. Hinne dri hülpet dänn frili bim Eint und Andere en moralische Chatzejammer, größer oder chliner, je nach der Rächnig, wo'n er als Verwalter oder Vormund sött stelle und nach em Defizit, wo sich am Schluß lut Zeiger und Zahler, hät's früener gheiße, vorfindt.

Zu dene moralisch Chranke ghört au eusere Seckelmeister, de Peter Ring. Zwar ist, wie scho gsait, s'Rächnigsformular e so eifach, daß es e'n iedere Buchhalter, der di topplet Buechfüerig los hät, schier im Schlaf cha'n usfülle. Leider ist de Peter Ring kei e so'nen Buechhalter gsi. De schwerst Holzschlegel tunkt en liechter als e Fädere. Es git em scho e Heidemüeh, e Kassebuech e so z'füehre, daß d'Differänz zwüschet Kasse und Buech nid über feufhundert cho ist. Defür hät er e guets Gedächtniß und d'Frau bhalt Quittege sorgfeltig i'n ere Bademertrucke, so daß am Änd nid alles cha fähle. S'git nu e chli meh Arbet. Zum Glück git's schier in ere'n iedere Gmeind e Genie, wo de Verwaltere und Vögte d'Rächnig cha stelle, daß sie de Bezirksrath nid grad diräkti

zruggschickt. Au Hinderburg hät e so'n e Geisteschraft under sine Burgere gha.

De Schang Trinkler ist zerst Schuelmeister gsi, hät s'Seminar bsuecht, e glänzeds Äxame abgleit, e gueti Stell übercho; aber da hät em d'Glücksgöttin de Rugge kehrt. Das dumm, eifeltig Wibervolch hät gar nid chönne und welle begrife, daß es ja eigetli d'Pflicht für e'n Jedere'n ist, daß er sis Müglichist tuet, damit der alt Wi trunke seig, wäme de neu sött ischällere. D'Bible hät si au nie studiert, sust hett si sölle wüsse, daß de Noah scho en Rusch gha hät. Und wänn das dem passiert ist, wo doch ellei würdig gsi ist, s'mänschlich Gschlächt z'erhalte, wie sött's dänn em ene Schuelmeister nid au erlaubt si, öppe'n e chli meh z'lade, als de Mage mag erträge? Item, si hät's nid chönne gseh und d'Gmeind hät ere gfolget, wo si emal i der Wildi sait, furt mit dem Trinkler, en Verehrer vom Bachus paßt nid i'n e christlichi Schuelstube, so wenig als en Mohamedaner zum Examinator im christliche Religionsunterricht.

De Trinkler hät wäge dem kei graui Haar übercho. Er ist hei uf Hinderburg, hät e Wirthschaft igricht und bald gfunde, s'Schöppli holle, mit de Geste chegle und jasse, sei vil churzwiliger als s'Schuelmeistere. Näbetine hät er dänn di sämmtliche Rächnige gstellt, wo überhaupt z'Hinderburg und z'Oberdorf händ müese usgstellt werde. Es hät em das uf zwo Site itreit. Erstes hät er si für si Arbet guet lah zalle und zweites sind alli Gante i siner Wirthschaft abghalte worde, dänn de Gmeindrath und d'Vormünder händ unbedingt zu dem müese, wo'n ellei im Stand gsi ist, iri Rächnige i d'Ornig z'bringe.

Natürli hät au de Seckelmeister Ring zum Trinkler si Zueflucht gnah und dä ist acht Tag bim Peter a der Chost gsi, bis d'Rächnig nu z'fade gschlage gsi ist. Äntli chunt's zum Abschluß, aber es fähled elfhundert Franke, wo baar söttid vorhande si, aber leider niene z'finde sind. De Peter chrazet im Haar, aber was hilft's, Gält chunt e keis abe, er mues es dem Trinkler igstah, er heb ungfähr e so vil us der Kasse gna, wo'n er s'Seppetonis Wittfrau uszahlt heb.

Ja dänn isch lang guet, sait de Trinkler, wännt nu weist, wo s'Gält ist. Du muest jetzt halt luege, daß es i Kasse chunt, s'chönnt sust na Dummheite gä.

De Peter git kei Antwort, er chrazet nu na stärcher hinder de'n Ohre.

Na eme Wili fahrt de Trinkler furt:

I begrife, s'Gält stäckt im Holz und bis im Früelig git's kei Zahlige vo det her. Me chönnt scho e chli hälfe, aber Alles bringt me nid use.

Wie meinst, was chönnt me mache?

He lueg, da sind d'Restanze=Verzeichniß von Holz= und Sträuiganten her. Si luted öppis zu viertusig Franke, natürli bi dem schlächte Jahr prässiered Burger nid mit em zahle a d'Gmeind. Die Verzeichniß schrib i na emal ab und stelle na e so vil vo dene dri, wo zahlt händ, bis es öppe feuf, sächs=hundert meh usmacht.

Aber wänn dänn Eine chäm go naluege und gsäch, er wär na schuldig, wo'n er doch zahlt hät?

Bis au nid so dumm, Seckelmeister, wer wett au cho luege und wie wett au d'Zensurkommission uf der Isahl cho, ein Burger um der ander z'fröge, bist du das und das na schuldig oder nid? Das gäb bigott en schöne Lärme i der Gmeind umme, sie wärid bim Eid ires Läbes nümme sicher. Nei det häst nüt z'fürche, Seckelmeister, nu bhalt di alte Verzeichniß da und chunst zu Gält, so leist nah und nah ordeli ein Betrag um der ander i d'Kasse, wo mer jetzt inestelled als Restanz und wo doch scho zahlt ist. S'Best ist, wännt Gält häst, laß mi holle, ich mache's dänn scho i d'Ornig.

Mira, so mach's eso. I will luege, daß das Ding so gleitig als mügli i d'Ornig chunt. Ganz wohl isch es mer denn doch nid derbi.

Warum au nid? Isch es dänn emene Guetsverwalter nid erlaubt, das Gält e chli umme z'schlah zu sim Nutze, wo sust brach i der Kasse läg? Tänk au a Bsoldig, wot häst. Wänn ich für s'Rächnig stelle zallt bi, blibt der ja für di Müeh chum eso vil, als di d'Schöppli chosted, wo't doch bin Gante, Sitzige und andere'n Aläße trinke muest. Nei, nei, lueg Ander mached's prezis au eso.

Dem Peter si Gwüsse ist beruehiget und de Trinkler fertiget e neus Restanzeverzeichniß us. Wo's fertig ist, fähled nu na öppe vierhundert Franke, aber au die weiß de Peter niene her z'näh.

Wänn i nu Eine wüßt, wo Gält hät, sait er, aber d'Leihkasse wott Brief oder Bürge und e'n anderi Quell känni nid.

Ich wüßt der scho Eini, aber sie ist e chli thür.

Säb ist glich, wänn i au mues sächs, sibe gäh vom Hundert. En Händler mues wüsse eso vil usezbringe.

Jä es chost e chli meh. Ich will nid säge Zeis, de Ma nimmt nid meh als feuf, aber er rächnet de Napoleon zu feufezwänzg Franke.

Potz Hagel, dä söll mer bim Eid en Jud si, vo der schönste, reinste Rasse.

Nei, lachet de Trinkler, er ist emel dem Name na en Christ, wäme'n em scho Oppeheim sait, natürli nu, wänn er's nid ghört.

Soo dä — dä känni scho, aber i hett nie glaubt, daß er eso eine wär. Für e chli en Pureschinder han en alliwil aglueget, woher wett er sust si Vermöge ha. D'Eltere sind arm gsi und woher d'Mittel näh, um de Herr z'spille, wie'n er's macht, aber daß er hundert nämm und nu achzg gäb, säb han i glich nie glaubt.

Jä nu, eso isch es, ich weiß es nu z'gnau. De Herr z'mache, chost en frili nid vil. Die Wirt, wo d'Ehr händ, de Herr Oppenheim binene z'gseh, sind em schuldig und froh, wänn er nu wider gaht, wänn er au vergißt, d'Ürte z'zahle. Aber was isch, meinst de willist zuenem gah?

Es wird mer nüt anders blibe. Wänn triff i en ächt a?

Weist was, Seckelmeister, ich chumme morn sust uf Ratzehuse, dänn gahni sälber zum Oppeheim, rede mit em eso, daß du nu chast herre und s'Gält holle. Wie vil sölli säge? feufhundert? es macht dänn prezis die vieri, wo'n jetzt na mangled.

Mira, süfzet de Peter, es ist frili tür Gält, aber i mues es jetzt halt ha.

D'Sach ist i d'Ornig cho, dem Peter isch es ordli wohl worde, wo d'Rächnig abgnah und ratifiziert ist. Er hät au sis Best tha, wenigstes en Theil von Restanze z'zah le, Alles ist nid mügli gsi, dänn am Holz ist au dä Winter nid e so vil verdienet worde, um die verlorne tusig Franke unsezwetze.

* * *

Au dem Hansjörg gahts nid guet. Ei Ugfell chunnt nid ellei. Z'erst mues er e schöni Chue abthue, si hät de Zungechräbs gha. Feuf Napoleon sind verlore gsi, d'Ussichte uf d'Ernd sind schlächt und wo si da ist, langet die neu Frucht nid emal um d'Mählschulde z'zahle. De Wi fehlt au und zu allem zue stirbt der alt Müller und d'Erbe fordered nid nu die neu Zahlig und Zeis, sundere au na de Räste vom alte Jahr. De Gmeindamme bringt s'Rächtsbot. Was ist z'mache. Es ist na e Chue im Stahl und e jährigs Rind. Er fahrt z'märt, verchauft und cha si hälfe, aber jetzt wo Milch und Anke her näh für d'Hushaltig, wo'n au wider größer worden ist?

D'Frau gaht zu ihrem Vatter und lueget um Hülf.

Chind, seit der Alt, i wett der gern hälfe, aber wie? De weist, i ha meh Schulde als d'Lüt glaubed, s'Jahr ist für mich so schlächt usgfalle wie für eu. Di Schwöster wott Hochsig ha, d'Usstür chost mi feufhundert Franke, so vil als dini, dänn erbe chönned er später nüt meh. Aber din Ma söll doch zum Schmuli uf Judehuse. Er git em zwo Chüe uf deis. Wott er en Bürg, so bin ich parad, de Hansjörg söll nu de Schi bringe zum unterschribe.

S'ist e gueti Meinig, seit de Hansjörg, wo'n em d'Frau de Bricht bringt. De Vatter hät recht, i gahne grad morn zum Schmuli.

Nu, was bringt de Meister Roth zu mir, fräget de Schmuli, wo de Hansjörg zuenem i d'Stube chunt.

E Chue möcht i gern, i bi scho en Tag zwe ummegloffe, aber i finde nid was mer paßt. Jetzt hät mer de Schwäher gseit, ihr hättid villicht e rächti.

Nu, s'freut mi, as de Schwäher a mi denkt, ha'n au scho ghandlet mittem. Isch e brave Ma, selb isch er, so wahr as i do bin. Und was für eini sött's dänn si? Wänd er e Milchchue oder eini zum zieh? Chostli?

Nei säb nid. I will is grad säge, ganz zahle'n ich si nid, aber de Schwäher ist Bürg.

Sällem frog i nid noh, de Hansjörg hett no kei Birg nötig. Aber im Stahl han i kei Stuck. Wänn i hundert hett, i verchaufti bis morn All. Me kennt de Schmuli. Aber weist was, Hansjörg. Ubermorn ist Märkt z'Ratzehuse, dert chunst de hi, de triffst mi im Adler. De sellist es Chueli

ha, besser ist na keini gstande z'Hinderburg, i säg der's. Gfallt's der nid, so suechst der sälber eini us, ich zahl si, s'fehlt nid, Hansjörg, zfriede muest si. I wett mi vor de Steine schäme, settist agschmiert werde. Do ist mi Hand. Uebermorn hest, was de witt. Gang nu ruhig heim, grieß mer d'Frau.

Chum ist de Hansjörg furt, so leit de Schmuli si schmutzig Überhemp a, truckt die schmierig Chappe uf s'ungstrählet brandschwarz Chrushaar, steckt e'n alti Brieftäsche in Rocksack, schlingt de läderi Rieme vom Chnöpflistäcke'n um s'Handglänk und reist uf de Berg ufe.

Im ene große, einsame Hof chert er a. De Hund tuet wie rasig und de Pur chunnt under d'Türe go luege, wer da seig.

Was tribt dich da ufe, Schmuli, rüeft er und jagt de Hund i d'Hütte. Bi mir ist nüt z'mache. Vom ene Hebräer chauf i nüt und z'verchaufe ha'n i au nüt.

Nu, ha'n ich i emal betroge? Säged, Meister Kern?

Säb nid, lachet de Pur, dänn i ha der na nüt abgkauft.

Aber dem Isaak Herz händ er doch e Chue abgkauft.

I wüßt nid wänn.

Nu, am letste Merkt z'Lochberg, en Fläck?

En Fläck ha'n i dert gkauft, aber vom Chasper z'Oberburg, nid vom Herz.

Ja, i weiß, aber de Chasper hät si nu z'Merkt gfüert, si hät dem Herz ghört. Mi armi Seel, i säg i nu d'Wohret. Bin i doch derbi gsi, wo si der Isaak gkauft hät.

Soo, nid e Wunder! Wänn eu nu dä und diese All mitenand nähm. Mach daß mer ab em Hof chunnst, oder de Schwarz söll mi näh, i schlahne di kaput, s'ist doch wider Eine weniger.

Nu, Meister Kern, sind doch vernünftig. Was wänd er, s'ist en Handel, hät sie der Isaak gkauft, mues er si doch au wider verchaufe. Ist er d'Schuld, daß si schlaht, daß si kei Milch git? Säged, hät er si erzoge?

Nei, säb nid, zu dem wär er z'ful, aber dem Chasper säge, er söll Lib und Seel verflueche, sit si i sim Stahl stönd, gäb si zähe Becki Milch, und git am beste Fueter chum vieri.

Hät er gloge, de Chasper? Uf mi armi Seel, nid es Wort. Am Mändig am Morge hät der Isaak dem Chasper

d'Chue bracht, so wohr as i do bin, ohni si z'mälche. Am Mittwuch händ er si gkauft. Jetzt säged sälber, hät si nid chönne zähe Becki voll gä, so lang si bim Chasper gstande'n ist? Nüt as d'Wohret hät de Chasper gsait, so wohr as i do bin.

O, ir vermaledeite Spitzbuebe! Wänn eu nu — —

Lönd s'Flueche si, Meister, es bringt e kei Säge. Füfzäh Napoleon chost ech de Fläck, wie wänd er mer si entschloh?

Lueg, Jud, i sött di eigetli am Chrage näh und schlah bis de brun und blau wärist, aber i müest di am Änd na für guet zahle. Füfzäh chost si und um füfzäh chast si ha, e Portion Buechis zum Trinkgält.

Nu, er gspassed, Meister, weiß i doch, was es für e Chue ist. Um zähe chauf i besseri. Aber zwölf müend er ha, baar Gält, so wohr i do bin, nu daß er gsehnd, es git au na ehrlichi Hebräer.

S'ist verchauft, chumm i d'Stube, du ehrliche Schölm, muest na e Chriesiwasser ha, nu daß de Chaib zum Stahl us chunnt.

Nu, lueged, Meister, jetzt han mer doch gmacht en Handel. Han i doch gsait zu miner Frau, as i furt bin, Rebekische, han i gsait, i reis uf de Berg, i weiß, de Meister Kern hät e Chue, si paßt nid fer e sone riche Mann, i kauf em si ab. S'ist e schlächti Chue, i weiß es, aber der Isaak hät em si verchauft, nu, er hät si au nid sälber gmacht, aber für de Kern isch si nid. I hett's nid tue, wenn i wär gwese der Herz. Aber de Kern söll sehne, es git au na ehrliche Hebräer. Zwei Napoleon sind pleite, aber d'Ehr ist mehr werth.

Jetzt schwig, du Erzschölm. Säg, wen häst jetzt im Sinn azschmiere mit dem Thier?

Gott der Gerechte, was reded er vom Betrüge? Han ich euch scho betroge? Kennt nid en iedere die Chue? Händ nid eueri Chnächt scho überall gsait, was es ist für e Chue? Nei, tödt mues sie si. I gib si dem Metzger, so wohr as i do bin, si wird tödt.

Mira, mach jetzt nu, daß du furtchunnst mit dem Ripp und säg dem Isaak, es sei na e ghörigi Tracht Brügel z'chaufe uf em Sunnehof, er söll nu gleitig zue mer cho.

* * *

S'ist bereits Nacht, wo de Schmuli hei chunt, aber ohni de Fläck, dä staht scho wider im ene'n andere Stahl näbet zwo Gaiße.

De Hansjörg ist mit der Frau und dem Schwäher z'Märt und trifft richtig de Schmuli.

Nu, sait dä, i bi nid gfellig gsi, Meister. Zwee Täg han i ghusiert und niene gfunde, was paßt für eu. Weist was, Hansjörg, suech der sälber e Chue, ich zahl si, so wohr i do bin, meh als en Napoleon tärfst mer nit gä und z'Martini zahlst mi. Isch nid e rächti Meinig, Hansjörg, säg?

He, i ha tänkt, er werdid eso vil welle. I will luege, wo's öppis heb, das mer paßt.

Si gönd de Märt uf und ab. Da und dert, meint de Hansjörg, das chönnt öppis si für in; aber de Schmuli ist nid siner Meinig, es ist, er känni en ieders Stuck, wo da ist. Eso gaht's au bim ene'n alte Mannli, wo'n en schöne Fläck feil hät. Er heuscht zweezwänzg Napoleon. D'Chue gfiel dem Hansjörg bsunders guet, si ist groß, feiß, glänzig am Lib und am Uter fählt's nid, wänn si kei Milch git. Er wott mit dem Mannli handle, märte, aber de Schmuli zieht en am Ermel.

Hansjörg, was tänkst au? Zweezwänzg für e Chue, wo'n au nümme jung isch. Los, i säg der's, i kenn de Ma, er ist i der Noth, d'Chue ghört nid im, so wohr as i do bin, i säg der Wohret, er isch si schuldig am e Hebräer, i kenn en.

He, dänn chönned ir ja mit säbem handle.

Meinst, Hansjörg, i tue das? Nei, so wohr as i do bin, de söllst nid meine, mer schmused mit enand. Wart nu, bis der Merkt bald verbei ist. S'zahlt em Niemert, was er heuscht. En Hebräer chauft si au nid, sell garantir der. Büt em emol zwänzg, so isch er abunde. So vil isch si werth, i säg der's und de chunnst si über, so wohr i do bin, de chunnst si über.

De Hansjörg büt richtig, was de Jud sait, aber s'Mannli wott nüt abelah. Si gönd witers und träffed de Ruedi, dä winkt dem Schwager uf d'Site. Er chunnt, aber de Jud mit em. Ruhig sait de Ruedi:

Schmuli, was ich mit mim Schwager z'rede ha, gaht eu nüt a. Wett i, daß es Alles ghörti, so nähm i en nid uf d'Site. Sind so guet und lönd is e Viertelstund ellei.

De Jud wirft em en giftige Blick zue und laht die Schwägere ellei.

Hansjörg, sait de Ruedi, i gsehne, de gahst mit dem Kärli dert de Märt uf und ab. Sött er der e Chue chaufe?

Ja, brummet de Hansjörg, was söll i mache? En Christ gäb mer e keini uf Deis und meh als hundert Franke han i nümme.

Häst scho en Christ gfräget?

Nei, aber säb weiß i sust.

Los, Schwager, so will ich der zeige, daß es na Christe git, wo der ohni Bürg und Obligo hundert Franke avertraued. Lueg, i ha hüt zwo jung, schön Chüe gkauft, jetzt gib i mi alti her. I will si nid rüeme, si ist nid hüttig, aber en ordlichi Milchchue, daß si zieh cha, weist. Sie hät mi vor zwei Jahre zwölf gkost und um zähe söllist du si ha, en andere müest mer elf gä. De zahlst mer, was d'chast und s'ander wänn't s'häst.

De Hansjörg bsinnet si e Wili und meint dänn, er well mit der Frau und dem Schwäher rede.

Mach was d'witt, sait de Ruedi. Ich fahre'n jetzt hei, aber i halt der Wort bis morn, de chast nu cho. Lueg, Schwager, i meines guet mit der. Chaufst vom Schmuli, so bist betroge. Wer mit de Jude will handle, mues Gält ha, dänn cha's gah, sust nid, und händ's di emal in Chlaue, so bringst es nümme zum Stahl us. Folg mer, Hansjörg, und nimm di wohl in Acht, was thuest.

Mit dem fahrt de Ruedi furt. De Schmuli wott partu wüsse, was er gredt heb, aber eso gschid ist de Hansjörg au, daß er em d'Wohret nid sait. Dem Ruedi si Chue gfallt weder dem Schwäher na der Frau und Beedi sind einig, sie sei en alts Thier, und was s'Nachtwächters Bueb nümme well, sei dänn doch gwüß au z'gring für de Hansjörg Roth. De Chlihanse Ruedi wurd öppis lache, wänn em de Schwager si alt Gstell um zähe Napoleon abchuff, meint de Schwäher.

De Märt gaht z'Änd, aber das alt Mannli hät sin Fläck na. Jetzt staht en Jud derzue here, gschauet en und fräget na em Bris. Gschwind zehrt de Schmuel de Hansjörg au zue, so daß er just na ghört, wie de Hebräer achtzähe büt. Dä Ma da hät mer scho zwänzg botte, lachet das Mannli und jetzt mues er d'Chue au ha, i handle nid mit emene Hebräer.

De Jud gaht, de Schmuli sait: Leonz, er chömmed nacher in Adler, ich zahl ech us. De Meister Roth hät grad nid gnueg Gält binem. S'ist e guete Frind zue mir. Er kenned mi ja, Leonz?

Warum au nid, mer wett de Herr Rosebaum nid kenne?

E Stund druf fahrt de Hansjörg mit sim Fläck hei. Er chost einezwänzg. Feuf hät er dra zahlt, für s'Ander en Obligo underzeichnet, wo de Schwäher als Bürg und Sälbstzahler underschribt. Morndeß lit d'Frau im Bett. Wo si hät welle mälche, git ere d'Chue en Schlag, daß sie hindersi z'Bode fahrt und binahi s'Gnick broche hett.

De Hansjörg lauft, nid zum Tokter, dä ist z'thür, macht für en Gang drei Franke herre, nei zum Seppli uf Trüeblinge, de Su vo dem, wo siner Zit de Jokeb Rychli au kurirt hät, und dänn vo dert zum Schmuli und fäht mit dem a flueche und tobe, daß d'Lüt schier zsämmegloffe sind. Aber de Schmuli blibt ganz ruhig und wo de Hansjörg e chli na git, sait er:

Aber Roth, was schimpfst de dänn mit mir? Säg, han ich der d'Chue gkauft? Säg, häst sie nid sälber usgsuecht? Han i dir nid gsait, i glaub, sie ghört nid dem, wo sie feil hät? Säg? Isch mer leid um di Frau, so wohr as i do bi, i gäb en Napoleon, as es nid wär passirt! Aber los mi mache, Hansjörg, de muest e'n anderi Chue ha, i bring sie sälber, eh as morn z'Abe'n isch. I weiß Eini, die paßt für dich. Hit no hol i sie. I will nint verdiene dra, so wohr as i do bi, i will nint verdiene. Jetzt gang heim und lueg der Frau, as s'Ugfell nit no größer wird.

De Hansjörg trampet dem Heime zue. De Jud halt Wort, morndrigs staht e'n anderi Chue im Stall, z'acht Tage druf wider e'n anderi und eh feuf Wuche umme sind, ist de Hansjörg dem Schmuli feufezwänzg Napoleon schuldig und hät e Tier im Stahl, es ist chum s'Fueter wärth, wo's frißt. Mit der Frau gaht's na schier schlimmer, alli Salbe vom Seppli wänd nüt hälfe, sie hät trurigi Schmerze und cha'n eifach nid ufstah. Jetzt tritt de Ruedi in Riß, s'Betheli bsuecht flißig die Chrank, ghört und gseht, wie's bim Hansjörg zue gaht und brichtet alles dem Ma. Äntli sait's:

Ruedi, eso cha's nümme gah. De Hansjörg ist frili nu min Stüfbrüeder, aber länger chan i nid zueluege. Er chunnt

um Hudel und Hab und d'Frau cha na eländ werde für irer Läbtig. Du muest luege, wie da z'hälfe ist.

Was wett ich chönne mache, Chind? De weist, i ha dem Schwager euseri alt Chue welle gä, billig, dänn i ha ja zwee Tag druf drei Napoleon meh glöst, als ich em gheusche ha. Mit dem Gält hett's mer ja au nid pressiert. Er hät nid welle und chäm i jetzt, so gieng's wider prezis glich. De Hansjörg traut alle Lüte, nu dene nid, wo's ehrli mit em meined.

Säb ist jetzt glich, Ruedi, ghulfe mues si, emel au der Frau. Es mues en rächte Tokter zue und du zallst en. Du häst mer scho mängmal gsait, de Brüeder heb ere'n iedere Schwöster mindistis feufhundert Franke z'vil gä. Wännt du a siner Stell gstande wärist, hättid mer na minder überchо, oder de Gwerb chönne bhalte. Jetzt gahst du zum Tokter, seist em wie, wo und wänn und schickst en use, oder bringst en und erchlärst em zum Vorus, mir zallid Alles, was es chosti, es wird nid eso vil usmache, als ich z'viel überchо ha.

De Ruedi lachet und zupft si Betheli am Ohr, wie'n er's i der Gwonet hät, wänn er iverstande ist mit dem, wo si Fraueli wott. Er holt de Tokter und s'Betheli gaht mit em zu der Chranke. Wo der Arzt die Guttere und Salbhäfeli gseht vom Seppli, runzlet er d'Stirne und wott grad wider furt. Aber s'Betheli lueget en früntli a, hebet en am Arm und sait:

Herr Tokter, tüend's eus z'Gfalle. Lueged d'Lüt sind arm und gönd der Wolfeili nahe. Si verstönd's ja nid besser.

De Tokter lächlet und undersuecht die Chrank.

Frau, sait er zum Betheli, da ist bös hälfe. Es ist e'n Operation nötig. Ich chönnt's scho mache, aber da hät dänn di Chrank nid di ghörig Pfläg. Es ist am Beste, me tüeg si in Spital. Dert wird si wider hergstellt, me laht si nid hei, bis si ganz gsund ist.

Jetzt ist de Lärme frili groß gsi. De Hansjörg hät gfluechet, d'Frau gschroue, d'Chind gjämeret, aber si händ si müese'n ergäh. Wo de Tokter dräut, er chlagi, will si vo mene Quacksalber brucht hebid; wo s'Betheli sait, es nämm d'Chind zue'n em, bis d'Mueter wider hei chönm und wo de Ruedi verspricht, er zahli, was es chosti, hät si Alles beruhiget und d'Frau ist i s'Tokters Chaise in Spital gfüert worde.

Er ist sälber mit ere und nid hei, bis d'Operation ganz glückli übere gsi ist, er hät's dem Ruedi und siner Frau z'Gfalle tha.

Jetzt müend mer aber au naheluege, wie ist au de Ruedi us em ene'n arme Purscht, us eme'n Nachtwächters Suh, in e so churzer Zit, me cha säge'n en wohlhabede Ma worde?

Hütigstags mues me sust froh si, wä me will durrecho, s'vorschlah ist e'n appartigi Chunst. Aber de Ruedi hät si verstande.

E so ganz arm, wie d'Lüt gmeint händ, ist er gar nid gsi. De Vatter, en alte Soldat, hät e chlini Pension gha, vierhundert Franke jährli. D'Frau ist gstorbe, wo de Suh sächszächni gsi ist. Anderi Chind sind nid da gsi. Hät der Alt au da und dert e Rüschli gha, so hät er's di meist Zit uf ander Lüte Chöste'n übercho. Dernäbet ist er husli gsi, de Bueb na meh. Dä hät taglöhnet, gschafft für zwe, und de Vatter hät g'chochet, de Gaiße glueget und ires Stuck Räbe gwerchet. Da und dert hät dänn de Jung e Stuck Land gkauft und grad zu Wise'n agleit, chünstliche Dünger dri tha und s'Fueter verchauft. Aber wänn er scho ganz im Stille ei Stuck um s'ander abzahlt, er trait di zahlte Schuldbrief nid i d'Chanzlei zum Lösche.

Ob ich's dert na schuldig bi oder nid, tänkt er, wänn nu d'Brief i miner Trucke liged. Lah'n is lösche, so schribed's mer am Änd na Vermöge zue, wo'n i sött verstüre. Säb ist nüt, di Riche verstüred au nid Alles und verheimlichet ase'n eine e halbi Million, so bschüßt's meh, als mini paar tusig Fränkli, wo'n ich erschunde ha. Dem Betheli frili hät er's gsait, di zahlte Brief zeiget und drum hät es au nid gloset, wo de Vatter hät welle derwider rede. S'Wiberguet frili hät er nid chönne verheimliche und hät dänn au zuegä, er sälber heb zweitusig Franke Vermöge, aber erst wo'n er der Gmeind d'Schuld uf em Hüsli abzahlt hät. Vo der Hürath a hät er si na meh uf d'Viehzucht verleit, hät d'Räbe verchauft und e großi Wise drus zahlt. Derbi hät er dänn würkli s'Gfell gha, es ist gsi, er heb s'Glück in Pacht gna. Er und s'Betheli händ mit enand gläbt, wie's sälte vorchunt uf em Land. Alliwil einig, zfride, isch es im niene so wohl gsi wie diheim bim Fraueli und si hät e Freud gha, wänn si en nu vo witem gseh hät. Da ist nüt hinderüggslet, nüt z'unnütz verbrucht worde. S'Betheli hett gmeint, es begieng di gröst Sünd,

wänn es nu e Kaffibeckeli chaufti, ohni daß es de Ruedi wüßt und er hät e kein Schoppe trunke, ohni uf der Frömdi oder wänn d'Frau mit em cho ist. Wo'n aber zwei e so zsämme huseb, e schuldefreis Gwerbli händ, na Gält zum Betrib, kei bsunders Ugfell derzue chunnt, da gaht's rasch fürsi, bsunders wänn si eine nu uf d'Viehzucht verleit, wo bi eus alliwil s'Sicherist ist.

Im Winter hät s'Bethli dem Veh glueget und de Ruedi hät im Tagloh Holz gmacht. Zwei Jahr bi sim Schwager dem Peter Ring. Er hät's us em Fundament verstande und keine hät d'Chlafter chönne bige, wie'n er, daß si e schöns Ussey gmacht händ und s'Holz doch gsparet worden ist, dänn us de gliche Schitere oder Spälte, wo'n en Andere zu nün Chlaftere brucht hät, ist de Ruedi im Stand gsi, zächni ufz'stelle und dänn erst na vil schöner. Wo de Peter Seppetonis Holz schlaht, chunnt emal de Meister Kern ab em Sunnehof, wo mer scho e chli kenne glehrt händ, uf de Platz. Er suecht de Herr Seckelmeister, dä frili nit da ist, aber bald cho sött. De Kern sitzt uf en Stamm her und lueget dem Ruedi zue, wie'n er Chlafter biget, seit aber kei Wort, nu wo de Seckelmeister später chunnt, fräget er, wie näbet ine, wer de Ma sei, wo'n e so chönn mit dem Holz umgah.

Es ist min Schwager, seit halbe leis de Peter, wänn i's rächt will säge, hät er d'Stüfschwöster vo mire Frau ghürathet. En arme Kärli, de Vatter ist Nachtwächter gsi, aber en Schaffer, säb ist wahr.

Trinkt er öppe gern?

Nei, nei, lachet de Peter, zu dem ist er z'gitig.

De Kern seit witers nüt meh und gaht wider siner Wäge. Aber im nächste Herbst chunt er i's Ruedis Hus. S'Betheli ist ellei i der Stube, es erschrickt schier, wo de Ma zu'r Thür i bolderet. De Sunnehöfler Pur ist en große, baumstarke Ma, ruch, grob, säb hämer scho gseh, aber ehrli, grad, na eine vo dene wenige Hofpure, wo hundert Juchert Land händ, kei Schulde, aber na gueti Brief im Chaste und alliwil en Franke feufhundert baar im Hus. Zu sim Leidwäse hät er kein Suh, nu zwo Töchtere, wo scho verhürathet gsi sind.

Sind ir s'Chlihanse Ruedis Frau? fräget er mit siner Baßstimm.

Ja das bin ich, sind willkumm, s'ist e chli eng da inne, aber mer sind's gwänt, de Ruedi und ich gsehnd's nümme und s'Büebli hät au na Platz gnueg. Was händ er welle, wänn i darf fräge.

Ist de Ma nid diheim?

Frili, er schnidt Churzes i der Schür usse. I will em rüefe.

Nei, nei, lönd en fertig mache, s'ist bald Nacht.

Ja er mues gli ine cho, mer händ e Maschine zum schnide.

Ir händ e Fueterschnidmaschine?

Ja, de Ruedi hät si gkauft um hundertsächszg Franke. S'ist frili vil Gält, aber er hät si schier müese töde am alte Stuel für vier Stuck z'schnide. In ere Stund macht er meh, als vorher imene halbe Tag. Wänn Noth an Ma gaht, chan ich's na.

Was, ir händ vier Stuck Veh im Stahl, öppe vo'n Jude?

Nei, nei, lachet s'Betheli, de Ruedi hät nüt mit dene z'tue. Mer händ jetzt zwo Chüe und zwei schöni Rindli, sälber erzoge. Mer händ halt kei Räbe und nu eso vil Acherland, als mer bruched zum Herdöpfle. De Ruedi meint, er chaufi s'Strau billiger, als wänn er's sälber pflanzi. Wänn d'Chüe müend z'Acher, so gänd's halt nid vil Milch und feiß werded's au nid ob em Zieh. Dänn hämmer z'Martini au kein große Kunte bim Schmied und bim Wagner.

De Sunnepur fallt us eim Stuune i s'Ander.

Chömmed, Frau, sait er, mit mer in Stahl, i wott euers Veh gseh.

S'Betheli füert en use. Da stönd vier Stück, eis schöner als s'ander, glatt, suber, wie zumene Trückli us und überall ist en Ornig, wie me si sälte'n atrifft. De Kern sait kei Wort, lueget alles gnotli a und murret öppe'n öppis für ihn. Jetzt chunnt de Ruedi au ine, er ist fertig mit schnide.

Ah, guete'n Abig, Meister Kern, meini, oder sind er nid de Pur ab em Sunnehof?

Frili, frili, und i luege just da euers Veh a. S'thuet mer leid, i han öppis welle mit i, aber i gsehne scho, s'ist nüt z'mache. En Ma, wo vier derige Haupt Veh im Stahl hät, wird nid welle im Tagloh Holz mache. Euere Schwager, de Seckelmeister, hät mi allwäg lätz brichtet.

Warum wett ich nid uf de Tagloh gah? Grad wäge dem han ich nu Veh, daß em d'Frau chönn luege, wänn ich uswärts en Batze sueche z'verdiene. Aber chömmed i d'Stube es wird mi freue, wänn's öppis z'verdiene git.

Losed, sait de Sunnepur, wo'n er im chline aber subere, heimelige Stübli sitzt, losed, i han e Stuck Holz, e Juchert vier, meh als hundertjährigs, s'wär rif zum umthue und wider apflanze. Euere Schwager hät mer scho e paarmal druf botte. Eu säg is grad use, meh daß es schier werth ist, aber zahle chan er nid, bis s'Holz furt ist. I bruche frili s'Gält nid nothwendig und er hät mer Bürge offrirt, aber i wott vo dene nüt wüsse. Go tribe, d'Bürge au na ugfellig mache, säb ist nid mi Sach. Jetzt han i tänkt, i well Lüt astelle und s'Holz sälber lah mache, sälber verchaufe, aber i bruche en verständige Ma, wo d'Sach verstaht, um d'Arbeiter z'beufsichtige. I ha de letst Winter gseh, ir verstönd's us em Fundament und ha gmeint, ir chönntid dä si, wo'n i bruche. Aber jetzt isch es nüt. Alli Tag vom Sunnehof hei und am Morge wider is Holz, gaht nid, er hettid drei Stund z'laufe, dänn d'Frau die ganz Wuche ellei z'lah mit vier Haupt Veh, säb ist au nüt.

Meister Kern, sait de Ruedi und lueget s'Betheli fründtli a, es chunnt alls uf de Loh a. Ist öppis z'verdiene, so stell i e Chnächtli a, en halb gwachsne Chnab. Im Winter git's derig gnueg, wo froh sind, wänn si nu s'Ässe verdiened und öppe'n es Paar Schueh. Dänn git's alliwil Zite, wo s'Wetter e so ist, daß me kei Holz cha mache und a derige Tage ga'n i hei go luege, was öppe fehli, au an Sunntige und Fest-tage. Wie gsait, me cha's richte, s'chunnt alls uf de Loh a.

S'wär mer schüli rächt, denn wie gsait, i han jetzt emal s'Zutraue zueni, bsunderbar sit i euers Huswäse gseh ha. Was meined er, drei Franke s'Tags, freini Chost, ein Tag wie der ander, öb er chönned schaffe oder nid. Und wie gsait, er händ nüt z'tue, als z'luege und öppe'n e chli bige.

S'ist verchauft, Meister Kern. Wenn wänd er afäh?

Sobald i d'Lüt ha. I mach i Bricht. Wänd er öppis gschribes?

Wo tänked er au ane?

Nu dänn, so bhüet i Gott. Ihr sind en Ma, wie me sälte meh findt. I zähe Jahre gönd er sicher nümme uf de Tagloh.

* * *

Am erste Wintermonet staht de Ruedi i s'Sunnepure Holz mit zwänzg Arbeitere, aber er lueget nid zue. Er schafft für zwee und git doch uf alles acht. Er zeiget de'n Andere d'Vörtel. All Augeblick ghört me's tose und chrache, wänn wider e hundertjährigi Tanne stürzt und e paar chliner mitrißt, wo'n an Wurzle glöst sind. De Sunnepur hät die größt Freud, dem Tribe und Schaffe zuezluege. Mängmal sait er:

Ruedi, schaffed doch au nid eso, lönd die Andere mache. Er wüssed ja, was mer gredt händ. Aber de Ruedi lachet und meint, er sei si nid gwänt, d'Händ in Hosetäsche z'ha, wänn me z'schaffe heb, er müest ja nu früre derbi. Au Loh wott er keine, bis alles fertig sei, s'gäb denn öppis zsämme. S'ist nid sin Schade gsi. Wänn er am Samstig z'Abig hei gaht, ist allimal öppis im Reissack für de Sunntig Zimbis. E düers Rippstuck, e paar Schüblig, e Schüfeli, uf d'Wiehnacht sogar e hinderi Hamme von ere Dreizentnerige.

Usgänds Hornig ist alles fertig, aber na eh s'letst Schit bige, de letst Burdi bunde'n ist, chunnt en Holzhändler us der Stadt und chauft alles, Buholz, Sägklötz, d'Chlafter und zahlt baar us.

Am Samstig druf, rüeft de Sunnepur dem Ruedi und füert en i si Hinderstübli.

So, sait er, jetzt wämmer rächne. Am erste Wintermonet händ er agfange, hüt hämmer der erst Merze, das macht hunderteinezwänzg Tag, zu drei Franke, macht wider dreihundert und dreiesächzg Franke, lueged da han is usgrächnet.

Jä, Meister Kern, d'Sunntige, de Wiehnacht Nahetag und s'Neujahr, die müend er abzieh, a dene Tage begrifli hät me kein Loh.

Säb ist jetzt nüt, Ruedi, ihr händ na vil meh verdienet. Lueged, da ist s'Gält, zelled nahe, i meine, es sött richtig si, es sind urche Feufliber; i ha die chaibe Banknote uf em Strich, es sind halt doch nu Papierfätze. Isch richtig?

Ja, Meister Kern, und i tank i tusig Mal, eso vil verdieni miner Läbtig nümme in eim Winter.

Nüt z'tanke. Ohni eu hett i e paar hundert Franke minder glöst. So, da sind jetzt na zwee Napoleon Trinkgält, die gänd er euerer Frau, sie hät si au müese schinde, wo de Ma die ganz Zit furt gsi ist.

Uf die Art und Wies ist de Ruedi zu öppisem cho und im Stand gsi, sim Schwager bizstah. Frili von Jude erlöse, hät er en nid chönne, aber er hät em doch zue'n ere rächte Chue verhulfe und s'Gält derzue vorgschosse.

*
* *

Eso gönd e paar Jährli umme, nid von guete, aber au nid von schlächtiste. Es git e chli Wi, frili sure, aber me cha doch zeise; s'git au Frucht und Herdöpfel, e chli Obst, wenn au nid zum Moste. Wie gsait, me cha schlüfe, hät ämel am Sylvester na, was me'n am Neujahr aträte hät, es sind e so Jahr, wo de Landma churzi Rächnig macht, Null vo Null git nüt. Nu eis hät rendirt und das ist d'Vehzucht gsi, nid nu s'Veh sälber, sondere au Milch, Anke, Chäs händ mächtig ufgschlage; d'Isebahne händ agfange die Produkt zum Land us füere, händ defür Frucht und Wi bracht. De Ruedi hät jetzt mit sine Wise im Berg meh profitirt, als wänn ere so vil Räbe gha hett. S'Betheli verchauft ei Balle'n Anke um die ander und hät de Ruedi e feißes Chalb oder Rind, so stönd drei Metzger parad und zahled, was er nu heuscht. Währet d'Wipure warte müend bis z'Martini, eh si nu en Rappe Gält für iri Arbet überchömmed, hät de Ruedi alliwil e paar Feufliber im Chaste, und ist neime öppis billigs z'chaufe um baar Gält, so chan er's und hät's.

Aber au dem Peter Ring lauft Gält dur d'Händ. Er hät wägem Holzfüere drü Roß im Stahl, Wäge, en Chnächt, und da mues doch öppis gschafft werde dermit. Holzfüere cha me nid s'ganz Jahr, drum hät de Peter na en andere Handel agfange. Er chauft i der Umgeged Frucht und Herdöpfel und füert's i d'Stadt. E Fuerlöhnli lueget scho use derbi, aber nid eso vil, daß de Peter die ganz Zit vo heime chönn furt si. Er mues umme laufe, bis er d'Waar hät und dänn wieder bis er si los ist. S'Läbe in Wirthshüsere chost und de Herr Seckelmeister ist nid de Ma, wo amene Schöppli und ere Wurst z'Mittag gnueg hät. I der Stadt ißt er am Ordinäri, trifft au da und dert Gsellschaft, macht en Jaß, cheglet, und öppedie hät d'Frau scho lang gschlafe, wänn er hei cho ist. Im Afang hät si gmurret, gmeint, s'wär gschider, de Ma hocketi diheim und luegeti dem Gwerb, si mües si schier z'tod schaffe und er chönn nu spaziere und si lustig mache.

Menge Ma hett au ufbegärt, gsait, das gaht di nüt a, ich verdiene d'Sach und zum nüt tue hät me kei Frau. Gfallt's der nid, so gang. Die Bättel, wo zuebracht häst, chast all Stund ha, denn wär de Husstrit da gsi, er wär gar nümme hei, als wenn er durchus hett müese und si hett de Gwerb verlumpe lah.

De Peter ist gschider. Wo d'Frau wider emal e Predig über das Thema: „Bleibe zu Hause und nähre dich redlich" — abghalte hät, loset er zue, und erst wo'n ere der Athem usgaht, sait er ganz ruhig:

Urseli, bist jetzt fertig? Tärf ich au öppis rede? — Sie git e kei Antwort und wil das ordinäri für e „Ja" usgleit wird, fahrt er furt:

Urseli, häst emal müese Mangel lide, sit mi Frau bist? Han ich emal gsait, das und das muest tue, han ich dir emal öppis befohle, hät's nid alliwil Gält im Chaste, häst nid en Schlüssel derzue, so guet als ich, und han ich emal e Mul verzoge, wänn't vomene Chrämer für zähe, zwänzg Franke Tuech gkauft häst? Fräg ich emal, wo chunnt au s'Gält für der Anke, d'Milch, d'Eier ane, wo du s'Jahr dur verchaufst? Säg, Urseli, isch es nid eso?

Ja, das ist wahr, schnauzt si, aber bekümberist du dich um d'Hushaltig, müend d'Chind nid gkleidt si, meinst s'Bettzüg, wo'n i zuebracht ha, hebi ewig? Bruched mer kei Schueh? Us was söll i de Chrämer zalle, wo'n is s'Kaffi, Oel und Alles hole, was me brucht?

Ganz rächt, Urseli, i weiß, de bist e Husfrau, wie's sälte eini git, drum überlah der Alles, bi ruhig furt, gahne mine Gschäfte nah, denn i weiß, es mag gä, was es will, s'Urseli verstaht's besser z'ordne, als ich sälber. Wärist du e sone'n eifeltig Wibervolch, wie'n i allethalbe triffe, wo nid emal en Zentner Herdöpfel chönned verchaufe, ohni daß de Ma derbi staht, wo nid emal wüssed, wie viel Franke en Napoleon hät, denn frili wär i e'n arme Ma, müest diheim hocke, s'hinderst und s'vorderst luege und hett erst na nüt, als e dummi Frau. Gottlob, i ha's anderst. — — Der Frau ihres Gsicht wird bedüted früntlicher. — — Lueg, ich verdiene mit min Handel in einer Wuche meh, als e sonen Purelöli imene halbe Jahr. Gsehst da ist d'Rächnig vo de zwo letste Reise. I han i dene zwei Male gradus hundert und vierzg Zentner Herdöfel i

d'Stadt gfüert, de Zentner han i durreweg gkauft um drei Franke, öppis userleseni Waar, drei Franke zwänzg. I der Stadt händ's mer mit Freude vier Franke zahlt, jetzt was meinst, Urseli, mer wänd anäh nu hundertzwänzg Franke Profit, säg, wo verdienet Eine das ob em Pure. De saist, de müesist di schier z'tod schaffe, — hä, du Tropf, warum stellst e kei Maitli a, e starchi, chreftigi Person, im strengste Werch e paar Taglöhner, wenn de Gwerb das nid useschlaht, so ganted mer, bhaltet nüt als s'Hus, d'Wise, d'Roß und läbed vom Handel, bim Eid besser, als de richst Pur. Bis zfride, laß mich mache, lueg, es söll's kei Purefrau im ganze Bezirk besser ha, als du.

S'Urseli hät si ergäh und de Peter halt Wort, zwee Tag druf hät s'Urseli e starchi, werchberi Magd, und erst na e Chindemaitli, e'n armi Waise, wo s'Armeguet erhalte mues. De Peter thuet na meh, er chauft e Bernerwägeli und fahrt mit dem Urseli z'Märt, nimmt d'Frau mit, wenn er am Sunntig usfahrt, um da und dert z'handle und z'chaufe. Jetzt ist s'Urseli zfride gsi und hät mit sim Peter gläbt, wie Adam und Eva im Paradis, eh si de säb Öpfel mitenand gässe händ.

Hett aber de Peter richtig grächnet und vom Profit a der Waar d'Chöste abzoge, so hett er denn gmerkt, daß de Diechsel vo sim Hushaltigswage de Berg ab lueget, und daß es höchi Zit wär zum spanne oder bremse, wie's bi der Isebahn säged, wenn er nid söll in Lauf cho, so daß er unbedingt am erste chline Rank mues umgheie.

Zuefellig hät er zwei Jahr hinderenand bi der Rächnigsabnahm vil meh Gält im Hus gha, als er hett sölle wise. De Trinkler weiß scho wie de Charre staht, aber s'Gält ist da und woher s'chömm, das bekümberet ihn nid.

Die feuft Jahrrächnig als Seckelmeister wüscht dem Peter äntli d'Auge grüntli us.

Seckelmeister, sait de Trinkler, wo'n er provisorisch abschlüßt, da chumm i würkli nümme drus. D'Restanze, wo mer siner Zit e chli gstreckt händ, sind jetzt ganz i der Ornig, dert fehlt nüt meh; aber lut Rächnig söttid zweitusig dreihundert und zwänzg Franke i der Kasse si. Häst eso vil Gält?

Ich? — I der Kasse? — Höchstes dreihundert, me cha's ja zelle. — Richtig, dreihundert und feuf, kein Rappe meh. Du muest di girret ha, Trinkler.

Säb ist nüt, Seckelmeister. Ich hocke jetzt zähe Tag bi dere Rächnig, Zahle laufed mer afäh na. I han en iedere Poste im Chopf. I will alls umesunst gmacht ha, wänn nu en Rappe fehlt. Bsinn di, häst öppe'n öpperem öppis zallt und s'Beleg defür verleit? Eigetli wüßt i sälber nid was, ämel nüt wichtigs.

Nei, nei, vergässe ist nüt. De gsehst ja, d'Frau hät alles ufgschribe, wil ich die meist Zit furt bi. S'Urseli vergißt aber bim Eid nüt.

Aber häst für dich sälber Gält us der Gmeindkasse gna?

Säb natürli, ich ha nu ein Gältseckel, das ist ja glich, d'Rächnig mues alles wise.

Sind's nie cho, go d'Kasse undersueche?

Frili, drü Mal, aber zwei Mal han i vil meh Gält gha, als i hett sölle wise und s'dritt Mal bin i nid diheim gsi. Sidert sind's nümme cho. Aber wart, dem Oppeheim han i Kapital und Zeis zallt.

Säb hilft is nüt. Du bist ems schuldig gsi, nid d'Gmeind. Was ist jetzt da z'mache?

Chönntid mer d'Restanze nid wider e chli strecke?

Säb thüend mer so wie so, aber meh als en Franke feuf- sächshundert chönned mer nid mache, es fehled dänn alliwil na füfzähhundert.

Meinst der Oppeheim gäb mer eso vil?

I zwifle, uf leeri Hand hi nid.

Denn lahn i en Überbrief mache.

Ase chas es denn thue. Probiers, gang zuenem.

De Peter gaht i d'Kanzlei, laht en Gältufbruchschi mache und reist demit zum Herr Striegel, besser bekannt underem Name „Oppeheim".

Es ist en schöne Ma, groß, fest gwachse, im Benäh schier en Herr, frili öppedie, bsunders imme gwüsse Stadium lueget de Pur e chli starch us em fin tüechene Rock use. Er ist nanig alt, in schönste Jahre. I der Schuel gschickt, flißig, hät en de Vatter in e Kanzlei als Schriber ane bracht. Zit ist em z'lang vorcho, wo'n er hett sölle warte, bis er chönnt Substitut und Landschriber werde. Er chert dem Notariat de Rugge und gaht zumene berüemte Advokat, lehrt, studiert i der freie Zit, wird denn Agent, Gschäftlimacher und hät äntli s'Glück en alti Wittfrau mit emene schöne Vermöge z'hürathe.

Jetzt ist er en Ma, wird au i d'Gmeindsbhörde gwehlt, hät e schöns Hus näbet dem Oberthor z'Ratzehuse und macht jetzt de Bankier, spillt au chli a der Börse und ist en wahre Fründ von Alle, wo'n i der Noth sind. Wenn kein Christ und kein Jud meh will herestah, tuet er si mildi Hand uf und hilft im Stille, ohni alles Uffeh. Zu was für emene Pris, hämmer bereits gsait.

De Herr Striegel hät natürli si eige Büreaux, wie'n en Theil na säged. De Peter chlopfet sachtli a.

Herein! — tönt's, wie wenn de Bundespresidänt dinne wär. Aber der Empfang ist früntli.

Aha, ihr sind's, Seckelmeister! Was füert eu zu mir?

J hett gern e paar Wort mit eu gredt, Herr Stadtrath.

Nu use, Seckelmeister, mer sind ellei, wenn er nu kei Gält wänd, eso schlächt bi Kasse, wie dato, bin i meini scho lang nümme gsi. S'ist au gar en Eländ uf dem Land usse. Niene ken Rappe, Alls wott nu vertlehne. D'Lüt söllid mer meine, ich chönn Gält mache. Nei, jetzt, es thuet mer leid, jetzt chan i mit dem beste Wille nid hälfe.

Und doch bin i grad wäge dem cho, Herr Stadtrath. J gstahnes offe, i bin i Verlägeheit. J ha vil Holz gkauft, vor em Früelig chumm i kei Gält über, was i ha, bruch i in Handel. Er wüssed ja wohl, Herr Stadtrath, wie Pure sind, die traued dem Herrgott nid, die wänd s'Gält für iri Frucht und iri Herdöpfel schier eb d'Waar uf em Wage'n ist.

Sie händ au vollkomme Rächt, Seckelmeister. Gäbed si's uf Kredit, sie chönntid allpot ghörig laufe, bis si en Rappe z'gseh überchämid. Bi ebig viele Händlere vo dere Sorte, ist grad de Handel de letst Zwick a der Geisle, oder dänn tribed si's, wil si nid gern diheim schaffed. J will gar nid säge, es git au da rächti und bravi Manne, wo zu öppis chömmed, aber de Mehrtheil findt halt doch, es sei schön eso ummenand z'husiere, e chli z'fuehrwerche, in Wirthshüsere z'läbe, de Groß z'mache mit de Feuflibere, wo si ander Lüte schuldig sind. Apropos, Seckelmeister, i weiß scho, ihr ghöred nid zu dene, ihr handled, wil d'Roß im Summer au öppis söllid thue, aber i wette glich mit i, de Verdienst ist am e chline Ort.

Säb ist dänn nüt, Herr Stadtrath, s'chunnt vil druf a, wie's Eine tribt. Jch wär en arme Tüfel ohni de Handel, hett, mi Seel, s'ganz Jahr kein Franke im Sack. Aber jetzt

bruch i würkli Gält, d'Arbeiter im Holz wänd zallt si, i mues Haber chaufe, churz es chost Gält allethalbe und mit dem Handel ist dato nüt, ich bruche d'Roß im Wald.

Wie viel söttid er denn ha, Seckelmeister?

I ha da e Kopie mache lah, wenn er si wänd läse.

De Herr Striegel überflügt s'Papier, lueget de Peter kurios a und sait äntli:

Losed, Seckelmeister, uf die Versicherig hi git i kein Jud en Franke. Bi den ietzige Güterbrise und den Ussichte, wo de Landma hät, langet si chum für s'erst Kapital und ihr wänd füfzähehundert Franke druf hi? Mer wänd offe gäge'n enand si. Ich verstahne Alles. D'Rächnig sött abgleit si, d'Baarschaft vorgwise und ihr händ si nid. Er sind nid ellei, es gaht na öppe'n eim eso. Es ist ebe'n e gfährlichi Sach, Verwalter z'si, Gält underem z'ha, wäme si nid gwänt ist, s'frömd Guet als e Heiligthum azluege und nid emal en Santime dervo für sich z'verwende. Am gfährlichste ist das Amt für en Handelsma. Es git Zite, me mues Gält ha, oder me verlürt de Kredit. Me vertlehnti's ringer, aber me thuet's nid, me nimmt das, wo znächst zue lit, me tänkt, he, in e paar Tage han is wider, denn leit me's wider i d'Kasse. Aber dä Fahl chunnt sälte vor. Ordinäri nimmt de Tüfel derigs Gält. Jetzt wird me wild, wott mit Gwalt wider verdiene, verspillt na meh, nimmt wider und eso gaht's bis — — bis — —. Er kenned ja säb Sprüchwort, Seckelmeister? Nu, ihr sind en junge Ma, händ e rächti Frau, füfzähhundert Franke sind nid Alles. Ich will i nid ugfellig mache, aber das säg i, lönd s'Handle lieber si und gänd euers Amt ab, so bald er au nu chönned. Frili, uf die Versicherig ellei chan i s'Gält nid schüße. Er wüssed, mi Vermöge ist eigetli der Frau, ich bi so z'säge nu de Verwalter, aber grad us dem Grund mues ich dopplet vorsichtig si. Ich wott e kei Vorwürf. Also ihr lueged um zwee solid Bürge hinder em Brief nah. Daß er ja nid i Verlägeheit chömmed, stelled mer zwei Obligo us, eis uf die nächst Martini, eis uf die folged, und ihr sorged für zwo guet Underschrifte.

Wenn i jetzt nu wüßt, was für en Bürg eu rächt wär.

I will is säge. De liebst wär mer s'Chlihanse Ruedi, euere Schwager.

Dä underschribt nid, Herr Stadtrath, mer händ e chli Händel gha, wäge s'Sunnepure Holz.

Weiß öppis dervo. Er wurd aber au sust chum underschribe. De Ruedi ist z'pfiffig derzue; aber de Vatter?

Dä thuet's.

Und de Chasper Hohl, de Ma von euerer Schwöster?

I glaube, er thuet mer's z'Gfalle. Thät's de Hansjörg Roth nid au, wenn de Chasper öppe nid wett?

Au dä, wenn er kein Andere überchömmed. Er chunnt frili nid fürsi, aber wenn d'Mueter emal stirbt, chunnt sin Gwerb en Werth über, den er jetzt chum zur Helfti hät. De Hansjörg hett sölle zu mir cho, wo de Vatter gstorbe'n ist. Ihr und de Ruedi hettid kein Rappe g'erbt. — Also, Seckelmeister, lueget um Bürge, sobald er mer d'Underschrifte bringed, chönned er s'Gält ha. Im Hus han is nid, wie gsait, d'Kasse ist leer, aber i luege drum.

De Peter fahrt hei. De Vatter laht si brede, nu de Chasper wott nid here. Er gaht zum Hansjörg, aber er chunnt lätz. D'Frau ist hergstellt, gsund, munter, aber au bedüted gschider als früener. Wo sie siner Zit hergstellt, gründli gheilt us em Spital hei chunnt, so ist der erst Gang zum Ruedi und zum Betheli. Mit Thräne tanked si für s'erst dem Schwager, daß er all Chöste zallt hät und für s'zweit der Schwägerin für die Müeh, wo si mit de Chinde gha hät.

S'ist scho guet, sait de Ruedi. I will der's nu grad use säge. S'Betheli hät gfunde, mer seigid i das schuldig, wil de Hansjörg de Gwerb z'thür übernah hät. Aber jetzt möcht i der na öppis säge, wänn't nid höh wirst drab.

Wo tänkst au, Schwager? Meinst i wüß jetzt nanig, wie guet ihr Beedi gäge'n eus gsinnet sind. I chönnt mer d'Haar zum Chopf us riße, daß mer der säb Mal nid gfolget händ, wo de Ma mit em Jud s'erst Mal ghandlet hät. Wänn i nu dra tänke, was ich ha müese lide und usstah.

Säb ist jetzt übere, Gottlob. Aber los, din Ma ist en seeleguete Zottel, aber au liecht überredt, drum möcht i nu säge, lueg du zur Sach und wehr di, wenn er öppe'n öppis wett underschribe, dem Jud en anders Obligo, e Bürgschaft oder eso öppis. Wott er nid folge, so chumm hurtig daher, i will denn sälber luege, wie z'wehre sei. Wenn er nu dem Peter nid Amtsbürg wär.

Jä, meinst du, de Peter stönd schlächt?

Prezis weiß ich's nid, aber daß er nid vil verdienet, eh hinderschi als fürsi chunnt, säb chan i au usrächne.

Herr Jesis, wämer au da na müestid ugfellig si! Ich luff, *mi armi* Seel, hüt na furt.

Und wer wär denn bi dine Chinde? Bis jetzt wäge dem na ruhig, eso gfährli isch es nanig. Na es paar Jahr, denn wählt me neu und sött de Peter wider Seckelmeister gä, so mues doch de Hansjörg vo der Bürgschaft eweg. Lueg du jetzt nu, daß er nüt meh underschribt.

Heb kei Chumber, Schwager, de Hansjörg chunnt mer kei Fädere meh i d'Hand über.

E Folg dem Gspräch isch es dänn gsi, daß de Peter vom Schwager kei Underschrift überchunnt, dänn au de Hansjörg hät's igseh, wer's eigetli guet und ehrli mit em meint.

Mit Hülf vom Trinkler chunnt er zletzt de Chasper Hohl als Bürg über, aber er mues em füfzg Franke gä für de Dienst und dem Trinkler zwänzg für d'Vermittlig.

Jetzt isch em frili ghulfe, ämel für de Moment. S'Gält lit i de Kasse, nu chosted die füfzähhundert Franke zweitusigundsiebzg, dänn de Herr Striegel hät zwei Oblighi, en ieders für tusig Franke, als Sicherheit en Überbrief über s'ganz Gwerbli und erst na zwe Bürge. D'Frau Striegel cha dem Stadtrath nid vorwerfe, er handli nid na der Schrift, dänn er ist eine vo dene Chnächte gsi, vo dene im Glichniß vo de Talente d'Red ist, ja er ist na vil treuer gsi, die säbe zwe händ nu hundert Prozent verdienet. Er hät siner Fraue Vermöge verzähefachet.

* * *

Wo na em Neujahr d'Rächt ufgöhnd, chunnt de Hansjörg e Rächtsbot über vom Schmuli Rosebaum, dänn dä ist wild, daß si de Hansjörg nümme zum tusche laht brede. Die brännte Chind fürched s'Für, heißt's bim Hansjörg, und bim Rosebaum gilt de Spruch „us der Mülli, us em Buech".

Chum ist de Gmeindamme zum Hus us, so lauft d'Marei zum Ruedi. Aber dä ist nid diheim, er schafft de ganz Winter bim Sunnepur, wo wider e groß Stuck Hochwald abschlah laht. D'Marei trifft s'Betheli ellei. Es hät aber

finer Läbtig kei Rächtsbott gseh, zwar e großi Sälteheit au bin ere Frau uf em Land. Manne git's schwerli, wo nid wüssed, was das ist und würdid die eidgenössische Prüfigs-kummissione d'Regrute über de Gang vom Rächtstrieb usfrage, si chämid sicher ganz anderi Antworte über, als wänn si i der Vaterlandskunde examiniere wend. Es ist au das ganz natürli. Erstes ist de Gmeindamme Alle, wo nid grad bim Bundespallast diheime sind, näher als de Bundespresident und dänn handlet se si da nid um e Moratorium, sondere es heißt, innerhalb drei Wuche zahle, Rächt vorschlah oder pfände lah. S'Betheli stellt em das Züg na vil schüliger vor und meint, da chönn me nid warte bis de Ruedi ab em Sunnehof hei chömm. Es rath der Marei, sie söll dirädti uf de Hof use und mit dem Ruedi über die Sach rede, nid daß am Änd de Hansjörg na i der Zytig chömm.

De Hansjörg cha lang säge, me heb ja drei Wuche Zit, seb nu pfändt werd. D'Marei hät e kei Rueh, leit sie a und lauft uf de Sunnehof. Es ist grimmig chalt und der Ober-wind psift scharf über de Schnee ine, wo uf de Fäldere lit. D'Marei achtet's nid, es ist ere schwer um s'Herz, sie hät Angst und d'Furcht vor em Unglück tribt sie vorwärts.

Äntli ist de Sunnehof erreicht und de Meister Kern ist grad diheim. Wo'n er ghört, d'Marei wett mit em Ruedi rede, sei si Schwägeri, schänkt ere e Gläsli alts Chriesiwasser i, leit ere s'Brot vor und sait, sie söll zuegrife, das wärmi bi sonere Chälti, er well dänn sälber mit ere in Wald, wo de Ruedi schaffi, nu well er na zerst z'Imbiß näh, s'sei grad parad. D'Pürin chunt au, gheißt d'Schwägeri vom Ruedi willkumm und ladt sie zum Ässe i. D'Marei spert si z'erst, wie's de Bruch ist und meint, sie heb ja diheim gässe.

Aber gwüß nu Kafi und Herdöpfel, lachet de Kern, das ist sicher scho lang verdaut, bsunders we me bi dem Wind und dere Chelti vo Hinderburg uf de Sunnehof lauft. Sitzed zue, Frau, und mached dänn Kumplimänt, wenn i emal d'Frau Pfarreri zum Kafi iladt, uf euserem Hof hät das ken Werth.

D'Marei folget und thauet ordeli uf a Lib und Seel. Das früntli Wäse vo der Pürin thuet ere wohl, d'Angst schwindt und es ist ere wie vor, da werd ere ghulfe. Vil liechter gaht sie näbet dem Kern dem Wald zue und es chost en jetzt wenig Müeh, us dem Fraueli use z'bringe, was sie

eigetli uf de Sunnehof tribt, „wenn das Herz voll ist, überläuft der Mund“, bsunders bim wibliche Gschlächt. Ja er vernimmt na vil meh. Sie erzellt em, wie de Hansjörg ghandlet heb, wie die erst Chue, wo er vom Schmuli gkauft heb, d'Schuld gsi sei, daß sie, d'Marei, schier eländ worde, in Spital cho sei und schüli heb müese lide. Sie vergißt aber au nid z'rüeme, wie de Ruedi und s'Betheli an ine ghandlet hebid. De Kern loset ifrig zue und fräget nu öppe'n öppis, wänn s'Redhüsli vo der Marei wott zuegah. Wo sie äntli im Wald sind und sie dem Ruedi s'Rächtsbott git, um tusig Gottswille ahalt, er söll au hälfe, daß sie nid i der Zitig chömmid, vo Hus und Heime tribe werdid, lachet de Kern und sait:

Fraueli, ase gschwind gaht das Ding nanig, aber säged, wüssed ir nid, ist die Chue, wo'n eu gschlage hät, vom Schmuli sälber gsi. Möged er i nümme erinnere, wänn und wo hät sie de Ma gkauft?

Dem Schmuli hät sie chum ghört, de Hansjörg hät sie sälber vom ene alte Mannli gkauft, dem Schi nahe wär er kein Schwizer gsi, sundere vo Riedthuse. De Schmuli hät en aber kännt und uszallt.

Vo Riedthuse? Also da us euserem Amt? Säged, was ist das für e Thier gsi? — D'Marei beschribt em d'Chue.

De Schwarz söll mi da ab em Platz ewäg näh, rüeft de Kern, wänn das nid de Fläck gsi ist, wo'n ich dem vermaledeite Jud verchauft ha. Hät er si nid verschwore, sie mües tödt si, und jetzt verdienet der Erzschölm na eso vil dra. Aber halt, Schmuli, de letst hät nanig gschosse. Ich will der jetzt zeige, wie me de Sunnepur alügt. Gänd mir s'Rächtsbott, Frau, und gönd ruhig hei, de Ruedi und ich mached d'Sach i d'Ornig, ebs Sunntig ist. Gönd jetzt, lueged da das Sträßli grad furt, i zähe Minute sind er zum Holz us, uf der Landstraß. Wänn aber de Ma wider emal öppis wett mit de Jude z'thue ha, so nämed en Besestil und schlönd e brun und blau, er sind starch gnueg derzue.

D'Marei danket mit Thräne. Wie liecht lauft si hei, si gspürt de Wind und d'Chelti na minder als am Morge und wo sie hei chunt, cha sie dem Betheli nid gnueg rüehme, wie guet und brav Lüt s'Sunnepure seigid und wie sie de Ruedi eso gern hebid. Wänn sie scho katholisch seigid, bräver chönntid sie nid si.

Underdesse schickt de Kern sin Dienstbueb uf Ratzehuse zum Schmuli, er heb öppis für in, er söll uf de Hof cho.

Morndrigs ist de Hebräer bi Zite im Sunnehof und ganz erstunt, wo'n en de Kern i s'Hinderstübli füert, e Gläsli Chriesiwasser ischänkt, im gägenüber Platz nimmt, si Pfifli in Brand steckt und mit frünlichem Lache fräget:

Schmuli, säg, wo ist au de Fläck hi cho, wo'n ich der zchaufe gäh ha.

De Jud bsinnt si e Wili, emel au zum Schi, dänn sait er:

Nu, das chan i grad nümme säge, mues diheim nohe luege, wer wett au so'n e Gedächtniß ha? Wie vil ha'n i nid gkauft sit sellem Tag? So wohr i do bi, meh als hundert Stuck.

De häst do gsait, de verchaufist en emene Metzger.

Jo, jetzt weiß i's wider, jo emene Metzger han i en verchauft, wohr isch, aber i weiß nimme, wie er ghaiße hät.

So will ich der's säge. Emene Metzger häst en nid gäh, aber dem Hansjörg Roth vo Hinderburg.

Sell isch nid wohr, fräged de Roth sälber, sin Fläck hät er gkauft uf em Merkt, so wohr i do bin, sälber hät er en usgsuecht und ich han en zahlt. En Napoleon hät er mer gä, as i em s'Geld gä han und kein Feifer meh. Froged en sälber.

Säb gat mi nüt a. Hebist verdienet was d'wellist, ich wott nu wüsse, wie de Ma heißt, wo dem Hansjörg de Fläck verchauft hät.

Nuu, wie soll ich das wisse? Gott der Gerechte, soll ich ufschribe, wie där heißt, wo em ene Pur e Chue verchauft und vo mir zahlt wird. Froged de Hansjörg, er sött's wüsse.

Los Schmule, mer wend da Zyt nid vergüde, mit unnützem plaudere. Ich ha z'thue und du wirst au kei vorigi ha, wennt hüt na e Paar witt aschmiere. Ich weiß Alles und es fraget si jetzt nu, wie vil wit em Hansjörg Roth a siner Schuld ablah, für das, was si Frau wäge dir hät müese lide.

Gwiß kein Rappe, so wohr i do bin, kein Franke. Hät er d'Chue nid sälber gkauft, hät sie gschlage, won er sie griffe hät? isch — — —

Still jetzt, dunneret uf einmal de Kern. Kei Wort witers. Nu das säg der: Morn lit s'Gält uf em Gricht deponiert und de Schmuli ist iklagt für Schädigung durch Betrug. Din Hälfershälfer findt s'Gricht gli, er wohnt i dere Gmeind. Verstahst, i nimme jetzt d'Sach i d'Hand, ich deponiere und ich füehre de Prozeß. Lueg da han i die Rächtsbot. Jetzt mach, daß du gleitig zum Hus us chunst.

Aber, Herr Kern, warum soll ich jetzt büesse, d'Schuld si? Ist nid de Hansjörg — —

Scho gredt, häst ghört, was i gseit ha!

Nu prozessiere mag i nit. Ich will ech au nid verzirne. Ich will ech zeige, daß ich de Herr Kern estimiere, meh dänn hundert Ander. En Napoleon will em schänke, wänn —

En Napoleon, o du miserable Tropf. De Tokter allei hät vierzg Franke kost.

Bin ich d'schuld, as d'Frau nid grad in Spital isch? Was hät sie brucht z'schicke zum Seppli uf Trüeblinge, zu dem Erz — —

Schwig, er sind beed glich brav. Mer mached's churz. Wottst hundert Franke für die ganz Forderig, baar Gält, da uf de Tisch, oder wottst en Prozeß mit dem Sunnepur?

Nuu, Gott der Gerechte, was fordered ir für e Summ? Soll ich verliere mi eige Gält, meh as — —

Wott nüt wüsse. Wottst oder wottst nid?

Nei, i cha's nid, so wohr i do bi, i derffs nid, i müest mi schäme vor mine Kindere.

Also, zum Loch us. Uf em Grichthus gsehnd mer enand wider.

Aber, Meister Kern, losed. I bin en arme Handelsma, wend er mi z'Grund richte.

Wänn i's chönnt, wer weiß. Aber furt jetzt.

Nuu, so zahled er mer doch d'Hälfst?

Statt der Antwort nimmt en de Pur am Rockchrage und wenig fählt, er chäm gschwinder zum Loch us, als er ine cho ist, aber er rüeft:

I will jo, i will jo, aber lönd mi go, er verrißed mer no de Rock und chost er mi doch en baare Feifliber.

De Kern mues sälber lache und laht en los.

Häst s'Obligo bi der vom Hansjörg?

Nei, zu was? Han i doch nid tänkt, as mer eso göng bi eu. S'isch mer e'n alti Frau begegnet, wo'n i vo heime furt bi, so wohr i do bi. Han i tänkt, blibst deheim, s'passiert der eppes. Nei han i wider tänkt, s'ist de Herr Kern, wo der laht brichte, go muest. Besser wär gsi, i wär deheim blibe.

Und hettst en Prozeß am Hals gha. Da schrib hinne uf das Rächtsbot: Forderung gänzlich bezahlt, durch J. Kern im Sonnenhof, und underschribst din Name und s'hütig Datum. — — So isch rächt, jetzt gang hei, hol s'Obligo, dänn chunst dini hundert Franke über.

Warum nid jetzt grad. Isch sell nid so guet als e Quittig?

Bimme Andere scho, bi dir uid! Furt jetzt, i ha der scho gseit, i han au z'thue.

De Hebräer gaht, aber chum ist er rächt zur Thüre'n us, so nimmt er si schmierig Brieftäsche use, suecht und zieht e Papier fürre. Jetzt gaht er wider ine und sait:

Nuu, Herr Kern, do isch Obligo, so wohr i do bi, er händ mi erschreckt, as i gar nümme gwüßt ha, as i mi Kalender bi mer ha, do isch s'Papier, lueged, es isch es.

I ha wohl tänkt, du laufist nid vo Heime furt, ohni dini Papirli. Säg, wie mängs häst na dert ine. Mi armi Seel, gwüß na meh als zwänzgi.

Er spassed, Herr Kern, aber so wohr i do bi, spasse mit eu isch e chostlichi Sach. Gänd mer s'Gält, so chan ich heim. S'ist mer gar nid wohl. Wohr ist, Herr Kern, euers Chriesiwasser isch guet, aber thirer als in „Drei Könige" z'Basel. Gott der Gerechte, was hab i gemacht for e Gschäft. Derf's wahrhaftig der Rebekke nid säge.

Mit Lache zallt en de Kern und schänkt em na e Glesli Chriesiwasser i.

So, sait er, das ist jetzt vergäbe, und wänn't na eis witt, so muesch es ha, sie werded denn dur d'Billi doch billiger. Thür gnueg sind's, säb lah'n i gälte.

Nid wohr, er säged's sälber, ja eso thir han i no keis trunke?

Er trinkt und Beed gönd furt, de Schmuli halbe trurig de Berg ab, de Kern mit fröhlichem Gsicht dem Wald zue, wo'n er dem Ruedi s'Obligo und d'Abstellig git.

Säh, da häst s'Papier für din Schwager. I ha's überscho um hundert Franke, zalle chan er mi, wenn er's hät.

Denn chönned er na lang warte, Meister Kern, bhalted nu s'Obligo, ich zahle denn bi der Abrächnig.

Was, du wottst für din Schwager hundert Franke opfere?

I han i scho emal gsait, Meister, de Hansjörg hät sine Schwöstere vil z'vil gä und jetzt, wo's mir besser gaht, als ich's emal hett chönne traume, halt ich's für e Pflicht, ihm us der Noth z'hälfe, so vil als es mügli ist.

De Kern sait kei Wort und steckt s'Obligo in Sack, aber d'Freud vo der Marei z'bschribe, wo'n ere de Ruedi am Sunntig de Bricht bringt, Alles seig i der Ornig, de Jud zallt, das ist unmügli.

*
* *

Die letst Jahrrächnig vom Seckelmeister lit parat. Das Mal fehled blos zweihundert Franke und me chönnt liecht hälfe, aber de Trinkler wott nüt falsches meh. Im Mai sind d'Neuwahle und er weiß nu z'guet, de Ring wird nümme Gmeindrath und da wott er freie Rugge ha, wenn d'Übergab an Neue mues stattfinde. Zwar ist s'Jahr durchus nid eso guet gsi, daß er us em Verdienst hett chönne de früener Manco ersetze. Im Gägetheil, d'Landwirthschaft hät chum de Zeis und d'Chöste abtreit, aber er hät dem Striegel sini Wort i d'Ohre gfasset und hät de Handel ufgsteckt, oder vil meh besser igricht. Roß, Wage 2c. wird verchauft, de Chnächt furt gschickt und de Peter reist uf fremde Fruchtmärt, chauft und schickt si Waar mit der Isebahn de Müllere. Wil d'Frucht schier all Wuche ufschlaht, macht er kei schlächti Gschäft. Er cha dem Striegel feufhundert Franke abzalle und nah hundert für d'Verlängerig vom Obligo. Wär's nu na e Jahr eso gange, er hett si bald use gwetzt gha. Jetzt frili die zweihundert Franke, die fehled und die weiß er nid, wo her näh, er mues scho de letst Batze zsämmesueche, um s'Ander parad z'ha. Alles Stuune und Sinne hilft nüt, es chunnt e kei Gält.

De Hansjörg mues mer hälfe, tänkt er, bschickt en dur de Trinkler i s'Hinderstübli und sait:

Los, Hansjörg, i bin inere Verlägeheit. Lueg, es fehled mer zweihundert Franke i der Gmeindskasse. I weiß nid, wie das chunnt, es ist sust Alles i der Ornig, de Trinkler cha der's säge. Alles lit parad, nu die zweihundert Franke fehled. Chast mer's du nid verschaffe?

Ich? — O du Narr du, wo wett ich eso vil Gält hernäh? Ohni de Ruedi, wär ich bim Eid schier verlumpet. Gält ist bi mir s'mindst.

Du verstahst mi nid, Schwager. Daß du kei Gält im Hus häst, weiß ich au, aber du chunnst es über.

Du, mi armi Seel, na zähe Mal eh, als ich. Zweihundert sind nüt für dich, me hät der ja scho z'Tusigewis avertraut.

Am Holz, ja säb scho, aber mit dem isch jetzt halt nüt. Und was meinst, was würd me tänke, wenn en Seckelmeister wett go zweihundert Franke vertlehne, grad uf die Zit hi, wo d'Rächnig mues abgleit si? Nei, säb gaht nid.

Ich cha der, mi armi Seel, nid hälfe. Bürg bin i under keine'n Umstände. Wenn's mi Frau vernähm, sie ließ si scheide vo mer.

Das begär ich au gar nid. Das Ding macht me ganz eifach. De kennst ja der Oppeheim?

Frili, frili, aber mit säbem wott i nüt z'thue ha.

S'ist au nid prezis nöthig. Lueg, de Trinkler gaht mit der. De heuschist zweihundert und füfzg Franke, denn git er der zweihundert. I vier Wuche ist d'Rächnig abgleit, d'Kasse undersuecht, denn zallt me de Striegel. De muesch es gar nid uf länger begäre, e Vieteljahr uf s'Längst. Chumm mit mer hei, i zeig der d'Baarschaft, über zweitusig Franke, da cha me doch gwüß zweihundert und füfzg ewäg näh, wenn de Rumpel übere'n ist. Wottst mi i s'Unglück bringe, Hansjörg? Han i der siner Zit nid au s'Gält für de Ruedi verschafft, z'viere, und häst na füfzäh Franke chönne in Sack stecke?

Säb ist Alles wahr und i wett der gern hälfe, bsunders uf e sone churzi Zit, wenn nu mi Frau nüt wüßti dervo.

Wäge dem bruchst e kein Chumber z'ha. I chumme morn zue der und frägt di, öb nid der Zit hebist, mit mer uf d'Gäu z'gah, um en Stier z'chaufe. Gäge das hät di Frau nüt. Mer gönd uf Ratzehuse, dert treffed mer de Trinkler, inere Stund ist Alls richtig. Uf e paar Maaß, öppis rächts Zimbiß, chunnt's mer au nid a. Nid wahr, de chunnst?

Mira, wil't mer au scho ghulfe häst.

S'ist gange, wie'n am Schnüerli, nu hät de Herr Stadtrath Striegel dem Hansjörg doch chönne begrifli mache, es sei besser, me stelli s'Obligo uf de Martini. Me wüß ja nie, was chönnt gscheh, de Mäntsch heb der Athem i der Nase.

Wenn de Peter Ring plötzli müesti stärbe, hett me doch Zit die Sach vor de Waisebhörde i d'Ornig z'mache. De guet Hansjörg tanked na höfli für die guet Meinig. Er merkt d'Falle nid, underschribt und bringt dem Peter s'Gält. Jetzt hät d'Sach Ornig.

* * *

S'Glück, wo dem Peter Ring glächlet hät, chert em de Rugge, grad i der Zit, wo just dem Landma die schönste Hoffnige entgäge lached, frili sind's au nu z'vil trügerisch. Wie mänge Mai hät scho en Erbschaft vom Abrille aträte, wo vili Millione werth gsi wär, wenn sie sich erwahret hett. Aber en einzigi Nacht, en Ryfe oder zwee, chan Alles näh, gaht s'Stiereneu na guet übere, erwised si de Georg und Marx, de Pankrazi, de Servazi und wie die chalte Manne all heißed na gnädig, so chunnt de Brachmonet, de Juli, Wätter stiged uf, es haglet, es schwämmt und d'Ärnd, der Ertrag vom Wistock ist in ere einzige Halbstund vernichtet, d'Bäum liged uf der Erde und die, wo dem Sturm widerstande sind, stönd chahl und leer, s'jung Obst ist am Bode. Me sait frili, Hagel und Überschwemmig mached kei Thüri, s'ist wahr, besunders hüttigs Tags, wo d'Isebahne Frucht und Wi billiger us Rußland und Italie bringed, als früener de Fuehrme vo Duttlinge und us em Wadtland. Aber wo s'Wätter anefahrt, alles zerstört, chum s'Strau und die leere Räbstäcke übrig laht, da macht's arm Lüt, druckt mängs s'Schuldepürli z'Bode, daß es finer Läbtig nümme uf d'Bei chunnt.

Schöni Hoffnige hät au dä Früelig bracht, vo dem mer jetzt reded. D'Bäum blühed, s'ist en Pracht und d'Frucht staht chressich dick, drum schlaht de Waize, s'Chorn all Wuche ab. De Peter cha na so billig ichaufe, bis d'Waar am Ort ist, gilt si na weniger. Jedi Wuche bringt Verlurst. En gschide Händler hett ghört, uf besseri Zite gwartet. De Peter nid. Er hät's wie en Spieler z'Monaco, je mehr daß er verlürt, deste meh waget er. Er ist nid ellei, tusig und tusig mached's wie'n er, nid nu im Fruchthandel, au in andere Gschäfte, bsunders a der Börse.

Zu allem zue chunnt na de Herr Oppenheim und verlangt en Abzahlig. Nid ohni Grund.

Vor e Jahr feufe ist en jüngere Burger vo Hinderburg mit Frau und Chind nach Amerika und hät si Glück gmacht. Er schribt hei, er heb e schöni Farm, füfzg Juchert Land, z'ässe, besser als diheim de Pfarrer und, was d'Hauptsach ist, kein Rappe Schulde.

D'Lüt stecked Köpf zsemme. S'ist ja Winter, me hät derzit drüber z'rede. D'Meinige sind so ziemli glich. Da ist nümme z'si, d'Güeter sind z'thür, ei Jahr ist schlächter als s'Ander, was me z'verchaufe hät, gilt nüt und d'Stüre werded alli Jahr größer. Furt, heißt's, furt, will's na Zit ist und eh mer ganz verlumped. Zähe Familieväter stönd z'sämme, ganted und reised im Merze nach dem gelobte Land. Sie händ e kei Paradies gfunde, wie si's erwartet händ und die bratene Tube sind ene nid i d'Chuche gfloge, sie händ na meh müese schaffe als diheim, aber das ist wahr, besser gläbt händ si als z'Hinderburg und de Martini hät ene nid scho z'Johanni der Angstschweiß uf d'Stirne tribe. Aller Anfang ist schwer und d'Hoffnig ist da, si chönnid de Chinde en schöne schuldefreie Gwerb hinderla, diheim hättid d'Erbe höchstes en Chratte voll Rächtsbot chönne theile.

Won aber immene chline Dörfli, wie z'Hinderburg, ire zähe Hus und Güeter uf Gant bringed schlönd d'Ligeschafte nid uf, s'kunträri, was z'Martini na feufhundert wärth gsi ist, gilt a der letzte Gant na dreihundert, frili alliwil na gnueg im Verhältniß zu dem, wo si iträged. Frömdi sind natürli kei cho ge chaufe, s'Dörfli ist z'abgläge, schier am End der Wält, imene trurige Egg innne, wit vo Stadt und Isebahn. Die Iheimische händ gfunde, sie hebid Schulde gnueg z'verzeise, sie wellid de Hufe nid na größer mache. De Ruedi ist eine vo dene Wenige gsi, wo kauft händ, aber er wott nu Wise und spottwolfel. Ein Theil chan er zahle und was em fehlt, lehnt em de Sunnepur z'viere uf e leer Obligo. Er wott nämli i kei Izeiserei ine und stellt bim Chauf d'Bedingig, es mües em Alles frei und ledig zuegfergged werde, sust halt er de Chauf nid. I der Kanzlei leit er s'baar Gält uf de Tisch.

S'Betheli hät frili gmeint, sie hettid jetzt scho Land gnueg und wett me meh Veh halte, so müest me baue, de Stahl sei jetzt scho schier z'chli.

Bis nu ruig, Fraueli, sait de Ruedi, lueg jetzt isch leere

Mond und i dem Zeiche mues me chaufe. Er wird au wider *emal voll*, dänn cha me profitiere bim verchaufe, we me's *dänn na will* hergäh. Veh thuen ich jetzt grad nid meh zue, *aber zum vorige* Fueter findst alliwil en Chäufer, eh als zum *fure Wi und* e so chönned mer de Kern zahle, mer merked's *chum. E chli* meh Arbet im Heuet, im Ämdet, e paar Taglöh ist Alles, was es eus chost. Mist han i und fählti's, so chauft me Guano. De Sunnepur hät mer sälber zuegredt, i söll jetzt chaufe, und e so en alte, riche, usgrauchte Hofbsitzer weiß gwüß, was guet ist.

S'Betheli ist zfride gsi und de Ruedi hett Fueter gnueg für zähe Stuck, aber es blibt bi sächse und er tänkt s'vorig z'verchaufe. Er will nid baue und hät im gheime d'Hoffnig, er chönn emal mit Glägeheit e größers Hus chaufe, billiger als en d'Vergrößerig vo sim z'stah chäm.

De Güeter=Abschlag ist dänn d'Schuld gsi, daß de Herr Striegel vom Peter en Abzahlig verlangt hät. Er sälber hät au glaubt, er well d'Zit benutze und hät drü ganzi Gwerbli zsämme kauft. Hett er de Schleier vo der Zukunft nu e chli chönne lupfe und undere luege, er hett's nid tha. Aber will das e kein Sterbliche cha, mängsmal zu sim Glück, mängsmal zn sim Unglück, so hät er kauft und schwer Gält verlore.

*
* *

De Maie chunnt, aber dem Peter Ring bringt er kei Rose, blos Dörn und zwar e so lang und groß, daß er dra bhanget ist und si nu cha löse, wänn er fest rißt und en Teil vom Gwand dihinne laht. Er ist nümme in Gmeindrath gwehlt worde und mues i Gotts Name dem neue Verwalter Buech und Kasse übergä.

Zum Unglück ist de Hannis Räß, e so heißt de neu Seckelmeister, siner Zit i d'Sekundarschuel gange und jetzt nanig alt gnueg, als daß er alles vergässe hett, was er glehrt hät. Zudem zue ist er en persönliche Find vom Peter, er hett ebe au gern ghandlet, wär lieber e chli umenand gfahre, als daß er diheime gwerchet hät.

Der alt und de neu Verwalter sitzed binenand im Hinder=stübli bim Trinkler, dänn ohni dä cha z'Hinderburg e kei Über=gab stattfinde. D'Rächnig und Beleg stimmed ganz gnau, aber mit der Kasse happeret's. Es fähled achthundert Franke.

Seckelmeister, sait de Räß, es thuet mer leid, aber ich cha d'Verwaltig nid aträtte, bis s'Gält da lit.

Warum nid, macht de Ring. Ich stelle e'n Obligo us, für das, was fählt, mini Amtsbürge hafted so wie so und min Vorgänger hät's prezis e so gmacht. Z'Martini han i s'Gält gha.

Heb's de Meier gmacht, wie'n er heb welle, ich thuenes nid. Eitwäders Alles oder gar nüt.

Aber Seckelmeister, sait jetzt de Trinkler, e so mues me nid si. S'ist alliwil e so gange und ussert dem alte Ordli sälig ist e'n iedere Verwalter e chli bhanget. De Peter Ring und sini Amtsbürge sind gwüß na guet gnueg für de Bättel. Zweitusigdrühundert liged da und das ist e schöni Summ, Gmeind brucht die nid bis z'Martini.

Das ist mir Alles glich. I ha mer's emal vorgnu, es mües subere Tisch si, die Hangete wott i nid.

Wänn dänn de Tisch nu au suber ist, wännt du abgist, spöttlet de Peter.

Für säb laß du mich dänn sorge, rächne so guet als du cha'n i sicher. D'Frau brucht mer s'Buech nid z'füehre.

Aber, Seckelmeister, lönd mit i rede. Z'Martini händ er ja s'Gält, meint de Trinkler und de Peter setzt ase wild derzue:

Eitweders nimmst s'Obligo oder i bringes vor de Gmeindrath. Meinst i wüß nid, wäge was daß du eso brutal bist. Aber wart nu, mer lueget der uf d'Finger. Mit dem Gält vo der Gmeind chaufst na kein Sack Herdöpfel, verschwige e Stuck Holz.

Säb han i nid nöthig, Ring, und mues au sicher nid zum Oppeheim go Gält vertlehne, wie'n en Theil, wänn's söttid d'Rächnig ablege.

Meinst öppe mich? fahrt de Peter uf und ballet d'Fust.

De Räß springt au uf und wär de Trinkler nid gsi, die Bede hettid e gegesitige Abrächnig mit de Füste gmacht, daß schöner nüt gnützt hett.

De Gschider git nah, tänkt de Räß, will er chum halbe so starch ist als de Ring, und gaht furt. Au de Peter ramassiert si Gält zsämme und rännt hei.

D'Sach chunnt vor de Gmeindrath und dä bschlüßt, uf gueti doppleti Versicherig chönn der alt Seckelmeister Peter Ring s'Gält bhalte.

Händ sie gwüßt, daß de Peter kei sone Versicherig cha gä, händ sie im Intressi vo der Gmeind oder us Findschaft gäge de Ring eso ghandlet? Es sind ebe luter Neugwehlti gsi und neu Bese wüsched guet, säb ist e'n alts Sprüchwort.

Vier Wuche druf hät de Peter e Rächtsbott für die ganz Baarschaft, wo'n er lut Rächnig sött abgä. Das bringt en ine so e Wuet, daß er furt gaht. Zerst uf Ratzehuse zum Herr Stadtrath Striegel. Offe und rundwäg erzellt er em, was gange sei, und halt a, er söll em na emal hälfe.

De Striegel bsinnet si lang, stützt de Chopf uf d'Hand, der Ellboge uf s'Pult. S'ist e Stilli im Büreau, me ghörti e Mus schnufe. De Peter athmet öppedie tüf uf. Jetzt nimmt de Striegel us ere Trucke der Ueberbrief über s'Peters Gwerb, rächnet und rächnet. Äntli sait er:

Ring, er werded Hunger ha, s'ist bereits zwölfi. Chömmed um e zwei, halbi drü wider, i glaub e, wänn er mer folged, i chan i hälfe. Besser wär's, er fuerid hei und holltid, was er a baar im Hus händ. Bis ume vieri chönned er mit euerem Roß wider da si. Ich blibe diheim.

Zu was söll ich s'Gält hole? fräget de Peter.

I chan jetzt d'Sach nid erchläre, s'ging z'lang. I han en große Plan im Chopf. Wänd er dänn nid uf dä igah, so deponiered mer bim Gricht, was er händ, und schlönd für s'ander Rächt vor, mer günned Zit und das ist jetzt Alles, was mer bruched, dänn momentan chönnt ich i nid mit hundert Franke ushälfe.

De Peter begrift, ißt gschwind öppis und rasslet hei; aber er gaht nu z'Fueß wider uf Ratzehuse und ist richtig um vieri beim Oppeheim. Was dert usgspunne worde'n ist, das ist nie ganz an Tag cho.

* * *

Es vergönd zwe Tag, de Peter Ring laht si niene blicke. Nu das macht der Frau nüt, e so lang ist er ja fast all Wuche furt, mängsmal drei, vier, wänn er mit use uf en Fruchtmärt gaht und vo dert diräkt mit der Waar i d'Stadt. Aber wo's äntli Sunntig wird und kein Peter hei chunnt, da wird's dem Urseli uf eimal süttig heiß. Es lauft zum Schwager und sait zum Betheli i der Chuchi:

Du, was söll i au tänke. De Peter ist am Zistig Zimbiß uf Ratzehuse. Daß i's rächt säge, er ist am Morge mit em Schäsli furt, chunnt umme zwei umme hei und sait zu'n Chinde, er mües grad wider furt. Ich bi'n in Räbe gsi und jetzt säg, jetzt isch es Sunntig und er ist nanig da. Es ist mer himmeltrurig Angst. Ist em ächt au e'n Unglück gscheh? Hät men ächt au gmördt, oder ist er öppe'n immene Rusch i s'Wasser gfalle und ertrunke? Ach min Gott, ich wüßt mer nümme z'hälfe.

D'Stubethür ist offe, de Ruedi hät si just grasiert, chunnt use und fräget:

Hät er dänn nid gsait, wo'n er ungfähr hi well?

Nei, Ruedi, säb chan er au nid. Er hät mer's mängmal erchlärt, en Fruchthändler chönn nie prezis säge, i gahne da oder det hi. Mängmal sei's an eim Ort nüt, dänn göng me witers, oder me ghöri underwägs, da und da sei vil feil, dänn nämm me halt d'Isebahn und fahri witers. Öppedie heb er nu welle drei, vier Stund wit und z'Abig seig er zwänzg vo heime eweg gsi. Me mües es halt im Große tribe, sust verdieni me nüt, sait er amigs. Bi chline Pöstlene frässid d'Köste Alles.

Weist nid, hät er s'Gält mit em gnah?

Vermuetli, gwüß weiß ich's nid. Aber us was wett er sust de Weize zahle?

Hät er Gmeind uszahlt? So vil ich vernuh ha, tribed sie en drum.

Vo dem weiß ich nüt. Er hät i der letste Zit nid vil gredt, nu alliwil gstuunet.

So gang jetzt hei und lueg, öb s'Gält na im Chaste sei. Es söttid öppis zu zweitusig Franke si. De Trinkler hät mer's erzellt und gmeint, ich chönnt dem Schwager hälfe und em lehne, was em na fähli, aber säb ist mir nid mügli, ich ha sälber bim Kern müese vertlehne.

Bitti, Ruedi, chumm au mit mer hei. Hest i fürch mer schier, hei z'gah. Es ist mer alliwil, si bringid en neime her, ase tod.

De Ruedi gaht würkli mit ere hei, aber si sueched umesust i der Kumode, im Chaste und im Pult. Niene ken Feufliber. Jetzt stigt im Ruedi e dunkli Ahnig uf.

Urseli, sait er, bis du ruhig. E'n Unglück ist dim Ma nid begegnet, emal e keis, wie du meinst. Bis müslistill zur Sach und fräget öpper dem Peter nah, so säg, er sei furt, wohi wüssist du nid und au nid, wänn er hei chämm.

Herr Jesis, Schwager, was meinst dänn au, daß dem Ma chönnt begegnet si?

I cha der's nid säge, bi sälber na nid überzügt. Morn früeh ga'n i uf Ratzehuse und dänn glaub i, chönn der en sichere Bricht gäh. Heb nu kei unnützi Angst und passiert öppis, so chumm zuemer, i blibe hüt diheim.

Si wott na meh wüsse, aber er weuscht ere en guete Tag und gaht, nid hei, sundere zum Hansjörg und nimmt en mit em hei, i si Hus. Wo si ellei i der Stube sind, sait er:

Schwager, weist du öppe, wo de Peter hi ist?

Nei, ist er furt?

So seit's s'Urseli, er seig sit em Zistig nümme hei cho.

He, wo striehlet dänn dä umme?

Los, Hansjörg, ich glaube schier, er ist über de groß Bach. Gält ist e kein Rappe meh im Hus und doch weiß ich für sicher, er hät vil gha; aber defür lit e Rächtsbot da für drütusig Franke. Was meinst, was ist da z'mache?

Aber de Hansjörg git e kei Antwort, er lueget de Schwager mit halbe verglasete Auge a.

Schwager, sait de Ruedi halben erschrocke, Schwager, i bitt di um Gottswille, bis jetzt en Ma. S'Unglück ist da, jetzt gilt's, z'rette, was na neime mügli ist.

Herr Jesis, Herr Jesis, rüeft jetzt de Hansjörg, ist au das mügli. De Peter furt, nach Amerika, mit der ganze Gmeindskasse. Ach min Gott und ich bin em Bürg. Oh mini arme Chind, jetzt ist eure Vatter en Lump! Ihr falled der Gmeind hei! Oh Ruedi, töd mi au, töd mi, nu daß ich das Elend, die Schand nid mues erläbe.

Schwager, i bitti, bis au still, red au nid so'n eifeltig. Was händ dini Lüt dervo, wänt du tod bist? Nei, jetzt erst muest läbe, schaffe, luege wie me's chön richte, daß nid Alls verlore ist. Ich bin au na da und hilfe, won i cha. Säg, häst au scho öppis vo der Frau.

Nüt als d'Usstür und chume'n au nüt meh über. De Schwäher hät mer's erst gsait, wänn das Jahr nid usbündig guet usfalle, mües er gheie lah.

Säb söll di nid kränke, Schwager. D'Marei ist e bravi Frau, au ohni Vermöge söll si der lieb si. Aber säg, bist dem Peter sust au na neime Bürg, ohni gäge Gmeind?

Für ken Rappe, Ruedi. Er hät frili e paar mal gmeint, i sött em wider underschribe, au e mal für tusig Franke bim Oppeheim. — Oh Herr Jesis, jetzt fallt's mer i, i ha ja für ihn zweihundertfüfg Franke vertlehnt bi säbem. I ha frili nu zweihundert übercho.

Aber zweihundertfüfzg müese underschribe, gäl?

Frili, de Peter hät mers zum vorus gsait, es göng nid anderst und hät versproche, er zalli's in e Wuche viere, sächse umme, aber es ist allwäg nie gscheh.

Uf wänn lutet dänn s'Obligo und wer hät dir bürget?

Uf die nächst Martini, en Bürg ha'n i nid müese stelle.

Nu dänn cha de Herr Striegel au nid vorher tribe. Jetzt, Hansjörg, frag i di, traust mer, wottst mer folge, Alles thue, was ich der säge?

Warum au nid, Schwager, hilf, rath, kummidier, ich weiß i Gotts Name nid, wo mir de Chopf staht.

So gang jetzt hei, säg keim Mensche es Wort. Morn früeh gönd mer uf Ratzehuse zumene Fürspräch. Dä mues is rathe. S'wird nid alles verlore si. S'Peters Gwerb ist alliwil na meh wärth als d'Schulde.

De Hansjörg trümmelet hei, todtebleich, so daß d'Marei fraget, was em fehli. Es seig em ganz Sturm im Chopf, es drehe si alles z'ringelum, sait er. Sie macht em gleitig Holderthee und er lit i's Bett, chan aber kei Aug zuthue. Am Morge ist er würkli chrank, hät Fieber und de Ruedi gaht jetzt nid ellei zum Fürsprech, sundere au zum Tokter, dä git em e Gütterli Medizin und sait, er well am Abig sälber cho luege.

Dä Fürspräch Spitzig macht e bedenklis Gsicht, wo'n er Alles ghört hät, was de Ruedi sälber weiß.

Da git's nu ein Weg, seit er. Gönd rasch hei und gend de Peter a d'Rächt für die ganz Bürgschaftssumm. Ist me der Erst, so lueget villicht na öppis use. Ich bsorge d'Sach sofort bim Gricht, nimme Bschlag und lahne de Flüchtig verfolge, da underschribed mer d'Vollmacht.

De Ruedi underschribt und lauft hei. Unterwegs trifft er de Herr Striegel, er chunnt vo Hinderburg. Er hett die

best Lust, er walcheti en rächt durre, aber er dänkt, i müest am Änd das schlächt Tuech na für guet zalle. Diheim warted s'Urseli, es schreit, me chönnt d'Händ wäsche underem.

Was häts gä Urseli? fröget er, ischt en Bricht da vom Ma? Ist er würkli neime verunglückt?

S'Urseli bringt e kei Wort use und s'Betheli verzellt dem Ma, der Oppeheim sei mit dem Gmeindamme zum Urseli i's Hus cho und Bed hebid em mittheilt, daß de Peter furt sei und vorher dem Striegel Alles, Liegeschafte und Fahrhab, verchauft heb, s'seig alles i der Kanzlei gfergged worde.

O du — — — murret de Ruedi, lauft zum Gmeindamme, ghört s'glichig und ist e paar Stund druf wider z'Ratzehuse bim Fürspräch. Bed lueged de Chauf i der Kanzlei i. S'Ist alls i der Ornig. Um Kapital-Schulde und viertusig Franke baar, hät de Striegel Alles kauft, was de Peter Ring gha hät. Einzig der Fraue Usstür ist usgnah und s'Urseli hät ja dem Gmeindamme scho Alles agäh, was es zuebracht hät, au sini füfzähhundert Franke sind vorgstellt. Was de Peter vom Oppeheim würkli na überchо hät, das hät Niemert erfahre. Er wird nid schwer dra treit ha.

Jetzt isch würkli bös, sait de Fürsprech zum Ruedi, wo si wider im Erste sim Büreau sind. Ich weiß i nu na ein Rath. Mached's wie de Herr Striegel, chaufed euerem Schwager Roth si Sach ab und gänd's später der Frau wider z'chaufe. J weiß, ir stönd guet und ich verschaffi s'nöthig Gält uf euere Gwerb, daß kein Mensch cha säge, er hebid's nu zum Schi tha.

Nei Herr Fürspräch, e so öppis thuen ich nid. Mit der Gmeind tröl ich nid, ich wott e kein Prozeß. Wie de Charre staht, hett ich Arbet, wänn ich us s'Schwagers Gwerb nu e so viel wett löse, als d'Schulde usmached. Er söll i Gotts Name laufe lah. Ist de Rumpel übere, so chan i villicht besser hälfe, als wänn ich en überschuldete Gwerb chaufe und am Änd, wänn d'Kapitalie müestid kündt werde, na sälber müest z'Grund gah.

De Fürspräch zuckt d'Achsle, stricht zwe Feufliber i, für si Müeh und de Ruedi gaht hei, i schweri Gedanke versunke.

Am Abig weiß es scho s'ganz Dorf, daß de Peter Ring furt ist, d'Gmeindskasse mit en gna hät. Bim Gmeindamme

gahts wien immene Tubehus. Wer öppis an Ring z'fordere hät, lauft und git en a d'Rächt. Begrifli git's luter leer Pfandschi und de Gmeindamme hät de best Profit. De Ruedi wird zum Vormund ernennt und der Oppeheim zallt d'Frau bar us. Sie zieht mit de Chinde zum Ruedi uud de Konkurs ist da. Bim Hansjörg gaht's nid besser, nu langsamer. S'Rächtsbot vo der Gmeind ist gli da. De zweit Amtsbürg macht nid lang. Er erchlärt si insolvent und si Frau chauft de Gwerb, dänn si hät en ordlis Vermöge vom Vatter ererbt. Jetzt sött de Hansjörg Alles zalle. Zwar rath me dem Ruedi, er söll für de Schwager istah. De Gmeindrath hett sölle näh, was de Peter bi der Uebergab gha heb. Würkli gaht er zumene Advokat und brichtet em die rein Wohret, was just sälte de Fahl ist, wänn Eine en Prozeß will afäh. De Herr Prokurator füehlts, daß er en Chrema vor em hät und sait em ebefalls offe si Meinig.

Lueged, guete Fründ, sait er, es ist e sehr zwifelhafti Sach. Wie'n ihr säged, ist nu ein Züge da, daß der alt Seckelmeister würkli dreiezwänzghundert Franke an baar zeiget heb und dä Züge'n ist, wie's schint, nid emal de Zueverlässigist. E richtigs Kassebuech ist au nid da und de neu Verwalter wird säge, er heb gar kei Gält gseh. Ich übernimme de Prozeß, wenn ihr's verlanged, aber i sägis zum Vorus, s'ist wenig Hoffnig, daß mer günned.

De Ruedi tanket für de Uffschluß und gaht hei. En Prozeß wott er keine.

Wenn all Chläger und die Beklagte so ehrli und offe wärid, wie s'Chlihanse Ruedi, es gäb wenig Prozeß und de Richter wüßt gli, wer Rächt hett, aber ordinäri lüged Beed ihri Advokate a, daß d'Schwarte chracheb, und vor de Schranke'n ist d'Furtsetzig, eso daß de Richter würkli mängsmal vom heilige Geist sött erlüchtet si, wenn er dem Rächt will Rächt gä und us dem Grund sait au mängmal die zweit Instanz Nei, wenn die erst Ja gsait hät und umkehrt. D'Richter sind ebe'n au Mäntsche, öppedie sogar sehr schwachi.

De Rächtstrieb nimmt sin Lauf und de Hansjörg chunnt au in Konkurs. Der Oppeheim chauft s'ganz Gwerbli. Er wott sini zweihundert Franke nid verlüre, hät Hoffnig, de Ruedi chauf em's am Änd doch na ab und zuedem stönd d'Räbe eso schön, wie na nie, sit de Hansjörg für ihn sälber

huset. Das truckt der arm Ma na meh, als sin ganze Verlust.

Ich bi der ugfelligist Tropf uf der Wält, süfzet er all Tag. Eso mängs Jahr hämmer müese werche, is schinde und plage und jetzt, wo'n i in eim Jahr hett chönne meh inäh, als vorher i feufe, jetzt ärndet en Andere, wo nie ken Streich gschafft hät.

De Ruedi suecht en z'tröste, wo'n er cha, aber es hilft nid vil.

Me'n ist usgänds Augste. De Ruedi, s'Betheli sind im Berg obe, de Hansjörg, d'Marei und s'Urseli hälfed de letst Wage voll Ämd lade. S'ist tüppig heiß und rings um ziehnd schweri Wätterwulche an Berge umme. Me schafft und tumlet si, ändli ist glade, s'gaht dem Heime zue.

Gottlob, daß mer under Dach sind, sait de Ruedi, wo de Wage'n i der Schür ist. I glaube mer chämid's nümme so schön über.

Chum hät er usgredt, so chrachet's, wie wenn hundert Kanone mitenand losglah wurdid. De Sturm hület, es praslet uf de Dächere, Ziegel flüged abe, Stei wie Baumnusse schlönd a d'Schibe, me ghört d'Bäum chrose, wo de Sturm knickt, zum Bode us rißt. Alli stönd i der Schür, todtebleich, keis cha rede, d'Chind schreied und de Ruedi hät Arbet, die verschreckte Chüe z'hebe, use fahre und in Stahl, das ist nümme mügli, s'ist grusig, wie's haglet und toset, grad wie wenn Alles müest in Grund und Bode inne gschlage si. Jetzt flammet's wider, die ganz Schür wird heiter und druf cheßlet's und chrachet's, daß alli zittered. D'Wiber bätted und d'Manne lueged enand a, glich erschrocke, glich bleich.

Fürio! Fürio! — — tönt's grusig dur Sturm und Wätter. De Ruedi laht s'Veh los und springt use, trotz dem Hagel und de Ziegle, wo mit enand z'Bode fahred.

Gottlob, süfzet er, mis Hüsli brennt nid. — — Fürio! Fürio! tönt's wider. Er lueget umme und hinne im Dorf, über d'Bäum us, züngled d'Flamme, vom Sturm abedruckt, schüssed obsi, wenn er e chli nah git.

Dem Roth si Hus brennt, rüefed Manne, wo trotz dem Wätter dem Brand zuelaufed. Chum ghört's de Hansjörg, so wott er zur Schür us renne, wie usinnig.

Ach min Gott, mi Hus brennt, rüeft er und schlaht d'Hand überem Chopf zsämme. Chömmed, hälfed, flöchned.

Aber de Ruedi packt en am Arm und hebet en fest.

Hansjörg, rüeft er, chumm ine. Was wottst au? Frau und Chind sind da. S'Hus ist ja nümme dir, du häst dert nüt meh z'verlüre.

De Hansjörg lueget de Schwager eso verstört a, daß dä fürcht, er sei um de Verstand cho.

Chumm, Schwager, sait er früntli, hilf mer s'Veh versorge, denn laufed mer au. Dank dem Herrgott, daß du und dini Lüt da sind, wer weiß, öb er jetzt na läbtid.

Wider starret de Hansjörg sin Tröster a, denn ändert si plötzli sis ganz Gsicht.

Ruedi, sait er, de häst Rächt. Gottlob, mer sind na am Läbe, hät's ächt au müese eso cho?

S'git em Niemert en Antwort. — S'Veh wird versorget.

Blibed bin Chinde, rüeft de Ruedi de Wibere zue, und springt mit dem Schwager uf de Brandplatz.

De Hagel ist übere, de Sturm git nah, es rägnet in Ströme, aber s'Für ist stärcher, es praßlet und chrachet im Holzwerch, de Dachstuel schwankt und stürzt i s'Inner vom Hus, wüetiger fahred d'Flamme'n uf und züngled gäge s'Nachberhus. — — Wasser, Wasser her! rüefet d'Lüt bi der Sprütze. Alles rennt, was Bei hät und d'Manne schaffed, de Schweiß und de Räge laufed mit enand über d'Stirne'n abe. — Lönd brenne und retted s'Nachberhus, rüeft de President. — Wott au na kei Hülf cho? — D'Sturmglogge hüled, es gruset eim vom ghöre. — Alliwil ärger brennt's, s'Hus ist alt, fast urche Holz, leer, wil Niemert drin wohnt, d'Flamme händ freie Spielruum. Jetzt flacket's am zweite Giebel. — Wasser her, rüeft me und na emal cha me lösche. — Äntli chunnt e Sprütze vo Oberdorf und grad druf e zweiti, e dritti. S'ist Zit gsi. De Manne vo Hinderburg gaht d'Kraft us. Pumpe, flöchne, Wasser träge, wenn chum ihre hundert sind, das halt me nid lang us. Die Meiste laufed hei. De Räge hät ufghört, aber es rislet zun Chleidere'n us.

Was meinst jetzt, Hansjörg, fräget de Ruedi, wo si diheim, troche agleit, gschwind e chli z'Abig nämmed. Glaubst jetzt bald, was min Vatter sälig behauptet hät, de Pur mues nid lache bis de Martini übere, zeiset und zallt ist. Wie

stiendest jetzt da? Versicheret häst nüt gha, rette hett me nüt chönne und was na dusse'n ist, das ist verschlage. Mich duured nu die arme Lüt. Weiß Gott, s'Elend wird alli Jahr größer.

De Hansjörg sait nüt. D'Wiber schreied und bald druf gönd d'Manne wider dem Brandplatz zue. Alles ist bis uf s'Fundament abebrennt. Nüt meh da, als en Schutthufe.

*
* *

De Winter ist da, aber er bringt dem Ruedi und sim Betheli, trotz dem guete Jahr, wo sie mit Veh und Fueter händ, vil Sorge und Chumber. S'Hüsli ist chli, e Stübli, e Chuchi und drei Chammere, das ist mit Schür und Stahl Alles, was underem Dach ist. Für sie isch es groß gnueg gsi, aber jetzt isch s'Urseli mit zwei Chinde, de Hansjörg, si Frau und drü Chind au da, me chunnt öppedie chum näbet enand durre. Und doch hettid si ja gern de Gräbel und die Chroslete ertreit, wenn ene nu de Jahmer vo dene arme Lüte nid schier s'Herz abdruckt hett. Aber d'Marei und s'Urseli händ öppedie gschraue vom Morge bis z'Nacht und sind's uf cho, so sind d'Küssi naß gsi von Thräne. De Hansjörg sälber ist wie verstört, er stuunet nu umme, schlaht d'Händ zsämme und weiß nid, was er söll afäh. De Ruedi hät ghofft, es gäb öppe'n Arbet im Holz, aber scho vor Martini fallt en chnütüfe Schnee, vergaht nid, wird eh na höcher, a s'Holzmache ist nid z'tänke.

Eso cha's nid blibe, Betheli, sait emal de Ruedi zu siner Frau im Bett, dem einzige'n Ort, wo sie ellei mit enand chönned rede. Es mues en Weg ga, oder ich wirde am Änd sälber na en Nar.

Und ich erst, Ruedi? I meine mängmal, i well us und drus, nu au für e paar Tag, zu dem Jahmer us. Aber wie chast du hälfe? Furt schicke chönned mer's nid und a s'Armeguet mag i nid tänke. I glaube, ich sturb vor Schaam, wenn's heißti, min Brüeder, mi Schwöster läbtid vom Almose. Lieber sälber furt und nach Amerika.

Säb pressiert jetzt nanig, Betheli. Es wird au na anderst z'hälfe si, was hettid sie dervo, wenn ich verchuff und furtging?

Weist du en andere Usweg, Ruedi? Mir söll Alles rächt si. A s'Uswandere mag i nu schier nid tänke.

Grad jetzt weiß ich frili so wenig als du; aber i ha tänkt, i well emal zum Sunnepur ufe und ihn um en Rath frage. Er ist en brave, gschide Ma, rich derzue, wer weiß, öb er mer nid en Usweg findt.

Ja, Ruedi, thue das. Gern will ich mis ganz Vermöge opfere, wenn's nu en Weg gaht. Eso chost's au und de Jahmer blibt glich.

* * *

Am Morge druf reist de Ruedi dem Sunnehof zue. S'ist en prächtige Wintertag. E festi, hochi Schneedecke lit über em Land und drunder schlummeret d'Hoffnig vo vile, vile tusig Landlüte. Wie Diamante funklet's im Sunneschi. De Wald hanget volle Duft, die breite Tannäst büged si under der Last vom Ryfe, wo'n anere iedere Nadle chläbet, wie wenn Alles mit dem finste Zuckermähl überstreut wär. Da und dert rislet en Rutsch abe uf de Bode, wenn öppe'n en Vogel uf en Zweig absitzt, en Haas dur d'Stude schlüft. De Himmel ist blau, kei Wülchi laht si blicke. Eso'n en Tag im Wald ist en wahre Hochgenuß, en Erholig für de Mäntsch, der d'Wuche dur i der dumpfe, niedere Stube sitze mues. S'wird eim wohl um s'Herz, me gspürt d'Kälti nid; im Gägetheil, me meint d'Brust werd witer, me'n athmet liechter. Au de Ruedi empfint eso öppis, alliwil rüstiger schritet er dur de mächtig Hochwald. Die Stilli um en her thuet em wohl, es ist em, er seig im Himmel, daß er das Jahmere, das Chindsgeschrei nid mues ghöre und er beduuret sis Betheli, wo diheim ist. Es reut en, daß er's nid mit em gna hät. S'ist ja Sunntig und es wär em für d'Chille gange.

Jetzt chunnt er zum Wald us und vor em zue lit de Hof, wo mit allem Rächt de Name vo der Sunne hät. Am Morge grüeßt sie en, eh sie nu en Strahl is Thal abe schickt und z'Abig isch es dunne scho dunkel, wänn sie na de Gibel vo dem mächtig lange Burehus vergoldet, das na ganz im alte Styl baue ist. Zwo lang Reihe vo nidere Feistere glitzered im Sunneschi. Unne drin ist d'Wohnstube, mächtig groß und wit, mit schwarzbrunem Täfer, dem risige Ofe, wo gut ire drü druf Platz händ, rund drum umme Bänk, hinne e Stäge, daß me'n uf das Unghür bequem chan ufe. A der Wand e prächtig gschnitzts Puffert mit küpferem Handgießi und Becki.

Scho meh als eimal hät me dem Sunnepur schwer Gält botte für's Puffert und was druf staht. Mit Lache sait er allimal, lueged dert obe staht de Name vo mim Urgroßvater und sire Frau, in Holz usgschnitte, das chan i nid verchaufe, dänn es ist e Familiestuck. Es paßt nu i s'Hus vomene Kern.

Näbet der Stube ist e chliners Stübli, für de Meister und für allfälligi Gest, uf der andere Site e großi, schöni Chammer mit dem chünstliche Himmelbett, i dem sit Jahrhunderte de jewilig Sunnepur und si Ehfrau schlafed. Sit unvordänkliche Zite ghört de Hof dem gliche Gschlächt, erbt si vom Vater uf de Suh. Im alte Schloß uf em Isebuck händ na Edellüt ghuset, wo scho en Kern als freie Pur uf dem Hof gschaltet und gwaltet hät. Das edel Gschlächt ist erlosche, iri Burg lit in Trümmere und wider en Kern ab em Sunnehof hät de Burgstall uf em Isebuck mit dem Hochwald drum umme gkauft.

Im obere Stock ist ei Chammer a der Andere für d'Maitli und Töchtere, so lang die diheim gsi sind, oder zum Vatter uf Bsuech chömmed mit ire Chinde. D'Chnächt händ iri Chammere näbet de Stähle, daß sie ghöred, was öppe Roß und Veh mached i der Nacht. Näbet jedem Stahl ist en breite Fuettergang und zwüschet inne e Schür, es chönned achti drösche drin, sie schenieređ enand nid und s'Strau und die usdrösche Frucht händ glich na Platz. Obe uf der Wohnig sind allmächtig Schüttene, Hüfe vo Frucht aller Art, lang Trög voll dürr Obst. Ob de Stallige und der Schür Heudillene und Brügi, groß gnueg für füfzähhundert Zäntner Heu, halbe so vil Emd und e paar tusig Garbe, Strau für e Jahr gnueg. Underem Dachgibel ist s'Tubehus, d'Wohnig für en Flug vo mindestes vierzg Paare, und hinne am Hus en Hof voll Hüehner und Ente. Lustig plätscheret s'reinst Bergwasser us der Röhre in en unändlich lange Trog vo Eicheholz und vor de Stallige gumped hungrige Gwagge umme uf zwe Misthüfe vo dieser Größi, schön, exakt im Vieregg ufbaue.

Näbet dem große Gebäu staht e chliners, hübsches Hüsli mit ere eifache Wohnig. De Vatter vom jetzige Sunnepur hät's baue, wo'n er dem Suh de Gwerb übergä hät und hät sini alte Tag drin zuebracht mit siner Frau. Jetzt staht's leer, dänn es ist kein Suh da, wänn scho de Kern die zweit Frau hät. En arms, aber grundbravs Maitli isch sie gsi, wo

die erst Frau in ere Chindbett gstorbe'n ist. Sie hät d'Chind erzoge, dem Huswäse glueget, wie wänn's ires Eigethum wär. Bald hät de Kern igseh, was für en Schatz das er an ire im Hus hät und e paar Jahr später isch sie dänn würkli Sunnepürin worde, beed Stüftöchtere händ sie wie die rächt Mueter gehrt und lieb gha. Sie ist aber au als Pürin nie hochmüetig gsi, hät Allem Sorg gha, zu Allem glueget und derbi den Arme gä, was sie hät chönne.

Jetzt chunnt de Ruedi dur de Bungert mit sine hundert Obstbäume dem Hus zue. De Hund erchännt en und gumpet an em uf. Just chunnt au de Kern us der Schür use.

He Ruedi, rüeft er, was tribt dich dur dä Schnee uf min Hof use? Bis willkumm, de chunnst grad rächt, s'Burgeli hät mer just zum Ässe grüeft.

En guete Rath bruchi, Meister Kern und deswäge chumm i zu'n eu. S'ist jetzt schön zum Laufe, de Schnee trait ordli, zum Holzmache wär's au rächt, me müeßt eitwäders schaffe oder früre.

O du ebige Holzmarder, du tänkst a nüt, als as schaffe. En Rath bruchst? Chumm inne, iß mit mer z'Imbiß, me cha dänn luege, öb der z'rathe sei.

De Ruedi chunt, d'Walburg, e so heißt Bürin, gheißt en willkomm, d'Chnächt und d'Mägd lönd si au zue und es wird en Zimbiß ufgstellt, wie me's nu na sälte, sälte im ene große Burehof atrifft. Aber de Kern hät's und d'Frau mag's de Dienste gunne, si vergißt nid, daß si au emal Magd gsi ist. Na em Ässe, wo d'Dienst wider dusse sind, nimmt de Pur de Ruedi i s'Näbetstübli, d'Frau bringt e Fläsche Rothe und de Kern offeriert sim Gast e Zigarre.

Nimm nu, lachet er, wo si de Ruedi wott spehre, nimm nu, min Schwigersuh, der Amtsschriber, hät mer e Chistli verehrt, ich rauke aber lieber mi Pfife, i bi mi a das neumödig Züg nid gwänt. Und jetzt, was söll ich der rathe?

De Ruedi verzellt em Alles von A bis Z, wie's sine Schwägere gange sei und was er jetzt für e Last uf em Hals heb, e so schwer, daß er und si Frau schier müesid z'Grund gah drunder. De Kern loset ufmerksam zue und wo de Ruedi fertig ist, sait er:

Ja und jetzt, was wottst da mache? Wottst dem Roth sin Gwerb chaufe, der Frau übergäh? Ich gib der s'Gält derzur, de chast nu rede.

S'isch e gueti Meinig, Meister, aber es gaht nid. Luegeð de Hansjörg ist nid de Ma, ders e so fürsi bringt, daß er e Schuldegwerbli chönnt nah und nah abzahle. Er hät au hinne und vorne nüt meh, me müeßt em de Bese in Stahl chaufe. Mich und mi Frau schinde und plage nu für ander Lüt, säb mag i dänn doch au nid, mer händ jetzt au zwei Chind.

Dänn weiß ich der na en andere Rath, villicht gfallt der dä besser. Chauf mer de Sunnehof ab und gib dis Gwerbli dem Schwager in Pacht.

Meister, sait de Ruedi halbe trurig, i ha gmeint, i well en Rath holle bi eu, als em ene verständige, erfahrne Ma, jetzt aber lachet er mi na us.

Wer lachet di us, polderet de Sunnepur Meinst i well di verspotte. Min heilige Ernst isch es, ich gib der de Sunnehof z'chaufe.

Meister, bi allem Eländ sött i schier lache. Ich de Sunnehof chaufe? Us was zahle? Mi ganz Vermögeli langeti chum für euers Veh z'zahle. Oder wänd er Bürge, de Hansjörg Roth, de Peter Ring in Amerika? Es sind mini Schwägere.

Los Ruedi, mer lönd s'gspasse uf der Site. Lueg ich ha scho lang im Sinn, de Hof z'verchaufe; aber en riche Pur wott hütigstags kein einsame Hof uf em ene Berg obe, wänn scho s'Fäld alles ebe lit. Mit em ene Arme risgieri, daß i de Hof in e paar Jahre verlotteret wider mues zieh. E so'n en Ma, wo'n i der Armuet erzoge'n ist, cha kei e so'n eme Gwerb vorstah, er ist si gwänt z'schaffe, aber nid z'kummidiere.

Aber, Meister, prezis eso Eine bin ich, arm gebore und arm erzoge.

Schwig jetzt, Ruedi, und laß mi rede. Also eso Eine mag i nid und doch isch mer s'Pure verleidet. De weist, en Suh han i nid. Ei Tochter hät der Amtsschriber, die Ander de Müller z'Lobstatt, en Ma, na e chli riicher als ich. Also vo dem wird keine de Hof begäre. Wo'n ich aber zu dir cho bi, gseh ha, wie du purist, wie de Nachtwächterbueb vier Stuck im Stahl hät, erfahre ha, de hebist kein Rappe Schulde uf em ganze Gwerbli, da han i gnau uf di Achtig gä und bald han i zu der Walburg gsait, lueg, de Ruedi chan und mag schaffe, nüt ist em z'vil, en Rappe z'verdiene, und si Frau ist so husli wie'n er. I han au wohl beobachtet, de verstahst mit

de Lüte umzgah, z'befehle ohni Hochmuet, daß me der gärn folget, will me gseht, de chast nid nu kummidiere, de chasch es au sälber mache. Am Neujahr sind mini Schwigersöhn bimer gsi. I han ene gsait, i verchaufi bi nächstem und han ene au gsait, wem, dem Chlihanse Ruedi vo Hinderburg. Si sind iverstande mit Allem und i wär in nächste Tage zue der cho und hett der d'Offerte gmacht. Jetzt bist du zu mir cho und das ist na besser. Jetzt was meinst, Ruedi, wott i di na verspotte?

Meister Kern, ich wiß bim Eid nid, bin i wach oder ligi diheim im Bett und traumi.

Hei so schänk i und trink, villicht chunst dänn zue der sälber und verstahst, wie'n ich's mit dem Chauf meine. I ha zu mine Schwigersöhne gsait: I gibe dem Ruedi Alles, Hus, Hof, fahreds und ligeds und bhalte für mich und d'Mueter s'chli Hus mit dem Gärtli devor und de Hochwald am Isebuck, zwenzg Juchart, säb brucht er nid und ich ha mi Freud dra. Mer macheд em e billigi Schatzig, daß er guet cha bstah derbi. Über de ganz Chauf git's en Brief, die ligede Güeter hafted für d'Schuld. De Zeis zu vier Prozent, feufezwenzg Jahr lang unufchündbar vo Site der Kreditore, Zallige stelled mer keini fest. I guete Jahre nämmed mer, was de Ruedi cha gä, in schlächte hät er gnueg mit dem Zeise z'thue. Daß de Ruedi zallt, so vil em mügli ist, säb ist sicher. Und jetzt, was meinst Ruedi, wottst Sunnepur werde und di Gwerbli dem Schwager in Pacht gä?

Meister, Meister, rüeft de Ruedi und Thräne schüssed em i d'Auge, wänn das wahr ist, was ir mer da säged, dänn weiß i würkli nid, wie'n ich eu söll tanke, en Vatter chönnt nid besser handle am eigene Chind.

Da ist mi Hand, Ruedi, chlöpf i. Es ist mer miner Läbtig nie meh Ernst gsi als jetzt. Gang jetzt ruhig hei, red mit der Frau. Am Sunntig erwart i di zum Zimbiß mit dim Betheli, dänn reded mer ab, wämer d'Schatzig wellid vornäh. Wänn't witt, so suech en erfahrne Ma, wo der bistaht bim Schätze.

Säb thue'n ich ebig nid, Meister, ir sind nid dä Ma, wo'n en arme Husvater wett überliste. Ich betrachte eu als min Vater.

Das ist e Wort, Ruedi, wo'n ich der nid vergisse. De söllist gseh, daß du mer schier so lieb bist, als en eiges Chind. Jetzt gang und bring dim Fraueli de Bricht, im Summer mües es denn nid heue, aber als Sunnepürin für zwänzg Mäder choche.

Herr Jesis, säb säg i nid, sust brächt ich s'Betheli nid uf de Sunnehof.

De Kern lachet und begleit sin Gast bis in Wald, aber de Ruedi treit schwerer, als wo'n er cho ist. D'Walburg hät em en ganze Sack voll Öpfel= und Birrestückli mitgäh für d'Chind.

S'ist schier Nacht, wo de Ruedi hei chunt, aber s'Betheli gseht em's a, er bringt en guete Bricht. O wie gern hett es en gfräget, aber im Stübli sind sächs Chind und d'Marei. S'Urseli staht i der Chuchi, go z'Nacht choche und im Stahl stuunet de Hansjörg, macht das und dieses, sicher ohni daß er weiß, was er eigetli thuet. De Wunderfitz quält das guet Fraueli na ärger als siner Zit de Schwarz de Luther uf der Wartburg und s'Schlimmst ist, es cha dem Plaggeist nid emal e Tintefaß awerfe, es mues si halt gedulde und doch hät de Ruedi en ganz guete Bricht, denn er hett's scho drümal am Ohreläppli zupft, wenn's näbet em durre'n ist und säb thuet er nu, wenn er ganz helluf und zfride'n ist. Zum Glück isch es Sunntig, wo me ordinäri früeh i s'Bett gaht und s'Betheli ist pfiffig. Um achti scho sait's:

Ruedi, gäll de giengist gern i s'Bett. Das Laufe dur de Schnee macht ein müed und wäme'n eso us der Chelti i di warm Stube chunnt, so wird me schläferig.

De Ruedi lächlet und meint, es heb Rächt, er gieng würkli gern i s'Bett. E halb Stund druf sind sie ellei und chum ist d'Chammerthüre zue, so fräget s'Betheli:

Gäll, Ruedi, de häst guete Bricht, de Sunnepur hät der en guete Rath agäh.

Nei, Chind, grathe hät er mer prezis nüt, aber e'n Offerte gmachet, wenn i die animme, so ist Alle ghulfe.

Was du nid saist, und was hät er der offeriert?

Rath emal?

De söllist s'Brüeders Gwerb chaufe, er gäb der s'Gält derzue?

Säb au, aber i glaube, s'ist em nid ernst gsi derbi. Nei, öppis Bessers.

Er wird doch nid vom Uswandere gredt ha?

Bhüetis, kei Wort. Aber i gsehne scho, du errathsch es nid. Er wott mer de Sunnehof z'chaufe gä.

S'Betheli macht e halbe böses Gsicht.

Ruedi, sait's, i bi mi nid gwänt a dir, daß du z'vil trinkst und i hoffe, wenn's hüt gscheh ist, de thüegist mer dä z'Leid nümme'n a. I ha, weiß Gott, Sorge gnueg, das wär min Tod.

Betheli, entgegnet de Ruedi ernst und nimmt ihri Hand, Betheli, wenn't du eso lang gsund blibst, bis ich en Rusch, ja nu en Dampf heibringe, so bruchst kein Tokter so lang ich läbe. De Kern und ich händ zsämme e Fläsche trunke, kein Tropfe meh und eso vil mag de Ruedi na erträge. Nei, was ich der säge ist die reinst Wohret. Er hett mer de Hof mit Allem was druf ist atreit und ich han agnah.

S'Betheli schlaht d'Händ überem Chopf zsämme und s'Schreie staht em nächer als s'Lache, aber de Ruedi zieht's näbet en uf e Sideli und erzellt em haarchli, wie's im uf em Sunnehof gange sei. S'Betheli's Auge hafted a sine Lippe und wo'n er fertig ist und fraget:

Jetzt, Chind, was meinst, wämmer de Hof übernäh und dem Hansjörg eusers Gwerbli in Pacht gä, so süfzet es tüf uf und sait:

Ruedi, es ist e schwäri Burdi, wo mir eus da ufladed. De seist sälber, zweimal hunderttusig Franke werd de Hof wohl choste. Herr Jesis, eso en Hufe Gält chan ich mer gar nid vorstelle. Wie vil Zeis müend mer dänn au gä?

Achttusig Franke, Chind.

Ach min Gott, schier so vil als mer für eusers Gwerbli zallt händ. Ruedi, tänk au nahe, woher au näh. Räbe hät's ja nid emal, seist.

Nei, Räbe hät's e kei und lueg, wänn's hett, so nähm i de Hof nid. S'meist ist Acherland und das git mer Lust zum Chaufe. De Kern hät mer's emal im Vertraue gsait, sin Hof, de Zeis z'feufe grächnet, trägi im meh ab, als de best im Thal, dänn d'Juchert chosti dobe nid so vil als en Vierlig da unne, und i glaube, er schätzt's au nid anderst. Will er z'vil, so laht me's gälte, underschribe thue'n i erst na der Schatzig. Chauf ich aber de Hof, so lueg dänn, in e paar Jahre chaufed mer s'Strau und lösed drümal meh us

dem, was de Stahl bringt, als de Kern ab sim Chorn. Statt vier Rosse bruched mer zwei, villicht gar nu eis, und statt vier Chnächte und em e Dienstbueb bruched mer Eine und zwee halbgwachse Chnabe. Zwei Maitli thüends au, jetzt händ's drü. Nemmed mer di Schwöster, s'Urseli, zuenis, so thüend mer e Christepflicht und sparred e Magd. Heb nu kei Chumber, Chind, i han im Heiwäg Alles wohl überleit; wänn de Kern schetzt, wie'n ich's von im erwarte, so ist de hüttig Tag en Glückstag für eus. Schaffe frili müend mer dert obe au, villicht na meh als da, aber i tänke, s'Werche sei mim Betheli nanig verleidet.

Ruedi, a mir söll's nid fähle, aber lueg, i han Angst, mer sind is an e chlises Züg gwännt und jetzt uf eimal eine von gröste Gwerbe i der ganze Geged.

Mer wänd's jetzt emal probiere, am Sunntig muest mit mer uf de Sunnehof, dänn ghörst und gsehst sälber, was das für Lüt sind. Jetzt schlafed mer einstweile na ruhig is Chlihanse Ruedis Hüsli und traumed vom Vatter sälig, wo'n öppedie da zum Feister us d'Stunde grüeft hät, wänn em s'Wätter z'wüest gsi ist zum Laufe dur s'ganz Dorf.

Die wo schlafed, hät er öppe zu mir gsait, ghöred's nid, wänn i au dur s'Dorf durre rüefe, und die wo wach sind, chönned a d'Uhr luege, Zündhölzli sind jetzt efäh billig.

O du bist Eine, sait s'Betheli, i glaube, es möcht passiere, was wett, du chönntist glich gspasse.

Meinst me trägi s'Unglück ringer, we me's macht wie din Brüeder. A siner Stell luegeti ich, wo'n i en Batze chönnt verdiene, i stiend nid de ganz Tag umme, wie'n en halbe Thorebueb. Lueg Betheli, es ist mer meh Angst um ihn als um eus und wänn d'Marei nid wär, i bsinneti mi, eb em nu das Gwerbli in Pacht gäb. Aber jetzt, guet Nacht Betheli, traum mer nüt Böses. Den Andere säged mer nüt, bis z'Sach Ornig hät.

Säb ist nid de Fahl gsi, dänn das guet Fraueli hät kei Aug zuetha, bständig gsinnet, wie'n es au mües astelle, wänn es sött e so'n eme Huswäse vorstah.

Am Sunntig druf sitzt de Ruedi und si Betheli am Tisch im Sunnehof und wo s'Ässe übere'n ist, gaht men is Näbetstübli. De Kern und de Ruedi gönnd dänn na in Stahl und d'Pürin plauderet mit em Betheli. Währet dem Ässe scho hät es zur Wallburg gsait:

Frau Kern, i ghöre, de Meister duzet min Ruedi, mached irs mit mir au e so, i ghöre's vil lieber und d'Wallburg hät's tha und gsait.

Betheli, de Meister lueget din Ma für sin Suh a, ich will der e Mueter si.

Dänn erzellt si em, wie si zerst nu e'n armi Dienstmagd gsi seig und erchlärt em Alles, wie's im ene große Purehus her und zue göng, wie me d'Maitli behandle mües und was me für s'Ordinäri Loh gäb.

Lueg, sait si, de gist ringer em ene rächte, brave Maitli zwänzg Franke meh. E Meisteri cha nid überall naheluege und hät me nu dere Hudelwaar im Hus, so ist me betroge hinne und vorne. Bis nu nid gitig, fürch nid, de chömmist nid z'fahre, wännt öppe im stränge Werch de Dienste besser chochist, e Maß zwo meh z'trinke gäbist, s'wär din drüfache Schade, dänn wänn d'Lüt gsehnd, me wott am Ässe und Trinke sparre, so schaffed's z'leid so wenig als mügli. Im umkehrte Fahl heißt's, Respäck vor dene Lüte, schaffe mues me, aber d'Chost und de Loh ist dänn au wie me's sälte trifft. Heb nu kei Angst, er müend de Gwerb nid z'thür ha. De Meister hät gar ebig vil uf dim Ma und dänn blibed mir ja uf em Hof, mer ziehnd i's ander Hus durre und bruchst en Rath oder Hülf, so rüef mer, es freut mi, wänn i der cha hälfe. Hest, ich ha mer z'erst au gfürcht, d'Meisteri z'mache, wo d'Margeth sälig gstorbe'n ist, aber nah und nah isch es alliwil besser gange und zletst isch mer gsi, i seig vo Juged uf e Hofpürin gsi. Use ge schaffe, säb thuest mer nie, de häst im Hus gnueg z'thue und d'Meisteri i s'Fäld gah, d'Magd i der Chuchi lah, säb schickt si nid und schadt zähemal meh, als du chast verdiene.

E so redt d'Wallburg und wo s'Betheli äntli mit em Ruedi hei gaht, sait's:

Ruedi, jetzt fürch mer nümme halbe wie zerste uf dä Hof z'zieh. Die Lüt übernämmed is sicher nid und mit der Pürin chum i gwüß us, die behandlet mi ja jetzt scho, wie'n e Mueter ires eige Chind.

I der Wuche druf ist de Ruedi ganz erstuunt, wo de Herr Striegel vo Ratzehuse i si Stübli tritt.

Was tribt eu zu mir? fräget er halbe erschrocke.

I hett gern e paar Wort mit eu ellei gredt, Meister.

De Ruedi git de Wibere en Wink, d'Marei und s'Urseli gönd mit de Chinde zu's Nachbars, aber wo's Betheli au wott use, hebet er's am Arm und seit: „Herr Stadtrath, das ist mi Frau und die därf Alles ghöre, was ich mit de Lüte rede".

De Herr Striegel macht e halb wullis Kumpliment und fahrt furt.

Meister, er wüssed, i ha s'Gwerbli von euerem Schwager Roth und au das vom Peter Ring kauft. Es ist i ja gwüß bekannt, de Roth ist mer au schuldig si und hett i nid gkauft, so hett i mi Forderig verlore.

Säged lieber, de Peter seig is schuldig gsi, denn ihr händ sicher gwüßt, wie de Charre staht und daß de Hansjörg das Gält nid für ihn brucht.

Da sind er sehr im Irrthum, Meister. Dem Ring hett ich ohni Versicherig kein Rappe meh gä.

Säb glaub i gern, aber mim arme Zottel vomene Schwager händ er's gä. Er händ frili do nid dänkt, daß es däweg usländi. Nu säb ist jetzt glich, de Peter oder de Hansjörg, s'händ Bed nüt meh.

Leider ja, aber ihr sind de Ma, wo'n emel au dem Roth wider cha uf d'Bei hälfe.

Säb wott i au und thunes mit Freude.

Ja wenn's e so ist, denn glaubi, mer seigid bald einig. Wie wär's, wenn ihr mer eis vo dene Gwerblene abchuffid, wo'n ich da z'Hinderburg ha. Wär em Roth si Hus nid abbrennt, so seiti grad, nemmed Alles, was er gha hät. Jetzt isch säb nüt. Aber i ha dänkt, dem Peter Ring si Hus ist schön, groß, Stallig für zwölf Stuck Veh. Das nimmt de Meister Ruedi für ihn sälber, git si Hüsli, wo doch z'chli ist für en Ma, der d'Viehzucht e so us em Fundament kennt und tribt, dem Roth und chauft em na e Juchert drei Räbe, e chli Pflanzland und Wise, daß er cha e Stuck Veh ha. En Räbme ist euere Schwager, säb mues men em lah und chömmed besseri Jahr, so ist de Wipur halt doch en Herr. Jetzt was meined er, Meister, zu mim Plänli?

De Ruedi lächlet uf de Stockzähne.

Herr Stadtrath, i mues säge, er händ die Sach nid übel usdänkt. Ich wüßt's sälber nid besser izrichte. I wett jetzt nu na möge ghöre, was er au heusched für das was er mer offeriered.

Nid wahr, Meister, mi Idee lüchtet i au i. Wägem Pris sind mer sicher au bald einig. D'Kanzlei wist, was ich für en ieders Stuck zallt ha. Ich will an eu nid vil verdiene, euere Schwager duret mi au. Also er gänd mer, was ich defür zallt ha und zähe Prozent Provision. Ich garantier i, daß s'Kapital die nächste feuf Jahr nid kündt wird. Was es mir lut Kanzlei usetrifft, für das mached mer zähe Zallige, de Zeis billig, z'feufe und als Sicherheit e chlises Briefli uf euere Gwerb, i weiß, er händ ken Rappe Schulde druf. Was meined er, ist das nid en brüderliche Vorschlag?

De Ruedi wott öppis entgegne, da gaht Thüre uf, de Meister Kern chunnt ine, wott aber sofort wider use, wo'n er de Striegel gseht. De Ruedi springt uf und hebet en a der Hand.

Willkumm, Meister Kern, nu abgsesse, er chönned da grad ghöre, was mer de Herr Striegel offriert. De Sunnepur sitzt ab und de Ruedi erzellt em rasch, was em de Herr Stadtrath offriert hät.

Er meint's seeleguet mit mer, lächlet er, er verlangt blos en zähethel Profit uf Räbe, wo fern e so verhaglet worde sind, daß me froh mues si, wenn's hür nu wider Holz git.

Also gahst nid druf i? fraget de Kern.

s'Fallt mer nid im Traum i, Meister. I ha nu au welle e chli lose. Därf i säge, wie mir ghandlet händ?

Warum nid? I chumme wäge dem. Min Schwiegersuh, de Müller ist bimer, wänt neime chast, so fahrst mit is hei. Morn wettid mer schetze. Der Amtsschriber ist mit allem iverstande, er hät scho e gnaus Inventar ufgnah, mer händ nüt z'thue, als de Werth vo jedem Gägestand uszmache. Übermorn chunnt er wider, go de Chaufvertrag ussetze.

Jetzt erchlärt de Ruedi dem Herr Stadtrath mit e paar Worte, wie z'Sach stönd und uf was für en Art er dem Schwager wett hälfe. De Striegel nimmt de Huet und gaht. De Kern und de Ruedi weusched em spöttisch Glück zu sine Gwerbe z'Hinderburg.

E halb Stund später fahrt de Ruedi und si Betheli mit dem Sunnepur und sim Schwiegersuh i der Schaise zum Dorf us. De Ruedi und si Fraueli händ partu welle z'Fueß ga. Es gäb ja gar es Uffähe, wänn sie e so immene Gfährt

dur's Dorf fahrid. Aber de Müller macht churze Prozeß und lupft s'Betheli ine, wiene chlises Chind und de Kern sait: Ruedi sitz uf, oder i nimme en Hälsig und bind di hinne a, chast dänn lehre waidli laufe. Da ist also nüt z'mache, aber Rächt händs gha, alles lueget zu'n Feistere us, wo sie furtfahred und meh als zwenzg Wiber laufed zur Marei und zum Urseli, go fräge, was es au gäh heb, daß me de Ruedi und s'Betheli zweispännig abholi. Me sait ene d'Wohret und jetzt isch es an e Rätsche gange durs Dorf uf und ab, schöner hät nüt gnützt. En Theil Burger möged's dem Ruedi gunne, aber witus d'Mehrzahl spöttlet über s'Nachtwächtersbueb, wo de größt Hof uf feuf Stund wit umme well chaufe. Er wird gli gnueg mit sim Vermögeli fertig si, heißt's und de President meint, me heb da en sichere Kandidat für's Armeguet.

De Ruedi und si Betheli ghöred nüt dervo. Bimene währschafte Nachtässe löst si dem Ruedi si Zunge. Er bringt ein Jux um der Ander uf's Tapet, daß de dick Müller öppedie meint, er mües verstícke vor Lache.

Das han i nid hinder dir gsuecht, meint de Kern. I ha gmeint, du chönnist nu schaffe, nid lache und nid lustig si. Du schinst mer schier e chli en Hinderrügsler z'si, ha mi ächt teuscht i der?

S'Betheli meint, es sei dem Sunnepur ernst und seit ifrig:

Nei, nei, gwüß nid, Herr Kern, de Ruedi ist sicher en offene, freine Mensch, der mi na nie agloge hät.

Jetzt lached die Manne erst rächt, aber s'Betheli fahrt ifrig furt

Lueged, Herr Kern, e so ist er, er cha gspasse, wänn anderlüt si schier hindersinned und im Afang ha'n i öppe gsait, aber Ruedi, wie chast du au na lache. Ich weiß mer vor luter Arbet chum z'hälfe; dänn hät er mer zur Antwort gäh: „Gsehst du mich müesig gah? Oder meinst, wänn i jämereti, s'gieng dänn ringer? Nei, nei, Herr Kern, en Hinderrügsler ist de Ruedi nid.

Respäckt vor dir, Fraueli, seit jetzt de Kern ganz ernsthaft. I weiß scho lang, wie lieb ihr enand hend und s'freut mi i der Seele, daß du dich für din Ma wehrst. Eso sött's ebe allethalbe si, leider sind nu z'vil Wiber, wo'n eh e Freud

händ, wänn's de Ma chönned verschimpfe und thue, wie wänn er i kein Schueh ine guet wär. Aber glaub nid, liebi Frau, daß ich de Ruedi nid dur und dur kenne. S'mues Eine grüeh ufstah, ehn er de Kern cha für en Narre ha. Ich ha din Ma schier so lieb als du, du wirst nid ifersüchtig si?

S'Betheli truckt em d'Hand und me macht si na lustig bis tüf i d'Nacht.

Am Morge gaht's a s'Schetze. D'Ligeschafte sind gli gwerthet, dänn de Kern und de Müller stelled e so billigi Forderige, wie wänn de Ruedi de Suh vom Hus wär und sin Sohnsvortel chönnt in Aspruch näh. Bi der fahrede Hab gaht's frili länger, nid wägem Pris, si rächned alles spottbillig, aber es ist en Unmasse Züg da. Heu, Strau, Chorn, Haber, Most, Läbesmittel aller Art, meh als für e ganzes Jahr Vorrath gnueg, Werchzüg, Gschir, Wäge, Husrath aller Art und äntli na s'Veh. Es wott gar kei Änd näh. Wo si aber in Schopf chömmed, i dem de Sunnepur si Schaisli hät, sait de Ruedi:

Ir Herre, das schetzed mer nid, dänn das bruch ich miner Läbtig nie; so wenig als das Schaisegschir und de Schlitte da.

Dänn werded er au de jung Fuchs nid bruche? sait de Müller.

Nei, nei, dä hett i grad na em Chauf wider verchauft.

Jä wottst dänn nie rite,*) öppe'n uf en Märt mit diner Frau? fräget de Kern.

Frili, frili, aber nu uf's Schuehmachers Rapp, für dä begährt de Huschnächt au kei Trinkgält.

Die Manne lached, daß die ticke Büch zittered. Äntli sait de Müller:

Mer schetzed s'Bernerwägeli glich. Ist de Chauf underschribe, so nimm ich s'Roß und s'Schäsli, mer werded wohl einig werde, wägem Pris.

Erst am vierte Tag wird me fertig mit schetze. De Herr Amtsschriber ist da und fertiget de Chauf, prezis wie's de Kern gsait hät.

Dem Ruedi si Hand zitteret, wo'n er underschribt. Jetzt ist er Sunnepur, aber er hät hundert und füfzgtusig Franke Schulde, frili füfzgtusig minder, als er sälber grächnet hät.

*) Rite, im Dialekt von Hinderburg und der Enden heißt: „Fahren in irgend einem Fuhrwerk." Dagegen hört man oft fahren für reiten. Ersteres fast immer, das Letztere nur noch von älteren Leuten.

Die Manne weuscheb em Glück und bim ene guete'n Ässe reded si em zue, er söll nu nid zaghaft si, de Gwerb seig ja gwüß billig und er werd i ganz wenig Jahre igseh, daß er en wohlhabede Ma chönn werde. Billig ist er, säb hät de Ruedi wohl igseh. Wär de Hof im Thal, er gult s'vierfach.

Ruedi, sait de Kern, de häst di z'Hinderburg einzig uf d'Viehzucht verleit und bist zum ene schöne Gwerbli cho. Probier's da au. Dunne hät di d'Juchert Wise durchschnittli so vil kost als da drei. Ich ha's gmacht, wie mini Vorfahre, ha Frucht pflanzet, aber ich ha nid müese zeise, ha na Gülte gha zum Hof zue. Aber ich glaube, uf di Art verdienist drümal so vil als ich.

Er hät Rächt gha, der alt Sunnepur.

Vier Tag druf holt en Chnächt mit zwei Rosse, was de neu Meister vo sim Husrath will uf de Hof näh und z'Nacht schlaft s'Chlihanse Ruedi und si Betheli i der Chammer, wo sit Jahrhunderte nu Kerne gschlafe händ.

De Hansjörg und si Marei tanked mit Thräne, daß de Ruedi und si Frau sie us em Eländ erlöst händ, dänn de Ruedi laht ene sis ganz Gwerbli, mit sammt dem Veh und Fueter um de glich Pris, wie'n er's kauft hät. De Hansjörg schafft und huset, chunnt nah und nah wider zu'n öppisem. Alliwil vor Martini trait er de Pachtzeis uf de Sunnehof und i churzem zwei-, dreihundert Franke Abzahlig. Von Räbe wott er nüt meh wüsse.

Wer aber zähe Jahr später uf de Sunnehof chunnt, kennt si schier nümme'n us. S'Acherland ist bis uf e Juchert drei verschwunde, wo de Ruedi brucht, um s'eint Jahr die Helfti, s'ander disi mit Herdöpfle und Haber abwächsled azpflanze. Suft gseht me nüt als Matte'n a Matte mit Gras, es lit ufenand, meh als hundert jung Obstbäum drin. Im Herbst weided vierzg Stuck Rindvieh druf, fast alles sälber erzoge. Im Stahl staht nu na ei Roß, en guete, alte Brune, mit dem de Dienstbueb alli Morge und Abig d'Milch i d'Sennhütte uf Riedthuse abe füert. Brucht en Metzger e feißes Chalb, e schwäri Sau, so gaht er uf de Sunnehof, dert findt er, was er brucht, wenn au nid vergäbe. Im Herbst holled Händler mit Wäge s'Obst und füered's uf d'Bahn, wo'n jetzt z'Lobstatt durre gaht, s'git denn na gnueg zum Most für s'ganz Jahr. Chunnt e Händleri und begährt jungi Tube,

Hüehner, Eier, so hät s'Betheli alliwil z'verchaufe und freut si i der Seel, wenn's dem Ruedi au wider en Feufliber cha gä.

Am Morge um drü im Summer, um sächsi im Winter staht de Ruedi im Stahl, hilft dem einzige Chnächt und de beede Dienstbuebe mälche, fuetere, s'Veh butze und chunnt öppe um en achti der alt Kern mit em Pfifli im Mul go luege, so ist überall en Ornig, s'ist e wahri Freud. Scho im dritte Jahr hät de Ruedi na en Stahl abaue und de Kern hät em s'Holz derzue schier vergäbe gä.

Au s'Betheli hät si bald igschafft gha. Im Heuet und Ämdet mues es jetzt frili nah für meh als zwänzg Taglöhner choche, öppedie für vierzg, aber i derige Zite ist d'Walburg binem und s'Urseli, d'Stüfschwöster ist s'treust Maitli, wo's nu cha gä. De Ruedi hät's mit beede Chinde zuenem gna. Si Wiberguet lit am Zeis und wachst, de Schwager sorget für Alles, es brucht nüt vom Vermöge.

Bringt de Senn im Maie und z'Martini en Stumpe Gält, verchauft de Ruedi öppis us em Stahl, löst er e paar hundert Franke vom Obst, bringt de Hansjörg de Zeis, e Zallig, so wanderet s'Gält diräkti zum Kern, denn dä hät gseit:

Bring mer, was de vorig häst, Ruedi, ich rächne der de Zeis dervo z'viere vom Tag a.

Wo de Ruedi am Änd vom zähete Jahr si Rächnig macht, der Amtsschriber hät en glehrt, en eifachs, verständlis Buech z'füere, so zupft er si Betheli am Ohreläppli und seit:

Lueg, Chind, de Sunntig, wo'n i daher bi, um en Rath z'holle, ist doch en Glückstag gsi. Wenn is eusere Herrgott na zwänzg Jahr s'Läbe und d'Gesundheit schänkt, ich bi denn feufesächszgi, du sächszgi, so händ euseri Chind nümme vil z'zeise.



Leiden und Freuden eines Bezirksschuelpflägers am Exame.

S'ist im ene e chli abglägne Bergdorf, wo d'Chind am e'n Abig hei z'springe chömmed und rüefed: Mueter, Mueter, morn ist s'Exame. De Schuellehrer hät gseit, de Visitator chömm jetzt doch, er heb em gschribe und er heb si brede lah, acht Tag früener z'cho, als es sust abgredt gsi sei.

Warum jetzt das, seit d'Mueter, es wär gwüß über acht Tag na früeh gnueg gsi. Was thüend ir bi dem Wätter diheim, nüt als eim Vertruß mache, alles de Bock z'stelle. I wett nüt säge, wäme chönnt herdöpfle, dänn chönnt me'n i scho bruche.

Hä, meint de Vatter, de Schuellehrer hät halt au gern Ferie. De Winter ist lang und er wird tänke, d'Bsoldig lauft glich, öb Ferie oder Schuelhalte. Mer wänd hoffe, s'Wätter besseri si und dänn cha me d'Chind scho bruche.

D'Chind chümbered si nid um de Grund, worum s'Exame scho e so früeh abghalte wird. D'Ferie sind d'Hauptsach und de Wegge morn scho ist au nid z'verachte. D'Tafele werded gfäget, daß d'Rahme wißer sind als vo neu, d'Griffel gspitzt, en neue Spitz i s'Stahlfädereröhrli gsteckt, me hollt bim Chrämer na e neu Bleistift und au grad e Drückli Wichsi, dänn am Exame gaht me nid mit kathige, nid emal mit gschmützte Schuehne i d'Schuel, na vil minder barfiß. Alles mues glänze, vom Chopf bis zu de Füeße. Am Morge heißt's früeh use, dänn bis vier Maiteli gstrählet und di neue Röck guet passed, hät d'Mueter Arbet. Sust wänn d'Chind öppe spät ufstönd, d'Mueter au sust vil z'thue hät, speuzlet me gschwind i d'Hand, stricht d'Haar glatt und lauft der Schuel zue. De Grosätti, wo i französische Dienste und i Spanie gsi ist, hät ja gseit, det machid's d'Wiber und d'Jumpfere d'Wuche dur nid anderst und di spanisch Pummade sei di

billigist. Hüt mues d'Mueter nid rüefe, d'Chind sind uf seb's rächt taget und hebed müslistill, wänn's de Strähl au öppedie e chli zehrt. Im Hämpli und Underröckli ißt me z'morge, daß es nid öppe Kaffitröpfe gäb uf de neu Rock, dänn leit me si a und e Viertel vor de sibne stönd Alli scho i der Schuel.

Aber au de Herr Schullehrer ist ufputzt, wie wänn er wett go z'Gvatterstah. Er hät na da und dert öppis z'ordne, d'Hefter zrächt z'lege und d'Zeichnige und villicht, wer cha's wüsse, tänkt er drüber nahe, wie'n er's chönn richte, daß nu di guete Schüeler gfräget werdid und dreiviertel als Figurante oder Choriste chönnid schlüfe. Zwar kännt er de Visitator als en gmüetliche Ma, de s'Exame meh für e Paradevorstellig halt und sis Urthel zum beste Theil uf sini Erfahrige bi de Schuelbsueche abstellt; aber me cha nie wüsse, was em sone Ma dur de Chopf fahrt und Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, hät de säb gseit, wo si im Rusch a der Stägelehne hebet und dänn mit sammt dem Gländer in Husgang abe fahrt.

Nah und nah chömmed de Herr Pfarrer und die Herre Schuelpfläger, me git enand d'Hand, schwätzt vo'n Allerlei, nu nid vo der Schuel und lueget öppe uf d'Straß, ob de Visitater na nid well erschine, denn es ist sibni verbi und s'gaht bereits uf die halbi achti. Die Herre werded efäh ungeduldig, aber es ist au Wätter dernah, es schneit und rägnet underenand, wie's im Abrille de Bruch und Rächt ist. En Isebahn gaht nid dur die Geged und de Visitater mues zwo Stund wit z'Fueß her cho. E Gfehrt z'näh, das schlaht d'Bsoldig vomene Bezirksschuelpfläger nid use, das cha nu en Bezirkschillepfläger. De Visitater hät frili gmeint, wo'n er uffstaht und lueget, wie de Petrus dusse hanthiert, es sei schier z'schüli zum furtgah, aber er tänkt, i han jetzt drei Tag gfastet uf das Examenässe hi, jetzt wär i doch en Nar, wenn is dehinne ließ. Er macht si uf de Weg und kämpft tapfer gäge de Wind, Räge und Schnee, aber e chli später wird's doch, als er versproche hät.

Nei, lueged au de Visitater chunnt bi dem schülige Wätter na z'Fueß, rüeft en alts Fraueli, wo'n er an erste Hüsere durre gaht.

Sie kennt en guet, denn wo'n er im Summer emal en Schuelbsuech gmacht hät und hei gaht, chunnt er zuenere i d'Chuchi und seit:

Mi liebs Fraueli, sind au so guet und gänd em e'n arme Bezirksschuelpfläger es paar Zündhölzli. Lueged, i ha min Tagloh eso suber ufbrucht für s'Imbißässe, daß i nümme emal vermag Zündhölzli z'chaufe. Zigare han i, Gottlob, vo heime bracht.

Sie hät natürli glachet und em e ganzes Büscheli gä. Er kennt sie aber au und wo'n er jetzt ghört, wie sie si verwunderet, daß er bi dem schlächte Wätter chömm, so lachet er und seit:

S'ist frili wüest, Fraueli, und de Petrus hät au gar kei Mitlide mit eim; aber tänked, drei Franke Tagloh und d'Naturalverpflägig ist au nid nüt, da tärf me scho öppis thue derfür, d'Ehr und de Titel nid emal grächnet.

Äntli staht er im Schuelzimmer, de Herr Pfarrer und d'Schuelpfläger. de Lehrer gänd em d'Hand und trucked em ihres herzli Beduure'n us, daß er bi dem schlächte Wätter heb müese e sonen wite Weg mache. D'Chind lächled enand a, sie kenned de Visitater und händ e kei Angst vorem.

Chinde, seit er, i tänke, mer wellid afäh, er werded's ha wie'n ich. Er werded froh si, wenn's fertig ist und er mit dem Wegge chönned heispringe. Aber i sägis, jetzt heißt's ufpaßt. Wenn i öppis fräge und er meined, er chönnid richtig antworte, so strecked die rächt Hand uf, wüssed er's nid, so mues die lingg Hand i d'Höchi, denn weiß i scho, was i z'thue ha.

De Lehrer mues mit dem Linier pöperle, eso händ d'Chind glachet. Jetzt gaht's a. Z'erst natürli Religion, das ist ja s'erst, was me zum Läbe brucht. Me list und erchlärt die Gschicht vom Jakob und Esau, gwüß eine von wichtigste Abschnitte im alte Testament und bsunders wichtig für en wahre Christ. Wer si öppe nid kennt, oder trotz ihrer Wichtigkeit vergässe hät, findt sie im erste Buech Mosi vom sächsezwänzgiste Kapital a.

D'Chind gänd ordli Antwort, es dunkt si allweg lustig, wie d'Mueter und de Jokebli der alt blind Isaak für en Narre händ und wie denn später de Jokeb gwüßt hät z'mache, daß er alliwil die stärchere und schönere Schaf z'Theil übercho hät, bi sim Vetter Laban.

Wie gseit, d'Chind händ guet gantwortet, aber wer de Visitator gnau beobachtet hett, dä hett au chönne bemerke, daß

er e finsters Gsicht macht zu der Erchlärig vo dere Gschicht. Wo's fertig ist, seit er:

Chinde, uf der Wält hät schier alles zwo Site und s'ist nie guet, wäme nu eini betrachtet, erst wäme beed kännt, cha me'n e richtigs Urtheil fälle. Nach dem, wie me'n eu die Gschicht vortreit hät, müend ir natürli glaube, de Jakob seig de Liebling von euserem Herrgott, en überus brave Mäntsch gsi, ich urtheile e chli anderst.

Lueged, nach miner Ansicht ist der Esau e chli en ruche Purscht gsi, wie's ordinäri Jeger und Forstlüt sind, aber ehrli und offe, de Jokebli e verzoges, verhätschelets Pürschtli, en Flattieri und deswäge de Liebling vo der Mueter. Aber was meined er, isch es rächt vom ene Chind, wänn's mit Hülf vo der Mueter der alt blind Vatter betrügt? De Jakob ist kei Büebli meh gsi, wo'n er das tha hät, dänn er hät ganz guet gwüßt, daß wänn e de Vatter arüeri, so känn er e a der Hut a und hät dänn au der Mueter ire schlächt Rath ganz gnau usgfüehrt. Eso öppis ist und blibt en schülige Betrug. Ebe so schlächt isch es vom Jakob gsi, daß er dem Brüeder s'Erstgeburtsrächt abgkauft hät. Wäme en rächte Brüeder ist, sitzt am Ässe und de Brüeder chunnt hungrig ine, so seit me, chumm sitz zue und iß, bis gnueg häst, aber me fräget nid, was gist mer für en Täller volle Mues. Im Orient aber hät hütigstags na d'Erstgeburt en ganz andere Werth als bi eus, es ist das glich Rächt, wo'n en Kronprinz in monarchische Staate hät. Er nimmt Alles und die Andere blibed sini Chnächt und Mägd. S'bös Gwüsse hät de Jakob furt tribe vo der Heimat, er chunnt zumene Vetter und da händ er ghört, wie die Beede eigetli nu glueget händ, wie'n Eine der Ander chön überliste. S'schint, de Jakob ist de Pfiffiger gsi und zletst ist er als en riche Ma wider dem Heime zue, si Frau hät sogar dem eigene Vatter siini Götzebilder gstohle. S'staht dert im Buech, eusere Herrgott heb dem Jakob alli Hülf und Schutz versproche. Mer wänd über das jetzt nid iträte, er sind na z'jung, um e derigs z'erforsche; aber das händ er sälber ghört und gläse, de Jakob heb e Heidenangst gha vor sim Brüeder Esau und heb gfürcht, wänn er hei chömm, näm em dä Alles ewäg, was er heb und er mües froh si, wänn er en läbe lös. Warum hät er ächt au so e'n Angst gha? Wie mänge gaht nach Amerika, schafft und wird en wohlhabede Ma, chunnt

wider hei zu sine Lüte, sine Gschwüsterte und die händ sicher die gröst Freud, daß de Brüeder hei chunnt und öppis erworbe hät. Er brucht e kei Angst z'ha, me nämm em si Sach. De Jakob hät ebe e böses Gwüsse gha, er hät gwüßt, wie schlächt er am ene ehrliche, e chli ruche, aber guetmüetige Brüeder ghandlet hät und das hät em Angst gmacht. Er hät em sälber lang chönne säge, de Himmel heb em sin Bistand versproche, s'Gwüsse, die Stimm, wo zu men iedere redt, er ghöris gern oder ungern, hät em zuegrüeft: „Was d'häst, das häst uf e'n urächti Art und Wis erworbe und unrächt Guet gedeihet nie". — S'ist em frili besser gange, als er's verdienet hät, dänn der Esau hät em Alles verzieh, hät en als Brüeder empfange und nid emal die Gschenk welle anäh, wo'n em de Jakob us Furcht und Angst abote hät. Lueged, Chinde, wäme die Gschicht vo dere Site betrachtet, so ist de Jakob eigetli en erz Spitzbueb und der Esau en brave, rächtschaffne, villicht e chli en ruche Ma gsi, wänn scho d'Jude der Erst für eine von ire Erzvätere halted. Eus Christe aber lehrt die Erzehlig hauptsächli, daß men Alles söll sorgfältig prüefe, eh men urtheilt. Bsunders i der Gschicht laht se si wohl überlege, wer hät das und das Buech gschribe, eh men en Ma, e Frau, e That us vergangene Zite beurtheilt. Merked i das, Chinde, und vergäßed das Sprüchwort nid, das scho die alte Römer kennt händ: „Ehe du urtheilst, höre auch die andere Partei".

D'Chind händ ufpasset wie d'Häftlimacher, das Ding ist ene neu gsi. De Herr Pfarrer macht e Gsicht, wie de Himmel, wenn s'Barometer uf em Punkt staht, wo's cha schön si, aber au ebe so guet rägne und e paar Schuelpfläger flüstered enand zue: Dä kennt wäger d'Bible'n au nah.

Me gaht zur dütsche Sprach über und s'lauft wie amene Schnüerli. Me mues nu nid z'vil verlange, denn gaht's scho. En elf-, zwölfjährig Purechind ist i Gotts Name ken Göthe und kein Schiller, es hät diheim z'wenig Hülf und Alas zum Schribe, öppedie nid emal Zit derzue. Frili meint eusere Visitator eso im Stille, me tärft das vil uswendig lehre vo Gedichte e chli ischränke und hauptsächli druf luege, daß die Chind e'n ordlis Briefli lehrid abfasse, sei's en Iladig a'n en Fründ, e Fründin, sei's au öppe'n öppis gschäftlis, so wit als es e Chind ebe begrife cha. Nid daß es später emene junge Ma ifalli, z'schribe, wie säb Pürli us em Säuliamt.

Er hät e Mahnig übercho wägem Zeis, chunnt s'Gält über, schickt's dem Zeisherr und schribt derzue: „Hier schick ich Euch das Gält asen chüehwarm, wie ich es erhalten hab."

E sonigi Sache söttid nümme vorcho, nu mues me au nid z'vil verlange, nid öppe großartigi Reisbschribige, oder wie's anere Hochsig zuegange sei, das ist z'vil für en Schüeler vo zwölf Jahre und vil z'vil für en Ergänzigsschüeler, denn det mues me froh si, wenn d'Chind bi der Entlassig na so vil wüssed als bim Ztritt.

De Visitater hett au gern öppis gredt vom Größewahnsinn i Bezug uf die neu Orthographie, wo niene gilt als in zürcherische Schuele, e paar Blettere, wo'n alliwil s'Neust wänd bringe und wo'n i keim Gschäft, i keiner Kanzlei, i keim Volksblatt agwändt wird. Aber er schwiget, mit de große Glehrte ist nid guet Chriesi ässe, sie werfed em Stei und Stiel a. Es duured en nu d'Chind, wo zweimal müend lehre dütsch schribe. Es ist em au emal e Gspäßli begegnet mit dere neue Schribwis. Er hät en Schuelbsuech gmacht, me rüeft de Lehrer use und de Visitator benutzt die Zit und schribt öppis a d'Wandtafele. Er ist na nid fertig, so ghört er wie'n es Maiteli hinder ihm zuemene Kamerädli seit:

Du, Babeli, de Visitator kennt die neu Orthographie au nanig.

Er sött schier lache, aber er chert si gschind um und seit:

Wohl frili, du tusigs Chind, aber hest i ha de Satz extra eso gschribe, daß ihr en denn i die neu Schribart übersetzed. Chumm jetzt dafüre und mach mer's ordli, aber ohni Fehler oder i lah der d'Ohre uf beede Site stah.

D'Chind händ nüt gmerkt, aber s'Mari hät doch Rächt gha, de Visitater kennt die neu Ortographie nid und git si würkli au nid die chlinst Müeh, um si z'lehre.

Was denn d'Antiqua anbetrifft, so freut si eusere Visitater, daß de Charre alsgmach chert und men afaht igseh, daß me die alt Schrift nid uf eimal chönn verdränge und daß es am Beste sei, wäme beedes guet chönn.

Aber potz tusig! Die tütsch Sprach ist durre. Jetzt gaht's hinder s'Rächne. Z'erst bi de Chline, de sogenannte Häfelischüelere. Das Ding gaht, me chönnt's nid besser weusche. Z'erst im Chor: Eins und eins ist zwei! Na ne Mal, rüeft de Lehrer und wider bruset de Chor: Eins

und eins ist zwei. Aber au s'einzeln Rächne gaht flott, die Chind wüssed ganz guet, daß wäme nu zähe Chriesi hät, me nid cha zwölfi ässe und doch hät das scho mänge Erwachsene nid igseh.

Jetzt chunnt's a die Größere.

Seh, Jokebli, chumm du emal dafürre a d'Tafele, mir wänd emal mitenand e chli exerziere, so rüeft de Visitater emene Schüeler vo der sächste Klaß.

Er chunnt mit Lache, er kennt ja de Visitater und ist sust e chli dury, wenn er au nid i d'Stadt gaht.

Weist du, Jokebli, wie vil daß eins und eins ist, fräget de Visitater.

Frili, lachet de Bueb, eins und eins ist zwei.

Glaubst, das seig ganz richtig. Under alle'n Umstände seig eis und eis zwei?

De Bueb bsinnet si e chli, lueget de Lehrer a. Öb dä gnickt hät oder nid, das blibt dem Visitater verborge, wil de Lehrer hinderem staht und au en Bezirksschuelpfläger nu vorne gseht und au dert na lang nid Alles. Äntli seit de Jokebli: Ja, i glaube's.

Aber ich nid, min Liebe, lueg ich bi halt en schülig ungläubige Thomas. Mer wänd luege, wer Rächt heb. Schrib jetzt a d'Tafele: 1 Pfund Fleisch, und jetzt drunder
1 Franken. — So chast jetzt die zwei Eins zsämmezelle? Gäll es gaht nid, das sind zwee Einer, wo nie en Zweier gänd. Säg jetzt dänn dem Lehrer, wännt wider i d'Schuel chunnst, er söll der säge, was allimal mües si, wänn eis und eis müesid zwei gä.

De Jokebli macht aber sust si Sach ganz guet, er rächnet de Zeis vomene Kapital z'viere, z'vierenhalbe und z'feufe und de Visitater rüemt en und seit, wännt emal groß bist und en Theil vo s'Vatters Schulde muest übernäh, so gang uf d'Kantonalbank und säg, sie söllid der s'Kapital zu $2^3/_4$ % lah. Wenn s'eint Jahr Alles verfrüri und s'ander Alles verhaglet werdi, chönnist du chum $2^3/_4$ gäh und s'Usräche machi der kein Chumber.

S'Rächne ist durre und der Visitater empfielt de Chinde, ja s'Rächne nie z'vergässe.

Lueged Chinde, wer hütigs Tags nid rächnet, ist putzt und gkehrt. Wenn er diheim derzit händ, im Winter, a rägne-

rische Sunntige, so nämmed euers Rächebuech füred und übed i drin, es treit i das meh i als wenn er i's Wirthshus gönd go Jasse, oder i's Stündli go bätte. S'Bätte ist e schöni Sach; aber nu we me schafft derbi und eben au rächnet, daß me nid vergäbe mues werche.

Jetzt gaht's hinder d'Geometrie, da loset de Visitater blos. J dem Fach ist er nie ken Held gsi. Er hät's nie witer bracht, als bis zum Pythagoräische Lehrsatz. Dä hät er a sim letzte Exame mit Ehre durrepaukt. Er hät aber nachher bi 36 ° Reaumür am Schatte fast Alles wider use gschwitzt. Später frili hett er öppedie Glägeheit gha, über gradi und chrumbi Linie nahe z'dänke, aber wenn wider e chrumbi durre gsi ist, hät er dänkt, Gottlob, jetzt gahts wider grad und hät si d'Müeh nid welle näh, der Abstand vom Boge zur Grade z'berechne. Als Bezirksschulpfläger hät er in Sekundarschuele wider das und dieses ghört, wo'n er au emal gwüßt hät, eso, daß er's emel au merkt, wenn's zue große Fehler git. J der Gschicht, dert ist er denn frili e chli besser bschlage und s'gaht em nid wie dem säbe Schuelmeister, wo'n i drißger Jahre vor der Prüefigskummission gstande ist. Der Examinater fräget en:

Wüssed er, wie die drei erste Eidgenosse gheiße händ? — Er bsinnt si nid lang und seit: Chasper, Melcher und Balthaser. —

He nu, er ist blos um zirka drizähhundert Jahr verirret und i dere Zit cha mer sicher vo Bethlebem an Vierwaldstetter See cho, au we me z'Fueß gaht und die heilige drei König chönned i der Zit au rich Pure worde si.

Daß de Visitater e chli meh weiß ist kei Wunder, we me alli alte Chronike, Gschichtsbücher vom Vitoduran bis zum Rottek, Thiers 2c. liest und studiert, so ist s'Wüsse kei bsunderi Ehr meh. Aber das findt er denn au, es sei fast nid mügli, de Chinde en Begriff vo der Gschicht bizbringe und er meint, es wär am Beste, me luegeti meh druf, de Schüelere die verschiedene Zuständ von euserem Ländli bizbringe. wie sie sich im Verlauf vou Jahrhunderte zeiget händ. Es nützt am End de Chinde wenig, öb si wüssed, wie vil Burgunder z'Granson um cho seiged und wenn sie meined, z'Sempach seigid würkliche Östricher erschlage worde, öppe Lüt vo Wiener Neustadt, Kufstein, Krumbach oder us der Stockerau,

so ist das prezis au nid s'richtig. Leider fehlt eusere Schuele en eifachs, liecht verständlis Gschichtbuch, das sich hauptsächli mit de Kulturzuständе befaßt. Die Einte sind zwitläufig, z'dickbüchig, die andere händ nüt als Schlachte und derigs. E so chunt's, daß die meiste Chind d'Eroberig vo der Utoburg ganz gnau wüßed. Alli kenned die **zwölf wiße Schimmel**, aber fräget me, wie händ au d'Lüt zu säbe Zit glebt, wem hät euseres Ländli ghört, was ist e freie Richsstadt, en Freiherr, en Graf gsi, so lueget die guete Chind enand a und en ieders meint, d'Antwort sött dem Andere a der Stirne gschribe stah.

Will aber de Lehrer gseht, wie wenig Verständniß die Chline für das schwer Fach händ, wie nu da und dert en Fätze im Gedächtniß bhanget, vo dem, was er vortreit, so verleidet's im sälber und wänn emal de Lehrer nid mag und d'Chind nid möged, was dänn?

I der Geographie gaht's bedüted besser, au da weiß jetzt en ieders Chind meh als de Schuelmeister im Afang von drisger Jahre. De säb hät gmeint: Basel ligi sehr vortheilhaft am Meer. Bsunders guet gfallt dem Visitater e Reisli, wo en Schüeler a der Landcharte vo Büli uf Thun und über Luzern hei macht. De tusigs Chasper weiß na da und dert öppis us der Gschicht izflächte. Mag's au chli idrüllet si, item er weiß es und brucht allwäg mit der Landcharte i der Hand nid drei Tag vo Höri uf Dättlike, wie'n emal en Schuelmeister, wo na hett sölle z'Dättlike z'Gvatter stah, aber erst am Zistig Zimbiß über der Irchel abe cho ist.

Jetzt chunnt na d'Naturkund und es zeiget si, daß au da gschafft worde'n ist. De Visitater ist zfriede, me gseht em's a und de Lehrer trochnet d'Stirne ab. S'gaht zum Änd, dänn s'Gsang macht em kei Angst, er cha's und de Visitater, das weiß er, verstaht so vil dervo als en E... von ere Gige. Drum nu druf zue ghaue, tönt's nid, so chidt's doch.

Jetzt isch fertig, wider e Jährli umme und wider e Liedli gsunge. D'Chind fassed d'Wegge und de Herr Visitater tänkt, drü Fränkli sind verdienet, jetzt na d'Naturalverpflägig. Aber öha, hott umme, s'ist na nid a säbem. Er händ ja z'Nüni gha, Herr Bezirksschuelpfläger, e währschafti Nidelwähe und Rothe derzue, er werded's wohl na möge e chli verlide. Lueged da i dem Zimmer händ d'Arbeitsschüeler iri Leistige usgstellt

und d'Lehreri erwartet mit Sicherheit en gebührede Lobspruch. Dä söll sie au ha. De Visitater macht's wie gwüßi Kunstkritiker, er lupft da und dert e Hembli, en Strumpf, en Nameblätz uf, leit en wider ab, lächlet e chli, macht öppe au e'n ernsti Mine und seit äntli:

Frau Lehreri, ich bekenn es offe, büeze und lisme chan i nid, das ist d'Sach vo miner Frau, die verstaht's us em Fundament und ich thuene mis Müglichist, daß ere d'Arbet nie usgaht, aber i gsehne doch, es ist flißig gschafft worde. I möcht sie jetzt nu na eis fräge, chönned iri Schüelerinne au e viereggigs Loch mit emene dreieggige Blätz zuebütze?

Nei aber, Herr Visitater, was säged sie au, das cha ja kein Mäntsch, nid emal s'Fräulein Strickler und die cha doch Alles.

Es thuet mer leid, Frau Lehreri, aber i dem Fahl cha mi Frau schint's meh, als e'n Arbeitslehreri, dänn sie cha das.

Nu das wett i jetzt au möge gseh, wie macht si's dänn, Herr Visitater?

He, ganz eifach, Frau Lehreri. Sie nimmt en dreieggige Blätz, wo größer ist als s'viereggig Loch, verbüezt's und schnidt dänn die vorige Spitz ab, wänn's nöthig ist.

Nei aber au, Herr Visitater, sie chönned eim glich au Angst mache, a das han i frili jetzt nid tänkt.

D'Schuelpfläger lached und sie mues es geduldig erträge, daß me sie am Abig na e chli mit dem viereggige Loch und dem dreieggige Blätz ufzieht.

Aber jetzt isch es definitiv fertig und me reist dem Wirthshus zue, wo dänn frili e'nÄsse ufgstellt wird, wie's ken Handwerchsburscht überchunnt. Begrifli, d'Schuelpfläger müend au mithalte. Wi ist meh da als a der Hochsig zu Cana, de Wirth chunnt nid us dra. Wär's aber au, er wüßt si z'hälfe, hüttigstags brucht me de Heiland nümme zum Strecke, das kenned die arme Bürli, nid nu d'Wirth. Me ist doch bedüted gschider worde sid Anno zirka zwänzgi.

Frili, de Herr Pfarrer hät zerst nid welle'n as Ässe cho. S'schickt si schier nid, daß en Diener der christliche Chirche, bsunders Eine vom rächte Flügel, mit emene Mäntsch am gliche Tisch sitzi, der gar kei Religion heb und de Mahomed schier na höher stelli, als de Heiland. Aber en Schuelpfläger redt em zue und macht em begrifli, das Ding sei nid halbe so gfährli, de Visitater wüß gwüß ganz guet, d'Sach und

d'Person von enand z'underscheide. Er chunnt und wo de Wi esäh d'Zunge löst, faht er mit dem tusigs Freidänker e Gspräch a und, wer hett's au glaubt, die Beede underhalted si mit enand, es ist e wahri Freud. Me gspasset, me'n erzellt, me singt e schöns Lied, de Visitater raukt und loset. Aentli seit en awesede Lehrer us ere andere Gmeind, e chli en Eltere, e fideli Hut:

Herr Visitater, sie händ dänn i der Lehrerzitig gäge s'alt Testament gschribe, aber s'ist nid Alles richtig gsi. Ich kenne d'Bible dur und dur, hindersi und fürsi.

Cha scho si, Herr X., lächlet de Visitater, irre ist mäntschli und vom ene heidnische Bezirksschuelpfläger bis zum unfehlbare Papst isch es e chli witer als vo Rorbis uf Tüffe. Also säged sie, wenn sie Bible eso guet kenned: Wie hät denn dem Prophet Habakuk si Frau gheiße?

Und als er diese Worte gesprochen, ward eine Stille im Saale bei einer sechstel Stunde!

D'Lehrer lueged d'Schuelpfläger, d'Schuelpfläger lueged de Herr Pfarrer, de Herr Pfarrer lueged de Visitater und de Visitater lueged d'Rauchwülchli a, wo vo siner Zigarre'n ufstiged und lächlet derbi uf de Stockzähne. Äntli wird em die Stilli z'langwilig, er nimmt en guete Schluck und seit:

Nu denn, Herr Bibelkenner, wüssed si's nid?

Nei, bim Eid, das weiß i nid.

I dem Fahl will ich enes säge: Sie hät möge higah, wo si hät welle, so hät me'n eifach gseit, das ist d'Frau Habakuk und eso hät si würkli au gheiße.

Jetzt hät me schier na e chli meh über de Herr X. glachet, als vorher über d'Nählehreri.

Aber Alles uf der Wält nimmt en Änd und eso au en ieders Examenässe. De Herr Pfarrer staht uf, danket für die guet Gsellschaft, wie's en gfreut heb, eso en ganz andere Ma i dem Herr Visitater z'finde, als es vermuethet heb, rüemt d'Schuel, s'Exame ꝛc. ꝛc. ꝛc. Wie's de Bruch und Rächt ist, git em en iedere d'Hand und gaht. Au de Visitater het jetzt tärfe hei. S'ist nüni verbi. Aber dä tänkt nid dra. Zwo Stund wit laufe, i stockfinstrer Nacht, nei, säb ist denn nüt. — Aber wie d'Zit todschlah? hät de Carl IV. vo Frankrich i siner Chranket grüeft. Do bringt de Hofnaar e schön gmalets Chartespiel hinnefürre und de König und de Naar

händ mit enand gspillt, bis der erst gstorbe'n ist, öb sie aber Piquet, Landsknecht, Ecarté, Binocle, Rams, Mariage, Sechsesächszger, en Schnauz gspillt, gjasset oder gar en Schnipp, Schnapp, Schnurribus mit enand gmachet händ, das han i i keiner Chronik verzeichnet gfunde, glaube'n aber, wenn d'Königin mit gmachet hät, werded sie wohl en Schällescart gmacht ha.

Was aber en König thue tärf, das ist au emene Bezirksschuelpfläger, bsunders amene Exame erlaubt, denn a dem Tag ist er ja de Schuelkönig. Das hät denn au eusere Visitater tänkt, de Wirth bringt also e sone schöns, neus Büechli mit gmalete Blettlene, e Tafele, Chride und Schwümmli. Me rangiert si z'dreie z'sämme und wo me am zwölfi i s'Bett gaht, händ d'Schuelpfläger gfunde, entweder heb de Visitater e Heideglück in Charte, oder er seig im Jasse so guet durre, wie'n i der Gschicht und im alte Testament.

De Jägerruedi.

E Familiegschicht us der sälige Zopfzit.

Uf emene vorspringede Felse vom Gebirg, nu vo'n einer Site zuegängli, staht en gwaltige viereggige Thurm us mächtige Steine ufgfüehrt, mit schmale Fensterlöchere in chlaftertické Mure, e gwölbte Thüre, wenigstes drisg Schue hoch über em Bode. Rings um de Thurm sind Reste vo Mure und chlinere Thürme und en tüfe Grabe trennt de Felse vom Gebirg. I dem Schloß händ vor Zite die Freiherre vo Rauhburg ghuset, schlächt und rächt, wie's s'Jahrhundert und de Charakter vom Einzelne mitbracht hät. Di Einte händ irer Sach Sorg gha, di Libeigene wie Mäntsche behandlet, sind fromm gsi, händ de Chirche und Chlöstere Gschänk gmacht. Di Andere sind wildi Kärli gsi, händ gmeint, d'Lüt seigid nu für sie da, händ krieget, graubt, plünderet, wo's händ chönnne und sind doch nid richer worde derbi. Allimal der ältst hät d'Herrschaft g'erbt und di Jüngere händ chönne leer abzieh, sind a Fürstehöf zoge, händ um Gält de große Herre iri Händel usgmacht; oder sind geistli worde, öppedie gar Äbt im ene riche Chloster, wo si denn ordinäri tické Büch überchо händ, aber nid vom Schaffe. D'Maitli händ glueget z'hürathe so gschwind als mügli, grad wie hütigstags au nah, hät aber de Storch meh Maiteli bracht, als me hät chönne usstüre, wenn's tusig Wuche alt gsi sind, so hät me e paar i s'Chloster gsteckt. Si sind Nunne worde, händ latinisch gsunge und bätet, e chli stickt und villicht öppe mit emene junge Pater e chlini Liebesgschicht gspillt, wie der Abälard und si Heloise.

Nah und nah hät si das Ding gänderet. Me hät s'Bulver erfunde, Kanone gmachet und hät da und det e so'n en Raubritter emene Chrämer us der Stadt sis Wägeli plünderet, so ist dä hei, hät's dem Rath klagt, d'Burger sind

wild worde, händ iri Büchse use gschleikt und dem Ritter si Burg a'n en Huse gschosse. Grad i dere schlimme Zit für die adeliche Strolche, händ na enand e paar Herre uf der Rauhburg ghuset, wo gmerkt händ, was d'Uhr gschlage hät. Us Furcht, es chönntid au emal per Zuefahl d'Burger vo Rauhstadt iri Büchse welle probiere und di blaue oder schwarze Bohne i si Schloß schüße, ist de Freiherr gange und hät zu de Burgere gseit: Ir Herre, mini Vorfahre händ eigetli eueri Stadt gstiftet, aber eu nah und nah alli Rächt, wo sie a'n eu gha händ, eu sälber z'chaufe gä. Im Fride händ's aber alliwil mit der Stadt gläbt, wie wär's jetzt, wenn ich euere Burger wurd und was mues ich eu alli Jahr gä, wenn er mer bistönd, wenn öppe en Stärchere als ich bi, wett Händel mit mer afäh.

D'Burger hät's gfreut, daß dä mächtig Freiherr e so redt und si sind billig gsi und händ en um e paar Guldi alli Jahr zum Burger agnah. De Suh vo dem Freiherr, der Änkel und der Uränkel händ s'Bürgerrächt bibhalte und sind guet gfahre derbi, s'hät si Niemert traut Händel azfäh mit ene, denn d'Burger vo Rauhstadt händ alli Jahr meh Kanone kauft und Chrut und Loth ist gnueg gläge im Bulverthurm vo der Stadt.

E so ist Zit ummegange, de westphälisch Friede hät dem drisgjährige Chrieg en End gmacht. De bairisch Chrieg um d'Erbfolg ist übere gange, de Marlborough ist wäge siner Sara als Fäldherr abgsetzt worde, de Prinz Eugen hät Belgrad ignah, d'Soldate händ gsunge:

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Der ließ schlagen eine Brucken,
Daß man konnt hinüber rucken
Mit der Armee für die Stadt,
Stadt und Festung Belgerad. ꝛc.

Wägeme chrumbe Fenster im neue Schloß z'Versailles hät de Minister Louvois en Chrieg agfange, d'Pfalz ist verwüstet worde, s'Heidelberger Schloß zerstört und s'End vom Lied ist gsi, daß de Ludwig de vierzähet fromm worden ist und us luter Frömmigkeit si Maitresse, d'Madame Maintenon ghürathet hät, zwüschet Für und Liecht, daß es niemert rächt gwüßt hät, öb's wahr sei oder nid.

All die Sache sind gscheh, me hät's uf em Schloß Rauhburg erst erfahre, wenn's bald nümme wahr gsi ist, die Herre händ weder de „Bürkli“ na de „Landbot“, nid emal die „Neu Züri Zitig“ gläse. S'letst ist begrifli, sie händ durchus e kei Aktie gha. Defür ist öppis vil wichtigers passirt.

Grad um die glichi Zit, wo de Ludwig de füfzähet uf d'Wält cho ist, hät de Storch dem Freiherr Adelbert uf Rauhburg, en chline, chline Adelbert bracht. Vatter und Mueter händ die größt Freud gha und de Chli hät gkräit nach Note. Z'erst hät em d'Mueter z'trinke gä, s'ist do na Mode gsi, denn hät me em Päppeli gkochet und wo'n er e Jahr gsi ist hät er scho de Wände na chönne laufe.

Aber jetzt ist d'Eltere e schüligi Furcht acho, wenn de Bueb e so lehri gumpe, chönnt en de Glust acho, wenn just Niemert binem wär, uf d'Ringmure use z'chlättere und um s'Schloß umme z'spaziere. Wenn er aber denn de Schwindel überchäm, in Abgrund abe stürzti, s'Chöpfli an Felse zerschmättereti? Es sind nid all Lüt so gfellig wie d'Ida vo Toggeburg. — „Nei Herr Jesis, seit d'Frau Baron, i därf nid dra dänke, i stirbe'n jetzt scho schier vor Angst.“ Aber au de Herr Baron macht si schwäri Gedanke, er hät nu de einzig Suh und müest dä stärbe, so chäm d'Herrschaft an e Sitelinie vo Rauhburg und das ist jetzi just nid sin höchste Wunsch?

Wie meinst, chère Babette, seit er emal zu der Frau Gemahlin, wie meinst, wämer au da unne an Berg, wo mer e so schöni Wiese und Wald händ, e neus Schloß bautid, e zweits Versailles en miniature mit jardin, Park und Wildghäg? Gält hemmer, wenn mi chère épouse öppis von ihrer dot will zue lege. Das alt Gebäu da obe gfallt mer scho lang nümme, euseri voisins nenned mi immer de Rauhgraf, will i na i dem Chefi huse.

Oh, cher ami, rüeft d'Frau Baron volle Freude, du chunnst mim größte désir entgäge. Nid nu en Theil vo miner Mitgift, nei Alles opferi mit tusig Freude, wämer nu us dem nid d'aigle oben abe chömmed und ich miner terrible Beängstigung los wirde.

De Herr Baron chüßt siner chère Babette d'Hand und seit:

Ma chère amie darf ganz ruhig si, ich geb en ire mi parole als gentilhomme, nach Verlauf vomene Jahr residiered

mer im château Neu-Rauhdorf und das alt Nest lönd mer als romantischi Ruine us der edle Ritterzit nah und nah zsämmefalle.

D'Frau Baron chlatschet vor Freude i d'Händ und seit: Mon cher, i bin véritablement enchanté vo diner divine Idee. Ach es ist doch s'gröst Glück für e Frau, en homme d'esprit zum Ehgemahl z'ha.

Mit emene neue Chuß uf die fin Hand danket de Herr Baron für's Kumplimänt und setzt sich sofort an secrétaire, um en guete Fründ i der Hauptstadt z'ersueche, er möcht em en usgezeichnete Architekt schicke, sintemal er sich desidiret auf seinem eigenen Grund und Boden, ein neues Kastell in forma eines reizenden Landhauses oder château zu erbauen, maßen ihm die alte Burg zum Eckel geworden und auch der wohlgeborn Frau Baron ihr désir damit gestillet würde. —

De Jäger mues sattle und ventre à terre mit dem Schribe an Seinen Hochwohlgeboren Junker von Löwenstein, Herr zu Hinterburg und Wolfsegg, der Zeit des Raths, i d'Stadt rite.

Zwei Tag druf chunnt der Architekt, findt d'Idee vom Herr Baron würkli göttlich, de Buplatz wundervoll, d'Geged e Paradies und verspricht schlünigi Beförderig. Vierzäh Tag druf bringt er d'Plän, de Herr Baron und si Gemahlin sind enchantiert und mached der Akkord. E Jahr druf staht Neu-Rauhburg, ganz wie Versailles, nu vil chliner und e chli anderst baue.

E schöns viereggigs Hus, ganz vo Stei baue, mit Stapfe'n uf de beede Gibelmure, vier runde Thürmli an Egge, breiter Stäge, na breitere Gänge, alles mit Ziegelplättlene bleit, d'Zimmer groß, nid prezis hoch, mit breite Fänstere, jedes us drei Theile, de mittler e chli höcher. Gmalet Öfe, Winterthurer Hafner-Arbet, Täfer vo Eicheholz, Jagdgschichte 2c. druf gmalet, Hirschhörner an Wände. Hinne am Hus Stallig, Schür, Wäschhus, churz und guet e Schloß comme il faut. De prächtig groß Garte ist i schöni viereggegi Bett exakt abtheilt, niene kein chrumbe Wäg, de Buchsbaum und d'Spalier nach bstimmte Forme gschnitte, alles ächt Roccoco, grad wie de Wildpark hinne am Garte mit sine schnuergrade Wege, die am Änd bimene Pavillon oder Jagdschloß en miniature zsämmelaufed. Im Park laufed zwei Reh und en Damhirsch

umme und daß me's kenni vor de wilde, hät en ieders e rothsidis Band um de Hals und e Glöggli dra.

D'Frau Baron ist ganz usser sich vor Freude, wo me äntli das alt Raubnest uf em Berg obe verlat und izieht i das neu château. Alli Wohlgeborne i der Umgeged, alli cousins und cousines uf sächs Stunde im Umchreis werded zur Husreuki iglade und e fête champêtre bildet de Glanzpunkt vom Fäst. De Herr Baron representiert de Daphnis, son épouse charmante spielt d'Chloe und damit s'Schauspiel ganz mit der Würklichkeit übereinstimmi, beglückt die hold Schäferin nün Monet später ihre Daphnis mit emene wunderschöne Chnäbli, das frili denn de christlich Name Otto überchunnt und au vomene christliche Pfarrer tauft wird. Jetzt ist kei Gfahr meh, daß s'Hus der Freiherre vo Rauhburg ussterbi. Es sind jetzt zwee Stammhalter da und me wohnt i der Ebni, wo keine meh riskirt, in en Abgrund z'stürze. S'ist übriges Zit gsi, ab der alte Rauhburg abezga. Zum erste so hät me scho lang nüt meh Neus gmacht a der alte Burg, nu da und dert gflickt und nid dra tänkt, daß mit der Zit au die dickste Balche muur werded, festi Mure Riß überchömmed, und zum Andere hät's emal zimli starch gerdbebnet (1728), so daß jüngeri Chämmi ab de Dächere cho sind, d'Glogge gmeint händ, me ziehi am Seil und agfange händ lüte. De Herr Baron ist au schüli erschrocke, ist zum Bett usgsprunge, d'Frau Baron hät binahi Chrämpf überchо und überlut grüeft: O, mes enfants, mes chers enfants, wenn die scho ganz ruhig i der Wiege gschlafe händ, bsunders wil si vo sälber hin und her gaget händ. Nu es ist Beede nid z'verarge gsi und au der Dienerschaft nid, wenn si vor Schräcke scho schier starr worde sind, denn im Berg obe hät's grumplet und dunneret, wie wenn de Schwarz mit alle sine Hexe ab em Blocksberg da here cho wär und sin Sabath i der Rauhburg wett fire.

Am Morge hät si das Ding ufgklärt. Zwar gerdbebnet hät's, säb hät me denn na wit umme gspürt, aber de Hauptlärme hät die alt Ritterburg gmacht, denn die ist bis uf de Hauptthurm zsämmegstürzt. S'Jahr druf rüeft me i der Stadt Fürio und wo me lueget, schlaht d'Flamme im Burgthurn zue alle Feistere'n us. Vermuthli händ Heimetlosi i dem alte Gebäu e Herberig gsuecht, dem Füür nid Sorg gha

und so ist der Ibau verbrennt, denn vom Lösche ist kei Red gsi. Me hett ja s'Wasser uf de Berg use müese träge.

Sitdem lit die alt Rauhburg im Schutt. Eidechsli schlüfed dur die alte Mure, Atere schliched zwüsched de Steine durre. Im Thurm hused en paar mächtig Schudreuel; Bueche, Forre, allerlei Gebüsch wachsed uf de Ruine und z'Nacht um zwölfi gseht der Aberglaube Gspenster uf em Thurm umme ga, bsunders in heilige Zite. En fromme Christ bättet e Vatter unser und alli gueti Geister lobed ihren Herrn und Meister, und lauft so gschwind er cha dem Heime zue. Schatzgräber händ au emal welle ires Glück versueche i dene Ruine. De Chreis ist zoge, de Geist wird beschwore, es rumplet und toset im Bode, e schudrigs Lache laht si ghöre, dene Manne stönd d'Haar z'Berg. Ufs einmal blitzt's, s'wird heiter wie'n am Tag und uf de Chreis zue chunnt en riesig große Geist, ganz in e wiß Tuech ghüllt, en Todtechopf i der einte, e fürigs Schwert i der andere Hand. Jetzt wär's Zit, de Spruch z'thue, aber ke Zunge bringt e Wort fürre, de Schatzgrebere isch es, me schnüeri ine d'Brust z'sämme, me well si verwürge. Wider blitzt's und chrachet's, zwe groß, schwarz Vögel flüged um die Manne umme und abem Thurm abe lachet de Belzibueb. Das ist z'vil, die Schatzgreber lönd alles im Stich, Schufle, Drucke, wo si's Gält händ welle dri thue, sogar s'Buech mit der Bschwörig, sie springed de Berg ab und chömmed hei, bleich wie de Tod, trüfig naß vom Schweiß. Später hät me gfunde, was si di hinne gla hend und nah und nah isch es uscho, was sie im alte Schloß obe hebid welle sueche und s'hett wenig gfehlt, sie wärid na in Thurm cho für iri Dummheit. Vo säbem a händ d'Geister im alte Schloß Rueh gha und um de Zuegang schier unmügli z'mache, hät de Herr Baron s'ehemalig Thor zuemure lah.

D'Jahr sind eso ummegange, die schlächte und die guete glich gschwind, nu d'Schaltjahr händ vierezwänzg Stund länger duret. Dem Herr Baron vo Rauhburg sini Buebe sind gwachse wie ganz ordinäri Purebuebe und wo's emal sechs und nün Jahr alt gsi sind, hät de Herr Papa la chère maman gfräget, öb's nid au ihri opinion wär, daß me dene chers fils e chli Unterricht ertheilti, haupsächli im Französische, Tanze, Fächte, Rite, ferner lehre, wie me si i de réunions und soirées gegenüber den Damen z'benäh heb und we me

denn na Zit findi, chönntid si na e chli latinisch und öppis Geographi und Gschicht studiere.

D'Mama ist vollständig d'accord mit irem cher ami und macht nu Bedingig, daß der Instituteur die liebe Chnabe nid allzustarch asträngi und fatigieri, denn en gentilhomme, bsunders en riche, heb doch nid nöthig z'studiere wie'n en roturier.

De Herr Baron ist iverstande und bald ruckt e so en glückliche Huslehrer a. Me hett e kei besseri und kei schlächteri Wahl chönne träffe. Wie's zur säbe Zit de Bruch gsi ist, hät de jung Ma Theologie studiert, will's aber, dozmal gar, meh Pfarrer gha hät als Pfarreie, hät er ebe si Brot als Huslehrer müese verdiene, bis si neime e Loch, — ä, mer händ welle schribe, e Stell — zeiget hät. De Herr Baron vo Rauhburg ist vo'n Alters her Collator gsi z'Under-Rauhdorf, das heißt, er hät s'Rächt gha, dert de Pfarrer izsetze, natürli nu wenn d'Stell, sei's dur Tod oder Veränderig, frei worde'n ist. De damalig Pfarrer ist hochbetagt und e so Hoffnig für de Huslehrer, die Pfruend überzcho. Begrifli tarf me under derige Umstände de Patronatsherr nid vor de Chopf stoße und na vil minder de Zorn vo der gnädige Frau uf sich lade. De jung Herr Gschmeidig, Kanditat der Theologia, hät das vollkomme begriffe. Sini Zögling händ en schüli gern gha, denn si händ e so zimli chönne mache, was si händ welle, händ aber glich glehrt, sich mit ächt adelichem Astand z'benäh, französisch parliere, rite, fächte und vor allem us tanze, wie me's sälte hät chönne, denn de Herr Kanditat ist en Tänzer gsi première force. Der näbet hät er d'Flöte gspillt, daß au s'härtist Herz hett müese weich werde und der Frau Baron ires Herz ist gar nid vo Stei gsi, si hät rächt bald dä lieb, jung Mäntsch mit fast meh als müeterlicher Liebi behandlet und wär de Herr Baron nid e so fest vo der Tuged siner chère Babette überzügt gsi, er hett schier chönne ifersüchtig werde, aber au er hät sehr vil uf dem Instituteur gha, der mit ere wahrhaft göttliche Geduld tric-trac mit em gspillt hät, mängmal bis z'Nacht um zwölfi.

E so ist das Ding gange, mängs Jahr, denn der alt Pfarrer hät nid welle sterbe und sim Nachfolger in spe isch es wohl gnueg gsi im Schloß. D'Chnabe händ glehrt, was i drei, vier Stunde tägli mügli gsi ist. Aber uf's Gmüeth,

uf de Charakter vo sine Zöglinge hät de Lehrer kein Ifluß gha. Der älter, Adelbert, ist en schöne, frische Burscht worde, läbhaft, ufbruſed, aber au grad wider guet, e Herz wie Gold, nu e chli e ruchi Schale drum umme. Der Otto, finer am Körper, ist de Liebling gsi vo der Mueter, hät si i'n Alles chönne schicke, nie widerredt, zu Allem ja gseit und doch nu tha, was er hät welle. Gäge'n enand sind die Brüedere gsi, schier wie de Kain und der Abel, nu ist da der Abel de rücher, de Kain de finer gsi. De Zuefahl hät dem Otto ghulfe, daß er a sis Brüeders Statt Herr uf Rauhburg worde'n ist.

Der Adelbert hät e bsunderi Vorliebi gha für s'Zeichne, hät au Talent gha derzue, nu ist leider sin Lehrer nid im Stand gsi, ihm witer z'hälfe als über die erste Afangsgründ use. Wo der Adlebert sis sächszähet Jahr hinderem hät, tituliert men e natürli „Junker" und er fräget nümme lang, wenn er ellei will usgah. Bald ist er e chli uf d'Jagd, bald suft in Wald, oder dahi und derthi gritte. Innere Gsellschaft i der Stadt macht er Bekanntschaft mit emene andere Junker vo sim Alter, dem junge Herr vo Kastel. Sie werded gueti Fründ, um so meh als de Junker vo Kastel au e passion für s'Male gha hät, aber leider weniger Talent als sin Fründ.

Emal so ist de Junker Adelbert uf em Berg obe und zeichnet ifrig d'Ruine vo sim Stammschloß. Er ist bereits fertig mit siner Skizze, da fallt en Schatte uf s'Papier, er lueget uf und hinder em staht en Ma mit emene Bart, wie me's i der glattrasierte Zopfzit sälte meh troffe hät, en breite Huet uf em Chopf, en Stock und Rägeschirm i der Hand und under em Arm e groſzi Mappe.

Erstuunt lueget de Junker de Frömd a, dä achtet's nid, düt uf d'Zeichnig und seit mit ere ruche Stimm:

Er zeichned nid schlächt, Junker, s'chönnt öppis us i werdi, aber es fehlt am Unterricht, vo der richtige Vertheilig vom Schatte, vo der Perspektive händ er kei Idee.

Halbe zornig, entgegnet de Junker: Ich kenne sie nid und ha sie au nid um Rath gfräget.

Ho, ho, lachet de Frömd, nu gmach, junge Mäntsch, me merkt's, er sind vom Adel, das heißt vo Natur us en Grobian gäge Jede, wo'n er nid känned und meined, er seig nu en ordinäre Mäntsch, wo kei blau Bluet in Adere hät. S'ist schad, daß mir das grad so vil Müeh macht, als dem Mond,

wenn en en Hund abillt. I sött i eigetli hocke, furtschmiere und s'Papier verderbe lah, aber es ist mer leid für euers Talent, denn das händ er, wenn au sust wenig gnueg im Hirni mag si. Wüssed, es hät scho mängs Freiherrli und Gräfli welle Stunde bimer näh, i has nu usglachet, nid us emene iedere Marmorbloch git's e Venus vo Knidos und nid us jedem adeliche Löli en Maler. Wenn ihr aber wettid zue mer cho, so wett ich i furthälfe, wüssed, ich bi de Maler Schöneich z'Rauhstadt.

Jetzt ist de Junker wie umgwandlet, kennt er au de Maler nid persönli, so hät er doch scho gnueg von em ghört rede und weiß, daß er en würkliche Chünstler, en Landschaftsmaler vo'n Erste vor em hät. Er macht e Kumpliment, wie vor emene Graf und wott sich uf die höflichist Art entschuldige. Aber chum seit er:

Moussiö Schöneich, ich bitte mi impertinence gäge eine von erste artistes peintres — — so fällt em de Maler i d'Red:

Lönd's gälte, Junker, ich weiß, was ich bi. Wie gseit, wenn er gern zuemer chömmed, gib ich i Unterricht, ummesust, säb säg i zum vorus, i nimme nid s'chlinst présent a. Alli Vormittag bin i mit sältene'n Usnahme diheim, und jetzt, läbed wohl, Junker, und vergässed nid, höfli mues me alliwil si, au gäge Bettler. En Grobian verachtet me und wär sin Adel na elter als der Adam und d'Eva.

Er git dem Junker d'Hand, der si heftig druckt, denn reist er mit große Schritte de Berg ab.

Wie gseit, dem Junker si Herz ist wie Gold, mäng andere junge Herr wär wild worde, wenn em en landsfrömde Mäntsch eso de Text gläse hett. Der Adalbert nid, im Gägetheil, er schämt si siner Grobheit und verspricht sich sälber, dem Maler si Lehr z'befolge. Am andere Morge'n um nüni ist er i der Stadt, aber er stigt nid vor s'Malers Hus ab, nei, er thuet s'Roß in Gasthof und ist eso artig gäge de Huschnächt, daß dä schier nid weiß, öb's würkli de Junker vo Rauhburg sei oder en Andere.

Denn gaht er zum Maler, s'Maitli füert en i s'Atelier, er wott sini glehrte Kumpliment mache, um Excüsi bitte, daß er so indiscret sei und die permission eso en artiste wie der Schöneich z'bemüehe, i so rapider Art benutzi.

De Maler laht en usrede, e fins Lächle spillt um sini Lippe und wo'n er fertig ist, seit er:

Junker, lönd das en anders Mal uf der Site, ich ha das Kumplimentiere uf em Strich, wett ich eu jetzt uf die glich Art empfange, so gieng e Viertelstund radikal verlore, mer würdid mit eusere Chratzfüeße en Staub mache, der alli Farbe verdeckti. Wenn er zuemer chömmed, so säged er eifach „guete Tag, Schöneich", und ich säge „guete Tag, Junker„ und denn hät's es. Lueged det mini agfangene Sache'n a, i mues da öppis fertig mache, sust trochnet mer d'Farb und i ha säb uf em Strich, me hät doppleti Müeh.

Währet er eso redt malet er bständig furt. Dem Adalbert gfallt das Benäh usserordetli guet, es wird em ganz wohl um dä Ma umme. Er leit de Huet ab und gschauet die agfangene Gmäld. Jetzt ist der Schöneich fertig, leit d'Pinsel und d'Palette'n ab, nimmt Zeichnige, Bleistift ꝛc. fürre und seit:

So, Junker, jetzt sitzed dahere und gänd i Müeh, das Ding da z'kopiere, ich will i denn erchläre, was me Perspektive, Vorder-, Mittel- und Hindergrund heißt. Später mached mer öppe en Spaziergang mit enand und verbindet Theorie und Praxis.

Er leit dem Junker e Zeichnig vor, chum lueget si dä rächt a, so rüeft er:

Aber das ist ja d'Ruine Rauhburg, mit dem Gebirg derhinder.

Ganz richtig, lachet de Maler, nu isch es e chli anderst zeichnet, als ihr's gestert gmachet händ. Probiered's nahezmache.

De Junker macht si a s'Werk, de Schöneich lueget em zue, macht da und dert e Bemerkig, zeiget em sälber, wo's fehli, verbesseret mit e paar Striche öppe'n en Fehler und eh's Mittag ist, hät de Junker e Bild, das ihm e Meisterstuck z'si schint. De Maler merkt's und setzt em en Dämpfer uf.

So, seit er, so, Junker, das ist nid grad schlächt, es züget vo Talent, frili en Maler würd säge, es ist e Schüelerarbet, stif, ohni Schwung. Wenn i mer wett d'Müeh gä, i chönnt i besseri Sache zeige, wo'n ich als en zwölfjährige Bueb gmachet ha. Aber das mues i nid verdrüße, s'mues Alles glehrt si, und wie gseit, Talent händ er, wenn er i Müeh gänd, chan öppis us i werde. Für hüt isch es gnueg, chömmed wenn er wänd, er sind mer willkumm.

De Junker laht si das nid zweimal säge, vo dem Tag a ist er fast alli Morge bim Schöneich und macht würkli eso gueti Furtschritt, daß de Meister meint, wenn er eso furtfahri, chönnt en guete Maler us em werde.

Begrifli isch es im Schloß ufgfalle, daß er alli Morge i d'Stadt rit und fast immer uf die glich Zit z'Mittag hei chunnt. Zerst hät d'Mama welle wüsse, was er eigetli au alli Tag i der Stadt z'thue heb. Er lächlet, chüßt ere d'Hand und seit:

Chère maman, ich bitte, händ sie na e chli patience, dänn söllid sie alles wüsse, en attendant gib ich ihnen mi parole als Edelma, ich tribe nüt, wo mir und na vil minder miner noble Familie, miner chère maman chönnti irged welche Schade oder deshonneur zuezieh.

Sie gedulded sie um so meh, als de Herr Baron uf nähers Frage vernimmt, si'n Sohn bringi de Vormittag bim Maler Schöneich zue. De Schöneich ist allerdings nid vom Adel, aber en artiste renommé und derig finded ja sogar bi Fürste und Könige freien Ztritt.

Nach emene halb Jahr bringt denn de Junker der Mama als Gschenk zu ihrem Geburtstag e sehr hübsches Aquarell, das d'Ruine vo Rauhburg vorstellt und in e prachtvolli Goldrahme igfasset ist.

D'Mama ist entzückt, de Herr Baron rühmt de Sohn wäge siner noble passion und Alle Gest nenned das Stuck e Werk, das ganz wohlverdiente näbet er e Landschaft vom Ruisdal gestellt z'werde. Zum Glück weiß de jung Künstler, wie vili Fehler si Werk hät, sust wär er für d'Kunst verlore gsi.

Aber nid d'Liebe zur Kunst ellei zieht de Junker i's Maler Schöneichs Hus, ne nei, e so flißig hett er nid gschafft, wenn nid der Amor si Herz tüf, tüf verwundet hett und zwar für en irdischi Göttin, die jedem Maler als Modell zuenere Hebe het chönne diene.

De Junker ist scho mängi Woche znm Schöneich cho, ohne daß ihn dä nu i si Wohnstube gfüert hätt. Er weiß frili von andere Lüte, daß de Maler keini Chinde hät, d'Frau ist em früh gstorbe, er hät en alti Dienstmagd gha, aber me hät em denn au gseit, bim Schöneich läbi e Meitli, von öppe zwenzg Jahre, wo de Schöneich als Chind ufgnah und adop-

tiert heb, aber gseh hät de Junker das Maitli nie, s'ist gsi, de Maler hüeti sin Schatz wie en Drach. De Zuefall hilft dem Junker.

Es chunnt emal en Gast zum Herr Baron, der bi der Mittagstafel fraget, ob de Herr Baron nid en artiste kenni, Names Schöneich. Er heb erst chürzli bimene Fründ e Gmäld gseh vo dem Chünstler, der Raub der Proserpina vorstelled, vo desse Schönheit er so ergriffe worde sei, daß er öppis ähnlis vo dem artiste well, s'mög choste, was es well.

Ihro Hochedlen, lächlet de Baron, ich bin würkli ganz scharmiert, ihne uf's Best diene z'chönne. Mon cher Adelbert da ist en élève vom Schöneich und uf em beste Weg, en Chünstler z'werde. Ihre Hochedlen entendired sans doute, es ist e passion de gentil homme, d'Chunst um's Gält z'betribe, fallt natürli mim Erstgeborne nid bi.

De frömd Herr lächlet uf de Stockzähne. Er ist e chli witer i der Wält umme cho als de Herr Baron von Rauhburg, denn ist er nid blos en enragierte Chunstliebhaber, sundere en wirkliche Chunstkänner und derbi en Ma, der's Talänt höcher schätzt als en Adelsbrief. Er will aber sin Wirth nid beleidige, sondere wändt si diräkt an Junker.

Das ist sehr schön vo'n ine, seit er, daß sie iri frei Zit uf e so nobli Art verwänded. D'Chunst schändt der Adel nid, ganz konträr, si hebt ihn na höcher, mer händ meh als ein Adeliche under de Meistere i der peinture. Der berühmte Rubens zum Bispil stammt us ere alt adeliche Familie von Anvers. Also sie sind élève von Schöneich, gratuliere, junge Herr, zu so emene Meister. Und sie wettid sich bemühe, mich dem Meister Schöneich vorzstelle?

De Junker verneigt sich und nah der Tafel rited Beidi i d'Stadt. Wie gwohnt tritt de Junker ohni Kumplimänt i s'Atelier, de Schöneich wott's ja e so ha. Aber wie stuunt er und wie entzückt lächlet de Frömd, wo sie de Maler vor emene Gmäld gsehnd, das d'Hebe darstellt, i Läbesgrößi, wie si der Adler vom Zeus fueteret.

Mer sind kei Maler und chönned deswäge au nid nächer iträte uf di einzelne Schönheite vom Gmäld, mer säged eifach, es ist e Chunstwerk gsi.

Wo de Schöneich Thüre ghört ga, chehrt er si um und macht e zimli surs Gsicht. De Junker kännt en und merkt, daß en Sturm wott losbräche. Gschwind seit er:

Meister, verziehnd sie, daß mer störed, de Herr Graf vo Reichmannsdorf hät vo'n ihne ghört, e Werk vo'n ihne gseh und mich ersuecht, ihn vorzstelle.

Er hät e kei Frömdwort agwändt, er weiß, wie de Schöneich das hasset, aber de Herr Graf kännt allwäg d'Art und Wis au gnau, wie me e so Chünstleroriginal mues behandle. Statt vill Kumplimänt z'mache, büt er dem Maler d'Hand und seit i ganz jovialem Ton:

Schöneich, i ha'n eueri Proserpina gseh. Wer i bi, hät i de Junker gseit, i chumme, um eu z'fräge, öb er mer nid öppis ähnlichs wettid male. J ha'n au e chlini Sammlig und weiß Chunstwerk z'schätze.

Herr Graf, lachet jetzt de Maler, gseh ha'n i sie na nie, aber scho vo'n ene ghört rede und känne au ihre Gschmack ganz gnau. J ha'n öppis für sie, aber rund use gseit, s'chost Dublone. Junker, sind so guet und gönd zum Vreneli i d'Stube durre, wenn de Handel i der Ornig ist, chömmed mer au.

De Junker laht si das nid zweimal säge, er gaht und mir gönd mit em, dänn die beede Herre wänd ellei si. Hät er gstuunet ab der Hebe, so stuunet er jetzt na meh, wo'n em s'läbig Urbild vo dere Göttin entgäge chunnt, ihm mit Lächle d'Hand büt. Er wott gschwind sich verneige, d'Hand chüsse und sini Roccoco-Kumplimänt loslah, aber si fallt em rasch i d'Red.

Junker, seit si, immer mit sinem Lächle, er wüssed, de Vatter hasset nüt meh als Kumplimänt. Er seit, si chömmid sälte vo Herze und ich ha di glich Meinig. Er sind de Schüeler vom Vatter und händ ihr mich villicht per Zuefahl na nie troffe, so känn ich eu doch ganz gnau, sogar inwändig, denn de Vatter redt vil vo'n eu. Wenn er also vo'n ihm zu mir gschickt worde sind und's eu nid langwilig ist, bim ene eifache Maitli z'si, mit em z'plaudere, so sitzed ab, schicked de Junker uf Rauhburg und sind bim Vreneli de Malerlehrling Adelbert, denn simer unschinirter binenand.

De Junker ist wie us de Wulche gfalle. Traum i oder wach i, seit er zuenem sälber, sitzt aber ab und git si Müeh, de Junker z'verläugne. Bald sind Beedi im ifrige Gspräch begriffe und der Adelbert merkt, s'Vreneli ist bi witem glehrter, bildeter als er. Si Mueter wurd säge, d'Demoiselle Verène

hät würkli sehr vil esprit. E Stund flügt umme, er weiß nid wie, s'ist em so wohl, so heimelig näbet dem Wäse, das ihn ohni die mindist Schüchi, ohni linggisches Benäh, grad wie'n en alte Bekannte, en Brüeder behandlet. S'hett nid vil gfählt, er hett sie duzet, eso ungeniert ist er binere. Äntli chunnt de Graf und de Schöneich au ine, der Erst grüeßt s'Vreneli höfli, ohni sie prezis mit Kumplimänte z'beläſtige, Beed schined sehr gueter Lune z'si. De Graf ersuecht sin Begleiter, mit em hei z'rite. De Junker druckt dem Vreneli d'Hand, villicht e chli fester als nöthig gsi wär, aber sie zürnt's nid und lat em d'Hand, so lang er sie hebe will.

Under der Thüre seit de Graf: Also Meister Schöneich, übermorn lahni das Gmäld dur mini Diener hole, nid wahr, er verpacked's guet. Er wüssed ja, wie derig Kärli sind.

Es söll nüt fehle, entgegnet de Maler und i vier Wuche chönned er s'Ander au ha.

Uf em Heiwäg chlopfet de Graf dem Junker uf d'Achsle.

Junker, seit er, de Schöneich rüehmt euere Fliß und euers Talent und eh'n e so en Ma rüehmt, mues öppis da si. Ich gratulier i und säg i, lönd der Adel flüge und werded en Chünstler. In Auge von Gebildete staht jetzt der artiste, de poëte höcher als en Landjunker und reichti sin Adel hindere bis zum Adam. Kultiviered euers Talent und lönd i vo Niemertem abschrecke. Sött aber öppe eueri Familie dergäge si, so chömmed zu mir, s'Schloß z'Reichmannsdorf hät Zimmer gnueg für en Chünstler.

De Junker lueget sin Begleiter mit groſse Auge a, aber dä fahrt furt, ihm zuezrede, bis em der Adelbert si Wort git, vo jetzt a nu der Chunst z'läbe.

Er hät au Wort ghalte und en groſse Sporn ist's Vreneli gsi, das er jetzt alli Tag gseht, denn sobald er dem Schöneich sin Entschluß mittheilt, Maler, Chünstler z'werde und dur sin Fliß bewist, daß em Ernst ist, so ist er ghalte wi de Suh vom Hus. Allerdings hät de Baron und la chère maman nid prezis die gröſt Freud a dere Malerei gha; aber de Hochedel Herr Graf von Reichmannsdorf hät ene doch e so vil gseit vom Talent vo ihrem Sohn und vo der Ussicht, er chönn en Ma werde, der bi jedem Fürſt Ztritt heb, daß si's bi einzelne Vorwürfe händ la bewende. Wenn si frili gwüßt hettid, wie's um's Herz vom Erbjunker vo Rauhburg staht,

sie hettid denn nid e so gschwiget, drum isch es ebe guet, daß Niemert Alles weiß.

Us der Fründschaft zwüschet dem Junker und dem Breneli ist nämli recht gschwind e heißi, brennigi Liebe worde. Sie händ enand duzet, denn küßt ꝛc. ꝛc., wie's Verliebti ordinäri tribed.

De Schöneich seit kei Wort derzue und doch ist sim scharfe Aug nüt entgange. Nu emal seit er im Atelier zum Junker, den er au scho lang dutzet:

Adelbert, i gsehne's wohl, de häst s'Breneli lieb und sie dich, nu, das ist e so der Wält Lauf. Aber vergiß nid, Burscht, e Tändelei, wie si öppe'n en Junker mit emene arme Maitli tribt und denn i Schand und Eländ sitze laht, chönnt der s'Läbe choste. De weist, i bi lang in Italie gsi und känne i derige Sache kein Gspaß. De weist au, s'Breneli ist nid mi Chind, ich ha's so z'säge uf der Straß ufgläse, vor Schand und Eländ bewahrt, der elände Mueter abkauft, de Vatter hät's nie kännt. Ich ha's adoptiert, es treit min Name, es erbt mi, wenn i emal di groß Reis atritte, aber s'Erb wird chli si. S'ist wahr, i verdiene vil, vil Gält, aber i ha'n armi Verwandti, zwo Schwöstere, jedi hät en arme Ma und e Stube voll Chind, für die z'sorge, halt i für mi Pflicht und um drei Hushaltige durezbringe, brucht's scho en schöne Verdienst, vom vormache ist da kei Red. Witt du Chünstler werde, uf din Adel, di Erstgeburträcht verzichte und s'Breneli hürathe, wohl und guet, es cha für dich werde, was d'Isabella Brandt dem Rubens, was d'Fornarina dem Raphael gsi ist, e Modell, das me sich nid schöner cha tänke. De weist, mer läbed inere Zit, vo dere d'Nachwält chum d'Sittlichkeit rüehme wird, was di griechische Maler und Bildhauer us Chunstliebi vollbracht händ, das verlangt me'n jetzt us Lüsternheit, us Sinnlichkeit. Ich gstahne's dir ganz offe, ich mues au derigs male, denn nu das wird würkli guet zahlt. E so en Roué, e so en Gmäldliebhaber grad wie de Graf vo Reichmannsdorf zahlt dir für e Venus zwänzgmal meh als für s'best Bild vo der heilige Elisabeth. Jetzt überleg, was d'mache witt.

Meister, da ist gar nüt z'überlege. Er wüssed, i ha'n im Sinn, i churzem nach Rom z'gah, aber ehni furt gahne, hürathi s'Breneli, bsunders will ihr nüt dergäge händ.

De Schöneich nickt nu mit em Chopf und me redt witers nüt meh vo dere Sach.

* * *

Im neue Schloß z'Rauhburg händ sich zwee Gest igfunde, die uf euseri Persone en große Ifluß uszüebe bstimmt sind, nämli e Frau Baron vo Starrburg, e Schwöster vo der Frau Baron vo Rauhburg und ihri Tochter Laura. D'Frau Baron ist e Wittfrau, läbt aber im Ufride mit ihrem Suh oder besser gseit mit der Schwigertochter und hät sich deswäge resolviert, en agnehmere séjour z'wehle, hät z'Rauhburg agfräget und d'Antwort erhalte, me chönn schier de Tag nid erwarte, a dem si achömm. Warum au nid, si ist rich, sehr rich und ihri Tochter e herrlichi Partie für de Junker Adelbert. Ist d'Mueter rich, so ist Tochter sehr schön und gebildet, das heißt, si spillt Klavier, singt sogar, ist e'n usgezeichneti Tänzeri, cha'n au rite, ist mit dem hoche, ja sogar mit dem höchste Gsellschaftston ganz vertraut. S'ist nüt anere z'tadle als der uvernümftig Stolz, wo si hät. Für sie gaht de Mäntsch erst bim Baron a, was drunder ist, beliebt si i gueter Lune „Pöbel", im Zorn „canaille" z'nenne und daß si zornig cha werde, das weiß iri Chammerjumpfer, dere sie dann und wann zur Abwächslig e'n Ohrfige verabreicht; si hät deswäge au sälte eini länger als en Monet und wo'n emal e'n arms Maitli, dem hoche Lohn z'lieb, drei Monet blibt, so jagt s'Fräulein das dumm Thier sälber furt und seit: Wenn e Person, wie du, alli Tag e'n Ohrfige überchunnt, sich nid besseret und doch nid furtlauft, so mues me si jage. Mach daß du mer us de'n Auge chunst, dummi Gans. — Das hät frili gwürkt, s'Maitli ist am gliche Tag na furt.

Chum sind die Lütli im Schloß installirt, so git de Herr Baron dem Adelbert en Wink, s'Fräulein Laura sei si zuekünftigi Brut, d'Sach sei so zimli wie usgmacht. De Junker verneigt si und seit kei Wort. Zu was, er kennt ja d'Eltere z'guet und andersits staht sin Entschluß fester als der alt Bergfried vo der Rauhburg. Hingäge laht er dem Fräulein bald merke, daß er und d'Eltere nüt weniger als einig seigid.

Grad das bringt s'Fräulein Laura in en furchtbare Zorn. De Junker Otto chann ere na so schmeichle, d'Händ under d'Füeß lege, s'hilft em nüt, sie wott der Adelbert und nid der Otto.

Sie hät natürli bald erfahre, daß der Adelbert e passion für s'Male hät und en Chünstler ist, der scho schöns leistet und na meh verspricht. Si bewunderet sini Arbeite, rüemt Alles und seit emal mit schmachtede Blicke:

Ach, mon cher cousin, was für e fortune mues das si, ihri Gemahlin z'werde. Sie, en gentilhomme von uraltem Stamm, schön wie Adonis und en Chünstler, der wenige nahstaht.

Glaubed si das ja nid, Fräulein, e Malersfrau ist nid grad z'benide, sie mues mängsmal als Modell diene, stundelang i der gliche Stellig verharre.

Jä, cher cousin, ich ha gmeint, als Modell dienid ganz ordinäri Gschöpf, derig, wo für e paar Guldi d'Eva vorstellid.

Ne nei, Fräulein, lachet de Junker, da sind sie uf em Holzweg. Das mag scho hie und da gscheh, aber s'erst chunnt vil, vil meh vor. Sie würdid sich dem jedefalls nie underzieh.

Jamais, mon cousin, jamais. Aber sie maled ja meist Landschafte, paysages superbes und da git ihne d'Natur Modell gnueg.

Mit Landschafte male chunnt me dasmal nid wit, Fräulein, die wo guet zalled begäred anders.

Mais, sie sind doch kein ouvrier peintre, sie maled pour le plaisir, es ist ihre passion.

Sie chönnted sich täusche, Fräulein, aber was tänked mer au über das nahe, vorderhand ist d'Chunst na mi einzigi Freud.

D'Laura bißt si uf d'Lippe, sie hett dem Grobian gern Eini verabreicht.

Er hät neime e liaison, villicht grad mit emene Modell, seit si binere sälber und leit sie jetzt uf s'Spioniere. De Zuefahl hilft ere. De Junker gaht emal furt und laht si Zimmer, i dem er öppe diheim malet, offe. Sie scheniert si nid starch, gaht ine, macht inwendig zue und undersuecht alli Gmäld, wo umme sind. Sie mues nid lang sueche. Eis ist verdeckt, sie lupft s'Tuech uf und e'n unwillkürlis „Ah" chunnt use. Sie staht vor ere Venus, die me würkli schier e Meisterstuck chönnt nenne, in ihre'n Auge isch es eis, aber je länger sie das Bild betrachtet, desto meh chunnt si zur Überzügig, das ist e Porträt und zwar nid öppe von ere gmeine Person, sondere von ere reine, liebliche Jungfrau. Lang, lang staht sie vor dem Bild. Äntli stampfet sie mit dem Fueß uf de Bode und seit zuenere sälber: Das ist si Liebsti, jetzt mues i nu na wüsse, wer das ist. Isch es en adelich Fräulein, denn natürli ist eusere Plan nüt, isch sie aber nu us em Plebs, und i glaube's fast sicher, so mues sie springe, so wahr ich Laura heiße.

Am folgede Morge ladt sie de Junker Otto i, en Spazierritt mit ere z'mache, was dä mit tusig Freude animmt. Sie rited gäge Rauhstadt.

Wüssed sie, cher cousin, zu wäm ich eigetli will?

Ma chère cousine, ich bin ihre devotist Diener, wo sie hi gönd, begleit ich sie; ihri Gedanke zu deviniere, ma déesse, das waget e so en arme Sterbliche wie'n ich niemals.

Nu denn, cher cousin, ich will de Maler Schöneich bsueche, der Adalbert überrasche.

Der Otto halt plötzli si Roß a.

Ma chère cousine, befehled sie mir, uf Tod und Läbe für sie mit em ene gentilhomme de Däge z'chrüze, ich wirde mit Freude sterbe und min letste Gedanke wird si, ich stirbe für mi déesse; aber i s'Hus vom Schöneich gahn ich nid.

Warum das nid, cousin, fürched si sich vor dem Maler?

Ma cousine, us ihrem Rosemund ist selbst de Spott göttlich. Fürche, en Ma, der siner Läbtig nie en Däge gfüert hät? Nei, aber sie tärfed sicher si, wämer na i s'Hus ine chönned, so wist er is eifach d'Thüre und mit Gwalt werded mer nid ine welle. Ich säge ihne, chère cousine, das ist kein Mäntsch, c'est un sauvage, une canaille.

Aber de cousin Adalbert ist ja dert, er wird is wohl Itritt verschaffe.

Jamais, chère cousine, jamais. Dä laht si sicher nid blicke, ich kenne de Patron. Händ sie nid scho bemerkt, wie'n er sich absichtlich nu dere holprige, rüde, dütsche Sprach im Umgang bedient, ganz plebeischi Maniere affectiert. I wette, er redt sie nie anderst als mit Fräulein a, grad wie'n en ordinärs Maitli us em Plebs. Er meint halt, alli Frauezimmer seiged wie s'Vreneli Schöneich, wo dem Vatter und villicht na dem Junker Adelbert als Modell für alles Mögliche dienet.

Was reded sie da, cher cousin, vomene Vreneli Schöneich, ist das dem Maler si Tochter?

Adoptivchind ja, weiß eusere Herrgott, wo de Maler si ufgläse hät, mügli wär's au, sie stüend ihm in Würklichkeit nächer.

Isch sie schön?

Bah, e hübsches Lärvli hät si, aber bluetwenig im Hirni. Tänked sie au, chère cousine, de Plebs vo Rauhstadt hät

im letschte Winter en Ball veranstaltet. Ich bi mit zwee guete Fründe, vom Adel entendu, au hi, mais quelle danse, me hät glaubt, rien que des singes, oui, wie wahri Affe sind si ummegsprunge, händ mit de Füeße gstampfet, daß i mi nu verwunderet ha, daß de Bode nid abe'n ist. Afin, ich will mi au e chli amüsiere, gahne also uf das Malerchind zue, en vérité die schönst im Saal, und frage um d'Ehr, mit ere z'tanze, obschon eigetli sie's hät tärfe für en Ehr ha, daß en Adeliche si nu aredt. Was meined sie, chère cousine, was git mir das Gschöpf zur Antwort? Sie lachet mer fräch i s'Gsicht und seit: Junker, gönd ihr zu Lüte, wo blau Bluet i'n Adere händ, mis ist roth und i wett nid, daß unglücklicher Wis en Tropfe uf euers schneewis Gilet fiel, d'Maman würd nid übel balge.

I han ere welle'n e'n ebeso impertinenti Antwort gä, aber eh'n i cha rede, staht de Schöneich binere zue und seit: Junker, da ist kein Platz für euergattig Purschte. S'ist en Burgerball, wir chömmed au nid an eueri réunions.

Natürli han i da kei Händel welle mit so commune Gschöpfe. Mer sind furt, aber sie gsehnd, chère cousine, da ist kei Ehr z'erholle.

S'Fräulein bsinnet si, denn seit sie: Cher cousin, wenn sie wänd, daß ich na e Wort mit ihne rede, so chömmed sie mit mer bis zu s'Schöneichs Logis. Ine müend sie nid. Sie sind min cavallero servente und warted mit de Pferde bis ich zrugg chumme.

De Junker verneigt si und bald halted sie vor s'Schöneichs Thüre. Der Otto zieht d'Glogge, en alti Magd lueget im erste Stock use und fraget nach em Begehr.

S'Fräulein von Starrberg wünscht ihre cousin, de Junker Adalbert von Rauhburg z'spräche.

D'Magd verschwindt, chunnt aber bald wider und rüeft abe:

S'thuet mer leid, s'Atelier ist leer, die Herre sind allweg furt mitenand und dänn gaht ordinäri der Adalbert diräktli hei.

D'Laura weiß jetzt gnueg. Im zweite Stock staht am Fänster, halbe hinderem Umhang verborge, s'Urbild vo der Venus i s'Adalberts Zimmer, und daß er im Hus ist, das ist sicher, denn e Bewegig vo dem Frauezimmer am Fänster zeiget dütli, daß sie mit Öpperem redt, wo tüfer im Zimmer staht. De Schöneich sälber hett e kei Ursach sich z'verläugne,

denn er hett eifach chönne säge lah, er seig anere Arbet, vo der er nid eweg chönn, an Chünstlere zürnet me derigs nid, also mues es der Adalbert si.

Sie chunnt hei, gaht zur Mama und die nach ere Stund zur chère Babette, wo'n e zweiti Stund druf de cher Ehgemahl in ihres boudoir holle laht und ifrig, ifrig mit em redt. Äntli gönd alli vieri i s'Adalberts Zimmer, öffned mit emene Nachschlüssel und betrachted die Venus.

Mit große Schritte gaht bald druf de Herr Baron i sim Zimmer uf und ab, lueget vo Zit zu Zit a die chostbar Pendeluhr und so oft de Zeiger wider e Viertelstund als abgloffe bezeichnet, so oft schint sin Grimm um en Grad z'stige. Aentli chunnt Öpper über de breit Korridor und chlopfet a der Thür.

Entrez, schnauzt de Baron und wird nid zähmer, wo de Junker Adalbert ine chunnt.

Min verehrte Papa hät mich lah rüefe?

Ja, und es duuret lang bis sich de Herr Sohn bemüht, dem Ruef Folge z'leiste.

Pardon, cher papa, ich bin nid im Schloß gsi, suſt wär ich sofort erschine.

Wo tribt sich denn de Herr umme. Wahrschinli, bi siner Dulcinea z'Rauhstadt, sim Modell zu sine Göttinne. I hoffe und erwarte, das seig würkli nu e Maler-Bekanntschaft, de Junker von Rauhburg werd wüsse, was er sim Stand und siner Familie schuldig ist.

Papa, erlaubed sie, aber s'Vreneli Schöneich ist nid das, was sie meined.

Minetwäge, ich han au gar nüt derwider, wenn en junge Adeliche e chlini liaison achnüpft mit der Tochter vom ene roturier, wenn er denn nu abbricht, wenn d'Familie es fordert, und das ist jetzt grad da der Fahl. Ich ha dir dütli z'verstah gä, d'Laura von Starrberg ist di zuekünftigi Gemahlin, du channst die alliance für dis höchst Glück schätze, die Brut ist nid nu vo sehr altem Adel, schier so alt als eusere, sondern au sehr rich und e Schönheit ersten Ranges. Aber jetzt isch es Zit, allefallsigi liaisons abzbreche, s'Male einstwile uf d'Site z'setze und der fiancée z'zeige, daß du en Edelma bist, der sis Glück z'schätze, das Kleinod z'bewahre weiß, das dir d'Fortuna in Schooß wirft. Ich hoffe, du häst mich verstande. Ich erwarte au des Bestimmteste, die Venus i dim Zimmer ver-

schwindi sofort. Ich gibe zue, für eu Chünstler hät eso e Bild en gwüsse Werth, aber für d'Auge von ere Brut, wie d'Laura, sind solche Nuditäten choquant, empörend.

Is Junkers Brust woget's uf und ab. Dem Vater diräkt d'Wohret säge, schint em schier e Ding der Unmüglichkeit. Er hät dä Kampf scho lang vorus gseh, aber jetzt, wo's as Träffe gaht, wot en de Muet verlah. Wer weiß, ob er nid Usrede gsuecht, usgwiche wär. S'halt schwer, emene Vater z'säge, i verwirfe das, was du für guet haltst und thuene just das, was dim ganze Charakter zwider ist. Die letste Wort vom Vater sind entscheided. Mit isiger Chelti fräget er:

Papa, wer hät sich erlaubt, i mis Atelier z'dringe, wäret ich abwäsed bi?

De Herr Baron ist kein Diplomat, er pütscht use.

D'Laura hät zerst das Bild gseh, mir nachher und sie weiß au, wesse Portrait die Göttin ist.

Soo — d'Laura ist zerst ine, go mini Sache usluege. Nu das gseht ere glich, ist mer aber in eim Theil ganz rächt. Es thuet mer sehr leid, Herr Papa, aber ich und d'Laura gänd kei Paar.

De Baron wird stuchwis, stieret de Suh lang a und rüest äntli:

Und warum gänd ihr kei Paar? Mues ich befehle?

Papa, das wär alles umsunst. Ich will ihne d'Wohret rund und offe säge. Das Modell zu miner Venus, s'Vreneli Schöneich, ist mi Brut und a dem änderet de Himmel nüt. Gänd sie d'Laura dem Otto, zu dem paßt sie.

Wenn scho alli Ahne vom Herr Baron, vom Seth, Adams Soh, bis abe uf der Adelbert, de siebenevierzigst, im Geistergwand z'viere hoch ufmarschiert wärid und hättid Front vor ihm gmacht, das hett ihn lang nid eso erregt, wie die paar Wort vom Suh, vom Erstgeborne. Er staht da wie'n e Bildsüle, schier wie s'Loths Wib, wo sie zur Salzsüle worde'n ist, und stieret de Suh a. Äntli, äntli, nach ere lange Pause, stoßt er mit Müeh die Wort fürre:

Adalbert, ich verstahne dich nid. Widerhol, was du gseit häst.

Papa, ich bitte, beruehiged sie sich und lönd sie eus ruig mit enand rede. Ich begrife, sie halteds für e Glück für mich, wenn d'Laura mi Gattin wird. Ich haltes für en

Unglück, denn mir zwei würdid e Läbe füere, wie Hund und Chatz z'sämme. Ich gstahne ihne offe, mit de Vorurtheile vom Adel ha'n ich gänzli broche. Für das Wörtli „von" gäb ich kein Chrüzer. Ich ha glehrt, d'Mensche nach dem schätze, was sie sälber sind und nid nah dem, was ihri Vorfahre gsi sind. S'Vreneli Schöneich mit siner Bildig, mit siner Anmuet und Huslichkeit, mit sim natürliche Verstand ist mir lieber als e Gräfin mit hohlem Chopf und meh Stolz als Herz. Us dem Grund ist s'Vreneli mi Brut, wird mi Frau und da änderet niemert öppis dra, usgenomme de Tod. Ich widerholes ihne, gänd si d'Laura dem Otto, die passed z'sämme und ich tritte Beede mit Freude mis Rächt als Erstgeborne ab.

De Baron lueget sin Sohn a, wie wenn er en Idiot wär, me gseht em's a, er ghört, aber er verstaht nüt und erst wo de Junker fertig ist, chunnt de Zorn. Er wott uf de Suh los, ihn villicht thätlich mishandle, rede chann er nid, d'Ufregig ist z'groß. Plötzli wächslet er d'Farb, fahrt mit de Hände i der Luft umme und hett en de Junker nid schnäll ghebet, er wär z'Bode gfahre. Dä leit en aber uf e Ruehbett und ritzt, sälber zum Tod erschrocke, schier de Gloggezug etzwei. S'wär grad nid nöthig gsi, e so z'schälle, denn vor der Thüre losed la chère maman, d'Frau Baron von Starrberg und d'Laura. Alli drei stürzed i's Zimmer.

Du häst de Papa ermordet, rüeft d'Mama.

Das sind die schöne Folge von ihrer liaison plébéienne, chräht d'Frau Baron.

Ah quelle conduite commune, seit d'Laura und wirft dem Junker en giftige Blick zue. S'wär gschider, sie ließid jetzt d'Venus Venus si und holtid der Aesculap.

Da händ sie würki rächt, Fräulein, spieled sie underdeß ihri Rolle als Pandora fertig, entgegnet de Junker, dem die Wort vo der Laura Bsinnig wider gänd.

Er springt use, hilft sälber sattle und sprängt i d'Stadt zum Tokter, der zähe Minute druf uf Junkers Roß dem Schloß zuerit. Der Adelbert gaht zum Schöneich und erzellt Alles ehrli und offe, fräget, was er meini, daß jetzt s'Best sei.

De Maler bsinnt si e wili, leit denn sin Rock a, drückt de Hut uf de Chopf, nimmt sin Stäcke und seit: Chum, mer gönd z'erst go luege, wie's um de Vatter staht.

Und ihr wend mit mer i's Schloß, Meister, frägeb de Junker.

Bis nid so dumm, die Vatter hät ja meh Bedienti, als nöthig ist, e stönd sicher e paar e so Tagdiebe umme und vo dene erfahred mer gnueg.

Sie gönd, aber eh si zum Schloß chömmed, chunnt ene de Dokter entgäge.

Wie stahts mit dem Papa, Herr Tokter, fräget de Junker hastig.

De Tokter zukt d'Achsle, wie's die Herre im Bruch händ, wenn sie us ere Floh en Elifant wänd mache. Grad gfährlli, lebesgfährli isch es nid, e furchtbari Alteration, en Erschütterung vom ganze Närvesystem. I han em z'Ader glah und wirde sofort beruhigedi Mittel verschribe. Indeß, wenn ich mer en Indiskretion darf erlaube, möcht ich ihne rathe, vorderhand nid mit dem Herr Papa z'sämme z'cho. Ich wirde's ihne sofort mittheile, wenn ich's für grathe finde, zuenem z'gah.

De Junker verneigt sich und de Tokter trappet der Stadt zue.

Was wottst jetzt mache, fraget de Maler sin Schüeler.

Das ist bald entschiede, Meister. I's Schloß gahn ich nümme, s'gäb nu neui Uftritt. S'Best ist, ich tritte so schnäll wie mügli mi Reis nach Italie'n a. Wenn nu s'Vreneli chönnt mit mer.

Mir chömmed Beedi, aber häst Gält, ich säg's der offe, ich bi dato ganz ufem Hund.

De Junker bsinnt si, denn seit er. Meister, gönd ihr jetzt hei und rüsted alles zur Abreis, luegeb daß i de Bürgermeister Schrifte git, für's Vreneli nnd mich. I drei Tage bin i bini und denn reised mer im Stillen ab.

Sie druckeb enand d'Hand und reised ab, de Maler der Stadt, de Junker dem Schloß zue. Vil Wort zmache ist nid ihri Sach.

Wo's dunkel wird, schlicht de Junker i's Schloß und chunnt unbemerkt i sis Zimmer und ebe so unbemerkt wider furt, er wanderet still, i tüefi Gedanke versunke dur die heiter Mondnacht. Am Morge ist er z'Schnätzburg und nach emene währschafte Morgenässe reißt er dem Schloß Kastel zue.

De Kampf i sim Innere hät die ganz Nacht dur duret, jetzt ist er verbi, de Chünstler hät de Baron besiegt. Was hilft mir am End e Herrschaft, en Baronetitel, wenn i miner Läbtig müest unglückli si, a der Site von ere Frau, wie d'Laura, dänkt er. Und nähm i en anderi, so müest si au vom Adel si, sust wär ja die glich Gschicht mit den Eltere. De Vatter, d'Mueter werded si bald tröste, si händ ja na en Sohn und d'Laura wird sich bald gnueg a der Site vom eher Otto glückli füehle. Er ist gschmeidiger als ich. Blibti ich, so müest si der Brüeder mit ere chline Summ begnüege und was blibte ihm übrig, als Geistliche z'werde, zum Soldat paßt er nid. Ich ha vom Himmel e Talent übercho, das meh wärth ist als d'Herrschaft Rauhburg, ich wirde a Vrenelis Site glückli, ohni Sorge läbe und e so ist es eigetli mi Pflicht, dä erbe z'la, wo's nöthig hät.

Derigi Gedanke tröšted en über die truurig Art und Wis, wien er vo heime furt mues, er wird heiter und ißt drum z'Schnätzburg mit guetem Appetit z'morge. Die früntli Wirthin wiist em de Weg und e Stund druf staht er im Zimmer vo sim Fründ, dem Junker Ulrich von Kastel.

Schloß Kastel lit uf emene Rebhügel, e'n uralti Burg, aber nah und nah veränderet wie's s'Jahrhundert und d'Idee vom Bsitzer mitbracht hät. Jetzt isch es e Gebäu, sozsäge gnau wie Neu=Rauhburg, nu isch es von ere Ringmur, a dere'n Egge alte Thürm, halbe in Ruine, stönd, igschlosse, de Garte hinderem Schloß, i Folg vom Terrain nid eso regel=mäßig agleit, meh terrasseförmig, und en Wildpark hät's keine, denn de Wald gaht uf der Nordsite fast as Schloß zue und d'Reh, d'Hirsch sogar, gseht me mängsmal ganz i der Nächi weide. De Junker Ulrich ist alleinige Herr uf Kastel, d'Eltere sind tod, Gschwüsterti hät er keini, er ist na ledig, aber bereits uf der Suechi nach ere passede Frau. Er ist en ächte Ab=kömmling vo dene wilde, unbändige Herre und Rittere vo Kastel, zwar mit dem Lack vom achtzähete Jahrhundert über=zoge, aber en Ma von ere iserne Willeschraft, gsundem Ver=stand, er hät nu ein Fehler gha, er hät gern und hoch gspilt und au dem Gott Bacchus großi Opfer bracht. Vo dem hät men aber nüt gwüßt, das ist erst später cho.

Vor dem Ma staht jetzt de Junker Adelbert und wird als beste Fründ mit würklicher Herzlichkeit empfange. Binere

Fläsche extra erzellt der Adalbert, was ihm alles begegnet sei und was er im Sinn heb z'thue.

De Junker Ulrich schüttled öppedie bedänkli de Chopf und wo de Fründ fertig ist, sait er: Los, cher ami, du begahst da e kolossali Dummheit. Ich hett das Ding anderst gmacht, ich hett la chère Laura ghürathet und dem liebe Breneli die lingg Hand gä. D'Madame Laura hett ich sicher zwunge, zu Allem Ja z'säge. Zu dem bist du aber nüt, ich weiß es, du bist en guete Zipfel, mit zimli starch plebäisch gfärbte Grundsätze, chacun a son goût. Du bruchst also Gält, guet, das söllist ha, zum Glück ist mi Kasse i dem Moment eso ordli gfüllt; aber ei Bedingig machi, du ernennst mich schriftli zu dim Bevollmächtigte und heißest Alles guet, was ich mache. Ich rite nach Rauhburg, sobald du furt bist. Der Otto söll d'Herrschaft ha, aber ich wott d'Laura.

Du, d'Laura, lachet der Adalbert, wottst du mit ihre e Duell ha uf Ritpeutsche und Ohrfige?

Für säb las mich sorge, Adalbert, hest, grad eso e Frau mues ich ha; e Person, die sich ohni Widerred in alles schicke wurd, was ich befehle, wär mir zum Vorus zwider, das thuet e Magd, aber kei Frau. Frili, Meister wird sie nid und nah emene Jährli bhalt sie au d'Chammerjungfer länger als vierzäh Tag, ist froh, wenn ich sie nid furtschicke. Bsuech is in e paar Jahre und lueg denn, was für e Fraueli d'Laura vo Starrberg ist.

Aber de häst sie ja na nid emal? Chunnst sie sicher nid über.

Adalbert, säb ist mi Sach. Ich gib der, was du begärst, und chumm ich d'Laura nid über, so schick ich der s'Dopplet nahe. Chumm, stoß a: auf das Wohl seiner Hochwohlgebornen Junker Ulrich von Kastel und dessen hochedlen Gemahlin, Laura, geborne von Starrberg.

Mit heiterem Lache stoßt der Adalbert a.

Zwee Tag blibt er bi sim Fründ, der ihm als Grichtsherr zu Schnätzburg und Landvogt en ghörige Paß als Adalbert Rauhburg, Kunstmaler, von Schnätzburg, usstelle laht und ihn denn bis i d'Nächi vo Rauhstadt begleitet.

Wo de Herr Baron vo Rauhburg wider hergstellt ist, laht er i der Stadt nahefrage, ob wohl sin Sohn sich bim Maler Schöneich befindi. De Bediente chunnt mit dem Pricht,

s'Hus sei bschlosse und von Nachbere heb er erfahre, de Notar sei mit dem Verchauf beuftragt. De Maler, s'Vreneli und en junge Herr, den me aber nid erchänne heb chönne, will's bereits dunkel gsi seig, die seigid alli drü mit dem Postwage verreist, d'Magd heb gseit, si göngid nach Rom.

Vo dem a hät me z'Rauhburg nu na verstolle vom Junker Adelbert tärfe rede. Allerdings na emal mues de Herr Baron vo dem mauvais sujet, wie'n er de ungrathe Sohn nennt, rede ghöre.

Am gliche Tag, wo'n er vernimmt, de Maler sei furt und liecht errath, wer sin Begleiter gsi ist, laht sich de Junker Ulrich von Kastel bi'n ihm amälde und wird sofort empfange, denn die von Kastel sind vo'n ebe so altem Adel als die vo Rauhburg und schier na richer, denn si sind na Grichtsherre, was bim Herr Baron nümme de Fahl ist.

Herr Baron, seit de Junker nach de'n erste Kumplimänte, sie erlaubed, daß ich ihne als Bevollmächtigte vo'n ihrem Sohn und als desse Fründ mittheile, was er mir vor siner Abreis uftreit hät.

Herr von Kastel, entgegnet chalt de Baron, ich ha nu ein Sohn, min Otto und dä wird ihne schwärli en Uftrag gä ha.

I dem Fahl beduur ich, sie gstört z'ha. Ich bin beuftragt vom Junker Adalbert von Rauhburg und anerchänned sie dä nid als Sohn, so blibt mer nu de grichtlich Wäg übrig. I ha glaubt, en Prozeß z'vermide, aber wenn's so ist, so werded mer müese vor de Richter, adelichi git's keini meh, mer müend also euseri Sach vor emene plebäische Forum usmache.

Die chalt Rueh vom Junker und na meh d'Furcht vor emene bürgerliche Gricht erschreckeb de Herr Baron. Mit emene Süfzer winkt er dem Junker, si Sach vorzträge.

Dä erchlärt em, wie der Adelbert us Liebi zur Chunst sim Titel und Erstgeburtsrächt freiwillig entsägi zu Gunste vom Otto, sim jüngere Brüeder und leit em e bezüglichi Urkunde vor.

De Baron schürgt s'Papier glichgültig uf d'Site.

Sie mached sich unnöthigi Müeh, seit er. Der Adalbert ist bereits enterbt und verlürt au sin Adel, wenn er würkli das Malermäntsch hürathet.

Bitti, Herr Baron, täuscheb sie sich nid, es würd denn doch na zumene Prozeß füehre, denn bi dere Entsagis-Urkund hät's en Hagge. Der Adalbert verzichtet nu für sich und sött de Junker Otto ohni Chind sterbe, der Adalbert Chind ha, so erbed die Raubburg au ohni adelich z'si. Vergässed sie nid, Herr Baron, d'Chunstmalerei ist kei entehrendes Handwerk. Wil ihre Sohn Maler wird, scho ist, git ihne das durchus kei Rächt, ihn z'enterbe, e so es Testament wurd vo keim Richter anerchennt. Dänn bitti, vergässed sie nid, mer läbed in ere Republik. Allerdings sind vile Adelichi im Rath, *aber doch* na meh us guete, alte Burgerfamilie und i glaube nie, daß die en berüehmte Chünstler nid ebe so hoch schätzed, als en Baron. Ich mues sie also frage, ob sie s'Duplikat vo der Urkund wänd underschribe und mir zuestelle, oder ob d'Sach grichtlich werde soll.

De Baron fühlt nu z'guet, de Junker hät Rächt. Er list beidi Schriftstuck, nimmt d'Fädere, underschribt und git dem Junker s'Duplikat.

Min verbindlichste Dank, Herr Baron, ich ha'n jetzt nu na ei Bitt a sie. Wettid sie so güetig si und mich dem Fräulein Laura vo Starrberg vorstelle. Ich ha'n au en Uftrag a sie.

Ohni e Wort z'säge, füehrt de Baron sin unglägne Gast i's Zimmer vo der Frau Baron. D'Laura ist zuefellig ellei.

Hochwohlgeboren Herr Junker von Kastel, Landvogt und Grichtsherr zu Schnätzburg — Wohlgeboren Fräulein Laura von Starrberg — seit de Baron. Vo der eine Site en mächtige Chratzfueß und e Verbügig bis fast an Bode'n abe, uf der andere en verbindliche Knix und druf en obligirte Handkuß, denn empfiehlt sich de Herr Baron, de Junker ist em e kei agnehmi Person.

Verehrtestes Fräulein, seit jetzt de Herr von Kastel, ich chumme im Uftrag vo mim beste Fründ, dem Junker Adalbert, um ihne mitztheile, was er in Bezug uf ihre wertheste Person — —

Junker von Kastel, ich bitte, vo dem Malerghülfe schwiged mer, das ist durchus kei sujet für e conversation zwüschet Lüte vo'n euserem Stand. —

Fräulein und ich bitte ebenfalls, mich nid z'underbräche, ich bin das nid gwohnt und wirde's nie dulde, selbst vo'n ere

angebätete Brut nid. Wenn sie mir aber nid ruhig wänd zuehöre, mini Frage ruhig beantworte, so beduur ich unentlich, sie vor de Richter zitire z'müese, denn min Uftrag ist so wichtig, daß er unbedingt mues usgricht werde.

D'Laura ist ganz verblüfft, eso hät na kein Mäntsch mit ere gredt, d'Mueter trauti si nid emal eso öppis zu ihre z'säge. Aber es ist kurios, wie mängsmal e Person eim imponiere cha, daß me gar nid widerrede mag. Ganz höfli ersuecht sie de Junker Platz z'näh.

E fins Lächsle zuckt um sini Lippe, wo'n er sich ihre gegenüber setzt.

Fräulein, der Adalbert hät mir mittheilt, ihri hochverehrte Frau Mama und sini Eltere hebid de Wunsch gha, sie, Verehrtisti, mit ihm z'verbinde und au sie hebid nüt gäge dä Plan gha.

Ich bitte, Junker von Kastel, ihre Fründ mag sich das ibildt ha, aber eh'n ich en Malerghülfe hürathe, gahn ich in e Stift. Solchi Phantasien züged würkli vomene ingebildete Mäntsch, um ihne gegenüber nid meh z'säge.

Fräulein, a dem zwifle'n ich gar nid, aber es hät si nid um en Maler ghandlet, sondere um de Junker Adalbert, erstgeborner Sohn des Baron von Rauhburg, und gäge die Hürath händ sie nüt izwände gha. Lügt der Adalbert oder isch es eso?

D'Laura wott widerrede, aber ihri Auge begegnet die Blicke vom Junker, der sie alueget, wie wenn er si wett durbohre. Sie sänkt de Chopf und wird zeuselroth.

Also sie sind quasi d'Brut vom Adalbert, fahrt de Junker furt und jetzt was säged sie derzue, wenn ich ihne mittheile, daß er alli sini Rächt a si a mich abtritt und ich also d'Ehr ha, de Brütigam vo der göttliche Laura vo Starrberg z'si.

Sind sie von Sinne, Junker? Wänd sie mich verhöhne?

Keis vo Beide. Der Adalbert hät mir gseit, sie werded schwerli iwillige.

Jamais, jamais, Junker.

Und ich ha gwettet, sie werded mi Frau und si müend's werde, denn mir passed z'sämme.

Jetzt ist Geduld vo der Laura erschöpft, sie springt uf, stampfet mit dem Fuß uf de Bode und chräht:

Quelle impertinence, nei, sie sind nid bim Verstand, ich bitte, entferned sie sich, oder ich lüte.

Wänd sie sich gefälligst beruhige, Fräulein, mir zuelose, nu na e paar Wort, wenn sie denn na wünsched, daß ich göng, so gahni au. Sitzed sie ruhig ab, sie sind e Göttin, e Venus vo Schönheit und ich wär so gern ihre Adonis. Was meined sie jetzt aber au, wemer mit enand vor e so en plebäische Richter chämid und ich ganz naïv erzellte, wie's Fräulein von Starrberg i's Zimmer vom Adalbert sei, ganz unscheniert, währet siner Abwäseheit, wie sie sich denn *empört* heb, wägeme gwüße Bild, das ebe so guet e Laura als e Vreneli chönne vorstelle, denn us Mangel a Chleidere chönn me nid säge welli daß es sei. Was meined sie, daß e so en eifache, pürische Richter von ere so ne Vertraulichkeit, Intimität zwischet der Laura und dem Adalbert dänke würd?

Sie sind gräßlich Junker, aber mit dem zwinged sie mich nid.

Das begähr ich jetzt au nanig. Ich stelle blos als condition vo mim Stillschwige die Bitt, sie möchtid es bim Herr Baron dahi bringe, daß ich e paar Tag in ihrer Nähi darf verwile. Mer lehrted enand kenne und villicht na schätze, en Cavalier wie der Otto bin ich alliwil au na.

Wie gseit, es git oft Persone, die'n eus e so gwaltig imponiereb, e so en moralische Druck uf eus usübed, daß mir is ohne Widerwort underwerfed, thüend, was die begäred. E sone Person ist für d'Laura de Junker von Kastel. Sie vergißt ihre Stolz und seit mit dem fründlichste Lächle:

Aber, Herr Junker, hät's jetzt eso vil Wort und Drohige brucht, um zu öppisem z'cho, das ich vo Herze gern thuene. Glaubed sie mir, es macht mer die gröst Herzesfreud, au emal en würkliche Ma i miner Nächi z'ha. Chömmed sie, ich stelle sie der Mama und der Tante grad als min Gast vor. Der Unggle hät da gar nüt z'befehle.

Wider lächlet de Junker uf de Stockzähne, büt ere aber als vollendete Cavalier der Arm und tritt eso bi dene Dame i. Es gaht gar nid lang, so sind alli vieri ime'n ifrige Gspräch. De Junker vermidt Alles, was an Adalbert chönnt erinnere. Er ist z'Paris gsi, hät Versailles, de Ludwig de Füfzähet gseh und das git Stoff gnueg zu der Underhaltig. Er erzellt guet, rasch, witzig und die Dame sind ganz entzückt ob em.

D'Frau Baron von Rauhburg wird von ihrer Chammerjungfer gholt und chum isch sie zur Thüre'n us, so lachet d'Laura und seit:

Maman, weist du au, daß de Herr Maler Adalbert dem Junker von Kastel sini ingebildete Rächt uf mi Person abträtte hät?

Nei, quelle impertinence, rüeft d'Frau Baron, nei, da gseht me, wie plebeisch dä Mäntsch gsinnet ist, en ganz gemeine roturier.

Bitte, Frau Baron, bemerkt de Junker mit sim Lächle, bitte, der Adalbert hät mir, sim beste Fründ, nid si Brut, sondere sis Glück abträte.

Aber wenn ich nid iwillige, Herr von Kastel.

Frau Baron, verziend sie mir, aber s'Schloß Kastel gfallt ihne sicher besser als Rauhburg, um so meh, als sie bi mir Gebieterin sind, dere mir, d'Laura und ich, stets d'Händ under d'Füeß lege werded. Da läbt de Herr Baron und si Ehgemahlin na, ich bin ellei i mim Schloß.

Sie thüend, wie wenn Alles scho ganz i der Ornig wär, Junker, hät denn d'Laura scho ja gseit?

Was tänkst au, Maman, im Gägetheil, ich ha dem Junker erchlärt, grad wil er sich uf die infam Abträtig vo ingebildete Rächte stützi, werd ich ihm nie mi Hand reiche.

Und ich, Fräulein, ha gschwore, sie werded mi Gemahlin, mis höchst Glück uf Erde, afin Göttin vo Kastel. Wer wänd luege, wer de Sieg dervo trägi.

D'Laura wott entgegne, aber d'Frau Baron vo Rauhburg tritt wider i und me seit nüt meh vo dem Thema. De Junker wird uf s'fründlichist iglade und blibt nid ein, sondere acht Tag. Aber er ist Niemertem überlästig, er weiß Alli für sich iznäh; d'Frau von Rauhburg ist sehr froh über de Gsellschafter, der ihre Gemahl zerstreut und em liechter die leid Gschicht mit dem Maler us em Gedächtniß bringt. Am liebste aber ist er der Laura, s'ist ere, me zieh si zu dem Mäntsch hi und doch git er i keim Punkt nahe. Er ist der ufmerksamst, galantist Cavalier, wo me cha finde; aber was er begärt, das mues sie thue, sie cha gar nid anderst. Am sibete Tag, en wundervolle Herbsttag, cha de Junker sin Wirth bewege, e groß Jagd z'veranstalte. D'Laura wott au Theil näh und de Junker verspricht ere, ihre bständig Cavalier z'si.

Aber, seit er, sie müend en anders Pferd rite, Laura. Das Thier, wo sie rited, ist frili e zahms, guet dressierts Rößli, aber es paßt nid für e Diana, wie d'Laura.

Ja, aber woher jetzt gschwind en anders näh, Junker?

Dafür lönd sie mich sorge, Laura, das ist mi Pflicht, ihne e Thier zur Disposition z'stelle, das si schickt für e Rüteri, wie mi Göttin.

Me gseht, die Lütli sind enand scho bedüted nächer gruckt. Wenn nu de Stolz nid wär, die falsch Schaam, izgstah, me heb de Ma lieb, rächt lieb, zu dem vor e paar Tage gseit hät: Jamais! Nei, sie chann und darf nid, es wär au gar e Schand für sie. Er mues ämel au na e Jahr warte, tänkt sie, denn chan i eh mit Ehre ja säge. — S'ist nu schad, daß de Junker nid de Ma ist, wo'n eso lang cha und mag warte.

De Morge chunnt, d'Jagdgsellschaft ist binenand. Acht Herre, ohni d'Laura na zwei jüngeri Dame. Me nimmt e guets Morgenässe zuenem, denn blased d'Jäger im Hof zum Ufbruch. Hundert Triber, Jägerpurschte mit ganze Rudle Hünd stönd parat, grüeßed die Herrschafte mit Hurrah und Halloh. D'Pferd stönd parat, en elegante Jagdwage für die ältere Dame und en Wage mit de nöthige Vorräthe zum asere. D'Laura i prächtigem Jagdkostüm chunnt am Arm vom Junker von Kastel die breit Treppe ab und sofort füehrt en rich galonierte Bediente en englisches Jagdpferd, finster Rasse, mit usgsuechter Eleganz gsattlet und zäumt, an underste Tritt her.

So, Laura, flüsteret de Junker siner Begleiteri zue, das ist jetzt ihres Pferd, ich hoffe sie verschmähed das chli Zeiche miner Liebi für mi holdi Diana nid.

Was söll sie mache, zruckträte, ihres Pferd verlange? Nei, das gaht nid, das gäb en Skandal ohni gliche. Und denn hät's ja Niemert ghört, Niemert weiß, öb s'Roß nid dem Junker ghört und si's nu hüt benutzt. Hochroth vor innerlicher Freud laht sie sich von ihrem Cavalier in Sattel hebe; er bestigt e glich guets Jagdroß und bald sprängt die ganz Gsellschaft dem Wald zue.

D'Hörner töned, d'Hünd bälled, d'Triber joled, s'ist als wär s'wild Heer los. Da und dert chrachet en Schuß, nu de Junker von Kastel und si Begleiteri schüßed nid. Jetzt rüeft sie en Förster a.

Hochedle, rüeft er, dert, meh nach links, ist en Hirsch, grad jetzt händ en d'Hünd ustha. Folged sie dem Waldweg, bim Steibruch, nach bi der Straß uf Schnäzburg wächslet er gwöhnli.

Furt flüged d'Roß, im gstreckte Lauf folged sie de Hünde, die de Hirsch verfolged. Zweimal gsehnd si s'Wild vorene, aber usser Schußwiti, wie Dämone rased die Jagdpferd dervo, es gaht e viertel, e halbi, e Stund, me chunnt nie zum Schuß, ja es schint der Laura, me chömm eh vo der Jagd ab. Sie wott ahalte, aber de Junker faßt de Zügel von ihrem Pferd, en Hieb mit der Peitsche tribt's zum rasede Galopp, immer a der Site von ihrem Cavalier sprängt si vorwärts, bald uf ere Straß, denn wider uf Waldwege. S'wird ere Angst und bang. Sie wott rede, halte, s'gaht nid, d'Roß sind wie wüethig und de Junker schint alliwil nu vorwärts z'luege. Plötzli hört de Wald uf, vor ene lit e Schloß, na e Minute und sie sind im Schloßhof. De Schuum staht uf de Rosse, Diener renned zue. De Junker springt us em Sattel, hebt d'Laura vom Roß und treit sie wie'n e chlises Chind, d'Stäge'n uf in e prachtvolls Schlafzimmer. Dert stellt er si sanft ab, schlingt der Arm um si, lueget ere i s'Gsicht, das roth ist vo der Asträngig, vom wilde Ritt, und seit mit sim Lächle:

So, Laura, jetzt bist mi, bist i dim Eigethum im Schloß Kastel, mach der's bequem, dert sind Huschleider, i schick der e Chammermaitli und bist fertig, so dinired mer tête à tête und gschaued nachher dis neu Heime.

Si starret en zerst a, si cha sini Wort nid begrife, äntli chunt si zum richtige Bewußtsi und rüeft voll Zorn:

Junker, das ist en Infamie, meh als je sägi jamais. Lönd sie mi los, oder i rüefe um Hülf.

Si will sich losmache, aber sin Arm ist vo Ise, er truckt si nu fester a sich, zieht si uf en Divan und setzt sich näbet si, er achtet's gar nid, daß si ires Gsicht von em abcherdt, sich us Libeschrefte losmache will.

Laura, seit er, bis vernümftig und los mer rueig zue. Wenn ich gredt ha und du nid ja seist, so begleit ich s'Fräulein von Starrberg nach der Rauhburg zrugg und lahne mi nie meh vor ere blicke, dafür gib ich dir mis Ehrewort.

Jetzt lueget si en a, hört uf, sich wehre.

Si spotted, Junker, ich verstahne, sie wänd mich unglückli mache, villicht ihre suber Fründ dur e Schandthat räche, für e'n igebildeti Beleidigung.

Laura, die Wort chömmed nid us dim Herz, du traust dim Ulrich gar nüt e so zue, drum schwiged mer vo dem. Los, liebs, liebs Chind, ich bi'n überzügt, du häst mi gern, wirst gern Frau von Kastel, aber e falschi Schaam halt dich dervo ab, das izgstah. Ich begrife Alles, ha mi Laura scho verstande, drum ha'n ich dich daher bracht. In ere Stund, i zwoe findt sich euseri Jagdgsellschaft zsämme, me fraget eus nahe, denn git de Förster, wo'n i's d'Spur vom Hirsch zeiget hät und der min eigene Wildhüeter ist, dene Herrschafte de Bricht, mer hebid s'Wild e so wit verfolgt, daß s'Fräulein von Starrberg sich nothwendig vo dem rasede Ritt heb müese erhole und will s'Schloß Kastel gar nümme wit eweg gsi sei, heb si d'Iladig vom Junker agnah und sei mit em hei. Z'Abig werded si sicher wider iträffe. Daß Gsellschaft sofort a'n e intimers Verhältniß zwüschet eus mues tänke, begriffst du sicher, ohni daß ich der's nächer mues erchläre. Jetzt, Laura, säg mer's, wottst mi Brut, mi Frau werde? Was en Ehrema für si Gattin thue cha, das thun ich und im Übrige kennst mi, ich ha mi nie verstellt. Säg, söll ich dich unserer Gsellschaft als Verlobti vorstelle, oder als Fräulein von Starrberg nach Rauhburg begleite?

Sie seit nüt, birgt de Chopf a siner Achsle und flüsteret erst nach ere Pause:

De bist en gräßliche Mäntsch, Ulrich, ich glaube, du häst mi verhärt.

En lange Chuß ist d'Antwort und wird ebeso innig zruckgä. Denn macht er sich sanft los, gaht use und bald hilft en älteri Chammerjungfer ihrer zuekünftige Herrin, s'Jagdchleid gäge'n en elegante Husrock vertusche. E halb Stund später sitzt de Junker näbet siner glückliche Brut und verzehrt en usgezeichnets Mittagässe. Denn füehrt er si im ganze Schloß umme und si mues sälber säge, s'Ameublement ist eso solid, Alles so chostbar igricht, so bequem, daß sie sich's gar nid schöner wünsche cha. Drü prachtvolli Zimmer sind nach s'Junkers Ussag einzig für d'Mama bstimmt. Aber wo si i s'Schlafzimmer zruckchömmed, i dem si zerst gsi sind, so seit er mit siner ernste, ruhige Wis:

Lueg, Laura, das ist eusers gmeinschaftlich Bett. Ich weiß zwar wohl, bi de Franzose wird's jetzt Mode, de Herr schlaft ellei, d'Madame ellei, mängmal s'Eint i dem Flügel, s'Ander i diesem. Das gfallt mer nid. Ich will das, was mir uf dere Wält s'Liebst ist, au z'Nacht bimer ha, als min gröste Schatz hüete und bewahre und drum mues mi Laura bi mir schlafe. Nid wahr, liebs Chind, du thuest es gern und, setzt er lisli derzu, recht bald!

Ebe so lisli entgegnet sie: mir isch es jetzt niene meh wohl als bi mim Ulrich.

Voller Freude chüßt er sie und langsam, under Plaudere und Scherze, chömmid sie z'Abig zimli spät nach Rauhburg, wo grad die ganz Gsellschaft am Asse ist. A der Hand vom Verlobte tritt d'Laura in Saal, die Herre wänd de Junker e chli necke, aber er macht's kurz.

Ihr Herre und Dame, rüeft er, s'gröst Jagdglück han ich, denn ich ha mir Herz und Hand vo miner angebetete Laura errunge'n und stelle sie ihne als mi liebi Brut vor.

Jetzt entstaht en Lärme ohni Gliche, Glückwünsch, Toast von alle Site, chum eine chunnt vo Herze, aber es ist de Bruch, und de Nid z'zeige, würd nid vil nütze. Nu de Herr Baron vo Rauhburg verbirgt sin Verdruß nid bsunders, au d'Frau Baron hät chüeli Glückwünsch; desto meh freut si d'Mama vo der Brut. Au ihre imponiert de Junker von Kastel sehr. S'ist bald Morge, wo sich die Gest verabscheided und au de Junker von Kastel dem Heime zue rit.

Er gseht wohl, die Verbindig kränkt de Baron vo Rauhburg und si Frau, deswäge bsuecht er si Brut nu sälte und betribt desto schnäller d'Hochsig, die denn scho nach vier Wuche stattfindt und zwar mit ere Pracht, wie's de Rang und Richthum vom junge Ehpaar erforderet und gstattet.

Wo'n im Früelig de jung Herr Otto vo Rauhburg mit sim Mentor e Reis nach Paris macht und im Herbst wider hei chunnt, sitzt d'Laura scho a der Wiege vomene junge Konrad von Kastel und git dem Erstgeborne ihri Brust, denn au da thuet sie, was de Ma forderet. Überhaupt hett wohl Niemert glaubt, was für e füegsami, willfährigi Gattin das stolz Fräulein von Starrberg chönnt werde. Sit sie verhürathet ist, hät sie die glich Chammerjungfer und rüeft ere nu: mis Chind, mi Anna 2c. Au im Hus ist sie e Muster von ere

Frau, sie weiß z'regiere ohni Lärme, ohni Grüsch, und dem Junker isch sie würkli s'höchst Guet uf der Wält. Eso vil Ifluß chann en Mäntsch uf der Ander usüebe, frili brucht's Rueh, chalts Bluet und e würklichi Geistesüberlägeheit derzue. Mit Grobheit und wüestem Thue richt me nüt us.

* * *

Achtzähe Jahr sind wider verschwunde, s'hät si viles veränderet uf der Rauhburg und au im Schloß Kastel. De Herr Baron vo Rauhburg und si chère Babette liged i der Familiegruft. Der Otto hät ghürathet und eso vil Chind, daß nid dra z'dänke ist, dem Adalbert und dem Vreneli sini Nachkomme chönntid Rauhburg erbe, au wenn sie na läbtid, aber me hät nüt meh vo Beede vernah, nu e'n Azeig ist as Bürgermeister-Amt z'Rauhstadt cho, de Maler Schöneich heb de Pensel für immer uf d'Site gleit. Im Schloß Kastel ist d'Frau Baron von Starrberg gstorbe, ufrichtig beduuret vo Tochter und Schwiegersohn, denn als e Sälteheit mues me's mälde, sie ist e sehr artigi Schwigermueter gsi. Defür tummled si im Schloß zwee jung Purschte umme, de Junker Konrad und sin jüngere Brüeder Hans. Wenn scho im Charakter verschiede, händ enand d'Brüedere gern und wenn öppe'n e chli Strit wil entstah, leit si de Ruedi dri, de Suh vom Wildhüeter vo Kastel, sälber Jägerpurscht und vo Chindsbeine a de einzig Kamerad vo dene beede Junkere, e'n ehrlichi, ufrichtigi Hut, aber gschid und en usgezeichnete Schütz. Eso stönd die Sache, wo'n en Pott en Brief vo Rauhstadt bringt an Junker Ulrich von Kastel.

Zerst lueget de Junker d'Adresse a, studiert d'Handschrift, cha weder die na s'Siegel erchenne und rißt denn äntli de Brief uf. Es stönd blos e paar Zile drin, aber doch wächslet de Junker d'Farb und seit zuenem sälber, Herr Jesis, läbt er na.

Er laht sattle, seit der Frau, er mües schnell uf Rauhstadt, e wichtigs Gschäft abmache und sprängt furt.

Imene hübsche Zimmer im Gasthof zum Lamm lit en Ma im Bett, chum vierzg Jahr alt, aber bleich, mager, mit igfallne Auge, me gseht, de Tod ist nümme wit. Nebet dem Bett sitzt e wunderlieblis Maitli vo sächszähe, achtzähe Jahre, lueget de Vatter mit thränefüechte Auge a, hebet em d'Hand

und hilft em gschwind i d'Höchi, wenn de Hueste de Chrank schier will erstické. Lang redt e keis e Wort, dem Sterbede chunnt s'Rede müehsam a und der Tochter isch es so schwer um's Herz, daß sie nüt mag säge. Äntli flüsteret de Vatter:

Vreneli, i weiß nid, chunnt min Fründ, oder halted en anderi Gschäft ab, ich merke aber, es gaht nümme lang, so holt mi de Tod und füehrt mi zu diner Mueter, drum los was ich der jetzt na will säge, dert — —

En schülige Huestenafall unterbricht en, s'Vreneli hilft dem Vatter uf, heiße Thräne laufed em über d'Bagge abe; da gaht d'Thüre uf und de Junker vo Kastel chunnt ine. Nu en Moment lueget er de Chrank a, wo jetzt wieder im Chüssi lit, denn faßt er em die rächt Hand, druckt sie und seit:

Min liebe, liebe Adalbert, bist du wider da und warum chunnst du nid diräckt zu mir i's Schloß, d'Laura und ich hättid dich ja mit tusig Freude ufgnah.

De Chrank lächlet halbe trurig, s'Vreneli git dem Junker en Stuehl, er sitzt ab und ohni dem Fründ si Hand loszlah, lueget er em früntli i d'Auge.

Ulrich, seit dä, lueg, nid d'Stunde, nei d'Minute sind zellt, won ich na z'läbe ha, mer wänd die chostbar Zit nid mit Kumplimente verschwände. I ha füfzäh Jahr a der Site vo mim Vreneli Schöneich verläbt, so glückli wie's sälte emene Mäntsch z'Theil wird. Mer händ z'Rom und später im Berner Oberland säligi Tag zue bracht. Mi Chunst hät mi richli ernährt, Sorge hämmer kei gha und das Chind da ist euseri größt Freud gsi. De Vatter Schöneich ist z'Rom gstorbe und vor drü Jahre hät eusere Herrgott au mis lieb Fraueli vo dere Wält abgrüeft. Vo der Stund a, wo sie im Grab lit, han i kei Rueh meh gfunde. Mit mim Chind, mit dem Ebebild vo mim unvergäßliche Vreneli, bin i der Wält umme greist, nach Neapel, nach Griechelard, bis mi denn e bösi Brustchranket wider i euseri Berge tribe hät; aber es ist leider z'spät gsi. S'Stärbe macht mer nüt, i chumme ja nu wider zu mim Fraueli, aber mis Chind ellei z'rugg z'lah uf der Wält, ohni Verwandti, ohni Fründ, das macht mer de Tod schwer. I miner üßerste Noth ha'n i a dich dänkt, Ulrich und jetzt fräg i di, wottst du min Erb si, das heißt,

wottst du d'Vatterstell a mim Chind verträtte, wottst du über die arm Waise mache, für ihri Zuekunft sorge?

Adalbert, dis Vreneli söll mis Chind si, aber i glaube jetzt nanig a din Tod. S'ist scho mänge grettet worde, wo d'Tökter ufgäh händ.

De Chrank schüttlet de Chopf und na emene neue Afahl, fahrt er so leis furt rede, daß me merkt, wie d'Chreft schnell abnämed.

Ulrich, ich gibe mi keiner Täuschig hi. Ich erläbe der Abig nümme, aber jetzt stirbi ruig, denn i weiß, was der Ulrich vo Kastel verspricht, das ist Wort, wo niemert nüt dra änderet. S'Vreneli hät a dir en Vatter. Aber arm isch es nid, s'wird dir kei Uchöste mache. Lueg dert i miner Goffere sind gueti Schuldbrief und feufhundert Louisdor a baarem Gält, denn mis Vreneli sälig hät gwüßt, dem Gold sorg z'ha, won ich verdienet ha und in Rom, won mer z'letzt gwohnt händ, sind na Gmäld für e schöni Summ. D'Adresse vo dem Fründ, bi dem si liged, findst au bi mine Schrifte. Schrib em, er söll's verchaufe und dir s'Gält schicke. Jetzt Vreneli chum — — — —

En neue Afahl tribt s'Blut zur Nase us, won er nahgit, unfhört, cha de Chrank na d'Hand vom Chind i die vom Fründ lege, denn sinkt er i d'Chüssi z'rugg und verscheidt.

Mer wänd de Schmerz vom Chind nid bschribe, es cha ja kei Fädere richtig die Gfühl widergä, wo dem Mäntsch sis Herz zerrissed, wenn er näbet emene liebe Todte staht. Das mues mer füehle, empfinde, alli Wort sind z'chalt derzue.

De Junker schribt der Frau, er chömm erst in e paar Tage hei und schickt de Brief dur en extra Bot. Erst wo de Fründ im chüele Bode lit, seit er zum Vreneli:

So Chind, jetzt bitti, wird jetzt ruig. Lueg de Vatter ist jetzt bi der Mueter, Beedi lueget uf di abe. Halt di recht, so händ sie e Freud ader. A mir söllist en Vatter ha und mi Frau wird der Mueter si und für die Zuekunft wämmer als rächti Eltere sorge.

S'Vreneli druckt dem Junker d'Hand, rede cha's nanig und reist mit em nach Kastel.

Wo si i's Schloß chömmed, gaht de Junker z'erst zu siner Frau und erzellt ere Alles. Won er fertig ist, seit er:

Laura, ich ha dem Adalbert versproche, du werdist sim Chind e Muetter si?

Das willi, Ulrich, denn schwärli wär ich als Gattin vom Adalbert so glückli worde als bi mim Ulrich. Wo ist das lieb, arm Chind.

Sie hät au Wort ghalte, ist em e Mueter gsi, im volle Sinn vom Wort und de Junker hät's schier lieber gha, als die eigne Söhn.

S'wär alles guet worde, wenn nu s'jung Bluet nid gsi wär. Zerst händ die beede Junkere s'Vreneli als liebi Schwöster behandlet und es hät Liebi mit Liebe vergulte. Leider blibt's sälte lang bi Gschwüsterteliebe, wenn de jung Ma und s'Maitli verschiedeni Eltere händ. Nah und nah sind d'Junkere us Brüedere Abäter worde und s'Vreneli hät us em Süde au e heißes Bluet heibracht, ist au suft e chli liechtsinnig gsi, doch hät me lang nid gwüßt, wellem Brüeder si de Vorzug git. De Ruedi, de Jägerpursch̃t, hät's schier vor de junge Herre gmerkt. Der älter, de Junker Konrad, hät dem Ruedi au wohl möge, aber doch ist dä meh am jüngere, am Junker Hans ghanget. Der Älter hät gwüßt, ich wirde emal Herr von Kastel und hät's öppedie de Dienere merke lah; de Hans ist e gueti, treui Seel, ohni Eigenutz und au ohni Stolz, de Ruedi ist em schier so lieb gsi wie de Brüeder.

Also de Ruedi merkt's und halt's für sini Pflicht, de Junker Konrad vor Dummheite z'warne. Aber er chunnt ruche Bscheid über und vo säbem a tribed's die Verliebte nu heimlicher. De Ruedi und äntli au de Hans säged dem Konrad ihri Meinig.

Wottst du s'Vreneli unglückli mache? seit de Hans. Hürathe chast es nid, de verlürtist der Adel und chämist um dis Rächt als Erstgeborne.

Und wänn au, lachet de Konrad. Dem Vreneli sim Vatter isch es prezis eso gange, er hät si Vreneli doch gnah und ist glückli gsi.

Scho rächt, seit de Hans, aber gäll er ist en Chunstmaler gsi, wo Gold verdienet hät. Was chast du? Jage, rite, de Junker spille, suft nüt.

Gäll, de vergunnst mer s'Vreneli, du hettist es sälber gern.

Säb verläugne ich gar nid, aber weist, ich chönnt's na erhalte, gwüß eh weder du.

De Konrad wott ufbruse.

Sind au ruhig, seit de Ruedi. S'Gschidst wär, er liessid Beed ab vo dem Härli, aber wenn's Eine mues ha, wär's allwäg besser de Hans als de Konrad.

Sie ghöred de Vatter cho und stübed usenand.

Es gaht eso e Jahr zwei. S'Vreneli ist de Liebling vo de'n Alte und de Schatz vom Konrad. Do fangt's a chränkle, mues si öppe erbräche, wird bleich und äntli wott d'Frau Baron de Tokter holle lah. Aber s'Vreneli fallt ere um de Hals, bitt um Gottswille, sie söll au das nid thue und flüsteret ere öppis i s'Ohr.

Oh Chind, Chind, rüeft si und schlaht d'Händ zsämme, was häst du agstellt. Nei, mues ich das vo dir erläbe! Chind, wie tärfed mer das dem Vatter säge?

J dem Moment chunnt de Junker Ulrich ine, er ghört na die leiste Wort und fraget rasch:

Was hät's da gä, was tärfed er mir chum säge?

Weder d'Frau na s'Vreneli gänd Antwort. Si Stirne runzlet si, d'Frau Baron gseht s'Wätter cho und seit: Vreneli, gstand's dem Vatter i, s'ist gscheh und laht si nümme verberge.

S'Chind wirft si vor em Vatter uf d'Chnü und flüsteret e paar Wort, er verstaht's nu halbe, stosst's von em und stürmt zur Thüre'n us. Im Hof gseht er sini beedi Söhn stah, risst de Däge'n use und stürzt uf de Konrad los.

Hei, rüeft er mit ere grusige Stimm, hei, du miserable Verfüehrer, zieh doch vom Leder, ficht gäge de Vatter, dem du s'grösst Herzeleid atha häst. Ficht oder i töd di, wie's en Tropf diner Art verdienet.

De Junker Konrad ist stuuchewiss. Er errath Alles, was vorgange'n ist und wott scho säge, er well ja Alles dur e Hürath guet mache. Da springt de Junker Hans zwüschet Vatter und Brüeder und rüeft:

Herr Vatter, was wänd sie au dem Konrad thue, der an allem uschuldig ist. Ich, ich, de Hans, bi de Vatter und wenn sie's gstatted, so gib ich dem Vreneli sofort mi Hand, öb ich der Adel verlüri oder nid, das ist mir glich.

De Vatter lueget de Sohn stief a, lang, lang, aber dä ist ruhig dagstande. Plötzli nimmt en de Vatter am Arm und füert en in Thurm, wo me sust Verbrecher isperrt. Denn gaht er use zur Frau Baron, zum Vreneli und redt lang mit

Beede. Was da verhandlet worde'n ist, hät Niemert erfahre. Vo de Fraue gaht er i d'Kanzlei, de Gutscher holt de Pfarrer i d'Schloßkapell, de Junker holt de Sohn us em Thurm, d'Frau Baron bringt s'Vreneli und de Pfarrer git Beedi zsämme. De Grichtschriber und de Verwalter sind Züge gsi. Aber d'Hochsig ist nid grad fröhli gsi, wenn scho de Junker Ulrich nid bös gsi ist und dem Hans mittheilt, daß er gar kei armi Frau heb und daß er, de Vatter, sis müglichist werd thue, um ihm zuenere guete Stell z'verhälfe. De Hans ist still und dem Vreneli stönd d'Thräne nächer als s'Lache.

Wo's Nacht wird, füehrt de jung Ehma si Frau in ihres Zimmer. Dert lueged sie enand bedütsam a. Plötzli umschlingt de Hans s'Vreneli, chüßt's und flüsteret:

Blib dem Konrad treu, chunnt Zit chunnt Rath und tänked dann und wann a mich.

Es erwideret de Chuß und seit ebeso lisli:

Hans, eusere Herrgott mög der's vergälte, was du an eus tha häst. Ich begrife, was du im Sinn häst. Säh, da sind hundert Louis, mi eige Gält, chränk mi nid und nimm's als Reisgält.

Er nimmt de Gältseckel, na en Chuß und lisli schlicht er use, über de Hof, wo de Ruedi innere Chammer bi de Rosse schlaft. De Junker weckt en.

Ruedi, seit er, ich tänke, de begriffst Alles, was hüt vorgange'n ist. De Brüeder chan i nid lah enterbe, um sini Rächt lah bringe und ebeso wenig s'Vreneli i s'Unglück stürze. Was i tha ha, hät müese si; aber dablibe chan i nid, ich mues furt. Jetzt, Ruedi, was meinst, wottst mit mer.

De Ruedi seit keis Wort, leit si Sunntig a und e Viertelstund druf sind sie furt.

S'ist fast gsi, de Junker Ulrich heb's gar nid ungern gseh, daß de Hans furt ist. Er hät frili Alles liecht durschauet, aber es wär em schüli gsi, er hett sin Erstgeborne müese enterbe und er hett glaubt, er hett kei ruhigi Stund meh, wenn s'Vreneli hett müese i d'Schand ine cho. Jetzt ist Alle ghulfe, s'ist kei Unglück dur e erzwungeni Eh z'fürche und sind e paar Jahr drüber gange, chunnt denn de Hans wider hei, so cha me wider luege. Dem Konrad leit er frili Alles as Herz, und er mues em heilig verspreche, für s'Vreneli z'sorge, wie für e rächti Schwöster, d'Frau vom Brüeder, der si für ihn gopferet heb.

E paar Monet druf chunnt s'Vreneli i d'Chindbett; de Bueb, en frische, starche, wird „Hans" tauft und als Sohn vom Hans Kastel und der Verene, geborne Rauhburg, igschribe.

Aber s'ist gsi, wie wenn vo dere Stund a s'Glück vom Hus Kastel gwiche wär. Vom Hans hät me vernah, er sei als Offizier i di prüssisch Armee iträte, de Ruedi heb si mit ihm awerbe lah.

S'Jahr druf stirbt d'Frau Baron, de Junker Ulrich cha si schier nid fasse. S'Schloß schint em e'n Einödi, er ist vil furt, ergit si dem Spil und äntli na dem Trunk. Er läbt eso nah vier Jahr, lang gnueg, um die schön Herrschaft mit Schulde z'belaste. Na sim Tod läbed de Konrad und s'Vreneli schier wie Ma und Frau. Wer ebe emal vom rächte Weg abchunnt, hät schwer, en wider z'finde, und dem Vreneli sin Liechtsinn passet leider nu z'guet zu de Grundsätze vom Junker Konrad. Wär de Hans hei cho vor s'Vatters Tod, s'wär villicht nid so wit cho. De Tod macht au dem e'n Änd. Wo de chli Hans acht Jahr alt ist, stirbt d'Mueter und de Junker Konrad blibt ellei im Schloß, leider ghört's mit sammt der Herrschaft meh de Gläubigere als ihm sälber.

Churz nach em Tod vom Vreneli finded mer de Junker Konrad i sim Zimmer, en Hufe Papier und Rächnige vor em. Er macht Uszüg, stellt Zahle zsämme, rächnet und rächnet und wird alliwil finsterer und finsterer, bis er zletst alles zsämme schürgt, hindersi in Lehnstuel lähnet und tüf uffüfzet.

S'ist nüt z'mache, seit er zuenem sälber, i stahne under Null und nu e richi Frau cha mer hälfe. Aber wo eini finde, die en Edelma hürathet, der me Schulde hät als Vermöge? Frili, wenn i s'Vrenelis, nei euserem Bueb si Vermöge nähm, chönnt i mer für d'Noth hälfe, aber nei, Konrad, das ladst der nid uf's Gwüsse. Du häst sust scho gnueg, das müest der de Rest gä. Nei, lieber e Chugle dur de Chopf, als e sone Missethat.

Er sinnet und stuunet nu lang und der Erfolg ist dä, daß er vo da a hüfig i d'Stadt gaht, Gsellschafte bsuecht und de Junker spillt, was er denn frili us em FF verstaht. S'Glück ist em günstig. E richi, steirichi Rathsherre-Tochter hät gfunde, sie chönn nüt bessers thue, als mit ihrem Gält dem arme Ritter uf s'Roß z'hälfe. Sie hät em d'Hand botte und er hät sie mit beede ghebet. Schloß und Herrschaft hät

er bhalte, d'Schulde sind zallt uud er ist na Landvogt worde, aber die lustige Tag händ e'n Änd gha. Wenn d'Frau Baron ellei gsi ist, hät's kei Schöneri gä, hät me sie aber näbet ander Lüt gstellt, so hät me au müese säge, rächt wüest ist au schön. Sie ist zähe Jahr elter als de Junker, hät scho en Ma gha, au en'Suh vo dem, wenn aber de Junker Konrad gmeint hät, öppe bald Wittlig z'gä, d'Helfti vom große Vermöge z'erbe, so hät er si bitter täuscht. D'Frau Baron ist von ere zäche Rasse gsi, d'Mueter ist drüenünzgi worde, d'Großmueter hett nu na drei Tag müese läbe, so hett sie de hundertist Geburtstag chönne fire. D'Frau Baron von Kastel hät aber au gwüßt, ihrer Gsundheit Sorg z'ha, hät nie meh gässe, als grad nöthig gsi ist zum Läbe und au nie über de Durst trunke, und wil sie bi dere Diät cherngsund, wenn au brenned mager gsi ist, so hät sie i der ganze Hushaltig s'glich System igfüehrt und bi de Dienste uf strängi Diät glueget. Natürli hät Niemert lang im Schloß dienet, denn Chnächt und Mägd meined ebe scho sit Jahrhunderte, sie chömmid nie gnueg über und lueged das für Git a, was nüt ist als müeterliche Sorgfalt für ihri Gsundheit.

De Junker hät das zwar Alles zum Vorus gwüßt, me hät em's vo'n alle Site brichtet, aber er lachet derzue und zu ne paar ganz Intime seit er: Was wänd er mache, de Charre staht e so, daß i dem und disem si Großmueter wurd hürathe, wenn si nu cha zahle. D'Flitterwuche händ turet vom Änd vom Hochsig bis am nächste Morge, das heißt im höchste Fahl zwo Stund, denn ist e gägesitigi Liebi zum Vorschi cho, schier wie zwüschet emene Schoßhündli und dem Lieblingsbüsi, wo söttid us einer Schüssle frässe.

D'Frau Baron hät am erste Tag scho gfunde, es sei besser, de Herr Gemahl loschieri im lingge Flügel vom Schloß, er seig au nächer bi der Chanzlei. Sie sälber hät sich uf der rächte Site igricht, wo d'Chuchi und d'Spischammere sind.

Wer zerst hät müese erfahre, daß en andere Geist im Schloß regiert, das ist de chli Hans gsi, jetzt en wunderschöne Bueb vo zähe Jahre. D'Schönheit hät er vo der Mueter und am Geist und Körperchraft fehlt's em so wenig als sim Vatter und sine Großvättere. D'Frau Baron hät natürli ihres Söhnli au i d'Eh und i's Schloß bracht und hät dem liebe, liebe Franz gli begrifli gmacht, de chli Hans sei gar nid vom

Adel und heb durchus kei Rächt im Schloß z'si. Bim erste Alaß mues de Hans das vo dem junge Herrli ghöre. Er hett glachet drüber, wenn de Chli nid na spöttisch gseit hät:

De bist ja eigetli nu de Bueb von ere Malerstochter, wome der Gottswille uferzoge hät.

Das ist z'vil für en Purscht wie de Hans und er macht dem Franz begrifli, daß es au na im XVIII. Jahrhundert e Fusträcht git. Natürli lauft de Chli zur Mueter, die zum Baron und verlangt en exemplarischi Züchtigung vo dem Nütnutz, d'Hosespannete vor alle Dienste zum Mindeste.

Wo tänked si au anne, Frau Baron, lachet de Junker, us säbem git's nüt und hät ihres Fränzli zähe Löcher im Chopf. Z'erst wämmer aber au ghöre, was de Hans seit und wie's eigetli agange ist.

De Hans chunnt und seit ganz unerschrocke d'Wohret.

Was meined sie jetzt, Frau Baron, spöttled de Junker, wellem ghört ächt jetzt d'Hosespannete? Damit's aber witers kein Lärme git, so mues de Hans furt, es ist eso wie so besser, er chömm a'n en Ort, wo'n er öppis rächts cha lehre, denn wüssed si, Frau Liebste, de Bueb vomene Malerschind hät e rächt schöns Vermöge i luter guete Schuldbriefe, alli uf de Name vo sim Großvatter, dem Maler, usgstellt.

Jetzt wott d'Frau Baron ilänke und meint, me chönnt en ja bhalte um das, was me ame'n andere'n Ort mües zalle.

Nei, nei, Gnädige, fahrt de Junker mit Spöttle furt, us dem wird nüt. Ich würd mi vor de Steine schäme, vom Hans e Chostgält z'heusche und da im Schloß lehrt er nid vil guets.

Am Nahmittag gaht de Junker mit em Hans abe uf Schnäzburg zum Pfarrer und dä nimmt de Chnab mit Freude a d'Chost, verspricht en guet z'behandle und en Alles z'lehre, was er sälber chönn. Er hät Wort ghalte, s'Chostgält ist derna gsi und de Bueb chönnt nid besser versorget si.

Statt dem chline Hans chunnt Öpper ander i s'Schloß, frili au nid für lang.

Im November, amene trüebe Tag, gaht de Junker Konrad hei vom Jage, halbe verdrießli, denn er hät e kei Glück gha. Der alt Wildhüeter, dem Ruedi sim Vatter, ist scho lang tod und dä, wo jetzt si Stell inimmt, lueget eitwäders nid rächt, oder hät's sälber mit de Wilddiebe, denn d'Reh und d'Hirsch verschwinded, me gseht bald e kei meh.

Wenn i nu wider en Ma fänd, wie s'Ruedis Vatter, seit er fast lut us Teubi zuenem sälber, de säb ist en Ehrema gsi und hät der Sach glueget, s'hät meh Hirsch gha im Revier, als jetzt Hase.

Stelled de Suh a, denn sind er verseh. Wenn denn de Ruedi au öppe'n en Haas sälber ißt, so mues es Hirsch und Reh ha, daß ihr's nid merked, was er für ihn brucht.

Eso seit e ruuchi Stimm grad hinderem Junker zue. Dä lueget schier erschrocke'n umme und vorem staht en baumstarche Ma inere subere Uniform, aber ohni Gwehr, en Habersack uf em Buggel und en Stäcke i der Hand.

Nu en Augeblick lueged de Junker de Soldat a, denn faßt er em d'Hand, schüttlet si chreftig und rüeft:

Ruedi, Ruedi, min liebe Fründ, wo chunnst du her, wo ist de Hans, was macht er, worum schribt er au nie, oder chömmed er mit enand hei?

Junker, entgegnet de Ruedi, ihr sind, mi armi Seel, nid rächt zweg, sust wurdid er nid eso vil Frage stelle uf eimal. Chömmed dert under die alt Eich, mer sitzed ab und ich erzelli Alles der Reihe nah.

Nüt da, Ruedi, chumm mit mer hei i s'Schloß, dert trinked mer e Fläsche, denn erzellst. Hest, du weist gar nid, was ich für e Freud ha. Jetzt han i doch wider en Fründ uf der Wält, dem i cha traue. Chumm, du häst sicher Hunger und Durst.

Säb scho, wenn au nid grad us Mangel a Gält, aber i chumme i eim Lauf us der Stadt und ha welle im Dorf übernachte.

Säb ist nüt, Ruedi, im Schloß blibst und denn reded mer witer.

Aber was seit d'Frau Baron, wenn eso'n en abgedankte Soldat chunnt?

Säg sie, was sie well, chumm jetzt Ruedi.

Bald sitzed si bin enand im Zimmer vom Junker. Wo de Ruedi satt ist, fangt er a erzelle, wie de Junker Hans mit ihm i prüssischi Dienst träte sei. I ha's bis zum Korporal bracht, fahrt er furt, witers chunnt dert nid grad en Frömde und zum Offizier brucht's nothwändig e „von", ohni das hät ja de Mäntsch ken Verstand. Vo Zit zu Zit hät de Junker vomene guete Fründ Bricht übercho, wie's diheime

stönd und wo dä emal schribt, s'Vreneli sei gstorbe, so hät de Junker sin Abschied gna und ist furt. I bi grad inere andere Garnison gsi und wo'n i's erfahre, er sei furt, han i nüt anders dänkt, als er sei hei, s'schint aber nid de Fahl z'si.

Nei Ruedi, er ist nie hei cho und lueg, i glaube, er läbt nümme. Er hät also gwüßt, s'Vreneli, de Vatter ist tod und wär sicher cho luege wie's da stönd, oder er hett emel au gschribe. Aber jetzt, wie staht's mit dir. Wottst bimer blibe, im Schloß, nid min Bediente, nei au, min Fründ und Berather, lueg, i hett gwüß mängmal so en Ma nöthig. S'ist mer öppedie, i sött Alles an en Hufe schlah und mich hinnedri verschüße. S'Läbe ist mer mängmal bitter verleidet.

Junker, das sind Dummheite. I kenne zwar eueri Verheltniß gnau, han i der Stadt meh erfahre, als mer lieb gsi ist, aber er wüssed, wie's um s'Vrenelis Bueb staht, ihm sind ihr euers Läbe schuldig. Im Schloß blib i nid, säb gieng gar nid, aber er gänd mer d'Stell als euere Wildhüeter, denn hocki i mis Hüsli, wo Vatter und Großvatter scho gläbt händ. Für's Durrecho ist mer kei Bang und bruched er mi, so sind er inere halbe Stund bimer.

De Junker ist iverstande. De Ruedi nimmt Quartier im Dorf, bis der ietzig Wildhüeter abzieht und denn bewohnt er s'Hüsli am Wald obe, e chlini Viertelstund vom Dorf und richt si i, wien er's am Beste findt. Er hät si würkli guet durre bracht. De Loh als Wildhüeter ist chli gsi, aber er hät näbetine Chrüter gsucht, i d'Appitegg verchauft, hät de Pure, wo bim Militär gsi sind, d'Gwehr putzt, Zitli reperiert. Im Herbst hät er de Jägermeister gmacht, wenn Herre zum Junker uf's Jage cho sind. Denn das hät d'Frau Baron nid chönne verwehre, so wenig als de Junker ihre de Chällerschlüssel übergäh hät. Zwar hät sie e paar mal welle säge, es machi ihm doch gwüß Müeh, die lang Stäge abezga, aber er hät nu gläch let und gmeint, er gspüri na nüt vom Podegra. Jetzt wo de Ruedi wider da ist, hät me keiÄsse meh im Schloß, die ganz Jägergsellschaft aseret i's Ruedis Hüsli, ißt und trinkt meh, als d'Baronin hät chönne ahnde. Si hät nämli nid gwüßt, daß es us em Schloßchäller en gheime Gang hät, wit underem Bode durre, bis schier an Fueß vom

Schloßbuck. Die Zite sind ja übere gsi, wome derig gheim Usgäng i Chriegsnöthe brucht hät. Aber de Junker und de Ruedi händ en kennt und wenn Noth an Ma cho ist, das heißt, wenn die Herre Jäger meh Wi brucht händ, als me öffetli hät därfe mit näh, so hät de Ruedi e Portion Fläsche dur de Gang i's Freie bracht. Öppe eini hät er denn frili wider i sin Chäller igsperrt, bsunders wenn er gmerkt hät, d'Herre händ suft gnueg.

Uf die Art hät de Ruedi gläbt, guet gläbt und na hie und da en Brawender für die alte Tag uf d'Site gleit. Im Dorf hät me'n e gfürcht, wenn er scho keim Chind öppis z'leid tha hät, aber si stolz Haltig, sis prüssisch Korporalswäse hät em kei Fründ zuezoge. I sine grüene Zwilchhose, sim grüene Schope, sim Huet mit der Auerhahnfädere, sim mächtige Zopf hät er usgseh wie'n en General. Öffetli hät men em „Jägerruedi" gseit, heimli aber „halber Achter", wil er öppe, wäme gfräget hät: Ruedi, welli Zit isch es? zur Antwort gä hät: halber sieben, halber neun, halber achter, wie's Prüsse im Bruch händ. Derbi ist er en Mäntsch gsi vo risige Chrefte. Es händ en emal im Wirthshus Zwee welle föpple, do nimmt er Beed an Rockchräge und schlaht ene d'Chöpf zsämme, daß es ordeli tönt hät. Wärid d'Schädel nid eso dick gsi, sie hettid müese lah, däweg ist es mit e paar Büle abgloffe.

Hürathe hät er nie welle. E Jungi nimmt mi nid und e'n Alti mag i nid, hät er öppe zum Junker gseit, wenn dä dervo agfange hät. Defür hät er bald en Gsellschafter gha, der em vo Jahr z'Jahr lieber worde'n ist, und das ist de jung Hans Kastel gsi. De Ruedi hät e Sehnsucht gha, de Bueb kenne z'lehre, und hät en denn au richtig gwüßt i si Hüsli z'locke. De Hans hät bald jedi freie Stund bim Ruedi zuebracht, dä hät en glehrt schüße, Vogelstelle und en igweiht in alli Jägerchünst. Je elter de Hans worde'n ist, desto meh hät se si zeiget, was für en Geist in em läbt. Furcht hät er keini kennt und hät de Ruedi öppe am ene grimmig chalte Wintertag gseit: Hienicht ist Mondschi, de Schnee treit, s'wär e Nacht uf der Astand z'gah, schöner nützt nüt, so ist de Hans hei, hät im Pfarrhus z'Nacht gässe, ist i s'Bett, aber nu zum Schi, denn e Stund druf ist er is Ruedis Hüsli gstande und Beed sind mit enand uf der Astand. Am Morge ist de Hans bim Lehre so frisch gsi, wie Eine, wo die ganz Nacht gschlafe hät.

E so isch es gange bis de Hans s'sibezähet Jahr hinderem hät, do chündt em de Junker Konrad a, er chömm jetzt i d'Stadt, a die höchere Schuele und sött si denn entscheide, was er eigetli well werde, ob er well d'Rächt studiere oder geistlich werde.

De Hans loset ruhig zue, seit weder ja na nei, fäht a, sini Sache z'packe und gaht wie gwohnt i s'Bett, denn am Morge sött er scho abreise, de Junker hät em bereits s'Reisgält gä.

Wo's Zit ist zum Morgenässe, rüeft me dem Purscht, de Herr Pfarrer ist bereits parat, aber de Hans git kei Antwort. Me chlopfet a der Chammerthüre, s'ist und blibt still dinne, me macht äntli uf. Da staht s'Bett unagrüert, dert d'Goffer packt, aber niene kein Hans. Me sucht en im Hus umme, denn bim Jägerruedi, denn im Schloß, de Hans ist nid z'finde. Erst mängi Wuche später erfahrt de Jägerruedi zuefällig, me heb en gseh mit emene Werber i der Stadt, vermuetli seig er zun Soldate. De Junker hät bi alle frömde Schwyzerregimentere nahefrage lah, me hät niene nüt vom Hans Kastel welle wüsse. D'Jahr sind umme gange, de Hans ist und blibt verschwunde.

* * *

S'ist en grusig wüeste Dezembertag gsi im Jahr 1796, der Oberwind hät pfiffe nach Note über die wiß Decki ine, mit dere Fäld und Wald, d'Kille und d'Hüser, s'Schloß und d'Hütte deckt gsi sind. Zitewis hät er en rächte Wüsch vo dem Schnee gna und i der Luft umme gwirblet, daß me gschwind d'Hand vor s'Gsicht here hebet, we me öppen in e sone Wulche cho ist. Kei Vögeli hät si fürre gla, d'Hase, d'Füchs, d'Reh und d'Hirsche händ si süberli verborge und nu öppen en hungrige Gwagg ist uf d'Straß abe cho luege, öb denn au gar niene nüt z'freße umme sei. Usgnah e paar armi Holzmacher ist gwüß kein Mäntsch vorusse gsi. En Jedere hät si diheim zum Ofe zue gmachet und en öppe na mit beede Hände ghebet, daß en de Wind nid au furt nämm.

Und doch — dert wandlet dur de tüf Schnee e Wibervolch in eifachem Gwand, meh gherrsch als pürsch, staht öppedie still, süfzet, lueget ase bedenkli an Himmel ufe und probiert denn wieder, öb sie e paar hundert Schrit witers chöm. Nid de Hunger, nid d'Chälti ellei tribed sie witer

und witer, nei es ist d'Angst um das arm Chindli, wo sie imene Schaal igwicklet uf em Arm treit. Es schlaft, vermuetli vor Chälti — d'Mueter lueget's öppedie trurig a, d'Thräne laufed ere über die bleiche Baggen aben. Denn flüsteret sie e paar Wörtli, nimmt die letzte Chreft z'sämme und wanderet witers. Aentli hät sie de groß Wald erreicht, wo die mächtige Forre und Tanne de Wind abhebed. Es ist Zit gsi, d'Chreft verlönd die arm Frau. Under ere mächtige Wättertanne suecht sie e Plätzli, wo fast kein Schnee lit, sitzt ab und süfzet:

Barmherziger Gott, ich kann nicht mehr. Habe Erbarmen mit mir und meinem armen Kinde.

Wie lang sie dert gruenet, gschlafe hät und wie nach de Tod ire und irem Chindli gstande ist, das hät das Fraueli nie chönne säge.

Zur säbe Zit, wo das arm Wibli under der Tanne vertschlafe ist, sitzt de wohlehrwürdig Herr Pfarrer vo Schnätzburg, de glich Herr, bi dem de Hans Kastel a der Chost gsi ist, i sim Lehnstuel am Ofe, die wiß Zipfelchappe uf em Chopf, die lang erdi Pfiffe i der Hand und tubäklet ganz gmüetli. D'Frau Pfarreri sitzt uf der andere Site, de Rugge am Ofe und lismet druf zue, wie wenn sie zähe Chind het und em en iedere müest es Dozet Strümpf mache und doch händ si nu ein Sohn gha.

De Herr Pfarrer ist en Ma in vierzge mit emene stattliche Büchli, woner allweg weder dem Zigorikaffe na der Wassersuppe z'verdanke hät. Under de churze Chnühose chömmed e paar schneewißi Strümpf fürre und i dene zittered bim gah e paar Wade, wo nid vo Watte gsi sind. Nu er hät's gha, d'Pfruend ist eini von beste i der Landvogtei und wänn er au de Wizehnte sälber trunke hät, de troche Zehnte und dä vom Jungvieh treit gnueg ab, um ohni Sorge z'läbe und de Zeis vom Wiberguet wider a's Kapital z'lege. S'studiere hät em au kei graui Haar gmacht. Vor em Samstig z'Abig ume vieri hät er nie dra dänkt und d'Wuchepredig hät gar kei Studium brucht, die hät er us em Stegreif ghalte. Warum si au e so z'plage. Dozmal hät's na kei e so fräch Mäntsche uf em Land gä, wie's hütigstags vorchunnt, wo meined, es sei denn doch nid alles wahr, was i der Bibel stönd und s'alt Testament seig e Buech, wo me gar nid bruchi,

um en rächte Christ z'si. Nei, nei, d'Lüt händ glaubt, was er gseit hät, s'hät si niemert understande z'widerrede und e Stimm hät er gha, me hät en guet verstande, we men au hundert Schritt vo der Chille ewäg gstande ist, bsunders im Summer, wenn de Mesmer d'Chillethüre offe lat, daß men au vorusse en Gruch heb vo dene dicke Strüße, wo d'Wiber i d'Chille bracht händ, um dra z'schmöcke, wenn's öppe de Schlaf achömm.

Mit dem Zehnde izieh hät er's denn frili scho gnauer gna und wenn em d'Garbe z'chli gschine händ, so hät er en isene Reif gha zum mässe. Au hät er alli Jahr zweimal en Bsuech im e'n iedere Hus gmacht, aber nid wie öppe d'Füürgschäuer, wo nu i d'Stube ine chömmed:

Gott grüezi binenand. Mer tänked, bi eu fehli nüt, ämel de Murer seit, es seig alls i der Ornig. Nu denn — so läbed wohl z'Mittag.

Ne nei, er hät gnotli glueget, ob me'n au e rächti Bible heb, e paar Gebätbüecher, s'himmlisch Vergnüege, s'Paradiesgärtli, der evangelisch Husschatz, die lobwasserische Psalme zc. Er hät de Husvatter, d'Husmueter, d'Chind, d'Chnächt und d'Mägd usgfräget, öb sie au flißig bättid am Morge und Zabig, vor und nah em Ässe, öb sie alli Sunntig i d'Chille göngid, d'Wuchepredig und d'Chinderlehr ordli bsuechid und au sust e fromms und ehrbars Läbe füehrid. Au der Ehgaumer hät müese streng si Pflicht erfülle, bsunders de Wirthschafte nahe gah, Firabig mache und luege, öb währet der Chille alles müslistill seig im Dorf, daß me de Herr Pfarrer desto witer usse a der Chille ghöri predige. Was er gseh und ghört hät, das ist dem Wohlehrwürdige flißig brichtet worde.

Was denn d'Frau Pfarreri anbelangt, so ist si e so zimli s'Gägetheil gsi vom Heer, mit eme länglichte Gsicht, ere ordli spitzige Nase und au ohni Gorset nid vil ticker, als daß mer si mit zwo Hände hett chönne umspanne. E gschidi Frau, igricht, i der Chuchi und im Garte deheim, die hät e kei Magd chönne am Nareseil umme füehre. Rich vo Hus us und e chli stolz, de Vatter sälig ist Rathsherr gsi. S'wär e so wit nüt z'tadle gsi anere, nu händ d'Lüt welle ha, si läsi de Spruch: „Geben ist seliger als Nehmen" hinderfür. Me cha'n aber nid alliwil uf das gah, was d'Lüt säged.

Mi Liebi, seit de Pfarrer am Ofe und stopft e neus Pfiifli, das ist doch barmherzig, wie de Oberwind chuutet. Es gruslet eim schier i der warme Stube inne. Eusere Herrgott mög dene gnädig si, wo müend uf d'Straß.

D'Frau Pfarreri wott öppis entgegne, da chunnt öpper d'Stäge uf z'trample, fräget s'Meitli, öb de Heer diheime seig und chlopfet denn a der Stubethüre.

Nu inne, rüeft de Herr Pfarrer und zur Thüre'n i chunnt eini von wichtigste Persone i der Gmeind, nämli de Nachtwächter, en eltere Ma mit ere füürrothe Nase, vermuetli ist der Oberwind d'Schuld a der Röthi gsi.

I weusch i au en guete'n Abig, wohlehrwürdige Herr Pfarrer und Frau Pfarreri, schnarret er und rißt de Dreispitz ab em Schädel, daß schier na de Zopf dermit cho ist.

Was bringed ihr Neus, Wächter? fräget de Herr Pfarrer.

Wohlehrwürdige Herr Pfarrer, de Vogt schickt mi expreß, vo wäge, es hät e chli öppis Ungschickts gä i der Gmeind und er lat fräge, was dem wohlehrwürdige Herr Pfareer si Meinig wär; vo wäge, er wüß da sälber nid, was er mües thue, vo wäge, dä Fahl seig em ebe na nie vorcho.

Jä, was hät's denn gä? I ha zwar i der letste Zit allerhand müese vernäh, wo mi nid prezis freut, wo der Gmeind na chönnt Schand und Schade mitenand bringe.

Ne nei, wohlehrwürdige Herr Pfarrer. I weiß scho, er meined vo wäge s'Wäbers Anggel, aber de Chueret well sie ja jetzt hürathe. Sie werdid wohl am Samstig zue'n i cho, vo wägem Verchünde.

Deste besser, i wird ene aber de Chopf tüchtig wäsche, sie söllid si nu in Acht näh. Aber was hät's denn gäh?

Wohlehrwürdige Herr Pfarrer, wo s'Bottechueret, de Schniderhannis mit ihre beede Buebe, dem Joggel und dem Heiggel, hei gönd us em Holz, sie händ Chlafter gmacht für de Junker Landvogt, frili um en chline Loh, sächs Batze vom Chlafter und d'Stöck; nu denn, so gsehnd's underer Tanne es Mäntsch 'und wo si rächt lueged, so isch es e verfrores Wibervolch mit emene Chindli uf em Arm.

Herr Jesis, rüeft de Herr Pfarrer, sie wird doch nid us euserer Gmeind si? Nu bi dere Chelti isch es kei Wunder, wenn d'Lüt erfrüred.

S'wird e Heimetlosi si, bemerkt d'Frau Pfarreri, s'stricht die Zit her vil eso Pack umme.

De Herr Pfarrer gaht mit schnälle Schritte d'Stube uf und ab. Äntli seit er: Dä Fahl ist mer sälber na nie vorcho. Nu gönd jetzt zum Vogt und säged em, me söll zwee Ma als Wacht zu dene Liche stelle. Ich will sofort de Junker Landvogt schriftli brichte. Me wird die arme Todte doch müese uf em Chilchhof beerdige, denn an en Sälbstmord ist da nid wohl z'tänke.

Jä, wohlehrwürdige Herr Pfarrer, e Wacht ist da nid nöthig. Die Manne händ Frau und Chindli hei treit. S'liged Beedi i s'Botte Schür, en Theil wänd ha, sie läbid na.

So, so, das macht de Fahl na schwiriger, bsunders wenn's e frömds Wibervolch ist. S'Gschidst ist, ihr laufed stante pede i s'Schloß, das ist Grichtssach und ghört i Kompetenz vom Junker Landvogt.

Jä nu, wie'n er meined, wohlehrwürdige Herr Pfarrer. S'ist frili bald Nacht. E Stund han i, bis i im Schloß bi. Wenn's mi abferggеd cha me nid wüsse, s'ist tänk am Beste, i nämm e Laterne mit mer. Weusch i au e ruehsami Nacht, wohlerwürdige Herr Pfarrer und Frau Pfarreri.

Das cha wider e schöni Gschicht und Chöste gä für d'Gmeind, meint de Herr Pfarrer, wo de Wächter furt ist. Wenn's e frömds Wibervolch ist, so thuet's es na, denn spediert me si eifach über d'Gränze. Isch aber en Jheimischi, so mues me si pfläge, ich mues an ihri Gmeind schribe, die schribed wider, verlanged Uskunft, wie, wo und wenn. Das git meh Arbet als me meint und de Dank ist chli, als in Armesache därfi nid emal öppis für mi Müeh fordere. S'ist e wahrs Eländ mit dene arme Lüte, wo'n eso hüratheđ ohni Vermöge, kein Batze hinne, keine vorne. S'mues na anderst cho, sust müend am Änd die Wohlhabede nu na schaffe um die Arme z'erhalte.

Er wär na ganz in Jfer cho, de Herr Pfarrer. Aber s'Maitli bringt s'Theegschirr und bi dere Chelti mues me mache, wämme warms Thee und Chüechli derzue will.

* * *

Wie's de Wächter dem Heer brichtet hät, händ d'Holzhauer das arm Fraueli mit ihrem Chindli i s'Botte Schür treit und uf s'Strau gleit. Wie's gaht, es sind grad e Mängi Lüt, bsunders Wiber zuegloffe. Die Eint hät das gseit, die

Ander dieses, aber Niermert hät en Versuech gmacht, die Erstarrete i s'Läbe zruckzrüefe. De Vogt chunnt mit der Hebann und die gseht gli, daß s'Chindli na Läbe zeiget, aber wo sie sött luege, wie's mit der Frau stönd, seit sie rundeweg, das thüeg si nid, es seig e Frömbdi, wahrschinli e Heimetlosi und liecht chönnt me na e Chranket erbe.

Währet de Vogt mit der Hebanne zangget, chunnt de Jäggerruedi i d'Schür ine.

„De halber Achter," flüstered d'Wiber, lut tärfed si's nid säge, s'chönnt sust us de Halbe Ganzi gä.

De Vogt sälber grüeßt en früntli. Er nimmt kei großi Notiz vo de'n Awäsede, gaht zu dere vermeintliche Lich zue, macht ere gleitig de Rock obe'n uf und leit ere d'Hand uf s'Herz.

D'Hebann und die andere Wiber händ welle wehre, es sei ja e Frau.

Säb bruched ihr mer nid z'säge, ihre Thorebuebe, rüeft er. Mached daß er mer ewäg chömmed, oder —. Er hebt d'Hand uf und die Wiber fahred hindersi, daß Eini der Andere schier Zehe abtritt.

Vogt, seit de Ruedi jetzt und d'Auge blitzed, die Frau ist nanig tod, aber ihr da sind im Stand, er tödet si na gar. Die mues uf der Stell i mis Hüsli, denn lönd nu mich mache. Ich weiß scho, was da fehlt. — He, Schrinerheiri, lauf, hol die Tragbähre. Du, Chueret, bring en Strausack und e paar Chüssi, chast es grad wider heinäh, und du, Müller, spring hei und hol e paar Roßdeckene. Aber rasch, Kreuzmillionenschock-Donnerwetter, wenn's nicht gleich geschieht, ihr Hundsfötter, laß ich euch fünfundzwanzig aufhauen.

Jetzt hett me sölle gseh, wie die Manne gsprunge sind. Sie händ allwäg scho gmeint, sie gspürid de prüßisch Korporalsstäcke uf em undere Theil vom Rugge. Chum zähe Minute gaht's, so lit die arm Frau mit dem Chindli uf der Tragbähre, i vier Deckene igmacht.

So, Chueret, kummidiert de Jägerruedi, jetzt treist du vorne, ich hinne, de häst lichter de Berg uf. Vorwärts, marsch, aber im Schritt, Hundsfötter, oder du sollst gleich die Kränk kriegen.

Kei Mäntsch traut si öppis derwider z'ha und bald lit die Frau im Bett i s'Ruedis Hüsli inne. Was er gmacht

hät, um sie i s'Läbe zruckzrüefe, daß s'Chindli gschwiget hät, d'Mueter nid im Schlaf stört, das hät Niemert erfahre; denn chum ist d'Tragbähre im Hüsli, so nimmt de Ruedi sin Begleiter am Arm und stellt en zur Thüre'n us, bschlüßt und macht d'Balche zue.

* * *

Wo die Frau erwachet, isch es hell heitere Tag. S'Is an Fänstere glitzeret i der chalte Morgesunne. Sie lueget ganz erstuunt umme und meint, sie heb schwer traumt. Sie lit imene subere, zweischläfige Himmelbett und s'Chindli schlaft na ruhig näbet ere zue. S'Stübli ist chli, der Ofe nimmt schier d'Helfti vom Platz i und strömt aber au e herrlichi Wärmi us. D'Wänd sind täferet, suber, aber dem Schriner, wo s'Täfer gmacht hät, thüend Zäh scho lang nümme weh, dä schlaft scho sit meh als hundert Jahre uf em Chilchhof. Wohl so alt wie s'Täfer sind zwo Sideli, e Tischli, e Buffert, alles Nußbaumholz, alti chünstlichi Arbet, wo näbet dem Bett schier s'ganz Stübli usfülled. An eim vo dene dicke, eichene Balche, wo Dilli träged, hanget e schöns Vogelchesi und drin singt en Distelfink, wie wänn's Meie wär, statt um de chürzist Tag umme. Uf em Feistersims schnurret e cholschwarzi Chatz mit fürige'n Auge und putzt si mit dem Täpli, wie sis mached, wenn Gest söttid cho oder au scho da sind. Anere Wand ist en hölzene Hirschchopf mit emene natürliche Gweih vomene Sächszähender, dra hanget e langi Jagdflinte, suber putzt, e Pulverhorn und e Waidtäsche. Imene Egg pickt e Schwarzwälder Uhr, de Zeiger wist uf die nüni. Aber überall herrscht en Ornig, e fast pinlichi Reinlichkeit, wie me si dozmal i keim Purehus atroffe hät. Niene kei Stäubli, Alles suber, d'Teller uf em Buffert, s'Handgießi und s'Handbecki glänzed, wie wenn's pur Silber statt nu Zinn wär.

Währet die arm Frau eso stuunet und si bsinet, wie sie au i das heimelig, warm Stübli, i das guet Bett ine cho sei, gaht d'Thüre sachtli uf. De Jägerruedi chunnt ine, e Schüssle i der Hand, wo'n er uf de Tisch stellt.

So, sind er äntli verwachet, seit er mit früntlichem Lache. En guete Tag weusch i au, er händ währli lang gschlafe. Sitzed jetzt e chli uf. I han i da e gueti Milchsuppe gkochet. Er müend nid gruse, wenn i scho kei Frau ha und Alles ellei

mache, s'Choche verstahn i us em Fundament. Kei Frau im Dorf, nid emal d'Frau Pfarreri, preperiert eu en Hasepfäffer oder en Rehbrate wie'n ich. Süberer als bi mir träffed er's au nid a mängem Ort a. I hasse nüt eso, wie d'Unornig, s'gaht ja im gliche zue, öb me d'Sach grad rächt machi oder nu pfuschi. Ässed jetzt i Gotts Name, Hunger werded er tänk wol scho ha.

Aber, mein lieber Freund, tönt jetzt e Stimmli, eso zart und fin, wie me's bin Purelüte nid ghört, und im reinste Dütsch, aber ich bitte euch um Gotteswillen, sagt mir doch vorerst, wo bin ich? Wie bin ich hieher gekommen? Ich befinde mich doch nicht wieder in einem Gefängniß?

Nei, nei, liebi Frau, was tänket er au? Dem Jägerruedi si Hus ist kei Gfängniß. S'läbt uf der Wält kein Mäntsch so frei wie'n ich. Sind ihr jetzt nu ganz ruhig, ihr sind wohl versorget. Ässed jetzt nu zerst und gänd euerem Chindli au dervo, nachher reded mer denn mit enand.

Er schürgt s'Tischli zum Bett her, leit de Löffel zur Schüssle und gaht use, daß sini Gest ungenierter chönnid ässe. I siner Chuchi zündt er si hölzi Pfifli a und murret zuenem sälber:

Es ist wie'n i tänkt ha. Sie ist e Frömdi, aber allweg e kei sone heimatlosi Chesselflickeri oder Zeinemacheri, au kei Zigüneri. Herr Jesis, wie hät die e Stimmli, eso zart und fin, Händli wie'n es Chindli, die weiß nid, was schaffe heißt. Es ist e Dütschi, das ghört men am Rede a, sie hät schier die glich Usspracb wie min alte Hauptme, wo'n us Sagse gsi ist. Nu mer werded's ghöre, worum die i d'Schwiz ine cho ist. Gottlob, daß ich sie ämel au verstahne, die Thorebuebe im Dorf une hettid nu d'Müüler ufgrisse, wenn das Fraueli ase hochdütsch agfange het rede. Isch ächt ase'n e'n armi Wittfrau vom ene Schwizer Offizier i frömde Dienste, wo jetzt wott Hülf sueche bimene Verwandte vom Ma sälig? I dem Fahl, Ruedi — — Kreuzmillionenschockdonnerwetter — denk dran, daß du bist gewesen Korporal bei die Regiment von Kleist.

Eso plauderet de Jägerruedi mit ihm sälber, bis er tänkt, s'Fraueli heb gässe, denn gaht er wider i d'Stube ine. Richtig s'ist alls ufgässe gsi.

Hät's i gschmöckt? fräget de Ruedi.

Gott lohne es euch, lieber Mann, was ihr an einer armen, verlassenen Wittwe thut. Aber jetzt bitte ich euch, sagt mir, wie bin ich hieher gekommen und wo befinde ich mich eigentlich.

Liebi Frau, jetzt darf me's eu dänk scho säge, er erschräcked jetzt nümme so starch derwäge. E paar Manne händ i gfunde im Wald under ere Tanne, schier gar erfrore. Sie händ eu is Dorf bracht. Me hät gmeint, er seigid tod und astatt z'luege, öb men eu nid chönn errette, händ's zum Pfarrer gschickt und dem Junker Landvogt welle brichte. Zum Glück bin i grad derzue cho und ha gli gseh, daß na Läbe in eu ist. Me hät i zu mir transportirt und jetzt sind er gottlob e so zimli zweg im Bett vom Jägerruedi z'Schnätzburg.

Wie, in Schnätzburg bin ich? Also doch endlich am Ziel. Gott sei gedankt, das Schwerste ist überstanden.

Jä händ ir denn welle uf Schnätzburg?

Ja wohl lieber Mann. Mein seliger Gatte hat mir oft gesagt, er habe einen Bruder, Junker Konrad von Kastel und als ich durch den plötzlichen Tod meines Gemahls in das bitterste Elend gerieth, blieb mir nichts anderes übrig, als hieher zu wandern, die Hülfe des Schwagers in Anspruch zu nehmen.

Wäret die Frau e so redt, sperrt de Ruedi sini Auge alliwil witer uf. Er loset, er starret die Frau a, aber es ist em, es surri nu i sine Ohre, er chan ihri Red nid begrife. Aentli rüeft er:

Frau, um Gotteswille, was säged ihr? Euere Ma ist doch nid öppe de Junker Hans von Kastel gsi?

Freilich, freilich. Hans hieß mein lieber, lieber Mann und daß er von Kastel bei Schnätzburg war, das kann ich euch durch meine Papiere beweisen. — — Ach Gott, ach Gott, wo habe ich meine Reisetasche. Sollte ich sie und damit Alles verloren haben, was ich noch besaß?

Sie wott ufspringe, aber de Ruedi druckt si sanft i d'Chüssi zrugg, gaht zum Puffert, nimmt e schöni läderni Täsche use und git si der Frau.

Kein Maler cha das Gsicht voller Freude male, dä Blick, mit dene die Frau de Ruedi alueget. Plötzli öffnet si Täsche, zieht us e paar Nastüechere es Päckli use, rißt d'Schnuer uf, nimmt useme Wachstuech Papier und e chlises Porträt und git's dem Ruedi.

Hier lieber Mann, rüeft si, hier ist der Paß meines lieben Mannes, hier sein Abschied als preussischer Offizier, hier unser Trauschein, der Taufschein unseres Kindes und hier das Porträt des Seligen. Habt ihr in wohl gekannt?

Aber de Ruedi git kei Antwort. Stumm sitzt er da, lueget nu s'Bild a. S'stellt en schöne Ma vor von öppe feufevierzg Jahre, mit emene früntliche Lächle, e fins, geistrichs Gsicht mit zuegspitztem Schnurrbärtli und blondem Chrushaar. Me hett gmeint, er wär blos feufezwänzgi, nu e paar Fält a der Stirne dütet e höhers Alter a.

Im Stübli isch es still, nu de Distelfink zwitscheret leisli. D'Frau lueget de Ruedi mit stillem Lächle a, wie'n er kei Aug vom Bild verwendt, und s'Chindli ist wider vertschlafe.

Dem Ruedi si Brust hebt si und sänkt si, er athmet tüf und schwer, d'Auge werded füecht, zwei groẞi Thräne rolled über die wätterbrune Bagge'n abe. Äntli seit er halbe lisli, wie zuenem sälber:

O du liebe, guete Herr. Ja das ist er, wie'n er gsi ist, wo mer na mit enand uf's Jage sind. E chli elter, aber de glich sanft, guetmüetig Blick. Ach min Gott, wer hett au chönne tänke, daß si Frau, sis Chind na emal is Ruedis Bett lige wurdid.

Also habt ihr ihn gekannt, meinen lieben Hans, fräget d'Frau au halbe lisli.

Öb ich de Junker Hans kennt heb? Min eigene Brüeder nid besser. Er ist frili en Junker gsi und ich nu en arme Jägerburscht, aber liblichi Brüeder läbed nid vertrauter mit enand, als mir zwee gläbt händ. Wo me de Junker gseh hät, ist de Ruedi sicher nid wit gsi. Wo'n er uf e'n ungrächti Art und Wis schier zur Flucht zwunge worde ist, da ist de Ruedi mit em furt bi Nacht und Näbel und ist mit dem Junker i prüssischi Dienst träte. Ihm hät s'Soldateläbe nid gfalle, er hät der Abschied gna, ich ha müese mi Zit ushalte, denn i bin ebe nid Offizier gsi. Aber jetzt säged mer um Gotteswille, wie händ ihr de Hans kenne glehrt, ghürathet und wo ist er gstorbe. Hie hät men scho sit mängem Jahr für tod gha.

Jetzt süfzet d'Frau tüf uf, Thräne chömmed ere i d'Auge, s'gaht lang, eh sie cha rede.

Lieber Mann, Gott sei es gedankt, daß er mich zu euch führte. Ihr seid also der treue Rudolf, von dem mein seliger Gatte so oft sprach. Nun, euch darf ich ja Alles anvertrauen. Ich lernte meinen Gatten in meiner Vaterstadt zu Düsseldorf kennen, wo er als gesuchter Reit- und Fechtlehrer lebte. Er war ein Freund meines Bruders, eines Kunstmalers. Als Waise lebte ich bei dem Bruder und als dieser plötzlich im besten Mannesalter starb, stand ich allein und hülflos da. Da bot mir Junker Hans seine Hand, die ich mit Liebe und Dank annahm, obschon er doppelt so alt war als ich. Zwei Jahre verflossen uns in ungestörtem Glück, ich ward Mutter und hatte weiter keine Sorge, denn mein Gatte verdiente genug, um anständig leben zu können. Da gerieth er in eine schlimme Gesellschaft von Falschspielern. Ich wußte nichts davon. Eines Morgens wurde ich auf die Polizei beschieden. Mein Gatte hatte am Tage vorher mit einigen Herren eine kleine Reise angetreten, so wenigstens hatte er mir es gesagt, war diese Nacht nicht bei Hause gewesen. Ich folgte dem Polizeidiener auf das Bürgermeisteramt, wo man mich genau über das Vorleben meines Gemahls, die Art und Weise befragte, wie wir unseren Unterhalt verdienten. Als ich nach der Ursache dieses Verhöres fragte, schrie mir der Richter zu:

Weil euer Mann ein Falschspieler war, der aber seinen Lohn erhalten hat. Heute in der Früh fand man ihn todt vor einem Hause, in dem sich gewöhnlich eine Spielerbande versammelt.

Ich starrte den Richter an, dann brach ich ohnmächtig zusammen. Als ich erwachte, befand ich mich im Spital. Ich wollte heim. Man lachte mich aus. Alle unsere Habe hatte das Gericht mit Beschlag belegt. Nur mit der größten Mühe erhielt ich die nöthigen Kleider für mich und mein Kind, diese Tasche und meine Papiere. Die Polizei brachte mich mit dem Kleinen an die Grenze. Dort nahm uns wieder die Polizei in Empfang und gleich Verbrechern schleppte man uns von Gefängniß zu Gefängniß, bis wir die Schweiz erreichten, dann ließ man uns laufen. Drei Gulden waren mein ganzes Vermögen. In furchtbarer Kälte mußte ich zu Fuß, das Kind auf dem Arme, wandern, in steter Furcht, wieder in das Gefängniß geworfen zu werden. So kam ich in den großen Wald, wo ich unter einer Tanne ausruhen wollte.

Meh hät die arm Frau nid use bracht, Thräne händ ere d'Stimm gna. S'Chindli fangt a schreie, sie druckt's a's Herz und rüeft:

Ach Gott, ach Gott, was mues ich wohl noch erdulden? Warum ließest du uns nicht einschlafen für immer?

Still und trurig hät de Ruedi zuegloset, jetzt lueget er sie wehmüetig a und seit:

Frau von Kastel, e so müend er nid rede. Ich will nid säge, er händ schwer müese lide, aber lueged: „Uf Räge folgt Sunneschi". Er händs ja guet troffe, daß er grad zum beste Fründ vom Ma sälig cho sind. Blibed ihr jetzt ruig e paar Tag bi mir, denn cha me luege, was z'mache sei. Grad i's Schloß z'ga, möcht ich nid rathe, warum, das erfahred er gli gnueg. De Junker ist rächt und guet, aber si Frau ist e Rippstuck, wie's nid grad e schlimmers git. Liged ihr na e chli im Bett, er händ Erholig nöthig, und dem Chindli thuet d'Rueh au guet. Ich gahne jetzt e chli öppis z'Imbiß preperiere.

D'Frau von Kastel, so wemer sie jetzt au tituliere, lächlet en wehmüetig a und büt em d'Hand. Er gaht use, i si Chücheli, um e Stuck vomene Reh z'preperiere, wo si vor e paar Tage verirret hät und der Gränze zue rennt. Er hät's welle mit der Flinte heiwise, will's aber nid hät welle folge, hät er's us luter Täubi erschosse.

Währet si Fleisch chochet, sitzt er uf ene Holzstock, de Chopf i beed Händ gstützt, stuunet und sinnet und will er si gwohnt gsi ist, mit ihm ellei z'rede, so seit er au jetzt halbe lut, was er dänkt. Er hät ja Niemert gha, dem er sini Gedanke hett chönne mittheile und us dem Grund ist er wahrschinli, wie me seit, en „Eiredler" worde.

Hans, Hans, seit er, en guete Kärli bist gsi, säb ist wahr, aber au verfluecht liechtsinnig. Was häst jetzt au nöthig gha, das arm Wibli z'hürathe und häst doch müese wüsse, daß ohni Schrifte vo heime, di Hürath da nüt gilt. Nu i begrifes i eim Theil, de häst Erbarme gha mit dem arme Maitli, wo Niemert meh gha hät uf der Wält. Aber häst au dra tänkt, wie's use chömm, wännt müesist sterbe? Gäll a säb ist der so wenig der Si cho, als du siner Zit überleit häst, was drus entstönd, wenn du sägist, dem Vreneli si Chind sei dis Chind. Nu, es ist jetzt eso, me cha's nümme'n ändere.

En falsche Spiller seigist gsi? Cha das au si? Liecht bist gsi, aber als schlächt han i di nie kennt. Eh hät me dich agschmiert und usplünderet. Du häst eme jedere traut. — Aber jetzt, wie staht's um Frau und Chind? Die anerchennt e kein Mäntsch als Frau von Kastel und wenn au na, was denn? De Junker hät sälber nüt. Alles ghört der Frau. S'Erbli vom Hans hät de Konrad durreputzt, wie sis eige. Da heißt's: Ruedi paß uf, sust chönnt's am Änd dem arme Fraueli na bodeschlächt ga. — Mi Seel, sie chönnt na heimetlos werde. — Was ist dene gnädige Herre und Junkere nid mügli. — J säg es na emal, Ruedi, heb dem Für sorg. — J s'Schloß tärf si für eimal nid. Das gäb e schöni Gschicht, wenn d'Landvögtin derhinder chäm. — Denn wär de Tüfel los. — Nei, s'Best ist, ich gahne ellei und rede mit dem Junker. Wenn ich nüt usrichte, denn richt Niemert öppis us. — Ja bim Eid, das ist s'Best. Grad z'Jmbiß gahni, eh daß er vonere'n andere Site brichtet wird. Dem Fraueli seit me nüt, bis me weiß, wie de Charre staht.

Eso redt de Ruedi mit em sälber, bis si Rehfleisch und d'Rüebli lind sind; denn richt er i suberi Schüßle'n a, holt us em Chaste e Tischtuech vo der Mueter sälig, zwee zinni Täller, sie händ glänzt wie Spiegel, und treit d'Sach i d'Stube.

So, Frau von Kastel, seit er früntli, jetzt wenn er's nid verachted, mit emene arme Ma z'ässe, so sind so guet, stönd uf und setzed i zue. Jch gahne nu na in Chäller, öppis z'trinke holle.

Säb thuet er, daß sie sich unscheniert chönn alege. J der Chuchi zieht er de Zapfe us ere Bouteille und schmöckt dra.

Wohl, seit er, s'ist vom rächte, en guete alte Rhiwi, dä sött sie stärke. Gäll, Junker, de tänkst au nid, daß di Schwägeri bim Jägerruedi vo dim Fläschewi trinki. Es ist doch guet, wäme eso uf em Jage e chli meh Wi binem hät, als ihr Junkere möged verlide. Rüsch händ er amig doch, wenn de Ruedi scho e paar Fläsche uf d'Site stellt, öppe für ihn sälber und öppe'n au für en Chranke, wo's nöthiger hät als ihr.

Vor der Thüre scharret er, daß d'Frau von Kastel wüß, er chömm. Sie staht agleit am Fänster und lueget uf de verschneit Wald use, wo schier bis a s'Hüsli zuegaht.

Es ist e schöni Frau mit emene Gsichtli voll himmlischer Güeti und Sanftmuet, blaui Auge und e rich blonds Haar,

jetzt frili isch si na bleich, schier so bleich wie de Tod und de matt Blick verrath na d'Müedi, d'Astrengig und d'Lide, wo sie erduldet hät. De Ruedi ist ganz erstuunt, wo'n er die Schönheit vor em gseht. I der Schür bi s'Bottechueret, au da i sim Bett isch sie em nid so schön vorcho. Sie merkt sis Stuune und lächlet. Er nimmt si zsämme, rangiert de Tisch, stellt Täller, Schüßle, de Wi und d'Gleser zwäg und büt der Frau von Kastel en Stuehl. Er ist nid vergäbe mängs Jahr Jägerpurscht im Schloß gsi und hät au öppe ghulfe ufwarte. Au jetzt wott er sin Gast serviere, wie anere richtige Tafele. Sie wehrt's ab.

Lieber Rudolf, seit si, wenn ihr mir eine Freude bereiten wollt, so behandelt mich nicht als vornehme Dame. Es wäre dies in meinem jetzigen Zustande lächerlich, selbst wenn ich wirklich eine Dame wäre. Ich bin aber nur ein einfaches Bürgerkind und jetzt arm, so arm, daß es kaum Ärmere geben kann. Setzt euch zu mir, eßt und trinkt, wie ihr es gewohnt seid, dann ist mir wohl und ich betrachte mich gerne als Gast des besten Freundes meines seligen Gatten.

Das bin i au und will's eu na bewise. Also, ich will so frei si. Nähmed, was ich ha und thüend wie wenns euer Eigethum wär.

D'Frau von Kastel thuet's, me gseht, es gschmöckt ere und sie cha nid gnueg säge, wie guet Alles gchochet sei und wie gern sie Wildprät äßi.

A dem müend er kei Mangel ha, lachet de Ruedi, s'Gwild lauft mer schier zum Hüsli zue, en Haas, e Reh chost mi en Schutz, aber s'Rindfleisch mues i chaufe.

Wo si satt sind, ruumt er ab und seit denn:

So, Frau von Kastel, jetzt, wenn er's erlaubed, so gahni für e paar Stund furt. I ha'n e wichtigs Gschäft abzmache. Blibed ihr ganz ruhig im Hüsli, dahere chunnt sälte'n en Mäntsch, d'Husthüre bschlüßi und gib i de Schlüssel zum Fänster i. Sött öpper cho, go chlopfe, so lönd e chlopfe, er hät derzit. D'Husthüre ist vo'n eichenem Holz, er schlaht si nid i. Lueged, da usse ist mi Chuchi, dür Holz gnueg und dert im Chaste en Hafe voll Milch, wenn er öppe dem Chindli öppis wänd choche. Thüend, wie wenn ihr da diheim wärid. Vor Nacht bi'n i wider da und rüefe denn euere Name, daß er wüssed, wer inne will.

D'Frau von Kastel büt em d'Hand, er wirft si Jagdflinte uf de Buggel, hänkt d'Weidtäsche um, zieht Pelzchappe über d'Ohre und gaht furt, ohni si groß um der Oberwind z'chümbere, wo dä Schnee umme wirblet, daß mer schier kein Wäg und Stäg cha'n erchänne. Das schiniert de Ruedi nid, i der Chuchi hät er na si hölzi Pfifeli azündt und raukt jetzt gmüetli druf zue, wie wenn er wett säge:

O du eifeltige Biswind du, meinst du denn, du chönnist euserein erschrecke?

* * *

De Junker Konrad von Kastel sitzt einsam i sim Zimmer, usgrüst mit allem Luxus der ächte Roccocozyt, uralts Täfer, schön gschnitzt, Malereien, Jagde rc. vorstelled, en Ofe mit gmalete Chachle, Puffert vo Nußbaumholz, mit Bildwerch überlade, Tafeletisch mit gwundene Beine, schweri Polstersessel mit bogene Füeße und wunderbar gförmte Rugglehne, an Wände ein Hirschchopf an andere mit mächtige Gweihe, ob der Thüre de natürli Chopf von ere Wildsau, a de Hirschhörnere hanged Jagdflinte, Jagdmässer, Spieß, Saufänger und e paar Armbrüst. De Bode ist mit schwere Teppiche bleit und uf em wunderli gförmte Schribtisch staht e Stockuhr, wie me sie nu hie und da als Rarität findt, luter Bogelinie am Ghüs, Goldlisten und obe druf e Venus im Arm vom Adonis. Churz e'n Ameublement, das hütigs Tags mit vile Tusige zallt wurd. De Junker sälber ist en Ma, chum meh als füfzgi, aber mit schneewißem Haar, hinne in en Zopf bunde. Er hät en kafibrune Rock a, ohni Gstalt, mit lange Schöße, us den Ermle chömmed die fine Hempärmel fürre, mit Spitze garniert. E schneewißi Halsbinde lampet uf de prächtig Jabot abe, e glichfarbigi Weste gaht bis uf d'Mitti vom Buuch und under de schwarze Chnühose vo Sammet chömmed di wiße Strümpf fürre und decked d'Bei bis abe zu de Stöcklischuehne mit Schnalle vo Silber. En schöne, na sehr chreftige Ma, mit fürige'n Auge, us dem wilde Trotz und heftigi Lideschafte use lüchted. In tüfe Gedanke versunke, sitzt er im Lehnstuehl und lueget dur di halbe gfrorne Schibe; aber er gseht nüt vo de Schneewulche, wo de Biswind ab de Tächere jagt, vo de Flocke, wo'n a s'Fänster wirbled, vo de hungrige Gwagge, wo'n im Hof mit ire starche Schnäble da und dert öppis fürre grübled.

Plötzli fahrt de Junker z'sämme, me chlopfet a der Zimmerthüre.

Herrein! schnauzt er, aber die finster Mine verschwindt, verwandlet si in e früntlis Lache, wo de Jägerruedi zur Thüre i chunnt, de Schnee vo der Pelzchappe chlopfet und denn e paar mal i d'Händ chuuchet.

Was tribt dich i's Schloß bi dem Wätter? J ha dänkt, du hockist i diner Hütte, wie de Dachs im Bau.

S'ist wahr, me sött e ken Hund use jage, verschwige en ehrliche Mäntsch. E so ne Chelti han i na nid bald erläbt? Hät's niene ken Magewärmer umme, Junker?

Dert im Puffert sött's na öppis ha vo mim Znüni her, lachet de Junker. D'Madam ist so güetig gsi und hät mer uf min Geburtstag e Fläsche Spanische verehrt.

Denn stirbt si bim Eid bald, seit der Redi, gaht über's Puffert, nimmt unscheniert de Wi, en silberne Bächer, e Stuck Wißbrot und setzt si an Tisch. Z'erst riecht er am Bächer, nimmt e Schlückli, schmazget mit der Zunge und thuet denn en chreftige Zug.

Das ist würkli en guete, dä wärmt. Warum ich i's Schloß chumme, bi dem Wätter? J weiß es bim Eid sälber nid rächt. Us langer Zit. Sit acht Tage bin i nie zur Hütte us cho.

Lüg nid, Ruedi. Vorgestert häst en Rehbock gschosse. D'Hölzhauer händ di gseh.

Dummheite, natürli händ's mi gseh, i bi ja schier binene zue gstande. J bi au gschwind go luege, öbs nid näbet dem Holzmache ine öppe e Schlinge legid, do springt de Bock grad dem Rauhburger Revier zue. Er ist frili nid übere cho, ich han en hei gna, denn ich mues au gfresse ha. Das zellt also nid, so wenig als daß i gestert i's Dorf abe bi, go Tubak hole. Nu also, Langizit hani gha und bin i i's Bett, so han i schwer traumt. Er wurdid nid errathe, wer mer bständig im Traum vorcho ist.

Dänkwohl d'Reh und d'Hase, wott mer scho gstohle häst.

Säb ist nüt, die säbe sind gässe und dänn han ich eu scho mängsmal erchlärt, ich nimmes gar nid eu, nu der Frau Baron und die cha's ja nid sälber schüße. Nu Gottlob, es hät emel au wider Reh und Hirsche. Won ich d'Wildhuet aträte ha, hät me chönne en Tag ummelaufe, me hät e kein

Löffel gseh. Ne nei, was ich für min Underhalt schüsse, das druckt mi nid uf em Gwüsse und verchauft han i na kein Lauf, verschwige e ganzes Thier, asen öppis macht de Ruedi nid. Nei, aber es ist mer alliwil gsi, de Junker Hans, euere Brüeder stönd a mim Bett und winki mer, i söll mit em cho.

Ruedi, seit jetzt de Junker und macht e finsters Gsicht, du weist, was mer abgredt händ. Vom Hans reded mer nümme. Schwig vo dem, denn das ist s'Schwerst, was mi druckt und mer s'Läbe zum Eckel macht.

Sei's wie's well, Junker, ich mues i erzelle, was mer traumt hät. Wo zum zweite, dritte mal de Junker Hans a mis Bett chunnt, go winke, so isch mer gsi, i folg em. Er füert mi inne Schüür, wo vil, vil Lüt binenand gsi sind. Die Mäntsche mached Platz und ich gsehne uf ere Schütti Strau e Wibervolch lige mit emene Chindli im Arm. Beedi schined Tod z'si. Jetzt lueget mi de Junker stif a und seit: Ruedi, das ist mi Frau und mis Chind, sorg für's, wie wänn's dini eigne Lüt wärid. Mit dene Worte ist alls verschwunde und — — —

Ne nei, Ruedi, rüeft de Junker mit wilde Blicke, springt uf, leit dem Ruedi d'Händ uf d'Achsle, lueget e'n a, wie wenn er en wett durborre und fahrt furt, nei Ruedi, s'ist nid alls verschwunde. Die Frau und das Chindli sind i dim Hus.

Wer seit das, Junker?

De Pfarrer vo Schnätzburg hät mer gestert z'Abig dur de Wächter säge lah, me heb im Wald e Wibervolch mit emene Chindli gfunde. S'Chindli läbi, aber d'Frau seig tod. J ha befohle, me söll's uf s'Best verpfläge, d'Frau beerdige und ha de Grichtschriber morn welle abeschicke, e Protokoll uf näh. Das ist jetzt unnöthig, denn i bi sicher, d'Frau läbt au na und du häst Beedi zu dir gna.

Und wänn's e so wär? Hät mer öpper öppis z'befehle, Junker? Isch e Verbräche, weme armi, erfrorni, halbe todti Lüt uf nimmt, sie i's Läbe zruggbringt, sie pflägt und bsorget?

Nei Ruedi, das ist Christepflicht, wenn's scho nid en iedere thät. Aber was hät die Frau, das Chindli mit dem Hans sälig z'thue?

De Ruedi staht uf, öffnet lisli d'Thüre, lueget öb Niemert im Gang usse losi und bschlüßt sachtli wieder zue, denn staht er hart vor de Junker ane und seit:

Die Frau ist dem Hans sälig si Wittfrau und s'Chindli s'Töchterli vo Beede.

Lang lueget de Junker sin Jäger stif a.

Ruedi, seit er äntli, das cha nid si. De Hans ist scho lang tod, nie verhürathet gsi und e wildi Eh wird nid anerchennt. J glaube fast, dasmal ist de sin Jäger uf ere falsche Fehrte.

Junker, säb isch nüt. J ha de Trauschi gseh und s'Porträt vom Hans, der aber erst vor e paar Wuche ermordet worden ist.

Jetzt sinkt de Junker i sin Lehnstuel und verdeckt s'Gsicht mit beede Hände. De Ruedi setzt si näbet ihn zue und verzellt em Alles, was er vo der Frau von Kastel vernah hät.

De Junker süfzet schwer. Zletst seit er:

Ruedi, dir därf i's scho säge, sit e paar Wuche han i kei Rueh meh. Wohni gahne und stahne, gsehn i de Hans vor mer und im Traum staht er a mim Bett. Aber säg, was ist da z'mache? Die Eh ist hie nid gültig, das weist du au, und wär si na gültig, so ist ja kein Batze Vermöge meh da. Ja wämmer sicher wüßtid, dem Vreneli sind Suh wär nümme am Läbe, denn fiel dem säbe si Vermöge an Hans und dermit au a die Frau und ihres Chindli, das ließ si alles mache, aber wüssed mir öb er tod ist? Hämmer nid au gmeint, de Brüeder sei vor Jahre gstorbe und hät schint's bis vor churzem gläbt. Mer chönned nüt thue, als der Frau en ordlis Reisgält gä und sie wieder in ihri Heimet schicke.

Daß sie si dert wider isperred und uf em Schub zu eus bringed, lachet höhnisch de Ruedi. Nei, Junker, us säbem wird nüt, so lang de Jägerruedi läbt. J will nid säge, es ist en trurige Liechtsinn gsi vo der Frau, e so mir nüt, dir nüt en Frömde z'hürathe, aber er händ ja ghört, sie ist en armi Waise gsi und was verstaht e Wibervolch von Gsetze. De Junker Hans hett sölle de Gschider si. D'Sach ist gscheh, sie hät's schwer müese büeße; aber furtschicke, sie heimetlos mache, d'Schuld si, daß sie im Eländ umchömm, säb, Junker, werded er wills Gott nid welle uf's Gwüsse näh. Jsch es

nid gnueg gsi, daß der unschuldig Hans wägen eu hät müese furt? Wänd er sini Hinderlassene au na i's Elend bringe?

De Junker entgegnet kei Wort. I siner Brust woget's uf und ab. Er kämpft en schwäre Kampf. Er weiß em nid z'rathe und nid z'hälfe, lueget bald de Ruedi a, bald zum Fenster us.

Junker, faht de Ruedi wider a, i han uf em Weg bis daher der Sach nahestudiert. Wie wär's, wenn die Frau und das Chindli für e churzi Zyt bi mir blibe würdid. Er werded au en Vorwand finde, emal zue mer z'cho und sälber mit ere z'rede. Er wüssed, i han en eltere Brüeder gha, wo'n i französischi Dienst ist, natürli ist dä scho lang tod, aber ihr sind Grichtsherr und s'chost e paar Buechstabe, so chan d'Frau von Kastel als Wittfrau vom Jokeb läbe, sei's im Dorf oder i der Stadt. S'Chostgält werded er au ufbringe. Später cha me wider luege.

Säb gaht nid, Ruedi, mer chömmed mit dem alliwil tüfer ine. Gang du jetzt hei und säg der Frau von Kastel, ich chömm so bald als es neime mügli sei. Sie söll einstwile ruhig bi dir blibe. Wenn i mit ere gredt ha, cha me denn wider luege. Wenn nu mi Alti nüt dervo vernimmt, sust ist de Tüfel los. Ghulfe mues si. I wott nid na e zweite Sünd uf em Gwüsse ha. Gang jetzt und laß mi ellei.

De Ruedi trinkt us, schüttlet dem Junker d'Hand und reist mit große Schritte dem Heime zue. S'ist besser abgloffe, als er schier hät chönne hoffe.

Wo de Ruedi furt ist, stützt de Junker de Chopf uf beed Händ und süfzet schwer.

S'ist mer doch alliwil gsi, murmlet er für ihn sälber, es laufi nid alles e so glatt ab. O Hans, warum han ich au müese zuegäh, daß du dem Vatter seist, s'Vrenelis Chind sei di Chind. Du bist flüchtig worde, warum, de häst gwüßt s'Vrenelis Herz ghört dem Brüeder und häst wohl igseh, was us der erzwungene Eh mües entstah. Aber was hät mer dis Opfer gnützt? E verschuldeti Herrschaft han i chönne'n erbe, was da gsi ist, hät kein Säge gha. Was han i jetzt? E Frau, wo'n i nid mag, en Stüffsohn, der a Schlächtigkeit sines Gliche suecht. Wär's nid zähemal besser gsi, mer hettid d'Wohret gseit, und wärid mit enand furt, wenn's hett müese si? Jetzt bist du na eländ um s'Läbe cho und ich bi der

ärmst Junker im Land. Nei, di Frau und Chind tärfed nid heimetlos werde. Du häst di für mich gopferet, jetzt isch es a mir, di Liebi z'vergälte.

E so redt de Junker mit em sälber, vertüft si i sini Gedanke, e so, daß er's nid emal grad ghört, wo me a der Thüre chlopfet und d'Frau Baron säge laht, s'Nachtässe sei uf em Tisch.

* * *

Zwee Tag später tritt de Junker i s'Ruedis Stübli und staht wie versteineret, wo'n er die Frau mit dem Chindli uf em Arm vorem gseht, e wundervolls Modell für e Madonna-Bild. D'Frau Johanna, so hät d'Wittfrau vom Hans von Kastel gheiße, wünscht em früntli „guten Tag" und de Ruedi lächlet uf de Stockzähne, wo'n er dem Junker si Stuune bemerkt. Äntli chunnt er zue'n em säber, chüßt der Schwägeri d'Hand und seit:

Han ich würkli d'Ehr, mit der Frau Baron von Kastel, der liebeswürdige Gattin vo mim sälige Brüeder z'rede?

Ja und nein, werther Herr Schwager, entgegnet sie mit ere Stimm, die ihm i s'Herz dringt. Die Gattin des mir unvergeßlichen Hans von Kastel war ich, aber nie Baronin, nur die Frau eines Reit- und Fechtlehrers und heute eine so arme, verlassene Wittwe, daß ich nothgedrungen die Hülfe eines edlen Schwagers in Anspruch nehmen muß.

De Ruedi schürgt sini zwo Sideli as Fänster, de Junker verneigt si und ersuecht mit aller Höflichkeit vom finpolierte Cavalier si Schwägeri, Platz z'näh und ihm ihri ganz Gschicht ohni Rückhalt z'verzelle. De Ruedi laht die Beede ellei, setzt si i der Chuchi uf sin Holzstock, tubäcklet und lachet für ihn sälber.

Über zwo Stund blibt de Junker bi der Schwägerin, denn nämmed sie Abschied.

„Adieu, chère Johanna" — „Leben sie wohl, lieber Konrad", ghört de Ruedi säge und traut chum sine eigene Ohre. Under der Thüre chüßt de Junker der Schwägerin wider d'Hand und winkt dem Ruedi, er söll en e chli begleite. Aber astatt der Straß nahe dem Schloß zue z'ga, macht de Junker en Umweg dur de Wald, de Ruedi hinder ihm her. Wo sie im dicke Tannschlag sind, chert si de Junker plötzli um und seit:

Ruedi, häst diner Läbtig au scho e so en Ängel a Lib und Seel atroffe, wie d'Johanna?

Hoho, Junker, i glaube fast, sie heb i i der erste Stund scho gfange gna. Nämmed i in Acht, daß eueri Frau nüt merkt, sust ist d'Chappe läz.

Ruedi, mach mer jetzt keini schlächte Witz, s'isch mer wäger nid um s'Gspasse. Aber das säg i der, jetzt begrif i's, warum de Hans nid lang über d'Folge vo siner Hürath nahe dänkt hät. E so e Frau mues me lieb ha. Lueg, i ha jetzt nu e churzi Zyt mit ere gredt, aber e so e himmlischi Sanftmueth, e so e stills, fromms Ergäh i si Schicksal, e so ne Liebi zum ene Ma, wo doch emal elter gsi ist als sie, und e so ne Schönheit han i na nie binenand gfunde. S'Breneli sälig ist au e Schönheit gsi, aber e Venus, und die glicht ere Mueter Gottes.

Junker, Junker, i warni im Ernst, händ Sorg, daß euere Verstand nid mit dem Herz dervolauft. Dänked an eueri Frau und daß Alles, was er händ, ire ghört.

Ruedi, heb kein Chumber. J bi nümme feufezwänzgi; aber das säg i der, lieber wett i mis Brod verdiene a der Site vo der Johanne, als rich si näbet mim Husdrach.

Der säbe Meinig bin i au. Aber was händ er jetzt usgmacht? E so cha's natürli nid lang ga.

Mer händ lang hi- und hergrathe und s'hät mer schier s'Herz abdruckt, wie geduldig die Frau ihres Schicksal ertrait und si in Alles cha schicke, wenn nu für s'Chindli gsorget wird. J glaube, sie gieng go diene, wenn's müest si. Aber säb ist jetzt nanig nöthig. Mer händ also usgmacht, d'Johanna blibt bi dir.

Herrgott, Junker, was dänked er au. E Frau Baron von Kastel i s'Jägerruedis Hütte. Us säbem wird nüt.

Ruedi, jetzt halt emal di Muul zue und red mer nid alliwil von ere Frau Baron von Kastel, säb ist jetzt d'Johanna emal nid, wenn sie scho verdienti e Gräfin z'si. S'wird Müeh und Arbet gnueg gä, wämer nu wänd ihri Anerchennig als Frau Johanna Kastel durrezsetze. E so wie de Charre grad jetzt staht, isch si e Heimetlosi und euseri Pflicht isch es, für sie z'sorge und über sie z'wache. S'erst ist mi Sach als Schwager und s'zweit thuet de Jägerruedi, als Fründ vom Hans sälig. Bi dir isch sie in Sicherheit. De häst kei Frau,

kei Chind, s'chunnt sälte nu öpper zue der. D'Johanna ist vo Juged uf, me cha schier säge, arm gsi, ist an e eifacheri Chost gwänt, als de Herr Wildhüeter vo Kastel; sie cha choche, verstaht's e chlini, eifachi Hushaltig z'füere. Für s'Gält zue'n ere chli besseri Irichtig sorg ich. Du bist en halbe Schriner. Dä Winter schlaft d'Johanna i diner Stube, du überobe, aber über de Summer machst obe'n e Chammer z'wäg, daß es e chli e Gattig hät. I ha der Johanna vier Duble gä, morn gahst i d'Stadt, chaufst e guets Bett und bringst es i di Hüsli, ohni daß me's groß achtet. A der Nahrig fehlt's eu nid. D'Frau Baron hät ja mängs Reh, mänge Haas, wo si nüt dervo weiß, und d'Forälle im Bach hät sie au nid zellt, de Wäg in Schloßchäller kennst besser als sie und dann und wann en Louis wird me wohl uf d'Site bringe, ohni daß es die Gnädig im Schloß merkt.

Aber, Junker, bedänked au — — —

Wott nüt meh ghöre, e so gaht's, mit dir chunnt d'Johanna us, s'ist ere herrewohl bin ihrem liebe Rudolf. Gang jetzt hei, daß sie nid eso lang mues ellei si.

Mit dem büt er dem Ruedi d'Hand und gaht mit schnälle Schritte dem Schloß zue. Er ist nanig wit, so chrachet en Schuß und widerhallt im Hochwald.

Frau Baron, lachet de Junker für ihn sälber, es hät i wider Eine e Reh oder en Haas gstolle. Was gänd sie mer, wenn ich ene säge, wer de Wilddieb ist?

S'ist na meh gsi, denn bald druf chunnt de Ruedi hei und hänkt en prächtige Gabelhirsch i der Chuchi uf. D'Frau Johanna hät fast e chindliche Freud a dem schöne Thier, denn aber faßt sie dem Ruedi si Hand und seit:

Rudolf, Rudolf, wie kann ich euch danken, wie euere Freundschaft vergelten. Was wäre ich heute ohne euch. Ich darf nicht daran denken. Seid gewiß, keine Tochter liebt ihren Vater, wie ich euch verehre. Wir werden glücklicher bei einander leben, als der arme Schwager in seinem Schloß.

De Ruedi fahrt mit der Hand über d'Auge und nu um si inner Bewegig z'verberge seit er:

Frau Baron, ich danki für eueri guet Meinig, i thuene nu mi Pflicht; aber losed, de Junker meint, mer chömmid scho us mit enand, ihr seigid e Husfrau Nummere'n Eis, wänd er so guet si und Füür amache, mer wänd da dem

Kärli si Herz ꝛc. preperiere, i isse e sone Vorässe vom Hirsch für s'Läbe gern.

Sie verstaht en, druckt em d'Hand und macht Füür a, seit aber derbi:

Rudolf thut mir den Gefallen und nennt mich Frau Johanna. Seht, der Titel Baronin kommt mir so lächerlich vor, daß ich ihn gar nicht hören mag.

Wie'n er wänd, aber das sägi, vor Frömde titulier ich i, wie's eu vo Gott und Rächtswäge zuechunnt.

Zwo Stund druf ässed sie besser z'Nacht, als die würklich Frau Baron von Kastel und ihres Gspräch ist würkli so vertrauli, wie zwüschet Vatter und Tochter.

De Junker hät Rächt gha, sie chömmed guet us mitenand und a der Nahrig fehlt's nie. D'Johanna hät ihrer Läbtig nid so guet gässe, wie bim Ruedi, und en guete Tropfe Wi fehlt nie. Bald blüeht sie wider, wie'n e Rose, und s'Chindli seit dem Ruedi nie anderst als „Vatter".

* * *

E paar Tag später chunnt z'Abig under Liecht der Ehgaumer i s'Pfarrhus. De Herr Pfarrer sitzt wider am Ofe und raucht sis Pfifli und d'Frau Pfarreri lismet druf zue, wie wenn sie im Akkord Strümpf wett mache.

Weusch i au en guete'n Abig, wohlehrwürdige Herr Pfarrer und Frau Pfarreri. Da inne händ er würkli warm. Me cha's jetzt bruche, denn dusse isch es schier nid uszhalte. I ha morn welle metzge, aber es ist mer neime au gar z'chalt derzue und doch sött me d'Säu eweg thue, s'Frässe gfrürt ene im Trog inne.

S'ist wahr, Ehgaumer, e so en Winter hämmer sit im Zweiesiebzgi nümme gha. Es ist gwüß e kei Wunder, wänn d'Lüt scho erfrüred. Apropos, Ehgaumer, händ er nüt meh ghört vo dem Wibervolch, wo s'Bottechueret und de Schniderhannis im Holz gfunde händ und wo de Halber Achter e so eigemächtig i si Hüsli hät lah praktiziere? Läbt sie würkli na und woher ist sie?

Wohlerwürdige Herr Pfarrer, grad vo wäge dem chumm i zue'n i, denn i ha's für mi Pflicht aglueget, dem wohlerwürdige Herr Pfarrer z'mälde, was me in Beträff vo dem Wibervolch i der Gmeind redt und vo wäge, wie's die höchst

Zyt sei, dem Ufueg en Änd z'mache. Es händ mi z'erst e paar Wiber ufmerksam gmacht. Sie sind hei us em Holz, a s'Ruedis Hüsli verbi und händ au e chli zum Feister iglueget. — Was händ's gseh? E Wibervolch, e so ne schöni, e so ne tolli, wie sie na gar e keini gseh hebid, die seig am Tisch gsässe, de Ruedi näbet ere und sie heb iri sin Hand uf s'Ruedis Hand gleit und heb en halt aglueget, e so liebli und eso früntli, grad wie's die rächte Häxe mached, wenn's ebe'n en Mäntsch wänd dem Böse überlifere. Sie hettid gern na e chli länger glueget, aber eismals springi de Ruedi uf, zur Thüre'n us, haui dene'n arme Wibere rächts und linggs um d'Ohre'n umme und rüefi denn na, wo sie de Berg ab springed:

Wenn i meh Eini verwütsche a mim Hus zue, so haui sie durre, daß sie denn ihrer Läbtig dra dänkt, wie de Jägerruedi de Wunderfitz abstraft. Die Kränk sollt ihr kriegen, ihr Hundsfötter all.

Er wüssed ja, wohlehrwürdige Herr Pfarrer, wie de Halber Achter uf prüssisch fluechet, wenn er wild wird.

Ja, leider Gottes, i weiß es, süfzet de Herr Pfarrer, de Jägerruedi ist en gottlose Mäntsch. S'ganz Jahr gseht me dä i keiner Chille, nid emal amene höche Fäst. I han en emal atroffe uf em Weg i s'Schloß und en ganz früntli ermahnet, er söll au nid e so en unchristlis Läbe füere, au i d'Chille cho, emal au an Fästtage. Chönned er i ibilde, was mer dä ruchlos Mäntsch zur Antwort gä hät?

Nei, wohlerwürdige Herr Pfarrer, gwüß grob gnueg.

Ja allweg, Ehgaumer. Er hät ase spöttisch glachet und gseit: Herr Pfarrer, wenn er mer e schöns schwarzes Chleid und en neue Huet wänd zue thue us euerem Gält, so chumm i au i d'Chille und wenn er mer euere Loh gänd, so predige'n ich alli Tag, nid nu drümal i der Wuche wie'n ihr. — Mit dem chert er mer de Rugge und gaht dem Wald zue.

Aber, wohlerwürdige Herr Pfarrer, chönnt me so en Nütnutz, e so en Gotteslästerer nid strafe?

Was wänd er mache, Ehgaumer? De Halber Achter ist dem gnädige Herr sin Liebling, dä cha mache, was er will. De Junker Landvogt lachet zu Allem und wist jedi Chlag ab. Er chömmed alliwil die glich Antwort über: „Lönd de Ruedi ga, er thuet eu au nüt und stillt er emal öppis, so wirt er

gstraft, wie'n en Andere au". — Glaubed mer, Chgaumer, i ha mi Sach scho tha, aber da ist Hopfe und Malz verlore. Mer sind aber ganz von euserem Thema abcho. Was ist denn witers gscheh mit dem Wibervolch?

Jä so ja, wohlerwürdige Herr Pfarrer. Also das han i vernah und drüber nahtänkt, öb ächt das Wibervolch nid e Häx sei. I ha sie gseh i s'Bottechuerete Schüür lige, sie hät mer alt und mager gschine und jetzt säged die Wiber, sie hebid na nie kei tölleri gseh. Es ist mer scho e so verdächtig gsi, daß sie i der Schüür tod söll si und bim Ruedi wider läbig werde. Begrifli hät sie denn de Bös grad zu Dem lah träge, wo scho halbwägs en Heid und Uchrist ist, won ere am liebste Underkunft gä hät. Die Sach hät mer kei Rueh gla, vo wäge, i Verbindig mit dem gottlose halber Achter chönnt die Häx na groß Uheil arichte i der Gmeind, an Lüte und am Bäch. I gahne also vor öppe zwo Stunde gäge s'Ruedis Hüsli ufe, de Häxesägi han i da underem Brusttuech gha. I han eigetli meh welle mit dem Halber ellei rede und en warne vor dere Häx. I chumme a s'Feister und luege ine. Da sitzt e Wibervolch am Tisch, i säg is, Herr Pfarrer, e Schöneri hani sälber na nie gseh; aber i ha gschwind gseit: „Alle gueten Geister loben ihren Herrn und Meister" — denn lueg i na emal und hetti mi verschwore, de Junker Landvogt säß näbet der Häx. Natürli ist das nu e höllisch Bländwerch gsi. I luege stiif, aber im gliche'n Augeblick chumm ich en Streich an Chopf über, daß i der Längi nah uf de Schnee use gfahre bi, und wo'n i umme luege, schnützt mi e brand-schwarzi Chatz a, d'Gwagge händ afäh chräie und e Brüel verfüehre, wie wenn de Bös sälber im Hüsli säß. Begrifli han i vo dem Häxewerch nüt meh welle gseh, springe hei, han anderi Chleider agleit und gradewegs zu eu, wohlerwürdige Herr Pfarrer. Und jetzt, was meined er? Cha me derigs lide in ere christliche Gmeind ine?

Nei, Chgaumer, e so öppis chönned und därfed mer nid dulde. S'eifachst wär, i würd die ganz Gschicht i d'Schrift verfasse und dem hochwohlehrwürdige Chircherath zuestelle, damit mini hochwohlehrwürdige Herre die Sach undersueche und de gnädige Herre und Obere vorlege chönntid. Aber er wüssed, Chgaumer, de Junker Landvogt ist Collator vo der hiesige Pfrund und da chönnt mir am Änd die ganz Bescheerig

um de Chopf umme cho, wenn ich ihn nid zerst wurd brichte und um si Meinig afräge. Ich wirde also de gnädig Herr sofort brichte und em Alles a s'Herz lege, i der feste Hoffnig, er, als guete Christ und Landvogt, werd dem Ufueg bald e'n Änd mache.

* * *

De Herr Pfarrer hät Wort ghalte, aber de Schutz ist hinne use cho. Wo de Wächter dem Junker das Schribe bringt, ist grad de Ruedi binem gsi. Sie händ si schier z'tod glachet, ob dere Häregschicht.

De häst allwäg dem Chgaumer e kei leids g'klöpft, Ruedi, daß er di nid emal gseh hät, hinder's Hus hindere springe, lachet de Junker.

Er chunnt allweg in nächste Tage nümme go luege, was in miner Stube vorgöng. Aber luegeb, Junker, i ha doch rächt gha. Die Sach macht Uffähe. I bitt i, chömmed die nächste Tag nid zuemer. Es ist ja au gar nid nöthig. S'ist alls i der Ornig und git's öppis appartis, so bin i gli da. Glaubed mer, me passet uf und i wett nid um weiß was, daß eueri Frau öppis müest erfahre.

De häst rächt, Ruedi, und i will dim Rath folge. Aber dem Wohlehrwürdige dert unne, will i paar Zile schribe, won er am Sunntig nid ab der Chanzle verlist. Dä Herr söll siner Chille luege, s'ander ist mi Sach. Nimm dert im Puffert e Glas Wi, i bi gli fertig und du treist mer de Brief sälber i's Pfarrhus. Sie chönned denn merke, welli Zyt daß es im Schloß und ihri Uhr derna richte.

De Ruedi trinkt und de Junker schribt.

Wohlwürden!

Euer Schriben hat mich nicht besunders contentiret, sintemal ich darus remarquieret, wie Euer Wohlwürden Memoria abzunämmen schinet. Ihr sint doch ein so schöne Zyt Predikant zue Schnäzburg, also daß Ihr wüssen solltet, daß das Hüslin des Jägerruedi glichsam ein Thail unseres Schlosses usmachet und in dessen Friedkrais stehet, also daß von Altersher die Jurisdiction über sothanes Hüslin ganz allein von dem Schloßherren depentiret und Niemantem ein Rächt zue stehet, allda zu inquiriren. Wenn demnachen unser lieb und getreu Undertan, der Wildhüeter Ruedi, einiche

personem logiret, wozue er minen consens sich erbätten und ihme sölliches ohne Witeres permettieret worden, so haben Wohlwürden nichts zu reclamiren, sondern ist das min Sach zu inquiriren ob bemälte personem heretici oder aber rächtschaffene Lüt seigend, was geschehen ist, eh Euer Wohlwürden sich angemaset, mich damit zu molestiren.

Ich ersuech Euch also, ad notam zu nämmen, was maßen keinem, seig er Gaistlich oder Wältlich, ein Jus zuestehet in bemäldtem Hüslin, als nur mir alleine und daß ich es bi Ungnad und Straff verbüt, den Jägerruedi und sini Gest zu molestiren, inquiriren oder sonsten zue queruliren und wöllet sölliches dem Eglaumer und anderen Narren sines Schlages communiciren.

Näbst fründlichem Gruetz
Konrad, Junker und Gerichtsherr zu Schnätzburg.

Gäben in unserem Schloß Kastel am zwenzigsten Tag Decembri A. D. 1796.

Wol, wol, seit de Ruedi, wo nem de Junker das Schribe vorliest, das thuet's. Es ist nid prezis höfli; aber au nid grob, e so z'mitts durre. Bottloh chumm i allweg keine über.

E Stund druf hät de Herr Pfarrer das Schribe in Hände und stampfet mit de Füeße vor Täubi. Er hätt sofort welle a die gnädige Herre und Obere schribe; aber d'Frau Pfarreri schütt e Portion chalt Wasser i's Füür.

Schlaf z'erst, Herr Pfarrer, seit sie. Bedänk, d'Pfruend ist eini von Beste und de Junker ist Kollator. Gahst du furt, oder kuinirt er di, bis gahst, wer weiß, öb du i dim Alter wider e so ne gueti Stell überchunnst. Laß du de Jägerruedi und sini Gest laufe. Häxe git's keine, säb weist du so guet als ich und wer weiß, was da derhinder stäckt. S'Sprüchwort seit: „Was mich nicht brennt, das blas ich nicht", und en anders heißt: „Weß Brod ich iß, deß Lied ich sing". Laß du s'Schribe für hüt gälte, de Zorn ist en schlächte Rathgäber. Morn wämmer denn witers dervo rede und ich will der denn säge, was ich vo der ganze Gschicht halte.

De Herr Pfarrer hät gfolget und e so ist denn de Ruedi und sini Huslüt nümme belestiget worde.

* * *

Wo der Früelig i's Land chunnt, d'Wiese grüened, d'Bäum blüed und de Tannewald en Gruch verbreitet, wie de chöstlichst Balsam, da hät dem Ruedi si Hüsli en anders Usseh gmacht, als e halb Jahr vorher. Er hät nid gwartet, bis de Winter übere gsi ist. Grad vom Tag a, wo's usgmacht worden ist, d'Johanna mües bi ihm blibe, hät er agfange schrinere vom Morge früeh bis i die dunkel Nacht ine. D'Chammer ob der Stube ist e heimeligs Zimmer worde, mit ere liebliche Ussicht uf's Thal abe, uf de Bach mit sine Erle und Wide an Börtere, nidsi ab uf en Theil vom Dorf und obsi uf's Schloß. An Fenstere hät's wiisi Umhäng und drinn staht e neus Bett, e Chindebettli, drei Sessel, es Tischli und im Winter sött au na e chlises Öfeli dri. Hart under de Fenstere ist e chlises Gärtli, scho früener agleit, guet i der Ornig, denn de Ruedi hät drin, näbet dem Gmües, allerlei Chrüter pflanzet zum Verchauf i d'Appitegg, Raifarre, Münz und Wullchrut, Stüüfmüeterli 2c.

Hät d'Frau Johanna d'Chuchi bsorget, s'Töchterli gwäschen und gstrehlet, s'Imbisässe parad gmacht, churz d'Husgschäft verricht, so sitzt sie gern a's Fenster und stickt. Als Tochter, als Schwöster vomene Maler, hät sie e bsunders Gschick gha, Blume z'male und mit Side z'brodiere, daß me gmeint hett, sie wärid läbig. De Ruedi hät ere e mal alles was sie nöthig gha hät, us der Stadt bringe müese, denn ist e Bouquet uf en Chüssiüberzug gmachet worde, wie mes bsunders zur säbe Zyt, sälte so schön gseh hät. De Ruedi treit's i d'Stadt, in en Lade, wo me derigs feil hät. De Chaufme ist ganz erstuunt gsi ob dere schöne Arbet, hät sie guet zallt und meh bstellt. Aber won er hät welle wüsse, wer's gmacht heb, hät de Ruedi churz abbunde.

Gfallt i das Ding?

Usgezeichnet, i nimme so vil er mer bringed.

Guet, er müend meh ha. Öb's en Herr oder e Frau, en Armi oder e Richi sei, wo's macht, gaht eu nüt a. Ich verchaufe nu d'Arbet und nid die, wo's mached.

De Chaufme hät glachet und d'Frau Johanna hät en schöne Verdienst gha. Bald hät sie wieder Chleider gnueg gha für sich und s'Töchterli. Wo sie mit allem Nöthige guet verseh ist und de Ruedi wider e schöns Gält für gliefereti Arbet bringt, seit sie:

Rudolf, ich finde, es ist ungerecht, wenn ich ferner Geld von dem Schwager annehme. Es wäre mir ja fast möglich, ohne alle Hülfe von der Arbeit meiner Hände zu leben. Gibt er es zu, daß ich bei meinem lieben Freunde Rudolf wohnen darf und sorgt ihr auch ferner so väterlich für die Hinterlassenen eueres Freundes, so kann ich ja Geld bei Seite legen, für spätere Tage, und es ist nicht recht, wenn ich des edlen Schwagers Güte mißbrauche, ihm Geld abnehme, das ich nicht mehr nöthig habe.

Nei au, Frau Johanna, wehrt de Ruedi, thüend au das nid, nämmed ungeniert, was er i gä cha. Dänked an euers Chindli und wie's use chunnt, wenn de Junker emal stirbt. Lueged, er git i ja eigetli nu, was eu vo Rächtswäge ghört und zwar lang nid Alles. Er ist frili der Erstgebore, aber öppis hett euere Ma sälig glich g'erbt, hät aber nüt übercho und de Konrad hät Alles durreputzt. Nei, dem Junker öppis zruckgäh wär e Dummheit ohni Gliche, er würded mi uf mi armi Seel höh mache dur e so öppis.

D'Frau Johanna lächlet ob sim Ifer und me laht's bim Alte. Sie blibt sich in Allem glich, ist e liebrichi Mueter an ihrem Chindli, e würkliche Tochter dem Ruedi gägenübere, alliwil zfride, fröhli und munter. Wenn de Ruedi öppe fräget, öb's ere nid dann und wann schwer achömm, e so einsam in ere Hütte bimene alte Soldat z'läbe, so seit sie mit ihrer Silberstimm, halbe wehmüethig:

Mein lieber Rudolf, wo könnte es mir wohler sein als bei euch? Reich war ich nie, und hier habe ich Alles, was ich brauche für mich und mein Kind, ja ich habe euch schon gesagt, einen so guten Tisch wie bei euch hatte ich selbst als Gattin meines Hans nie. Wenn ich aber daran denke, was ich leiden mußte, bis mich Gott in dies Haus führte, so fühle ich mich jetzt im Himmel. Ein alter Soldat seid ihr nicht, vielmehr ein rüstiger Jäger, nicht älter als mein lieber Hans selig.

Wo's warm worde'n ist, d'Vögel Konzert gä händ im grüene Wald, ist d'Frau Johanna öppedie e chli i dä Musiksaal mit ihrem Töchterli, aber nie wit ine und nie ellei. De Ruedi ist alliwil mit ere gange. E paar tusig Schritt vo sim Hüsli staht mitts im junge Tannschlag e'n uralti Eich amene Waldweg, e eifachs Bänkli drunder. Dert sitzt sie ab, s'Töchterli suecht Blueme, sie bindt em's an en hübsche Struß und nachere halb Stund spaziered sie wider hei.

Emal, wo sie au uf em Bänkli sitzt und de Ruedi a der Eich lehnt und sis Pfifli raukt, seit sie:

Rudolf, ihr sowohl als mein Schwager habt schon zu wiederholten Malen geäußert, mein seliger Hans sei um des Bruders Willen aus der Heimat geflohen. Darf ich die Geschichte wohl wissen? Mein Gatte sprach nie davon, überhaupt selten von seiner Jugend, so daß mir die Familienverhältnisse total fremd sind. Ihr kennt sie natürlich genau; wenn es euch aber verboten ist, darüber zu sprechen, so begehre ich nichts zu wissen.

Nei, nei, liebi Frau Johanna, verbote ist mir das nid, es nützti au nüt, denn die ganz Gmeind weiß es, wenn au nid ganz richtig.

Er erzellt jetzt siner Zuehöreri d'Herkunft vom Vreneli Rauhburg, Gschicht vo'n ihre'n Eltere, vo der Liebi wo die beede Junkere, Konrad und Hans, für das schön und gebildet Maitli empfunde händ, und äntli wie sich de Hans für de Verfüehrer usgäh heb und wie si Hochsig gha hebid. Wie dä überleit heb, was mües entstah, wenn si Frau, s'Vreneli, au witers am Brüeder, am Schwager werd hange, der doch de Vatter von ihrem Chind sei und wie'n er denn gfunde heb, s'Best für alli drü, ja für die ganz Familie sei, er göng furt und verhüeti witers Unglück. Wie'n er, de Ruedi, mit em sei und wie denn später s'Vreneli gstorbe, de Junker verarmt sei und us Noth e Frau ghürathet heb, die en wahre Drach sei. Wo'n er Alles das chlar und der Wohret gmäß erzellt gha hät, seit d'Frau Johanna:

Rudolf, es ist doch schrecklich, wohin der Stolz auf seinen Adel einen Vater bringen kann. Ihr zweifelt ja nicht, der Vater der beiden Brüder habe die Wahrheit gekannt. Wie gut muß aber auch mein seliger Gatte gewesen sein, sich so wissentlich für den Bruder zu opfern, denn, wenn ich euch richtig verstehe, hat er Alles hingegeben, um den Bruder glücklich zu sehen.

Das hät er frili tha, Frau Johanna, und wenn d'Wält nid blind wär, hett me d'Wahret müese usefinde. De Bueb vom Vreneli ist ja a Geist und Körper s'libhaftig Ebebild vo sim würkliche Vatter, dem Junker Konrad. Dä hät en au so lieb gha, wie si eige Chind, kränkt si jetzt na ummen.

Ja lebt der Knabe noch, Rudolf?

Das cha ebe Niemert säge. Wo'n er gwüßt hät, er sött i d'Stadt, go studiere, ist er furt, spurlos verschwunde. Er ist ebe, wie sin Vatter, en ruuche, wilde Kärli gsi, e Herz wie Gold, ehrli und redli, aber de Wald, s'Jage ist em lieber gsi, als sini Büecher und s'Studiere. Ja, Frau Johanna, wäme wüßt, chönnt bewise, er wär tod, so wär eu bald ghulfe, ihr wärid richer als euere Schwager.

Ja, wie so das, Rudolf? Das verstehe ich nicht.

S'ist doch ganz eifach. S'Vreneli Rauhburg hät vo sim Vatter e schöns Vermöge g'erbt. Nach de Chillebüechere ist es d'Frau gsi von euerem Ma fälig, wär also de Bueb tod, so fiel s'Vermöge an Junker Hans und wil dä au nümme läbt, an eu und euers Chindli, denn daß eueri Eh na anerchennt wird, setzt de Junker Konrad scho na durre.

Ja, Rudolf, ist denn dies Vermögen noch vorhanden? Ihr sagtet ja, mein Schwager habe aus Armuth das böse Weib geheirathet.

Lueged, liebi Frau, das ist jetzt au wider e Folg vo dem adeliche Stolz. Das Vermöge ist na da und lit, so vil i weiß, im Archiv vo der Stadt, luter gueti Schuldbrief, schier dopplet so vil, als wo der alt Maler Rauhdorf gstorbe'n ist. I glaube, de Junker Konrad hett si eh e Chugle dur de Chopf gschosse, als daß er en Batze dervo gnah hett und doch hett er chönne dänke, s'ist s'Gält vom eigene Sohn, i will mer hälfe dermit und ihm derfür d'Herrschaft verschribe, aber denn wär ebe kein Junker meh uf Kastel gsi, nu en Bürgerliche.

Ach Rudolf, hätte ich doch dies Alles gewußt, als mein Gatte noch lebte, ich hätte nicht nachgelassen mit Bitten, bis er mit mir heim wäre. Es wäre Alles anders geworden, mein Hans lebte noch und wir wären glücklich geworden, Junker Konrad auch. Warum mußte er mir dies Alles verschweigen? Ich glaube bald, es lastet ein schwer Verhängniß auf dem Hause von Kastel.

Da händ er de Nagel uf de Chopf troffe, Frau Johanna. Ihr händ au scho öppis erfahre dervo. Wenn's nu Gottswill ist und nid na schlimmers chunnt.

D'Frau Johanna süfzet schwer, nimmt s'Chindli a der Hand und gaht still der Heimet zue.

* * *

De Summer ist da. Alliwil flißiger bsuecht de Junker si Schwägeri, de Ruedi cha warne, so vil er will.

Wo cha's mir au wöhler si, als bi dem Ängel, seit er allimal, wenn de Ruedi murret.

Und eueri Frau, wenn's die erfahrt?

Mira, sie söll si scheide lah, was gheit mich ihres Vermöge, ich ziehne zu dir, e so vil blibt mer alliwil, um eifach läbe z'chönne.

Schwäzed mer kei Dummheite, Junker. Lueged, es git bim Eid na en Unglück.

De Junker lachet und chunnt glich wider. Aber de Ruedi hät doch Rächt gha. S'Unglück ist cho, nu nid wie'n er's erwartet hät.

De Junker Franz, de Stüffsohn vom Junker, chunut hei i d'Ferie und wil's em im Schloß z'langwilig ist, tribt er si in Wirthshüsere umme, zallt de Purekärlene Wi und lauft alle Maitlene nahe. S'ist nid lange gange, so hät er z'Schnätzburg erfahre, i s'Jägerruedis Hüsli sei e Wybsbild, schöner findi me keis; aber en iedere hät en gwarnet, ane zga. Die Einte händ em gseit, es seig e Häx und Eine hät em zuegflismet, sin Vatter, de Junker Landvogt, bsuechi die Häx schier all Tag. Jetzt ist er fest entschlosse: „Die wott i gseh und en Chuß mues si mer gä, sust mues si morn zur Herrschaft us.“

Die Andere lached, er trinkt na en Schoppe vom Beste, daß er Guraschi überchunnt und reist denn dem Ruedi sim Hüsli zue. Sini Gselle begleited en e Stuck wit, denn chert eine na em andere um, mit dem Halber Achter wott keine abinde. Zum Unglück ist de Ruedi grad im Wald, zwar nid wit, aber doch gseht er de jung Herr nid i s'Hus ga. D'Frau Johanna deckt just de Tisch zum Mittagässe i der undere Stube, wo de Junker achlopfet. Sie rüeft „herein“ und er staht ganz erstunt vor der Frau, die ihn früntli nach sim Begähre fräget.

Dunder na emal, der Alt hät kein schlächte Gschmack, rüeft er mit emene Lache, das ehner emene Wiehere glich tönt. So du bist also s'Schätzli vom Herr Landvogt.

Wer sind sie, Herr, der es wagt, sich solcher Ausdrücke in einem fremden Hause, einer Frau gegenüber, zu bedienen? fraget jetzt d'Frau Johanna mit ernster Mine.

Soo, brüelet er, na gar e Dütschi! Alliwil besser, Herr Papa. Nu, du hübsches Chind, ich bi de Stüffsohn vo dim Schatz. Chum gimer en Chuß. Bis nid so dumm, laß der Alt flüge, wo nüt hät und nimm de Jung, dä eigetli de Herr vo Kastel ist.

Herr, ich bitte sie, entfernen sie sich, oder ich rufe um Hülfe. Sie haben kein Recht mich zu beschimpfen.

Schwätz nid so eifeltig, Chind. Wämme scho e so e Chlises dert hät, mues me nid e so spröd thue. Chumm her und laß mich din Schatz si.

Herr, noch einmal, entfernen sie sich oder ich rufe.

Säb wämmer jetzt scho verhüete, mi muest si, s'mag choste, was es will, rüeft er, springt uf die erschrocke Frau zue und wott sie umfaße. Sie wehrt si und rüeft: „Zu Hülfe, Rudolf, zu Hülfe!"

I dem Augeblick suset's dem Franz um d'Ohre, er fahrt a d'Wand und wo'n er uflueget, staht de Stüfvatter vor em und starret en mit glüehede Blicke'n a.

Was thuest du da, Lusbueb? dunneret der Alt.

Aber de Wi macht de Jung halbe irrsinnig, spöttisch rüeft er:

Dem Herr Papa si Schätzli han i welle gschaue, en Chuß vo dem dütsche Maitli han i welle, witers nüt. s'Ander — —

Er chann nümme witers rede. Wie'n e Zange würged em s'Junkers Füst Gurgle zsämme. Er wird blau und roth, d'Auge wänd zum Chopf us.

Um Gotteswillen, Schwager, lassen sie ihn los. Sie tödten ihn! — Lassen sie los, um des Himmelswillen kein neues Verbrechen.

Langsam löst si de furchtbar Ring, bleich vor Wueth lueget de Junker de Stüffsohn a. Plötzli packt er en am Rockchrage, hebt en mit ere wahre Risechraft i d'Höche und wirft en wie'n e Stuck Holz zur Thüre'n us.

Gang hei, du elände Losbueb, dunneret de Junker mit ere gräßliche Stimm. Laß di nümme vor mir blicke, sust häst dis Urtheil sälber underschribe.

Chum ist de Jung uf de Füeße, so rennt er us Liebeschrefte dem Schloß zue. Ussert Schußwiti chert er si na emal um, macht e Fust und rüeft: Wart nu, Herr Papa, mer wänd jetzt luege, wem d'Herrschaft ghöri.

Im Moment, wo de Jung dem Schloß zue rennt, chunnt de Ruedi us em Wald, gseht en na laufe und dem Junker si Roß am Hus abunde.

Es brucht em Niemert z'säge, was gscheh sei. Er hät's gli errathe. I der Stube staht de Junker, bleich wie de Tod. D'Brust woget, er suecht Athem, Luft. Am Bett sitzt d'Frau Johanna, s'Gsicht in Chüssene und vergüßt bitteri Thräne.

Was han i nid alliwil gseit, es gäb us euere Bsüeche en Unglück, rüeft de Ruedi. Jetzt lauft dä Galgestrick hei, erzellt's der Mueter, lügt so vil zum Chrage'n us mag und morn hämmer die ganz Sippschaft vo der Frau Baron uf em Hals.

Ruedi, Ruedi, lachet de Junker, aber s'Lache ist grusig, — Ruedi, sit wänn bist du e sone Fürchgreth worde? Für was hämmer Büchse und Chugle? Meinst nu für d'Reh und d'Hirsche vo der Madam. Heb der Johanna Sorg. Vo dir fordre ich sie wider. Chunnt eine der Hütte z'nach, so tänk, es sei e Wildthier und schüß en über de Hufe.

E so rüeft er, springt use, schwingt si in Sattel und sprängt dem Schloß zue.

O Rudolf, Rudolf, schluchzet d'Frau Johanna, was soll daraus werden. Kaum habe ich es vermocht, den Rasenden davon abzuhalten, daß er den Sohn erwürgte. O Rudolf, so war mein Hans sälig nie. Dieser Mann ist grauenhaft in seinem Zorn.

Jä, Frau Johanna, begrifed ihr denn nid, warum? Ihr sind ihm über Alles lieb und eueri Liebi wott er ebe mit keim Andere theile. Das ist nüt als e furchtbari Ifersucht.

Aber Rudolf, ich verstehe das gar nicht. Er brauchte ja blos dem jungen Herren zu erklären, wer ich bin. Die Wittwe seines Bruders und weiter nichts.

Jä ist eu denn de Junker nid e chli lieber, als nu als Schwager? Ihr sind ihm Alles, ich weiß, er weuscht nüt meh, als sin Drach sturb oder ließ si scheide, nu daß er eu chönnt hürathe.

Gott im Himmel, Rudolf, was sagt ihr mir da. Ich versichere euch, bester Freund, ich liebe den Junker als den Mann, den Schwager, der mich und mein Kind beschützt. Ich bin ihm zu ewigem Dank verpflichtet, mehr kann doch Junker Konrad nicht von mir fordern. Mehr, lieber Rudolf, vermag

ich ihm nicht zu geben. Selbst wenn er unverheirathet wäre, wie meinen seligen Hans könnte ich ihn nicht lieben, nie, nie, würde ich ihm meine Hand reichen.

Ist das wahr, Frau Johanna, fraget de Ruedi hastig.

Si leit d'Hand uf's Herz und seit i firlichem Ton:

Rudolf, über meine Lippen kam noch nie eine Lüge und euch gegenüber habe ich kein Geheimniß.

O Frau Johanna, ihr wüssed gar nid, was für e schweri Sorg ihr vo mim Herze nämmed. O jetzt hät's kei Gfahr. Lönd nu mich mache. Eu gschehnt kei Leid. De Ruedi staht i guet derfür. Chömmed jetzt mit mer in Wald. I weiß e Plätzli, wo mer gsehnd, was im Schloßhof vorgaht, was zum Thor i wott und use chunnt, ohni daß mer eus cha gseh. I chönnt ohni eu gah, aber i tänke, er blibed nid gern ellei.

D'Frau Johanna ist gschwind parat. De Ruedi treit s'Chindli und bald sitzed si am Rand vom Buechwald, dem Schloß grad übere, nu dur e schmal Bachtobel vom Gebäu trennt. Aber es vergaht e volli Stund, es rodt si nüt. De Himmel verfinsteret si, es stigt e mächtig Wätter uf, me ghört scho vo Witem dunnere.

Mer wänd hei, seit de Ruedi, mer chönntid na i'n es Wätter cho. Da enne ist alles ruhig. Si iled dur de Wald, denn s'Wätter chunnt nächer und nächer. Chum sind si underem Dach, so dunneret's und chrachet's, daß de Bode zitteret. Wärid si nu na e Viertelstund, zähe Minute länger blibe, so hettid si gseh e Gutsche ispanne und im scharfe Trapp der Stadt zuefahre. Uf em Bock sitzt de Junker Franz, drinn inne si Mueter, d'Frau Baron.

* * *

Im Galopp ist de Junker vor s'Ruedis Hüsli eweg gsprängt, plötzli zieht er Zügel a und rit im Schritt witer. Er hät d'Bsinnig wider gfunde. Es sind Lüt im Fäld, die bruched nid drüber naheztänke, warum de Junker Landvogt im füürige Galopp hei sprängi. Im Schloßhof git er dem Ritchnächt d'Zügel vom Roß und gaht schinbar ruhig d'Stäge'n uf i sis Zimmer. Chum ist er drinn, so schüßt d'Frau Baron zur Thüre'n i, de Sohn hinder ire her.

So, chunnt de Herr Gemahl äntli zrugg, chräht sie. Wie befindet sich dero Gnaden ihre Mätresse?

Mit isiger Rueh gaht de Junker uf de Stüffsohn zu, packt en am Arm und schleuderet en zur Thür us, macht zue und stoßt de Riegel, stellt der Frau en Stuel herre, druckt sie druf und seit:

Wänd sie gfälligst Platz näh, Frau Baron.

Sie wott uffspringe, chräe, um Hülf rüefe, aber er langet e Pistole ab der Wand, spannt de Hahne und rüeft mit ere furchtbare Stimm:

Abgsässe und ruhig, Madam, oder die Chugle ist für sie und e zweiti macht mim Läbe en Änd, es ist mer scho lang verleidet. Ihrem Früchtli blast de Jägerruedi denn s'Liecht us. Zerst red ich jetzt und denn sie, so isch es von altersher de Bruch im Schloß Kastel.

D'Frau Baron wird bleich, seit keis Wort und sitzt ab.

Hochufgricht, mit dem Rugge liecht a s'Buffert glehnt, d'Waffe i der Hand, staht er da. Langsam fangt er a:

Frau Baron von Kastel, ich begrife, daß ihre Herr Sohn ihne scho brichtet hät, wen er i s'Jägerruedis Hus gseh hät. Es ist e Dummheit gsi vo miner Site, daß ich ihne nid grad von Afang a mittheilt ha, wen ich dert underbracht ha. Aber i ha gfürcht, ihres mitlidig Herz würd schüli kränkt, es thät ihne zue weh, z'erfahre, daß d'Wittfrau vo mim unglückliche Brüeder Hans uf em Schub i d'Heimat bracht, im Wald halbe erstarrt gfunde worde sei. De Ruedi hät die arm, arm Frau und ihres Chindli ufgnah, dem Tod entrisse und ich ha derfür gsorget, daß sie unbehelliget bim Ruedi chönn blibe. Wüssed sie jetzt, wer die Frau ist, wo bim Jägerruedi wohnt und wo'n ihre Lusbueb uf die gmeinst Art beleidiget hät?

Ha, ha, lachet jetzt d'Frau Baron. Säged sie, wo händ sie au glehrt e so schöni Mährli dichte? D'Wittfrau vom Junker Hans, e zweijährig Chindli vomene Ma, wo scho sit Jahre tod ist. Glaubed sie, ich seig en Narr, Junker? Ihri Mätresse isch es, e gmeini, dütschi — — —

Ruhig, dunneret de Junker und hebt d'Pistole i d'Höchi. Spräched sie das Wort nid us, wenn ihne öppis am Läbe liit. Rede därfed sie, aber d'Johanna beschimpfe chost s'Läbe.

Ho, ho, Herr Ehgemahl, sie schined mer sehr verliebt i die sogenannt Schwägeri. Ich glaube, wämme mich beschimpfti, sie würded sich nid halbe so wehre, wie für die lieb Johanna.

S'ist mügli. Sie heißed ebe Ursula und nid Johanna.

Spotted sie nu, mer wänd luege, wer zletst lachi. Ich präge'n jetzt nu, wänd sie die sogenannt Schwägeri mit sammt ihrem Bastärtli hüt na über d'Gränze spediere lah oder nid?

Nei, d'Frau von Kastel blibt i s'Ruedis Hüsli und wenn's mer gfallt, zieht sie i mis Schloß.

In ihres Schloß, Junker von Habenichts? Wo händ sie au e Schloß? De letst Ziegel uf em Dach ist ja mi.

So lang ich läbe nid.

Säb wird sich denn zeige. Sie ziehnd also e Scheidig vo der Gattin der Trennig von ihrer Liebste vor.

Ich ha kei Liebste und kei Mätresse. D'Johanna ist d'Wittfrau vo mim unglückliche Brüeder, der vor chum acht Monete in Düsseldorf ermordet worden ist. Das Alles chan ich im Nothfahl bewise.

Gönd sie mer au mit derige Dummheite weg. Ich bi kein Narr.

Nei, aber e Person, die sich so a's Lüge gwent ist, daß sie nid cha begrife, daß en Andere chönn d'Wohret säge. Mer wänd übriges gar nid strite. D'Johanna blibt und sie chönned mache, was sie wänd.

Ist das Ernst? Ihres letst Wort?

S'letst, Madam.

Guet, denn fahr i sofort i d'Stadt und erhebe Chlag bim gnädige Herr Bürgermeister.

Mira bim gnädige Herr Belzebueb. Ihres Früchtli nämmed sie mit, verstande. Sust ghei ich dä in es Loch, wo für derig Strolche gmacht ist.

Wie rasig springt d'Frau Baron uf. De Junker öffnet ere Thüre und verneigt sich spöttisch, wo sie use rennt, denn gaht er langsam a's Fenster und lueget gedankevoll in Hof abe.

Der Frau Baron wär's zähemal lieber gsi, er hett tobet und gwüetet. Die isig Chälti bringt sie halbe i d'Angst, die letzte Wort vom Junker mached sie stutzig.

Chönnt's au wahr si, seit sie zum Sohn, daß es würkli d'Wittfrau vo dem liederliche Hans wär, daß er si villicht schämti z'säge, si's Brüeders Frau und Chind seigid uf em Schub heicho. Stolz ist er und en sichere Bricht, daß de Lumpazi tod sei, hät me nie übercho.

Was denkst au Mama. Glaub au kei derigs Züg, entgegnet de Franz. I ha der's ja gseit, wien i vernah ha, de Herr Papa göng alli Tag si go bsueche. Der Chgaumer heb zum Fenster i gseh, wie'n er si im Arm gha, gküßt heb. Das sind alles Flause. E dütschi Dirn isch es, witers nüt und du muest sie und ihres Bastärtli erhalte. Wer weiß, wie viel ihre de Herr Papa scho aghänkt hät, derig Mäntsche wüssed, wie sie eim chönned s'Gält ablocke. Dis Gält, verstahst Mama?

Ja de häst rächt, sie frißt vo mim Gält und wär's na wahr, was er seit, so cha mer doch niemert zuemuete, das Mäntsch z'erhalte. Rächt verhürathet chönned sie ja gar nid gsi si. S'ist e Dirn, ghör sie dem Einte oder dem Andere. Lauf abe und säg dem Johann, er söll d'Gutsche ispanne. I packe nu s'Nothwendigst in e Guffere, mi Gält, min Schmuck und mine Papier. Inere halb Stund fahred mer furt.

De Franz laht si das nid zweimal säge. Er rennt dem Johann go befehle. De Junker gseht zum Fenster us, daß d'Chnächt nid wänd folge, widerreded. Er gaht abe und befiehlt sälber d'Gutsche use z'näh. Näm'ed die junge Brune, seit er, mer bruched die andere morn zum Garbe heifüere.

Me spannt e paar füürigi Roß i. De Johann wott si go alege zum usfahre.

Ist nid nöthig, bemerkt de Junker, de jung Herr fahrt sälber. Holed Guffere und säged, es sei igspanne.

Me folget und de Junker lueget na sälber, öb Alles i der Ornig seig. Jetzt chunnt d'Frau Baron und de Sohn.

Galant öffnet de Junker de Schlag, hilft der Frau in Wage und macht zue. Si weiß nid, ob si traumt oder wach ist.

Ich wott au mit, seit trotzig de Jung. Ich blibe bi der Mama.

S'tänkt kein Mäntsch dra, e so en Galgestrick da z'bhalte, rüeft der Alt mit spöttischem Lache, nimmt en am Arm und rißt en vorne a d'Gutsche.

Da uf de Bock und zuegfahre. Du chasch es ja, bist en Edelma vo Chopf bis z'Füeße. Heb nu Sorg, daß di de Ruedi nid für en Edelmarder alueget und di abeschüßt.

Er git em Peitsche und Leitseil i d'Hand und de Jung fahrt im gstreckte Trapp zum Schloß us, der Stadt zue.

Hoch ufgricht, stolz, aber bleich wie de Tod, gaht de Junker d'Stäge'n uf, i sis Zimmer und sinkt i sin Lehnstuehl.

*
* *

S'Wätter ist da. Blitz folget uf Blitz, mängmal isch es, de Himmel stönd in Flamme. Im Zickzack fahrt de Strahl zur Erde'n abe. Es dunnert, cheßlet und chrachet, wie wenn di ganz Wält müest undergah. S'ist erst feufi und doch so dunkel, wie anderi mal um nüni. Derbi isch es tüppig, kei Windli gaht, kei Läubli bewegt si. De Mäntsche in Hüsere wird's bang, si bätted und wer na vorusse ist, ilt under s'Dach.

Alliwil gräßlicher chrachet's. Schlag folgt uf Schlag. De Ruedi staht am Fänster und lueget dem Wätter zue, es ist em sälber e so bang um s'Herz, s'druckt e'n öppis, er ahndet e'n Unglück und weiß doch nid was. Er hät scho mängs grusigs Wätter erläbt, öppe na dusse im Wald, so isch em na nie gsi. D'Frau Johanna sitzt am Bett bim Chindli und bättet still. Eimal um s'ander wird s'Stübli so heiter, wie wenn hundert Liechter drinn brenntid. Jetzt hät's ganz i der Nächi igschlage. De Ruedi gaht vor Thüre, go luege, öbs öppe'n im Dorf brenni. Er gseht nüt; aber er ghört tose vo Witem, wie wenn de Rhifahl hinne am Buechwald wär.

Gnad Gott de'n arme Lüte, seit er, s'chunnt go hagle.

Gschwind schürgt er d'Balche zue und lauft inne, go ahänke.

Ach mein Gott, erbarme dich unser, süfzet d'Frau Johanna, wo nußgroßi Stei a d'Balche und uf Ziegel praßled, wie wenn Alles müest in Bode'n inne gschlage werde. E Viertelstund, was sägi au, e halbi Ebigkeit toset's und raßlet's, daß me s'Dunnere nümme ghöre cha. Äntli, äntli git's nah. In Ströme ruschet de Räge'n abe. De Sturmwind chunnt, d'Tanne büged si vor em. Im Wald toset's und chrachet's, me meint, es blibi kein Stamm meh ufrächt stah.

E so ne Wätter ha'n i na nie erläbt, seit de Ruedi. Gottlob, daß mir au na bi Zite hei cho sind. Nu es git doch efäh e chli nah. I will go d'Läde ufmache.

S'ist wahr gsi, s'Wätter ist übere, aber so wit er gseht, ist Alles wiß, wie'n im Winter, kei Hälmli staht meh ufrächt, alles ist in Bode gschlage. D'Bäum strecked di leere Zwig

gägem Himmel, Laub und Obst lit am Bode. De Bach tobet und ruschet wie'n en mächtige Waldstrom und hinne über de Rauhberg stigt e mächtigi Rauchwulche'n uf, de Himmel färbt si roth, dumpf töned d'Sturmglogge über de Wald durre, s'brännt z'Rauhdorf.

O ihr arme Lüt, süfzet er, wie wird's mängem gah, wenn de Winter chunnt? Da chönnt d'Landvögtin mit ihrem Gält mänge vom Hungertod errette; aber ja, die nähm na, statt gä.

Chum ist er wider i der Stube, so ghört er e Roß galoppiere.

S'wird doch nid de Junker si, rüeft er halbe erschrocke und springt use, d'Frau Johanna ihm na. S'ist nid de Junker, aber sin Ritchnächt.

Ruedi, rüeft er vo witem, chumm hurtig i s'Schloß, de Junker ist am Sterbe und d'Frau Landvögtin mit ihrem Suh vermuetli verunglückt.

Rudolf, seit jetzt d'Frau Johanna, ich komme mit euch. Entstehe daraus, was da will, es ist meine Pflicht, an des Schwagers Todbett zu eilen, da er, wie es scheint, allein und verlassen ist.

Chömmed, seit de Ruedi. De Johann cha s'Chindli zuenem uf s'Roß näh, er weiß em scho Sorg z'hebe. Er hät ja eigeni Chind, wo'n er mit em nimmt, wenn er s'Roß e chli mues rite, daß es nid barhämmig wirt.

Bald sind Alli uf em Weg. De Sturm hät ganz ufghört, nu einzeli Wulche ziehnd am Himmel. D'Abigsunne schint prächtig über s'Thal, aber sie belüchtet nu verschlageni Fälder, entlaubti Bäum, Hüüfe Stei, wo na uf de Wise, an Börtere und in Furrene liged.

Euseri Lüt gsehnd wenig vo dem Eländ rings um. Sie händ mit ihne sälber meh als gnueg z'thue. De Johann erzellt, d'Frau Baron und ihre Sohn seigid der Stadt zue gfahre, wo's scho dunneret heb und s'Wätter s'Thal uf cho sei. Chum e halb Stund druf chömmid die beede Brune im rasige Galopp dether, de Schuum seig uf ene gstande, d'Gschirr verrisse und a den Ufhalte hebid sie de halb Diechsel dether gschleikt. Nu mit der gröste Müeh heb me's chönne beruehige und in Stahl bringe.

Jä ist denn de Junker au mitgfahre, oder wie chunnt's, daß dä söll am Sterbe si? fräget de Ruedi.

Ne nei, de Junker ist im Schloß blibe, de Jung ist ellei gfahre mit der gnädige Frau. Los nu, wie's gange ist. Also die Roß chömmed wie rasig, grad wo'n ich ha welle s'Schüürthor fest mache. De Sturm hät's hin und her gjagt. Da hät's e'n Unglück gä, rüef i. Jokeb, lauf use und säg dem gnädige Herr, die Brune seigid ellei hei cho mit em verheite Diechsel. De Jokeb lauft, chunnt wider abe und rüeft: „Chömmed au, chömmed, de Junker ist tod. Alles rennt überuse, de Verwalter, si Frau, de Grichtsschriber, d'Maitli, churz Alli, wo'n im Schloß sind. Da sitzt de Junker i sim Lehnstuel, de Chopf a der Wand, bleich wie de Tod. De Verwalter gaht zuenem ane, rüehrt en a und rüeft:

Gschwind, Essig her und wulli Tüecher. De gnädig Herr ist ohnmächtig. Alles springt. Me hebet em s'Riechfläschli under d'Nase, ribt em d'Stirne mit Essig und eh feuf Minute umme sind, schlaht er d'Auge'n uf und lueget is ganz verwunderet a. Jetzt han i welle verzelle, wie d'Roß hei cho seigid, aber de Verwalter git mer en Stupf, daß i bim Eid gmeint ha, i heb e Ripp i. Use, seit er, was bruched ihr da Mulaffe feil z'ha. Mer gönd, aber i ghöre na, wie de gnädig Herr mit schwacher Stimm seit:

Holled de Jägerruedi uf der Stell.

De Verwalter rüeft mer umme und befiehlt: Uf der Stell gsattlet und de Jägerruedi gholt, de gnädig Herr will's ha. Zähe Minute druf bin i uf em Weg zu dir. De Jokeb holt mit dem Bernerwägeli de Tokter und de Christian gaht mit e paar Manne der Straß i d'Stadt nahe, go luege, wo d'Gutsche, die gnädig Frau und de jung Herr seigid.

Dem Ruedi isch es, me schnüer em s'Herz z'sämme, und der Frau Johanna wird's au Angst, wo sie die breit, steini Stäge uf i's Schloß und über en lange, halbe dunkle Gang gaht, wo zu's Junkers Schlafzimmer füert. En iedere Tritt hät en Widerhall gäh, s'ist alles so still wie inere Chille inne. An ere gschnitzte Thüre vo dunklem Eicheholz chlopfet de Ruedi a. De Verwalter macht uf und ist ganz erstuunt, e Frau näbet dem Jäger z'gseh. Aber de Ruedi macht nid lang. Er zieht si Begleiteri i's Zimmer, wo im große Himmelbett hinder schwäre, sidene Umhänge de Junker lit, schier so wiiß wie d'Chüssi.

En wunderbar freudige Blick lüchtet us den Auge vom Chranke, wo d'Schwägerin a's Bett tritt und em mit Thräne in Auge d'Hand git.

Johanna, seit er langsam und winkt dem Ruedi, en Stuel z'gä. Sie sitzt ab, er lueget sie ganz sälig a und hebet ere d'Hand, ohni es Wort z'rede.

Es chlopfet wider und de Tokter chunnt inne. En chlinere Ma, ganz schwarz agleit, wiiß Strümpf um die dünne Bei, e mächtige Perügge mit emene na mächtigere Zopf, de Dreispitz underem Arm, i der Hand de Gahne vo Meerohr mit silbernem Chnopf. Ganz erstuunt lueget au er d'Frau Johanna dur si mächtig groß Hornbrülle a. De Junker strengt si a und seit:

Frau von Kastel, mi Schwägerin, Herr Tokter.

Er verneigt si, daß d'Bei und de Rugge e rächtwinkligs Dreieck bilded. Au d'Frau Johanna macht mit Lächle e Kumpliment.

Gnädigi Frau von Kastel, ha d'Ehr mi z'empfehle. Bi de Tokter Läbrächt, Arzt, Wundarzt und Geburtshälfer, stahne jederzit zu Dienste.

Folgt abermals e Kumpliment wo beede Site, denn undersuecht er de Chrank, grift de Puls, schüttlet de Chopf, gschauet Zunge, zuckt d'Achsle, grift na emal de Puls, leit de Zeigfinger vo der rächte Hand a si Stirn, visitiert wieder und seit äntli:

I glaube, de gnädig Junker Landvogt heb schier en chline Schlagafahl gha, apoplexia sanguinea. Hm. Wahrschinli in Folg vo großer Ufregig, alteration. Hm. En chline Aderlaß chönnt nüt schade, bsunders a der vena mediana. Gnädige Frau, wenn i bitte darf, e chlini Schüßle mit Wasser, Binde han i bimer. De Ruedi da hebet's Becki, er fürcht's Bluet nid.

O Herr Doctor, lassen sie mich nur dem lieben Kranken beistehen. Der Anblick seines Blutes macht mir nichts.

Wo das Silberstimmli ertönt, sperrt de Tokter Muul und Augen uf, so daß de Junker selber mues lächle. Denn verneigt er si bis fast in Boden abe, wirft si i d'Brust und seit mit der Mine vomene römische Senator:

Ah, gnädigi Frau von Kastel sind aus Deutschland. Habe die Ehre, Germania zu kennen, sintemalen ich in Heidel-

berg meine Studia hab absolvieret und seind allda zum Doctor medicinae promulgieret worden.

Druf verneigt er si na emal und laht denn dem Junker z'Ader mit ere Gravität, wie wenn er die gröst Operation vornäh müest.

So, seit er, wo der Arm verbunde'n ist, jetzt ist jedi Gfahr verbi. Jetzt nu na Rueh und Diät; öppe'n e chli Bouillon, es Ei und e guets Glas Wi. J derige Fähle vinum bonum est. Sie wüssed ja, gnädige Herr Junker Landvogt, aber ja nid z'vil und alli affectiones sorgfältig vermide. Morn wird i d'Ehr ha, min gnädige Patient wider z'bsueche und mich dero gnädige Frau Schwägerin vorzstelle. Gfahr ist grad keine vorhande, perriculum non est.

Mit abermaliger Verbügig gaht er hindersi bis zur Thüre, denn macht er rächtsumm und use. Na der Frau Baron fraget er nid, er weiß ganz gnau, wie der ehlich Barometer im Schloß staht.

De Tokter ist nanig zum Schloß us, so chunnt de Verwalter under d'Thüre und winkt dem Ruedi. Im Gang zieht er en in en Egg und seit mit fast zittriger Stimm:

Ruedi, um Gotteswille, chönd er i au tänke, was begegnet ist? Im Wald hät me d'Frau Baron und de Sohn tod gfunde! Herr Jesis, was ist das für en Unglück.

De Ruedi wird stuchwis.

Jst de Junker nid zum Schloß us, sit Frau und Sohn furt sind?

Nei, nei, ich han en gseh ufe gah i sis Zimmer. Abe ist er nümme und im Lehnstuel hämmer en halbe tod gfunde.

Soo, jetzt ist d'Hauptsach, daß de Junker nüt von Allem erfahrt. Säged ihr alle Dienste, daß si keis getraui, i s'Junkers Zimmer z'ga oder im Schloß e Brüel und en Lärme z'mache. Lönd de Jagdwage ispanne, Better druf thue. De Grichtschriber söll si sofort parad mache, ich fahre sälber go d'Sach in Augeschi näh und er mues mit und protokolliere, wie's mag zuegange si.

E halb Stund druf fahred Beed dem Wald zue und chömmed zur Stell, wo s'Unglück passiert ist. Da lit d'Gutsche amene Hufe, total vertrümmeret, näbet der Straß im Mies die gnädig Frau, de Junker Franz, Beedi tod, scho starr. Vier Manne stönd derbi mit dem Schloßchnächt, keine getraut si z'rede.

Mit dem Scharfblick vomene alte, güebte Jäger undersuecht de Ruedi alli Spure am Bode, lueget d'Waldbäum, d'Straßebörter, Alles gnau a. S'gaht e gueti halb Stund, eh'n er zum Schriber seit:

So, Herr Grichtschriber, wenn er jetzt wänd protokolliere, so will ich i erchläre, wie das Unglück gscheh ist. Lueged da uf der Straß vom Schloß her d'Spure von Roßhuefe, die dütli zeiged, daß es da scho im Galopp gange'n ist. Vermuetli hät de jung Herr d'Roß nümme möge bhebe, wo's e so dunneret und krachet hät. Jetzt lueged, da hät s'Fuehrwerch e so plötzli ghalte, daß d'Roß na uf de Hinderbeine gruscht sind, eh si de Wage zum stah bracht händ. Gsend er da die Nest, de Gipfel vo der Tanne uf em Bode lige. Im Moment, wo d'Gutsche daher chunnt, mues de Blitz i dä Baum gschlage ha, öb er vo der Tanne uf de Wage'n ist und dä verschlage hät, cha me nid gnau säge, me chönnt's schier meine, wil Alles e so vertrümmeret ist. Ich glaube'n aber eh, d'Roß händ si bäumt, sind z'dringelum, händ s'Gfehrt de Bock grisse und da a die Eich her gschmätteret. Lueged da, wie d'Rinde gschürpft ist. Denn ist de Diechsel abbroche, d'Strange sind verrisse und d'Roß im Galopp dem Heime zue. Gsehnd er da d'Spur vom Diechsel. S'mues scho grägnet ha, wo sie los cho sind. Dem Junker sin Tod laht si liecht erchläre. Wo d'Roß uf eimal still hebed, chered, hät's ihn abem Bock abe gschlage und uf em Bode, oder währet dem Fall hät er vom Handroß en Streich an Chopf übercho. Lueged da s'Bluet uf em Bode, dert lit na sin Huet und dert Peutsche. D'Wunde da a sim Chopf zeiget dütli, daß sie nid vom Fall, sundere vomene Huefise herrüert. Wo d'Gutsche de Bock ist, hät er nümme gläbt. Die gnädig Frau frili hät da am Chopf e Wunde, wie wenn e glüigs Ise über d'Stirne gfahre wär. Die chan ich nid enträthsle. Die Manne säged, sie sei na i der Gutsche gläge, wo sie cho seigid, tod natürli. Sie mues also de Tod gfunde ha, eh de Wage umglärt hät, oder dur s'Usleere, sust hett sie au probiert use z'cho. Mügli isch es, daß sie vorher ohnmächtig worde'n ist, wo sie gseh hät, wie d'Roß dervo jaged. Das cha denn de Tokter erchernle, a was d'Frau Baron gstorbe'n ist.

De Schriber notiert Alles gnau und wo'n er fertig ist, fahrt de Ruedi furt:

Ich meine, mer laded die Todte'n uf, vomene Verbräche ist da kei Red. Die verschlage Gutsche rumed mer e chli a s'Bort use, denn cha me si am Morge mit emene Wage holle.

De Grichtschriber ist iverstande, me ladt die Todte uf de Wage, d'Goffere au, de Christian füert d'Roß, die Andere gönd hinne dri, en trurige Lichezug i der *mondstille Nacht.*

Wo si ab Platz fahred, seit s'Bottechueret:

Ruedi, isch es nid kurios, daß die gnädig Frau und ihre Suh grad bi dere Tanne müend sterbe, wo mir, de Schniderhannis und ich, die arm Frau mit ihrem Chindli halbe erfrore gfunde händ. Sie luschiert ja jetzt bi dir und me mungget allerlei im Dorf.

Was mungged die Thorebuebe? schnauzt de Ruedi.

He, entgegnet s'Bottechueret, de muest nid grad eso ufbränne. Es cha's en iedere begrife, das hübsch Wibsbild gfalli dem Junker besser, als die, wo'n jetzt tod uf em Wage lit.

Losed, ihr Manne, seit jetzt de Ruedi zu Alle, d'Frau Baron ist jetzt tod, drum tärf ich use rede. Die Frau, wo'n i mim Hüsli wohnt und wo de Junker allpot bsuecht, ist Niemert ander, als d'Wittfrau vom Junker Hans sälig, d'Schwägeri vom gnädige Herr. Er hät sie in Dütschland usse ghürathet und sin plötzliche Tod hät en verhinderet, d'Eh i der Heimet rächtli anerchenne z'lah. Me hät en ermordet, und si Wittfrau ist schier heimetlos worde. Er tärfed's jetzt allethalbe säge, denn es wird nümme lang ga, so wird Alles grichtli an Tag gleit werde.

De Manne lueged de Ruedi a, wie wenn er s'gröst Wunder erzellt hett.

* * *

De Junker hät e ruigi Nacht gha, won er erwachet, sitzt de Jägerruedi a sim Bett.

Ruedi, faht de Junker a, s'ist grad rächt, daß mer ellei sind. Gestert han i gmeint, i mües sterbe, drum han i di holle lah; aber wo d'Johanna a mim Bett sitzt, de Totter seit, es sei kei Gfahr vorhande, han i gfunde, es sei besser, i schwigi, bis mer ellei mit ennand chönnid rede. De wirst wüsse, daß mi Frau und ihres Sühnli furt sind.

Ja i han öppis ghört dervo.

Es handlet si eifach drum, soll d'Johanna furt, heimetlos werde, oder söll ich gschide si vo mim Husdrach. D'Wahl

ist nid schwer. Sie söll ihres Vermöge näh. Ich han e kein Gnuß dervo und e so vil blibt mer alliwil, um öppe i der Stadt eifach läbe z'chönne. Es handlet si jetzt nu drum, e so gschwind wie mügli i d'Stadt z'gah, mit em Bürgermeister, mit de Räthe z'rede, eh mi Frau zuenene gaht und denn uf Grund vo de Schrifte, wo d'Johanna hät, z'bewirke, daß sie wenigstes als Frau Kastel, wenn au nid als „von Kastel" anerchennt wird. Ist das i der Ornig, so fallt ihre denn au mindestes d'Nutznießig vom Vermöge zue, wo's Vreneli siner Zyt hinderlah hät. Gestert han i frili gmeint, ich chönn das nümme sälber bsorge, aber jetzt isch es mer zimli wohl. Gang du hei, hol der Johanna iri Papier und s'Porträt vom Hans sälig, denn fahred mer alli drü i d'Stadt.

Junker, säb pressiert jetzt nanig, mit dem chömmed mer in acht Tage nah früeh gnueg.

De bist en Narr, Ruedi. Vo dem verstahst du nüt. Da heißt's, wer z'erst chunnt, dem wird au z'erst agricht. Mi Frau ist gestert z'Abig furt, meinst du, sie warti acht Tag, bis sie zum Bürgermeister lauft?

S'ist scho mänge früe furt und doch spat acho, öppedie gar nid.

Was söll das säge, Ruedi, fraget de Junker und richt si im Bett uf.

Hä nüt, weder daß e Baronin der Athem i der Nase hät, wie ander Lüt au.

Ruedi, Ruedi, red use. Gäl es hät öppis gä, wot mer nid wit säge. Nu use mit, was ist passiert?

Hä, i weiß nid, sind er scho i der Ohnmacht gläge, wo das Wätter cho ist, e so wien ich na keis erläbt ha, oder händ er's na ghört cheßle uud chrache, wie wenn Alles müest z'Grund ga?

Nei, Ruedi, vo dem weiß i nüt. J bi nu i mi Stube cho, so isch mer schwindlig worde. J bi in Lehnstuel abgsässe und vertschlafe oder ohnmächtig worde.

Denn wüssed er au nid, wie die beede Brune hei cho sind, de halb Diechsel nahgschleickt händ.

Ruedi, rüeft jetzt de Junker und faßt dem Jäger si Hand, sie händ usglärt, sind blessirt, villicht tod?

S'ist alls mügli, Junker. D'Roß sind ebe fürigi, jungi Thier, erschräcked, wenn's e so blitzt und chrachet im Wald,

de Strahl na in e Wättertanne fahrt, daß d'Nest und de Gipfel ummeflüged. Sie bäumed si, chered um, und ist Eine kein usgraukte Gutscher, so ist s'Unglück gscheh.

Ruedi, jetzt weiß ich Alles, bruchst nüt meh z'säge und min Traum hät si erwahret. Nid ummesust isch mer vorcho, ich ligi imene Sarg, im Harnisch und Helm, *wie'n en alte* Riiter, und wo me mi abesänkt i d'Familiegruft, *seit de* Pfarrer: Hier ruht der Letzte des alten Geschlechtes der Edlen von Kastel. — J Gotts Name, Ruedi, s'ist besser als de Skandal von ere Scheidig oder wenn's heißti, de Letst wär in Armuet und Eländ gstorbe. — De Himmel hät jetzt euseri Eh glöst, ohni en Prozeß. J ha frili emal tänkt, wenn mi Frau müest sterbe oder sich scheide lah, i well d'Johanna hürathe, aber hinicht, wo'n i us dem Traum erwachet bi, han i mi anderst bsinnet. Es gaht nid, Ruedi. Ich bin jetzt füfzgi, sie drüezwänzgi. Söll sie na emal Wittfrau werde? Nei, Ruedi. Jetzt wo'n ich ämel au en Theil vom Vermöge vo der Frau Baron sälig erbe, söll d'Johanna e so vil übercho, als dem Hans bi s'Vatters Tod zuecho wär. Nach mim Tod erbt sie alles und s'Vermöge vom Vreneli sälig mues sie nächstes übercho.

Und de Hans, s'Vrenelis Bueb, euere Sohn, Junker, söll dä nüt ha?

Ruedi, dä läbt nümme. J ha'n em bi alle Schwizer-regimäntere nahefrage lah. Vomene Hans Kastel wott niemert öppis ghört ha. Us Frankrich sind's hei cho, er ist nid derbi gsi. Und läbti er doch, chäm er emal hei, nu so ist er ja dem Brüeder sin Sohn, de Stüfbueb vo der Johanna und erbt wie s'Chind vo der Johanna, si Mueterguet zum Vorus.

E so stimmt's mit de Chillebüechere, Junker, aber d'Wohret lutet anderst. Bsinned i, Junker. J bi nu en arme Tüfel, aber das möcht i nid uf em Gwüsse ha. Jetzt, wo'n er ledig sind, söttid er luege, daß de Hans als euere Sohn anerchännt wurd.

Ruedi, säb gaht ebe nümme. S'Vreneli ist tod, de Hans ist au tod. Verehlichet sind's gsi, de Pfarrer Meier, wo's z'sämme gä hät, läbt na, d'Chillebüecher wised's. Da ist nüt z'mache. Aber jetzt, Ruedi, hilf mer ufstah. J ha vil z'thue und z'ordne.

Übernämmed i nid, Junker. Jetzt wär's lätz, wenn ihr müestid sterbe.

Heb kei Chumber, Ruedi, de wirst gseh, de Chueri vo Kastel mag na öppis verlide. S'ist mer um e schöns liechter als gestert. D'Johanna wirt da si?

Ja, si hät im Schloß gschlafe, i ha si nid welle ellei lah.

Das ist rächt. Si söll da blibe und da wonne. Nah der Begräbniß richted mer is anderst i. I will ämel au im Alter na glückli si.

Aber also a'n e Hürath tänked er nid.

Ruedi, de häst ghört, was i gseit ha. En Kastel hät nu ei Wort. Du und d'Johanna blibed bi mer. Laß nu mich mache. Mer wänd will's Gott na gueti Tag ha.

* * *

S'ist gange, wie's de Junker gwünscht hät. Di gnädig Frau Baron und ire Sohn sind mit großer Pracht beerdigt worde. De wohlehrwürdig Herr Pfarrer hät e Lichered gha, wie na sälte eini z'Schnätzburg abghalte worde'n ist. Er hät die Duble redli verdienet, wo'n em de Junker vo Herze gern gschickt hät. Öb das Lob, wo'n er der Verstorbene und irem tugedhafte Sohn gspendet hät, au vo Herze cho ist, das ist e'n anderi Frag, er hät ohni Zwifel a dä Spruch tänkt: „Von den Todten sollst du nichts Böses reden."

Di Verwandte vo der Frau Baron sälig händ's guet mit dem Junker gmeint. Si händ überleit, was er bi der Verstorbene hät müese usstah. Grichtsherrlichkeit und Kollatur z'Schnätzburg hät er ine müese überlah, defür s'Schloß mit sammt alle große Güetere, Jagdrächt und Fischeze hät er schuldefrei chönne bhalte und d'Erbe händ's bi mine gnädige Herre und Obere durregsetzt, daß d'Frau Johanna als Frau Kastel, ehlich nachgelassene Wittwe des säligen Junker Hans von Kastel, ihres Töchterli als ehlichs Chind anerchännt worde'n ist. Ja si hät na s'Vermöge vom Vreneli sälig übercho, denn d'Uffforderig im Amtsblettli ist fruchtlos blibe, weder de Hans na Erbe vo'n em händ si zeiget. De Herr Pfarrer Meier und der Ehgaumer händ jetzt erfahre, was für e Häx de Jägerruedi im Hus gha hät.

Was han i gseit, wott häst welle an Chircherath schribe, de Junker verchlage? meint d'Frau Pfarreri, wo de Grichtsbschluß chunnt und de Herr Pfarrer Alles mues i d'Chillebüecher iträge.

De häst Rächt, mi Liebi, i hett e heillosi Dummheit gmacht. I derige Sache sind ihr Wiber alliwil die Gschidere und du, Frau Pfarreri, vor Alle.

*
* *

Zwei Jahr sind eusere Lüte vergange, *sie händ gar nid* gwüßt wie. De Junker hät um zähe Jahr jünger gschine, d'Frau Kastel hät blüeht wie'n e Rose und s'Töchterli desgliche. Sie hät de Junker pflägt, wie d'Tochter de Vatter, hät en au e so lieb gha; e'n anderi Liebi, das gseht er i, cha sie für ihn nid ha. De Ruedi ist im Schloß Verwalter, oder besser gseit, s'Junkers rächti Hand worde. Er hät zwar partu welle i sim Hüsli blibe und dem Junker rund use gseit, er well en freie Ma si. Aber wo d'Frau Johanna seit:

Rudolf, entweder zieht ihr in das Schloß oder ich bleibe in euerem Hause. Ihr seid der treueste Freund, den ich auf Erden habe. Von dem Augenblick an, wo ihr mich sahet, habt ihr an mir gehandelt, wie der Vater an seiner leiblichen Tochter, habt mich dem Grabe entrissen. gepflegt, beschützt, ohne zu fragen, wer ich sei. Ihr waret mein Ernährer, mein Berather, mein Freund. Rudolf, verlaßt die Wittwe eueres Jugendfreundes nicht. —

Da wird dem Ruedi si Aug füecht und er redt nümme vom Furtga. En eigetliche Verwalter brucht me nümme und nu um Dienst und Taglöhner z'beuffsichtige, hett me kein bessere Ma als de Ruedi chönne finde.

Sie wärid ganz glückli gsi, da chunnt e neus Wätter, aber nid nu über s'Schnätzburger Thal und der Ende, nei über die ganz Schwiz ine. D'Franzose bringed i s'Land, im Grauholz, bi Fraubrunne werded d'Berner gschlage; alle Heldemueth hät nüt ghulfe. Im Wütsch stönd die Herre Ohnihose am Bodesee. I Zyt von e paar Monete ist die ganz Herrlichkeit vo de Hochgeachtete, Wohledelgeborne, Wohledelgestränge, Veste, Ehren und Nothveste, Fromme, Vorsichtige, Vornehme, Hoch- und Wohlwise, gnädige, liebe Herre'n und Obere, Burgermeister, Räth und Landvögte verschwunde gsi und me ghört kein andere Titel als „Bürger Statthalter," „Bürger Presidänt", „Bürger Gmeind- oder Munizipalrath". Au de wohlerwürdig Herr Pfarrer hät dem Bürger Pfarrer müese d'Pfruend abträtte. D'Zöpf sind abgschnitte worde, me hät

d'Haar rund treit. Mänge Zopf ist frili sorgfeltig im Chaste bhalte worde und me gseht hütigs Tags na dann und wann eine uf emene aristokratische Buggel bambele. Bsunders in Schribstube vo de Beamtete söll's na öppe eine ha, wo'n us em vorige Jahrhundert stammt. Titel, frili, sind jetzt chürzer und de Wohlehrwürdig ist wie de Mammuth usgstorbe.

Im Afang isch ruch hergange, was d'Franzose nid anektiert (me schribt jetzt nümme gstolle) händ, das ist von Östrichere und Russe gfrässe worde. Wäge siner einsame Lag, hinne im Thal, ist s'Schloß Kastel vo der Iquartierig frei blibe. Gkost hät's glich, d'Lieferige a Heu, Haber, Strau, Wi und Frucht, d'Requisitionsfuere händ e Heidegält verschlunge. E paar Mal hät de Junker welle ufbränne, säge, er gäb nüt meh, denn nimmt en de Ruedi uf d'Site und seit:

Was wänd er mache, Junker? Wänd er ellei gäge'n es Heer kämpfe? Sind froh, wenn's nid na schlimmer chunnt, mer händ doch e kei Iquartierig.

Au wo d'Junkere, nah der erste Schlacht bi Züri, uf d'Site von Russe und Östrichere träte sind, hät de Ruedi de Junker chönne abhalte, daß er nid mitmacht.

Was wänd ihr dermit erobere, seit er, Grichtsherr sind er nümme, so wenig als Landvogt. Freiwillig händ er abgä, lang eh d'Franzose cho sind. Ihr chönned nu verlüre, wenn's dise Weg gaht. Dänked ihr a d'Johanna und an eu und lönd die strite, wo würkli öppis verlore händ.

De Junker folget dem vorsichtige Fründ und thuet guet dra. Drei Monet druf fliehnd d'Russe über de Rhi use und d'Franzose sind wider Meister im Land. Ganz i der Nächi hät's na e Gfächt gä und e paar Mal ziehnd versprängti russischi Truppe s'Thal uf, unne am Schloß durre, aber sie händ kei Zyt zumene Bsuech. De ganz Tag ghört me schüße und gägem Abig chunnt en Trupp französischi Husare vom Dorf her, e Leiterwägeli i der Mitti. Sie schlönd de Schloßweg i. De Junker und de Ruedi händ de ganz Tag obe'n im Schloßthurm useglueget, sie gsehnd die Rüter cho.

Die wänd zu eus, seit de Ruedi. I wette, es sind Blessierti uf em Wägeli. Junker, jetzt gilt's. Ihr chönned französisch, chömmed abe, mached e früntlis Gsicht zum böse Spiel, sust gnad eus Gott, die Kärli gsehnd nid suber us.

De Junker gaht dene liebe Geste entgäge. S'ist wie de Ruedi vermuethet hät. En Offizier redt de Junker a:

Moussiö, sie sein Err von dis château? Hier colonel blessé, kut Bett, kut soin, Moussiö, oter sacré tonnerre de Dieu, ick laß füsilier, mack alls kaput.

De Junker lächlet und seit i guetem französisch, de Herr Kapitän söll kei Sorg ha, me werd de Herr Colonel uf s'Best bsorge. De Hauptme springt vom Roß, wird de höflichist Ma und befiehlt vier Husare, sie söllid der Oberst ab em Wage näh. De Junker wehrt ab, winkt dem Ruedi. Me hollt e Tragbähre, e Matratze, Chüssi druf, und under Ufsicht vom Ruedi wird de Blessiert in e prächtigs Gastzimmer treit, sorgfeltig i s'Bett gleit. De Militärarzt chunnt. D'Wunde ist nid gfährli, en Streifschuß am Schänkel, ohni Chnocheverletzig. Wo der Oberst verbunde, guet versorget ist, ladt de Junker die Herre zum Nachtässe'n i. D'Frau Johanna macht d'Honnör, sie redt au französisch und de Ruedi sorget, daß es de Husare a nüt fehli.

Wo'n am Morge de Hauptma, de Tokter und de gröst Theil Husare furt rited, seit der Erst zum Junker, er danki ihm höfli und werd nid ermangle, dem Bürger General mitztheile, was für e gueti Ufnahm si gfunde hebid. Es söll dem Bürger Kastell kein Schade si.

Fahr zum Tüfel mit dim Bürger Kastel, dänkt de Junker, verbügt si aber höfli und begleit's bis a's Thor.

Mit dem Oberst hät's rasch besseret. Er ist en bildschöne Ma, höchstes sächsezwänzgi. I der Revolution ist's Talent schnäll für si cho. Me hät gfunde, es bruchi e keine graui Haar z'ha um en guete General z'si. Ist ja dem Oberst sin Vorgesetzte, de General Ney, dozmal est nünezwänzgi gsi. Sini Auge sind füürig, er treit en fin gspitzte Schnurrbart und was sim Gsicht e rächt chriegerisches Ussähe git, ist e Narbe, wo ob em Aug über d'Stirne und na e chli über de Bagge abe lauft. Es hät der Aschi, d'Offizier und d'Soldate hebid en gern. Zwo Schwadrone sind z'Schnäzburg blibe, alli Tag chömmed Offizier, der Oberst cho bsueche und nach zähe Tage sitzt er scho wider ufrächt im Bett und nimmt de Rapport entgäge.

Au de Junker findt Gfalle a sim Gast, der denn üsserst höfli und für en französische Offizier us der säbe Zyt bsunders bscheide gsi ist. Na en größere Idruck hät er aber uf d'Frau Johanna gmacht und au er schint großе Gfalle z'finde a der

schöne Frau, wo ihn bsorget und pflägt wien e Schwöster. Alli Abig ersuecht er de Junker, und d'Frau von Kastel, sie möchtid näbet sim Bett Platz näh, e chli mit em plaudere, er sei si nid gwent, die ganz Nacht z'schlafe. D'Frau Johanna hät's vo Herze gern tha und au dem Junker isch es nid unagnehm gsi, bsunders wil en de Herr Oberst nie mit Bürger Kastel, sondern immer mit Monsieur le Baron oder Monsieur de Castel aredt. Alli Tag ist das Verheltniß agnähmer worde und öppen emal, wenn d'Frau Kastel dem Oberst öppis i d'Hand git, so lat er si nid grad los, sondere hebet sie e Zytlang und lueget sie e so bedütsam a, daß sie zeuselroth wird.

Nach drei Wuche chan er am Stock im Zimmer umme hinke, aber jetzt heißt d'Frau Johanna scho, ma chère Madame und ist öppedie länger ellei bi irem Gast, als grad nötig gsi wär. Won er s'erstmal in Garte 'abe gaht, stützt er si mit einer Hand uf de Stock und der ander Arm hät, la chère amie, in ihrem Arm gha. Beedi händ enand voll Liebi aglueget. Warum nid? Sie ist e wunderschöni, jungi Frau, er en prachtvolle Ma i siner kleidsame Uniform. Vo dem a sind sie alli Tag in Garte, Stunde lang binenand gsäße, händ plauderet und glachet, wie wenn sie enand vo Juged uf kenntid.

De Junker ist die meist Zyt furt gsi, denn will z'Schnätzburg und i der Umgeged kein Mäntsch als er französisch hät chönne, d'Offizier das gwüßt händ, so hät mene überall als Dolmetsch brucht und er hät's nie abgschlage. Er gseht wol, was für en große Nutze si Sprachkenntniß dene arme Lüte ist, wo's Hus voll Husare händ.

Und was hät au de Ruedi zu dem allem gseit? Mer ghöred's, wäm mer em zueloseb, wenn er dert bi der Stahlthüre staht, tubäklet und nach siner Gwonet eiredlet.

Z'erst hät er Arbet gnueg gha mit dene sächs Husare, wo'n im Schloß blibe sind und mit ihre Rosse händ welle bsorget und gfuetteret si. Im Afang hät's nid rächt welle ga. Es hät mängs „sacré bougre, tête quarrée“ und „Millionenschockdonnerwetter, ihr Hundsfötter all sollt die Kränk kriegen“ abgsetzt. Zum Glück ist de Bediente vom Oberst us em undere Elsaß, cha dütsch und wo de Ruedi emal, halbe im Gspaß, halbe im Ernst, en Husar am Säbelgurt packt,

uflupft und en wie'n e Wälle Holz uf's Strau herrewirft, da händ die Kärli Respäckt überCho vor dem caporal prussien und sind zfride gsi mit dem, wo me ne gä hät. Der Oberst hät de Ruedi nie z'gseh überCho, bis er emal am Stock mit dem Junker in Stahl abe chunnt, dem Monsieur le baron si englisch Ritroß go aluege. De Ruedi staht under der Stahlthüre und salutiert, wie's emene prüssische Underoffizier astaht. Der Oberst lächlet, chlopfet em uf d'Achsle und seit:

Bien, bien, mon ancien, sein auch Militär, n'est-ce pas? Ancien caporal prussien? Bediente mir gesagt.

De Ruedi rißt d'Auge'n uf und staht wie versteineret. Es ist em, es dreh si Alls z'ringum. Er lueget der Oberst stif a, dä betrachtet aber ruhig s'Roß und gaht denn mit dem Junker in Garte.

Wie bsässe rennt de Ruedi i s'Schloß ufe, suecht und findt de Bediente vom Oberst.

Wie heißt din Herr, Schwerenöther, rüeft er:

Min colonel s'appelle Chatel, worummerz freäust de mi dees?

Chatel! Und woher ist er?

Jo, dees weiß i nit, i glauwe, er isch von Paris oder dort rumerz. Freäu ne sälwer, er saht ders, wenn de ordentlich freäust.

Säb pressiert jetzt nanig. Ist er scho lang bi euerm Regiment?

Joo, — er isch schon Lieutenant geween, wie ich derzüe kumme bin. Noch der bataille bei Emmedinge isch er Kapitän worre. Nochert sin mer nach der Italie, in der bataille de Lodi isch gar ari blessiert worre, worum, mer han welle d'Retirade mache. Nochert sprängt er vorrüß un rueft: En avant, mes enfants, en avant! Mir noch. En sacré Autrichien schießt sin Pferd zsamme und er bekummt e Hiew, daß mer d'Narwe noch sieht. Awerst derno sin mer wieti geworre, han d'Autrichiens zsamme ghaue, wie gelwi Riewe. Victoire, han mer gebrielt un victoire ist geween. D'Autrichien sin dervon, grad als wie d'Gäns, wenn der Hund in d'Heerd nin fahrt. Wie er gheilt geween isch gsin, isch er Colonel worre. I saa dersch, Kamerad, en Hüsar, wie däne, findst de nit in der Armee. Der fercht der de Diable net.

Weisch nid, chan er dütsch?

Eh bah, was fallt der in, Kamerad? E Stockfranzos isch er, die paroles, wo er ditsch kann, die hot er in der Allemagne gelernt und im Elsaß, wo mer ari lang gläge sin.

So, so, ja wenn er nid dütsch cha, so chan i au nid mit em rede.

Mit dem gaht er wider in Stahl abe. Aber vo dem Tag a, hät er der Oberst scharf beobochtet und äntli staht er wider under der Stahlthüre und seit zuenem sälber:

I söll de Tag und mines Läbes d'Fehrte vom ene Reh und emene Haas nümme chönne underscheide, wenn's en nid ist. De glichig Wuchs, die glichige Haar, die gliche'n Auge, d'Stimm schier glich, e chli rücher, stärcher, en Schnauz statt dem Milchgsicht, nu für das ist er au e Jahr achti elter, und das sin Lächle, prezis wie'n er gläcḧlet hät, wenn er e rächts Spitzbuebestückli hät welle usfüere. Er chönn nid dütsch, seit de Bediente, o du Schwerenöther, du bist hundertmal z'dumm für dä. Dä cha, bim Eid, besser dütsch als du, aber er weiß es z'verberge. Ich merke si Absicht scho. Me meint, er verstönd ein nid, redt use und denn erfahrt er, was me'n ihm sust nie gseit hett. O dä ist schlau gnueg. Hät er nid alliwil im Pfarrhus tha, wie wenn er chum chönnt drü zelle und ist er bi mir gsi, so han ich en Thorebueb vorgstellt näbet em. Daß er tapfer ist, nimmt mi kei Wunder. Ist er nid, als füfzähjährige Bueb, z'Nacht um zwölfi zu mir use cho, mit mer uf der Astand, stundelang ellei im Wald gstande? Dä weiß gar nid, was fürche heißt. I cha nu nid begrife, daß de Junker nid merkt, wer sin Gast ist. D'Narbe, de Schnauz müend's mache. Ich bi sicher, er isch es. Wenn i nu wüßt, wie'n i's müest astelle, daß er's merkti, wie'n ich en erchennt ha, ohni daß es öpper anderem uffallt. I mues luege, wie'n i's cha mache.

Si Müeh ist unnöthig gsi. Sobald der Oberst wider cha rite, chunnt er alli Tag in Stahl abe. Emal staht de Ruedi wie gwohnt under der Thüre, si Pfifli im Muul, sust ist kein Mäntsch umme gsi. Der Oberst winkt em ine z'cho und seit rasch:

Alte, i ha's gmerkt, du häst mi erchennt. Z'Mittag rit i i s'Dorf abe. Lueg, daß du umme feufi umme bi der große Eich am Chrützweg bist. I ha mit der z'rede.

Junker, um Gotteswille, er sind's also doch!

Bscht, s'tärf's für eimal na Niemert wüsse. Also am feufi bi der Eich.

Und furt ist er in Garte'n use. De Ruedi staht wie'n en Ölgötz, denn seit er zuenem sälber:

Also han i's doch errathe. O du liebe, liebe Junker, du tänkst na a de Jägerruedi.

Punkt am feufi sitzt de Ruedi uf em *Bänkli under der* Eich, wo'n im Früelig d'Frau Johanna öppe gsässe'n ist. Er mues nid lang warte. Im scharfe Trab chunnt der Oberst de Waldweg uf, en schöne Husar uf sim isegraue Schimmel. Die eng Husareweste ist dunkelbrun, uf der Brust ganz mit silberne Schnüere bsetzt, d'Uffschläg sind heiterblau wie d'Hose, wo fest am Körper aliged, vorne uf de Oberschänkle au mit silberne Schnüere garniert. Vo der lingge Achsle hanget über der Arm de brun Dolman abe, mit schwarzem Belz verbrämt, mit silberne Cordons bsetzt. Uf em Chopf sitzt e schwarzi Husaremütze, e hellblau Tuech drum gwunde und en Fäderpusch mit de französische Farbe, roth, blau und wiß; s'Läderzüg ist wiß, en prächtige, schwäre Säbel, glänzedi Halbstiefel mit goldene Sporre volländed die schönst Uniform i der französische Armee vo der säbe Zit. — Er lächlet scho vo witem und bald sitzt er näbet dem Ruedi.

Alte, seit er, es freut mi vo Herze, daß du mich erchännt häst. Du tänkst doch schint's na a de Hans Kastel, währet der Unggle und s'Pfarrers mich ganz vergässe händ, denn e so han i mi doch gwüß nid veränderet, daß mi Niemert meh sött erchönne.

Das meined ihr, Herr Oberst, aber s'ist nid richtig. Als e Milchgsicht sind er furt, als en Chrieger chömmed er hei, mit ere Narbe im Gsicht; thüend er verstöndid kei Wort dütsch. Ich begrif's zwar, warum er das thüend, es gseht dem Hans Kastel glich.

Begrifsch es, Alte, lachet der Oberst. Nu, i will der säge, wo mer i die Geged cho sind, han i im Sinn gha, diräkt zum Unggle z'gah und z'säge: „Lueg, das ist jetzt de Hans, wo hett sölle en Pfarrer gä". Wo'n i aber de Schutz i s'Bei überchо ha, so han i befohle, me söll mi i s'Schloß transportiere, und wil mi do au gar Niemert erchännt hät, so han i gfunde, es sei besser, i studieri erst s'Terrain, eh'n i losbrächi. Bald ist aber öppis derzwüschet cho, das mi wider

abghalte hät, und äntli han i gmerkt, daß du mich erkännt häst. Jetzt los, Alte, uf das, was ich di will fräge und gib mer ehrli Antwort, wie'n i mer's a dir gwennt bi. Säg, wer ist eigetli die Frau Johanna, dä Ängel a Lib und Seel, wo'n im Schloß ist? Git's na meh von Kastel, ohni die von Kastel zu Schnätzburg und ist das öppe e witläufigi Verwandti vom Unggle?

Nei, Herr Oberst, das ist d'Wittfrau vom Junker Hans sälig, e Malerstochter vo Düsseldorf.

Also die zweit Frau vo mim Vatter sälig? seit jetzt mit truriger Stimm der Oberst. I ha gmeint, min Vatter sei na vor der Mueter sälig gstorbe.

Jetzt erzellt de Ruedi die ganz Gschicht vo der Frau Johanna. Der Oberst underbricht en nie und wo de Ruedi fertig ist, blibt er in Gedanke versunke sitze, lueget an Bode und zeichnet mit dem Säbel Figure in Sand. Plötzli springt er uf und seit mit düstrer Mine:

Ruedi, i dank der für din Ufschluß, aber i mues furt, sofort furt. I chehre nümme'n e mal im Schloß a. Säg du dem Junker von Kastel, der Oberst Chatel lös em vilmal danke für si Gastfründschaft, aber e'n Ordre heb en zwunge, sofort und ohni Abschied abzreise. De seist e keim Mäntsch, wer i würkli bi und daß du mich erchennt häst. De Hans Kastel ist tod, mer wänd en tod si lah. Der Frau Johanna mag ich mis Vermöge vo Härze wohl gunne, ich ha's nid nöthig. Adieu, Alte, tänk öppe'n e mal a mich.

Mit dene Worte wott er uffitze, aber de Ruedi hebet en am Arm.

Halt, Herr Oberst, e so scheided mer nid. Er händ doch alliwil na de glich Bruschopf. Sitzed ab. Lueged, en überiilte Schritt hät na nie öppis gnützt. Ich cha's e so zimli errathe. Ihr gsehnd d'Frau Johanna gärn, nu wer müest sie nid lieb ha. E'n anderi Frag ist, hät sie eu au gärn?

Ruedi, dir chan i ja Alles avertraue. Du bist ihre Fründ, bist ihre Retter gsi. Ja, Ruedi, i glaube, d'Johanna gseht i mir au meh als nu de Gast. Aber was nützt das jetzt. Sie ist mi Stüfmueter, von ere Hürath chann also kei Red si. Öppis anders begär i nid und drum isch es am Beste, ich göng furt, eh s'Füür uf beede Site e so brennt, daß es nümme z'lösche'n ist.

Also hürathe wettid ihr d'Frau Johanna. Aber denn de Junker? Was hät er denn na? D'Frau Johanna pflägt en wie d'Tochter de Vatter; gaht sie furt, so ist das sin Tod.

Das Alles han i scho bemerkt, Ruedi, und Alles schön überleit gha. I hätt d'Johanna ghürathet, aber nid mit mer furt gna. De weist, en Soldat chann in Chriegszite nid wohl e Frau naheschleike. Bi euserer Armee gaht das nid. Da blibed mer jedefahls bis im Früelig und müest i denn furt mit dem Regiment, so wär d'Frau Oberst bim Unggle am Beste versorget. Du muest nid tänke, i heb nüt als mis Roß und min Säbel, nei, nei, d'Frau Oberst müest e kein Mangel lide, und derzue bin i sicher, im nächste Feldzug wird i General. Aber was nützed jetzt all die Plän, es sind Luftschlösser, witers nüt.

Nid e so ganz, wien ihr meined, Herr Oberst. Wänn ihr würkli im Sinn händ, d'Frau Johanna z'hürathe und si därf bim Junker blibe, bis me uf die eint oder ander Art cha mache, daß er alli drü chönned binenand läbe, so will ich i en Weg zeige, uf dem er Alles chönned erobere.

De Oberst springt wider uf, stellt si vor de Jäger, leit dem d'Händ uf d'Achsle und rüeft:

Ruedi, wennt du das chönntist mache, lueg i wett di de Tag und mines Läbes uf de Hände träge, dich als Vatter betrachte.

Sitzed ab, Herr Oberst, und losed.

Der Offizier thuets und de Ruedi erchlärt em dütli s'Gheimniß vo siner Geburt, wien er zwar nach de Chillebüechere s'Chind vom Junker Hans und dem Breneli Rauhburg, in Wohret aber de Sohn vom Junker Konrad und dem Breneli feig. Es stönd also im Grund siner Hürath nüt entgäge als de Name und dä chönn me um so besser verberge, wil de Junker Hans Kastel öffentli ufgrüeft, nid erschine und drum als tod und verscholle erchlärt worde sei.

Wäret de Ruedi redt, isch es gsi, der Oberst well en mit den Auge verschlinge. Er verwändt e kein Blick von em. Wo de Ruedi fertig ist, fraget er hastig:

Weiß d'Johanna au öppis vo dem?

Ja, Herr Oberst, ich han eres verzellt, daß sie wüß, warum ihre Ma sälig vo heime furt ist.

O Ruedi, Ruedi, du bist de guet Geist vom Hus Kastel. Hellauf jetzt! En avant, enfants de la patrie, — ça ira, ça ira! — jubelt der Oberst. Jetzt gib acht, Ruedi, jetzt schangiered mer de plan de campagne, oder, wennt's besser verstahst, mer wächsled der Astand. Dem Unggle, was sägi au, dem Vatter, der Johanna gib i mi z'erchänne, sust laht me de Hans Kastel ruig i sim Grab; aber in acht Tage hät der Oberst Chatel Hochsig mit der Frau Johanna von Kastel und de liebst Hochsiggast ist min alte Ruedi. Dä ist verschwige und seit so wenig vo dem, was er jetzt weiß, als siner Zyt vom Hans, wenn dä mit em uf der Astand ist, statt im Pfarrhus im Bett z'lige. Chumm, Alte, mer mached na en Spaziergang dur de Wald, gönd hinne um de Buecherai umme, wo'n i der erst Rehbock gschosse ha und chömmed vo der andere Site zum Schloß. En avant jetzt. I wett nu möge juble und singe. Wänn mini Trumpeter da wärid, sie müestid is d'Marseillaise blase.

De Ruedi lachet, zündt sis Pfifli a, der Oberst füert's Roß am Zügel, langsam gönds dur de Wald und plaudered vo vergangene Zyte.

Am andere Morge sitzt de Junker, der Oberst und d'Frau Johanna am Tisch bim Morgenässe und de Ruedi stofflet in Egge umme, rütscht da öppis zweg, stellt dert öppis i d'Ornig, wie wönn er en Chammerdiener wär.

Monsieur le baron, fangt der Oberst uf französisch a. Ihre Name de Castel ist mer scho mehrmals ufgfalle. Git's au Kastel, die bürgerlich sind?

So vil ich weiß nid, entgegnet de Junker.

Ja denn bin ich im Irrthum. I ha nämli en Lieutenant kennt, der Kastel aber nid „von Kastel" gheiße hät. S'ist frili au mügli, daß me sin dütsche Name nid richtig usgsproche hät.

De Junker wird bleich, starret der Oberst a.

Wüssed sie nid, wie sin Taufname gheiße hät?

Der Oberst thuet der gliche, er bsinni si; äntli seit er: Wenn i nid ganz irre, so hät er Jean Castel gheiße.

En Schwyzer, Herr Oberst?

Ganz sicher, monsieur le baron. Er hät sich als Freiwillige bi de Husare engagiert, grad im Afang vo der glorriche Republik, ist bald Lieutenant, bi Emmedinge Kapitän worde.

Und jetzt ist er Oberst, rüeft de Junker, springt uf, der Oberst au und Beed hebed enand fest umschlunge.

Hans, Hans, han i di wider, flüsteret de Junker.

Vatter, entgegnet der Oberst halbe lis, aber jetzt uf dütsch.

De Junker macht großi Auge, der Oberst seit mit Lächle:

De Ruedi hät mer alles erchlärt, oder bin i nid wärth, din Sohn z'si?

Still, Hans, still. I ha di alliwil als mi Chind betrachtet, mi schwer kränkt, wo't e so heimli furt bist. Gottlob, es ist alles guet usecho. Säg, warum häst di so lang nid z'erchänne gä, tha, de verstöndist kei Wort dütsch?

Der Oberst git kei Antwort, macht si sanft los und faßt d'Hand vo der Frau Johanna, wo da sitzt, wie'n e Bildsüle und nid rächt begrift, was vorgaht.

Johanna, hüt han i min Vatter wider gfunde. Mached sie mich ganz glückli und reiched sie mer ihri Hand, dem Oberst Chatel oder dem Hans Kastel, denn Beed händ nu ei Herz und das ghört scho lang der liebe Johanna.

Sie wird hochroth, staht uf und sinkt dem Oberst a d'Brust.

Mein Theurer, auch ich habe nur ein Herz und das gehört von nun an dem Oberst Chatel.

Jetzt ist s'Stuune am Junker, er lueget das Paar a und seit kei Wort.

Vatter, chumm, bis fröhli, jublet der Oberst. Lueg, statt ei Chind, häst jetzt grad zwei. In acht Tage mached mer Hochsig. Ich blibe da, bis s'Regiment furt mues und chunnt's zum Scheide, so blibt d'Frau Oberst bim Junker Konrad von Kastel, und git's emal Fride, so lueged mer denn wider.

Oh Hans, oh Johanna, ihr wänd also bimer blibe, mi nid ellei sterbe lah.

Wo tänkst au anne, Vatter? Ganz s'Gägetheil, du blibst bi eus und söllist di nid z'chlage ha über is, so wenig als de Ruedi dert, dem mer eigetli alles das Glück z'verdanke händ. He, Ruedi, wo bist, du alte Schwerenöther?

Aber de Ruedi ist still zum Zimmer us, chunnt bald wider und bringt zwo Fläsche, wo meh als zähejährige Staub dra chläbet, stellt's uf de Tisch und drei silberi Bächer derzue.

Junker, seit er, es ist vo dem us em Egg, näbet dem Gang zue. S'hät nu na die zwo gha, aber i tänke, en schönere Alas git's nümme, um sie z'läre.

De Junker nickt, de Ruedi öffnet und schänkt i.

Wo häst di Glas, Ruedi? fräget der Oberst und gschwind füllt d'Frau Johanna en vierte Bächer und presentiert e mit emene anmuethige Lächle dem liebe Fründ.

Der Oberst hebt sin Bächer i d'Höchi und rüeft mit siner Kommandostimm:

S'erst Glas läred mer uf s'Wohl vom Jägerruedi, dem Schutzgeist vom Hus Kastel.

Dem Ruedi staht s'Wasser in Auge. — Denn trinkt me uf s'Wohl vom Vatter und vom Brutpaar. Wo'n Alles wider ruhig ist, mues der Oberst verzelle, was er erläbt heb. Wo'n er fertig ist, wird de Junker plötzli ernst und seit:

Aber, Hans, häst du dra tänkt, daß du lut de Chillebüechere de Stüfsohn vo der Johanna bist. Wie chast du di Stüfmueter hürathe? E so e'n Eh cha niene stattfinde.

Vatter, lächlet der Oberst, das han i au zum Ruedi gseit, aber eusere Schutzgeist hät de Rank gli gfunde. Weist, mer lönd der nütnutzig Hans Kastel tod si; daß er gstorbe'n ist, wised ja d'Chillebüecher au. D'Johanna hürathet de Oberst Chatel und dä hät nie kei Stüfmueter gha. E so gaht's und daß Niemert nüt merkt, cha der Oberst jetzt kei Wort meh dütsch. Wenn ich will mit mim Ruedi plaudere, gömmer i s'Holz und schüßed dem Vatter e Reh eweg, wie vor alte Zyte, nu daß de Junker von Kastel de Oberst Chatel deswäge nid verchlagt, sondere ihm na sin eigene Jäger mitgit.

Ruedi, lachet jetzt de Junker au und druckt dem Jäger d'Hand. Der ehrlichist Fründ von eus Alle das bist und mir so lieb wie'n en Brüeder, aber en Erzwilddieb bist doch gwüß scho lang dsi. Säg mer mal ehrli, wie mängs Reh häst mer ächt au scho eweggschosse, von Hase reded mer gar nid.

Treuherzig entgegnet de Ruedi:

Junker, das chann i bim Eid nid säge, i ha's niene ufzeichnet, aber doch nu ein Hirsch, en dunders feiße Gabler, wo d'Frau Johanna bimer gsi ist. Sie hät mer gseit, sie ässi nüt lieber als Wildprät und da hät sie doch au emal müese Hirschfleisch versueche. Nid wahr, Frau Johanna, s'ist delikat gsi.

Alli lached herzli, aber d'Frau Johanna faßt dem Ruedi si linggi Hand und seit mit feuchtem Aug:

Rudolf, theurer Freund, die Tage, die ich in euerem Hause zubrachte, sind mir unvergeßlich. Nach so vil Elend ein solches Glück, ein solcher Seelenfriede. Ich glaube, ihr dachtet vom Morgen früh bis Abends spät nur an mich und wie ihr mir Freude bereiten wolltet. Gott lohne es euch, ich kann euch nie euere uneigennützige Freundschaft vergelten.

Der Oberst merkt, es werded Alli weich.

He, rüeft er, nid trurig, lustig müend er si a mim Glückstag.

Hoch lebe unser Jägerruedi und alles Bös sei vergässe. — Alli stoßed a und me wirt wider fröhli.

Acht Tag druf fahrt der Oberst mit Vatter und Brut i's Hauptquartier, de Ruedi gutschiert und vier Husare rited hinne dri. Zwe Tag druf chömmed sie zrugg. Z'erst stigt de Junker us, denn hilft de Herr Oberst der Gemahlin us em Wage, denn dozmal händ d'Franzose scho kein Pfarrer meh brucht um Hochsig z'mache. Bim Militär hät de General die Verlobte copuliert und d'Kriegskamerade sind Züge gsi. Me liest niene, daß sie deswäge meh Ehstrit gha hebid, als wo de Geistlich d'Zerimonie abghalte hät.

De Junker laht si's nid näh, den Offiziere vom ganze Regiment e splendids Ässe z'gä und jetzt hät d'Musik würkli d'Marseillaise gspillt. De Ruedi macht de Chällermeister, er weiß am Beste, i wellem Egg de Guet und au wo de Best lit. Aber er hät d'Fläschechörb nid dur de heimli Gang us treit, er ist diräkt die groß Stägen uf dermit in ehemalige Rittersaal.

*
* *

Im Früelig ist der Oberst mit sim Regiment nach Dütschland und im Herbst als General wider uf's Schloß Kastel cho. De Fride vo Lüneville (Luneville) hät dem Chrieg für emal en Änd gmacht. Alli sind gsund und glückli gsi. Mängmal, wenn de General mit dem Ruedi uf's Jage gaht, seit er:

Ruedi, en glücklichere Mäntsch als ich bi, git's nid uf der Wält und das verdank ich Alles dir.

Wo de Winter übere ist, hät d'Frau Generalin müese Ritstunde näh bi'n ihrem Herr Gemahl und dänn sind sie a jedem schöne'n Abig usgritte und sälte hei, ohni bi s'Ruedis Hüsli still z'hebe, wenn er scho nid drinn gwohnt hät. Au die Arme händ gspürt, daß die Häx i s'Ruedis Hus eigetli e gueti, liebrichi Häx ist, denn sie hät ene gä, was sie nu au nöthig gha händ, und wäred sie z'Schnätzburg katholisch gsi, me hett ere sicher e Kapälle baue und als heiligi Johanna verehrt.

Au de Herr Pfarrer Meier und si Chliebsti sind ganz entzückt gsi vo dere lütfälige Generalin und dem Herr General. Me hät's öppedie zum Ässe i s'Schloß iglade. De Herr Pfarrer hät si im Afang e chli scheniert, warum, ist wohl z'errathe, aber s'hät si kein Mäntsch der Vergangeheit gedänkt und e so isch em bald wohl worde bim guete Ässe und bim Pütschierte. Aber daß de General Chatel de Hans Kastel sei, ihre früener Chostgänger, wo'n ene so mänge bittere Verdruß gmacht hät, a das ist ene kein Si cho; denn nie hät de General e dütsch Wort gredt, als mit dem Ruedi im Wald und wenn grad Niemert umme gsi ist. De Junker, d'Frau General händ de Dollmetsch gmacht. Öppedie hät de Ruedi gmeint, s'Lache mües en versprünge, wenn er gseh hät, wie de General thuet, er verstönd von Allem kei Wort, was s'Pfarrers reded, und mit em Vatter wälschet, wie wenn er kei anderi Sprach chönnt.

S'nimmt mi nu Wunder, wie'n Eine das im Stand ist, seit er öppe zuenem sälber. Kreuzmillionenschockdonnerwetter, das kann nur der Hans Kastel, der Schwerenöther.

*
* *

De Summer ist wider da. Mitts i der Erndt rit de Junker in Gschäfte i d'Stadt. De General begleit en. S'ist en heiße, tüppige Tag und wo sie dem Schnätzburger Wald zueriteb, chunnt e schwärs Wätter über de Rauhberg her. De General fräget:

Papa, wämmer ächt nid im „rothe Schild" z'Althof ichere, bis es übere ist. S'chönnt dir doch schade a der Gsundheit, wämmer e so dur und dur naß wurdid.

Nei, nei, Hans, das macht mir nüt, e so vil mag en Kastel scho na verträge. Dänk, d'Johanna hett gar Angst, wämmer nid hei chämid.

Wie d'witt, aber denn lönd mer e chli uszieh.

Sie rited scharf druf zue, aber wo sie in Wald chömmed, bricht s'Wätter los. Schlag folget uf Schlag, bständig staht de Himmel in Flamme und es chrachet, wie wenn hundert schwäri Gschütz ohni ufhöre abg'füüret würdid. Dem General si Roß, a s'Kanonefüür gwänt, trappet ruhig furt, aber dem Junker si englisch Ritpferd wird uruhig, schüüch und macht öppe'n en Sitesprung.

Papa, wottst nid mi Roß rite. S'ist ruhiger als dis und ich s'Rite denn doch meh gwännt.

De General chunnt kei Antwort meh über. En Füürstrahl fahrt vom Himmel, es flammet um sie umme, daß sälber der Offizier unwillkürli d'Auge zuethuet. En Chnall, en Chrach folget, wie wenn die gröst Pulvermine grad vor ihne ufgfloge wär. Dem General si Roß macht en Sitesprung und wo'n er ummelueget, lit de Vatter am Port und s'Ritpferd jagt im rasige Galopp dervo.

Mit eim Satz ist er am Bode, springt zum Vatter und lupft em de Chopf uf. De Junker git kei Läbeszeiche. Stromwis rägnet's. Er macht si Nastuech naß und ribt dem Junker s'Gsicht, d'Stirne dermit. Es gaht lang bis er d'Auge'n ufschlaht, de Sohn verwunderet alueget.

Wie isch es der Vatter, fräget ängstli de General, chast ufstah, ist nüt broche?

I glaube's nid, s'thuet mer frili Alles weh. Hilf mer e chli, i will's probiere.

De Sohn faßt en under den Ärme, es gaht, s'ist nüt broche, aber de Chopf thuet dem Junker weh. De General nimmt si Roß am Zügel, git dem Vatter der Arm und gaht langsam mitem dem Heime zue. Er lueget de Vatter ängstli a, aber es schint, es besseri vo Minute zu Minute, so daß er en fraget, ob er nid well uf si Roß sitze.

Nei, Hans, mer gönd z'Fueß, i gspüre, es thuet mer besser.

Ohni vil z'rede chömmed sie witers. Uf eimal chunnt e Chaise z'rassle. S'ist de Jägerruedi. Sobald dem Junker si Ritroß wie rasig hei chunnt, hät er gwüßt, was z'thue ist. Im Wütsch ist d'Chaise igspanne und er fahrt, was d'Roß laufe möged.

Gottlob, er läbed na, rüeft er, halt a, chert und hilft dem Junker i d'Chaise. Me bindt dem General si Roß näbet s'Handpfärt, de Sohn sitzt näbet de Vater und me fahrt langsam hei, denn bi jedem Stoß vom Gfehrt zuckt de Junker mit den Auge, es thuet em weh im Chopf. Deheim bringt me ne sofort i s'Bett. Me wott de Tokter holle, er will's nid ha.

Zu was au, seit er. Broche ist nüt und daß mer de Chopf weh thuet, ist kei Wunder, wenn Eine so z'säge druf fallt.

Er ißt na öppis z'Nacht, trinkt e Glas Wi und vertschlaft. De General sitzt näbet dem Bett und wachet binem.

S'ist scho Nacht, wo si de Junker im Bett ufricht. Er gseht de Sohn und seit:

Hans, gang doch au i s'Bett. Lueg, es ist mer ja ganz wohl, i gspüre gar e kei Schmerze meh. S'ist nüt gsi, weder e heftige Erschütterig.

Papa, laß du mich nu da sitze. Was meinst au. Wie mängi Nacht han i nid under em freie Himmel zuebracht, bi Wacht gstande, bi Wind und Wätter Patrouille gritte. J ha der Johanna versproche, i well bi der wache und du seist ja alliwil, en Kastel halti si Wort.

De Junker lächlet und schlaft wider i. Au de General verschlaft im Lehnstuel. S'ist heiter Tag, wo'n en Öpper am Arm rüttlet. Er lueget uf, de Ruedi staht vorem.

Herr General, seit er mit ere Thräne im Aug, er wached näbet emene Todte. De Junker ist gstorbe.

De Sohn fahrt uf und bügt si über de Vatter. Er ist chalt, de Ruedi hät em d'Auge zuedruckt. Thräne rolled em über d'Bagge'n abe. Er süfzet und gaht still use, der Frau uf schonedi Wis z'säge, de Vatter sei so sanft in en anderi Wält übergange, daß er nid emal öppis gmerkt heb dervo. Trotzdem ist de Jahmer groß gsi. De Ruedi mues i d'Stadt, de Regimänts Arzt holle, er chunnt, undersuecht de Todt und konstatiert en Schädelbruch. Da sei kei Rettig gsi, seit er.

Drei Tag druf bewegt si en große Lichezug vom Schloß Kastel abe zur Chille vo Schnätzburg. De General i voller Uniform a der Spitze. Wäge sim Rang, als Ehgemahl der Frau Johanna, der Wittfrau vo s'Junkers Brüeder, macht em Niemert de Vortritt stritig. Kein Mäntsch ahndet, daß de Sohn hinder s'Vatter's Sarg her göng. Aber au nu er und de Jägerruedi händ Thräne in Auge gha, wo de Pfarrer seit:

Ruhe in Frieden, Junker Konrad von Kastel, mit dir ist wieder ein uraltes, edles Haus ausgestorben. Friede sei mit der Asche des Letzten der Herren von Kastel.

De General laht dem Vatter e prachtvolls Dänkmal uf s'Grab setze.

Wo'n er grad wäge dem Grabmal i d'Stadt fahrt, de Ruedi gutschiert und sie zum Ort chömmed, wo s'Roß de Junker abgworfe hät, zeiget er dem Ruedi de Platz und dä hebet plötzli still.

Herr General, seit er, isch es Zuefahl oder git's e Verhängniß? Lueged da a dere Stell ist e Wättertanne gstande, under dere hät me eueri Frau halbe erfrore mit dem Chindli im Arm gfunde. De Summer druf schlaht de Blitz dri, grad wo d'Frau Baron sälig mit irem Sohn dergäge fahred. Beedi händ da de Tod gfunde. D'Tanne hät me umtha, aber jetzt schlaht de Blitz i die Eich da und d'Folg ist s'Junkers Tod. Das ist doch gwüß wunderbar.

De General seit nüt, aber en chalte Schuder lauft em über de Rugge.

* * *

Lut dem Testament ist die ganz Erbschaft der Frau General zuegfalle, aber de General hät e kei Ruch meh im Schloß und d'Frau ebeso wenig. Sie wänd nach Frankrich. Bald ist en Chäufer gfunde und zwar i der Person vomene Herr Otto von Rauhburg, emen Änkel vom Junker Otto, den mer im Afang vo der Gschicht troffe händ. Er hät frili au nid gwüßt, daß er mit emene so ne nache Verwandte handlet. D'Eltere, dem Otto sin Vatter, dem General si Mueter wärid ja nu Gschwüsterti Chind gsi.

De General und si Frau wänd de Ruedi partu mit näh.

I danki, seit er, aber i wott i mim Hüsli sterbe, näbet dem Junker begrabe werde. Was söll ich im e Land ine thue, wo'n ich d'Lüt nid verstahne. In ere Stadt ohni en Wald chan ich nid läbe.

Alles Bitte hät nüt ghulfe, drum laht ihm d'Frau General s'Hüsli frank und frei zueschribe und hinderleit e Kapital, daß er richli chönn us de Zinse läbe. Dem Herr Baron von Rauhburg wird bim Chauf adunge, daß de Ruedi finer Läbtig freii Jagd für sin Gebruch söll ha im Revier.

Denn sind sie furt. D'Frau Johanna hät bitter gschraue, wo si vom Ruedi Abschied nimmt.

Na mängs Jahr hät er i sim Hüsli gläbt ohni Sorg und Chumber. Er hät en arms Maitli zuenem gnah, das en pflägt hät, wie'n e Tochter. Alli Neujahr ist en Brief und e Gschänk us Frankrich cho, bis äntli emal d'Post s'Paquet nach Paris zruggbringt. Uf der Adrässe ist gstande:

Adressat ist gestorben.



E Musterig im Nünefüfzgi.

S'ist usgänds Maie gsi, won i d'Ufforderig überchumme, z'Züri zum Wiederholigskurs izrucke. Nid daß mer das bsunders Müeh gmacht heb, i bi s'Soldateläbe gwent gsi und ha de Wiederholigskurs für en Erholigskurs aglueget. S'ist au heillos langwilig, e so s'ganz hergotte Jahr uf emene Puredorf usse z'hocke, wenn's scho a der Grenze lit, men ist halt doch nid als Grenzbsetzig dert und au nid vo der Eidgenosseschaft bsoldet. Alliwil nu die gliche Gsichter z'gseh, verleidet eim, und ist men au verhürathet, me gspasseti doch au gern öppe mit emene hübsche Maitli, sie händ ein gar gern, weme zweierlei Tuech am Rock hät und sust au nid grad thuet, wie de Jokeb Strub im 34gi. Diheim gaht e so öppis nid, euseri liebe Fraue sind gar husli, sie wend sogar de Ma ellei ha. Uf e Predig gib i au nid vil, gahne nümme i d'Chille, sit i nümme z'taufe ha und e Gardinepredig mag i gar nid ghöre. Uf Züri, Frauefeld, Aarau oder Thun hät mi Frau aber nid chönne cho luege, sie hät Arbet gnueg gha diheim.

Us dene und na e paar andere Gründe, wo nid dahere ghöred, bin i also nid ungern ane Musterig.

Am Morge vor em Jruckigstag sägi i denn zu mine zwee Ältste:

Chömmed, Buebe, er müend mer e chli hälfe, mi Uniform putze, i wott nid, daß es heißt: „J hett doch dänkt, en ehemalige französische Militär chäm e chli süberer dether". Die Herre wüssed ebe nid, daß es bi der Franzose heißt: toujours prêt, mais jamais propre. Sie meined, me chönn dert mi zähe Rappe Sold per Tag au e so vil Züg chaufe, wie bi eus, won en iedere de zähefach Sold vo heime mitbringt. Nu me mues dene Herre ihri Meinig lah, im Us-

land seig alles schöner und besser als bi eus. Sie kenned's nid besser und händs wien ich siner Zyt, sie gsehnd am Soldat nu s'schön, s'Elend kenned sie nid.

Also mini beede Buebe sönd a säge und putze, s'ist e Freud gsi, und ich ha rächtschaffe ghulfe, mer sind glich erst z'Abig fertig worde. Öppe drisg messingi Chnöpf am Frack, de messingi Griff am Sabel, die messingene Bschläg a der Giberne, d'Kanone und Granate druf, de Sabel und d'Scheide, d'Rehrnadelchettene, acht Doppelchnöpf an Hose, s'Leder dra bis a d'Knü ufe, de Säbelgurt mit dem Bhänk und Schloß und denn erst na s'Chäppi mit Gogarde, wieder Kanone und Granate, d'Batterienummere drunder, — bis das Alles glänzt hät, wie's hät selle, da hät's nid nu Tripel, Öl, Wichse und Lederlack, sundere au Arbet brucht. Wie wär's erst gsi, wenn i min alte Füürchübel mit der möschene Chettene na gha hät? De säb han i denn frili zwei Jahr vorher dem Staat z'chaufe gä. J bi grad Gfreite und also dozmal Diechselrüter bi der erste Piece gsi, wo d'Regrute die erste neue Chäppi überchon händ. Die neu Chopfbedeckig hät mer bsunders guet gfalle, hät mi agheimelet, i ha bi de Franzose en schier glichige Deckel gha, nu en rothe Roßschweif dra, statt dem zürcherische Bombon.

Aber wie mache, daß i au e sone Chäppi überchumme? Chaufe, oha, säb ist mer z'thür, ich cha mini Fränkli just bruche. En ehemalige französische Soldat weiß si z'hälfe. Mer händ en Usmarsch gmacht uf Affoltere im Säuliamt, an Türlersee und über der Albis hei. De Berg uf trifft se si, daß der Herr Oberst Wehrli nebet mer her rit. Er hät mi alliwil gern gha, vil mit mer gredt, bsunders über's französisch Militär. Au jetzt chnüpft er e Gspräch mit mer a und i weiß es z'leite, daß mer uf die neu Chopfbedeckig chömmed.

Herr Oberst, säg i, wär's nid schöner, wenn All s'glichig hettid, die Füürchübel da emal an Schatte chämid. E so nen Thurn ist, mi armi Seel, e Qual für e Trainsoldat, buckt me si nu e chli, und das mues me doch mängmal, so verlürt de Kärli s'Glichgwicht und ist me nid gschwind mit der Hand parad, so cha me abstiege und d'Angströhre us em D.... ufnäh.

Chaufed si e neus Chäppi, seit er, thür sind si nid, en Franke siebe meini, denn ohni e bsunders Ugfell git ihne de Staat e keis umsust. Sie wüssed ja, bi eus hät me kei Gält für s'Militär.

Ämel au nid für de gmei Ma, dänk i bi mer sälber und säge lut:

Da hämmer's denn bi de Franzose doch besser gha. Ist eine en rächte Purscht gsi, hät aber Ugfell gha, en Mantel am Füür verbrennt, en Säbel bim Holzspalte verbroche, ist em e Roß öppe uf s'Chäppi träte, wämes bim Sattle uf de Bode gleit hät, so hät me grad en anders Stuck übercho, ohni Chöste, natürli.

Ja, das ist da au, wenn sie dur e so en Zuefahl um ihre Schaggo chömmed, denn mues ene de Staat en neue gä, natürli kein alte meh.

Jetzt isch guet, dänk i wider bi mer sälber, morn han ich au e Chäppi, wo nüt chost.

Wo mer uf de Berg chömmed, sägi zun Kanoniere, wo uf de Protze sitzed.

Blibed nu ruhig hocke, ich lege de Radschueh scho i. I sitze gern öppe'n e chli ab und für eu isch es doch gfährli e so ab- und ufzspringe.

Begrifli händ's nüt dergäge gha. Wo's bergab gaht wird „Halt" kummidiert, „d'Radschueh igleit", abgsässe, d'Chettene los, s'Rad bstellt und „Marsch". D'Roß ziehnd a, ich luege, öb s'Rad guet faßi und i dem Moment fällt de Chübel e so unglückli vom Chopf, daß en de Radschueh packt. E paar Sekunde später han i en wider, aber, min Himmel, wie? Kein Mäntsch hett i dem Tätsch en zürcherische Schaggo vermuethet. Hett me das Ding, wo'n ich in Hände ha, grad vergrabe und es hettid's Anno 2000 e paar Alterthumsförschler wider gfunde, es wärid sicher ganzi Wageladige Papier derwäge verschribe worde und doch wär e kein Glehrte druf cho, daß das Ding emal uf em Schädel vomene zürcherische Traingfreite thront hät.

D'Kamerade händ mi frili nid übel usglachet und am Spott han i nid de mindst Mangel gha; aber wenn i scho e betrüebts Gsicht gschnitte ha und mit der Policemütze uf em Chopf z'Züri izoge bi, de Chriegskummissär hät mer doch morndrigs e nagelneus Chäppi gä und na gmeint, i chönn vo Glück säge, daß es nu de Schaggo gnah heb.

E so bin i zum ene neue Chäppi cho und das ist guet gsi, sust wär i am säbe'n Abig nid mit Putze fertig worde, und de Mantelsack hät doch au na müese packt si. Aber jetzt bin i denn würkli en schöne Soldat gsi, han au en ghörige Stolz gha, denn en Trainkorporal vo der säbe Zyt, dunkelblaue Frack und glichfarbig Hose, roth Ufschläg, dito Epelette, glänziger Schübärre, mit nah glänzigerem Bschläg und Garnitur, de Schleppsäbel mit möschenem Griff und derzue e Längi vo m. 1,888 oder wie me do na grächnet hät, sechs Fueß ein und en halbe Zoll, ist denn doch en Ma gsi, wo me nid z'dozetewiis binenand gseht.

Es ist e schöni Sach, groß z'si, bsunders wenn d'Trube e chli hoch hanged, aber es hät au si Schattesite: me rennt allpot de Chopf a, bsunders weme si s'Bucke nid gwänt ist, und git's öppen öppis Ungrads, wo me per Zuefahl derbi ist, so ist me sicher, me nimmt alliwil de Gröst am Ohr.

Also d'Sach ist i der Ornig. Um zwei staht men uf, fueteret Roß und Ma, nimmt Abschied, ob mit oder ohni Thräne, weiß i nümme, s'ist scho z'lang sidert. Denn sitzt men uf und trappet Züri zue. D'Herdöpfel-Bahn ist zur säbe Zyt na nid emal uf em Papier gstande und i hasses für de Tüfel, wenn en Rüter s'Roß uf d'Isebahn ladt und in Wage hocket. E'n eiges Roß han i gha. De Staat hät mer drei Franke per Tag zallt defür und das hät mit dem Sold schier möge glange. Frili e Jahr zwölfi früener hett i müese nahedänke, wie'n i en Tagloh vo drei en halbe Franke well durrebringe, ohni in Arrest z'cho. D'Zyte ändered si ebe und z'Züri und z'Aarau chost en Liter ordinäri Wi so vil, als a mängem Ort feuf vom Bessere.

Z'Chlote nimmt me öppis under s'Chäppi, im „Hirsche" im Niederdorf stellt me de Gaul einstwile i und punkt um halbi nüni staht me i der Kantine bim Major Rinderchnächt im Thalacher. D'Kamerade sind scho die meiste da und min beste Fründ, de Korporal Vogel, chunnt uf mi zue und grüest mi so herzli, wie wämer enand scho sit zwänzg Jahre nümme gseh hettid. Um achti blased euseri Trumpeter, d'Harmonie ist z'Winterthur gsi, a der Märtgaß, wenn i mi nid irre.

Me staht i, grad gsoffe wie die Herre Strub und Kumpenie ist niemert gsi, e chli agheiteret, und nu en unglückliche Traingfreite, i weiß nid, hät er Müller, Mahler oder Meier gheiße,

en M isch es gsi, hät s'Ugfell gha, daß sin Schaggo amene gwüsse Ort s'Glichgwicht verlore hät, s'ist ebe na eine von alte Chüble gsi. Er chlagt mer si Ugfell, i winke dem Vogel, mer nämed en Füürhagge, gönd ge fische und bringed äntli das Ding wider us der Grueb use, aber wie? Mer wänd lieber schwige. E neus Chäppi hät de Gfreite M. nid umesust übercho, es hät en s'baar Gält kost und vier Tag Arrest händ en glehrt, daß en Rüter s'Glichgwicht nie söll verlüre.

Will mer nid z'Züri söllid blibe und Gaserne voll Infanterie ist, so werded mer iquartiert, aber nid i der Stadt. D'Rüter ghöred i d'Nächi von Stallige, wenn au grad kei Roß drin sind, drum werded mer de riche Lüte z'Ussersihl i d'Hüser gschickt und die händ die gröst Freud gha, wenn's nu e paar von is händ chönne luschiere. Nu, mer sind au artig gsi, händ nüt begährt als s'Tags drümal guet und gnueg z'ässe, e chli besser als diheim, en guete Tropfe, s'hät au därfe e Halbi si uf s'mal, Furcht hämmer keini kennt, sind ab keiner Guttere verschrocke, und z'Nacht e ordlis, subers Bett.

Ussersihl ist frili dozmal na kei Stadt gsi, wie jetzt, chum en Zwänzigstel. Chind hät's frili gnueg gha, chlini und tusigwüchigi, aber drisg Lehrer händ's na nid brucht, die Groże gar e kei. Mer händ ja zur säbe Zyt na uf der Ärgete exerziert. Die hölzi Brugg hät na nid an Tod dänkt und näbet zue, hart a der Sihl ist e chlises, niders Hüsli gstande, d'Stube so nider, daß i de Chopf e paarmal am Underzug a der Decki agrennt ha. Aber i dem nidere, chline Hüsli hät e seelegueti, elteri Frau gwohnt und im ganze Kanton ist kein Trainsoldat gsi, wo die alt Frau Syfrig nid lieb gha hät. Und warum? Sie hät ebe en reine, unverfälschte Wi usgwirthet, Seewi, Wiländer, Wältsche und Ungar, besser hät nüt gnützt, i ha mänge halbe Schoppe dervo mit vier Eiere z'Morge gna. S'hät frili emal en Offizier gmeint, das sei ja s'wahr Gift, mir hät's aber nüt tha, im Gägetheil, es hät mi besser dunkt, als Kaffi und Milch. Bi dere liebe Frau hämmer denn au mit wenig Usnahme z'Morge gässe, wämer d'Musterig z'Züri gha händ oder sächs Wuche in ere Schuel gsi sind. Ich bi dert gsi, wie diheim, ha schier alliwil dert z'Nacht gässe, denn wie gseit, s'Trinke und Ässe ist guet und sehr billig gsi. Ist me sust an Öppisem agstande, hät d'Stahlwacht heiß Wasser, z'Nacht öppe na en Chrueg Wi

brucht, so ist me zur Frau Syfrig, me hät übercho, was me brucht hät. Churz i vergisse di brav Frau Syfrig nid und wenn i hundert Jahr alt wurd. S'gaht gwüß fast alle alte Trainsoldate eso.

Ich han e Quartier übercho, wo's am Ässe und Trinke nid gfehlt hät, denn ist d'Tochter vom Hus na e rächt hübsches, früntlis Maitli gsi, kei Bitzeli schüch. D'Sach hät si ganz guet aglah, aber me sött de Tag nid rüehme bis d'Nacht übere ist.

E bluetjungs Kanonierli ist min Schlafkamerad gsi. Wenn i hei cho bi, chan i nümme säge, i han au sust nid d'Gwonet, a d'Uhr z'luege, wenn i hei gahne, i mues ja nid füerche, i verfehli en Zug. Me füert is in vierte Stock ufe, e chli hoch für en Ma mit Sporre. Ufe chunnt me, aber bim Abegah mues me Sorg ha. S'Zimmer ist rächt, s'Bett breit gnueg für ihre Zwee. Mer liged dri, ich schlafe i, aber nid lang. S'traumt mer, i seig in Oran, imene gwüße Zimmer und s'chrüchid us alle Spälte chlini, bruni Plaggeister, laufed uf mer umme und lösid mer z'Ader, wo's nid emal Adere obenuf hät. Ab dem Traum erwachi und s'ist mer wahrhaftig, die Kärli bißid mi grad jetzt na im Bett z'Ussersihl. Min Kamerad hät allweg de glich Traum gha, er hät kei Rueh und chert si von einer Site uf die ander.

Was häst au, s'Tüfels, fräg i, chast nid ruhig si.

Es bißt mi, wie wenn tusig Flöh im Bett wärid, seit er und schreit schier derzue.

Jetzt wird's heiter i mim Chopf.

Bis nu ganz ruhig, säg i. I zünde jetzt e Zündhölzli a. Wie's brennt, springst zum Bett us, ich will der denn die Flöh zeige, wo di bißed. Es sind alti Bekannti, i ha vor füfzäh Jahre scho d'Ehr gha, vonene bsuecht z'werde.

Langsam lang i zum Bett us, sueche und finde s'Füürzüg. S'ist glich e herrlichi Erfindig, d'Zündhölzli, hät i z'erst müese Füürstei, Messer und Zundel sueche, e Viertelstund bäcke, de Schwäbel dra hebe und na e chli abblase, mini gueti Fründ wärid under dere Zyt weiß de Schwarz wohi greist. Eso isch aber nüt, en Strich und s'Hölzli brennt, en Gump und Beed sind dusse. Dinne aber chrosleds die liebe brune Thierli mit ihrem Roseduft, we me zuefällig eis verdruckt.

Was ist das, rüeft mi Kanonierli, was sind das für Thier?

Kennst es nid, händ er kei derig diheim?

Nei mi Seel nid, derig han i na nie gseh, sie sind ja schier azluege wie Gäuch.

Schmöcked au schier ase. Wie si uf dütsch heißed, weiß i nid. I der Schwyz han i na kei atroffe. In heißere Ländere sind's hüfig. Bin Franzose heißed si punaise, wahrschinli ebe, will's e so guet schmöcked, denn puer heißt uf dütsch „stinke". Aber jetzt zieh di Hemp ab und chlopf's tüechtig us, oder nimm es subers us em Habersack und ghei säb in en Egg, d'Huslüt chönneds denn morn wäsche. Vo dene Vögle wemer kei mit is näh. Denn leg di a, da blibed mer nid. Mer gönd go luege, ob na e Wirthshus offe sei. Finded mer kei ander Logis, so gömer uf d'Ärgete use, leged de Chopf uf Haber- oder Mantelsack und schlafed im Freie, da hettid mer kei Rueh und morn gsäched mer us wie tüpflet.

Mis Kanonierli folget wien e Schäfli, mer tramplet d'Stäge ab, bringed d'Husthüre uf ohni en Schlüssel und finded i der Chrone na e Zimmer mit zwei guete Bettere. Am Morge hät's frili bin eusere Quartierlüte e chli Red und Widerred gä, just nid i gwähltiste Usdrücke. Aber was hämmer welle mache. Die Lüt sind sälber z'Hus gsi und i dere Chammere hebid früener Tube luschiert. Zletzt git's Fride. Mer ässid bi dene, won is söttid inschiere und schlafed uf ihri Chöste in der „Chrone". Frili s'Maitli hät mi nümme halbe so schön dunkt.

De Tag dur hämmer Arbet gnueg gha, bsunders Trainkorporale. D'Roß werded igschätzt, Gschirr und Sattelzüg aprobiert, Deckene, Chopfseck 2c. gfasset. S'ist Nacht, won alles parad ist.

Am Mittwuche wird igspanne, uf d'Ägerte gfahre, glueget, öb d'Roß und d'Manne z'sämme passed. Kanonier fassed, „Chrut und Loth", händ's vor Altem gseit, hüt heißt's Munition.

Äntli am Dunstig reised mer ab, Aarau zue. Aber für mich isch es en ungfreuti Reis. I mues z'Züri e chli vil Wasser trunke ha und s'Wasser, bsunders in euserer Hauptstadt, hät mer na nie guet tha. Zum Glück hät de Trainkorporal si eige Roß, na en Bediente derzue. Won e Hus

a der Straß staht, mues i abstige, s'Roß abinde und go luege wo s'Nummero 0 sei. S'ist mer mi armi Seel schlächter gsi, als dem Heiri i der Bahn vo Basel uf Mülle. I ha gmeint, i heb s'letzt im Ofe. Eso chömmed mer uf Ruederstette, dert lahn i Batterie, Batterie si, de Berg uf reise und gahne diräkt ine Purehus ine. I fräge, öb sie nid e Gläsli guets, alts Chriesiwasser hebid.

S'ist en alti Frau da und die fräget mi:

Herr Soldat, isch es eu nid wohl? Er gsehnd ganz bleich us. Händ er öppe Buchweh?

Er händ's prezis errathe, Frau. Händ er Chrisiwasser?

Frili, frili, aber na öppis bessers für eu, seit si; lauft überuse und chunnt mit ere Strauguttere und emene chline Glesli wider i d'Stube, schänkt höfeli i und git mer's.

So, Herr Soldat, das ist jetzt en alts guets Räckholterewasser. Ich und d'Chind händ d'Beeri sälber gsträupft, s'hät vil da am Berg änne. De Suh hät's brennt. Trinked das, es thuet i gwüß guet.

Zwee Schlück und es ist dunne. Grad guet isch es nid und dur de Hals ab brennt's wie'n i der Höll.

Wänd er na eis, Herr Soldat, es thuet i sicher guet. Lueged, das ist s'best Mittel für s'Buchweh.

Mira, säg i, denn schlächter cha's mer nid werde. Sie schänkt i und ich trinke, frili das Mal e chli langsamer. I gspüre, s'wärmt.

Besseret's, Herr Soldat?

Frili, frili, liebi Frau, jetzt säged, was chost die Mixtur?

Jä, was dänked er au? Mir wirthed nid. Es freut mi, wenn's i guet thuet.

I gibe de Chinde, wo mi alueged, wie'n e frömbds Thier, was i tänke, es sei rächt, sitze'n uf und rite die alt Straß uf. D'Geged ist mer guet bekannt. I bi mit der Batterie dobe, aber wo ist mi Buchweh? Furt. — Es ist mer herrewohl. E so chömmed mer uf Bremgarte und um e drü uf Wohle, wo'n i so guet bekannt bi, wie diheim. Mer chömmed euseri Quartierbillet über. Ich, mit dem Vorrüter vo der erste Piece zsämme, händ eis, uf de Name vom Herr Chasper Isler. Mer bruched kein Wegwiser, i kenne s'Hus. Vor em Portal am Garte stönd scho zwee Chnächt und nämed euseri drü Roß in Empfang. Die sind guet versorget, mir na besser.

De Herr Isler, en riche Strauwaarefabrikant, empfangt is, wie wämer Generäl wärid, füehrt is i s'Zimmer, das a Luxus nüt z'wünsche übrig laht und bald serwiert men is en Zimbiß; um feuf Franke per Ma hettid mer z'Züri kei e so en Ässe übercho, e Fläsche Macon, s'schwarz Kaffi mit Chriesiwasser und Zigarre à discrétion, natürli kei Stinkatores, ächte Virginie.

Und jetzt, ihr Herre, wo wämer anne, seit de Herr Isler, wo mer fertig sind mit ässe und trinke. Wämer in Bäre, det isch es für d'Herre, oder in Sterne, e guets Wirthshus für Mittellüt.

Herr Isler, säg i mit Lache, i kenne Beedi. Wenn's ene glich ist, gönd mer zerst in Sterne und denn in Bäre. S'ist besser, de Herr chömm uf de Pur, als umgkehrt. Im Sterne zalled mir, im Bäre sie, s'paßt au besser.

Währet ich e so rede, lueget er mi fest a, springt uf, druckt mer d'Hand und rüeft:

Herr Jesis, sie sind's. Ich hett si bim Eid nid gkennt. Wie staht's, wie gaht's? Gönd d'Strauhüet bini?

Grad jetzt nid, me trait's, Herr Isler.

Ihr sind alliwil der Alt, öb i der Uniform oder mit em Strauhuet. Ja, jetzt gömer zerst in „Sterne". Vorwärts, marsch. I bi au emal derbi gsi. Us em Zalle git's denn nüt, säb ist mi Sach.

Mer lönd is nid lang bätte und sitzed bald im „Sterne" binere Fläsche Guete. Aber mer sind na nid lang dert, so tönt d'Musik, zwar nid euseri.

De Zirkus Renz ist da, seit de Herr Isler, wämmer go luege?

E Viertelstund druf sitzed mer im erste Rang und lueged zue. Sie händ de säb Abig sicher e gueti Inahm gha. Fast die ganz Mannschaft vo der Batterie ist da und die andere Plätz dick bsetzt vo de Wohlemere.

Um elfi isch us und mer reised in „Bäre". Was und wie vil mer dert under s'Dach bracht händ, weiß i nümme, aber wenig hät gfehlt, s'wär mer gange wie siner Zyt in St. Esprit.

I bi nämli mit mim unvergäßliche Fründ, dem Trainwachtmeister Reynier, uf euserer Heireis uf St. Esprit cho. Mer händ ganz gnau gwüßt, was für e fins Winli da wachst,

denn i derige Sache kennt sich de Soldat us. Mer truckd zerst us eusere Quartierlüte acht Franke'n use und gönd denn i s'Wirthshus go luschiere. Zum Ässe hämer e Fläsche vom Beste, nah em Ässe e zweiti und wil das Winli abegloffe ist wie Baumöl, vo Magebrenne kei Red, lön mer e dritti cho. Au dere gsehnd mer leider nu z'gschwind uf de Bode. Mer hebid sie ganz de Bock, s'lauft kei Tröpfli meh use und doch hämmer gmeint, mer hebid nah meh Durst. Mer kummidiered e vierti. Aber de Wirth seit: Nei, ihr Herre, jetzt isch es gnueg.

Ich, i der Meinig, er glaubi, mer hebid nid gnueg Gält, was ordinäri bim Soldat s'Jahrs a dreihundertfeufesächzg Tage de Fahl ist, lege en Napoleon uf de Tisch und säge: Da, Herr Wirth, mached i zallt, wo dä gsi ist, hät's na meh. — S'ist säb Jahr e Schaltjahr gsi, hät en Tag meh gha und drum hämmer Gält gnueg gha. Aber de Wirth lachet, schürgt mer de Napoleon zue und seit:

Ihr Herre, sie werded doch nid glaube, daß ich e so en Tropf sei und Mißtraue setzi i zwee Underoffizier von euserer Armee. Aber sie kenned dä Wi nid. Thüend sie mer jetzt de Gfalle und gönd sie e paar Minute voruse. Chömmed sie wider ufrächt ine, so hol ich nid nu eini, aber zwo Fläsche und die söllid kein Centime choste.

Mer lached und stönd uf. Warum au nid? Sin mer is nid a die stärchste spanische Wi gwänt und jetzt sött is das gäl Winli da möge? Nei, Herr Wirth, du bist um zwo Fläsche. Wie mer use cho sind, weiß i na ganz guet, au wie mer uf en Bank vor em Hus abgsesse sind, aber s'Ander? Schwamm drüber! heißt's i säbem Schauspiel. Quien sabe, meint de Spanier. Wo'n ich erwache, lig ich im ene schöne, subere Bett und das Bett staht im ene nette Zimmer, mit wiße Umhänge am Fänster, näbet zue staht en Sässel und druf lit ganz ordeli e'n Uniform vomene Chasseur, heiterblau Hose und Wafferock und uf em Ermel ist e silberis Dreiegg, uf em Wäschtisch prangt e Chäppi und näbetzue lehnet a der Wand en Schleppsäbel und traumt vermuethli vo Constantine oder Biskara.

Nom de Dieu, rüef i schier lut, was ist das und wo bin ich au?

I ribe d'Auge us und luege im ganze Zimmer umme. Mim Bett gägeübere staht na eis, so suber und schön wie

mis. Us de wiße Lintüechere lueget en schwarze Chruschopf fürre und uf em Sessel näbet zue lit au ganz i der Ornig d'Uniform vomene Wachtmeister vom train des équipages, de Chopf dreht sie um und lueget mi a.

Bisch es du, Reynier? rüef i, säg, wo si mer au?

S'gaht e chli lang bis en ellelange Fluech use chunnt und hinne dra, e ziemli eifeltigs: Ich weiß es nid.

Jetzt chunnt mer uf einmal Alles in Si. I mues helluf lache.

Reynier, sägi, mer händ allwäg en ghörige gha. Weist du, wie mir i's Bett cho sind?

Kei Idee!

Wemmer nu zum Hus us wärid, es schämt mi heillos a.

Mag si verlide, mer sind ja Militär. Dummheite, glaubi, hät's kei gä. Zalle müend mer sicher.

Mer stönd uf, rüsted is und gönd abe. De Wirth lächlet uf de Stockzähne

Bon jour, messieurs! Händ sie guet gschlafe und wend sie jetzt na e Fläsche?

De Reynier nimmt's a. Ich begähre e schwarz Kaffi und fräge denn, wie mir i die hübsche Better cho seigid, öppis Ugschickts werd's hoffetli nid gäh ha.

Ne nei, lachet de Wirth, durchus nid. Sie sind eifach uf em Bank vor em Hus igschlafe. Alles rüefe und rüttle hät nüt gnützt. I rüefe mine Chnächte und mitenand hämmer die beide enfants de la France i's Bett bracht. I dänke, sie händ Alles i der Ornig gfunde?

Mer chönned vor Lache chum danke. D'Ürte ist um d'Hälfti billiger gsi, als mer grächnet händ, drum gämmer de Chnächte zwee Franke für die Müeh, wo's sicher gha händ, bis die zwei große enfants de la France im Bett gsi sind.

Und wenig, wenig hät gfehlt, es wär mer z'Wohle wider e so gange. Was nützed die guete Vorsätz, wenn de Wi au gar e so guet, d'Gsellschaft lustig und agnehm ist?

Am Morge bressiert's nid mit em Abmarsch. D'Offizier sind vermuetli au näch bi St. Esprit gsi, wos i's Bett sind. Um siebni trinked mer e Kaffe, sitzed uf, d'Chächt und d'Mägd händ si nid tärfe chlage und um achti reist me Lenzburg zue und

trifft am Nachmittag z'Aarau i. Sobald d'Roß versorget sind, d'Vetter vertheilt, d'Mannschaft in Zimmere, heißt's: Alles ist konsigniert, hüt gaht me nümme us.

Vogel, säg i, meined die Herre Offizier, wil sie vo gestert her na gnueg händ, es göng eus au e so? Ich ha Hunger und dä Ratatou, wo sie eus z'Abig werded serviere, ist sicher na elender als e Bohnesuppe uf emene Chriegsschiff, dert hät's doch na Späck drin. Chumm, mer gönd i d'Stadt. Eus gheied sie nid i's Loch.

De Vogel hät i derige Fähle nie widerredt. Mer hänked euseri Säbel um und reised ab, aber nid zum große Portal us. Beed sind lang, aber nid dick, mer chömmed au bimene schmälere Loch use. Zwüschet der Kantine und de Stallige ist e so en engs Gängli, aber usse dra ist d'Straß breit. Zwar staht grad am Igang i das Defilé en aargauische Infanterieregrut, aber dä scheniert mi wenig, er ist chum feuf Schueh lang.

Halt, rüeft er, s'gaht Niermert da use.

Kamerad, säg i und leg em d'Hand uf d'Achsle, us was für emene Kanton bist du?

Ich? ich bin en Aargauer.

Und mir? Kennst die Cogarde, blau und wiß?

Frili, ihr sind Zürcher.

Guet, jetzt säg, was seitist du, wenn dir en Zürcher öppis wett befehle? Gäll du wurdest sicher nüt derna fräge?

I glaube's au.

Also jetzt, wenn en Aargauer sich vom e Zürcher nüt laht befehle, so brucht au sicher en Zürcher nüt nach dem z'fräge, was eueri aargauer Offizier befehled.

De Ma schwankt und ich mache nid lang und gib em de letst Stoß.

Kamerad, du bist gwüß chum zwänzgi. Jetzt lueg mich a, feufedrisgi bald, feuf Jahr i frömde Dienste gstande, Korporal, meinst, ich kenni de Dienst nid besser als du?

Woll, woll, gönd nu.

Mer verlanged kei schriftlichi Erlaubniß und sitzed bald im „Ochse" bimene guete Imbiß. De Heiweg macht is kei Chumber, mer gönd zum große Portal i.

Korporal im Dienst, heißt's, und d'Schildwach hett bald na sin Brügel presentiert.

Sust isch es denn z'Aarau heidelangwilig gsi. De Wi thür, s'Ässe i der Stadt nid wolfel, und der Exerzierplatz im Schachen vil z'näch a der Gaserne. I zähe Minute ist men uf em Platz und mues exerziere bis es nu na zähe Minute gaht zum Suppenässe. Da isch es denn z'Züri schöner. Me hät e halb Stund bis men uf der Allment ist, cha gmüethli si Zigarre rauce. Dert acho, exerziert men a halb Stündli, nimmt denn z'Nüni, exerziert bis um zächni, fuetteret, chochet dusse und um feufi heits: „Igruckt." Derzue hät's schier all Tag grägnet. I bi vor luter langer Zyt mängsmal de halb Tag uf em Bett gläge go rauce. Mer sind euse drei Batterie binenand gsi: Basler, Aargauer und Zürcher. D'Basler händ emal gfunde, s'Chüefleisch, wo si is für Rindfleisch serviert händ, seig au gar läderi, händ ihri Spatze gnah und uf d'Passante flüge lah. Öppe'n Eine oder Eini ist troffe worde, hät gklagt. S'git en Undersuechig und am Sunntig heißt's, d'Basler sind konsigniert. Leider händ's d'Zürcher und d'Aargauer gha, wie'n ich's dem Regrut im Gängli gseit ha, sie händ gmeint, d'Basler Offizier hebid ihne nüt z'kummidiere und händ si nid verrodt, wo d'Basler gschaarewis zur Gaserne us sind. Z'letst chömmed euseri Offizier au und kummidiered, mir sölled d'Basler mit Gwalt in ihri Zimmer tribe. S'ist z'spät gsi, die Meiste von eus sind au furt. Wie's usecho ist, weiß i nid, i bi di säb Nacht und am Sunntig für mich und de Vogel uf der Stahlwacht gsi, er hät gseit, er sei em nid wohl und dem Kamerad si Pflicht ist, für der Ander izstah. Z'Abig chunnt eusere Thierarzt und seit:

Korporal, es ist e leidi Gschicht, wäge dene Baslere sind jetzt na d'Offizier konsigniert und ich wär e so gern an en Ort hi. S'ist Tanz dert und i ha versproche z'cho. Chönned ihr mer nid use hälfe?

Ganz ruhig, Herr Tokter. Um nüni sind sie dusse, aber i hoffe, sie chömmed vor der Tagwacht wider hei.

Parole d'honneur, seit er und um nüni springi uf Polizeiwach i der Gaserne:

Wo ist euere Offizier? fräg i d'Schiltwacht. Er mues es i der Wachtstube ghört ha und chunnt use.

Was git's, Korporal?

E Roß hät Kolik und i weiß nid, i wellem Zimmer eusere Pferdarzt schlaft. Sind sie au so guet und lönd sie

en rüese. Stahl Nr. 3, und furt bin i. I zähe Minute chunnt min guete Tokter und feuf Minute später ist er vermuetli bi siner Tänzerin gsi, denn dem Roß si Kolik hät nahgäh, wo's de Tokter nu vo Witem gseht. Wo und wie'n ich en useglah ha, das han i nid emal dem Vogel gseit, vor dem i mi sust nie scheniert ha. Um vieri chlopfet er und e Viertelstund druf lit er im Bett. Uf em Rapport bringt er frili en liechte Kolikafall, aber dä hät d'Eidgenosseschaft nüt kost und was de Tokter die säb Nacht brucht hät, das hät vermuethli Niemert erfahre.

Emal han i au müese mit de Kanoniere go Distanze schätze. Uf der Landstraß gäge Grenchen use mues ich im Galopp en Schritt tusig bis füfzähehundert vorusrite, dann chehre und still hebe. D'Kanonier händ gschetzt, wie groß d'Distanz zwüschet ihne und mir sei. De Hauptma hät ihri Meinige notirt und denn händ's d'Schritt zellt bis zu mir zue. E so gaht's bis uf das Dorf use. Dert han i Durst, gsehne e Hus, wo'n e Tafäre usehanget, stige'n ab und lah mer e Glas Bier gä. Under dere Zyt chömmed mini guete Kanonier au nahe.

Dunderwätter, Korporal, wo hocked ihr au? schnauzt de Hauptme, chönned mir Distanze schätze, wenn ihr vo der Straß eweg i s'Wirthshus gönd?

Erlaubed sie, Herr Hauptme, es wird sicher kein vernünftige Gavallerieoffizier im e Dorf sich uffstelle, wo'n i der Schußlinie von ere Batterie lit. Da brucht's e ken Rüter meh, zum Distanze messe. Sie schüssed uf d'Hüser, die gsehnd sie na besser als mich. Wär i aber dur s'Dorf gritte und hett mi hinnedra postirt, so hettid sie mi mit dem beste Fernrohr nid chönne gseh.

Bringed dem Korporal na es Glas Bier, rüeft er dem Wirth, er hät's müese verdiene.

Us eim hät's frili e paari gäh. De Himmel laht wider e chli röhrle. Ich thuene s'Roß in Stahl, gahne i d'Stube, wo die Andere sind. Dem Hauptme pressiert's au nid mit dem furtgah. Me faht a e chli singe, die wo's nid chönned nämmed s'sechsedrisgblättrig Betbüechli zur Hand und es wird Abig, eh mer mit euserem Distanzeschetze fertig sind. S'Chüefleisch hämmer den Aarauere gschenkt.

Äntli in letſte Tage heiteret ſi de Himmel uf. De Petrus mues binem ſälber dänkt ha: Die Kärli ſind nid umzbringe, je meh als ich Waſſer abe läre, deſto meh ſufed die Wi und Bier, am Änd müeßtid d'Wirth na emal galliſiere, wenn's nid wänd nſcho am Getränk. J will's der Jungfer Barbara*) z'gfalle thue und uf ihri ſchöne Schützling da unne d'Sunne ſchiine lah. — Jetzt git's en Usmarſch. All drei Batterie z'ſämme, uf Länzburg, Brugg und am rächte Aarufer z'rugg. Alles iſt helluf, ſogar d'Muſikinſtrument händ harmoniert, wenn ſie ſcho us drei verſchiedene Kantone gſi ſind. Won euſere Zug zum Portal usraßlet, chunnt der Adjutant vom Brigadier zu mer her z'rite und fräget:

Caporal, vous parlez français?

Oui, mon lieutenant.

Eh bien, vous resterez auprès de moi, nous nous tiendrons à la queue de la colonne, pour régler la marche.

Soo, tänki, du biſt mer jetzt au na en Heitere. Du wottſt hinne dri rite und de Marſch vo der Kolonne vo hinne her regliere. Aber er iſt Offizier und ich nu Underem Offizier. Jch ſäge alſo nüt und ſalutiere blos, blibe mit em z'rugg, bis de letzt Caiſſon durren iſt. Aber es iſt doch en ebigi Wohret „de Schi trügt". Der Adjutant iſt en Waadtländer, cha nid vil dütſch, iſt aber gſchider als ich. S'gaht gar nid lang bis i merke, daß ich de Tümmer bi. Won euſere Herrgott en Arm uſe ſtreckt und s'Hus en ordlis Usſeh hät, hebed mer ſtill, der Adjutant gaht go luege, öb e keini Nachzügler drinne ſeigid und wil er niene kei derig atrifft, trinkt er ſälber en Schoppe, natürli nu, daß d'Wirthslüt emel au e chli en Nutze vom Militär hebid. Er iſt denn aber au en würkliche Franzos, trinkt nid ellei, wie's öppe bin Dütſche de Bruch iſt. Nei, er laht allimal zwei Gleſer cho und ſtoßt mit ſim Guid uf gueti Kameradſchaft a. Wenn i z'Abig na feſt im Sattel gſäſſe bi, iſt er nid d'Schuld. Das mal bin i vorſichtig, i wott kei St. Esprit. Da und dert

*) Sankt Barbara iſt die Schutzpatronin „die by den Büchſen ſind" das heißt der Artilleriſten. Le jour de Sainte-Barbe wird von der franzöſiſchen Artillerie mit Zielſchießen und Feuerwerk gefeiert. Früher wenigſtens, erhielten Unteroffiziere und Soldaten an dieſem Tage doppelten Sold.

wird öppis gässe und wo's schwarz Kaffi git, trinki zwo Tasse statt einer. Item es ist guet gange und d'Kolonne ist prächtig schön marschiert, s'hät nid emal en Diechsel anere Piece kost, was sust schier e chli z'hüfig vor cho ist. Zu was hät me d'Vorrathsdiechsel? Z'Lenzburg git's z'Mittag. Uf em Birrfeld, nid wit vo der Brunegg, wird e Gfächt abgspillt. S'hät aber nu Pulver, keini Manne kost. Eitwäders händs Distanz ni ghörig gschetzt, überschosse, oder sie händ vergässe, d'Granate i's Loch z'stecke. Min Adjutant und ich sind gar nid i Gfahr cho, verschosse oder vercharret z'werde. Mir händ en chline Spazierritt uf die alt Gäßler Burg use gmacht und der Schlacht von obe abe zueglueget. Öb er uf Brunegg use kummidiert worden ist, oder gmeint hät, es heb Wi i dene Ruine obe, das weis i nid. Zeichnet hät er, das ist wahr, aber i ha nid glueget, öb's Schlachtfäld oder das alt Schloß oder gar die zwei hübsche Maitli, won au dert obe gsi sind go zueluege.

Gägem Abig chömmed mer i d'Nächi vom ehemalige Chloster Königsfälde und dert git's denn e Biwuack. Es ist na rächt lustig zuegange. D'Musikante händ la mit si rede, me hät tanzet und gsunge. Frili händ Tänzerinne glichig duukelblau Hose gha wie Tänzer und bim Gsang hät d'Harmonie öppedie en chline Abstächer uf Windisch oder Brugg abe gmacht. En fidele Kanonier Wachtmeister E. von V. bei W. us em Züribiet, hät zum Schluß e herrlis Gedicht deklamiert. Der Inhalt ist gsi: „Wie Moussiö le Ergott hat gemackt die Erd, die Mousiiö Adam und die Madame Eva und wie sie ab gegeß von die fameuse pomme du paradis &c. &c.“ I glaube, wenn Trumpeter nid Fiirabig gmacht hettid, me wär die ganz Nacht uf de Beine blibe. Aber es ist en alts Sprüchwort: „Wer Vatter und Mueter nid folge will, folget doch dem Chalbfäl“ und wo's kei Trumme hät, thüend Trumpeter de Dienst.

Alles lit i's Strau, nu ich nid. Erstes han i miner Lebtig nie gern im Strau gschlafe, lieber uf em bloße Bode. Isch es nid ganz rösch und suber, so hät me am Morge en erbärmliche, sträuene Chatzejahmer. Und zweites hät mer min Adjutant z'merke gä, es chönnt i der Nacht en Generalmarsch absetze. Was das im Freie, wo d'Roß in lange Reihe an Kampierseile abunde sind, bim stehede Heer will bedüte, weiß

i us Erfahrig und denn erst bi Truppe, wo kein Rüter sini Roß rächt kennt, d'Roß de Ma nid, da mags denn allweg na e chli schöner usecho als im Lager vo de Midianitere, wo de Gideon und sini dreihundert Jude z'Nacht i d'Trumpete blase händ, e so schüli, daß die eifeltige Midianiter enand sälber umbracht händ. D'Jude hebid nu chönne zueluege. Nid en Schutz hebid's abglah. Jetzt frili würdid d'Hebräer nümme e so vil Mäntsche sich sälber morde lah, bsunders wenn Midianiter s'Veh vonene gkauft hettid.

Ich wott aber nüt e sonigs risgiere und lege drum de Chopf uf de Sattel, de Rest uf de Bode, grad hinder min Brune. Mer känned ja enand und us dem Grund laht er mer au ohni Murre si Decki. Ich wikle mi dri, de Sabel im Arm, alles parad und schlafen i.

I bin allweg na kei Stund gläge, so stoßt öppis herts a mi Bei. Si sind frili e chli lang, aber me cha ja au d'Augen uf thue und luege. S'hät mer nid wohl tha und drum rüef i:

Welle Thorebueb tramplet mer jetzt uf mini Füeß, chönned er nümme luege, ihr dä und diese!

S'gäb na e schöni Zilete, was na hinne dri cho ist, aber alles brucht me nid z'schribe, sust hett ja de verehrl. Läser nüt meh z'dänke und z'errathe. — E tüfi Stimm seit jetzt:

Nu e chli gmach, Korporal. Lueged au z'erst, mit wem ihr reded.

I luege würkli. Herrgott von Bandheim! De Brigadier, öppe vier, feuf Offizier und en Kanonier mit ere Laterne stönd bimer zue. Mit eim Satz bini uf de Beine, salutiere und säge ganz höfli:

Herr Oberst, i bitt ums Guethalte, ich bi mi us frömde Dienste her gwent, im Freie hinder mim Roß, uf mim Sattel z'schlafe. S'mag gä, was es will, so bin i parad, ha mi Züg binenand. I feuf Minute sitz i im Sattel. Wo, wie da, Alles binenand schlaft, keine rächt weiß, wo si Roß staht, si Gschirr lit, chönnt's im Nothfahl lang gah, bis Alles i der Ornig wär.

Das ist schön, Korporal, und jetzt säg ich, bitt um s'Guethalte, aber er wüssed, au dert lit denn ebe Alles hinder de Rosse und d'Rund weiß, da sind Bei, me mues Achtig gä;

da hämmer ebe nid dra tänkt, daß mer en Rüter hinder sim Roß findet. Liged ihr nu wider ruhig ab, es stört i Niemert meh.

S'ist au wahr gsi und s'hät kein Generalmarsch gä. Vermuethli hät de Herr Oberst d'Bible au emal gläse und ist em die Gschicht von Midianitere in Si cho.

Am Morge gaht's uf Brugg und uf em lingge Ufer der Aare nah bis zur Chille am Rain, dert schüßt men übere über s'Wasser uf en alte Thurn, de Rest vo der Burg Freudenau. Denn werded d'Offizier und Underoffizier zsämme grüeft und de Herr Oberst halt en glehrte Vortrag über die Art und Wis, wie der Erzherzog Karl da heb welle e Brugg über d'Aare schlah, wie'n en aber hauptsächli e Kumpeni helvetische Schütze dra verhinderet heb. Ich hett em na chönne säge, wie die Schütze bi jedem Schutz e Biesli (4 Schillinge, 25 Cts.) gwettet hebid, sie wellid dä und dä Östricher abechlöpfe. Item de Herr Oberst hät si Sach guet gmacht und will mer grad uf dem berüehmte Platz sälber gstande sind, hät's au der Eint und der Ander begriffe, wie's hät möge zuegange si. Ich ha gfunde, de Herr Brigadier heb allwäg churz vorher das Buech gläse: „Erzherzog Karl als Feldherr" und heb s'beträffed Kapitel uswändig chönne. Die nöthige Zuesätz und Erchlärige hät er natürli us em Stegreif herebracht.

S'duuret e chli lang, bis er fertig ist und mer über Brugg uf Veltheim, aber nid öppe Velte bi Winterthur, sundere Velte im Aargau, Schinznach 2c., Aarau zueziehnd und spät am Abig über d'Drahtbrugg i d'Hauptstadt vom Kulturkanton iruckeb.

Jetzt na zwee Tag i dem chline Baris und denn hei, Rhischwabe zue. S'ist glich herrli bi der schwizerische Armee. Im Dienst vom liebe, freigäbige, in Gott sälige Louis Philipp han i frili e schöns Stuck Land gseh. S'ist e'n artigs Reisli vo Straßburg, der wunderschöne Stadt, bis uf Biskara enne am Atlas, in ere Geged schier wie s'Säuliamt, nu e chli heißer; aber in schwyzerische Dienste bin i nach Athen, Mostindie und Honolulu cho und han emal ganz hinne im Land Mutzopotamia Roß gholt und bis i d'Stadt bracht, wo d'Minerva nid nu im Tempel, sondere na a ganz andere Orte verehrt wird. I kenne sust au e chli öppis vo der Geographie, weiß de Weg vo Büli uf Gerlisperg über Rüti und Eggetschwyl,

aber all die Länder, wo'n i jetzt gnennt ha und wo'n i als zürcherische Trainsoldat hicho bi, han i scho mängsmal ummesust uf em Globus gsuecht. S'mues gange si, wie bi Torlike, sie händ allwäg de Name schangschiert, sit de lieb Postheiri e trurigs Änd gna hät. Nu eis hämmer z'Aarau gha, wo'n i sust niene troffe ha, nämli „s'Chüechli-Kaffi". S'ist e chlises Wirthschäftli, lingger Hand, wämme d'Stadt ab gaht, ganz näch bi der Brugg zue. Dert händ's um en würkli billige Pris e guets Kaffi und na ebeso gueti Chüechli usgwirthet und e dundersschöns Maitli i der Oberaargauer Tracht hät serviert. Öb de Vogel und ich schier all Abig wägem Kaffi oder wäge de Chüechlene oder gar wägem hübsche Maitli i säb Hüsli gange sind, das söllid jetzt die verehrte Läserinne gfelligst sälber errathe. I ha's scho gseit, alles z'schribe, was me tha und dänkt hät, nützt nüt, me weiß am Änd sälber nüt meh.

De letst Morge i dem liebe, thüre Aarau hett mi schier na in e Logis z'Züri chönne spediere, wo'n i gar e kei Lust gha ha, kenne z'lehre. Sie hettid mer bald, wie siner Zyt dem Jokeb Strub, e'n Itrittscharte i s'Theater, Loge Nummero Eis im Thalacher, uf de Heiweg gä.

Mer händ nämli au für Schwyzer-Truppe e chli wohl vil druckti Ritroß gha, die meiste sind zu Handpferde degradiert worde, wil sie z'fuul gsi sind, uf em blessierte Rugge en Sattel und uf dem Möbel na en Ma z'träge. D'Rüter händ müese uf Thier ufe sitze, wo sust a der Hand zoge händ.

Das ist vo der große Arbeitslust von Herre Bediente her cho. Bekanntli gaht au emene Roß de Buch e chli zsämme, wenn s'Fuetter verdaut ist. Denn wird de Sattelgurt lugg, d'Decki zwüschet Rugge und Sattel wär scho lang gern us der Chlämmi. Chum merkt sie, daß öppis los ist, so fäht sie a, langsam rutsche. Fürsi gaht's nid, de Hals ist höcher als de Sitz, also hindersi, de Rüter merkt's nu desto minder. Zletst gspürt er's aber doch und jetzt heißt's, halt, abgsesse und dem Bediente grüeft. Statt daß aber dä Herr ganz absattlet, d'Decki frisch zsämmeleit, dem Roß vom Hals a langsam hindersi zieht, daß d'Haar vom Thier grad liged, und denn sattlet, rüeft de Jokeb:

Seh dert, Heiri, chumm hilf mer e chli die chaibe Decki fürre zieh.

De Heiri chunnt, zehrt linggs, de Jokeb rächts. Soo — jetzt ist scho ghulfe, de Sattel wird fest gürt, de Herr Ober- oder Underoffizier sitzt uf, sprängt der Kolonne nahe. Aber, aber, dem guete Roß sini Haar, vo Natur vo vorne nach hinne oder nidsi gricht, stönd jetzt ebe dise Weg, d'Decki hät's mitgriffe. S'Thier gspürt's, es thuet em weh, s'wird ungeduldig, me git em d'Sporre, jagt dä Cholder e chli umme und s'Änd vom Lied ist en schöne Satteldruck. Morndrigs hät s'Rite e'n Änd.

Das han i frili scho lang kennt und drum isch es prezis nüt Extras gsi, daß min guete Brune na gar nid gwüßt hät, was en Satteldruck ist. Er ist lustig und helluf, wiheret vermuethli us Freude, daß es jetzt wider hei göng in en Stahl, wo men em s'Heu nid vorwigt. Aber grad si thierischi Freud hett is beed na chönne i s'Ugfell bringe, ihm en blessierte Rugge und mir e paar Tag Arrest iträge.

Mer händ bereits agspanne gha. Alles ist zum Abmarsch parad. D'Trumpeter blased die gestrig Bierhäpfe us ihre Instrumente. Do chunnt de Hauptme uf mi zue und seit:

Korporal, dem Lütenant so und so sis Roß hät en Druck. Ihr müend em euers gä, chönned eis vom Train rite bis uf Züri ufe.

Bitt um s'Guethalte, Herr Hauptme, us säbem git's nüt. Ich ha mim Brune nid e so Sorg gha, daß ich denn z'Züri uf ere Schindmähre well izieh und risgiere, i mües mis Roß am Zügel heifüehre.

Und wenn ich befehle? Wänd er acht Tag Arrest?

Das ist ihri Sach, Herr Hauptme. Aber das säg ich ihne frei und offe, i dem Fahl rit ich nid mit der Batterie. Ich fahre per Bahn, öb ich denn acht oder vierzäh Tag überchömm, ist mer glich. J weiß denn doch, daß i der Schwyz en Rüter en Esel ist, wenn er sim Roß lueget, nu daß am Änd en Offizier damit chönn paradiere.

De Hauptme lueget mi kurios a, gaht aber eweg und ich bhalte im Roß.

Jetzt häst acht Tag lang s'Bürgerrächt z'Züri, dänk i, Chost und Logis ummesunst.

J säge nid, in Frankrich hett i e so öppis nid probiert, in Dütschland na vil minder, s'wär mit emene halb Jahr chum abgloffe. Aber es hett mer au kein französische Offizier

e so e Zuemuethig gmacht. Wär Noth an Ma cho, so hett ich em s'Roß sälber offriert und em na de Stigbügel ghebet.

De Lütenant so und so chunnt na sälber, büt mer en ordlis Gält, wenn ich em min Gaul well überlah.

Herr Lütenant, säg i, s'Roß ist achthundert Franke gschetzt, wänd sie's drum?

Ich chaufe kei Roß.

S'thuet mer leid, denn gib is au nid zum Rite.

Au dä wirft mer en wahre Liebesblick zue.

Acht Tag meh, tänk i, wenn nu nid na mänge chunnt, sust chumm i hür nümme hei. Aber s'hät gar nüt drus gä. J bi mit den Andere entlah worde. Warum's e so guet abgloffe'n ist, han i nie erfahre, ha würkli au nid für nöthig gfunde, nahezfräge, öb i in Gnade oder Ungnade entlah worde sei, ist mer haarglich gsi, mer händ sälte währet zwo Musterige die gliche Herre Lütenant gha. Vermuethli hät me gfürcht, d'Soldate und d'Offizier lehrid enand z'guet kenne.

Äntli marschiered mer ab. Wahrschinli als Vorgschmack vo der Straf, mues i mit der Nachhuet und der Fäldschmidte rite. S'ist mer glich. Mer chömmed uf Lenzburg. S'ist en chline Halt und dänn gaht's uf Wohle. Dert chunnt's mer in Si, i heb nu na e paar Fränkli und das langi nid für vierzähe Tag Chefi z'Züri, bsunders wenn sie mer öppe na strengi Diät wettid verschribe, öppe Brot ohni Fleisch und en Wichrueg mit Wasser gfüllt. J blibe'n also na e chli witer zrugg als d'Nachhuet. Bim Hus vom Herr Jsler halt i still. Er chunnt z'springe und wott mi i s'Hus ilade, aber zu säbem han i jetzt e kei Zyt.

Herr Jsler, säg i, mi Portmonnaie hät e Loch, i mues mi Gält verlore ha z'Aarau. Händ sie ken Gältseckel, wo na e paar Napoleon drin sind?

Er seit kei Wort und rennt ine.

Da ist e nagelneues Portmonnaie und der Jnhalt sött lange. Adieu.

Merci, Herr Jsler, und im Galopp dervo; s'hett schier na emene Kapuziner s'Läbe gkost. S'ist guet gsi, daß min Bruni mi Vorliebi für Alles, was Chutte treit, nid theilt hät, sust hett er de geistlich Herr überritte. Bin letste Hüsere wartet de Herr Lütenant so und so.

Woher, Karporal? Ist de Wi guet gsi im Sterne?

Herr Lütenant, wenn sie mir chönned bewiese, daß ich hüt z'Wohle imene Hus gsi sei, en Tropfe Nasses, sei's was well, trunke heb, söll das Roß ihne si. Aber frisch gsattlet han i, de Gurt ist los gsi und i dem Fahl zehr i nid nu d'Decki fürre. Ich sattle frisch und ohni Hülf vom ene Bediente.

Er seit nüt meh und rit wider fürre. De Schutz hät igschlage. Jetzt nimm i erst das nen Portmonnaie fürre und luege nach em Inhalt.

Woll, woll, Herr Isler, das thuet's, e so vil han i na nie vo heime mitgnah. Sie söllid mer gmeint ha, i well zum Abschied die ganz Kumpenie mit Champagner regaliere.

E Stund druf sin mer z'Bremgarte und iquartiert. Mi Billet lutet uf all Stallige, wo Trainroß stönd, S'ist mer einerlei. Stallwachtchef im ene Stättli, wo me guet bekannt ist, das ist gar nid so übel. D'Roß stönd i zähe, zwölf Stähle vertheilt. Chunnt e Rund und fräget nach em Chef, so heißt's i der „Chrone", grad jetzt ist er da gsi, villicht ist er in „Hirsche" go nahluege. Chunnt der Offizier in „Hirsche", so ist de Chef just furt, vermuethli in „Leue" und e so gaht's, bis der Offizier uf eimal mit dem gsuechte Korporal uf der Straß zsämmerennt. S'ist guet mache, me mueß nu mit der Mannschaft uf guetem Fueß stah.

I der säbe Nacht müend's aber gar kei Rund gmachet ha, denn i ha nie kein Bricht übercho, daß me mi suechi und doch hät die ganz Wacht gwüßt, daß ich niene anderst z'treffe bi, als i der „Sunne", wo'n euse vier gässe, trunke und gjasset händ, bis sie Tagwacht blased. Zu was sött me in frömde Dienste gsi si und was nützed d'Vörtel, wäme's nid awändt?

Me blast Sammlig, me spannt i, me kummidiert „Marsch" und ich ha hüt wider d'Ehr, a mim gwonte Platz näbet dem erste Caisson z'rite. Mer schwänked scho vom rächte Flügel ab, do chunnt de Vogel z'spränge.

Du, seit er, häst au öppis i der Fäldfläsche? Mer hebid kein Halt bis uf Züri.

Gwüß ken Tropfe. I han au kein Durst, mer händ die ganz Nacht glöth.

Aber ich verbrenne schier und ha ken Rappe meh.

Säh, da häst en Feufliber, aber mach kei Dummheite. In e Wirthshus chast nümme. Lueg dert ist d'Appitegg, i kenne de Herr. Säg, i lös en grüetze und er söll der öppis rächts gäh.

Er chert und mer marschiered witers. Mer sind bereits der ebig lang Berg uf, wo'n er nahe chunnt und mer de Feufliber wider ganz umme git.

Häst nüt überchο?

Frili, frili, na ummesust. Er lös di grüetze. Säh, versuech.

I hänke a und thuene en chreftige Zug; aber, Himmel, Herrgott, nun de Diö, seit der Elsäßer, wie brennt das de Hals ab.

Dä hät der ja de reinst Wigeist gä, du dä und dise, jetzt hämmer öppis für de Durst.

Nüt da, ich ha's scho versuecht, en fine alte Cognak isch es, er hät mer e Glesli voll uf s'Roß ufe gä. Ne nei, Respäkt vor dem Ma, das ist öppis extras.

Mira, wenn ich jetzt nu Wasser hett. Du weist doch, ich trinke ken Schnaps.

Du Narr, das ist ja ken Schnaps, das ist Cognak.

I mues lache und er hollt mer z'Ruederstette Wasser. De Brand hät nahgäh. Im Inewäg Räckholderwasser und jetzt Brunnewasser, i mues schint's allimal öppis z'trinke nöthig ha i dem Nest.

Mer chömmed uf d'Reppischmülli, uf Schliere, und usse dra, halbwägs Altstette wartet de guet Herr Oberst Wehrli uf is. Me halt still, er rit langsam d'Batterie uf und ab, macht e Gsicht, wie wenn er Suurechabis z'Nüni gha hett, Bändliker derzue trunke. Er redt wohl lang mit dem Hauptme, und laht d'Batterie vor em verbi defiliere, denn rit er na emal an is durre. Wo'n er zu mir chunnt, fräget er just nid ganz früntli:

Was isch, Korporal, rited ihr au uf emene Handroß?

Nei, Herr Oberst, s'ist min Brune, wo'n ich alliwil rite und scho meh als eimal im Dienst gha ha.

Er seit witers nüt, sprängt fürre und wahrschinli hei. Ich han en erst am andere Morge wider gseh. Chum sind z'Züri d'Roß im Stahl und e chli Zimbis gässe, so gaht's a s'Irume, Gschirr 2c. abgäh. Für d'Nacht chömmed mer Billet

über. Ich schlafe i der „Chrone“. Am Morge werded d'Roß an ihri Eigethümer abgä. Jetzt isch de Herr Oberst wider da, aber nid zum Orde'n ustheile. Ich han en nie e so gseh. Nu der Staat hät si nid müese chlage, er mües d'Entschädigung und d'Abschatzig ummesust gä. Ich bi froh gsi, daß ich kei Ursach gha ha, öppis z'begähre. Äntli hät s'Flueche und Tobe'n en Änd. Der ordinäri Ueberschuß wird vertheilt, s'git eim prezis e Wurst, für en Feufer Brot und en Schoppe. Dänn heißt's, na emal aträte, und de Herr Oberst halt e Predig über d'Behandlig von Roße. Pfäffer und Salz händ nid gfehlt, d'Sauce ist scharf gnueg gsi. Aber Alles nimmt en Änd und si Predig au. Es wird kummidiert „Abträtte“ und Alles lauft usenand. Ich finde au nid für nöthig, dem Hauptme d'Hand z'drucke, bsunders will de Herr Oberst e so ifrig mit em redt. Vo Arrest also kei Idee. Aber dem Tüfel ist nie z'traue. I feuf Minute bin i in Stallige, die zweite feuf bruch i zum Sattle ünd Adieu Thalacher und Numero Eis; s'gaht wie gfloge d'Understraß us. I nimme nid emal Zyt e Zigarre'n azzünde. Defür halt me e chli lang z'Chlote, e chli länger z'Büli und na e chli länger z'Eglisau. I wott durchus nid am heiterhelle Tag hei, daß mi Alles agaffi. Gäge de Zwölfi han i gfunde, es seig jetzt ordli dunkel und rite furt. Aber wo'n i emal uf der Ebni obe bi, chumm i e bedänklis Heiweh über und jetzt gaht's à la mode arabe. Zähe Minute vom Dorf füert en Fueßweg vo der Straß ewäg, me schnidt feuf Minute ab dermit. Daß es über en tüfe Grabe gaht, zwei schmali Trämli säb mal na d'Brugg drüber bilded, scheniert mi nid. Für en begeisterte Gavallerist git's gar kei Hinderniß. I bi dänne, eb i gwüßt ha, daß i bim Stäg bi, im Hui im Dorf. Aber jetzt? De nächst Weg zu mim Hus gaht dur e Gängli, s'cha nu ein Ma hinderem Andere durre, zwee Buebe näbet enand chönned nid passiere. I bi na e chli z'wit vo St. Esprit, cha das überlege und rite de witer Wäg, aber eine, wo sust e kei Roß durre gaht, wenn's vo Eglisau her chunnt und das hät der Empfang bedüted abküehlt.

D'Frau und d'Buebe sind uf gsi, händ uf mi gwartet. Sie ghöred mi obe'n am Garte durre rite. D'Buebe wänd use, aber d'Mueter seit:

Was tänked er au, wie wett au de Vatter dur d'Wise'n i hei cho. S'mues ja en Fueßgänger Sorg ha, z'Nacht über de Stäg am Landbach. E Roß gieng gar nid durre.

Us dem Grund laht si kein Mäntsch blicke, wo'n i zum Hus zue chumme. I sitze'n ab und rüefe z'letst, ob sie meinid, i chönn s'Roß im Dunkel versorge. Jetzt chömmed's go springe; aber i bi halbe taub.

Ihr söllid mer au e großi Sehnsucht nah em Vatter ha, daß Niemert nu usechunnt. Er händ mi doch bim Eid ghört am Garte durre rite.

Aber um s'Himmelswille, du wirst doch nid dur d'Wise'n i cho, über de Stäg, rüeft d'Frau.

Wo durre sust? Der Landstraß nah, wäme planget bis me diheim ist. Frili wenn i a so en Empfang dänkt hett, wär i über Rafz hei.

D'Frau merkt gli, wie de Zeiger a der Uhr staht, daß er chli haldet, und de Friede ist bald hergstellt, bsunders wo'n i am Morge zsämmegrächnet ha, wie viel Schöppli, daß i eigetli vo Züri bis hei underem Chäppi versorget ha. Uf Aarau hät's mi niemeh glust und au über de Stäg am Landbach bin i niemeh gritte, nid emal am Tag.



S'Leneli i der Schwabenernt.

Großvater isch es wahr, er sigid hüt z'Thänge gsi anere Lich? Händer er na Verwandti dert, oder wänd er öppe na katholisch werde.

Eso fräged die Maitli, wo bim alte Wilhelm Stüehlinger z'Liecht gsi sind. De Großvatter lächlet und sait:

Nei, katholisch wird i mümme, wänn i scho glaube, en brave Katholische sei so vil wärth als en rächtschaffene Reformierte. Nei Chinde, sie händ hüt würkli en Verwandte vo mir begrabe. Si Großmueter und min Großvatter sälig sind gschwüsterti Chind gsi.

Jä hät sie dänn en Katholische ghüratet, en Badische?

Frili, ihr tusigs Gäxnase. Aber er müend wüsse, zu der säbe Zit ist Hohetänge na schwizerisch gsi, hät zur Landvogtei Bade zellt und Chaiserstuel ist dethere chilegnössig gsi. Es ist au sust e Hürat gsi, wie sie nid alltag vorchunnt, es gäb na e Gschicht im Kalender, wäme sie wett im Truck usgäh la und dänn erst na e schöneri, als vo der säbe'n arme Frau us euserem Dorf, wo sie grad um die glich Zit als e Häx verbrännt händ. S'ist gottlob die Letst gsi im Züripiet, wo'n e däwäg hät müese sterbe vo wägem Aberglaube von Lüte. Es chönnt aber au mängs Maitli us dere Gschicht lehre, daß e guets Herz meh wärth ist, als en Puregwerb.

Großvatter, wettid ihr is die Gschicht nid verzelle. D'Zit gieng e chli gschwinder umme, es wurd is weniger schlopfere. Flächte chönned mer glich, und wämer au öppedie e chli höred, s'hät nid vil z'säge, d'Hüet gälted doch nüt.

Mira, i will is verzelle; aber das sägi, das ebig Underbräche wott i nid ha, säb han i usem Strich. Er müend still si, i wott nid alliwil ghöre: „Bäbeli, wo ist de Model? Greth, gimer de Riber. Rägel, häst du mi Schär? Urseli, wie vil Elle häst efäh, ich ha scho drißg — wie'n ers ordi-

näri im Bruch händ. Flißig flächte müender, wänn d'Hüet nüt gälted, so mues me nu desto flißiger si. Gang, Nänneli, hol mer es Chriesiwasser, und du, Kätterli, gimer dert mis Pfifeli und de Tubak abem Buffert, lueg det, grad bim Handgießi zue. — So jetzt losed:

Min Urgroßvatter sälig ist der Eltst gsi und hät us dem Grund de Hof gerbt, wie's dozmal de Bruch gsi ist. De Maitlene hät me e Usstür gä, und die andere Buebe händ chönne luege, wie's dure cho sind. De Hof, wo de Urgroßvatter gerbt hät, ist au kein Puregwerb gsi. E Hüsli, e Juchert zäche Land, nid grad vom beste, im Stahl zwo Chüe und e paar Gaiße. S'ist frili erst chürzli i der Büler Wuchezitig cho, euseri Vorfahre seigid Zwingherre gsi, hebid uf der Burg äne ghuset und au emal ganz Hüntwange gha. Alles heb ene müese Grundzeis gä, im Herbst und im Früelig Hüener und Eier bringe, Frohdienst leiste, und ist en arme Tüfel gstorbe, so hebid's na s'best Stuck Väch unsem Stahl, s'best Gwand gna. Eine vo dene Zwingherre, en Hans vo Stüehlinge, seig mit dem Graf vo Habsburg in Chrieg zoge gäge d'Berner und Solothurner. Emal hebid dem Graf sini Rüter die Burger vertwütscht, just wo sie de Pure s'Veh ewäg gna händ, d'Berner stelled si inen Ring und strecked d'Spieß, daß dem Grafen sini Chriegslüt nid händ chänne asi cho. Uf eismals sporet de Ritter Stüehlinger si Roß und sprengt über d'Spieß dure, zmits in Hufen'n ine. Er seig en mächtig große Ma gsi, hät aber müese si Läbe la. Die Andere sind em nah, d'Berner händ vil Lüt und de Fahne verlore, s'Veh händ's au müese dihine la. E so stönd's inere Chronik, wo'n en Winterthurer Münch vor mäng hundert Jahre gschribe hät. S'ist schier die glichig Gschicht, wie die vom Winkelried. Aber das i wider uf der Urgroßvatter zrugg chumme, so ist er ebe kein Zwingherr meh gsi, hät sälber müese zeise, Grundzeis und Zehnde gä und meh Frohdienst leiste, als em tänkwol lieb gsi ist. Sin einzige Brüeder hät Anton gheiße, me hät em aber nu Toni gsait. Er seig en fürbündig schöne Kärli gsi, aber e chli en Nütnutz. Wo d'Eltere tod gsi sind, sait der Urgroßvatter zuenem:

Toni, wänn't witt, chast bimer blibe. I gib der d'Chleider, z'ässe was ich ha uud na e paar Guldi Loh z'Martini.

I tank der, lachet de Nütnutz, meinst öppe, i seig en Thorebueb und machi dir de Chnächt? Lieber wett i, daß mi dä und diese nähm, als go vergäbe schaffe, im Alter na der Gmeind heigheie. Lueg du nu für dich. D'Wält ist na e chli größer als de Wasterchinder Baa, ich finde bim Eid e Plätzli für mich.

Und uf und furt, weiß eusere Herrgott wohi. Meh das acht Jahr sind vergange, me hät vom Toni nüt meh ghört und gseh. Die Einte händ gsait, er seig uf Holland abe, die Andere händ welle ha, er seig nach Spanie, und wider Ander händ gmeint, er heb Dienst gna bim Franzos. Churz, me hät en für tod und verschölle gha. Ufgrüeft hat me'n nid. Zu was? Es ist ja da nüt z'erbe gsi. S'hät au bald niemert me an ihn tänkt. Nu was gschieht? Uf eismal staht de Toni wider da, aber nid ellei, er hät e bildschöns Wibervolch und e Chindli binem. Er schleikt en zweiredrige Charre, e Tuech drüber gspanne, e paar Chörb und Zaine dra bunde; sie trait s'Chindli uf em Arm. S'seig z'mitts i der Ärnt gsi, wo's de Burgacher i vom Eglisauer Holz her chömmed. Me hät's natürli nid grad kännt, aber de Toni staht öppedie still bi derige, wo dem Weg nah gschnitte händ, rüeft's bim Name und fräget lustig, öb's flißig seigid, öb's wohl usgäb und wie's göng z'Wasterchinde. Me git em Bscheid; erchännt en äntli und thuet ämel au dergliche, me freu si, daß er na läbi und gsund sei. Natürli isch es nid lang gange, bis die ganz Gmeind gwüßt hät, s'Stüehlingers Toni seig heicho mit Wib und Chind. Me hät's enand über d'Ächer ie zuegrüeft. Was min Urgroßvatter sälig derbi tänkt hät, chan i begrifli nid säge, vermuethli ist d'Freud nid groß gsi.

De Toni hät si aber au nid um ihn bekümmeret, ist nid emal zuenem, sundere hät im Wirthshus luschiert. S'gaht e paar Tag, so heißt's, de Toni heb s'Hüsli vom Spüehler Franz gkauft. De Ma ist gstorbe, ohni Chind z'hinderlah, d'Erbe händ d'Güeter vertheilt und sind froh gsi, wo's en Chäufer für s'Hüsli gfunde händ. Aber wo me vernimmt, de Toni heb de Chaufpris i der Chanzlei baar uszallt, do sind d'Lüt schier uf de Chopf gstande. Der Urgroßvatter hett jetzt gern i gueter Fründschaft mit dem Brüeder gläbt, aber dä hät nüt welle wüsse von em, ist sälte zum Hus us und alliwil bi siner Frau ghocket. Sie sind aber allwäg nid rächt ver-

hürathet gsi, wo's cho sind, denn es ist nid lang gange, so ist s'Hochsig verchündt worde, und dänn hät's de Pfarrer zsämmme gä. Me hät jetzt au vernah, daß sie Helene Schwarz gheißi, aber allwäg heimetlos sei, de Toni hät's bim Landvogt zweg bracht, daß er si Brut und s'Chind hät chönne'n ichaufe; sie sälber seig e paar Mal mit em Ma zum Junker Landvogt ie. Me hät dänn au bald gmerkt, us was die Lüt läbed und guet läbed, de ganz Winter dur händ sie Chörbli gmacht, Chrätte, Zeine. Sie hät dänn usbündig fini Waar chönne mache, Chörbli mit Blueme druf, was me dozmal da umenand na gar nid kännt hät. Er hät ihre d'Widli gschellt und gspalte, so fin wie Frankedächer Halm, näbetie hät er gröberi Waar gmacht. D'Bändli hät er gna, wo's gha hät, ungfräget und au unzallt. Wo de Winter da ist, sind öppedie Zeinemacher, Löter und derig heimatloses Volch cho. All händ de Toni bsuecht, gkännt und sind au allwäg guet ufgnah worde, dänn wänn's e so en Bsuech gha händ, sind d'Feisterläde fest zuegmacht, d'Thüre verriglet worde; aber wäme scho wägem Hund nid näch zum Hus zue hät chönne, me hät de Bratis glich gschmöckt und d'Chüechli. Wi händ's gnueg gha, de Toni hät im Herbst feuf Saum gkauft, urche Roths.

Wo me'n e fräget, öb er well wirthe, daß er e so Wi ilegi, git er zur Antwort:

Meined er, i well's mache wie'n ihr? Suri Milch frässe, wänn i Turst ha? Säb ist guet für Lüt, wie'n ihr sind, aber nid für Euserein.

Chum ist de Früelig da, so packet sie ihri Waar uf de Charre. Es ist schier gsi wie'n e Fueder Heu. Der Toni macht s'Roß sälber, d'Frau gaht hinedri, s'Chind uf em Arm, später a der Hand, uf und furt i s'Tütschland use. Erst gägem Herbst zue sind's wider hei cho.

E so gaht's, ei Jahr wie s'ander. Im Winter machet's Chörb und Zaine, im Früeling ziehnd's furt. Sie händ mit Niemertem nüt. D'Frau hät de Lüte chum Zit abgnah, und de Toni hät me nie im Wirthshus gseh. Nu Landstricher, Husierer und Heimetlosi sind ihri Fründ gsi. Mängs Jahr isch es e so gange, do chunnt emal, z'mits im Summer, d'Frau mit em Chind ellei hei, ganz schwarz agleit. Der ander Tag gaht sie uf Wil zum Pfarrer, und bald vernimmt me'n ab der Chanzle, de Toni sei z'Stuetgert usse gstorbe'n und be-

grabe worde. Natürli hät jetzt de Gmeindrath, oder wie's do gheiße hät, der Undervogt und die Gschworne, dem Chind welle'n en Vogt gä und au es Inventar ufnäh, vo dem was da sei. Der Undervogt gaht also zur Wittfrau, wott ere säge, wie, wo und wänn und wie sie müesid naheluege, was da sei und dem Chind ghöri.

Aber hott umme, Vogt. De bist zur Lätze cho.

Si loset chum rächt uf Alles, was er sait, gaht über de Chaste und nimmt e Papier use.

Chönned er Gschribes läse, fräget sie en ase gherrsch und lueget en mit ihre cholschwarze Auge'n a, wie wänn sie en wett verstäche.

Säb will i hoffe, Frau, sait de Vogt, sust chönnt i nid wohl Beamtete si.

So sitzed ab und läsed da. Us em Hus gib i's nid. I der Chanzlei lit de Toppel.

De Vogt list, git ere s'Papier zrugg und sait:

Frau Stüehlinger, d'Sach hät Ornig. Mir händ da nüt z'thue. Ich hoffe, er erziehid s'Chind nach christlichem Bruch und Rächt.

Säb ist dänn mi Sach, säb bruched ihr mi nid z'lehre, schnautzt si.

De Vogt gaht und bringt de Gschworne de Pricht, es sei da nüt z'undersueche und nüt z'mache. Lut ere Gschrift, wo'n er sälber gläse heb, ghöri Alles was da sei der Wittfrau, Hus und Hab. Scho lang vor em Hochstig sei's usgmachet und vom ene frömde Gricht bstätiget worde, daß das, wo s'Ander überläbi, Alles söll zum wahre Eigethum ha, so wit als nüt Ererbts derbi seig, was aber ebe da nid de Fahl sei.

Begrifli hät me die Wittfrau in Rueh glah. Sie hät wie vorane Chörbli gmacht. Frömd Manne händ ere Bändli gnueg bracht, und s'Chind hät s'Handwerch au glehrt. Aber go husiere sind's nümme. Im Früelig sinder ander Chörbli-macher cho, händ ihri Waar mitgnah und ere vermuethli im Winter s'Gält bracht. Schier de ganz Winter sind e so heimet-los Lüt binere gsi.

Aber i glaube, si hät mit andere Sache na meh verdienet als mit dem Chörblimache, sust hett si nid chönne läbe wie sie gläbt händ und dänn na e so vil vormache, wie's später an Tag cho ist.

Es sind nämli nid nu Heimetlos zue'n ere cho, nei wäger au Herre'n und Frauezimmer. Öppedie wit, wit her, a der Sprach a. Ordinäri sind's amigs bald wider furt, und nu öppe'n es Frauezimmer ist e paar Tag blibe, vermuethli us Müedi. Natürli hät de Wunderfitz d'Lüt gstoche, was die Frömde bi der Stüehlingeri thüegid. Aber es ist nüt z'vernäh gsi, me hät s'Chind usgfräget, aber es hät nüt chönne säge. D'Mueter göng allimal mit de Frömde in e Chammer, wo'n es nid tärf ine.

Z'letst hät der Undervogt nüt Gschiders gwüßt, um us em Wunder z'cho, als er hät's dem Junker Landvogt prichtet und grad e Zitation mit em hei bracht. S'wär gschider gsi, er hett gschwiget. Es gaht em scho schlächt gnueg, wo'n er der Stüehlingeri d'Zitation bringt.

Chum hät si de Zädel gläse, so lachet sie ase spöttisch und sait:

Er meined gwüß, i seig e Häx? Wänd er mi au verbränne? Wänn er nu au gnueg Holz händ derzue. O du alte Kaffer*) du, s'nimmt mi nu Wunder, wer dich zum Undervogt gmacht hät, dä ist sicher nid nüechter gsi. Gang nu hei, morn z'Abig bring ich dir e Briefli, wo di meh erschreckt, als mich dä Fätze da.

De Vogt wott ufbegähre, sie mües sofort mitem, in Thurm gsperrt si, en Underthanin söll ihm nid e so cho.

Sie ist wie de Blitz a der Thüre und rüeft: Ringgi, Ringgi, kusch, kusch!

Mit zwee Sätze staht de Hund bin ere, e Thier, schier so groß wie'n e Chalb, brandschwarz, mit lange Haare und em ene Schwanz so breit und buschig, wie dä vom ene Fuchs oder Wolf. Er chnurret und wist dem Vogt sini Zäh, daß es dem guete Ma süttig heiß wird.

Wottst jetzt hei, Vogt, rüeft si, und ehrli Lüt in Rueh lah, oder söll di dä da am Chrage näh?

De Vogt hänkt d'Ohre und zäpft si hei. De Gang zum Landvogt ist en scho halbe graue.

Am andere Morge gseht me si mit der Tochter uf Eglisau ga, sunntig agleit, aber wie? D'Frau Pfarrer ist amene höche Fäst nid schöner derther cho, und en Gang, e so

*) Kaffer, Rothwälsch für Bauer.

stolz und hochmüethig, wie wänn sie d'Chlegeri und d
de Beklagt gsi wär.

Um der Imbis umme chunnt si wider hei, chlop
Vogt am Feister und git em e großes Schribe.

So, du Kaffer, sait si, da häst öppis Zimbis, we
en guete'n Appetit derzue.

Was im Brief gstande'n ist, hät de Vogt nid für
gfunde, witers z'brichte, aber d'Stüehlingeri hät Ru
vor em, und die Frömde sind unscheniert zue'n ere,
mängsmal, bsunders an Sunntige, wie'n e Wallfahrt
ihrem Hus zue.

Under dere Zit isch s'Leneli, e so hät ihres Chind
e Jumpfer worde, und was für eini? Min Großvatte
hät si natürli ganz guet kännt, und alli mal, wänn
der Bäsi Leneli gredt hät, isch es gsi, er chönn si nid
rüeme. Es sei gar kei Maitli gsi, wie's da ummenan
groß und doch fin gwachse, brandschwarzi Haar und A
Gsichtli wie Milch und Bluet, Händ wie'n e richi
jumpfer, und wänn si im Summer barfiß gloffe'n ist,
dozmal de Bruch gsi ist, hät me'n es paar Füeßli gse
bineme vierzähjährige Chind. I der Chleidig sei si dert
wie die andere Maitli im Dorf, aber keis heb eso
Göllerchettene, e so groß Tätsch und Hafte vo Silbe
wie sie. D'Chnabe hebid si schier gschlage'n um sie
wänn Tanz gsi seig, so hebid die andere Maitli chönne
und warte, bis s'Leneli sin Tänzer usgsuecht gha heb;
erst heb me sie aglueget. Meh als eimal heb's hinne
Brügel abgsetzt, will Eine dem Andere s'Leneli vergunn
Frili witers als zum Tanz ist keine cho, de Hund hät
e kein frömde Mäntsch zum Hus zue glah, und wo s'Lenel
ist, uf Schritt und Tritt, ist er mit ere, hät si uf em
platz in en Egg gleit und kei Aug von ere verwändt.

Aber das hät er glich nid chönne verhüete, daß s
nah und nah de Hans Spüehler gern gseh hät, daß s
nu mit ihm tanzet und er si tärf heibegleite bis
Hus zue.

Nu, de Hans Spüehler ist au en schöne Purscht
einzig Suh vo wohlhäbige Lüte. flißig und thätig, n
vil welle ha, er sufi heimli und laufi de Maitlene na
als es de Bruch und rächt sei. Natürli ist de Hans

hochmüethig worde, wo'n er gmerkt hät, er sei de Hahn im Chorb bim Leneli, und an ihm hät's währli nid gfählt, daß d'Sach nid gleitiger fürsi gange'n ist, aber wie'n er öppis hät welle säge vom z'Liecht cho und derigem, so isch s'Leneli zeuselroth worde, und hät gsait:

Lueg, Hans, i ha di gern und wottst d'Mueter fräge, so säg i nid nei, aber zue mer z'Liecht cho, us säbeln wird nüt, d'Mueter lit derigs nid.

Ob's dem Hans mit dem Hürathe ernst gsi ist, chan i nid säge. Er hät frili mängsmal gsait: Lueg, Leneli, i gäb min halbe Gwerb drum, mer chönntid grad Hochsig ha, aber d'Eltere gänd's nid zue. Sie säged, du seigist kei Frau für en Pur, du mögist s'streng Werch nid verlide.

O Herr Jemer, lachet s'Leneli, säb miech mer allwäg de letst Chumber, wart nu bis im Summer, was gilt's, i zeige dine Lüte, daß i schaffe cha trotz einere.

Bi dem isch es für eimal blibe. De Hans hät umsust alli Mitteli probiert, aber es ist vergäbni Müeh gsi.

Grad i säbem Winter ist en alti Frau mit ihrem Suh bi der Stüehlingeri gsi, au Zeinemacher, d'Frau aber efa elter und prästhaft. De jung Ma hät d'Mueter rein erhalte und d'Stüehlingeri hät's bin ere gha, wie Verwandti. Er hät Chörbli gmacht, so schön und e so fin wie d'Stüehlingeri, und ist au sust en izogne, flißige Mäntsch gsi, im Wirthshus hät me'n e nie gseh. Er hät Konrad Murer gheiße, ist na de Schrifte us der Grafschaft Bade gsi, neime dert bi Zurzi umme diheim. Hät er der Mueter z'Gfalle gläbt, wie'n er nu hät chönne, hät er der Stüehlingeri ghulfe, wo'n öppis z'thue gsi ist, so hät er doch na meh Auge gha für s'Leneli. Isch es am Morge'n i d'Chuchi cho, so hät s'Füür im Ofe und under der Chaust scho brännt. Kei Tröpfli Wasser hät's müese holle, s'heb Is, es chönnt falle, hät er gsait, hät s'Bücki an Puggel gnah und Wasser gholt, s'Holz gspalte, und händ's en Bese brucht, so ist er in Wald, hät s'schönst Birchi Risholz gsuecht, zwee gmacht für eine und de Stil zweggschnitzlet, wie wänn er müest poliert werde. Churz, wänn s'Leneli nu hett welle luege, so hett's müese gseh, daß de Konrad mit Lib und Seel an ere hanget. Aber d'Auge händ nu de Hans gseh, de Konrad ist chum gachtet worde. D'Mueter hät frili mängmal gmeint, si mües öppis säge,

aber dänn hät si wider tänkt, was zsämme ghört, findt si, me brucht's nid zsämme z'stoße. Sie ist gar e gschidi, usgraukti Frau gsi, und d'Liebi vom Chind zum Spüehler Hans ist ere gar nid lang verborge blibe, nu hät si nüt gsait, la mache und nu gsorget, daß alles de grad Weg gang. Sie hät au nüt derwider gha, wo s'Leneli im Früelig aghalte hät, das es mit Nachbers Töchtere chönn i d'Räbe, s'Räbwerch lehre, später na ge heue und ge schnide.

Mira, sait sie, gang, s'schadt nüt, wänn't s'Purewerch känne lehrst. Bruchsch es nid, so treist nid schwer dra.

D'Ärn ist übere. De Konrad ist im Früelig scho furt mit de gmachete Chörbe'n und Zaine, si Mueter aber ist bi der Stüehlingeri blibe, sie hät nümme chönne e so i der Wält umme zieh. Do chunnt emal s'Leneli z'Abig hei vo s'Nachbers uud sait zur Mueter:

Mueter, s'Nachbers Rägel und d'Bree wänd die Wuche furt, i d'Schwabeärn, tärf i nid au mitene gah, s'fählt ordeli na eis zum Gschnitt.

Und wer ist de Schnittmeister?

S'Leneli wird zeuselroth, lueget an Bode'n abe und sait halb lisli:

De Hans Spüehler!

So—o — macht d'Mueter, und du wottst mit dem i d'Schwabenärn?

Wänn't du nüt dergäge häst, es sind ja eusere drü Maitli und na zwe Chnabe, ohni de Spüehler bim Gschnitt.

D'Mueter fasset dem Chind si Hand, zieht's uf de Bank näbet ere zue, lueget's fründli a und sait:

Leneli, i ha's scho lang gmerkt, de häst de Hans Spüehler gern. Wott er di hürathe?

Er sait's, nu sött i zerst s'Purewerch lehre, sust sägid sini Eltere nid ja derzue.

Und du glaubst das, Chind? Leneli, los uf d'Mueter, wo d'Wält kännt und au weiß, was es heißt, e Frau vomene Pur z'si. Ich säg der's, mir chönnt de Richst cho, ich lachti em de Puggel voll. Weischt du, was Purewerch heißt? — De Morge vor Tag use, schaffe wie'n en Hund, z'Abig todmüed i's Bett und hät me Chind, z'Nacht na zwei-, drümal ufstah. Derbi e Chost, daß Gott erbarm. Am Morge'n es Habermues, das eim schier de Mage'n abtruckt, abgnani Milch

derzue; Brot vo der schlächtiste Frucht, so schwarz und käsig, daß es eusere Ringgi chum fräß. Zimbiß Rüebli, Kabisgschlämp, im Winter Suurräbe, Räbeschnätter und Räbeschnitz, am Sunntig, wänn's guet gaht, handhöche Späck mit düere Bohne'n oder Öpfelstücklene. S'ganz Jahr kei Möckli grüen Fleisch, als Falfleisch, wänn öppe'n e Chue kaput gaht, wo mit dem Noah scho z'Acher gsi ist oder vomene vierzähtägige Chälbli, wo de Metzger na gschwind hät müese stäche, eh s'Bluet sust bstande'n ist. De Wi müend er verchaufe, das Bitzeli wo'n er i guete Jahre chönned ilege, sust de Ma de Winter dur, du chast zueluege und im Summer zum Schaffe suri Milch näh. Gaht de Ma i s'Wirthshus, chunnt er gsoffe hei, und de thuest e Mul uf, so schlaht er di brun und blau. O Chind, wänn's mügli wär, i gäb di dem Spüehler Hans e Jahr uf Prob, du chämist mi armi Seel vor der Ärn go ahalte, Mueter, Mueter, nimm mi au wider zue der, i halte's nid us. Leider gaht das nid, und ich mues sust luege, daß mi Leneli nid für siner Läbtig unglückli wird. Los, Chind, i ha's anderst im Sinn gha. Öb de Hans Spüehler dem Zeinemacher Toni si's Leneli well hürathe, säb ist für mich na e großi Frag.

Gwüß, gwüß, Mueter, mängs tozetmal hät er mer's scho versproche, nu mues i zerst s'Purewerch verstah, eh mer chönnid Hochstig ha.

Das sind alles Flause, Chind, das verstah'n ich besser. Du bist e schöns Maitli, das gfallt dem Spüehler, er möcht gern mit dir si's Spil tribe, aber hürathe? Säb ist wider öppis anders. Pure sind kei Zeinemacher, Löter, Husierer, nid heimatlos. Lueg, de Konrad hät di gern, er thuet, was er der chan an Auge abluege, er gäb der de Mumpfel zum Mul us. Er ist en flißige, brave Purscht, dä lieber kein Tropfe Wi versuechti, als daß die alt Mueter müest de chlinst Mangel lide. Das wär en Ma für dich. Er hettid es Heimeli für de Winter und im Summer — — —

Nei, nei, Mueter, en Zeinemacher wott i nid, lieber nid hürathe. Nei, e so de ganz Summer i der Wälte umme fahre, husiere, mängmal inere Schür, öppedie inere Waldhütte übernacht si, uf em Strau lige, nei, säb ist nüt.

Chind, de redst, me chönnt schier bös werde drab. Isch es dir dänn e so schlächt gange i der Wält usse, bim Husiere?

Häst nid alli Tag drümal z'ässe gha, wie's kein P
hoche Firtig hät? Häst nid schier alli Tag Bratis g
und Wißbrot derzue? Häst au müese schaffe vom Mo
bis z'Abig spaht? Bin i nid mängs hundertmal a
cho und ha gsait, chumm Leneli, stand uf, lueg es
sibni? Was ist das für en Arbet, mitere Zeine, feu
Chörblene vo Hus z'Hus ga und fräge: „Bruched e
e chli plaudere mit de Purewibere und e chli märte
ist d'Schuld gsi, wänn't öppedie erst um elfi i s'B
d'Arbet oder s'Tanze und s'Lustigmache, wämmer mi
Husierere zämme cho sind? Häst au emal gseh, daß
sierer, en Zeinemacher si Frau gschlage hät? Hät m
Vatter nid uf de Hände treit, hät er nid en ieders G
mit mer theilt? Ist er nid die best Seel gsi gäge dir,
lustig und helluf? Säg, Chind, meinst e Purefrau he
guet, wie'n ich's gha ha?

Ich weiß es nid, Mueter, aber wänn au Alles e
de Konrad ist katholisch und ich reformiert.

O du heiligi Eifalt? De Konrad katholisch und
formiert. Losed au daher, me möcht si schier z'tod
Weischt du, Chind, wer dich tauft hät?

Nei, de häst mer's nie gsait.

Nu dänn, so los. Z'Freudestatt uf em Schwarzwa
ich mit dim Vatter sälig Hochsig gha. Er ist scho
Jahr mit mine'n Eltere'n und Brüedere ummezoge, ist e
Purscht gsi. Mer händ enand lieb gha. Do träffe
emal zämme mit dem Böhmer Wänzel und siner Famili
dem Tiroler Sepp mit sine Lüte. Nach em Nachtässe
händ Rehbrate gha, de Wänzel hät en schöne Bock i
Schlinge gfange, sait de Tiroler Sepp zu dim Vatter:

Los Toni, i weiß, de häst d'Lene scho lang gern
und sie, schint's mer, hät di au lieb. Mached Hochsig
enand, es schickt si nid, e so ledig mitenand i der
umme zieh.

Din Vatter lueget mi a, e so voll Liebi, s'ist mer,
en hüt na vor mer. I lege min Arm um sin Hals u
em der erst Chuß.

Bravo rüefed Alli und stönd im Chreis um is
De Böhmer Wänzel, en alte Ma, leit euseri Händ zän
sait: Toni heb s'Leni lieb bis a's Grab, und du, Leni

du ihm e treus Herz. Ihr Alli, wo da stönd, sind Züge, daß die Beede rächt und ehrli verhüırathet sind, prezis so guet, wie wänn's de Bischof z'Rom zäme gä hett! Dänn wächsled mer euseri Ring und sitzed zäme. D'Buebe laufed i d'Stadt, holed Wi, Würst, Brodt. Es wird gässe, trunke, gsunge, tanzet bis de Tag an Himmel cho ist. En alte Löter hät is zäme gä, de Wald ist d'Chile gsi, aber e glücklicheri Eh als euseri git's sälte'n uf der Wält. Nie keis Mißtönli, nie kei Uwörtli, nüt als Liebi und Freud. Nie hett de Vatter en Tropfe Wi trunke, ohni daß ich dervo gha ha. Nie han ich öppis gässe, ohne mit ihm z'theile. Was meinst, Chind, git's vil Purewiber, wo's händ, wie s'Tonis Lene? Mer händ vier Chind gha, drü sind leider früe an Blatere gstorbe, du bist s'viert gsi. Im Hagenauer Forst, nächst bi Sulz underem Wald, bist du uf d'Wält cho, und de glich alt Böhmer Wänzel, wo din Vatter und mi zäme gä hät, de hät au dich tauft. De jung Risipeter und si Frau us em Bairische sind Taufzüge gsi. Was meinst jetzt, bist du katholisch oder refermiert tauft worde?

Aber, Mueter, i bi doch zum Pfarrer z'Wyl in Unterricht und konfermiert worde!

Säb ist wahr, und usem gliche Grund, us dem de Pfarrer z'Wyl din Vatter und mich kopuliert hät. I ha schier s'Lache nid chönne verhebe, wo'n er sin Spruch seit zu Lüte, wo scho vier Chind binenand gha händ und gwüß besser mit enand uscho sind, als de Pfarrer mit siner Frau. Aber es hät halt müese si, prezis wie du häst müese in Unterricht. Wär min Vatter sälig nid gstorbe, zwee Brüedere'n au, d'Familie us enand gange, so wärid mer nie uf Wasterchinde und hettid glich binenand gläbt. Lueg, Chind, öb katholisch, öb refermiert, öb ohni Religion, wie euser Gattig Lüt, säb ist prezis glich, s'Rächtthue ist d'Hauptsach. Mängs hundert mal hät de Vatter sälig zue'n eus gsait: Chinde, er möged in es Hus cho, wo'n er wänd, seig öpper umme oder nid, rüered mer nüt a, en Schölm hät kei ruige Stund meh. S'Gwild im Wald hämmer gna, de Herrgott hät d'Reh und d'Hase nid nu für d'Herre gschaffe, de Vogel i der Luft, de Fisch im Wasser ghört dem, wo's cha fange; aber was eim si eige'n ist, das söll me nid arüere. I will nid säge, heimetlos si, ist e bösi Sach, me hät au gar z'vil mit der Bolizei z'schaffe,

ich ha's erfahre; aber du bist ja jetzt e Burgerschind vo Wasterchinde, de Konrad us der Grafschaft Bade, also Beedi Schwizer. Ihr händ mit der Bolizei nüt z'thue, so lang er i uffüered, wie's rächt und de Bruch ist. Lueg, Leneli, mit dem Konrad bist glückli, mit dem Spüehler Hans en armi, armi Frau.

Mueter, säb chan i nid glaube. De Hans hät mer ja scho hundertmal alles Guets versproche. Arm ist er nid, und husiere mag i jetzt emal nümme. Laß mi jetzt i d'Schwabenärnt, es wird si ja dänn zeige, öb ich s'Werche und Purechost mög erträge.

D'Mueter bsinnt si e Wili, dänn sait si:

Mira, Chind, gang und probier's; aber tänk a din Vatter-sälig, a di Mueter und mach nid, daß mer is müend kränke, schäme, im Grab na umchere wege dir.

Mueter, sait s'Chind und fasset ihri Hand, dis Leneli weiß, was es z'thue hät, a mir söllist du kei Schand erläbe.

Voller Freude springt's zu's Nachbers und bringt de Pricht, es tärf i d'Schwabenärnt gah. Wo's de Hans vernimmt, lächlet er uf de Stockzähne und tänkt, so Chind, jetzt bist mi.

Am Mittwuche druf, am Morge'n um drü ziehnd's furt, de Spüehler Hans als Schnittmeister, de Ruedi Chäller, de Felix Ruetschme, s'Spüehler Heiris Rägel und d'Vree und eusers Leneli. De Schnittmeister hät de Tängelhammer und de Tängelstock amene Stäcke am Puggel, d'Rägel d'Löffel und d'Gable im e Seckli, de Ruedi treit d'Sichle und en jeders hät na e subers Hämp binem.

E Stund druf ist d'Stüehlingeri au furt, Sunntig agleit, aber Chaiserstuehl zue und ist e paar Tag furt blibe.

Lustig gaht's de Berg uf, bim Chäppeli obe chunnt na e Gschnitt nahe vo Wasterchinde, me juchzet, daß si's z'Buehl unne und z'Dettikofe ghört händ. Uf eimal rüeft de Spüehler Hans:

„Ihr Maitli, wänd er nid eis singe?" Sie lönd si nid lang bäte und stimmed a:

Was staht de junge Chnabe wohl a?
Gedult.
Es Maitli am Arm,
Sie füehred's zum Tanz,
Gedult, Gedult, Gedult.

Was staht de junge Maitlene wohl a?
Gedult.
Guets Glesli voll Wi.
Schöns Chnäbli derbi,
Gedult, Gedult, Gedult.

Was staht de'n alte Chnabe wohl a?
Gedult.
Sie bleiben zu Haus
Und kriegen kei Frau.
Gedult, Gedult, Gedult.

Was staht de'n alte Maitlene wohl a?
Gedult.
De Bese i der Hand,
Sie wüsched de Gang,
Gedult, Gedult, Gedult.

Was staht de junge Manne wohl a?
Gedult.
Guets Bettli bereit,
Schöns Fräuli dri gleit,
Gedult, Gedult, Gedult.

Was staht de junge Fraue wohl a?
Gedult.
E Chind uf der Schooß,
Der Wiege en Stoß,
Gedult, Gedult, Gedult.

Was staht de'n alte Manne wohl a?
Gedult.
E Pfifli im Sack
Und Rauchtabak,
Gedult, Gedult, Gedult.

Was staht de'n alte Fraue wohl a?
Gedult.
Schöns Tischli bereit,
Guets Kaffi druf treit,
Gedult, Gedult, Gedult.

Dänn singed si witers:

Jetzt isch es Nacht und gwüß bald zwei
Und er ist nanid da.
Wänn chunnt de chäzers Lump ächt hei?
Nei, so cha's gwüß nid gah.

Er lügt mi doch beständig a
Wänn er furtgange'n ist.
Er sait, er mües na Tubak ha,
Er ist halt volle List.

Jetzt hockt er wider im Wirthshus
Und läbt in Sus und Brus.
Er frißt und suft, so vil er mag
Und ich mues nie nüt ha.

Ja früener bin i e Maitli gsi,
Fürwahr wie Milch und Bluet.
Jetzt gseh'n i ja erbärmli dri,
Ha's aber au nid guet.

Am Morge mues i früe ufstah
Und schaffe wie'n e Thier,
Mues Wasser trinke astatt Wi
Und Hunger sterbe schier.

O hett i doch der Mueter gfolgt!
Sie hät mer's gsait all Stund,
Er sei ja gwüß kein rächte Ma,
Er sei e Lumpehund. *)

Alles lachet und e so gaht's mit Plaudere, Singe, Gspasse Schleite zue, wo me Mittag macht. Nu s'Leneli ist plötzli ernsthaft worde. Das Lied hät en große Jtruck uf sis Gmüeth gmacht. Hät nid d'Mueter prezis das zue'n em gsait, wo'n i dem Liedli staht?

Rägel, fräget's äntli, meinst, es gäb würkli derig arm Fraue, wie's i dem Lied staht?

J weiß es nid, lachet d'Rägel, es cha scho si, me mues es halt probiere oder ledig blibe.

Was händ er da mit enand z'flisme, fräget de Spüehle Hans, weiß öppe s'Leneli au e so ne Liedli; d'Zeinemache und Löter werded wohl au öppe singe und gwüß e kei Choräl Nu use mit, es tärf si wie's will, mer möged scho öppis ver lide, seb mer roth werded.

Nei, Hans, entgegnet s'Leneli, i cha kei derigi Lieder dänn wänn au d'Zeinemacher und d'Löter öppedie singet Wüests han ich nie ghört, und die Lieder wo'n ich weiß, chönne ihr nid singe. Nei, i ha d'Rägel gfräget, öb's würkli ei e so chönn gah, wie sie gsunge händ.

*) Altes heute noch gesungenes Lichtstubenlied.

Warum nid, lachet de Hans, meinst öppe, es hebid's all Manne wie din Vatter, wo nie i s'Wirthshus ist, nu diheim bi der Frau hät welle hocke. Oder sött öppe de Ma d'Frau um Erlaubniß fräge, wänn er wott go en Schoppe trinke, sie am Änd na naheschleicke. I ha's scho ghört, bi de Landstrichere sei's de Bruch, daß d'Wiber mit de Manne sufed, bin Pure gaht säb nid. D'Frau ghört hei, i s'Hus, zun Chinde. Merk der das, Leneli.

Er hett s'letst nid brucht z'säge. S'Leneli hät sini Wort guet gnueg z'Herze gnah. D'Mueter cha ruhig si, das Lied und dem Hans si ruch Red händ meh gwürkt als e zweistündigi Predig.

Am dritte Tag chömmed si über Waize und Füetze uf Dögginge. Die andere Wasterchinder sind z'Waize blibe. De Hans hät s'letst Jahr z'Dögginge gschnitte, und sie finded Arbet bim gliche Pur. De Ziper (Cyprian) Schuepp ist en früntliche Schwab gsi miteme Buch wie'n en feiße Chlosterpfaff, und si Frau e ticki Schwäbin, meh als zwee Zentner schwer. Si gheißed euseri Lüt früntli willkumm, fräget die Maitli, wie si gheißed und wie's stönd im Züripiet. Me git Bscheid und ist bald mit der ganze Hushaltig bekannt.

E fests Schwabemaitli, barfiß und nid prezis suber gwäsche und gstrählet, trait zwo groß hölzi Schüßle voll Mählbrüeh uf de Tisch, stellt um e'n iederi vier Becki voll ticki Milch und sait eusere Lüte, welle Theil für si seig. Um die ander stelled si drei Chnächt, drei Mägd, und de Chüebueb bättet der Abigsäge. Chum sait er „Amen", so fahred scho sächs Löffel im Takt i d'Schüßle und wider i die tick Milch. Au d'Nägel nimmt ihres Seckli, git eme'n iedere en Löffel; de Ziper und si Frau weusched guete'n Appetit und euseri Wasterchinder langed tüchtig zue, aber s'Leneli hät am erste Löffel voll gnueg gha. E so'n e Brüe hät es siner Läbtig nie müese'n ässe. Es zwingt si, ißt, aber es nimmt de Löffel nu halbe voll. Wo si satt sind, nimmt s'Nägel d'Löffel zsämme, wüscht's nu mit de Fingere'n ab und steckt's wider i s'Seckli.

De Pur weuscht ene e ruesami Nacht, und s'Maitli füert's i d'Schür use, wo'n e Lager vo Strau parad ist. Alli sind müed, ziehnd d'Schueh ab und strecked si uf s'Strau, e großes Zwilchtuech ist Decki gsi. A das isch si s'Lenele meh oder

minder gwännt gsi. Bim Husiere hät's mit de'n Eltere öppedie in Schüre, mängsmal in ere Waldhütte gschlafe, aber es hät doch e Chopfchüssi gha, und dänn hät's ja ebe nümme welle husiere.

Aber daß es um zwei söll ufstah, säb ist em dänn scho e chli wohl vil gsi. Es ranggel si e paarmal, eh's ufstaht, mit de'n Andere an Brunne gaht, si wäscht und s'Strau us em Haar strählet. J der Stube staht e Guttere mit Pränz uf em Tisch und en allmächtige Laib Brot, e so schwarz, wie s'Leneli siner Läbtig na keis gässe hät, urche Roggemähl, halbe Chäs statt Rinde. Me nimmt e Pränz, e chli Brot, s'Vorig nimmt d'Bree in e Seckli, me marschiert ab, de Chüebueb zeiget der Acher.

D'Sunne lit na ruhig im Bett, wo si scho druf zue schnided, schier ohni ufzluege. Vo Zit zu Zit gaht de Hans vo'n eim zum andere und wetzt em d'Sichle. Drei Stund schnided's druf zue, s'Leneli wehrt si tapfer, daß es nid dihinne blibi. Jetzt macht de Hans sin Tängelstock fest, und alli chömmed zue'n em, daß er d'Sichle tängeli, me schwätzt und lachet e chli, streckt de Rugge, und wo'n all Sichle tängelet sind, haut me wider druf zue.

Um sibni bringt dem Ziper si Maitli e Schüßle voll Mählsuppe. D'Sichle werded a d'Löffel tuschet, und au s'Leneli langet herzhaft zue, es begrift, wer schaffe söll, mües gässe ha. D'Sichle werded tängelet und wider gschnitte bis um nüni, wo s'Maitli en Chübel voll ticki Milch bringt. D'Bree git s'Brot, und me macht, daß me gleitig fertig wird. D'Sunn brännt heiß uf de Puggel, allpot fahrt d'Hand über d'Stirne, de Schweiß abzwüsche. All drei Stund git's e Pause, bis de Hans tängelet hät; aber wie lang ist au de Vormittag? Es will nid werde, bis es elfi lüt und bis um zwölfi s'Maitli chunnt mitere Zeine uf em Chopf.

Chömmed, sitzed zue, rüeft's, es ist nümme z'warm, es ist au gar wit da use.

Es stellt e mächtigi Schüßle uf de Bode, d'Schnitter leged d'Sichle'n ab, langed Löffel und Gable'n use und lagered si um d'Schüßle'n umme'n uf de Bode. Aber wie erschrickt s'Leneli, wo's dä handhöch Späck gseht, für en iederi Person e Stuck und drunder Chnöpfli vo Ruchmähl i der Speckbrüe agricht. Nu d'Furcht, vo de'n Andere usglachet z'werde, hät's

zum Ässe bracht, Hunger hät's kei meh gha. Es ißt, aber mängsmal isch em, es lupfi's und s'bring's nid abe. E so'n en Zimbis hät's dänn frili na nie gha, de Ringgi diheim hät's besser.

Me grujet e Stund, dänn gaht s'Schnide wider a, aber dem Leneli wird's bodeschlächt, es hät s'Magebränne, s'ist em, es rüchi zum Hals us, s'Schnide gaht bedüted langsamer als am Morge.

Was häst, Leneli, fräget de Hans, gäll de wirst efäh müed? Jä, s'Purewerch ist e kei Chörblimacherei, bsunders s'Schnide, wäme si nid gwännt ist. Nimm di e chli zsämme, sust bringed mer hüt nid drei Juchert ab, und e so vil mues gschnitte si, wämer öppis wänd verdiene.

Es thuet's, nah und nah wird's em wohler und die tick Milch am Vieri chüelt de Brand im Mage. Lieber hett's frili e chli Wi und Wasser gha, aber Wi git's kei im Schwabeland, Bier händ nu d'Mannevölcher übercho, und dem Hans e chli z'häusche, hät se si scheniert, aber de Si ist em glich a d'Mueter cho, wo sie gsait hät, de Vatter heb e kein Tropfe trunke, ohni daß sie au gha heb.

Alles nimmt e'n Änd und e so au für s'Leneli der erst Tag i der Schwabenärnt. S'ist frili zwo Stund nach Bätzit, wo sie vom Acher hei gönd. D'Mählbrüe wird abegwürgt und die tick Milch derzue. Dänn leit me si gleitig uf s'Strau. S'Leneli ist todmüed, d'Knü und de Rugge thüend em erbärmli weh. Zum Glück ist de folged Tag en Sunntig, es cha usschlafe, usgruene. Na em Imbißässe fräget de Hans:

Leneli, wottst mit mer uf Hüsinge, s'ist e chlini Halbstund. Mer trinked e Halbi, händ öppis z'Abig. Z'Nacht simer wider da.

Gönd die Andere'n au?

Wo tänkst! Meinst, i well s'ganz Gschnitt mitschleike? Mer gönd ellei, s'ist nu deste schöner.

Nei, Hans, ellei gah'n i nid. I wott nid, daß die Andere meined, mer wellid öppis Appartis ha. Nimm die Andere au mit, dänn chumm i mit Freude.

Us säbem wird nüt. Eitweders gömmer sälbander oder ich gahne'n ellei. Fürchst der öppe? D'Brut und de Hochziter tärfed doch gwüß na ellei en Wäg gah.

Säb simer ebe nanig, Hans. Wärid mer's, so chäm i uf der Stell.

Ha'n i der dänn nid scho mängsmal gsait, mer händ Hochstig, so bald du s'Purewerch e so verstahst, daß i mim Alte cha säge, lueged da s'Leneli, e Schafferi, wie'n me nid grad eini findt.

Säb ist wahr, Hans, aber i bin ebe na kei Schafferi und — — —

Und fürchst, de chönntist nie eini werde?

De thuest mer Urächt, Hans. I schaffe, so vil mer nu au mügli ist, aber i gspüre's, es brucht Zit, bis i mi, bsunders a d'Chost, gwännt bi.

I glaube's gern, aber sei's wie's well, eitweders chunnst mit mer, oder es ist us zwüschet eus. Weist, i ha di nid umsust mitgna, en Anderi vo dim Schlag hett i diheime la hocke. I ha tänkt, schnidt's au nid so vil wie'n e güebti Schnitteri, so simer doch binenand, chönned is lustig mache, thue wie's de Bruch ist bi eus, wäme später will Hochstig mache. Es schint aber, du meinst, de seigist meh weder anderi Maitli, wo froh sind, wänn de Chnab ellei mit ene gaht.

S'Leneli hett nid müese siner Mueter Tochter si, wänn's de Hans nid verstande hett. Ganz ruhig sait's:

Es thuet mer leid, Hans, wänn du dich i mir trumpiert häst. Hettist du mir das diheime gsait, ich wär nie mit der cho. Mach was d'witt, aber ellei gahn i nid mit der.

Und das ist dis letst Wort, Leneli?

S'letst, Hans, i säg der's, es thuet mer leid, aber das, was du begärst, thue'n ich nid.

Mit dene Worte laht's en stah und gaht zu den andere Maitlene, wo im Bungert am Schatte gsässe sind.

Um zwei am Morge ist me wider a der Arbet, aber de Hans ist nümme de glichig. Am Samstig hät er allimal e früntli Wort, e Gspäßli parat gha, wenn er cho ist, dem Leneli d'Sichle wetze.

Jetzt sait er kei Wort und währet dem Dängele schwätzt er nu mit der Nägel. Aber es ist kurios gsi, s'Leneli kränkt si gar nid derwäge, schnidt ruhig druf zue, und s'ist em, es göng hüt vil ringer als am erste Tag. Wänn nu d'Chost besser gsi wär, au nid e so gar ruch, es hett's ganz ordeli tha, aber es hät em öppedie schier übel welle werde, bsunders na em Späck und de Chnöpflene i der schmutzige Späckbrüe. Nu, tänkt's, s'Schnide gaht besser, villicht chunnt's mit em Ässe

au na e so. Churz, de Hans hät kei Ursach gha, z'mahne oder z'tadle und die andere Schnitter händ si nu verwunderet, wie guet daß s'Leneli nahechömm.

*

* *

Am gliche Tag, grad na em Imbißässe, chlopfet me a der Stubethüre bim Zipper Schuepp. E jungi, schöni, großi Frau chunnt ine. Sie ist eifach, aber nid wie Pure agleit. Sie gaht baarfueß, trait en halbwullene graue Rock, e Jagge vo glichigem Stoff, die schwarze, uf der Stirne kruse Haar sind i breit Zöpf gflochte, hine'n ufbunde, kein Huet und kei Tuech uf em Chopf, aber in Ohre schwer goldi Ring und au en breite Ring am Finger. S'Gsicht ist suber, fin und us de tunkle Auge lüchtet Muethwille, Frohsinn, aber au Verstand. Die ist nid uf s'Hirni gheit, sie weiß, wo de Barthli de Most holt. Am Arm hät si e paar Chörb, i der Hand zwo Zeine.

Gelobt sei Jesus Christ, sait sie.

In Ebigkeit, Amen, macht dem Schuepp si Ticki, wo mit dem Töchterli ellei i der Stube ist.

Bruched er nüt, Frau, Zeine, Chörb, Mulchrätte? Lueged, luter schöni, festi Waar, schier nid z'verheie. I gib is billig, nu daß i Gält überchumme zue Brot, i han hüt na ken Chrüzer glöst, d'Lüt sind nid diheim.

D'Pürin staht uf, die Chörb ge'n aluege, aber ihres Chind, e flachshaarigs Maitli vo füfzäh Jahre, hät scho'n e fins Handchörbli in Hände, schön us wiße, gspaltene Widlene gmacht, uf beede Site'n e paar Blueme vo gfärbte Bändlene.

Mueter, rüeft's, Mueter, lueged da das Täschli a mit dene schöne Rose, das wott i, das müend er mer chaufe.

Was sött das Chörbli choste? fräget d'Pürin.

Lueged, Frau, das ist grad eis von finste, wo mer sust nu in Stedte verchaufed, aber i ha tänkt, e so'n e richi Pürin, wie dem Ziprian Schuepp si Frau, vermög na zwee Guldi für e Chörbli, so guet als e Stadtfrau.

Zwee Guldi? Ne nei, das ist mer z'thür. Wänn er gsait hettid eine, so hett i gloset.

Was tänked er au, mi liebi Frau, lueged au d'Arbet a. Es mues eine druf si, s'Handwerch verstah, wänn er i zwee Tage'n eis will zwäg bringe, dänn hät er na nüt für d'Bändli. E so Blueme gänd e Heidemüeh, s'Färbe chost Gält, und

s'git sälte'n en Chorbflächter, wo's derwäg here bringt. J han scho mängs um drei Guldi verchauft, nid emal e so schöni wie das da.

Dänn lönd mer's blibe, zwee Guldi isch mer z'vil.

Mueter, Mueter, rüeft s'Chind, chauf mer jetzt das Chörbli. Büt ere'n emal anderhalbe. Nid wahr, Frau, um anderhalbe lönd er mer's?

Losed, Frau Schuepp, i chann und darf's nid under zwee Guldene gä. De Ma gäb mer e schöns Trinkgält uf de Puggel, wänn ich e so wett handle. Aber will s'Chind, das hübsch Maitli da, s'Chörbli e so gern hett, will ich i en Handel vorschlah. Mer händ im Sinn, en Tag acht oder zähe i der Geged z'blibe. Im Wirthshus z'luschiere, begrifed er, vermöged mer nid, und vorusse übernacht z'blibe, ist um die Zit ume'n e so ne Sach. Es git allpot e Wätter, s'rägnet, ist chüel. Lönd is in euerer Schür übernachte, im Schopf schaffe, so söll s'Chörbli um anderhalbe Guldi eu si. J will i na säge, mer sind nu euser Feusi, min Ma, sini zwee Brüedere, en junge Verwandte'n und ich. Chind hämer e keis, choche thüen mer nid, mer holed z'ässe'n us em Wirthshus.

J wett scho ja säge, meint d'Pürin, aber mer händ sächs Schnitter, wo'n i der Schür schlafed.

Jä, was macht dänn das, lachet d'Husiereri, wer werded enand nid frässe. Woher sind's eueri Schnitter?

Us em Züripiet, wo Wasterchinde, känned er das Ort?

Warum au nid? Mer sind chum e paar Stund dervo diheim. Heißt nid de Schnittmeister Felix Ruetschme?

Nei, Hans Spüehler.

So dä. Sind au Maitli bin em oder luter Mannevölcher?

Drü Maitli und zwee Chnabe'n ohni de Spüehler.

Wüssed er nid, wie sie gheißed, i kenne schier all Lüt z'Wasterchinde.

Die eint heißt Rägel, die ander Vree, es sind Schwöstere, die dritt Leneli, e subers, schöns Maitli.

Leneli, Leneli? J kenne nu ei Maitli z'Wasterchinde, wo'n e so gheißt, e tunders schöns Chind, groß, aber fin gwachse. S'ist eigetli kei Puretöchter, sin Vatter ist en Zainemacher gsi, gstorbe, aber sie händ's guet, sind nid arm.

Ja, das ist scho die, die Andere händ's gsait, si sei d'Tochter vom Zeinemacher Toni. Känned er das Maitli?

In's nid prezis, aber d'Mueter ganz guet. Also mer chönned bin eu luschiere?

Mira, aber um en Guldi lönd er dem Chind s'Chörbli?

S'ist schier vergäbe'n, i weiß nid, was de Ma für e Gsicht macht derzue. Da händ er's, aber e Häfeli voll Anke, e paar Eier gänd er mer dri, öppe na e süeßi Milch mit dem Nidel, andere wott de Ma nid.

D'Pürin git ere de Guldi, holt na en Hafe voll Anke, schier e Maß, zellt na zwänzg Eier in e Chrättli, und git ere na e Becki voll Milch mit fingersdickem Nidel.

Er söllid Dank ha, Frau, sait d'Husiereri, me gseht wohl, daß er e richi Pürin sind, wo na weiß, wie me mit de'n arme Lüte mues umgah. S'ist leid gnueg, daß e derig Fraue'n alliwil sältener werded. Eueri Nachberi da äne ist scho nid e so, die hät mer Thüre vor der Nase zuegschlage.

Ja, lachet d'Pürin, d'Seppe ist nid grad die finst i der Gmeind. Es ist rächt, wänn er das Räf au känne glehrt händ.

Ja, aber was ich ere gsait ha, verzellt si au niemertem. Bhüeti Gott, inere Stund zwoo si mer da, und i bring i s'Becki und de Hafe. Oder söll is under liecht i der Chuchi abgäh?

Ja, säb ist mer lieber, d'Manne bruched nid alles z'wüsse.

D'Husiereri gaht. Usse am Dorf, under eme'n allmächtige Nußbaum trifft si ihri Gsellschaft, de Schwarztoni, ihre'n Ma, de Jakob und der August, s'Mas Brüedere, und de Konrad Murer.

Mer chönned izieh, Toni, sait sie, s'ist als i der Ornig. S'Leneli schafft bi dene Lüte. Jetzt, Konrad, heißt's ufpasse, mer hälfed der so guet als mügli. Sä, da häst en Guldi für di Chörbli, s'ist guet zallt, de Hafe voll Anke, d'Eier und die Milch ha'n i dri. Hei, Toni, mach Füür a, Mähl hämer, das git e paar Eiertötsch, besser nützt nüt. Wenn nu s'Leneli da wär, der arm Tropf, das schmöckte ihm bim Eid besser als de Späck und d'Knöpfli wo's dänki überchunnt. S'nimmt mi nu wunder, wie's em gaht und wie's drigseht.

S'duret nid lang, bis die Gsellschaft iri goldgäle, luftige Eiertötsch verzehrt und d'Fläsche mit dem Rothe im Chreis umme gaht. Wo's fertig sind, wird de Hafe, s'Beckeli in

Wage tha, s'Pfännli mit em vorige'n Anke und d'Wi
sorgfeltig zwüschet d'Tüecher versteckt, und e Stund druf
die Chörblimacher i's Zipers Schopf, schaffend druf zue
wänn si nid därftid usfluege. D'Chind vo der ganze G
stönd um's umme und d'Mariann, s'Tonis Frau, mad
beste Gschäft im Dorf. D'Chind laufed mit ere hei
Eltere'n und die müend chaufe, si möged welle oder nid

Euseri Wasterchinder mached groszi Auge, wo si uf
Strau wänd ligge, und gsehnd, dasz da na ander Lüt
Schür luschiered. Nu s'Leneli kännt s'Schwarztonis
si sind ja scho mängsmal wuchelang bi der Mueter gsi.
wott gschwind uf si zue und si grüeze; aber d'Mariann
de Finger uf d'Lippe und winkt em mit de'n Auge.

Jumpfer, sait si lut, dasz es die andere möged g
ihr wänd gwüsz en Handchorb chaufe. Lueged, i ha'n d
rächt groszi, dasz er s'Gwand wo'n er bini händ, chö
drin bhalte. Schöni, gueti Arbet, aber da inne gseht
nümme, chömmed e chli vor d'Schür use, dert isch es
chli heiter.

Sie nimmt e paar Chörb, und s'Leneli folget ere
Dusse lueget si z'erst umme, öb nid öppe'n öpper um de
sei, dänn sait si halbe lisli:

Leneli, d'Mueter laht di früntli grüeze, aber thu
dergliche, als wänn't is besser kanntist als öppe'n a
Husierer au. J säg der später warum. Mer blibed e
lang da. Nimm jetzt de Chorb, gang ine und säg, de
en kauft. Guet Nacht, liebs Chind.

Si git em en Chusz, und s'Leneli leit si uf s'Strau,
es cha nid grad ischlafe. De Konrad hät's nid gseh,
na furt und chunnt erst, wo's z'tunkel ist, um ein z'erch
Aber es ist em uf eimal e so liecht um's Herz. Es ist em, d'M
sei binem. Es hät de Tag dur vil tänkt und nahegs
dasz es well ushalte, bis die andere au hei göngid, säb
fest binem, aber de Hans gfallt em nümme halbe so guet.
er hö worde'n ist, will's nid ellei hät welle mit em uf Hi
säb cha's begrife, aber denn schalche en ganze Tag, in'
emal aluege, kei ordeli Wort gä, säb gfallt em nid, u
sait zue'n em sälber, wänn de Liebste'n e so ist, wie wi
de Ma werde. Es hät gmeint, das was es tüeg, um d
z'ermügliche, s'ungwont Werch, die schlächt Chost, sött

doch en bessere Dank verdiene. S'hät Angst gha, es chönnt em schlächt gah, nid wohl werde, wär ellei und verlasse, müest am Änd na thue, was de Hans begärti, dänn daß die andere Schnitter eh uf s'Spüehlers Site stöndid, hät's wohl gmerkt. Aber jetzt ist alli Sorg verschwunde. Es ist en erfahrni Frau da, wo sicher für in's lueget und sorget, wie'n en elteri Schwöster für die jünger. Es staht nümme'n elei under em Schnittmeister, wo's kuiniere cha, wie's em gfallt, wil's ebe doch na kei güebti Schnitteri ist. Nei, jetzt sind Manne da, wo d'Mueter känned, ihre Dank schuldig sind und wo dem Chind vo s'Tonis Helene nie nüt gscheh lönd.

Lang gaht's, bis es cha ischlafe, aber dänn schlaft's e so ruig, daß es d'Nägel drümal mues stupfe, eh's erwachet und rächt zuenem sälber chunnt.

S'Schwarztonis Marianne schlaft na lang, wo s'Leneli scho es schöns Stuck gschnitte gha hät. Dänn wänn eis zwe Vierlig sött schnide im Tag, tärf's wäger nid lang luege, wo d'Vögel umme flüged. Aber, wie gsait, es ist gange. De Hans ist na und na au wider früntlicher worde'n nnd s'Leneli wär am End der Wuche ordeli z'fride gsi, hett nu de Mage nid e so gmurret. Aber i Gotts Name, es hät die ruch Chost nid möge verlide, s'hät frili mit gässe, de Hunger ist de best Choch, säb ist scho lang gsi, aber öb me's uf d'Lengi mög ushalte, säb ist wider en anderi Frag.

S'Schwarztonis Frau hät's d'Wuche dur nie gseh. Am Morge, wänn es um Zwei scho hät müese uf, hät si na gschnarchlet nach Note, und z'Abig, wänn sie erst zwo Stund na Bätzit ab em Acher sind, isch es z'müed gsi um lang nachere z'fräge. Sie hät's absichtli vermide, mit ihm z'rede, s'ist au nid nöthig gsi, s'hät em ja nüt gfält als e besseri Chost und die chanem d'Marianne nid verschaffe, wänn si's na hett welle, es hett si nid gschickt öppis appartis z'ha. Daß de Konrad Murer bi's Schwarztonis sei, vo dem hät s'Leneli gar nüt erfahre. Um Zwei am Morge cha me na niemert erchänne inere Schür inne, näch a frömd Persone, wo schlafed, gaht me nid her, und z'Abig hät er si nid füre gla, bis er tänkt hät, d'Schnitter schlafed, was frili bi dene todmüede Lüte nie lang gange ist. Am Sunntig am Morge'n ist er vor Tag furt, lang eh s'Leneli d'Auge ufta hät.

Chum ist d'Morgechille'n us, so ißt me z'Imbiß, Späck und Chnöpfli wie'n am Werchtig, nu jetzt e Glas Bier derzue. Wo s'Leneli na em Äsſe zur Stube'n us chunnt, staht s'Schwarztonis Frau under der Thüre, suber, fast schön agleit, grüeßt früntli und winkt em mit den Auge'n. Es folget ere e chli absits.

Leneli, sait sie, was fehlt dir? Du gsehst ja bim Eid us wie'n e frisch gwäsches Lintuech. Säg, isch es dir nid wohl?

S'Leneli antwortet nid, es lueget an Bode und Thräne schüßed em i d'Auge.

Gäll, fahrt si furt, gäll de magst das chaibe Schnide nid erlide. E so de ganz Tag dastah wie'n e bogni Wid, de Chopf schier an Füeße unne, das ist mi armi Seel schier ärger als s'Schällewerch. I ha's emal probiert, sie söllid mer gstolle werde, lieber Tag und Nacht husiere.

Nei, Marianne, s'schnide macht mer nümme vil. I schnide so vil als en Anders. Im Afang, frili, hät mer de Rugge und alles weh tha, jetzt nümme. Nu d'Chost ist au gar schlächt. Gnueg, meh daß gnueg, aber dä handhöch Späck, die Chnöpfli i der schmutzige Brüe chan ich i Gotts Name nu mit der größte Müeh abezwinge.

Ja nu, Leneli, de häsch e so welle, aber de chast jetzt efa merke, was für e herrlis Läbe'n e Purefrau hät.

S'ist au nid alls bim Husiere'n, und bin i emal verhürathet mit em Hans, so choch i dänn, was ich will.

Oder was d'häscht! Leneli, los, di Mueter hät i's ufgsuecht bi Laufeburg unne und hät mer alles brichtet. Wäge dir simer dahere cho, s'ist sust nid eusere Strich. Ushalte muest, de wurdist sust s'Gspött vo ganz Wasterchinde, aber dem Hans si Frau bist nanig, s'lauft allwäg na mänge Tropfe Wasser de Rhi'n ab, eh'n ihr mitenand z'Chille gönd. Aber was i ha welle säge, du chunnst mit mir und mim Ma uf Hüfinge, dert trinked mer e guets Glas Wi und du muest öppis ordlis äsſe.

Nei, Mariann, säb gaht nid. De Hans hät mi am Sunntig iglade, mit ihm uf Hüfinge z'gah. I han em's rund abgschlage, wil er die Andere nid hät welle mitnäh. Jetzt müest er au gar wild werde, wenn i mit eu gieng.

S'Schwarztonis Frau bsinnt si e chli, dänn sait sie:

Gang, Leneli, lad de Hans i, de wellist jetzt mit em uf Hüsinge, au ellei, es sei der jetzt glich. Vor em Dorf träffed mer enand, und dänn laß nu mich sorge, de bist kei Minute mit em ellei, für säb garantier der. De Jokeb und der August laded d'Bree und d'Nägel i, und dänn simer binenand.

S'Leneli truckt ere freudig d'Hand und lauft, de Hans go sueche. Dä ist natürli gli parad, aber wo sie furt gönd, chömmed die zwee Chörbliflächter mit ihre Maitlene und fräged:

Wänd er e chli spaziere, öppe'n au auf Hüsinge?

Ja, sait s'Leneli gschwind und thuet, es gsäch's gar nid, wie de Hans mit den Auge zwickt.

So das ist rächt, rüeft der August, dänn hämer Kameradschaft. Mer wänd da dene zwo Wasterchinder Jumpfere zeige, daß Zeinemacher au na vermöged e Fläsche in Ehre z'trinke.

De Brüeder und si Frau chömmed au, oder sind scho e chli vorus.

Was wott de Hans Spüehler mache? En andere Wäg gah? säb ist nüt, s'Leneli chäm nid mit em. Es schwanet em halbe, es seig en abgredti Sach. Aber s'Schalche hett da nüt gnützt. S'Leneli ist e so früntli und helluf, daß er em nid cha zürne. Vor em Dorf träffed sie de Toni und d'Marianne. Me plauderet, me lachet, ist lustig, aber s'Leneli mues sich sälber säge, die Chörblimanne verzelled vil aständigeri Gspäßli, als die wo de Hans füre bringt. Öb sie extra e so höfli und aständig tha händ, chann i nid säge.

Me chunnt uf Hüsinge, me weiß nid wie, chert im beste Wirthshus i und d'Mariann bstellt e'n Abigässe, wie frili die Wasterchinder Maitli ihrer Läbtig na keis gha händ. De Schwarztoni und sini Brüedere kummediered nu Margräfler. Dem Hans wird's süttig heiß. Woher s'Gält näh, um d'Uerte für s'Leneli und ihn z'zalle? Er hät en Guldi im Sack und d'Person chost sicher zwee. S'Leneli merkt's, langet in Sack und git em zwee Brawender underem Tisch dure. Jetzt wird er helluf und spricht em Margräfler e so flißig zue, daß er unbedingt en Rusch mues überchо; s'Leneli winkt em mit de'n Auge, und wo'n er's nid will merke, sait's em lisli i s'Ohr:

Hans, bitti, nimm di au in Acht, du kännst dä Wi nid, lueg, de chunnst en Rusch über, mach nid, daß i mi mues schäme wäge dir.

Laß du nu mich mache, git er zur Antwort bim Eid na e so vil verlide als die Chörblimacher i mues zahle, wott i au für min Theil sufe. Vo allwäg nüt befehle.

Wo s'Leneli gseht, s'nützt nüt, sait's zu s' tonis Frau:

I meine, mer wellid hei, es ist bald Nacht, und müend mer wider uf.

D'Marianne verstaht's und fräget na der Ürte. anderhalbe Guldi uf d'Person.

De Hans wirft zwee Brawänder uf de Tisch, u Schwarztoni sait mit spöttischem Lache:

Potztusig, Spüehler, häst en Gältmacher bi der?

Säb gaht Niemert nüt a, schnauzt de Hans, ich fr au nid, woher ihr euers Gält nähmed.

Das tärftist du scho, Spüehler, ich schaffe, d'Frau chauft, nimmt i und zallt au wider us, prezis wie'n a män Ort s'Maitli für de Chnab zallt, oder ämel au s'Gält daß er cha zahle.

Sött das öppe mir gälte? Säg's na emal, Chörblir

Spüehler, bis au gschid, wer redt au vo dir. S'git na vil Chnabe'n und Maitli uf der Wält, ohni de Spüehl Hans und s'Leneli, gäl du, Chind! Hät der d'Mueter na t e so Silberlig gä? — Aber jetzt gömmer. Ufbroche, s'ist Zi

Me gaht, aber de Hans hät si Ladig, er brucht vil Platz redt nüt, murret nu öppedie. D'Mariann füehrt s'Leneli a de Hand. Es ist trurig und redt au nid vil. Desto lüftiger sind d'Rägel und d'Vree mit ihre Chnabe, und hettid die Zeinemacher Fraue begährt, s'hettid Beedi mit Freude ja gsait, e so z'läbe vermöged d'Pure nid, säb händ's gli igseh.

Am Morge brucht's frili Müeh, bis de Hans uf d'Bei chunnt, und s'wird Mittag, bis de Chatzejammer verbi ist. Desto fröhlicher sind d'Maitli gsi, dem Leneli hät s'Ässe guet tha, und d'Rägel und d'Vree chönned dem Ruedi und dem Felix nid gnueg rüehme, was für artig Pursche die Chörblimacher seigid und was für e'n Ässe sie gha hebid. Z'erste Suppe, dänn Fisch, druf abe grüens Rindfleisch und jung Bohne, nu ganz chlini, nid e so groß mit Cherne und Fäde, wie diheime, wo d'Platte'n usgsäch wie'n e Fadezeinli, dänn Bratis und Salat, Hammeschnitz und hinedri na Chröli, Zuckerzüg vo'n alle'n Arte, urche Margräfler derzue.

Lueged, sait d'Bree, die Kärli müend Gält verdiene wie Laub. Wo min Chnab, der August, zallt hät für eus Beedi, han ich wohl gseh, er hät uf mi armi Seel meh daß füfzg Brawänder i der Blatere'n ine gha.

Ja, und säged nu, rüeft jetzt d'Rägel, s'Tonis Frau hät d'Wirthin na gfräget, öb sie kein Rehbrate heb. Mi armi Seel, Rehbrate für euser Gattig Lüt! Mir wär nid emal de Si an e so öppis cho. Beed Chnabe händ is versproche, sie wellid is am Sunntig uf Donauöschinge füehre. Mer gönged dänn am Morge zitli furt, s'mües en lustige Tag gä. Du chunnst doch au, Leneli?

Säb verstaht si, wänn de Hans ämel au chunnt.

De Hans sait gar nüt derzue. Er schnauzt blos:

Es wär gschider, er schnidtid, als e so Thorebuebezüg erzelle. Laufed doch dene Lotterbuebe nah, er müend dänn nümme schaffe, die bratene Tube flüged i dänn i s'Mul ie. Das ist bim Eid s'letstmal, daß i dere Grasaffe mit mer nimm, da ist me dänn mit Manne besser verseh.

D'Maitli lached heimli und säged witers nüt meh.

Sie wärid aber au so wie so nid uf Donauöschinge cho, ämel nid vo Dögginge us. Am Mittwuche z'Abig werded sie fertig bim Ziper Schuepp und sind witers zum Kästle Jakob z'Wolterdinge, a der Straß vo Donauöschinge'n uf Neustadt.

Jä, Großvatter, fräget jetzt s'Nänneli, hät me dänn nu e so chönne gah und grad wider Arbet gfunde für ihre Sächsi.

Ja, Chind, dänn d'Schnittmeister sind luter Manne'n oder Chnabe gsi, wo vorher scho mängsmal i der Schwabenärnt gsi sind. Ist me ame'n Ort fertig gsi, de Pur zfride, so hät's gheiße, über s'Jahr chömmed mer wider, er müend kei Anderi astelle. S'hät's au gä, me hät zwee, drei Tag müese warte, bis d'Frucht rächt rif gsi ist, öppedie hät e Gschnitt drü, vier Dörfer chönne uslaufe, s'hät kei Arbet gä, und öppedie hettid na vil meh Astellig gfunde. S'ist vil uf s'Wätter acho. Aber bekannti Schnittmeister händ nie müese lang um Arbet us, sie händ ihri Pure scho kännt. Me ist au ordinäri nid grad uf d'Baar use, zerst hät me z'Waize, z'Füege, z'Dögginge gschnitte, wil's dert früehner rif gsi ist. Us em Wuetethal ist me witers uf Pfore, Gaisinge, Donauöschinge, Wolterdinge, Chlänge, Marbach; witer gäge Tuttlinge zue ist me'n us euserer Geged

nid grad gange. Men ist mängsmal vier Wuche l
gsi, bsunders wänn öppe schlächt Wätter iträte ist.

Jä hät me dänn vil Gält verdienet, Großvatter
s'Nänneli witer.

Was me zallt hät zur Zit vo mim Großvater säl
i nümme gnau; wo'n ich na gange bi, hät me e so dur
Richsgulde gha vo der Juchert, später feuf Franke.
e guets Jahr gsi, d'Frucht nid z'starch gläge, wenig Rä
und händ d'Schnitter enand verstande, so hät me e
feufedrißg bis feufevierzg Franke nachem jetzige Gält
vormache, dänn händ aber drei Juchert s'Tags müese al
werde. D'Chost hät natürli de Pur gä, und de Schnittn
hät au na e Trinkgält übercho.

Bist du denn au i d'Schwabenärnt, Großvatter?

Frili, frili, Chind, zerst als Schnitter und später
Schnittmeister.

Gaht me jetzt au na dert use ge schnide?

Nei, Chind. Sie haued jetzt d'Frucht mit der Sägis
ab, wie mir au. Die ganz große Pure händ na Masch
zum Schnide. De Jokeb Wieser ist de letst Schnittmeister
vo Wasterchinde.

Bist du gern gange, Großvatter?

Ja, Chind. Erstes han i e schöns Gältli verdienet, u
dänn sind d'Lüt bsunders guet und früntli gsi. I bin e paa
mal im Herbst use, ha mine Pure Trube bracht, wo dert ni
wachsed, und dänn han i zwei, drei Tag bin ene luschiert.

Aber säg, Großvatter, ist dänn d'Chost würkli e so ruch
gsi, daß s'Leneli sie nid hät möge verträge?

S'chunnt druf a, wie me's nimmt. Du muest nu verstah, vor hundert Jahre händ die heimetlose Bande, d'Zeinemacher, d'Löther, d'Kesselflicker hundertmal besser gläbt als en Zeispur. Sie händ Gält verdienet wie Laub. Uf em Land hät's e kei Handwerker gha, als öppe'n en Schmid und öppe'n en Wagner, en Schriner, men ist froh gsi, wänn en Husierer cho ist, prezis wie hütigstags na d'Schäreschlifer. Dernäbet händ die Lüt na allerlei tribe. D'Wiber händ Charte gschlage, wahrgsait, Salbe, Thee und derigs thür verchauft. D'Manne händ s'Veh dokteret, öppedie na d'Lüt. Im Wald händ's Drahtschlinge gleit, Reh, Hase, Vögel gfange, gfischet und händ e so chönne läbe'n in Sus und Brus. Dänn händ's

zsämme ghebet wie Chlätte, keine hät der Ander verrathe, si händ enand ghulfe, wo's nöthig gsi ist, händ nu under enand Hochstig gha. Von ere Religion, vom z'Chille gah, Taufe, Konfermiere händ si nüt welle wüsse, aber defür ihri Plätz gha, wo's zu gwüsse Zite zsämme cho sind und enand über alles brichtet händ. — De Pur hät müese zeise, Grundzeis, Zehnte gä, Frodienst leiste, d'Herdöpfel, s'Kafi hät me nanig kännt, d'Chost ist würkli ruch gsi. Drum ist si euserein bald gwännt gsi im Schwabeland usse. Späck hämer vo Hus us gern gässe, und d'Chnöpfli händ is au guet dunkt. Aber i weiß, es sind e paarmal Schnitter cho vo Pfunge, Näftebach und der Ende, aber keine ist zum zweitemal i d'Schwabenärnt. Die Lüt dert obe händ Verdienst in Fabrike und ässed besser als mir da im Pureland usse, bsunders wänn d'Hüet nid gönd. — Aber jetzt wämer wieder luege, wie's um s'Leneli stönd, sust werded mer hüt nid fertig. Es ist ja scho zächni! Wie'n au Zit ummegaht. Gang Nänneli, gimer na es Chriesiwasser.

Bim Kästli Jakob z'Wolterdinge isch es prezis gsi, wie bim Ziper z'Dögginge. De glich Loh, die glich Chost und die glich Arbetszit. Aber wie lueget de Hans, wo si z'Abig hei chömmed und de Schwarztoni mit sine Lüte scho bim Kästle Jakob iquartiert ist!

Er macht e wilds Gsicht, dänn jetzt isch es für ihn en usgmachti Sach, die Chörblimacher sind vo s'Lenelis Mueter agstellt. Innerli verflüecht er die Alt und die Jung, s'Schwarztonis ganzi Bande, in Grund's Erdbode'n ine. Es ist nüt z'mache, er mues der Ärger an em sälber ha, dänn au d'Bree und d'Rägel händ die gröst Freud, daß de Jakob und der August da sind. Er cha si Wildi nu am Leneli uslah, dem git er frili kei guets Wort, aber es thuet, es achti's nid.

Am Sunntig heißt's bi s'Schwarztonis, hüt gömmer uf Donauöschinge, es ist vo Wolterdinge e ringi Stund, d'Helfti dur de Wald.

Du chunnst mit is, sait s'Leneli zum Hans, und lueget en früntli a.

Us säbem wird nüt, oder häst na meh Brawänder zum verbutze?

Nei, Hans, i ha der gä, was i vo der Mueter üt ha. Zürne muest nid, das es so vil gkost hät. I ha wider emal öppis ordlis gässe. S'hett's au mit Suppe'n Rindfleisch tha; aber mer händ doch mit de'n Andere mi iha. Drum han ich ja zallt, und wänn's au hüt e chli chost, als du gwohnt bist uszgä, du häst ja no vorigs vo Gält im Sack. Chumm, bi's zfride und mach di lustig mit

I gahne nümme mit dem Husiererpack, es ist e kei G schaft für euser Gattig Lüt. Ich gahne uf Chlänge, go l öb's dert na Arbeit gäb, wämer da fertig sind. Wottst thue wie's bin eus de Bruch ist, so söll's mi freue und en Bewis si, daß der würkli ernst ist. Wottst nid, so wo d'witt. Du muest nid öppe meine, i seig en Nar merki nid, daß die Chörblimanne wäge dir da sind. Er si lang verberge, z'Nacht spät i d'Schür cho, am Morge t er schlafi, weiß Gott wie fest, am Sunntig vor Tag furtl ich hän e glich kännt.

Wen meinst du, Hans? De Schwarztoni und Brüedere händ si nie verborge.

Die nid, nei, aber dä Kärli, wo mit siner Alte de Winter bin eu ghocket ist.

S'Leneli lueget de Hans mit große'n Auge'n a.

Was seist du, Hans, de Konrad Murer sei bi s'Schw tonis, hie, bin eus?

Ich weiß nid, wie dä Tropf heißt, bekümbere mi au nid drum. Wänn't en lieber häst als mich, mira. Glich glich ghört zsämme.

Hans, glaub mer's oder nid, das ist mir s'erst W daß de Konrad da ist. Gseh han ich en na nie, und w mir ist er sicher nid da. De saist ja sälber, er verberg Aber das säg ich dir jetzt frei use, de Konrad hett mi ge d'Mueter gsäch nüt lieber, als wänn ich en nähm. Isch jetzt nid schön von em, das er uswicht, nu das es kei M traue, kei Isersucht, kei Schwirigkeit absetzt zwüschet eu Be Hans, e so öppis söttist du achte, wänn du mich würkli häst, söttist destereh mit eus cho, dich lustig mache, c thuet's di nüt, und ich gahne kein Augeblick vo der en Wottst cho, Hans?

I ha der's scho gsait, mit Chörblimachere wott i Gmeinschaft ha.

Und ich säg der's jetzt au na'n emal, Hans, ellei gahn i nid mit der, jetzt na minder als vor vierzähe Tage. I weiß jetzt, wora'n i bi.

De Hans chert ere de Rugge und gaht. Mit Thräne'n in Auge chunnt s'Leneli zur Marianne und erzellt, was gange sei, fröget, öb würkli de Konrad da sei.

Ja, Chind, er ist da, er gaht ja scho sit vier Jahre mit is. Aber du chunnst en chum z'gseh über. Er wott durchus nid, daß du meinist, er ziehi dir na und well Strit und Händel stifte zwüschet dir und em Spüehler. Säg, ist das nid schön vom ene junge Ma, der mit Lib und Seel a dir hanget?

S'Leneli schwiget und lueget an Bode.

Gang jetzt, sait d'Mariann, leg di a, die Andere sind parat.

Nei, Mariann, i gahne nid mit i, lueg, er hät Argwohn, i wott aber kei Schuld si, wänn's zum ene Bruch chunnt. I wott en nid na wilder mache. Mit em gahn i nid, uf säb chast zelle; aber diheime blib i, s'Kästlis werded mi nid zur Stube'n us schicke. I mues es au sälber säge, s'hät am Sunntig z'vil gkost. E so z'läbe schlaht's keim Pur use. I begrife, warum de Hans nid wott cho. Es chost en ja meh, als er i der ganze Wuche cha verdiene.

Leneli, mach mi nid falsch. Meinst i wüß nid, wer am Sunntig zallt hät? Meinst öppe'n i glaube, er heb der s'Gält umme gä? Los, du häst e guet's Ässe so nöthig als Öpper. Di Mueter hät mer befohle, für di z'sorge, z'luege, wo's nöthig sei, und das thue'n i bim Eid. Wottst nid uf Donauöschinge, e chli vo s'Kästlis ewäg, nu so blibed mer au da und ässed im Wirthshus, was öppe händ. Aber mit is chunnst, sust gaht de Toni morn uf Wasterchinde und holt di Mueter, daß sie sälber gseht, wie eländ daß du usgsehst. S'Schnide hät dänn gli en Änd, säb garantier der. Du häst meh tha, als hundert anderi Maitli thätid. Du häst en iglade, de zallst, wänn er nu e chli Herz hett, müest er igseh, du häst besseri Chost nöthig und chäm mit Freude. Aber nei, er wott das nid, er wott ellei si mit der. Leneli, mues i der na meh säge?

Das hät gwürkt. S'Leneli leit si a, und sie reised uf Donauöschinge, ässed und trinked, wie d'Herrelüt, chömmed aber

bi Zite'n und nüechter hei. De Hans ist würkli uf Chänge, hät aber kei Arbet gfunde.

Am Mändig redt er kei Wort mit dem Leneli, deste meh gspasset er mit der Rägel und thuet mit ere, wie wänn er weiß Gott wie i sie verliebt wär. S'Leneli sait nüt, schnidt flißig druf zue und lueget chum uf. Am Zwölfi hört me scho us der Witi tunnere. S'Kästlis Magd chunnt z'springe, aber ohni de Zimbiß.

Chömmed, rüeft sie scho vo witem, chömmed, hälfed is binde, was scho sit em Sunntig lit, de Meister rächnet's für en halbe Tagloh.

Alli laufed mit em uf der Acher, wo's am Samstig gschnitte händ. Aber nid nu sie hälfed, s'Kästlis Chnächt und Mägd, s'Schwarztonis Lüt sind au da. Jetzt gseht s'Leneli de Konrad zum erste Mal, aber es ist kei Zit zum Schwätze. Jetzt gseht men aber au, wie die Chörblimacher chönned schaffe; d'Wiber nähmed zsämme, träged's i d'Wid, und die drei junge Zeinemacher binded, me meint ordeli, d'Wid seigid so weich wie Häslig. Garb um Garb stelled's uf, es ist, si chönnid häre. De Schwarztoni, en große, baumstarche Ma, schlüderet d'Garbe uf de Wage grad wie wänn's nu e Beseli Strau wär. En Chnächt ladt, de Meister fahrt im Trapp hei und chunnt mit eme läre Wage zrugg, i dere Zit händ's scho wider eine glade gha.

Alliwil nächer chunnt's, chrachet und toset, schwarz wie'n e Chämi gseht's über Urach us. Kei Windli gaht, s'ist e Hitz zum verstické, de Schweiß röhrlet ab de Lüte. Scho fallt da und dert en schwere Tropfe, me ghört de Räge tose'n über de Wald ie. Jetzt ist die letst Garb bunde, uf em Wage, s'Seil azoge. Im scharfe Trapp gaht's furt.

D'Sichle uf en Hufe, kummidiert de Toni, daß mer keis eini in Hände trait, isch es übere, so holed mer's, und jetzt furt.

Alles ränntt, aber es ist z'spat. En Blitz, en Schlag, daß me meint, es nähm eim s'Ghör, und abeschütt's wie mit Gelte, i zwo Minute ist d'Straß en Bach, s'Wasser lauft zun Chleidere'n us. De Sturm hület und tobet, me ghört d'Tanne chrache, wo'n er umrißt wie Schwäbelhölzli. D'Wiber händ d'Schöß über de Chopf gnah, aber sie chömmed schier nid furt i dem Sturm, de Jokeb packt d'Bree, der August d'Rägel am Arm und schleiked's halbe witers.

S'Leneli ist z'hinderst, es chunnt nu schier nid ab Platz, e so wüethet de Sturm. Uf eimal faßt öpper si Hand. Es lueget umme, es meint es sei de Hans, aber dä ist uf em Wage hei. De Konrad lueget's früntli a.

Leneli, sait er, chumm i will di füere bis zum Dorf zue, die Andere sind scho wit vorus. Du muest ja schier umcho i dem erbärmliche Wätter.

S'Leneli git e kei Antwort, aber es hät nüt dergäge, wo'n er's in Arm nimmt und's furtzieht. E so chömmed si den Andere nah und äntli i s'Dorf. Sobald sie s'Kästlis Hus vor ene händ, laht er ihren Arm los und sait:

So, Leneli, jetzt bist am Ort. Leg di nu weidli troche'n a. Lueg, e so en ischalte Räge, wäme vorher im Schweiß badet hät, chan eim mängsmal e schweri Chranket zuezieh.

S'Leneli truckt em heftig d'Hand und gaht i s'Hus, sim Rath go folge. S'ist leider scho z'spat gsi. D'Nacht ist chalt, wie'n ordinäri nach eme Wätter, bsunders im Schwarzwald und z'Änd Augste. Strau und e Zwilchdecki sind au kei Bett, wo me si cha erwärme drin. S'Leneli frürt erbärmli, s'chlappperet mit de Zähne, es chunnt Chopfweh über, alliwil ärger und ärger. Wo de Hans um Zwei rüeft, es sei Zit zum Abmarsch, chan es chum ufstah.

Hans, sait's, lueg es ist mer nid mügli, i chan i Gotts Name nid go schnide, i ha Chopfweh und zittere an alle Gliedere. I ha mi allwäg gestert verchelt.

Du bist mer e schöni Purefrau, rüeft er spöttisch, schäm di au, wägem e bitzli früre und Chopfweh grad welle lige. Hei, vorwärts, bim Schaffe vertwarmist, und im Freie git s'Chopfweh gli nah.

S'Leneli wott si zwinge, staht uf, gaht e paar Schritt und mues si dänn a der Wand hebe.

Du verstahst s'Phantaste nid übel, rüeft de Hans, lueged mer au das Mäntsch a. Am Sunntig hät's gässe und trunke, wie d'Herrelüt, jetzt thuet's, es mües sterbe, wil's e chli naß worde'n ist.

Schämed ihr i nid, Spüehler, e so zum ene Maitli z'rede, wo chränkner ist als es sälber glaubt? Ihr sind mer en heitere Vogel vom ene Liebste. — Chumm, Leneli, leg di da a min Platz, deck di guet zue, du gahst mer nid zur Schür us, sait jetzt d'Marianne, wo au ufgstande'n ist.

De Hans hett ere gern öppis gsait, aber de Schwarztoni staht uf und fräget, was da vorgäng. De Spüehler git kei Antwort, gaht mit de'n Andere a d'Arbet.

S'Leneli schreit, d'Thräne netzed s'Chüssi, d'Mariann lit zuenem her, nimmt's in Arm und sait:

Chind, bis au ruig, s'schreie macht der nu na meh Chopfweh. Kränk di au nid wäge dem Lümmel, de bist ja na lang nid si Frau, und öb du en Tag zwe schnidist oder nid, wäge dem gaht d'Wält nid under.

Chum isch es Tag, so staht d'Mariann i der Chuchi, macht e guets Holderthee, bringt's dem Leneli i d'Schür use. Es trinkt girig, es hät en brennige Turst. Wo s'Kästlis ghöred, es seig e Schnitteri chrank, wott d'Frau gschwind e Chammer und e Bett irume, aber d'Mariann tanket und sait, es seig besser, s'Leneli luschieri im Wirthshus, e so mitts i der Ärnt seig eim e chrankni Person gar en Ueberlast.

Am sibni lit s'Leneli imene guete Bett im Wirthshus, und d'Mariann git em en Löffel voll vo der Waar, wo de Konrad scho vom Tokter z'Donauöschinge bracht hät. Zimbis chunnt de Tokter sälber. Es macht's nid prezis gfährli, nu tarf die Chrank nid zum Bett us. De Konrad lauft na'n emal uf Donauöschinge, anderi Waar ge hole. S'wird frili Samstig, bis s'Leneli darf zum Bett us, dänn aber besseret's schnäll. D'Mariann laht's kein Augeblick ellei, und die chräftige Suppe, wo si em bringt, stelled's gli wider uf d'Bei.

Uf em Acher macht si de Hans nid übel lustig über das Zeinemacherchind, wo heb welle'n e Purefrau gä.

Die Mäntsche sind hinnen'n und vorne nüt, sait er zu'n Andere. Mag si au wohl gä, wägeme bitzeli Räge. Ihr sind ja au naß worde'n und glich gsund blibe; s'verflüechtist ist nu, daß mer jetzt z'churz chömed im schnide. De Kästli wird mer e chlises Trinkgält gä. Daß i au ha müese'n e so tumm si und dä Hochmuetsaff mit mer näh.

Aber du häst si doch wele hürathe, sait jetzt d'Rägel.

Bis au nid so tumm, Rägel, a säb ist mir so wenig de Si cho, als daß du s'Pfarrers Suh überchömist. I han nu welle'n e chli de Nare tribe mit em. Schön isch es, und i ha gmeint, es seig au e chli gschider. I ha nid tänkt, daß e so e Zeinemacher Mäntsch tüeg, wie wänn sie dem Landvogt si Tochter wär. Ne nei, Rägel, wänn's au s'Werche hett möge

verlide, e Chörblimacher Chind hürathet de Hans Spüehler jetzt nanig.

Wo s'Käſtlis Magd de Zimbis bringt, fräget d'Bree, wie's dem Leneli gäng.

I weiß es nid, ſait sMaitli, aber i glaube, nid am beſte. Es lit im Wirthshus im Bett. De Tokter iſt binem gſi, und en junge Chörblimacher iſt zweimal uf Donauöſchinge, go Waar hole.

Da hämer's, lachet de Hans. Glaubed nu au nid, daß dem Mäntſch vil fehli. I ha's grad gſchmöckt, das iſt Alles en abgredti Sach. Es iſt im Wirthshus, natürli, daß der lieb Chueretli deſten'n unſchenierter chönn binem ſi. I ha's wohl gſeh, wo'n er's abem Acher hei bracht hät. Si ſind ärpräß hinnedri blibe und händ enand am Arm gſüehrt. Aber wart nu, Jümpferli, bis es a s'Rächne gaht, ich will der dänn ſäge, was der ghört und wie viel ich inbhalte für das, daß mer jetzt um e Schnitteri z'churz chömmed.

E ſo redt und ſchimpft de Hans bis z'Abig. I der Schür mues er frili ſchwige, dänn mit em Schwarztoni iſt nid guet Chrieſi äſſe.

Aber wie lueget er und die andere Schnitter, wo ſi am Morge'n uf der Acher chömmed und e großes Stuck abgſchnitte'n iſt, wo ſi doch ſicher am Abig nid ſälber abghaue händ.

Wo ſi nächer lueged, gſehnd's en Stäcke und en Zädel dra, druf ſtaht nu:

„Dem Leneli ſin Theil."

De Hans iſt nid lang im Zwifel, wer da gſchnitte heb, und au die Andere ſtimmed ſiner Meinig bi. Der ander Morge ſind wider zwe guet Vierlig gſchnittte, und e ſo furt und furt. Es hät en glich Wunder gna, öb er rächt grathe heb. I der dritte Nacht ſtaht er uf und lueget, öb die Chorbflächter all ſchlafid. Richtig, de Konrad und de Jakob fehled. Jetzt chunnt em öppis z'Si, er tüſelet zur Schür us, er wott wahrſchinli de Pur go wecke und em ſäge, es ſchnided zwe Zeinemacher für die chrank Schnitteri, aber er meini, ſi nämid öppe'n e Garb oder zwo für ihre Loh. Chum iſt er vor der Schür uſſe und wott dem Feiſter vo der Näbetſtube zue, ſo gſpürt er e ſchweri Hand uf der Achsle, fahrt zäme'n und chert ſi ſchier erſchrocke'n um. De Schwarztoni ſtaht binem zue.

Wo wottst hi, Spüehler? sait er halbe spöttisch.
der kei Müeh gäh, de Käsli Jakob weiß Alles.
der, lig ruig uf di Strau, wänn't wottst go luege, so
tist höchstes na de Puggel voll Schläg übercho. De
und de Konrad bruched kein Schnittmeister, sie chönn
ber weße.

De Hans sait nüt und lit wider ab.

Zum Leneli hät niemert tärfe, d'Marianne hät
zuenem gla. Die andere Schnitterine sind frili all A
fräge, wie's em göng. Erst am Mändig z'Abig tärf
mitem rede. Natürli brichtet die dänn grad, daß öp
Nacht sin Theil gschnitte heb. Aber wo s'Leneli wott
wer e so für ins werchi, lachet d'Vree und sait:

Leneli, das weist du sicher besser als ich. Wer wett
für ein ge schnide, als höchstes de Schatz.

Mit dem weuscht si guet Nacht und springt furt.

Gäll, Mariann, sait jetzt s'Leneli, und d'Auge
vor Freude, gäll, de Hans ist glich besser gäge mich
als ihr meined. Du gueti Seel, z'Nacht go min Theil
säb thät nid mänge.

Säb glaub i sälber au, under Hunderte thät's chun
Aber meinst du würkli, de Spüehler heb z'Nacht din
gschnitte?

He, wer sust? D'Vree hät ja sälber gsait, min
heb's tha.

Los, Leneli, i will nid mit der strite. Morn
gömer mit enand uf der Acher, es wird si dänn zei
für dich schnidt.

Jä meinst du, s'chönnt ander öpper*) si?

I weiß es nid, säg i der, i bi ja so z'säge nie
ewäg, ha da gschlafe. Morn z'Abig chömmed mer
Wunder. Schlaf jetzt wohl, liebs Chind. Guet Nacht,

Und use isch si. S'Leneli cha de Schlaf lang ni

Sie weiß, wer's ist, aber sie wott mer's nid säge,
bin em sälber. De Hans isch es doch schwärli; aber
sait dänn au d'Vree, es sei min Schatz? Für das is
Hans bekannt. D'Vree bsunders weiß, das ich nu wäg

*) Ander öpper, ander öpperem, ein dem Wasterchinder eigenthümlicher Ausdruck.

i d'Schwabenärnt bi. Oder isch es ächt de Konrad? Er ist ja alliwil e so guet gägmer gsi, hät mer tha, was er mer hät chönne'n an Auge abluege, hät mi bi dem schülige Wätter heigfüert, hät mer e so guet grathe, wänn's scho nüt meh ghulfe hät. Aber nei, er cha's nid si. Er midt ja alles, was dem Hans si Ifersucht chönnt wecke, öppe zu Strit und Händel füere, und wie müest de Hans flueche, wie vo mir tänke, wänn de Konrad für mich schnide würd. Nei, wänn's de Hans nid ist, so sind's dem Schwarztoni sini Brüedere. Sie händ ja mängsmal bin is luschiert, wuchelang und jetzt wird d'Marianne gsait ha: gönd, schnided dem Leneli sin Theil, mer sind's der Mueter schuldig und an eu cha's de Spüehler nid unger ha. Ja, ja, e so isch es. De Jakob und de August schnided für mich, de Hans weiß es, de Pur au, aber d'Maitli nid.

Mit dene Gedanke schlaft's äntli i. Am Morge sait's zur Mariann:

Du, i weiß jetzt, wer für mich schnidt, s'ist niemert anderst als dini Schwägere.

S'cha si, lachet d'Mariann. Z'Abig gseh mer's.

Z'Nacht um Zächni gönd's zum Hus us, dem Acher zue, uf dem de Spüehler sit e paar Tage mit sine Schnittere schafft. De Vollmond schint, es ist schier so heiter wie'n am Tag, e chli chüel. S'Leneli hät der Mariann ihres tick wulli Tuech um de Hals und d'Achsle bunde. Es ist e so still, me ghört schier kei Tönli. Nu da und dert stampfet e Roß im Stahl, es rodt si e Stuck Veh, e Chatz lauft hurtig über d'Straß, gumpet uf e Schiterbig und lueget mit fürige'n Auge die zwo Nachtwandlerine'n a. De Bach ruschet dur d'Wide'n ab, aber d'Mühli staht still, und nu en Marder gügglet underem Tachbalche füre. Uf eimal tönt's binene zue:

Heeret was mues isch eich soaage,
D'Glogg hot zähn Uhr gschloaage!

Gschwind schützed Beedi inen Schopf und warted bis de Wächter sin Spruch witer obe'n im Dorf rüeft. Das rüefe ist ja für niemert komöder gsi, weder für die, wo si nid händ welle gseh la, me hät ja ordeli gwüßt, wo de Wächter staht und gaht.

S'Leneli zitteret an alle Gliedere. D'Mariann ist guraschirter, sie nimmt s'Leneli am Arm und mit schnälle Schritte

gaht's zum Dorf us. Jetzt isch es ganz still, nu d'Grille zirped im Gras, sust ghört me kei Tönli. Nach ere guete Viertelstund stönd's nid wit vom Acher, en schmale Streife Chorn staht na zwüschet ine. Sie ghöred s'rasche von Halme, wo d'Sichle abhaut, aber d'Schnitter möged sie nid gseh. Plötzli staht eine'n uf, hebed d'Sichle gäge de Mond und faht a wetze. De Vollmond zeiget de Schnitter ganz tütli, me cha die chruse, schwarze Haar, s'Schnäuzli im Gsicht erchänne. S'Leneli wird bald bleich, bald roth, es hebet der Mariann ihri Hand und truckt si fest. Thräne schüßed em i d'Auge. S'Schwarztonis Frau luegets mit früntlichem Lächle'n a.

Kännst jetzt din Stellvertreter? fräget sie; kännst jetzt de Ma, wo de Tag dur schafft, um sich und die alt Mueter mit Ehre durezbringe, und dä d'Nacht dur schnidt, daß s'Leneli nid z'churz chömm und de Spühler kei Ursach heb, z'chlage?

S'Leneli git gar kei Antwort, es gaht mit rasche Schritte uf de Schnitter zue. Er ist nid ellei, de Jokeb ist bi'n em. Wo die Manne ghöred, wie'n öpper über die gschnitte Frucht lauft, lueged sie ume.

Aber, Leneli, rüeft de Konrad ängstli, was tänkst au, i der chüele Nacht da use z'cho. Lueg, das chönnt di na'n emal chrank mache.

Es schüttlet de Chopf, faßt dem Konrad si Hand und sait:

Konrad, chast du mir verzieh, daß ich di Liebi, di guets Herz e so lang ha chönne mißachte? Daß ich dich nid ha welle hürathe, dich, wo si Nachtrueh opferet für mich, für d'Liebsti vom Hans Spüehler? Säg, Konrad, chast du mir das verzieh?

Aber, Leneli, de machst ein schier z'lache. Was söll ich dir verzieh? Öppe das, daß di Mueter eus im Hus gha hät, schier vergäbe, d'Mueter jetzt na, wil sie weiß, daß mer kei eiges Hus händ? Wär i nid en trurige Tropf, wänn i für d'Tochter von ere so e guete Frau nid thät, was mer neime mügli ist? Öb de Hans Spüehler din Liebste sei, dich hürathi, säb gaht mi nüt a. Aber das cha mir Niemert verbüte, daß du mir s'Liebst bist uf der Wält und ich für dich thuene, was öppe nöthig ist.

Ist das wahr, Konrad, chast du das Maitli na lieb ha, wo mit und wägem Hans Spüehler i d'Schwabenärnt zoge'n

ist. Würdist sie du nid verachte, würdist sie du e so na hürathe, wänn sie vom Spüehler nüt meh wett wüsse?

Leneli, sait er mit tüf bewegter Stimm, wänn das na mügli wär, wänn du mir di Hand, wo'n ich jetzt i minere ha, für s'ganz Läbe wettst reiche, o Leneli, es gäb uf der ganze Wält kein glücklichere Mäntsch als de Konrad Murer.

Nu dänn, Konrad, so bhalt die Hand und glaub mer's, ich wirde'n Alles thue, daß mer glückli binenand chönned läbe.

De Konrad stoßt en Juchzer us, daß es im Wald widerhallt, dänn truckt er s'Leneli a si Herz und chüßt's herzhaft.

O Mueter, rüeft er eimal über s'ander, o Mueter, wie glückli bin ich jetzt. Wänn i nu en Vogel wär, i flügti zue der und brächt der de Pricht, s'Leneli, s'lieb Leneli git jetzt doch na mi Frau! O i wett nu möge singe'n und tanze. — E so jublet er, umfaßt s'Leneli wider, chüßt's, stricht em d'Haar us der Stirne'n und lueget em mit strahlede Blicke i die früntliche'n Auge. Uf eimal sait er:

Aber jetzt, Leneli, gang hei, lueg, d'Nachtluft chönnt der na schade. Mer schnided der na fertig, am Morge chumm i zue der, wänn i tärf, dänn reded mer witers.

Ä, macht s'Leneli, laß du das Schnide hocke. Öb mer de Spüehler öppis meh oder minder git, säb ist mer jetzt haarglich. Ich han jetzt de schönst Loh vo'n alle Schnitterine im ganze Schwabeland. Chumm, begleit is bis zum Wirthshus zue.

Das thue'n i mit tusig Freude, liebs Chind. Aber din Theil mues glich gschnitte si. De Spüehler söll nid chönne säge, er sei wäge dir in Schade cho, oder i heb nu gschnitte, bis du mi Brütli worde seigist.

Jä, weiß de Spüehler, daß du für mich gschnitte häst?

I tänke's, er hät is emal welle nahe, aber de Toni hät en zrugg gha.

Soo, macht s'Leneli, nid e Wunder hät d'Vree gsait, min Schatz schnidi für mich, und ich Thorebueb ha chönne meine, de Spüehler sei's!

S'ist jetzt glich, liebs Chind, mer wänd s'Vergange ganz vergässe, nu das säg der, mit dem Hans hät's nie kei Uwort gä derwäge, mer händ, um alli Händel z'vermide, lieber meh als zwee Vierlig weder minder gschnitte; so vil i weiß, hät er nie gsait, mer hebid z'wenig tha. I zwee Tage werded's

fertig bim Kästli, dänn wänd's hei, s'git kei Arbet meh. E so lang schnided mer na für dich.

O Konrad, du liebi, gueti Seel, wie han ich au dich e so lang chönne verchänne?

Er sait nüt, macht ere s'Tuech um de Hals zweg, nimmt ihre'n Arm und rüeft:

Jakob, gäll de schnidst e chli ellei, in ere chline halb Stund bin i wider da. Am Sunntig zahl ich für Alli, mer fired dänn euseri Verlobig.

De Jakob lachet, d'Mariann au. So gschwind als mügli iled sie hei. S'Leneli fürcht si nümme. Under der Thüre git er em na en Chuß und chunnt au eine'n über. Dänn springt er furt, wie wänn er gstole hett. S'Leneli schmuckt si undere, es ist würkli rächt chüel, schier chalt, aber schlafe cha's nid. Nid nu de Chumber und d'Schmerze chönned eim de Schlaf raube, au e freudigi Ufregig chann eim d'Auge offe bhalte.

Am Morge'n um Sibni sitzt de Konrad näbet dem Leneli am Tisch i siner Chammer und ißt mit ihm und der Mariann z'Morge. Aber kei Mählbrüe, kein Schnaps und au kei tick Milch. E gueti Wisuppe, gröst Brot drin, staht uf em Tisch, d'Mariann hät sie sälber preperiert.

De Konrad redt nid vil, s'Leneli au nid, sie lueged enand nu seelevergnügt a.

Losed, ihr Lütli, sait s'Schwarztonis Frau, ässed jetzt, er chönned enand hoffetli na mängs Jahr i Glück und Fride aluege. Dänn aber reded mer ab, wie mer's wellid mache.

Los, Mariann, rüefed Beedi mit Lache, säg is du, wie mer's söllid mache. Mer tüend alles, was du für guet haltst.

Nu dänn, so losed, wie'n is ustänkt ha. So lang d'Wasterchinder da schnided, blibed mer au da. Gönd's furt, so reised mer au, s'Leneli chunnt mitis. Der Bree gib i es Briefli, rothwälsch gschribe. D'Mueter verstaht's, d'Wasterchinder nid. J schrib ere, wie's stönd, und lade si i uf Neustadt. Mitti Herbstmonet träffed de Risepeter und si Frau, dem Leneli sini Taufzüge, mit ihre zwe Sühne und Suhnsfraue, der Elsässer Hans mit sine Lüte und de Tiroler Wendel mit siner Sippschaft au z'Neustadt i; dänn zieh'n mer zäme durab inen eisam Wirthshus näch bim Tittisee, grad obe'n a der Hellstaig. Dert fired mer euers Hochsig nach euserem Bruch

und Rächt. Mer sind dert ungeniert, d'Wirthslüt kännid is, mer chönned Alles ha, was s'Herz begährt. S'Leneli's Mueter wott gwüß e rächts Hochsig ha, si hät's und vermag's, s'reut si nüt, will's jetzt e so use cho ist. Vor der Polizei simer sicher, die macht lieber en halbstündige'n Umwäg, als daß si mit eus zäme träf. Ist s'Hochsig übere, so gönd er mit der Mueter hei und lönd i vom Pfarrer z'Wyl na copuliere, wil er Beedi Schwizer sind, nid heimatlos. Sind er iverstande?

Warum au nid, Mariann? Mer tanked der vo Herze. Ranschier du nu d'Sach und mach, daß d'Müetere all beed zu rächter Zit z'Neustadt sind.

Gälled es planget i, bis es Mitti Herbstmonet ist, lachet d'Mariann, nu, i ha's au eso gha, und wo das nid ist, da ist au kei rächti Liebi. Händ e kei Chumber, eh mues de Ma sälber uf Wasterchinde. S'wär am End na s'gschidst. Hei ja, mer schicked en, i vier Tage ist er wider da, dänn reised mer über Villinge Triberg zue, über Furtwange zrugg und sind zu rächter Zit z'Neustadt. — So Konrad, jetzt gang du ge schaffe, s'Leneli und ich händ na ellei mitenand z'rede.

De Konrad lachet fröhli, chunnt en Chuß über und gaht. Wo'n er furt ist, sait d'Mariann:

Chind, wänn't mer witt folge, so leist dis Puregwand uf d'Site. Lueg, e so'n en schwarzzwilchene Rock, e so'n e blaui Schooß, zwo Elle wit, e so'n en Schope paßt so wenig für e Frau vomene Chorbflächter, für e Husiereri, als di roth Tuech um de Chopf und die wiße Hämpermel. Sä probier da dä Rock und die Jagge vo mir, s'ist na neu, und mer sind ja schier glich i der Postur, wo's fehlt, hälfed mer grad sälber nah. D'Schueh und d'Strümpf leist uf d'Site und gahst barfueß wie'n ich au. Suber cho, das söll me'n alliwil, säb verstaht si vo sälber; aber weist, es ist alliwil besser, me tüeg ärmer, als me'n ist, d'Lüt chaufed eim vil eh öppis ab, märted minder, mängi Pürin schänkt der na öppis, nu wil si Erbarme hät mit dere junge Frau, wo'n e so liecht agleit ist, wo nid emal Gält hät zum Schueh und Strümpf chaufe, oder zumene halbzentnerige Underrock. Chämist aber dether wie sie, schier na schöner, so wurdid's nidig, tänktid, ja wänn die e so Gält hät, daß si am Werchtig schöner cha dether cho als ich am Sunntig, so brucht me dere nüt abzchaufe, s'git

ander, wo's nöthiger händ als die. Lueg nu d'Zigüner Wiber a, wie die dether chömmed, verrisse, verzehrt, ohni Strümpf und Schueh, e halbe nackig Chind uf em Arm, eis a der Hand imene plutte Hämpli, halbe verzehrt — dene git me in alle Hüsere, hät Erbarme mitene, sind's dänn zum Dorf us, so lached si de Buch voll über die tumme Kafferwiber. I will aber ja nid säge, de söllist nid thue wie die säbe, ich thät's au nid, und bättle ist nid de Bruch bi eusere Lüte. Mer chömmed ordetli dether, aber doch e so, daß me'n is für arm hät, nid ahndet, wie vil Gält das mer verdiened, und wie guet das mer läbed. Au wänn't später mit dem Konrad ellei gahst und s'tritt Rägewätter i, daß er nid chönned im Freie luschiere, au keini von eusere Herberge ume'n ist, so nimm di wohl in Acht. Hol dänn im Wirthshus e chli Suppe, öppe'n e chli Fleisch, e Wurst derzue, iß das mit dim Ma und kränk di nid derwäge, s'duret nie lang, so sind er wider frei und chönned nahe thue, was er händ müese entbehre. Wottst mer folge, Chind?

Säb verstaht si vo sälber, und i tank der vilmal für din Rath. D'Mueter hät's prezis e so gmacht, wie's du saist; aber weist, sie hät mi nie ellei gschickt go husiere, in letste Jahre'n ist si ja au nümme gange, und d'Sach hät si mer nie e so grüntli erchlärt wie du.

S'Leneli probiert die Chleider vo der Mariann, si stönd em ganz guet, si söttid nu e chli änger si. Beedi sitzed here und händ a schnidere, bis alles ganz guet paßt. Wäret dem Zwägrichte fahrt s'Schwarztonis Frau furt, s'Leneli z'underwise, wie sie si mües benäh bim Husiere nnd bi ander Familie, wo'n öppe mit em reised.

Wänn't in e Hus chunnst, sait si, so bis höfli. Bin Katholische, bsunders uf em Land, saist, „Gelobet sei Jesus Christ", die Andere säged, „In Ewigkeit, Ame". Sind's öppe just am Bätte vor oder na'n emÄsse, so stand a der Thüre still, stör's nid, thue'n eh dergliche, de bättist mit ene. Bin Reformierte saist „Guete Tag, Gott grüezi binenand", wie's de Bruch ist. Was gaht's eus a, was für e Religion d'Lüt händ, und was nützt's, en Andere vo wägem Glaube z'ärgere, s'cha ja en iedere glaube, was er will. Mir händ ja so z'säge'n au en eigeni Religion, mer gönd i kei Chille, mer hürathed, mer taufed euseri Chind ohni en Pfarrer, händ

euseri apartige Brüch und Zeiche. Bist also im Hus und begäred's öppis z'chaufe, so heusch alliwil en Drittel meh, als d'Waar würkli wärth ist. Bsunders Purelüt wänd gmärtet ha, sie händ die gröst Freud, wänn's nu e paar Chrüzer chönned abranze, die Freud mues men e lah und cha's, wäme zum vorus meh heuscht. Hät's Chind i der Stube, so laß ene e schöns Chörbli füre, rüem's, wie's au artigi Chind seiged, wo scho e so e Chrättli söttid ha, und thue dänn dergliche, de gäbist ene s'Chörbli halbe vergäbe, wänn d'Mueter na öppis anders chaufi. Dänn zallt der die Alt en Handchorb, e Zeine e so guet, daß s'Chörbli schier umesust channst gä. Ist de Ma i der Stube und sait er, sie bruchid nüt, so lueg d'Frau a und fräg, öb sie nid öppe'n Eier oder e chli Anke z'verchaufe heb, de wellist baar zahle. Sait sie ja und chunnt mit der i d'Chuchi, so bist schier sicher, sie chauft der öppis ab. Dänn heusch rächt, sie märtet nid lang, wil sie fürcht, de Ma chönnt derzue cho. Hät sie kei Gält, so nimm Anke, Eier, Späck, tüeri Stückli, was sie hät. Was du nid sälber chast bruche, zu dem findst alliwil wider en Chäufer. Lueg, es hät mer emal eini feuf Ell schöns linis Tuech gä, grad zum ene Lintuech, für en eifeltigs Fadezeinli. Im Afang chunnst mit mir, es gaht sicher nid lang, so weist, wie me mit de Stadtlüte und de Purewibere mues umgah. Chunnst später öppen mit andere Familie zsämme, so tänk dra, de ghörst jetzt zu'n eusere Lüte, heb mitene, tränn di nid ohni Noth vonene. Lueg, es ist alliwil besser, es seiged feuf, sächs Persone binenand. Von Manne verstaht der eint s'jage, der ander s'fische, en Alte kännt d'Gäged, d'Plätz, wo'n euseri Lüt zsämme chömmed, d'Zeiche von ere iedere Gsellschaft, wo mer i d'Bäum ischnided, wämmer an große, bekannte Chrüzwäge durezieheb. Min Toni zum Bispil schnidt zwei chlini Tubackpfifli i d'Rinde, d'Röhrli chrüzwis überenand. De Konrad wird na der Hochsig au en eiges Zeiche'n anäh und grad de Hochsigeste zeige, wie'n er's well mache. Dänn wüssed die eltere Lüt, wie d'Kaffere sind i der Gegeb, wo'n er durezieh nd, öb arm oder wohlhäbig.

Sind zwei Wiber bim ene Trupp, so cha die eint husiere, die ander blibt bin Chinde, chochet, flickt und wäscht. Eini ellei chunnt nid nahe mit allem, und d'Chind diheime lah, verchostgälte, säb ist gar nüt, usgnah, me heb's wie'n ich, daß

d'Mueter na läbt und en eiges Heime hät. Aber glich han i mini beede Chind bi mer gha, bis si händ chönne laufe'n und rede. Hät also die Frau, wo bi der ist, uf der Reis Chind, so lueg's für die eigene'n a. Nüt eroberet e Mueterherz e so gschwind, als wäme Liebi zeiget zun ihre Chinde. S'gaht dir au emal e so. Isch sie öppe chrank, wird sie e Chindbetteri, so thue für sie, was nu neime mügli ist, lueg weder uf d'Müeh, na uf de Batze. Chunnst du i dä Fahl, so hilft me dir au. Tänk nu a die letst Wuche. S'Kästlis hettid di frili au gha, de hettst e rächts Bett übercho. Aber im Summer müend e so Lüt use i s'Fäld, und wär en eiges Chind chrank, sie hettid nid der Zit, eim z'luege, wie's de Bruch ist. Lueg, us dem Grund händ d'Pure e so vil Chind, wo'n i der Jugend scho eländ, broche sind. Me mues es diheime lah, öppedie mit eme Chindsmaitli, wo sälber na e Chind ist. Die arme Gschöpfli schreied, bis si halbe tod sind, s'Chindsmaitli streckt ene en dräckige Lumpe i s'Müüli, e chli Kandiszucker drin, das ja au d'Flüge rächt uf's her hockid und's plagid. E so müend's lige, halbe z'Grund gah, bis z'Abig d'Mueter todmüed hei chunnt und ene e Pfanne voll halbe rauni Pappe i s'lär Mägli stopft. Lueg derfür euseri Chind a! Mir gänd ene sälber z'trinke, mängsmal bis sie schier chönned laufe, mer lueged ene, isch es die eint nid, isch es die ander. Mer nähmed Zit derzue, mer bindet's nid i, daß si kei Gleichli meh chönned verrode; mer lached derzue, wänn sie bim schöne Wätter fast gnäctig uf eme Tuech oder uf em Mies umme borzed. Drum hämer fast durgänt schöni Chind, Buebe, wo'n alles möged verlide, Kärli wie Rise, Maitli, so schön, e so chreftig, es ist e Pracht. Leneli, lueg, wänn't mer folgist, thuest, wie's bin eusere Lüte de Bruch ist, so wirst gwüß e glückichi Frau, de tuschest nid mit der richste Pürin. Fräg di Mueter, sie sait der gwüß s'Glichlig.

Heb nu kein Chumber, Mariann, du und de Konrad söllid gwüß Freud ha a mer. I weiß jetzt z'underscheide, wo's besser ist, und wirde nie vergässe, was ihr Beedi a mir tha händ. Aber jetzt mein i, i well d'Chleider probiere, i glaube, es seig jetzt i der Ornig.

D'Mariann hilft em. Es paßt Alles, en graue halb wullene Rock, nid z'lang, daß es cha marschiere, ohni d'Straß z'putze, e chli e tunkleri Jagge, au halb wulli, e liechts sidis

Halstuech, de Chopf frei, die schöne lange Zöpf ufbunde, ohni Schueh und Strümpf. Chum isch es agleit, so chunnt de Konrad und cha nid gnueg säge, wie sie em gfalli, tusigmal besser als im Puregwand. Morndrigs hänkt er sim Brütli e paar groß Ring i d'Ohreläppli, wo'n er apartig z'Donauöschinge gholt hät, reins, guets Gold, i der Mitti e chöstlis Steinli. Sie wott säge, er gäb z'vil Gält us für Sache, wo'n eigetli nid nöthig seiged, aber er lachet und meint, für ihns reu en kei Gält, und bi ihrer Gattig Lüt seig's de Bruch, e derig Ring z'träge.

Am Morge um zwei, wo de Hans sini Schnitter weckt, rüst si de Schwarztoni zur Abreis.

I gahne uf Wasterchinde, Spüehler, sait er, händ er öppe'n öppis uszrichte diheim?

Nei, i zwee Tage gönd mer au hei. Aber wäme tärf fräge, was händ er z'Wasterchinde z'thue? Wänd er s'Leneli heibegleite, ist d'Jumpfer wider gsund?

Ja, es ist em besser. I gahne go d'Müetere'n ilade a s'Hochsig vom Konrad mit dem Leneli. Söll i's nid euere'n Eltere prichte, sie händ gwüß die gröst Freud dra.

De Hans murret öppis und gaht mit sine Lüte furt, aber uf em Acher sait er:

Händ er's jetzt ghört, wie's staht mit dem subere Mäntsch? O ich ha's scho lang gmerkt, daß da öppis im thue ist, wäge dem isch sie au chrank worde oder hät ämel au derigliche tha. S'ist halt Lumpepack, gwüß ken Batze wärth. Ich bi nu froh, daß i vorsichtig gsi bi, da wär i bim Eid schön inegheit.

Aber gäll, lachet d'Rägel, de hettst sie doch gnah, wänn't dini Eltere nid hettst müese fürche.

Bis au nid so tumm, Rägel. Sie hettid am Änd scho ja gsait, aber de häsch es ja goppel mängsmal ghört, wie'n ich nüt ha welle vom Hürathe wüsse, bis sie s'Purewerch verstönd, und daß sie das nie lehri, säb ist bi mir scho lang en usgmachti Sach gsi. I säg der's na'n emal, das ist luter Lumpepack, kei Fraue für Puresüh. Aber was saitist du derzue, wänn ich dich fräge wurd: Rägel, wämer als Hochziter und Brut hei?

D'Rägel buckt si na tüfer an Bode'n abe und wird zeuselroth.

So isch es rächt, Rägel, gimer di Sichle, sie haut mein i nümme vil.

D'Rägel git em si, aber er nimmt statt der Sichle s'Maitli in Arm, lueget sie a und chüßt sie, ohni daß sie si bsunders wehrt.

Lueg, Chind, rüeft er, jetzt han i doch na e Brut eroberet da uss. S'ist doch scho mängi ledig i d'Schwabenärnt und als e Brut hei cho. Jetzt helluf! Übermorn hämer d'Sichlellegi, das soll euseri Verlobig si. Am Sunntig über acht Tag wird s'Hochsig verchündt und eh das Pack nu hei chunnt, simer verhürathet. En Usstür bruchst e keini, mir händ Sache gnueg, s'ist mer lieber, din Alte gäb der's am Gält.

Me gseht wohl, d'Rägel hät die gröst Freud; sie hät frili na das und dieses welle'n iwände, aber s'ist ere nid ernst gsi. S'wär ere heillos leid gsi, wänn de Hans wider hindersi hett welle. Drum hät sie gar nüt dergäge gha, wo de Hans sie s'Kästlis als Brut vorstellt und hät mit Freude d'Glückwünsch entgäge gnah, au in Allem tha, wie's bi Verlobte uf em Land de Bruch ist. Sie ist ellei mit dem Hans uf Marbach, wo si doch na für e paar Tag Arbet gfunde händ.

S'Schwarztonis sind frili nümme mit ene. D'Mariann hät mit dem Spüehler abgrächnet. S'hät e kei Schwierigkeite gä. Wie de Toni vo Wasterchinde zrugg chunnt und die beste Glückwünsch vo beede Müetere bringt, packt men uf. De Toni und sini Brüedere schleiked de Wage. De Konrad füert s'Leneli a der Hand, d'Mariann gaht näbet ene. Alles ist helluf und lustig. Wo sie uf Grüeninge chömmed, sait s'Leneli:

So, Konrad, jetzt gimer di Waar, i will luege, öb i im Dorf öppis chönn verchaufe. Was i mues häusche, weiß i ja scho, und d'Mariann chunnt tänk au mit mer.

Nei, nei, Leneli, sait er, ge husiere tärffst mer jetzt nanig. Wämer emal verhürathet sind, so will i dänn nid säge — —

Säb ist nüt, underbricht's en mit Lache. Ich luege di jetzt scho für min Ma a. D'Mueter hät mer's mängsmal verzellt, wie sie dem Vater sälig si Arbet verchauft heb, lang vorher, eh sie verhürathet gsi sind. Eitwäders gist mer di Waar oder i gahne hei. E so au gar nüt thue, säb wott i dänn nid.

Er widerredt nümme, git ere e Stuck zähe Chörb, und s'Leneli gaht mit der Mariann i s'Dorf. Sie händ gueti Loosig, bsunders s'Leneli. Sis früntli, bscheide Benäh hät d'Lüt agsproche, s'hät schier alli verchauft. Wo Beedi wider

zur Gsellschaft chömmed, wott es dem Konrad s'Gält vorzelle, aber jetzt sait er au mit Lache:

Nei, Leneli, säb ist jetzt au nüt. De weist, bi eus isch es de Bruch, d'Frau nimmt i und zallt au us. De saist, de betrachtist mi jetzt scho als din Ma, dänn bist du au mi Frau. Sä, da häst de Gältseckel, nimm i und zahl, wo's öppis chost.

Si git em en Chuß, und derbi blibt's. Es ist sin Schade nid gsi, s'Leneli hät vorzue verchauft, was er hät chönne fabriziere und hät em sälber na ghulfe die fin Waar mache.

Sie händ a der Briegach glageret, am ene schattige Plätzli. Wo's Zit ist zum Zimbiß choche, sait d'Mariann:

Seh, Leneli, jetzt hilf mer e chli, du wirst bi der Mueter au glehrt ha choche?

Nid prezis vil, d'Mueter hät de Mehrtheil d'Chuchi sälber bsorget.

Nu dänn, so lehr's. Was man nicht kann, steht s'Lernen wohl an.

S'Leneli lachet und hilft, aber s'Ässe chunnt anderst use als bim Ziper z'Dögginge und bim Kästli z'Wolterdinge, kei Späck und au kei rueßigi Chnöpfli i der Späckbrüe, kei ticki Milch und au kei Schwarzbrot vom rüchste Roggemähl. I der Briegach hät der August e halb Tozet groß Forälle gfange, s'Leneli hät von ere Purefrau Salat übercho, d'Mariann hät e Wißbrot und e Chorbfläsche voll Wi bracht, und wo d'Fisch bache sind, lageret me si im Schatte von ere uralte Eich und schmaust gmüethli.

Was meinst jetzt, Leneli, fräget d'Mariann, thuet der de Puggel au so weh vom Husiere wie vom Schnide? Gschmöcked der d'Fisch und de Salat nid besser, als de Späck und d'Chnöpfli? Meinst de hettst es bim Spüehler au e so ring gha?

Los, Mariann, mer wänd jetzt nümme vo säbem rede. I bin en Thorebueb gsi und ha's au müese büeße, das i der Mueter nid ha welle glaube.

S'ist glich rächt gsi, daß du i d'Schwabenärnt bist, sait jetzt de Konrad und nimmt's in Arm. Ohni das weiß i nid, öb du jetzt scho mis Brütli wärist und erst wäme s'Schlächt duregmacht hät, gschmöckt eim s'Besser würkli guet. Alli Tag hämer's au nid wie hüt, s'git öppedie au schlächteri Zite.

Dänn hilft mer d'Liebi zu mim Konrad s'Schlimm erträge, sait's und chüßt en. So lang i bi dir bi, Konrad, gaht's mer sicher nie so schlächt wie'n i de letste drei Wuche.

S'ist würkli e so gsi, s'Chörblimache, s'Husiere ist na lang kei Purewerch und wie gsait, zur säbe Zit hä derig Lüt gläbt schier besser als d'Herre'n i der Stadt, verdienet wie Laub. S'hät frili au Lumpe gnueg under gha, bsunders bi de Heimetlose, aber die wo nu au e händ welle huse, sind ring zu Vermöge cho.

Am gliche Abig chömmed sie na in Wald näch bi Chlär S'ist e schöni, warmi Nacht und d'Mariann meint, me n im Freie'n übernachte. Sie hät Glust gha nah eme Rehbr und de Jakob, wo si guet uf s'Wildere verstaht, verspri sicher e Reh, nu tärf me nid mit i s'Dorf ie. De Konr wott partu ha, s'Leneli mües im Wirthshus luschiere, es ja chum wider zwäg und d'Nachtluft im Wald chönnt em schad

Konrad, lachet s'Leneli, wäme dich ghört rede, so wu me schier meine, ich wär vo Marzipa gmachet. I weiß sch d'Liebi redt us der. Aber lueg, i bin ja scho mängs hunde mal mit den Eltere im Wald übernacht gsi. Wo du bist, d blib i au. Ich isse'n au gern Rehbrate.

Me redt nüt meh drüber und suecht e Waldhütte'n uf, wo'n ordinäri die Heimetlose nächtiged, wänn's dur die Geged chömmed. Mies hät's ganz Hüfe drin, und d'Mariann macht mit dem Leneli s'Lager z'rächt. De Konrad suecht Holz zsämme und bringt na Äßschwämm. — Wüssed er, ihr Maitli, dere gäle Schwämm, wie's im junge Tannschlag gäge Büel ebig vil hät? — S'ist nanig elfi, so ist scho e mächtigs Stuck vom ene junge Reh obem Füür. Wo's brate'n ist, sitzt me zue, ißt und trinkt, ist lustig und schlaft dänn, bis d'Sunn scho hoch am Himmel staht; es chunnt e kein Schnittmeister am zwei ge wecke.

E so gaht's ein Tag wie der ander. S'Leneli gseht wider us wie'n e Rose'n im Garte, ist lustig und fröhli, sin Konrad wird em all Tag lieber. Si chömmed nach und nach uf Villinge, St. Geörgen'n und Fäld, uf Triberg, dänn z'rugg uf Furtwange, über de Berg uf Neuchirch, Waldau und sind pünktli am füfzähete Herbstmonet i der Nächi vo Neustadt, da wo d'Straß vo Triberg und Neustadt uf Friburg zsämme chömmed. En ticke Rauch, wo us em Wald uffstigt, zeiget ene der Ort, wo die andere Familie bereits am choche sind. De Jubel ist groß gsi, wo s'Schwarztonis achömmed. S'Lenelis Mueter truckt ihres Chind a s'Herz, luegets früntli a und sait:

Leneli, säg, wer hät jetzt Rächt gha?

O Mueter, verzieh mer, daß i der nid uf der Stell gfolget ha.

S'macht nüt, Leneli, s'hät nüt gschade. Gaht's jetzt öppe'n emal nid prezis wie me's gern hett, so dänk a d'Schwabenärnt und bis zfride mit dem, wo't häst. Also morn wänder Hochsig ha?

Ja, Mueter, wänn't nüt dergäge häst.

Bhüetis nei. Er hät di lieb, gäll?

Meh als i verdienet ha.

Und jetzt erzellt's der Mueter haarchli, was em begegnet isi, sit's vo Heime furt ist.

D'Mueter lächlet öppedie. Wo's fertig ist, rüeft si dem Konrad, tanket em für das, was er für s'Leneli tha hät.

Mueter rüeft er, was säged er au. Mir sind ihr Beedi nid de mindist Dank schuldig. Ich eu, dänn s'Schönst uf der Wält hät mer ja s'Leneli gä, wo's mer Herz und Hand gschänkt hät. I hett ja gern die ganz Zit für ihns gschnitte, s'hät mer weh gnueg tha, wänn i gseh ha, wie das arm Chind hät müese schaffe, bi'n ere so ne ruche Chost zue. Nei, es mag gah wie's will, e so chunnt's es nümme'n über.

D'Mueter hät die gröst Freud a der Liebi, wo die Beede gäge'n enand zeiged. D'Mueter vom Konrad hät Thräne in Auge, wo sie s'Leneli a s'Herz truckt und ihri neu Tochter chüßt. De Risipeter und si Frau chömmed au und bewillkommned ihri Gotte.

Wänn't nüt dergäge häst, Leneli, sait de Peter, so gib ich i morn zsämme. De Pfarrer z'Wil cha dänn sin Spruch na hinedri säge.

S'Leneli wird füürroth, aber me gseht, es freut si druf, sim Konrad ganz azghöre. Morndrigs zieht die ganz Gschaar, Jung und Alt, Wib und Ma, durab zum Wirthshus a der Hellstaig. De Konrad und s'Leneli vorus. S'ist e schöns Paar gsi. Er en starche, chreftige Purscht in schwarz manschesterne Hose'n und Schope, e schwarzes Hüetli uf em tunkle Chrushaar. Es e bildschöns, groß gwachses Maitli i de schönste Chleidere, Rafzerfälder Tracht mit schwäre silberne Göllerchettene, breite Tätsch und Hafte, im Haar en Chranz vo chünstliche Blueme.

D'Mueter hät em Alles bracht, de Chranz extra z'Schaffhuse glauft.

Bald gaht's im Wirthshus mit Süde, Brate, Bache, wie wänn en Fürst müest bewirthet si mit sammt sim ganze Hofstaat. Wo s'Ässe parat ist, stellt si Alls im Freie in en Chreis, de Konrad und s'Leneli zmit's ine, de Risipeter i sim Sunntiggwand vor ene zue und sait mit luter Stimm:

Konrad Murer und du Leneli Stüehlinger, wänn ihr scho beedi Schwizer und nid heimetlos sind, so zelled er doch zu euserem Volch, wie'n eueri Eltere'n au, halted zun eus und läbed nach eusere Sitte. Ihr wüssed, mir händ euseri eige Religion, euseri eigene Brüch, a dene mir halted, fester und treuer, als die wo meined, sie ellei werdid sälig. Mer händ kei Chille, mer händ kein Pfarrer und d'Eltere sind d'Lehrer von Chinde, aber en Eh vor eusere Lüte, im Freie abgschlosse, ist heiliger, unlösbarer als mängi vo dene, wo de Bischof z'Rom sälber isägnet, dänn mir hüratহed us Liebi. Mer känned enand, eh mer enand s'Versprâche gänd, Freud und Leid mit enand z'theile, so lang mer läbed. Ihr Beedi wänd also mit enand e so'n en Eh igah, wie sie under euserem Volch üepli ist. Konrad, ich übergibe dir jetzt s'Leneli zur rächte Ehfrau, du söllist ihre Ma, ihre Fründ, Berather, Hälfer si zu alle Zite, en rächte brave Vatter an eure Chinde, unlösbar verbunde mit diner Frau, bis de Tod scheidt. Und du, Leneli, bist vo Stund a die rächt Ehfrau vom Konrad, dir säg i witers gar nüt, als tänk dra, wie'n er für dich gsorget und gschafft hät, zun ere Zit, wo'n er hät müese glaube, de wellist us euserem Bund usträte und en Pur hürathe. Bis du dem Konrad e Frau, wie's bi eus Sitte'n und Bruch ist und lohn em e so si Liebi und Treu. Läbed mit enand in Eintracht und halted fest zu dene, wo'n alliwil werded bereit si, eu biz'stah und z'hälfe, wänn's nöthig ist. Ame.

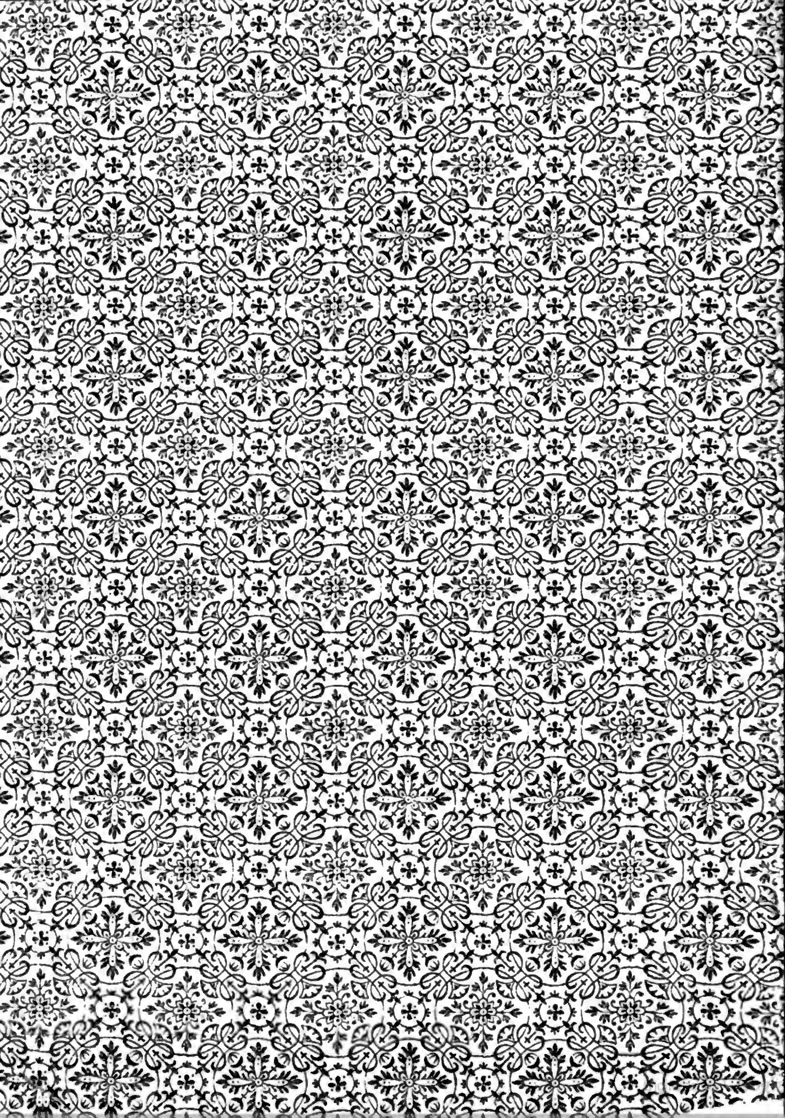
Bravo, bravo, rüeft die ganz Gschaar, der Brut stönd Thräne in Auge, aber de Konrad lächlet si früntli a, nimmt ihri Hand und steckt en goldene Ring an ihre Finger, ihri Hand zitteret vor freudiger Ufregig, wo sie im de Ring asteckt. Dänn gänd's enand der Arm und sitzed zsämme obe'n an Tisch, wo s'Ässe uftrait wird. D'Nägel und de Hans händ sicher e kei e so'n e Hochsigmahl gha. De Jubel duret die ganz Nacht dur, der ander Tag na. Spiellüt hät's gnueg underem eigene Volch gha, und s'tanze hät me weder d'Manne na d'Chnabe, weder d'Fraue na d'Maitli müese lehre; die sächsjährige Chind und Buebe händ's chönne.

Druf abe nämed die junge Chlüt Abschid von Alle und reised mit de Müetere hei uf Wasterchinde. De Pfarrer z'Wil hät's dänn au na kopuliert, frili erst nach em Neujahr, s'ist lang gange, bis es im Aargau i der Ornig gsi ist.

Im Früelig reised de Konrad und s'Leneli wider mit s'Schwarztonis, wo scho sit dem Neujahr binene luschiert händ, is Tütschland use, sind aber nümme'n uf Wasterchinde cho. Die Alt hät im Summer s'Hüsli verchauft. S'Jahr druf, im 1745, am sächsezwänzigste Abrelle isch es mit vier andere Hüsere verbrännt. Erst später hät me vernah, sie hebid e schöns Heime gkauft im Aargau unne. De Konrad und s'Leneli händ bis i's Alter Chörb und Zeine gmacht und verhusiert. En Suh hät dänn mit s'Vatters Gält en Chauflade igricht und ist en wohlhabende Ma worde. E Tochter hät uf Hohethänge ghürathet, und emene Suh vo dere bin i hüt a der Lich gsi.

Aber nei, lueged au dert a s'Zitli, s'ist mi armi Seel über die Zwölfi. Mached, daß er hei chömmed, ihr tusigs Maitli ihr, und wänn er emal a s'Hürathe tänked, so lueged uf e guets Herz, uf 'e'n ehrlis Gmüeth und nid uf s'Vermöge. — Guet Nacht lös i den Eltere weusche, wänn's na uf sind.






HW